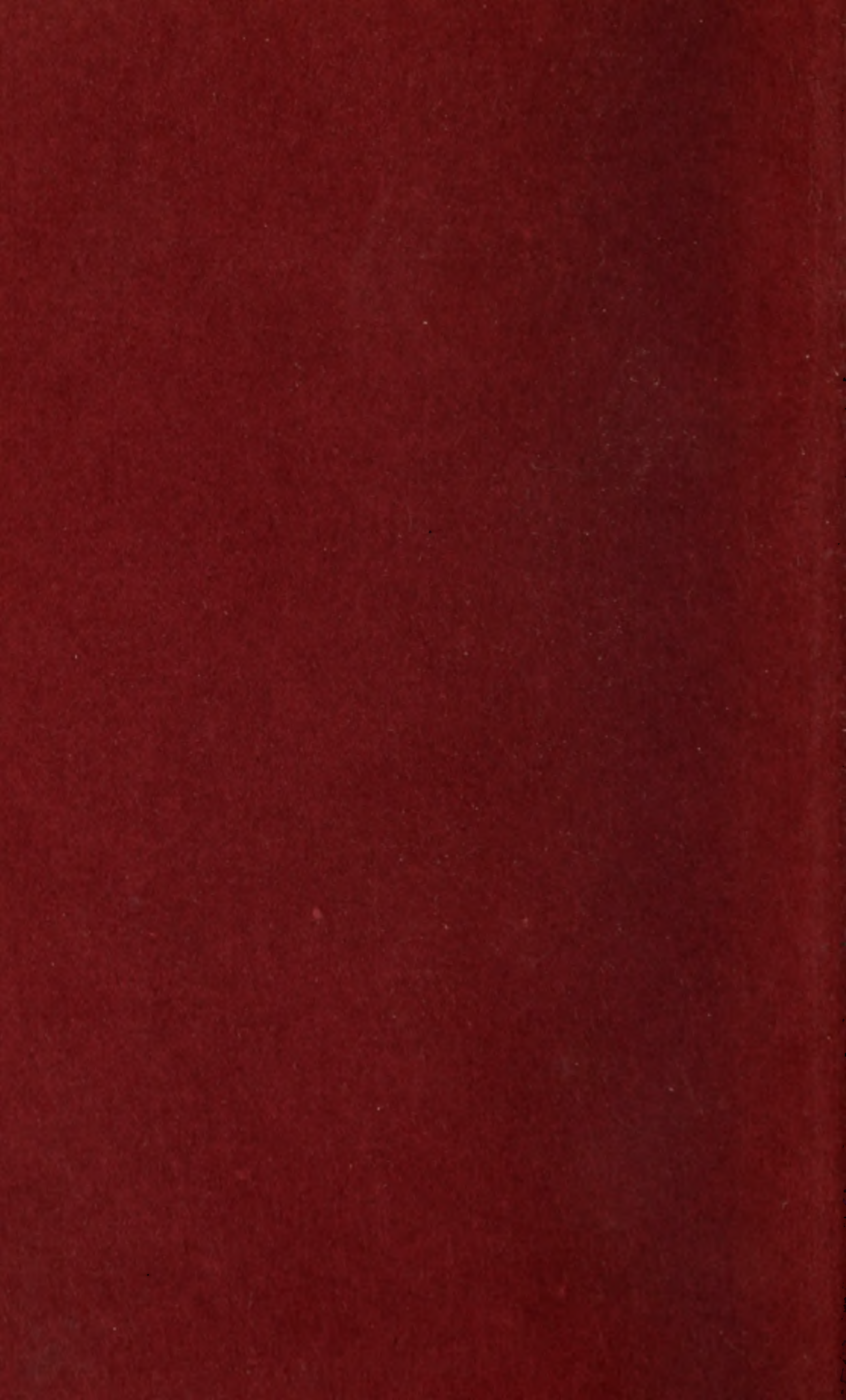
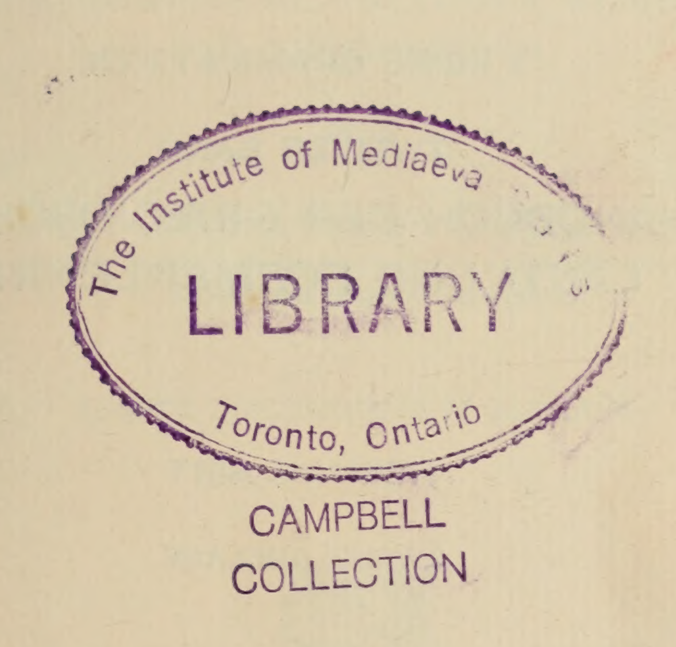








INDOGERMANISCHE BIBLIOTHEK

HERAUSGEGEBEN VON

H. HIRT UND W. STREITBERG

ERSTE ABTEILUNG

SAMMLUNG INDOGERMANISCHER LEHR- UND HANDBÜCHER

I. REIHE GRAMMATIKEN

ZWEITER BAND

HANDBUCH DER GRIECHISCHEN LAUT- UND FORMENLEHRE

VON

HERMAN HIRT

ZWEITE AUFLAGE

HEIDELBERG 1912
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

HANDBUCH
DER
GRIECHISCHEN LAUT- UND FORMENLEHRE

EINE EINFÜHRUNG IN DAS SPRACHWISSENSCHAFTLICHE STUDIUM DES GRIECHISCHEN

VON

DR. HERMAN HIRT
PROFESSOR DER INDOGERMANISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

ZWEITE UMGEARBEITETE AUFLAGE



HEIDELBERG 1912
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

Verlags-Nr. 768.

Ernst Windisch

zugeeignet.



Vorwort zur zweiten Auflage.

In dieser neuen Auflage habe ich die Anordnung und Einteilung der ersten Auflage beibehalten und selbst die Paragraphen nicht geändert. Da mir aber ein wesentlich größerer Raum zur Verfügung stand, so ist der Inhalt fast um die Hälfte gewachsen. Mein Streben war von Anfang an, den klassischen Philologen zum Verständnis der indogermanischen Sprachwissenschaft und zum Verständnis der Entwicklung des Griechischen zu führen. Ich hoffe, daß sich mein Buch in dieser Hinsicht noch brauchbarer erweisen wird als in der ersten Auflage. Von überall her ertönen die Stimmen, die darauf hinweisen, daß sich die klassischen Philologen mit den Ergebnissen der vergleichenden Sprachwissenschaft bekannt machen müssen, um von hier aus den grammatischen Unterricht anregender zu gestalten. Es ist ein Vorurteil, daß sich die Sprachwissenschaft nicht für die Schüler eigne. So gut sie mit den Gesetzen der germanischen Lautverschiebung bekannt gemacht werden, so gut kann das mit den wichtigsten Tatsachen der griechischen Lautentwicklung geschehen. Voraussetzung ist freilich, daß der Lehrer mit der Auffassung der modernen Sprachwissenschaft vertraut ist. Gerade das Griechische eignet sich wegen seiner langen geschichtlichen Entwicklung ausgezeichnet zu sprachwissenschaftlicher Betrachtung.

Ich habe bei der neuen Auflage noch einen andern Zweck im Auge gehabt. Da die Universität jetzt von

vielen besucht wird, die kein Griechisch können, so muß sie den Unterricht des Griechischen auf ihren Lehrplan setzen. Und bei diesem Unterricht habe ich wenigstens mit der sprachvergleichenden Methode die besten Erfahrungen gemacht. Es kommt m. E. nicht darauf an, daß der Lernende in kurzer Zeit ein Buch Xenophon und ein Buch Homer herunterstümpert, sondern es kommt darauf an, dem Hörer die Gesetze der griechischen Sprachbildung vorzuführen und ihnen so das unentbehrliche Hilfsmittel für das Verständnis des Lateinischen und Germanischen zu geben. Ich habe daher mein Handbuch jetzt so eingerichtet, daß es auch für den Anfänger brauchbar ist. Ich habe die Bedeutungen der griechischen Wörter hinzugefügt und mich bemüht, auch die nackten Tatsachen der Sprache zum Wort kommen zu lassen. Dementsprechend sind die syntaktischen Bemerkungen, die sich schon in der ersten Auflage fanden, vermehrt worden, ohne daß sie freilich Anspruch darauf machen, eine vollständige Syntax zu geben. Daß die Stammbildungslehre ausgiebig berücksichtigt ist, liegt in der Natur der Sache.

Das Neue in der ersten Auflage dieses Handbuches lag darin, daß ich die in meinem Ablaut gewonnenen Ergebnisse zugrunde gelegt hatte. Damals waren ja meine Ansichten noch nicht ganz durchgedrungen, und es hat daher ein Beurteiler die Heranziehung getadelt. Heute haben sich meine Ansichten, woran ich nie gezweifelt habe, im wesentlichen durchgesetzt, und ich brauche sie daher nicht mehr zu verteidigen. Der ganze Bau der griechischen Sprache ist so von den Ablautserscheinungen durchsetzt, daß man nur von dem richtigen Verständnis des Ablauts zum richtigen Verständnis des Griechischen kommen kann.

Die indogermanische Bibliothek, die vor 10 Jahren

mit Sommers und meinem Handbuch eröffnet wurde, ist seitdem tüchtig gewachsen. Wenn auch noch nicht alles erschienen ist, was in Aussicht genommen, so ist sie doch nicht, wie manches andere Unternehmen, in den ersten Anfängen stecken geblieben. Ihr weiterer Ausbau wird Streitberg und mir stets am Herzen liegen.

Leipzig-Gohlis, im März 1912.

H. Hirt.

Inhalt.

Einleitung.

I. Laut- und Akzentlehre.

A. Vokalismus.

II. Formenlehre.

Nomen und Pronomen.

Die griechische Deklination.

Einleitung.

Erstes Kapitel.
Allgemeines mit Literaturangaben.

1. Die Aufgabe der wissenschaftlichen Grammatik zerfällt in zwei Teile, in die Feststellung des Gesprochenen und in die Erklärung des Festgestellten. An beiden Aufgaben haben für das Griechische schon die alten Grammatiker gearbeitet. Wenn auch ihre Leistungen in keiner Weise an die der Inder heranreichen, so ist die Summe ihrer Arbeit doch sehr bedeutend. Soweit es sich um die statistisch-deskriptive Seite handelt, müssen wir ihre Tätigkeit mit großem Danke hinnehmen.

Anm. 1. Die wichtigsten Forscher aus dem Altertum sind: Dionysios Thrax, schrieb die τέχνη γραμματική (2.—1. Jahrh. v. Chr.), *hrsg. von G. Uhlig, 1883*; — Apollonios Dyskolos (2. Jahrh. n. Chr.), *hrsg. von R. Schneider und G. Uhlig (Gram. Graeci 1., 1878)*; vor allem aber Ailios Herodianos (2.—3. Jahrh. n. Chr.), schrieb die καθολικὴ προσῳδία, eine Akzentlehre in 21 Büchern, *hrsg. von Lentz als H. technici reliquiae, 2 Bde., 1867—70.*

Anm. 2. Wir sind in manchen Punkten unsrer allgemeinen Auffassung noch heute in hohem Maße von den Griechen abhängig, so in der Lehre von den Redeteilen, vgl. *Delbrück Einleitung in d. Stud. d. idg. Sprachen[4] 1ff.*

2. Die entwicklungsgeschichtliche erklärende Seite der Grammatik hat im Altertum, abgesehen von einigen Punkten, nur zu mangelhaften Ergebnissen führen können, weil den Alten nicht nur die richtigen Vorstellungen über das Leben und die Ent-

wicklung der Sprache überhaupt fehlten, sondern weil sie auch die Verwandtschaft des Griechischen mit andern Sprachen nicht erkannten. Im Banne der antiken Wissenschaft hat die Grammatik der Neuzeit lange Zeit gestanden; erst als die Verwandtschaft der indogermanischen Sprachen entdeckt wurde, war ein andrer Weg und eine in allen wesentlichen Punkten neue Methode der Sprachbetrachtung eröffnet. An und für sich kann man jede, also auch die griechische Sprache, ohne vergleichende Grammatik entwicklungsgeschichtlich behandeln, jeder Abschnitt ist beachtenswert und anziehend, aber dies ist freilich erst möglich von dem Beginne unsrer Überlieferung an. Da ist indessen die griechische Sprache schon fertig, und die Literatur gelangt bald auf ihren Höhepunkt, es ist also gerade der Stand der Dinge eingetreten, der uns von jeder Seite aus anzieht. Wer sich für diese Zeit nicht auf den rein beschreibenden Standpunkt beschränken will, der muß die vergleichende Sprachwissenschaft heranziehen. Sie allein ermöglicht, wenigstens einen Teil der griechischen Sprache zu verstehen, d. h. als historisch geworden zu begreifen. Auch wer die spätere Entwicklung des Griechischen behandeln will, muß mit den Prinzipien der Sprachentwicklung bekannt sein, wozu weder die Kenntnis des Indischen noch einer andern entlegenen idg. Sprache gehört. Die Aufgabe, die Entwicklung der griechischen Sprache von der klassischen Zeit bis in die spätere Epochen darzustellen, ist bis heute noch nicht gelöst, wenngleich in der neuern Zeit ein reges Leben auf diesem Gebiete herrscht und bedeutende Fortschritte erzielt sind.

A. Indogermanische Sprachwissenschaft.

I. Grammatische Gesamtdarstellungen.

3. Die Verwandtschaft der indogermanischen Sprachen wurde durch *Franz Bopp* (1791—1867) im Jahre 1816 wissenschaftlich begründet. Eine erste zusammenfassende Darstellung der neuen Ergebnisse gab er in seiner »*Vergleichenden Gram-*

matik des Sanskrit, Zend, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gotischen und Deutschen», 3 *Bde.,* 3. *Ausg.* 1868—1871. Sie ist jetzt vollständig überholt. — Gleichzeitig mit Bopp wirkte A. F. Pott (1802—1887), der in seinen «*Etymologischen Forschungen*» (1833—36, 2. *Aufl.*, 6 *Bde.*, 1859—76) die Grundlagen der Etymologie und damit der Lautlehre schuf. Auch dieses Werk ist heute nur noch für den Forscher brauchbar.

In einer zweiten Epoche wurde das damalige Wissen zusammengefaßt von *Aug. Schleicher* (1821—68) in seinem «*Compendium der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen*», 4. *Aufl.*, 1876, einem seinerzeit vortrefflichen Werk, das heute aber nur noch historisches Interesse beansprucht. — Als Zeitgenosse Schleichers wirkte *Georg Curtius*, der mehr vielleicht noch durch seine akademische Tätigkeit als durch seine Schriften außerordentlich viel dazu beigetragen hat, die Brücke zwischen den getrennten Gebieten der idg. Sprachwissenschaft und der griech. Grammatik zu schlagen.

Die Mitte der siebziger Jahre brachte eine Reihe fruchtbarer Entdeckungen, die namentlich die Lehre vom Vokalismus und Ablaut wesentlich umgestalteten. Zugleich wandte man den Fragen der Sprachentwicklung an und für sich und der Sprachpsychologie besondere Aufmerksamkeit zu. Seitdem leben wir in einer Zeit stetiger Arbeit, die das Bild der idg. Ursprache noch in jedem Jahre etwas umgestaltet, anderseits aber auch trotz verschiedener Anschauungen in Einzelheiten eine hinreichend sichre Grundlage für die Erkenntnis der Einzelsprachen gelegt hat. Verschiedenheiten in der Grundauffassung sind heute kaum noch vorhanden, die idg. Sprachwissenschaft ist eine festgefügte Wissenschaft mit einer Reihe ganz sichrer Ergebnisse.

K. Brugmann hat es in der dritten Epoche der sprachwissenschaftlichen Entwicklung versucht, ein Gesamtbild unsres Wissens zu geben in seinem *Grundriß der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen. Erste Auflage 1886 ff.* in 2 Bänden. Drei andere Bände geben *die idg. Syntax, bearbeitet von B. Delbrück, 1893—1900.* Von der zweiten Bearbeitung, die, soweit vorhanden, allein zu benutzen ist, sind bisher erschienen: *1. Bd. Einleitung und Lautlehre, 1897. 2. Bd. Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch. Erster Teil: Allgemeines. Zusammensetzung. Nominalstämme. 1906. Zweiter Teil. Erste Lieferung: Zahlwörter. Die drei Nominalgenera. Kasus- und Numerusbildung der Nomina. Pronominalstämme und Kasus- und Numerusbildung der Pronomina. 1909. Zweite Lieferung: Bedeutung der Numeri beim Nomen und Pronomen. Bedeutung der Kasus. Das Adjektivum. Die Adverbia nach Form und Gebrauch. Die Präpositionen nach Form und Gebrauch. 1911.* Dieses Werk ist das unentbehrliche Rüstzeug für

jeden, der sich eingehender mit der idg. Sprachwissenschaft beschäftigt. Der über das ursprünglich beabsichtigte Maß gewachsene Umfang dieses Grundrisses mußte das Verlangen nach einer kurzen Darstellung wachrufen, die *Brugmann* selbst in seiner *Kurzen vergleichenden Grammatik der indogerm. Sprachen 1902 bis 1904* gegeben hat. So sehr man die Kunst bewundern muß, mit der *Brugmann* den reichen Stoff gemeistert hat, so ist doch auch dieses Buch kein Werk für Anfänger, das diesen zur Einführung dienen könnte.

Eine ganz kurze Darstellung der idg. Grammatik bietet: *R. Meringer Indogermanische Sprachwissenschaft, Sammlung Göschen, Leipzig 1897. 3. Aufl. 1903.*

Umfangreicher, aber durchaus klar und brauchbar ist das Werk des französischen Gelehrten *A. Meillet Indroduction à l'étude comparative des langues indo-européennes. 2. Aufl. Paris 1908*, deutsch von *W. Printz: Einführung in die vergleichende Grammatik der indogerm. Sprachen. Leipzig 1909.*

Wer in der Geschichte der Probleme der neuern Sprachforschung weiter eindringen will, dem sei empfohlen: *Bechtel Die Hauptprobleme der indogerm. Lautlehre seit Schleicher, 1892.*

Der Wortschatz der indogerm. Sprachen ist etymologisch bearbeitet worden von *A. Fick Vgl. Wörterbuch der idg. Sprachen, 4. Aufl. bearbeitet von A. Bezzenberger, A. Fick und Wh. Stokes. Erster Teil: Wortschatz der Grundsprache, der arischen und westeuropäischen Spracheinheit von A. Fick 1890. Zweiter Teil: Wortschatz der keltischen Spracheinheit von Wh. Stokes und A. Bezzenberger, 1894. Dritter Teil: Wortschatz der germanischen Spracheinheit unter Mitwirkung von H. Falk gänzlich umgearbeitet von A. Torp 1909.* Wegen zahlreicher Versehen ist der 1. Band nur mit Vorsicht zu benutzen. Vgl. Bartholomae, Zschr. d. deutsch. morgenländ. Gesellschaft Bd. 48, S. 504 ff.

II. Zeitschriften.

4. Der indogerm. Sprachwissenschaft dienen eine Reihe von Zeitschriften, die aber auch sehr viel Arbeiten über Probleme der Einzelsprachen enthalten.

Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft, hrsg. von F. Techmer, Bd. 1—5, nebst Supplement, 1884—90, vertritt mehr die allgemeine Sprachwissenschaft.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der idg. Sprachen, 1852 begründet von Adalbert Kuhn. Zitiert als *Kuhns Zeitschrift*, abgekürzt *KZ.*

Als Ergänzung zu der ursprünglich nur auf Deutsch, Griechisch und Latein beschränkten Zeitschrift sind bestimmt gewesen:

Beiträge zur vgl. Sprachforschung auf dem Gebiete der arischen,

keltischen und slavischen Sprachen, hrsg. von A. Kuhn und A. Schleicher, Bd. 1—8, 1858—76.

Beiträge zur Kunde der idg. Sprachen, begründet von Adalbert Bezzenberger, hrsg. von A. Bezzenberger und W. Prellwitz, Bd. 1—30, 1877—1906. Zitiert als *Bezzenbergers Beiträge*, abgekürzt *BB.*; sie enthalten besonders zahlreiche Arbeiten über die griechischen Dialekte. Jetzt verbunden mit *KZ.*

Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für idg. Sprach- und Altertumskunde, hrsg. von Karl Brugmann und Wilh. Streitberg, 1892 ff. Titelabkürzung: *IF.* Als Beiblatt hierzu erscheint: *Anzeiger für idg. Sprach- und Altertumskunde. Beiblatt zu den Indogermanischen Forschungen, hrsg. von Streitberg. 1892 ff.* Titelabkürzung: *IF. Anz.* Inhalt: Kritische Referate, Bibliographie mit ausführlichen Inhaltsangaben, Rezensionenverzeichnisse.

Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache, hrsg. von P. Kretschmer und F. Skutsch, Bd. 1 ff., 1909 ff. Diese Zeitschrift strebt dem Ziele zu, das zu erreichen, was in der Philologie andrer Sprachen selbstverständlich ist, die Verbindung der Philologie und der Sprachwissenschaft. Sie sucht einen Ausgleich philologischer und linguistischer Methode, sowie einen Austausch der beiderseitigen Ergebnisse herbeizuführen.

Von außerdeutschen Zeitschriften sind zu nennen:

Mémoires de la société de linguistique de Paris. Paris 1868 ff., abgekürzt MSL.

The American Journal of Philology, ed. by Basil L. Gildersleeve. Bd. 1 ff. Baltimore 1880 ff.

III. Einzeluntersuchungen.

5. An wichtigen Einzeluntersuchungen, die meist auch das Griechische ausgiebig heranziehen, sind anzuführen:

A. Vokalismus, Ablaut, Lautlehre.

J. Schmidt Zur Geschichte des idg. Vokalismus. 2 Bde., 1871 bis 1875, steht noch auf dem ältern Standpunkt und ist daher nur für den Forscher von Wert. — *F. de Saussure Mémoire sur le système primitif des voyelles dans les langues indoeuropéennes, 1879, Reproduktion Paris 1887.* Bahnbrechendes Werk, noch heute von größter Bedeutung. — *H. Hübschmann Das idg. Vokalsystem, 1885*, modifiziert einen wesentlichen Punkt in de Saussures Werk. — *J. Schmidt Kritik der Sonantentheorie, 1895.* Ein anregendes Werk. — *G. Mahlow Die langen Vokale ā, ē, ō in den europäischen Sprachen, 1879. Neudruck 1888.* Abgesehen von veralteten Einzelheiten noch heute wertvoll. — *H. Hirt Der idg. Ablaut, vornehmlich in seinem Verhältnis zur Betonung, 1900*, sucht auf der Grundlage von de Saussure und Hübschmann sowie der

sonstigen Forschungen neue Ergebnisse zu gewinnen. Für diese Grammatik durchweg zugrunde gelegt. — *M. von Blankenstein Untersuchungen zu den langen Vokalen in der ē-Reihe. Ein Beitrag zur Lehre des idg. Ablautes. Göttingen 1911.* — *Ehrlich Zur indogermanischen Sprachgeschichte. Programm des Altstädtischen Gymnasiums. Königsberg i. Pr. 1910.*

B. Akzent.

H. Hirt Der idg. Akzent, 1895, suchte durch eine Gesamtdarstellung des idg. Akzentes die Grundlage für die Erkenntnis des Ablauts zu schaffen.

C. Morphologie.

P. Persson Studien zur Lehre von der Wurzelerweiterung und Wurzelvariation, Upsala 1891, behandelt ein wichtiges Problem mit reichem Material, nach meiner Ansicht in unrichtiger Weise. — *H. Osthoff und K. Brugmann Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der idg. Sprachen. Bd. 1—6, 1878 bis 1910.* Vieles darin ist naturgemäß überholt, der 4. Bd. aber ganz unbrauchbar. — *J. Schmidt Die Pluralbildungen der idg. Neutra, 1889.* Außerordentlich reichhaltiges und anregendes Werk. — *E. Audouin De la déclinaison dans les langues indo-européennes et particulièrement en Sanskrit, Grec, Latin et Vieux Slave, Paris 1898, Klincksieck.* — *H. Osthoff Zur Geschichte des Perfekts im Idg. mit besonderer Rücksicht auf Griechisch und Lateinisch, 1889.* Für den Anfänger ungenießbar. — *Chr. Bartholomae Studien zur idg. Sprachgeschichte. I. Idg. ss, 1890. II. Idg. sk und skh, ai. asiṣ, lat. eras, 1891.* Namentlich der letzte Aufsatz ist sehr wichtig. — *Danielsson Grammatiska anmärkningar. I. Om de indoeuropeiska femininstammarne på -ι (Upsala universitets årsskrift 1881). II. Om de grekiska substantiverna med nominativändelsen* -ώ *(1883).*

Außerdem seien hier noch eine Anzahl von Sammelschriften genannt, die öfter anzuführen sind.

Γέρας *Abhandlungen zur Indogerm. Sprachgeschichte, A. Fick zum siebenzigsten Geburtstag. Göttingen 1903.*

Mélanges de Linguistique offerts à M. F. de Saussure. Paris 1908.

B. Die griechische Grammatik.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle die ganze reichhaltige Literatur über griechische Grammatik anzuführen. Wir beschränken uns auf die Hauptwerke, während die Einzelarbeiten, soweit sie noch heute von Wert sind, gehörigen Orts angeführt werden sollen.

I. Grammatische Gesamtdarstellungen.

6. *Buttmann Ausführl. griech. Sprachlehre, Bd. 1, 1819, 2. Aufl. 1830. Bd. 2, 1825—27, 2. Aufl. von Lobeck 1839.*

R. Kühner Ausführliche Grammatik der griech. Sprache. 2 *Bde.,* 1834—35, 2. *Aufl.* 1869—70. *Elementar- und Formenlehre in neuer Bearbeitung, besorgt von F. Blaß,* 2 *Bde.,* 1890—92, zitiert als *Kühner-Blaß.* Die sprachwissenschaftlichen Bemerkungen in diesem Werk sind durchaus unzureichend, *vgl. Brugmann IF. Anz.* 1, 15 *ff.,* 6, 50 *ff.* — *Satzlehre in neuer Bearbeitung, besorgt von B. Gerth,* 1. *Bd.* 1898, 2. *Bd.* 1905.

G. Meyer Griechische Grammatik (ohne Akzentlehre und Syntax), 3. *Aufl.* 1896, zieht das inschriftliche Material ausgiebig heran, steht aber in sprachwissenschaftlicher Beziehung nicht mehr ganz auf der Höhe.

Pezzi La lingua greca antica, breve trattazione comparativa e storica. Torino 1888.

K. Brugmann Griechische Grammatik. Lautlehre, Stammbildungs- und Flexionslehre und Syntax. 3. Aufl. 1890, aus J. Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. Rein vergleichende Grammatik mit Berücksichtigung der Dialekte.

A. Gercke Abriß der griech. Lautlehre. Berlin 1902. Trotz mancher Versehen für den Anfänger brauchbar. — *O. Hoffmann Griechische Grammatik* bei *W. Kroll Die Altertumswissenschaft im letzten Vierteljahrhundert (1875—1900). Leipzig 1905, S. 50—83.* Darstellung der Hauptarbeiten auf dem Gebiete der griech. Grammatik. — *J. Wackernagel Die griechische Sprache* in *Kultur der Gegenwart, hrsg. von P. Hinneberg.* 1². *1907.* — *A. Gercke und Ed. Norden Einleitung in die Altertumswissenschaft. 1. Bd.* Darin *P. Kretschmer Sprache. Leipzig 1910.* — *O. Hoffmann Geschichte der griechischen Sprache. I. Bis zum Ausgange der klassischen Zeit. 1911. Sammlung Göschen.* Durchaus empfehlenswert. — *J. M. Stahl Kritisch-historische Syntax des griech. Verbums der klassischen Zeit. 1907. Idg. Bibliothek, 1. Reihe, 4. Bd.* Vortreffliche Materialsammlung. — *E. Mayser Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. Laut- und Wortlehre. Leipzig 1906.* Sehr wichtig und gut. — *A. Thumb Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der* Κοινή. *Straßburg 1911.* Sehr anregend. — *Fr. Blaß Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. 2. Aufl. Göttingen 1902.* — *J. H. Moulton Einleitung in die Sprache des Neuen Testaments. Auf Grund der vom Verfasser neubearbeiteten 3. englischen Auflage übersetzte deutsche Ausgabe. Idg. Bibliothek, 1. Reihe, 9. Bd. 1911.* — *L. Radermacher Neutestamentliche Grammatik. Das Griechisch des Neuen Testaments im Zusammenhang mit der Volkssprache. Tübingen 1911.* — *P. Helbling Septuaginta-Grammatik. Laut- und Wortlehre. Karlsruhe 1907.* — *R. Meister (Wien) Prolegomena zu einer Grammatik der LXX. Wiener Stud. 29, 228 ff.*

In Verbindung mit dem Lateinischen ist das Griechische

dargestellt in folgenden Werken: *Leo Meyer Vergleichende Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache. 1. Bd. 1861, 2. Aufl. 1884, 2. Bd. 1865.* Das Werk ist zwar in der sprachlichen Auffassung zum größten Teil veraltet, aber als Stoffsammlung noch immer wertvoll. Der zweite Band enthält eine Sammlung der stammbildenden Suffixe, in der das homerische Material nahezu vollständig angeführt ist. — *V. Henry Précis de grammaire comparée du grec et du latin, Paris 1888. 6. Aufl., 1908*, wenig veränderter Abdruck der 5. Aufl. von 1894. — *Giles-Hertel Vergleichende Grammatik der klassischen Sprachen, ein kurzes Handbuch für Studierende der klassischen Philologie, 1896.* Ein geschickter englischer Extrakt aus deutscher Wissenschaft, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, aber nicht mehr auf der Höhe. — *O. Riemann et H. Goelzer Grammaire comparée du Grec et du Latin. I. Phonétique et étude des formes. Paris, Colin, 1901. II. Syntaxe. Paris 1897.* — *G. N. Hatzidakis* Ἀκαδημεικὰ ἀναγνώσματα εἰς τὴν Ἑλληνικήν, Λατινικὴν καὶ μικρὸν εἰς τὴν Ἰνδικὴν γραμματικήν. *Athen 1904.*

II. Wörterbücher.

7. Eine allgemeine Übersicht bietet *L. Cohn Griechische Lexikographie*, Anhang zu *Brugmanns Grammatik. 1900.*

Das Altertum hat sich vielfach mit lexikalischen Arbeiten beschäftigt, von denen leider wenig erhalten ist. Für uns ist am wichtigsten das sogenannte Lexikon des Hesych: *Hesychii Alexandrini lexicon, edit. minorem cur. M. Schmidt, ed. alt. indice glossarum ethnicarum aucta, 1867.* — Vgl. noch *Reitzenstein Geschichte der griech. Etymologika, 1897.*

Die Grundlage für die griechische Lexikographie bildet:

Henricus Stephanus Thesaurus Graecae linguae. Paris 1572 in 5 Foliobänden. — Einen Auszug daraus veranstaltete: *Joannes Scapula Lexikon, Basel 1579,* bis in das 19. Jahrh. hinein wieder herausgegeben.

Stephanus' Thesaurus wurde in England neu bearbeitet:

Θησαυρὸς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. *Thesaurus graecae linguae ab H Stephano constructus. Ed. nova auctior et emendatior. 9 Bde. London 1816—28.* — Viel besser als diese englische ist die französische Neubearbeitung: Θησαυρὸς τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. *Thesaurus usw. Post editionem Anglicam novis additamentis auctum ordine alphabetico digestum ediderunt Carolus Benedictus Hase, G. R. Lud. de Sinner et Theobaldus Fix. Paris 1831—65.*

Neuere Werke sind:

Franz Passow Handwörterbuch der griechischen Sprache, 4. Aufl. 1831, umgearbeitet von Dr. Val. Chr. Fr. Rost, des ursprünglichen Werkes 5. Aufl. 1. Bandes 1. Abt. 1841, 2. Abt. 1847.

2. Bd. 1. Abt. 1852, 2. Abt. 1857. — *W. Pape Handwörterbuch der griechischen Sprache, 1842—45. 3. Aufl. bearb. von M. Sengebusch 1880.* — Dazu kommt: *Pape Wörterbuch der griechischen Eigennamen, 1842. 3. Aufl. neu bearbeitet von G. E. Benseler, 1863—70.*

Ein neues wertvolles Werk ist *Lidell and Scott A Greek-English Lexicon. Oxford 1901.*

Eine Ergänzung zu den vorhandenen Wörterbüchern, vornehmlich unter Heranziehung des inschriftl. Materials, liegt vor in *Herwerden Lexicon suppletorium et dialecticum. 2. Aufl. 1910.*

Solange der neue Thesaurus linguae Graecae noch in unabsehbarer Ferne liegt, muß man für jedes Mittel, das bis jetzt Geleistete leicht zugänglich zu machen, dankbar sein. Es sei daher verwiesen auf *Hermann Schöne Repertorium griechischer Wörterverzeichnisse und Speziallexika. Leipzig 1907*, in dem alle Speziallexika und Wörterverzeichnisse angeführt sind.

An größern Spezialwörterbüchern sind hier noch zu nennen: *H. Ebeling Lexicon Homericum, 2 Bde., 1880—87.* — *A. Gehring Index Homericus, 1891.* — *J. Rumpel Lexicon Pindaricum, 1883.* — *W. Dindorf Lexicon Aeschyleum, 1873. 1876.* — *F. Ellendt Lexicon Sophocleum, 2. Ausg. 1872.* — *A. Matthiae Lexicon Euripideum, I, 1841 (nur Α—Γ).* — *J. Schweighaeuser Lexicon Herodoteum, 1824.* — *Fr. Ast Lexicon Platonicum. 3 Bde., 1835—38. Anastatischer Neudruck. Berlin 1909.* — *Bétant Lexicon Thucydideum, 1843.* — *Sturz Lexicon Xenophonteum, 1801—1804.* — *E. Preuschen Vollständig gr.-deutsches Handwörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur. Gießen 1910.*

III. Etymologische Wörterbücher.

8. *Theod. Benfey Griechisches Wurzellexicon, 2 Bde., 1839—42.* Veraltet. — *G. Curtius Grundzüge der griech. Etymologie, 5. Aufl. 1879.* Zwar zum Teil veraltet, aber wegen der Literaturangaben unentbehrlich. — *W. Prellwitz Etymologisches Wörterbuch der griech. Sprache, 2. Auflage 1905.* — *Wilh. Pape Etymologisches Wörterbuch der griech. Sprache zur Übersicht der Wortbildung nach den Endsilben geordnet. Berlin 1836.* Wegen der Stoffsammlung wertvoll. — *A. Vaniček Griechisch-lateinisches etymologisches Wörterbuch, 2 Bde. 1877.* Veraltet. — *L. Meyer Handbuch der griechischen Etymologie, 4 Bde. 1901—1902.* Dies Werk war leider schon bei seinem Erscheinen veraltet, indem es den Stand der Wissenschaft vor etwa 30 Jahren darstellt. Immerhin enthält es doch manches Wertvolle. — *Boisacq Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Heidelberg 1907.* Im Erscheinen. Ein auf der Höhe stehendes Werk mit Literaturangaben.

IV. Grammatik der Dialekte und der Koine.

9. Die einzelnen griechischen Dialekte, deren Erkenntnis durch die inschriftlichen Funde stetig erweitert wird, sind in zahlreichen Monographien behandelt worden. Doch fehlte bisher eine knappe zusammenfassende Übersicht. Wir haben fast zu gleicher Zeit zwei Werke erhalten: *A. Thumb Handbuch der griechischen Dialekte. Heidelberg 1909. Idg. Bibliothek. 1. Reihe. 8. Bd.* Neben sehr reichlichen Literaturangaben und einführenden Erörterungen allgemeiner Art gibt Thumb die Eigentümlichkeiten jedes Dialektes an. — *Ch. D. Buck Introduction to the study of the Greek dialects. Grammar selected inscriptions Glossary, Boston, New York, Chicago, London 1910,* bietet eine kürzere Darstellung, in der die einzelnen Laute zugrunde gelegt werden, nach Art von Brugmanns Grundriß. Beides sind vortreffliche Werke. Immerhin sind sie nur kürzere Darstellungen, und man muß die ältern Werke noch immer zu Rate ziehen.

Das grundlegende Werk von *L. Ahrens De Graecae linguae dialectis. Bd. 1. 1839. Bd. 2. 1843* ist von *R. Meister* teilweise neu bearbeitet worden. Leider sind von ihm nur 2 Bände erschienen. *1. Bd. Asiatisch-äolisch, Böotisch, Thessalisch, 1882; 2. Bd. Eleisch, Arkadisch, Kyprisch, 1889.*

Für das Dorische sind wir angewiesen auf *Émile Boisacq Les dialectes Doriens. Phonétique et Morphologie. Paris. E. Thorin, 1891.*

Eine neue Gesamtdarstellung hat O. Hoffmann unternommen: *O. Hoffmann Die griechischen Dialekte in ihrem historischen Zusammenhange mit den wichtigsten ihrer Quellen. 1. Bd. Der süd-achäische Dialekt, 1891 (Kyprisch und Arkadisch); 2. Bd. Der nordachäische Dialekt (d. i. Asiatisch-äolisch und Thessalisch) 1893; 3. Bd., 1. Der ionische Dialekt, Quellen und Lautlehre, 1898.*

Den ionischen Dialekt behandelt außerdem: *Herbert W. Smyth The Sounds and inflections of the Greek dialects. Ionic. Oxford, Clarendon Press, 1894.*

Für das Attische ist grundlegend: *Meisterhans Grammatik der attischen Inschriften. 3. Aufl., besorgt von Ed. Schwyzer, 1900.*

Für die spätere Koine wichtig: *Ed. Schweizer Grammatik der Pergamenischen Inschriften. Beiträge zur Laut- und Flexionslehre der gemeingriechischen Sprache, 1898.* — *E. Nachmanson Laut- und Formenlehre der magnetischen Inschriften. Upsala 1903.*

Die griechischen Vaseninschriften, die uns ein Bild der Volkssprache geben, behandelt *P. Kretschmer Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht. 1894.* — Ebenso wichtig sind die Fluchtafeln. Vgl. *E. Schwyzer Die Vulgärsprache der attischen Fluchtafeln, Neue Jahrb. f. klass. Phil. 5, 244 ff.*

V. Grammatische Einzelarbeiten.

10. A. Vermischtes. Lautlehre.

J. u. Th. Baunack Studien auf dem Gebiete des Griechischen und der arischen Sprachen, Bd. 1, 1886. — *W. Schulze Quaestiones Epicae, 1892*, abgekürzt *Schulze QE.* — *Danielsson Grammatische und etymologische Studien 1, Upsala 1887.* — *Ders. Zur metr. Dehnung im älteren griechischen Epos, Upsala 1897 (Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vedenskapssamfundet i Upsala). 5. Bd., Nr. 16.* — *Solmsen Untersuchungen zur griechischen Laut- und Verslehre, 1901.* — *Johansson Beiträge zur griechischen Sprachkunde (Upsala universitets årsskrift 1898).* — *J. Wackernagel Vermischte Beiträge zur griechischen Sprachkunde, Basel 1897.* — *Ders. Das Dehnungsgesetz der griechischen Composita, Basel 1899.* — *O. Lagercrantz Zur griechischen Lautgeschichte (Upsala universitets årsskrift 1898).* — *Mansion Les gutturales grecques. Gand, Paris 1909.* — *F. Sommer Griechische Lautstudien. 1905.* — *K. Dieterich Untersuchungen zur Geschichte d. griech. Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jh. n. Chr. Leipz. 1898.* S.-A. aus Byzant. Archiv. — *F. Solmsen Beiträge zur griech. Wortforschung, Erster Teil. Straßburg 1909.*

B. Nomen.

A. Torp Den graeske nominalflexion. Kristiania 1890. — *Danielsson Grammatiska anmärkningar. II. Om de grekiska substantiverna med nominativändelsen* -ώ *(Upsala universitets årsskrift 1883).* — *Dryroff Geschichte des Pronomen reflexivum, 1. Von Homer bis zur att. Prosa, 2. Die att. Prosa und Schlußergebnisse. 1892/93. (A. u. d. T.: Schanz Beitr. zur hist. Syntax, Heft 9 u. 10).* — *E. Fraenkel Geschichte der griech. Nomina agentis auf* -τηρ, -τωρ, -της. *I. Straßburg 1910.*

C. Verbum.

G. Curtius Das Verbum der griechischen Sprache seinem Baue nach dargestellt, 2. Aufl., 2 Bde. 1877, 1880. Zitiert als *Curtius Verb*². — *K. Johansson De derivatis verbis contractis linguae Graecae quaestiones (Upsala universitets årsskrift 1886).* — *von der Pfordten Zur Geschichte der griechischen Denominativa, 1886.* — *Sütterlin Zur Geschichte der Verba denominativa im Altgriechischen. I. Die Verba auf* -άω, -έω, -όω. *Straßb. 1891.* — *N. Flensburg Zur Stammabstufung der mit Nasalsuffix gebildeten Präsentia im Arischen und Griechischen. Lund 1894.* — *Mekler Beiträge zur Bildung des griechischen Verbums. Dorpat 1887.* — *A. Debrunner Zu den kons. i̯o-Präsentien im Griech. IF. 21, 13 ff., 201 ff.* — *E. Fraenkel Griechische Denominativa in ihrer ge-*

schichtlichen Entwicklung. 1906. — Johanna Richter *Ursprung und analogische Ausbreitung der Verba auf -άζω. Leipzig 1909.* — O. Lautensach *Die Aoriste bei den attischen Tragikern und Komikern. Göttingen 1911.*

D. Syntax.

Beiträge zur Historischen Syntax der griech. Sprache, hrsg. von M. v. Schanz. — Mutzbauer *Die Grundlagen der griechischen Tempuslehre und der homerische Tempusgebrauch. Straßburg 1893. 1909.* — Ders. *Die Grundbedeutung des Konjunktiv und Optativ und ihre Entwicklung im Griechischen. Leipzig 1908.*

VI. Zeitschriften.

11. Die meisten Arbeiten über griechische Grammatik finden sich in den oben angeführten sprachwissenschaftlichen Zeitschriften. Die philologischen Zeitschriften zerfallen in die eigentlichen philologischen, die wenig Grammatisches bieten, die archäologischen, in denen meistens die neuen epigraphischen Funde veröffentlicht werden, und die kritischen Blätter.

A. Philologische Zeitschriften:

Rheinisches Museum für Philologie, Bd. 1 ff., 1842 ff. Abgekürzt: *RhM.* — *Hermes. Zeitschr. für klassische Philologie, Bd. 1 ff.* Abgekürzt: *Herm.* — *Philologus. Zeitschrift für das klassische Altertum, Bd. 1 ff., 1846 ff.* Abgekürzt: *Phil.* — *Wiener Studien. Zeitschrift für klassische Philologie, Wien, Bd. 1 ff., 1879 ff.* — *Eranos. Acta philologica suecana, Upsala, Bd. 1 ff., 1906 ff.*

B. Epigraphische Zeitschriften:

Athenische Mitteilungen, Mitteilungen des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts, Athenische Abteilung, Athen, Bd. 1 ff. 1876 ff. Abgekürzt: *Athen.Mitt.* — *Bulletin de correspondance hellénique, Athen, Paris, Bd. 1 ff, 1877 ff.* Abgekürzt: *BCH.* — Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική, ἐκδιδομένη ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας, *Athen 1837 ff.* Abgekürzt: Ἐφ. ἀρχ. — *Jahreshefte des österreichischen archäologischen Instituts in Wien, Bd. 1 ff., 1898 ff.* — *Annual of the Brit. School of Athens.* — *American Journal of Archaeology.*

C. Kritische Blätter:

Berliner philologische Wochenschrift, hrsg. von Chr. Belger und O. Seyffert. — *Philologischer Anzeiger, hrsg. als Ergänzung des Philologus von E. von Leutsch, Bd. 1 ff., 1869 ff.* — *Wochenschrift für klassische Philologie, hrsg. von G. Andresen, Hans Draheim und Frz. Harder, Bd. 1 ff., 1881 ff.* — *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, Bd. 1 ff., 1850 ff.*

VII. Bibliographie.

12. *Bursian Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft, seit 1873.*

Indogerm. Forschungen, Anzeiger, seit 1890.

Bibliotheca philologica classica. Bd. 1 ff., 1874 ff.

Glotta (s. o. S. 5) *seit 1907.*

Zweites Kapitel.

Die indogermanischen Sprachen.

13. Das Griechische ist ein Glied der großen indogermanischen Sprachfamilie, die aus folgenden noch lebenden Sprachen besteht:

1. Indisch und Iranisch, auch im engern Sinne Arisch genannt, 2. Baltisch-Slawisch, 3. Armenisch, 4. Albanesisch, 5. Griechisch, 6. Italisch, 7. Keltisch, 8. Germanisch.

Zahlreiche andere idg. Sprachen sind mit Hinterlassung geringer Spuren ausgestorben, darunter das alte Thrakische, mit dem das Phrygische nahe verwandt war, das Makedonische und das Illyrische, zu dem wahrscheinlich die Sprache der Veneter und Messapier in Italien gehörte, und die Sprachen Kleinasiens, soweit sie indogermanisch waren. Auch Ligurisch, Etruskisch, Lykisch, Hethitisch rechnen einige Forscher zu unserm Sprachstamm. Doch ist in einigen Fällen das Gegenteil sicher, in allen andern äußerst zweifelhaft. Vgl. über diese Sprachen und die Fragen, die sich daran knüpfen: P. Kretschmer Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache. Göttingen 1896, und H. Hirt Die Indogermanen passim.

Alle diese Sprachen haben sich aus der idg. Ursprache entwickelt, ähnlich wie die romanischen Sprachen aus dem Latein geflossen sind oder wie die germanischen Dialekte dem Urgermanischen entstammen. Die Aufgabe der Sprachwissenschaft ist es u. a., diese Ursprache durch Vergleichung zu erschließen und daraus die Geschichte der Einzelsprache abzuleiten. Die Rekonstruktion der

indogermanischen Ursprache ist wissenschaftlich von derselben Bedeutung und ebenso notwendig wie die Feststellung des Archetypus verschiedener Handschriftenklassen. Da aber dieser unser Archetypus vermutlich nie gefunden werden wird, so bleibt seine Erschließung eine Hypothese, aber eine absolut notwendige Hypothese, ohne die es keine wissenschaftliche Erklärung gibt. Die indogerm. Grundsprache war eine Sprache, der das alte Griechisch jedenfalls viel näher stand als etwa das heutige Englisch dem Urgermanischen. Man hat sich darunter gar nichts Absonderliches vorzustellen. Sie war vollkommen ausgebildet, flektierend, und hatte bereits eine unerkennbar lange Entwicklung hinter sich. Den Urzeiten der Sprachentwicklung sind wir mit der idg. Ursprache nur um ein Geringes näher gerückt. Doch deuten gewisse Spuren an, daß die Flexion vor nicht gar zu ferner Zeit aus Agglutination entstanden ist. Vgl. Hirt IF. 17, 36 ff. Irgendein andrer dem Idg. verwandter Sprachstamm ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen worden. Von den vielen Versuchen, die immer wieder, und zwar meist von ganz dilettantischer Seite auftauchen, das Indogermanische mit einer andern Sprache als zusammenhängend zu erweisen, sind nur die, die es mit dem Finnischen oder Semitischen verknüpfen, ernsthaft zu nehmen. Über die Verwandtschaft mit jenem vgl. Hirt Die Indogermanen 1, 83; 2, 577. In neuerer Zeit hat ein so ernster Forscher wie H. Möller den Nachweis engrer Zugehörigkeit des Semitischen zu unserm Sprachkreis zu führen versucht, vgl. H. Möller Semitisch und Indogermanisch. Erster Teil. Konsonanten. Kopenhagen 1907. Ich kann darüber nicht urteilen. Jedenfalls sind die Ergebnisse bis jetzt nichts weniger als anerkannt. Dazu noch H. Möller KZ. 42, 174 ff., H. Pedersen IF. 22, 341.

Das Indisch-Iranische oder Arische.

14. Das Indisch-Iranische zerfällt in Indisch und Iranisch.

a) Das Indische. Von den einzelnen idg. Sprachen hat von jeher das Indische am meisten interessiert. Erst nachdem diese Sprache bekannt geworden war, entstand die idg. Sprachwissenschaft, und ihr altertümlicher grammatischer Bau, ihr reiches Kasus- und Flexionssystem hat stets das Entzücken der Forscher erregt. Doch hat man das Indische in seiner Altertümlichkeit weit überschätzt und oft genug das, was im Indischen vorliegt, für Idg. gehalten, während heute feststeht, daß das Indische eine große Anzahl Neuerungen eingeführt hat.

Das altertümlichste Denkmal des Indischen sind die wedischen Schriften, die an Alter Homer übertreffen, und jedenfalls das älteste Sprachdenkmal der idg. Sprachfamilie sind. Die Sprache dieser Schriften, das wedische Indisch (abgekürzt wed.), ist sehr altertümlich.

Ein späterer Dialekt ist das klassische Sanskrit, die grammatisch genau fixierte Literatursprache der Inder.

Ferner sind Prākrit und Pāli, als selbständige Entwicklungen neben dem Sanskrit wichtig. Heute zerfällt das Indische in viele Dialekte und wird von mehrern hundert Millionen Menschen gesprochen.

Anm. Die beste beschreibende Grammatik ist die von *W. D. Whitney. Aus dem Englischen übersetzt von H. Zimmer, 1879.* Von dem Originalwerk: *A Sanskrit Grammar, including both the classical language and the older dialects of Veda and Brahmana,* ist 1896 die 3. Aufl. erschienen. Sehr wichtig ist der Anhang 2. *Whitney Die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskrit-Sprache, 1885.*

Eine umfängliche, aber unvollendete vergleichende Grammatik bietet: *J. Wackernagel Altindische Grammatik, I. Lautlehre 1896. II, 1. Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition 1905.* — Die erste vollständige und durchaus brauchbare vergleichende Grammatik liegt vor in *A. Thumb Handbuch des Sanskrit mit Texten und Glossar. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Altindischen. Idg. Bibliothek 1, 1. Heidelberg 1905.* Hier findet man auch die weitere Literatur.

Der Wortschatz des Aind. ist gesammelt von *Böhtlingk und Roth* in dem *Sanskritwörterbuch, St. Petersburg, 7 Bde., 1855—75,* und von *Böhtlingk Sanskritwörterbuch, St. Petersburg 1879—89.*

Unentbehrlich sind ferner: *H. Graßmann Wörterbuch zum Rig-Veda, 1873,* mit fast vollständigen Belegen. — *Whitney*

Index Verborum to the Published Text of the Atharva-Veda, Journal of the American Oriental Society, Bd. 12, 1881.

Auch nach andern Seiten der statistischen Grammatik ist das Indische vortrefflich bearbeitet. *Der Grundriß der indoarischen Philologie und Altertumskunde, begründet von G. Bühler, fortgesetzt von F. Kielhorn und Lüders,* wird, wenn vollendet, ein Bild der gesamten indischen Philologie geben.

Ein brauchbares etymologisches Hilfsmittel ist

C. C. Uhlenbeck Kurzgefaßtes Etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache. Amsterdam 1898/99.

15. b) Das Iranische ist mit dem Indischen aufs nächste verwandt. Die beiden Sprachen sind nicht selbständige Glieder des Idg., sondern bilden eine eng zusammengehörende Gruppe für sich wie Lateinisch und Umbrisch-Oskisch.

Das Iranische zerfällt in

a) Altpersisch, die Sprache der Keilinschriften der persischen Achämeniden, und

b) Awestisch (Zend, Altiranisch), die Sprache der Denkmäler der Religion Zarathustras.

Dazu kommen die modernen Dialekte.

Anm. Der *Grundriß der iranischen Philologie von Wilh. Geiger und Ernst Kuhn, 1895 ff.,* bietet eine zusammenfassende Darstellung des bisher Erkannten.

H. Reichelt Awestisches Elementarbuch. Heidelberg 1909. Idg. Bibliothek 1, 5 bietet eine sprachvergleichende Einführung in das Awestische.

Unentbehrlich bei Benutzung des Altiranischen ist fortan: *Chr. Bartholomae Altiranisches Wörterbuch. Straßburg 1904.*

Außerdem: *P. Horn Grundriß der neupersischen Etymologie. 1893. — H. Hübschmann Persische Studien. I. Beiträge zu Horns Grundriß der neupersischen Etymologie. II. Neupersische Lautlehre.* Wichtig für die persischen Namen bei griechischen und römischen Autoren.

2. Das Baltisch-Slawische.

16. Das Baltisch-Slawische zerfällt in Baltisch und Slawisch. a) Das Baltische teilt man wieder in:

1. Altpreußisch, die ausgestorbene Sprache der alten Preußen im deutschen Ordenslande.

Anm. Hilfsmittel: *E. Berneker Die preußische Sprache,*

Texte, Grammatik, etymologisches Wörterbuch. Straßburg 1896. — *R. Trautmann Die altpreußischen Sprachdenkmäler. Einleitung, Texte, Grammatik, Wörterbuch. Göttingen 1910.*

2. Litauisch, das noch in Ostpreußen und den russ. Gouvernements Kowno und Suwalki von ca. 2 Millionen Menschen gesprochen wird. Es ist die altertümlichste der heutigen idg. Sprachen und wegen Bewahrung von alten Akzentqualitäten, die dem griech. Akut und Zirkumflex entsprechen, auch für das Verständnis des Griech. wichtig.

Anm. Grammatiken: *Schleicher Handbuch der litauischen Sprache. Prag 1856.* — *Kurschat Grammatik der litauischen Sprache, 1876.* — *Wiedemann Handbuch der litauischen Sprache. Grammatik, Texte, Wörterbuch, 1896.*

Wörterbücher: *Nesselmann Wörterbuch der litauischen Sprache, 1851.* — *Kurschat Wörterbuch der litauischen Sprache, 2 Teile, 1870—83.* Wichtig wegen der Akzentbezeichnung.

17. b) Das Slawische, eine der mächtigsten idg. Sprachen, zerfällt in Slowenisch (in den Ostalpen), Serbo-Kroatisch (in Kroatien, Dalmatien, Bosnien, Montenegro, Königreich Serbien, Südungarn), Bulgarisch, Russisch, Polnisch, Sorbisch (in der Lausitz) und Tschechisch.

Die ältesten Denkmäler sind die altbulgarischen (altkirchenslawischen, altslowenischen) aus dem 9. Jahrhundert.

Anm. 1. Hilfsmittel: *A. Leskien Handbuch der Altbulgarischen Sprache. Grammatik, Texte, Glossar. 5. Aufl. 1910.* — *Derselbe Grammatik der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache. Heidelberg 1909.* — *Miklosich Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen, 4 Bde. I² 1879, II 1875, III² 1876, IV 1874.* — *W. Vondrak Vergleichende slavische Grammatik. I. Lautlehre und Stammbildungslehre. Göttingen 1906. II. Formenlehre und Syntax, ebd. 1908.* — *Miklosich Etymologisches Wörterbuch, 1886.* Veraltet. — Es wird vollständig ersetzt durch das im Erscheinen begriffene Werk von *E. Berneker Slawisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1908. Idg. Bibliothek 2, 2.* — *Miklosich Lexicon Palaeoslovenico-graeco-latinum, 1862.*

Anm. 2. Unter den modernen slawischen Dialekten ist besonders das Serbokroatische wichtig, weil es den alten idg. Akzent in seinen Qualitäten z. T. bewahrt hat. Man findet den serb. Akzent genau angegeben bei *Vuk. Steph. Karadschitsch Lexicon Serbico-Germanico-Latinum, 3. Ausg. Belgrad 1898.*

3. Das Armenische.

18. Das Armenische lebt noch heute in Kleinasien; es ist uns seit dem 5. Jahrh. n. Chr. bekannt und von Hübschmann KZ. 23, 5 ff., 400 ff. als selbständiges Glied des Idg. erwiesen worden. Früher rechnete man es fälschlich zum Iranischen, so auch noch in Wissovas Realenzyklopädie. Nach der Ansicht der Alten war es mit dem Phrygischen nahe verwandt, was nicht unwahrscheinlich ist.

Anm. Hilfsmittel: *Hübschmann Armenische Studien I, 1883. Hübschmann Armenische Grammatik 1. 2. 1895, 1897. A. Meillet Esquisse d'une grammaire comparée de l'Arménien classique. Vienne 1903.*

4. Das Albanesische.

19. Das Albanesische ist eine Mischsprache, deren Grundelement aber indogermanisch war. Es ist, erst seit dem 18. Jahrh. bekannt, im wesentlichen durch G. Meyer untersucht worden. Mit dem Griechischen oder Italischen ist das Albanesische in keiner Weise näher verwandt.

Anm. Hilfsmittel: *G. Meyer Albanesische Studien III. Lautlehre der idg. Bestandteile des Albanesischen. SB. der Wiener Akad. Bd. 125. — G. Meyer Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache, 1891.*

5. Das Griechische.

20. Darüber s. u.

6. Das Italische.

21. Von den Sprachen Italiens bilden Umbrisch-Oskisch und Lateinisch eine besondere Gruppe, die wir italisch nennen.

Anm. Hilfsmittel. Grammatiken: *Lindsay-Nohl Die lateinische Sprache. Ihre Laute, Stämme und Flexionen in sprachgeschichtlicher Darstellung, 1897. — Stolz und Schmalz Lateinische Grammatik. Laut- und Formenlehre. Syntax und Stilistik. 4. Aufl. 1910. — Sommer Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre, 1902. Idg. Bibl. 1, 3. — Historische Grammatik der lateinischen Sprache. Bearbeitet von H. Blase, G. Landgraf, J. H. Schmalz, Fr. Stolz, Jos. Thüssing, C. Wagener u. A. Weinhold.* Erschienen sind: *1. Bd.*

Einleitung, Lautlehre, Stammbildungslehre. Leipzig 1894; 3. *Bd. Syntax des einfachen Satzes. 1. Heft: Einleitung, Literatur, Tempora und Modi, Genera Verbi. 1903.* Supplement: *Müller Syntax des Nominativs und Akkusativs im Lateinischen, hrsg. von F. Skutsch. 1908. — M. Niedermann Historische Lautlehre des Lateinischen. 2. Aufl. 1911. Idg. Bibl., Zweite Abt., 1.*

Das deskriptive Material findet man bei *F. Neue Formenlehre der lat. Sprache. 3. Aufl., 1894 ff.*

Etymol. Wörterbücher: *A. Vaniček Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache. 2. Aufl., 1881.* Vollständig veraltet, aber wegen der Literaturangaben brauchbar. Es ist ersetzt durch *A. Walde Lateinisches etymologisches Wörterbuch. 2. Aufl. Heidelberg 1910. Idg. Bibl. 2, 1.*

Das Umbrisch-Oskische hat eine allen Anforderungen entsprechende Dartellung gefunden durch

R. v. Planta Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte. 2 Bde. 1892, 1897. Lautlehre, Formenlehre, Syntax, Sammlung der Inschriften und Glossen, Anhang, Glossar. — R. S. Conway The italic dialects, 2 Bde., Cambridge 1897. — Kürzer, aber sehr brauchbar ist *C. D. Buck A Grammar of Oscan und Umbrian. With a collection of inscriptions and a glossary. Boston 1904.* — Eine verkürzte für den deutschen Studenten bestimmte Bearbeitung ist erschienen u. d. T. *Elementarbuch der Oskisch-Umbrischen Dialekte. Heidelberg 1905. Idg. Bibl. 1, 7.* Es enthält ebenfalls die Texte.

7. Das Keltische.

22. Das Keltische, dieser mächtige Sprachzweig des Altertums, hat durch Ausbreitung des Romanischen und Germanischen sehr an Raum verloren. Es zerfällt in Britannisch und Gälisch. Ersteres teilt sich in Kymrisch, Kornisch und Bretonisch, letzteres lebt heute fort im Irischen, Schottisch-Gälischen und dem Manx (auf der Insel Man). Das Altgallische ist uns nur durch Namen, Glossen und wenige Inschriften bekannt.

Anm. Hilfsmittel: *Zeuss Grammatica Celtica. 2. Aufl. von Ebel, 1871. — H. Pedersen Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen. I. Einleitung und Lautlehre. Göttingen 1909. II, 1 Bedeutungslehre (Wortlehre) 1911.*

Das Altirische behandelt *R. Thurneysen Handbuch des Altirischen. Grammatik, Texte und Wörterbuch. Heidelberg 1909. Idg. Bibl. 1, 4.* — Rein deskriptiv ist *J. Vendryes Grammaire du vieil-irlandais. Paris 1908.*

Den in Inschriften, Eigennamen usw. verstreuten Wortschatz des Altkeltischen findet man bei *Holder Altceltischer Sprachschatz. 1890 ff.*

8. Das Germanische.

23. Das Germanische zerfällt in das ausgestorbene Ostgermanische (Gotische), das Nordgermanische (Skandinavische) und das Westgermanische (Hochdeutsch, Niederdeutsch, Friesisch, Englisch).

Anm. Hilfsmittel: *Fr. Kluge Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte in Pauls Grundriß der germanischen Philologie. 2. Aufl. 1899. — W. Streitberg Urgermanische Grammatik. Einführung in das vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte. 1896.* Vergriffen. — *F. Dieter Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte. Leipzig 1900. — W. Wilmanns Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Bd. 1 u. 2. Lautlehre und Wortbildung, beide in zweiter Auflage 1897, 1899. Bd. 3 in zwei Abteilungen, 1906, 1909* enthält die Flexionslehre. — Eine knappe, aber gute Darstellung des Urgermanischen bietet *R. Löwe Germanische Sprachwissenschaft. Leipzig, Sammlung Göschen, 2. Aufl. 1911. — O. Schade Altdeutsches Wörterbuch, 2 Bde. 1872—82.* Im etymologischen Teil vielfach veraltet und daher mit Kritik zu benutzen, sonst aber ausgezeichnet und unentbehrlich. — *C. C. Uhlenbeck Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. 2. Aufl., Amsterdam 1900. — S. Feist Etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache. Halle 1909. — Fr. Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 7. Aufl., 1910. — Weigand Deutsches Wörterbuch. 5. Aufl. Bearbeitet von v. Bahder, Hirt und Kant. Gießen 1910. — Falk-Torp Norwegisch-Dänisches Etymologisches Wörterbuch. Neu bearbeitete deutsche Ausgabe. Heidelberg 1910.* Vortreffliches Werk.

Drittes Kapitel.

Verwandtschaftsverhältnisse, Urheimat der idg. Sprachen. Kultur der Indogermanen. Stellung des Griechischen.

24. Literatur: *O. Schrader Sprachvergleichung und Urgeschichte. 3. Aufl. Jena 1907. — Ders. Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Straßburg 1901. — H. Hirt Die*

Indogermanen, ihre Verbreitung, ihre Urheimat und ihre Kultur. 2 Bde. Straßburg 1905 ff. — *A. Meillet Les dialectes indo-européens. Paris 1908.*

Soweit ein Mensch den andern versteht, herrscht dieselbe Sprache. Man wird aber nie ein größeres Gebiet finden, auf dem eine solche Sprache ohne Unterschied gebraucht wird, überall bestehen vielmehr Dialekte oder Mundarten. Da wir die stummen Sprachzeugen der Vergangenheit nicht unmittelbar nach ihrem Geltungsbereich fragen können, so müssen wir einige allgemeine Eigentümlichkeiten als Kennzeichen eines jeden Sprachzweiges festsetzen. So unterscheiden wir eben die großen Hauptzweige der idg. Sprachfamilie. Für das Griechische kann man eine Reihe von Besonderheiten, s. unten § 42 Anm. 1, namhaft machen, die das Griechische als Griechisch charakterisieren, und die also auch jedes neu gefundene Denkmal besitzen muß, wenn man es als griechisch ansprechen will. Es fragt sich, ob sich nicht auch bei einzelnen der größern Sprachgruppen gemeinsame Eigentümlichkeiten nachweisen lassen, die uns dann nötigten, eine zeitweise Einheitlichkeit und längeres Zusammenwohnen solcher Sprachen anzunehmen. Tatsächlich ist es so. Indisch und Iranisch sind nur Dialekte einer einzigen Sprache, des Arischen, und auch Baltisch und Slawisch gehen auf einen gemeinsamen Grundstock zurück. Das heißt also, die Inder und die Iranier müssen längere Zeit vereinigt gewesen sein; in dieser Zeit hat sich ihre Sprache verändert, und erst danach haben sie sich getrennt. Dasselbe gilt von den Litauern und Slawen. Auch zwischen den übrigen Gruppen hat man gewisse Beziehungen festzustellen versucht und engere Verwandtschaft angenommen. Von diesen hat die nähere Zusammengehörigkeit des Italischen mit dem Keltischen immer mehr an Gestalt und Wahrscheinlichkeit gewonnen, vgl. Meillet 31 ff. Von A. Schleicher, G. Curtius, Mommsen und der ältern Sprachwissenschaft überhaupt, in neuerer Zeit noch von Christ wurde mit großer Entschiedenheit eine

gräko-italische Spracheinheit angenommen. Diese Ansicht ist später aufgegeben worden, doch sind zweifellos gewisse Eigentümlichkeiten vorhanden, die nur in diesen beiden Sprachen auftreten, und die die Berechtigung der ältern Ansicht bis zu einem gewissen Grade erweisen, s. § 31.

Die Verwandtschaftsverhältnisse der idg. Sprachen hat man sich früher durch das Bild eines Stammbaumes zu erklären versucht; an dessen Stelle hat Joh. Schmidt das Bild der Welle und sich schneidender Kreise gesetzt, vgl. Joh. Schmidt Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogerm. Sprachen, Weimar 1872. Danach sollen die Dialekte durch allmähliche Ausbreitung gewisser Eigentümlichkeiten entstanden und es nicht möglich sein, einen Stammbaum aufzustellen. Im wesentlichen sind aber die großen idg. Sprachfamilien, wie die historischen Tatsachen erweisen, durch Auswanderung und Loslösung von Gruppen ins Leben getreten, und es ist daher das Bild des Stammbaumes in der Hauptsache zutreffend, nur sind wir mangels genügender Anhaltspunkte nicht imstande, diesen Stammbaum mit Sicherheit zu entwerfen. Vgl. über diesen Punkt Hirt Die Indogermanen 1,89 ff., 579 ff.

25. Schon in der idg. Ursprache können wir zwei große Dialektgruppen nachweisen, die man nach einer lautlichen Verschiedenheit und mit dem Wort, daß diese zeigt, als *centum*- und *satem*-Sprachen bezeichnet, oder nach der geographischen Verteilung auch West- und Ostindogermanisch nennen kann.

1. Die *centum*-Sprachen (Westindogermanisch): Griechisch, Italisch, Keltisch, Germanisch. Sie haben die palatalen Verschlußlaute der idg. Ursprache als Verschlußlaute erhalten: idg. *k̑m̥tóm* «hundert», gr. ἑ-κατόν, lat. *centum*, air. *cēt*, got. *hund*.

2. Die *satem*-Sprachen (Ostindogermanisch): Indo-Iranisch, Baltisch-Slawisch, Armenisch und Albanesisch. Sie haben die palatalen Verschlußlaute der idg. Ursprache in palatale Spiranten verwandelt: idg. *k̑m̥tóm* «hundert» = ai. *śatám*, awest. *satəm* (nach diesem Wort

sind sie benannt), lit. *šimtas*, abg. *sŭto*, und zeigen an Stelle der indogerm. labiovelaren Verschlußlaute einfache Gutturale, gr. ποτέ 'wann', l. *quod* 'was', got. *ƕas* 'wer': ai. *kas*, abg. *kŭto*, lit. *kas* 'wer' usw.

Anm. 1. Daß diese Spaltung der *k*-Laute sehr alt ist, habe ich BB. 24, 218 ff. nachzuweisen versucht. Ist das dort Ausgeführte, an dem ich trotz verschiedenen Widerspruchs festhalte, richtig, so rückt die Entstehung dieser mundartlichen Verschiedenheit in ziemlich ferne Zeit zurück.

Anm. 2. Ob jedes der beiden Dialektgebiete auch noch durch andere sprachliche Momente zusammengehalten war, läßt sich zurzeit noch nicht bestimmt sagen. Jedenfalls zeigt das Litauisch-Slawische recht auffallende Berührungspunkte mit dem Indo-Iranischen (Behandlung der *s*-Laute, der schwachen Vokale). Auch in den centum-Sprachen dürften besondere gemeinsame Eigentümlichkeiten nachweisbar sein.

Anm. 3. Wie sehr auch die geographische Lage diese Teilung empfiehlt, zeigt die Darstellung in Sieglins Schulatlas S. 1. In neuster Zeit hat uns der Boden Ostturkistans eine neue indogermanische Sprache enthüllt, die man Tocharisch genannt hat. Vgl. *E. Sieg und W. Siegling Tocharisch, die Sprache der Indoskythen. SB. d. Kgl. preuß. Akad. d. Wiss. 1908, S. 915 ff.* Sie zeigt, wie es scheint, die idg. Palatale als Verschlußlaute, z. B. *okadh* '8', *oktuk* '80', *wiki* '20', *kandh* '100'. So sonderbar das aussieht, so kann es doch den, der sich mit den Wanderungen der Indogermanen vertraut gemacht hat, nicht besonders in Erstaunen setzen. Es kann natürlich ein Schwarm von Westindogermanen auch nach Asien gelangt sein. Daß die Urheimat der Indogermanen nunmehr in Asien zu suchen sei, wird damit nicht im geringsten wahrscheinlicher.

26. Die Frage nach der Urheimat des idg. Urvolkes, d. h. dem Orte, an dem es in der Zeit, die der endgültigen Trennung unmittelbar vorausging, gesessen hat, wird sich schwerlich ganz sicher entscheiden lassen. Immerhin kann die frühere Ansicht, daß die Indogermanen aus Asien eingewandert seien, im wesentlichen für abgetan gelten. Heute kommt nur Nordeuropa in Betracht.

Anm. Die Frage läßt sich wohl kaum anders als durch geographische Gründe und Erwägungen lösen. Literatur über die Frage bei *O. Schrader Sprachvergleichung und Urgeschichte*[3] *85 ff.*, der auch eine Geschichte des Problems bietet und bei *Hirt Die Indogermanen 2, 617.* Die neuere Literatur findet man in der *Bibliographie der IFAnz.*

27. Wenn wir für die westlichen Indogermanen eine besondere Dialektgruppe annehmen, so müssen wir für sie auch besondere Wohnsitze suchen. Aus allgemeinen Gründen wird für sie die Gegend von der Ostseeküste bis nach Ungarn in Betracht zu ziehen sein. Der im Griechischen (φηγός), Lat. (*fagus*), Germ. (*buche*) erhaltene Ausdruck für *Buche* zeigt, daß dieser Zweig der Indogermanen in der Buchenregion gewohnt hat. Die Buche fehlt aber aus klimatischen Gründen in Osteuropa. Sie geht ostwärts nicht über die Linie: Königsberg—Krim hinaus. Vgl. die Karte 4 in meinen Indogermanen.

Die Griechen werden wahrscheinlich aus Ungarn gekommen sein und ursprünglich nicht allzu entfernt von den Italikern gesessen haben. Als historische Parallele bieten sich die Wanderzüge der Gallier (Verwüstung Griechenlands, Niederlassung in Kleinasien) und wahrscheinlich auch die der Illyrier, wenngleich deren Ausgangspunkt nicht klar erkennbar ist.

28. Die Ansichten über die Kultur der Indogermanen haben lange geschwankt. Bis vor kurzem sah man in ihnen viehzüchtende Nomaden. Die Ansicht ist aber durch die neuere ethnologische Forschung, die dem Ackerbau mit Recht ein höheres Alter als der Viehzucht zuschreibt, und durch die genauere Betrachtung der historischen Zeugnisse unmöglich geworden. Die Indogermanen kannten das Rind, den Wagen und den Pflug, was alles für den höhern Ackerbau spricht.

Anm. Weiteres über diese Frage bei Hirt *Die Indogermanen 212 ff., 638 ff.*

29. Die griechische Sprache bildet ein durchaus selbständiges Glied der indogerm. Sprachfamilie, dessen Entstehung in der Zeit zu suchen ist, als sich ein Schwarm von Indogermanen loslöste, um in die Balkanhalbinsel einzudringen. Es muß eine Zeit gegeben haben, in der jede Verbindung mit den übrigen idg. Sprachen unterbrochen war. Wenn irgendwelche nähere Beziehungen zu einzelnen idg. Sprachen bestehen, so können diese nur

dazu dienen, die ursprüngliche Lage der Griechen zu den übrigen indogerm. Stämmen erkennen zu lassen.

Man hat derartige Beziehungen erkennen wollen zum Arischen, Italischen und Phrygischen.

30. Gemeinsame Züge, die das Griechische mit dem Arischen teilt, führt J. Schmidt Verwandtschaftsverhältnisse an. Doch sind sie wenig beweisend.

Anm. Die sogenannte Nasalis sonans ist im Arischen und Griechischen durch *a* vertreten. Doch beweist dies nichts, da *a* aus *an* entstanden sein wird, und *an* auch in andern Sprachen vorliegt. Das Augment, das man früher für griechisch-arisch hielt, ist auch im Armenischen vorhanden und wird jetzt für idg. angesehen. — Die Infinitivbildung war im Idg. jedenfalls so verschiedenartig, daß es nicht weiter auffällt, wenn Griechisch und Indisch allein gewisse Formen kennen, zumal die Sprachen im Laufe ihrer Entwicklung nur wenige Formen bewahren und diese verallgemeinern. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß Italisch, Germanisch, Litu-Slawisch mehrere alte Formen verloren haben.

Zu dem Zahlwort für 1000 ai. *sahasram*, gr. χείλιοι hat Sommer IF. 10, 216 auch lat. *mille* gestellt. Auch wenn diese Ansicht nicht richtig sein sollte, wird man auf eine derartige Übereinstimmung kein allzugroßes Gewicht legen. — Ob die Zahladverbia auf gr. -κις, ai. *-śaḥ* ohne weiteres einander gleich gesetzt werden dürfen, ist sehr fraglich. — Auf das, was J. Schmidt an lexikalischen Übereinstimmungen angeführt hat, wird man heute kaum noch Gewicht legen dürfen, da seine Zusammenstellungen völlig veraltet sind.

Immerhin läßt sich einiges Neue hinzufügen. So haben beide Sprachen im Perfektum die reduplizierten Formen verallgemeinert. Beide Sprachen haben an Modi den Konjunktiv und Optativ, was in der Ausdehnung, wie es auf beiden Seiten historisch vorliegt, sicher nicht indogermanisch war.

So wird man denn sagen können, daß das Indische von allen *satem*-Sprachen dem Griechischen am nächsten steht.

31. Die nähere Verwandtschaft des Griechischen mit dem Italischen ist von G. Curtius und Schleicher stets vertreten worden. Die neuere Sprachwissenschaft hat diese Annahme freilich aufgegeben, doch ist sie nicht ohne weiteres abzuweisen, vielmehr bedarf diese wichtige Frage einer erneuten eingehenden Untersuchung. Mir scheinen die Berührungspunkte so stark, daß man getrost

sagen kann, von allen idg. Sprachen steht das Italische dem Griech. am nächsten. Das schließt nicht aus, daß das Italische doch noch näher mit dem Keltischen verwandt ist.

Anm. Hier seien kurz die wichtigsten besondern Übereinstimmungen angeführt:

1. Das Griechische gehört mit dem Italischen zu der großen Gruppe der *centum*-Sprachen und kommt schon dadurch zu dem Italischen in engere Beziehung. Nun scheint allerdings das Italische dem Keltischen näher zu stehen als dem Griechischen, aber bei dieser Verwandtschaft bestehen besondere Umstände, die fast dazu führen, eine völlige Einheit des Italischen und Keltischen für frühe Zeit anzunehmen.

2. Kelto-Italo-Griechisch ist die Vertretung der sog. langen Liquida und Nasalis sonans (idg. *rə* usw.) durch *rā*, *la*, *ma*, *na* und des schwachen Vokals vor *r*, *l*, *n*, *m* durch *a*, vgl. Verf. Idg. Ablaut, S. 18. Dagegen zeigt das Germanische *u* das Litu-Slawische *i*.

3. Kelto-Italo-Griechisch ist der Schwund des intervokalischen *j*.

4. Griechisch-Italisch ist der Übergang der Mediae aspiratae *(bh, dh, gh)* in Tenues aspiratae.

5. G. Curtius hat ein gräko-italisches Akzentgesetz angenommen, nach dem der Ton nicht über die letzten drei Silben schreiten durfte. Daß dies nicht richtig ist, daß vielmehr der Akzent im Urgriechischen und Uritalischen noch nicht gebunden war, ist sicher. Aber wenn man sich die Entstehung der griechischen und italischen Akzentverschiebung vorstellen will, so muß man in beiden Sprachen von einem Nebenton ausgehen, der auf den letzten drei Silben gelegen hat. Das Vorhandensein eines solchen Nebentons dürfte schwerlich auf Zufall beruhen, wenngleich eine Fortsetzung und Weiterentwicklung idg. Verhältnisse vorliegen kann, vgl. die Akzentlehre.

6. Das Lateinische und Griechische kennen feminine *o*-Stämme, ἡ φηγός, lat. *fagus* f., doch beruht das wohl eher auf Bewahrung einer Altertümlichkeit, als auf Neubildung, vgl. § 311, Anm. 1.

7. In beiden Sprachen hat der Gen. Plur. der fem. *-ā*-Stämme die pronominale Flexionsendung *-āsom* herübergenommen, hom. θεάων, lat. *terrarum*.

8. In beiden Sprachgruppen haben wir wahrscheinlich die Neubildung des Akk. Plur. der Fem. auf *-ăns* oder *āns*, des Dat. Plur. auf *-aisi*.

9. Auch sonst gehen die beiden Sprachen in ihrer Ent-

wicklung gleiche Wege. Lokativ und Dativ werden verschmolzen, und zwar hat in der 1. u. 2. Deklination die Dativform, in der dritten die Lokativform gesiegt, Dat. λύκῳ = l. *lupo*, χώρᾳ = l. *terrae*, ποδί = l. Abl. *pede*, hom. πόληϊ = l. *siti*. Auch die Übereinstimmung im Dat. Plur. λύκοισι = l. *lupis* ist bemerkenswert. Der Instrumental ist nur in Adverbien formal erhalten, im Nom. Plur. Fem. finden wir Formen auf *-ai*.

10. Die Übereinstimmung in der Infinitivbildung ist viel größer als zwischen Griechisch und Indisch, vgl. Hirt IF. 17, 395 ff. So entsprechen Inf. wie ἐνεῖκαι, εἶπαι lateinischen wie *agi*, solche wie τιμῆσαι wohl lat. *amāri*, solche wie ἄγειν lat. *agere*, solche wie ἑστάμεναι Formen wie l. *ferimini*.

11. In beiden Sprachen sind die unbetonten Verbalformen verallgemeinert worden.

12. Auch in syntaktischer Beziehung zeigen die beiden Sprachen auffallende Übereinstimmungen wie nicht minder im Wortschatz.

Sind auch alle diese Argumente noch nicht imstande, eine gräko-italische Ursprache und Urzeit zu erweisen, so muß man doch feststellen, daß dem Griechischen von allen Sprachen keine so nahe steht wie die Italische. Vgl. über diese Frage die feinsinnigen Erörterungen v. Bradkes Beiträge zur Kenntnis der vorhistorischen Entwicklung unseres Sprachstammes, Gießen 1888, S. 14, 29.

32. Die von Kretschmer Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 237 ff. angenommene Vermittlungsstellung des Phrygischen halte ich für zu wenig begründet, um näher darauf eingehen zu können. Unsere Kenntnisse der phrygischen Flexion und des Wortschatzes dieser Sprache, der außerordentlich stark vom Griechischen beeinflußt ist, sind viel zu gering, um sichere Schlüsse zu gestatten.

Viertes Kapitel.

Griechenlands Urbevölkerung und die Nachbarn der Griechen.

Literatur: *P. Kretschmer Einleitung in die Geschichte d. griech. Sprache 171 ff. — Hirt Die Indogermanen 1, 38 ff., 128 ff.; 2, 569 ff., 591 ff. — A. Fick Vorgriechische Ortsnamen als Quelle*

für die Vorgeschichte Griechenlands. Göttingen 1905. — *Ders. Hittiter und Danubier.* 1907. — W. Aly *Karer und Leleger, Phil.* 68, 428 ff.

33. Daß die Griechen bei ihrem Vorrücken in die südlichern Teile der Balkanhalbinsel dort und im Ägäischen Meere bereits eine einheimische Bevölkerung antrafen, wäre schon nach der Analogie andrer Gegenden anzunehmen, selbst wenn wir keine ausdrücklichen Zeugnisse über diese Tatsache besäßen (Herodot 1,57). Wir wissen jetzt, daß im Mittelmeerbecken Menschen mit verhältnismäßig hoher Kultur lebten, und daß die indogermanischen Hellenen in gewissem Sinne als Zerstörer und Barbaren eindrangen. Glücklicherweise hat diese alteinheimische Bevölkerung auch sprachliche Spuren ihrer Anwesenheit in den topographischen Namen hinterlassen, die vielfach ganz unindogermanisch klingen und z. T. auf kleinasiatischem Boden wiederkehren.

Anm. Es sind vor allem Ortsnamen auf -νθος, kleinasiat. auf *-nd-* und -ττος, -σσος, die wir der Urbevölkerung zuschreiben müssen, z. B. Τίρυνς, Κόρινθος, Σάμινθος, Ἐρύμανθος, Ὑμηττός, Βριλησσός, Ἰλισός, Κηφισός, Παρνασσός, Λάρισα.

Diese Urbevölkerung, die einen besondern Sprachstamm bildet, war in Kleinasien und Griechenland ansässig und ist sicher weder von den Griechen ausgerottet worden noch auch ganz ausgewandert. Vgl. Kretschmer Einl. in die Geschichte der griechischen Sprache S. 401 ff.

Wunderbar dürfte es erscheinen, daß die Sprache dieser Urbevölkerung die griechische Sprache so wenig beeinflußt hat. Im Wortschatz weist Kretschmer a. a. O. 402 auf einige Worte mit dem Suffix -νθος hin, die ungriechisch aussehen, z. B. hom. ἀσάμινθος «Badewanne», ἐρέβινθος, λέβινθος «Kichererbse», τερέβινθος u. a. Das ist indessen sehr wenig. Freilich nach den Erörterungen von Windisch Zur Theorie der Mischsprachen und Lehnwörter, Ber. d. ph. h. Cl. d. k. sächs. Ges. d. W. 1897, 101 ff., ist das nicht weiter auffallend, denn die Sprache des stärkern Volksstammes wirkt wohl auf die des schwächern, nicht aber umgekehrt.

34. Die Griechen sind mit einer großen Anzahl fremder Völker in Berührung gekommen, haben uns aber leider von deren Sprachen nur sehr wenig überliefert. Alles, was nicht griechisch war, war eben barbarisch, und es hat die Griechen, darin den heutigen Engländern vergleichbar, nicht gelockt, diese Sprachen zu lernen. Im allgemeinen werden sie daher auch wenig von diesen Sprachen beeinflußt sein, umgekehrt aber auf diese Idiome eingewirkt haben.

35. In der Balkanhalbinsel selbst haben die Griechen zunächst sehr viel Sprachgebiet an illyrische Stämme abgegeben, die zeitweise ziemlich tief in den Süden vordringen. Epirus wird von ihnen besiedelt, und nur das alte Zeusheiligtum in Dodona bewahrt griechische Bevölkerung.

Das **Illyrische** mit Venetisch und Messapisch gehört nach des Verf. Ansicht zu den centum-Sprachen und bildet, wie auch Kretschmer hervorhebt, eine Art Mittelglied zwischen Italisch und Griechisch. Vgl. Kretschmer Einl. 244 ff., 274 ff., und Verf. Die Indogermanen, 150 ff.

36. Illyrische Stämme sind auch zweifellos nach **Makedonien** vorgestoßen, und es ist durchaus möglich, daß sie dort auf ursprünglich griechische Stämme trafen. Welcher Sprachstamm in Makedonien gesiegt hat, läßt sich leider nicht ermitteln. Die Entscheidung müßte die makedonische Sprache geben, aber ihre Überreste, meistens Glossen bei Hesych, sind so dürftig und unklar, daß eine sichere Entscheidung nicht zu treffen ist. Unter unserm Material befinden sich auch viele griechische Lehnwörter, so daß das Urteil noch schwieriger wird.

Anm. 1. Das makedonische Sprachmaterial jetzt bei O. Hoffmann Die Makedonen, ihre Sprache und ihr Volkstum, Göttingen 1906, wo auch die frühere Literatur. H. erklärt das Makedonische für Griechisch, ebenso wie Hatzidakis IF. 11, 313 ff. Doch kann ich ihnen ebensowenig wie Thumb Handb. § 9 beistimmen.

Deutbare Worte sind folgende, die ohne Ethnikon über-

lieferten sind mit † bezeichnet: ἀδῆ· οὐρανός = gr. αἰθήρ, ἀδραιά = αἰθρία; δάρυλλος· ἡ δρῦς ὑπὸ Μακεδόνων: gr. δρῦς 'Eiche'; ἀργίπους 'Adler': ai. *r̥jipjáḥ* 'Beiwort des Falken': γόδα· ἔντερα: ai. *gudám* 'Darm'; κεβαλή 'Kopf', daneben †γαβαλά: gr. κεφαλή, d. *Giebel*; ἀβρουτες (l. ἀβρουϝες): gr. ὀφρῦς; †κάναδοι· σιαγόνες, γνάθοι: gr. γνάθος; †κόμβους· ὀδόντας, γομφίους: gr. γόμφος· 'Backe', d. *Kamm*, abg. *ząbŭ*; †ἀδαλός· ἄσβολος: αἴθαλος; δάνος 'Tod', δανῶν 'tötend': θανεῖν.

Diese Worte zeigen, daß die idg. Media aspirata im Maked. durch eine Media oder tönende Spirans vertreten war, also gerade im Gegensatz zum Griechischen. Auch später war es den Makedonen unmöglich, die gr. φ, χ, θ auszusprechen, sie sagten Βίλιππος für Φίλιππος, Βάλακρος für Φάλακρος usw. Ungriechisch ist ferner der Nom. ohne ν ἀδῆ statt αἰθήρ. Das Makedonische gehört aber zu den *centum*-Sprachen, das beweisen Glossen wie κάναδοι: lit. *žándas*, κόμβους: abg. *ząbŭ*. Wer dem Makedonischen nicht eine vollständig selbständige Stellung einräumen will, wird es kaum anders als zum Illyrischen stellen können.

Aber anderseits sind auch Griechen und wahrscheinlich als Herrscher in Makedonien vorhanden. Wir haben es also mit einem zweisprachigen Lande zu tun, was das Problem bei dem dürftigen Material außerordentlich schwierig macht. Vgl. noch V. Lesný KZ. 42, 297 ff.

Anm. 2. Hatzidakis stützt sich auf die Formen wie κεβλη = gr. κεφαλή, das er durch Dissimilation aus *khephale* zu *kephale* und weiter zu κεβλη werden läßt. Aber seine Beispiele κάλιθος, χάλις, πέχαρι sind wegen der in ihnen enthaltenen Aspiraten sicher unmakedonisch. Ist καναδοι ein makedonisches Wort, so wiese das darauf hin, daß anlautende Media stellenweis tonlos geworden ist, und es läßt sich dann κεβλη aus γεβλη erklären, vgl. auch κόμβους.

37. Das **Thrakische** war höchstwahrscheinlich mit dem Phrygischen nahe verwandt und bildete eine besondere Gruppe der *satem*-Sprachen. Näheres bei Kretschmer Einl. 171 ff., Hirt Die Indogermanen 128 ff.

Anm. 1. Alles, was wir vom Thrakischen wissen, findet sich jetzt vereinigt bei *Tomaschek Die alten Thraker, Wiener Sitzungsberichte, Bd. 128, 130, 131.*

Das Phrygische kennen wir durch ältere und jüngere Inschriften. Diese sind schon seit langem in einigen Hauptpunkten völlig klar, während sich die ältern einem Verständnis nicht erschließen wollten, bis R. Meister IF. 25, 315 wesentliche Fortschritte erzielte.

Anm. 2. In den Inschriften kehrt im wesentlichen folgende Formel wieder: ιος νι σεμουν κνουμανει κακουν αδδακετ. . . . ετιττετικμενος ειτου. «Wer immer diesem Grab Schaden zufügt, soll . . . . sein». ιος ist gr. rel. ὅς ai. *jas*, über νι vgl. Meister IF. 25, 315, σεμουν entspricht im Stamme dem slaw. Dativ *semu* «diesem», κνουμανει ist deutlich ein Dativ, αδδακετ ist = αδ (lat. *ad*) + δακετ, Ablaut zu gr. θῆκε, l. *fēcit*, ετιττετικμενος ist ein deutliches Partizipium auf -μενος, ειτου = ἔστω.

38. Die Phryger sind aus Thrakien nach Kleinasien gewandert. Sie trafen dort eine Urbevölkerung mit fremder Sprache. Ob in Kleinasien nur ein Sprachstamm oder mehrere vorhanden waren, läßt sich bei der Dürftigkeit unserer Kenntnisse nicht entscheiden.

Wir kennen von den kleinasiatischen Sprachen nur das **Lykische** durch zahlreiche Inschriften einigermaßen. Ich kann trotz eingehender Beschäftigung mit dem Lykischen nicht entscheiden, ob es eine idg. Sprache war, oder nicht. Vgl. Hirt Indogermanen 63 ff., die Literatur S. 570 ff.

Anm. 1. Für idg. Ursprung des Lykischen sind neuerdings wieder Bugge Lykische Studien I (1897); Pedersen Nord. Tidsskrift for Filol. 3. Reihe, Bd. 7, S. 68 u. a. eingetreten. Gegenüber der Bestimmtheit Pedersens vergleiche man die vortrefflichen Bemerkungen von V. Thomsen Études lyciennes, S. 3, Oversigt over det kgl. danske videnskabernes selskabs forhandlinger 1899, Nr. 1.

In neuerer Zeit sind auch einige **karische** und in jüngster Zeit auch **lydische** Inschriften ans Tageslicht gekommen. Auch ihre Sprache macht deutlich einen nichtidg. Eindruck.

Anm. 2. Vgl. J. Keil und A. v. Premerstein Berichte über eine Reise in Lydien. Mit einem Anhang von P. Kretschmer, Denkschr. d. Wien. Ak. phil. hist. Kl. 53. Bd., 2. Abh. S. auch Glotta, 2, 320. Neue lydische Funde bespricht A. Thumb Am. Jour. of Phil. 15, 149 ff.

39. Auf **Lemnos** sind 1886 zwei Inschriften gefunden worden, deren Sprache Anklänge an das Etruskische zu zeigen scheint. Sind diese Ähnlichkeiten trügerisch, so haben wir es jedenfalls mit einer selbständigen Sprache zu tun.

Vgl. Pauli Eine vorgriechische Inschrift auf Lemmos = Altital. Forsch. II, I. 1886, 2. 1894. Torp Die vorgriechische Inschrift von Lemmos. Christiania 1904.

40. Auf **Kreta** ist eine Inschrift in nichtgriechischer Sprache gefunden, veröffentlicht Museo Ital. 2, 673 f. Vielleicht haben wir es mit der Sprache der hom. Ἐτεόκρητες zu tun. Außerdem sind neuerdings auf Kreta zahlreiche Inschriften in einer Bilderschrift ans Licht getreten, die uns vielleicht weitere Aufklärungen gewähren werden, die vorläufig aber noch ungedeutet sind.

Schließlich ist auch auf **Kypros** eine Inschrift ans Tageslicht gekommen, die in einer unbekannten Sprache geschrieben ist. Vgl. R. Meister Kyprische Syllabarinschriften in nichtgriechischer Sprache. SB. d. kgl. preuß. Ak. d. Wiss. 1911, 166.

41. So sehen wir also die Griechen von allen Seiten von fremden Sprachstämmen umgeben. Keine dieser Sprachen aber hat auf das Griechische in nachweisbarer Weise eingewirkt. Daß es hier und da einige Wörter aus ihnen aufgenommen hat, ist denkbar, aber vorläufig nicht zu erkennen. Ganz anders hat das Semitische das Griechische beeinflußt. Die semitischen Lehnwörter im Griechischen sind ziemlich zahlreich. Das kann nicht weiter auffallen, da die semitische Kultur anfangs höher war als die griechische, und die Griechen daher mit den neuen Dingen, die sie aus dem Orient erhielten oder von dorther kennen lernten, auch die Namen aufnehmen mußten. In der Hauptsache sind es daher Kulturwörter, die aus dem Semitischen entlehnt sind. Bei diesen kann man aber in der Annahme von Entlehnung gewiß nicht weit genug gehen. Auf den innern Bau des Griechischen hat das Semitische aber nicht gewirkt. Da ich das Semitische nicht beherrsche, muß ich darauf verzichten, hier eine Liste der wichtigsten ältern Lehnworte zu geben.

Anm. Die semitischen Lehnwörter im Griech. sind untersucht von *A. Müller* BB. 1, 273—301 und neuerdings zusammengestellt von *H. Lewy Die semitischen Fremdwörter im Griechischen*, 1895. Vgl. ferner *Muss-Arnolt Semitic Words in Greek and Latin*,

Transact. Am. Phil. Ass. 23, 35—106. — Über ägyptische Lehnwörter vgl. W. Spiegelberg Ägyptische Lehnwörter in der älteren gr. Sprache. KZ. 41, 127 ff.

Fünftes Kapitel.

Die innere Gliederung und Geschichte des Griechischen.

42. Wir können jetzt als ganz sicher annehmen, daß Griechenland lange besiedelt war, ehe die wandernden Indogermanen auf ihren Eroberungszügen eindrangen. Etwas Besonderes, historisch Auffallendes hat man sich unter diesen nicht vorzustellen, wissen wir doch, daß in späterer Zeit Gallier und Germanen ebenfalls Griechenland überfluten, ohne freilich dort dauernden Boden gewinnen zu können, während dies den Slawen und Albanesen allerdings gelungen ist. — Wann die Einwanderung stattgefunden hat, läßt sich auf Grund geschichtlicher Nachrichten nicht sagen. Zum ersten Male hören wir von den *Akhaiwaša* in ägyptischen Inschriften des 13. Jahrhunderts, und da wir darunter ziemlich zweifellos die Achäer zu verstehen haben, so erhalten wir damit ein nicht allzu hoch hinaufgehendes geschichtliches Datum. Andere Hilfsmittel, das Alter der Einwanderung zu erkennen, bieten die archäologischen Funde, doch muß ich es mir versagen, diesen Umstand zu verwerten, vgl. Gotta 1, 21 ff. Ich kann hier nur die Sprache zu Hilfe rufen.

Das Griechische zerfällt in außerordentlich viel Mundarten. Es tritt uns in Griechenland nicht, wie auf dem Boden des alten Latiums, eine einzige Literatursprache entgegen, nein, bis in späte Zeit werden uns die Dialekte in stilisierter Form sogar literarisch überliefert. Trotzdem würden wir vom Boden der literarischen Überlieferung aus zu keinen geschichtlich bedeutsamen Ergebnissen kommen können. Aber in immer steigender Fülle sind

im Laufe der frühern Zeiten und besonders des 19. Jahrhunderts griechische dialektische Inschriften ans Tageslicht gekommen, die uns schon jetzt einen tiefen Einblick nicht bloß in das Werden der griechischen Sprache, sondern auch in die griechische Geschichte gewähren. Manches, was als sagenhafte Überlieferung aus dem Altertum zu uns herüberragt, was aber von manchen Geschichtsforschern als ungeschichtlich verworfen wurde, wie z. B. die dorische Wanderung, hat sich glänzend bestätigt.

Die Sprachgeschichte steht im engsten Zusammenhang mit der Siedelungsgeschichte. Wenn es uns gelingt, den Zusammenhang der Mundarten klarzustellen, werden wir auch mancherlei über die Wanderungen erfahren.

Den Zusammenhang oder die Verwandtschaft der Dialekte gewinnt man auf Grund sprachlicher Eigentümlichkeiten. Jede Sprache verändert sich mit der Zeit, aber natürlich sind die Veränderungen an verschiedenen Orten verschieden, und so können wir auf Grund derartiger Veränderungen einen Stammbaum aufstellen. Wir sehen z. B., daß in einem großen Gebiet des Griechischen ᾱ zu η geworden ist. Dieser Lautübergang findet sich in einem zusammenhängenden Gebiet, das von der mittlern Küste Kleinasiens bis nach Attika reicht. Schon auf Grund dieser einzigen Neuerung können wir das Ionische als besondere Mundart abscheiden.

Besteht hier noch ein geographischer Zusammenhang, so ist er in andern Fällen gelöst, wie z. B. bei den Kolonien. So zeigt die Sprache der Herakleischen Tafeln (Heraklea in Italien) Solmsen[3] 20 klipp und klar, daß wir es bei ihr mit einem lakonischen Dialekt zu tun haben, denn die Sprache dieser Tafeln hat mit dem Lakonischen eine Reihe wichtiger Eigentümlichkeiten gemeinsam. Wenn in diesem Falle der räumliche Zusammenhang durch eine Wanderung unterbrochen worden ist, so kann anderseits der Zusammenhang dadurch gestört werden, daß sich ein neuer Stamm und ein neuer Dialekt in das zusammenhängende ältere Dialektgebiet einschiebt und nun eine

räumliche Scheidung herbeiführt. Von nun an gehen die ursprünglich einheitlichen Dialekte A und A′ ihre besondern Wege, da der Verkehr zwischen ihnen unterbrochen ist; aber da sie eine Einheit gebildet haben, so werden wir diese Einheit an Sprachveränderungen erkennen, die sie in der Zeit ihrer Gemeinsamkeit vollzogen haben. So wissen wir jetzt, daß das Arkadische auf dem Peloponnes mit dem Böotisch-Thessalisch-Äolischen gemeinsame Eigentümlichkeiten besitzt. Daher müssen sie einmal eine Einheit gebildet haben. Man kann sich diese so denken, daß sich ursprünglich ein Dialektgebiet vom Peloponnes bis nach Thessalien erstreckte, in das sich ein anderer Dialekt, der Dorische, hineingeschoben hat.

Eingehende Untersuchungen der neuesten Zeit haben gelehrt, daß die Dorer zunächst in Thessalien gesessen haben, vgl. Solmsen Rh. M. 56, 508 ff., von wo sie nach Mittelgriechenland vorgestoßen sind. Hier zeigt der böotische Dialekt Spuren ihrer Anwesenheit, s. unter böotisch, während Lokrisch und Phokisch sicher zum Dorischen gerechnet werden müssen. Alles dies erfahren wir auf Grund einer genauen Beobachtung der inschriftlichen Sprachformen.

Hierbei ist noch folgendes zu beachten. Wenn ein fremder Stamm kriegerisch vordringt und ein Land erobert, so bleiben die frühern Bewohner vielfach im Lande, meist als Hörige oder Sklaven. Umgekehrt können wir aus der Anwesenheit einer hörigen Bevölkerung auf Eroberung schließen. In solchem Fall des Eindringens einer neuen Bevölkerungsschicht müssen zwei Mundarten vorhanden sein, die der eingewanderten Herrscher und die der Unterworfenen. Gewiß können sich diese nach einiger Zeit ausgleichen, aber sie können auch lange Zeit nebeneinander fortbestehen, zweifellos unter gegenseitiger Beeinflussung. Das zeigt sich in Thessalien, wo wir in der Sotairosinschrift (Solmsen³ 11) ein Zeugnis für den Dialekt der Eingewanderten vor uns haben mit reichlichen nicht-thessalischen Elementen, ohne daß sich die thessa-

lische Grundlage verkennen ließe. Mit derartigen Doppeldialekten oder Dialektmischungen ist infolge der eigentümlichen Geschichte Griechenlands überall zu rechnen. Zuerst hat auf diesen Gesichtspunkt O. Hoffmann in seiner Dissertation De Graecae linguae mixtis dialectis, Göttingen 1888, aufmerksam gemacht, ohne seinerzeit damit Eindruck zu machen. Jetzt ist diese Auffassung allgemein anerkannt. In großem Maßstab hat R. Meister in seiner Abhandlung Dorer und Achäer (Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. 24, III, 1904) den Versuch unternommen, derartige Verschiedenheiten der Dialekte im Lakonischen und andern dorischen Mundarten nachzuweisen, und er hat zweifellos darin Recht, daß sie vorhanden waren, wenn sich auch noch nicht sicher entscheiden läßt, welche Eigentümlichkeiten dem einen und welche dem andern Element zuzuteilen sind. Vgl. ferner Thumb Griechische Dialektforschung und Stammesgeschichte. Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum 15 (1905) 385 ff., P. Kretschmer Ionier und Achäer, Glotta 1, 9 ff. und E. Boisacq La dialectologie Grecque, Revue de l'instruction publique en Belgique 53, 89 ff., Solmsen Vordorisches in Lakonien RhM. 62, 329 ff.

Während lange Zeit eine große Meinungsverschiedenheit darüber bestanden hat, wie die griechischen Dialekte einzuteilen und zu gruppieren seien, kann heute im großen und ganzen die Frage als gelöst betrachtet werden. Dabei sind in der neuern Zeit die Ansichten der Alten wieder zu ihrem Recht gekommen. Diese kennen nämlich nur vier Dialekte, das Attische, das Ionische, das Dorische und das Äolische, wozu später noch die Koiné gefügt wird. Dabei müssen wir freilich die Trennung zwischen Attisch und Ionisch aufgeben. Diese beiden Gruppen sind durch eine Reihe gleicher Neubildungen charakterisiert, die sie scharf von allen übrigen unterscheiden. Kretschmer nimmt an (Glotta 1, 9 ff.), daß wir es im Ionisch-Attischen mit der ältesten indogerm. Schicht der Hellenen zu tun haben. Es sei der erste Teil, der in das eigentliche Hellas

vorgedrungen ist. Ich halte diese Ansicht für sehr ansprechend. Auf diesen Zug folgte eine neue kriegerische Eroberung. Es verbreitete sich über Griechenland ein Stamm, den man am besten Achäer und ihren Dialekt achäisch nennt. Zu diesem gehören im Norden: Äolisch-Lesbisch, Thessalisch und Böotisch (Nordachäisch) und im Süden Arkadisch und Kyprisch (Südachäisch). Ursprünglich bildet das Ganze ein zusammenhängendes Dialektgebiet, das zum Teil auf Mischung mit dem alten Ionischen beruhen dürfte.

Schließlich folgte der dritte Eroberungszug, der der Dorer. Daß sie von Nordwestgriechenland ausgegangen sind, steht sicher, und ebenso, daß das Nordwestgriechische mit dem Dorischen zusammenhängt. Beide Dialekte sind vor allem dadurch charakterisiert, daß τ vor ι in weitem Umfang bewahrt bleibt, φέροντι 'sie tragen', während die beiden andern Gruppen σι zeigen, att. φέρουσι, lesb. φέροισι.

Ionisch-Attisch, Achäisch und Dorisch stehen, historisch betrachtet, einander vollkommen gleich. Man muß sich von dem Gedanken frei machen, das Attische sei das eigentliche Griechisch, und die übrigen Mundarten seien nur Abarten oder Entartungen. Genau genommen hat sich das Attische viel stärker verändert als das Dorische.

Will man das Griechische und insbesondere auch das Attische verstehen, so muß man durch Vergleichung der verschiedenen Dialekte die älteste Form des Griechischen zu gewinnen suchen, das sogenannte Urgriechische. Man darf sich darunter ebensowenig wie unter Urindogermanisch etwas besonders Fremdartiges vorstellen. Es ist die Sprache, die gesprochen wurde, nachdem sich die Griechen von den Indogermanen losgelöst hatten, und ihre Sprache, wohl noch auf einen engen Raum beschränkt, alle die Veränderungen erfahren hatte, die wir als Eigentümlichkeiten des Griechischen ansehen müssen.

Anm. Eine Zusammenstellung der Merkmale, die wir als Urgriechisch ansehen müssen, bietet Thumb Handb. d. gr. Dial. 2.

Da ich in einzelnen Punkten abweiche, so gebe ich hier eine ganz knappe Zusammenstellung.

1. Der Schwundstufenvokal ^{e} wird vor *r, l, m, n* zu α (§ 106), *r̥, l̥* werden zu ρα, λα, αρ, αλ (§ 110), *m̥, n̥* zu α (§ 111).

2. Idg. *j* wird im Anlaut zu *h* und ζ (§ 232), schwindet inlautend zwischen Vokalen und auch nach Konsonanten unter Hinterlassung einer Einwirkung (§ 239 f.).

3. Idg. *s* wird meist zu *h*, das auch ganz schwindet (§ 228 ff.).

4. Mediä aspiratä werden zu Tenues aspiratä (§ 211 ff.).

5. Die Akzentverschiebung zum Dreisilbengesetz u. a. (§ 273 ff.).

6. Abfall der Endkonsonanten mit Ausnahme von *s, n, r* (§ 253).

7. Der Nom. der mask. *a*-Stämme auf *s* (s. § 308).

8. Der Gen. der zweiten Deklination auf *-osjo* (-οιο), der nur noch im Indischen vorhanden ist (§ 311).

9. Verlust einer Reihe von Kasus (s. § 292).

10. Die Superlativbildung auf -τατος (§ 355).

11. Die Pronomina οὗτος (§ 364), αὐτός (§ 367), ἐκεῖνος (§ 368).

12. Das Zahlwort εἷς, μία, ἕν (§ 369).

13. Der mediale Ausgang σθ (§ 405).

14. Das κ-Perfektum (§ 471).

15. Der Passivaorist auf -θην (§ 458).

Einige dieser Eigentümlichkeiten finden sich auch in andern Sprachen, was aber nicht von Bedeutung ist.

Quellen der Dialekte.

43. Unsere Kenntnis der Dialekte schöpfen wir 1. aus den Literaturdenkmälern, deren Überlieferung indessen oft getrübt ist, 2. aus den Angaben der Grammatiker, 3. aus den Inschriften. Diese sind die wichtigste Quelle. Aber auch die Inschriften sind nicht in allen Fällen Zeugnisse für den gesprochenen Dialekt. Vgl. über die Fragen, die sich an diesen Punkt knüpfen, Thumb Handbuch d. gr. Dial. § 12 ff.

Anm. Die Inschriften sind gesammelt in dem großen Inschriftenwerk der Berliner Akademie (seit 1828), das jetzt unter dem Titel Inscriptiones graecae editae consilio et auctoritate Academiae Regiae Borussicae neu erscheint (abgekürzt IG.). Das Nähere bei Thumb S. 30.

Sammlungen von Dialektinschriften bieten:

Cauer Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium, 2. *Aufl.* 1883. — *Röhl Inscriptiones Graecae anti-*

quissimae praeter Atticas in Attica repertas, 1882. — *Sammlung der griechischen Dialektinschriften, herausgeg. von H. Collitz* und *F. Bechtel* 1884 *ff.* (abgekürzt *Co.*). Es wird nach Nummern zitiert, und zwar stehen Nr. 1—1333 in Bd. 1, 1334—2993 in Bd. 2, 3001—4351 in Bd. 3, 1, 4400—5793 in Bd. 3, 2. Der 4. Bd. enthält sehr wertvolle Register und grammatische Abrisse. — *Solmsen Inscriptiones Graecae ad inlustrandas dialectos selectae*³, *1910* (abgekürzt Solmsen). Da dieses Werk leicht zur Hand ist, habe ich des öftern danach zitiert.

Andere Sammlungen von Inschriften, die aber nicht von dialektischen Gesichtspunkten geleitet sind: *Dittenberger Sylloge inscriptionum graecarum, 2. Aufl. 1898—1900. — Kaibel Epigrammata graeca ex lapidibus conlecta, 1878.*

Weitere Werke bei Thumb a. a. O.

Die Dialekte.

I. Das Dorische oder Westgriechische.

44. Das Dorische zerfällt in das eigentliche Dorische auf dem Peloponnes und das sogenannte Nordwestgriechisch. Die gemeinsame Heimat ist jedenfalls westlich von Thessalien zu suchen.

Anm. 1. Die Zahl der Übereinstimmungen zwischen Dorisch und Nordwestgriechisch hat sich seit Auffindung alter Inschriften auf nordwestgriechischem Gebiet so vermehrt, daß wir, wie dies schon Ahrens tat, einen einheitlichen Dialekt anzunehmen haben.

Gemeinsame Eigentümlichkeiten, meist Bewahrung des Alten, sind:

1. Erhaltung des urgriech. ᾱ (§ 154); — 2. ια ist bewahrt statt att. ιε in ἱαρός 'heilig' (s. § 178); — 3. Kontraktion von ᾱ + ο, ω zu ᾱ und von α + ε zu η (§ 191); — 4. Bewahrung des τ vor ι in weitem Umfang, 3. Pl. λέγοντι, 3. Sg. τίθητι (§ 205); — 5. Die Zahlwörter τέτορες, ϝίκατι, πρᾶτος, -κατιοι; — 6. Der Lok. Sg. auf -ει in zahlreichen Adverbien (§ 311, 4); — 7. N. Pl. der Pronomina τοί und ταί (§ 363); — 8. Das Pronomen τῆνος (neben κῆνος, att. ἐκεῖνος); — 9. Endung der 1. Pl. auf -μες (§ 402); — 10. Die weite Verbreitung des Futerum doricum (§ 460); — 11. Futura und Aorista auf -ξω und -ξα von nicht gutturalen Stämmen; — 12. Das Futurum Passivi hat aktive Endungen; — 13. Die Infinitive der athematischen Verben auf -μεν (§ 486); — 14. αἰ = εἰ, κὰ = κὲ (att. ἄν) u. a.

Anm. 2. Die Einteilung des Dorischen in die strengere und mildere Doris, je nachdem ε + ε zu η oder ει kontrahiert wird, ist nicht zu halten. Diese Erscheinung ist mehr zeitlich als örtlich verschieden.

A. Das Dorische.

45. Das eigentliche Dorische zerfällt in eine Reihe von wenig unterschiedenen Dialekten, die sich auf geographischer Unterlage abgrenzen lassen.

1. Lakonika mit Tarent und Herakleia.

a) Lakonisch (Co. 4400—4613).

Lakonisch findet sich in der Lysistrata des Aristophanes, bei Thuk. 5, 77 und sonst an einigen Stellen. Grammatik: Müllensiefen De titulorum laconicorum dialecto, 1882.

b) Tarent (Co. 4614—4628) und Herakleia (Co. 4629—4636).

Das einzige umfangreiche Denkmal sind die Tafeln von Herakleia (Solmsen[3] 20). Der Dialekt dargestellt von Meister Curtius' Studien 4, 355 ff.

2. Messenien (Co. 4637—4692.)

3. Argolis (Co. 3260—3407) und Aigina (Co. 3408 bis 3427).

Die Hauptinschriften stammen aus dem Asklepiosheiligtum in Epidauros. Über den Dialekt handelt B. Keil Ath. Mitth. 20, 405 ff.

4. Korinth (Co. 3114—3174) und Kolonien in und um Akarnanien (Co. 3175—3226).

Vgl. Kretschmer KZ. 29, 152 ff. und «Die griechischen Vaseninschriften» 1894, S. 16 ff. Auch Syrakus gehört hierher (Co. 3227 bis 3259, 5244—5259).

5. Megara mit Byzanz und Selinus (Co. 3001—3113).

Megarisch findet sich in den Acharnern des Aristophanes 729 ff. und bei Theognis. Vgl. Schneider De dial. Megarica. 1882; Köppner Der Dialekt Megaras und der megarischen Kolonien. Jahrb. f. klass. Phil., Suppl. 18, 530 ff., Solmsen Btr. z. gr. Wortf. 93 ff.

6. Kreta (Co. 4940—5187).

Die wichtigste Inschrift mit dem Recht von Gortyn ist verschiedentlich publiziert, am bequemsten zugänglich im Rh. M. N. F. Bd. 40, Ergänzungsheft, herausgegeben und erläutert von Bücheler und Zittelmann, Solmsen[3] 33. Der kretische Dialekt ist behandelt von Joh. Brause Lautlehre der kretischen Dialekte. Halle 1909; E. Kieckers Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekte Kretas. Marburg 1908. Kreta zeigt eine Reihe ganz bedeutsamer Verschiedenheiten, auf die man schon seit

langem aufmerksam geworden war, die aber erst jetzt bei Kieckers ganz zu übersehen sind.

7. Thera mit Kyrene (Co. 4693—4870) und Melos (Co. 4871—4939).

Durch die neuern Ausgrabungen des Freiherrn Dr. Hiller v. Gärtringen ist unsere Kenntnis bedeutend erweitert. Vgl. F. Hauptvogel Die dialektischen Eigentümlichkeiten der Inschriften von Thera. I. Vokalismus. II. Konsonantismus. Progr. Cilli 1906. 1908.

8. Rhodos mit Gela und Akragas (Co. 3379—4351, 5216 f.

Vgl. Brüll Der Dialekt der Rhodier, Leobschütz 1875; R. Björkegren De sonis dialecti Rhodiacae. Upsala 1902. Vgl. auch Thumb Die griech. Sprache S. 38 ff.

9. Die übrigen dorischen Inseln des Ägäischen Meeres, Anaphe, Astypalaia, Telos, Nisyros sowie Knidos mit Lipara, Kalymna, Kos (Co. 3428—3748).

Vgl. Barth De Coorum titulorum dialecto. Basel 1896.

B. Das Nordwestgriechische.

46. Als besonderes Kennzeichen läßt sich nur die Kontraktion von ε + ε zu ει aufstellen, die aber auch im milderen Dorisch vorkommt. Der Dativ auf -οις bei den kons. Stämmen ist jung und kein Kennzeichen des Dialekts. Sonst zeigt es die dorischen Eigentümlichkeiten unter starkem Eindringen der Koiné.

1. Epirus, Akarnanien, Aetolien, Gebiet der Aenianen und Phthiotis (Co. 1334—1473).

Vgl. A. H. Salonius De dialectis Epirotarum Acarnanum Aetolorum Aenianum Phthiotarum. Helsingfors 1911.

2. Lokrisch-Phokisch.

a) Lokris (Co. 1474—1511).

Vgl. Allen De dialecto Locrensium, Curt. Stud. 3, 205 ff.

b) Phokis (Co. 1512—1556).

Eine besondere Stellung, hauptsächlich infolge der überwältigenden Zahl von Inschriften nimmt der delphische Dialekt ein (Co. 1683—2993, bes. wichtig 1683, 2501, 2502, 2561). Vgl. Valaori Der delphische Dialekt, 1901, eine schwache Arbeit.

Besser ist die Zusammenstellung von C. Wendel bei Collitz-Bechtel 4, 183 ff.

Außerdem gehören zum Dorischen:

1. Achaja (Co. 1599—1682).

2. Elis (Co. 1147—1180).

Das Elische ist ein Mischdialekt mit dorischer Grundlage. Außerdem bestehen innerhalb des Elischen selbst dialektische Unterschiede. Vgl. Thumb S. 169.

3. Pamphylisch (Co. 1259—1269, Kretschmer KZ. 33, 258 ff.). Das Pamphylische ist ein ausgesprochener Mischdialekt mit dorischen und südachäischen Eigentümlichkeiten. Er hat aber -τι und nicht -σι und ist daher zum Dorischen zu stellen.

Vgl. Bezzenberger BB. 5, 325 ff., Kretschmer a. a. O., R. Meister Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1904. 1 ff.

II. Das Achäische.

47. Das Achäische zerfällt in Süd- und Nordachäisch.

Anm. Gemeinsame Eigentümlichkeiten sind:

1. Die Verdumpfung des α zu ο vor oder nach ρ, vgl. Buck Greek Dialects 18; — 2. ὄν = ἀνά; — 3. Wandel von ο zu υ in gewissen Fällen; — 4. -σι aus -τι; — 5. Die Form πτόλις und δαύχνα; — 6. Das Pronomen ὄνε (thess.), ὄνι (ark.), die Formen οἰ, αἰ; — 7. Die athematische Flexion der Verba contracta; — 8. Die Bewahrung der starken Stämme κρέτος, θέρσος gegenüber dor.-ion. κράτος, θράσος; — 9. Weitgehende Apokope der Präpositionen, ἐς = ἐξ; — 10. κε statt dor. κα, att. ἄν.

A. Das Südachäische.

48. 1. Arkadisch (Co. 1181—1258, O. Hoffmann 1, 14 ff.).

Vgl. Meister Gr. D. 2, 75, O. Hoffmann Gr. D. 1, 127 ff.

2. Kyprisch (Co. 1—212, Hoffmann 1, 35 ff.).

Vgl. Meister Gr. D. 2, 125 ff., O. Hoffmann Gr. D. 1, 127 ff.

Anm. Der Zusammenhang des Arkadischen und Kyprischen ist ganz zweifellos. Gemeinsame Eigentümlichkeiten sind: ἰν = ἐν; — 2 Behandlung der idg. Labiovelare vor hellem Vokal; — 3. Der Typus ἱερής; — 4. Der Konj. -ης, -η; — 5. Die Präposition πός.

B. Das Nordachäische.

49. 1. Lesbisch (Co. 213—319. 1270—1277, Hoffmann Gr. Dial. 2, 53 ff.).

Vgl. Meister Gr. D. 1, 1 ff.; Hoffmann Gr. Dial. 2, 249 ff.

Anm. 1. Der Name Lesbisch ist etwas zu eng, und man sagte daher früher Äolisch, was aber leicht zu Mißverständnissen führen kann.

Anm. 2. Der lesbische Dialekt hat frühzeitig in der Literatur Anwendung gefunden. Wir finden zunächst zahlreiche Äolismen bei Homer, dann aber den ziemlich reinen Dialekt, nur durch die Überlieferung verderbt, bei Sappho und Alkaios, hrsg. im Dialekt von O. Hoffmann 2, 129 ff., ferner bei Bergk Poet. lyr. gr. 3^4, 82 ff., 146 ff. und die neuern Funde bei E. Diehl Supplem. lyricum (1908) 7 ff., 10 ff.

2. Thessalisch (Co. 324—373. 1278—1333, O. Hoffmann 2, 11, reicheres Material bei O. Kern IG. IX, 2).

Vgl. Meister Gr. D. 1, 287 ff., Hoffmann Gr. D. 2.

3. Böotisch (Co. 374—1144, Nachträge S. 389 ff.).

Vgl. Meister Gr. D. 1, 201 ff., L. Sadée De Boeotiae titulorum dialecto, Halle 1903.

Anm. 3. Gemeinsame Eigentümlichkeiten des Nordachäischen sind: 1. Die idg. Labiovelare treten auch vor hellen Vokalen als Labiale auf; — 2. der Dat. Plur. der 3. Dekl. geht auf -εσσι aus; — 3. das Part. Perf. Akt. hat die Endung des Präsens; — 4. die Abstammung wird durch ein patronymisches Adjektiv, nicht durch den Gen. des Vatersnamens bezeichnet.

Anm. 4. Über die Dialektmischung in Böotien vgl. Sadée a. a. O.; Solmsen Eigennamen als Zeugen der Stammesmischung in Böotien, Rh. M. N. F. 59, 481; M. Buttenwieser Zur Geschichte des böotischen Dialekts IF. 28, 1 ff.

III. Das Ionisch-Attische.

50. Das Ionisch-Attische ist gegenüber den beiden andern Dialektgruppen hauptsächlich charakterisiert durch den Wandel von ᾱ zu η und *u* zu *ü*. Es zerfällt in Ionisch und Attisch. Diese Einteilung läßt sich zwar auch sprachlich begründen, da das Attische eine Reihe von Neuerungen kennt, die es von allen ionischen Mundarten unterscheidet, ist aber im wesentlichen geboten durch die Ausbildung von Literatursprachen in Attika und im kleinasiatischen Ionien.

Anm. Ionisch-attische Eigentümlichkeiten sind: 1. urgr. ā : η; 2. *u* wurde zu ü; 3. das Umspringen der Quantität. ηο zu εω; 4. frühzeitiger Schwund des ϝ; 5. die Flexion πόληος, πόληι; 6. der N. Pl. ἡμεῖς, ὑμεῖς; 7. die 3. Sg. Imperf. ἦν; 8. die Infinitivendung -ναι; 9. die Partikel ἄν. Spezifisch attisch ist: 1. der Wandel von η : ā nach ρ, ι, ε; 2. ττ gegenüber ion. σσ; 3. der Schwund des ϝ hinter ν, ρ, λ ohne Ersatzdehnung, während das Ionische dehnt; 4. die Assimilation von ρσ : ρρ; 5. der Gen. Sg. der maskulinen ā-Stämme auf -ου; 6. die Dehnung in den Komparativen μείζων, κρείττων.

A. Das Ionische.

51. Das inschriftliche Material bei O. Hoffmann Gr. D. 3 und Co. 5262—5755 (hrsg. von Bechtel).

Auf Grund der Inschriften teilen wir das Ionische in drei Dialekte:

1. kleinasiatisches Ionisch (Psilosis),
2. Ionisch der Kykladen (Spiritus asper, verschiedentlich Unterscheidung von altem und neuem η),
3. Euböisch mit den Mundarten von Chalkis und von Eretria.

Vgl. Kretschmer Zum eretrischen Dialekt KZ. 33, 567 ff.

Das Ionische ist neben dem Attischen der literarisch am besten überlieferte Dialekt. Als sein ältestes Denkmal gelten die Homerischen Gedichte, die wir aber leider nicht als lautere Quelle des Dialektes ansehen dürfen, da wir es mit einer gemischten und z. T. künstlichen Dichtersprache zu tun haben, deren Verhältnisse noch immer nicht genügend entwirrt sind. Vgl. v. Wilamowitz-Möllendorff Homerische Untersuchungen, P. Cauer Grundfragen der Homerkritik.[2]

Die Homerische Sprache.

52. Grammatiken. Eine wirklich wissenschaftliche Grammatik des homerischen Dialekts, die das gesamte Material rein statistisch, aber nach sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten geordnet, vorführte, fehlt, ist aber ein dringendes Bedürfnis. An Handbüchern sind folgende zu nennen:

Monro A grammar of the Homeric dialect[2], Oxford 1891. — van Leeuwen und Mendes da Costa Taaleigen der Homerische Gedichten, deutsch von Mehler Der Dialekt der ho-

merischen Gedichte, 1886. — Cavallin Den homeriske dialekten utgifven of Joh. Paulson. I. Ljudlära, Lund 1892. — van Leeuwen Enchiridium dictionis epicae. Lugduni Bat. 1894. — G. Vogrinz Grammatik des Homerischen Dialekts. Paderborn 1889. — O. Nazari Il dialetto omerico. Grammatica e vocabulario, Turin 1893. — E. Frohwein Verbum Homericum. Die homerischen Verbalformen zusammengestellt, Leipzig 1881.

Lexika s. o. S. 9.

Die homerische Sprache ist für die historische griechische Grammatik eine Quelle allerersten Ranges. Sie muß im Vordergrund jeder Untersuchung stehen, und daher ist das Fehlen einer ausreichenden Grammatik um so mehr zu bedauern. Aber die homerische Sprache ist natürlich keine ungetrübte Quelle der Sprache, sondern sie zeigt eine Reihe von Erscheinungen, die man genau kennen muß, wenn man die Sprache zu geschichtlichen Erklärungen verwenden will. Es ist vor allem eine Dichtersprache, die nicht jedes Wort und jede Form der Alltagsrede verwenden kann, sondern eben nur das, was für den Hexameter brauchbar war. Das führte einerseits zu Neubildungen, konserviert aber auch manches Alte.

Anm. 1. Auf diesen Gesichtspunkt hat neuerdings K. Witte Singular und Plural, Forschungen über Form und Geschichte der griech. Poesie. Leipzig 1907 und Glotta 2, 8 ff. energisch hingewiesen. Er verweist auf J. E. Ellendt Einiges über den Einfluß des Metrums auf den Gebrauch von Wortformen und Wortverbindungen im Homer. Programm Königsberg 1861 (= Drei homerische Abhandlungen, Leipzig 1864, S. 1 ff.). Witte führt in seinem Buche den Gesichtspunkt durch, daß bei der Verwendung des Singulars oder Plurals bei gewissen Worten metrische Gesichtspunkte maßgebend sind. Ein weiterer Fall ist das Durchdringen von η und ο in der Kompositionsfuge, um metrisch unbequemen Silbenfolgen zu entgehen, z. B. ἐλαφηβόλος, ἑκατηβόλος oder die Bewahrung altertümlicher Bildungen in ὁδοιπόρος. Der metrische Gesichtspunkt muß also bei allen Untersuchungen im Auge behalten werden.

Weiter aber haben wir es bei Homer nicht mit einem reinen Dialekt, sondern mit einer Mischung zu tun. Es finden sich nämlich bei ihm zahlreiche, offenbar altertümliche Formen, die nicht ionisch, sondern äolisch sind. Daraus schließt man jetzt mit Recht, daß die epische

Sprache ihre erste Ausbildung in Äolien erhalten hat. A. Fick nimmt sogar an, daß die uns vorliegenden homerischen Epen ursprünglich in äolischer Mundart abgefaßt waren und später erst in das Ionische umgesetzt wurden.

Anm. 2. Vgl. Fick Die Entstehung des homerischen Dialekts BB. 7, 139 ff.; — Die hom. Odyssee in der ursprünglichen Sprachform wiederhergestellt, Göttingen 1883; — Die hom. Ilias nach ihrer Entstehung betrachtet und in der ursprünglichen Sprachform wiederhergestellt, Göttingen 1886; — Das Lied vom Zorne Achills BB. 21, 1 ff.; — Die Erweiterung der Menis BB. 24, 1 ff. Einen Versuch, den angeblich ältesten Teil der Ilias, die sog. Urilias, ins Äolische umzusetzen, unternimmt auch F. Bechtel bei C. Robert Studien zur Ilias, Berlin 1901, S. 258 ff. Aber er sagt jetzt Die Vokalkontraktion bei Homer, XI: «Die Sprache des A und der mit ihm gleichstehenden Teile habe ich früher für rein äolisch gehalten. Heute kann ich das nicht mehr . . . Was Fick zuletzt für die Sprache seines Erweiterers konzedierte, daß sie eine leichte Beeinflussung durch die Jas erfahren habe, das gilt schon für die älteste Schicht. Das reine äolische Epos vermögen wir nicht mehr zu erreichen.»

Die Annahme Ficks, die an sich durchaus möglich ist und durch zahlreiche Analogien gestützt werden kann, scheint mir nicht beweisbar zu sein, und sie ist auch für die Grammatik nicht von Bedeutung. Für diese handelt es sich vielmehr darum, die äolischen Formen festzustellen.

53. Die hauptsächlichsten Äolismen bei Homer.

Vgl. vor allem G. Hinrichs De homericae elocutionis vestigiis aeolicis 1875. Weitere Literatur bei Thumb Handbuch S. 313.

1. υ statt ο in ἄμυδις 'zusammen' zu ἅμα; ἄλλυδις 'nach einer andern Seite' zu ἄλλος; ἐπισμυγερῶς 'schmählich'; ἄγυρις 'Versammlung' zu ἀγορά; ἐπασσύτερος 'nahe aneinander, dicht gedrängt' zu ἄγχι 'nahe', Komp. ἆσσον, daneben ἀσσοτέρω. Der Lautwandel ο zu υ (= *u*) ist lesbisch gut bezeugt, vgl. Thumb § 255. Lesbisch ist auch wohl ἀνώνυμος 'namenlos' gegenüber ὄνομα 'Name', obgleich das Wort auch sonst ganz gewöhnlich vorkommt.

2. ορ und ρο statt αρ und ρα stehen verschiedentlich im Text und sind als äolisch anzusehen, für das dieser Lautwandel besonders charakteristisch ist (Thumb S. 255); so in dem mehrfach überlieferten πόρδαλις 'Panther', in ἤμβροτον, Aor. zu ἁμαρτάνω 'verfehle', att. ἥμαρτον; ὄρχαμος m. 'Herrscher': ἄρχω

'herrsche'; ἐγρήγορθαι 'wach sein' : ἐγείρω 'wecke'; ἦτορ n. 'Herz' (vgl. J. Schmidt Ntr. 177).

3. Nach der Ansicht der meisten Forscher ist das bei Homer vorkommende α statt ion. η äolisch, z. B. Gen. Sg. Ἀτρείδαο, λαός 'Volk', Gen. Plur. πυλάων 'der Tore', Ἑρμείας, διψάων 'dürstend', ἐᾶσαι 'lassen', zu ἐάω, Ναυσικάα. Weitere Beispiele bei van Leeuwen S. 26. Nur Korsch (vgl. IF. Anz. 7, 51) hält dieses α für echt ionisch.

4. ζα- statt δια-. ζαής 'stark, heftig wehend', ζάθεος 'sehr göttlich', ζάκοτος 'sehr zornig', ζαμενής 'sehr kräftig, mutig', ζατρεφής 'wohlgenährt, fett, stark', ζαφλεγής 'sehr feurig', ζαχρηής 'heftig anstürmend'. Daß in diesen Fällen ζα- für δια- steht, ist sicher. Von den Grammatikern wird diese Erscheinung, die auch inschriftlich überliefert ist, äolisch genannt. Freilich liegt die Möglichkeit vor, daß sich dieser Lautwandel auch anderswo vollzogen hat. Vgl. O. Hoffmann 2, 514.

5. Eine Haupteigentümlichkeit des Äolischen ist die Verschiebung der Silbengrenze und die damit verbundene Verdoppelung der Konsonanten. Als äolisch sind vor allem die aus -σμ-, -σν- entstandenen -μμ-, -νν- anzusehen, wie in ἄμμε, ἄμμες, ἄμμι = ἡμεῖς 'wir', ὔμμες, ὔμμε = ὑμεῖς 'ihr', Inf. ἔμμεναι 'sein'; ἀργεννός 'weiß' aus ἀργεσ-νος (att. müßte es ἀργεινός heißen), ἔραννος 'lieblich' (zu ἔρως 'Liebe'), ἐρεβεννός 'dunkel' (zu ἔρεβος n. 'Finsternis'), φαεννός 'glänzend' neben φαεινός (zu φάος n. 'Licht'). Hierher gehören auch einige Fälle, in denen ϝ zur vorhergehenden Silbe gezogen ist, wie εὔαδε 'gefiel': ἁνδάνω aus *ἔσϝαδε. Ferner das häufige Doppel-σσ, wie ἐτέλεσσα usw.

6. Labiale an Stelle von Dentalen für alte Labiovelare: πίσυρες 'vier', lesb. πέσσυρες, att. τέτταρες; πέλωρ n. 'Ungeheuer', wovon πελώριος 'ungeheuer groß' gegenüber τελωριον (Inschrift von Memphis, vgl. KZ. 34, 536), ἄφενος n. 'Reichtum' zu εὐθενέω 'im guten Zustand sein', εὐθένεια f. 'blühender Zustand, Fülle', πέλει, πέλεται 'sich bewegen': ἐπιτέλλω 'gebe auf'. Vgl. hierzu Bezzenberger BB. 16, 255, Solmsen KZ. 34, 536 f.

7. Der Spiritus lenis, s. § 54.

8. Der Anlaut πτ- in πτόλεμος, πτόλις usw., vgl. Jacobsohn KZ. 42, 264 ff.

9. Die Nominative der Mask. der 1. Dekl. auf -α: νεφεληγερέτα 'Wolkensammler', μητίετα 'Rater', εὐρύοπα 'weitschauend', ἱππότα 'Rosselenker'. Von den Grammatikern werden diese Nominative als äolisch bezeugt. Böotisch sind inschriftlich Nominative ohne -ς vorhanden, wie Πυθιονίκα, Καλλία.

10. Die Flexion ἔρος, ἔρον statt ἔρως, Dat. γέλῳ, Nom. γέλος statt γέλως.

11. Der Dat. Plur. der 3. Dekl. auf -εσσι, lesb. πολίεσσι usw. Homerisch sehr häufig.

12. Die Endung -φιν. Solmsen RhM. 56, 475.

13. Die Pronomina ἄμμες, ὔμμες 'wir, ihr'.

14. Die Flexion der Verba contracta nach der μι-Flexion. Diese sind nur in wenigen Fällen erhalten, so in ἀπειλήτην 'sie bedrohten' (λ 313), πενθήμεναι 'entbehren', ποθήμεναι 'begehren', φιλήμεναι 'lieben', φορήμεναι 'tragen'. Vgl. Bechtel Vocalcontraction 158.

15. Die Endung -σθα auch in der 2. Pers. Präs., hom. τίθησθα, ἐθέλησθα, κλαίοισθα. Belege bei Curtius Verb. 1², 50 ff. Vgl. Solmsen KZ. 39, 205. Diese Endung stammt aus dem Perfektum und findet sich attisch nur in ἦσθα, ἔφησθα, ᾔδησθα, ᾔεισθα.

16. Die Aoriste auf -σσα wie ὀμόσσαι 'schwören', καλέσσαι 'rufen', vgl. W. Schulze KZ. 33, 126.

17. Plusquamperfekta wie ἐμέμηκον von μηκάομαι 'blöken', ἐπέφυκον sind dem Ionischen ganz fremd und gehören wahrscheinlich zu den Äolismen, vgl. W. Schulze GGA. 1897, 899.

18. Die Partizipia Perfekti auf -ων, -οντος, κεκλήγοντες Μ 125 (als Variante neben κεκληγῶτες). Diese Neubildung ist ein besonderes Kennzeichen des nordachäischen Dialekts.

19. Die Infinitive auf -μεναι.

20. Die Bezeichnung der Abstammung vom Vater durch ein Adjektivum gegenüber sonstiger Bezeichnung durch den Genitiv.

21. Das Zahlwort ἴα für μία.

22. Die Partikel κε(ν).

23. Sicher sind auch Verschiedenheiten im Wortschatz und in der Wortbildung vorhanden gewesen. So ist δίδημι äolisch, gegenüber δέω. Ion.-att. heißt es ἡ θεός, äol. θεά. Πέλωρ, πελώριος 'Ungeheuer' ist äolisch.

Die äolischen Elemente konnten sich im allgemeinen nur da halten, wo das Metrum sie forderte, oder wo sie in Formen standen, die der spätern Sprache fremd waren. Es ist höchstwahrscheinlich, daß zahlreiche Äolismen beseitigt sind, weil es eine metrisch gleichwertige ionische Form gab. Aber auch das Metrum hat nicht immer Neuerungen verhindert, und man hat Formen eingesetzt, die es nie gegeben hat, z. B. κεκληγῶτες : κλάζω 'töne'. Sprachlich möglich ist nur κεκληγότες. Metrisch wird aber eine Länge gefordert, die die äolische Form κεκλήγοντες gewährt.

In der homerischen Sprache werden schließlich auch noch andere dialektische Eigentümlichkeiten vorhanden gewesen sein. Ich weise hier nur hin auf τοί und ταί statt οἱ und αἱ, Formen, die weder ionisch noch äolisch sind.

54. Eine weitere sprachliche Umgestaltung hat unser Homertext dadurch erfahren, daß er durch attische

Hände gegangen ist. Er hat dabei zahlreiche Attizismen aufgenommen. Sie sind schon dem Aristarch aufgefallen, der diese Erscheinung nur durch die Annahme erklären zu können glaubte, daß Homer ein Athener gewesen sei.

Anm. 1. Vgl. über die ganze Frage die Homerischen Untersuchungen von Wilamowitz-Möllendorff in Phil. Unters., hrsg. von A. Kießling u. U. von W.-M. 7, 235 ff., Cauer Grundfr. 94.

Es kann jetzt keinem Zweifel unterliegen, daß unsere Homertexte im wesentlichen auf einer attischen Rezension beruhen. Um die Einwirkung einer solchen zu verstehen, braucht man sich nur an die Verhältnisse in unserm Mittelalter zu erinnern, wo die meisten Handschriften Mischdialekte zeigen. Man setzte eben in die Abschrift ganz natürlich die Formen ein, die einem selber geläufig waren.

Anm. 2. Att. sind z. B. μείζων 'größer', κρείσσων 'stärker' für ion. μέζων, κρέσσων (Brugmann SB. d. KSG. d. W. 1897, 185[1]), ἀγξηράνῃ (Φ 347), ἐνταῦθα, ἐντεῦθεν für ion. ἐνθαῦτα, ἐνθεῦτεν (Wackernagel IF. 14, 370[1]), ἆσσον statt ἄττον (Lagercrantz 35 ff.), χαμᾶζε statt χαμάζε (Lagercrantz 135), die Schreibung οι für ο, um die Länge zu bezeichnen. v. Wilamowitz verweist auf die Ersetzung von ἴμεναι durch ἰέναι, von ἦοα δῖαν durch ἠῶ δῖαν, von μειλιχίοισι ϝέπεσσι durch μειλιχίοις ἐπέεσσι, von αἴ κεν durch ἤν που. Wackernagel Verm. Beitr. 5 hält auch den Spiritus asper für attisch, weil ja sowohl der äolische wie der ionische Dialekt Psilosis hatten. Tatsächlich hätten auch nur die Worte den Asper, die zugleich im Attischen vorhanden waren. So heißt es καθαλλομένη : ἆλτο 'sprang', ἄλμενος; ἅμα : ἄμυδις; ἁφαμαρτάνω : ἀπήμβροτον; ἕ : ἔτης 'Verwandter'; ἡμεῖς : ἄμμες; ἐφ-ημέριος : αὐτῆμαρ; ὑμεῖς : ὔμμιν. Dem gegenüber hält H. Jacobsohn Der Aoristtypus ἆλτο und die Aspiration bei Homer Phil. 67, 325 ff., 481 ff. die Psilosis für äolisch. Die Aspiration müßte dann aus dem Inselionischen stammen, wo, wie wir wissen, *h* erhalten geblieben war. Zweifellos ist Wackernagels Annahme durch Jacobsohn stark erschüttert.

55. Man hat auch angenommen, daß zahlreiche Fehler bei Homer entstanden sind, als ein Text mit alter Orthographie, die für kurzes und langes *e* und *o* nur *E* und *O* schrieb, in die neue Orthographie umgesetzt wurde. Manche homerische Formen scheinen durch diese Annahme

allerdings überraschende Aufklärung zu finden, vgl. bes. Wackernagel, BB. 4, 259 ff. Gegen diese Annahme hat sich v. Wilamowitz-Möllendorff Hom. U. 305 ff. ausgesprochen, während die alte, schon von den Alten aufgestellte Annahme wieder von Cauer Grdfr. verteidigt wird. Im allgemeinen wird man gut tun, nicht zu starkes Gewicht auf diese Fehlerquelle zu legen, die in einzelnen Fällen zweifellos anzunehmen ist.

Vgl. Fick BB. 30, 286 ff., Thumb 320, wo zahlreiche Beispiele.

56. Außerdem zeigt die homerische Sprache noch eine Reihe von Eigentümlichkeiten, die nicht in der Volkssprache, sondern z. T. durch die Metrik und Rhythmik bedingt sind.

1. Die metrische Dehnung.

Vgl. die Schriften von W. Schulze, Danielsson, Solmsen, oben S. 11. Sommer Glotta 1, 219 ff. ist verfehlt, vgl. Witte Glotta 2, 8; G. M. Bolling Contributions to the Study of Homeric metre. I. Metrical Lenghtening and the bucolic Diaeresis. Am. Jour. of Phil. 28, 401 ff.

Die metrische Dehnung besteht unzweifelhaft darin, daß in einer Folge kurzer Silben oder solcher, die nicht in das Metrum passen, eine gedehnt wird. Wir haben es hier mit einer wirklichen Dehnung zu tun, nicht etwa nur mit einer freiern Bauart des Hexameters, obgleich solche ursprünglich bestanden haben wird. So wie uns die Homerischen Gedichte vorliegen, sprach man wirklich ᾱθάνατοι, ὑπείροχος.

Während bei α, ι, υ die metrische Dehnung graphisch nicht ausgedrückt werden konnte, wird für ε und ο meist ει und ου geschrieben. Für ο vor Vokal weist Solmsen Gr. L. u. V. 94 ff. auch die Schreibung οι nach in οἰέτεας 'gleichaltrig', οἴιες 'Schafe', γελοίιον 'lächerlich', ἠγνοίησεν 'wußte nicht', πνοιή 'Hauch', ὀλοιός 'verderblich'.

Anm. Schulzes Regeln, die er in seinen Qu. Ep. aufgestellt hat, sind im Laufe der Zeit etwas modifiziert worden. Es gilt also folgendes:

A. In der Arsis wird als Länge gebraucht:

1. Eine von drei oder mehrern Kürzen innerhalb eines

Wortes oder einer zusammenhängenden Wortgruppe, wozu vor allem eine Präposition mit dem abhängigen Kasus gehört.

α) Von drei Kürzen wird die erste gedehnt in vier- und mehrsilbigen Worten: ἀθάνατος 'unsterblich', ἀκάματος 'unermüdlich', ἀνέφελος 'unbewölkt', ἀπάλαμος 'träg, ungeschickt, ἀφασίη 'Sprachlosigkeit' (überliefert ἀμφασίη), ἀπονέεσθαι 'zurückkehren', ἀποπέσῃσι : ἀποπίπτω 'falle herab', ἀποδίωμαι 'verfolge', γεινόμενος 'geworden', διογενής 'von Gott stammend', Δᾱναΐδης, Δουλίχιον, δουλιχοδείρων 'langhalsig', Δῡναμένη, εἰαρινός 'zum Frühling gehörig', εἰλάτινος 'zur Fichte gehörig', εἰλίποδας, εἰνάτερες 'Frauen zweier Brüder' (: l. *janitrices*), εἰλαπίνη 'Festschmaus' (zu lat. *voluptas*, nicht ganz sicher, vgl. Schulze Qu. Ep. 166), εἰρεσίη 'Rudern', Εἰρέτρια, θῡγατέρος 'der Tochter', Ἰαπετός, κῡάνεος 'dunkelfarbig', μῡδαλέος 'feucht, benetzt', οὐλόμενος 'verderblich', πᾱναπαλός 'ganz zart', Πειρίθοος, Πρῐαμίδης, πουλυβοτείρῡ, Πουλυδάμας, πουληποδας στειλειόν 'Stiel der Axt', Τειρεσίας : τέρας 'Wunder'. Ferner die Verbindungen wie εἰν ἀγορῇ, εἰν ἱερῇ, εἰν Ἰθάκῃ.

β) Auch aus drei Kürzen bestehende dreisilbige Wörter werden zuweilen gedehnt: ἄνερι 'dem Mann', ἄορι 'dem Schwerte', εἰν ἁλί 'im Meere', εἰν ἑνὶ δίφρῳ 'auf einem Wagen', ἱερά 'heilig', κουλεῷ 'Schwertscheide', μείλανι Dat. zu μέλας 'schwarz', οὔνομα 'Name', οὔρεα 'Berge', πείκετε : πέκω 'kämme', τείρεα 'Wunder', ὕδατι 'Wasser', φάεα 'Lichte'. Ebenso, wenn die letzte Silbe geschlossen ist, demnach sehr leicht als Länge gebraucht werden konnte, und ein Zwang zur metrischen Dehnung nicht vorliegt, z. B. ἄνερος 'des Mannes', οὔρεος 'des Berges', ὕδατος 'des Wassers', ἱερός, πίεμεν 'trinken', οἴιες 'Schafe', σῡνεχές 'zusammenhaltend', μείλινος 'eschen', οὔλαμος 'Haufe'.

γ) Bei vier Kürzen wird die zweite gedehnt: ἀλείατα 'Mehl', ἀπειρέσιος 'unbegrenzt', γελοίιον 'lächerlich'; διίφιλος 'von Zeus geliebt'; ἐρείομεν 'wir wollen fragen', ἐλούεον 'sie wuschen'; μεμάοτες 'begehrend' neben μεμᾱώς; ὁμοίιος 'ähnlich'; ὑπεὶρ ἅλα 'über das Meer', ὑπείροχος 'hervorragend', ὑπείρεχε, -εχον, 'halte darüber', ὑπειρέβαλον 'warf darüber hinaus', Ὑπειροχίδην. Auch unter diesen sind zahlreiche Fälle, in denen ein absoluter Zwang zur Dehnung nicht vorgelegen hätte, sie tritt aber doch ein, bes. in der Stellung vor der bukolischen Zäsur, Solmsen Unters. 1 ff.

δ) Bei fünf Kürzen die dritte: μετεκίαθε 'ging nach'; ἀπερείσια, entsprechend ἀπερείσιος vor Vokal, aber ἀπειρέσιος vor Konsonant.

2. In Wörtern, die einen Antispast ⏑ — — ⏑̲ ausfüllen, die den beiden Längen vorausgehende Kürze: ᾱ̓μήσειεν : ἀμάω 'mähe', εἰλήλουθα 'bin gekommen' nebst Εἰλείθυια, Ἀπόλλωνι, Οὐλύμποιο; aber auch in der Folge ⏑ — —, z. B. Οὐλύμπου, Ἄρηος (Danielsson 34). Vgl. hierzu noch E. Herrmann IF. 25, 285 ff.

B. In der Thesis werden als Längen gebraucht: Kürzen, die auf beiden Seiten von Längen umgeben sind (´ ˘ ´). Schulze stellte dafür folgende besondere Bedingungen auf: Es wird gedehnt:

1. Jeder beliebige Vokal, wenn ihm *F* folgte: πλείω 'fahre', πνείω 'atme', ἠγνοίησε 'wußte nicht'.

2. Die Vokale ι und υ vor Vokal: ἀκομιστίη 'Mangel an guter Pflege', ἰθυπτίωνα 'gerade fliegend', προθυμίῃσι 'Freudigkeit', ἐρητύοντο 'zurückhalten'. Doch bestreitet Danielsson 51 mit Recht die Gültigkeit dieser Regeln. Es können vielmehr auch andere Vokale an dieser Stelle gedehnt werden: s. § 57 Anm.

57. 2. Die epische Zerdehnung.

Literatur: Leo Meyer KZ. 10, 45 ff., Wackernagel BB. 4, 259 ff., Kretschmer Griech. Vaseninschriften 121, 2, Danielsson Zur metr. Dehnung 64, Eulenburg IF. 15, 177 ff., Ehrlich Rh. M. 63, 107 ff., Solmsen KZ. 44, 118 ff., 160.

Das Material für die sonderbare Erscheinung ist von B. Mangold Curt. Stud. 6, 139 ff. gesammelt worden. Sie selbst besteht darin, daß statt Längen, die meistens durch Kontraktion enstanden sind, eine zweisilbige Form eintritt, in denen der lange Vokal in eine Kürze und eine Länge zerlegt wird. Aus ὁράω wurde ὁρῶ 'ich sehe', bei Homer aber finden wir ὁρόω; ebenso ὁράᾳς für 2. Sg. ὁρᾷς, ὁρόῳμεν für 1. Pl. Opt. ὁρῷμεν. Nur wenn die zweiten Vokale durch Position oder Natura lang waren, tritt die Zerdehnung ein. Wir finden also wohl ὁρόω statt ὁράω, ὁράᾳς statt ὁρᾷς, εἰσορόωσι statt εἰσοράουσι, ὁρόων statt ὁράων, ὁράασθαι statt ὁρᾶσθαι, aber nicht ὁρόομεν statt ὁρῶμεν. Ferner spielt der Akzent insofern eine Rolle, als nur betonte (meistens zirkumflektierte) Formen betroffen werden.

Anm. Wo die erste Silbe der Zerdehnung als Länge erscheint, handelt es sich um Vermeidung der Silbenfolge — ˘ —, z. B. ἠγάασθε, ὑπεμνάασθε, μνάασθαι, μενοινώω, μενοινήῃσι, ἡβώοιμι, ἡβώοντα, ἡβώοντες, ἡβώωσα, μαιμώωσι, μαιμώων, μαιμώωσα, vgl. Danielsson Z. metr. Dehnung 66 ff.

Leo Meyer gelten die «distrahierten» Formen, wie ὁρόω, ὁράᾳς als organische (wenn auch in der Überlieferung teilweise entstellte) Vorstufen der kontrahierten, Wackernagel dagegen als rein künstliche Gebilde, die in

einer jüngern Zeit dem Streben zwischen der in der lebenden Sprache schon ausschließlich herrschenden Kontraktion und der vom Metrum geforderten Diäresis zu vermitteln entsprungen und erst nachträglich an Stelle der echten Hiatformen (ὁράω, -άεις usw.) in die altepischen Texte eingeschwärzt worden seien (Danielsson 64). Kretschmer schließlich nimmt an, daß die Aussprache der durch Kontraktion entstandenen ᾱ und ω in «homerischer Zeit» ihrem Ursprung aus zwei Vokalen gemäß eine derartige war, daß sie zweisilbig gemessen werden konnten. Vielleicht wurden sie mit zweigipfligem Silbenakzent gesprochen. Eine derartige zweisilbige Messung schleifender Vokale findet sich im Rgveda. Danielsson glaubt, daß jede der drei Erklärungen auf eine bestimmte Anzahl von Fällen passe.

Ehrlich vertritt in ausführlicher Darstellung die Kretschmersche Ansicht und nimmt demnach Überlängen an. Ich kann aber nicht finden, daß seine Ansicht überzeugend wirkt, wenngleich sie natürlich möglich ist, und halte an der Wackernagelschen Erklärung fest, wie auch Solmsen a. a. O.

58. 3. Alte und junge Formen nebeneinander. Die Frage, ob die homerischen Dichtungen das Werk eines Mannes sind, ob sie aus mehrern Liedern zusammengefügt oder ob ein vorhandener Grundstock einmal oder mehreremal überarbeitet ist, sollte sich z. T. wenigstens mit Hilfe der Sprache entscheiden lassen. Tatsächlich werden bei Homer Sprachformen nebeneinander verwendet, die nacheinander entstanden sind. So finden wir nebeneinander Genitive auf -οιο und -ου, auf -ᾱο und -εω, auf -ηος und -εως. Das ϝ übt noch seine Wirkung aus, ist aber auch vernachlässigt. Die Formen der Präposition ἐς und εἰς ʻinʼ sind ursprünglich so verteilt, daß ἐς vor Konsonant, εἰς vor Vokal stand. Aber zuweilen ist dieser Unterschied auch verletzt, und solche Verse gehören zweifellos einer jüngern Zeit an. Daß kontrahierte und unkontrahierte Formen nebeneinander stehen,

ist bekannt. Für diese Frage hat Bechtel Die Vokalkontraktion bei Homer, Halle 1908 einen Vorstoß unternommen, der leider dadurch beeinträchtigt wird, daß er nicht das gesamte Material heranzieht und außerdem nicht die Sprache zugrunde legt, sondern von der auf anderm Wege gewonnenen Ansicht über das Alter verschiedener Partien ausgeht.

Wir sehen nun aus dem Fortleben der homerischen Sprache, und wir können das auch sonst in der Dichtersprache beobachten, daß man ganz unbekümmert altertümliche Formen, die längst aus der lebenden Sprache verschwunden waren, weiter verwendet. Also können auch bei Homer die altertümlichen Formen nicht viel beweisen. Viel wertvoller sind ausgesprochen jüngere Formen, obgleich es auch hier leicht geschehen kann, daß bei dem großen Reichtum der Dichtersprache an formelhaften Wendungen und bei der großen Leichtigkeit, sie zu handhaben, altertümliche Formen in alten Versen durch jüngere Formen ersetzt werden. Nur wo sich also jüngere Formen in größerer Anzahl in zusammenhängenden Stücken finden, wird man an jungen Ursprung denken dürfen.

Das spätere Ionisch.

59. Herodot bietet uns das erste Werk in ionischer Prosa. Der Text ist aber in dialektischer Hinsicht nur mangelhaft überliefert. Einen Versuch, ihn in der ursprünglichen Dialektform herzustellen, hat Fritsch unternommen, Herodotus, Textausgabe für den Schulgebrauch, Leipzig, Teubner 1899 ff. Der Dialekt Herodots war auch nicht rein, sondern Herodot verwandte ohne Bedenken homerische Formen, um seiner Sprache eine größere Schönheit zu geben, z. B. νοῦσος 'Krankheit', οὐδός 'Schwelle', dagegen regelrecht νοσέω, weil Homer dies nicht kannte. ἀοιδός 'Sänger' aber ῥαψῳδός, κιθαρῳδός, ἧσσον 'geringer', aber ἑσσοῦμαι 'besiege', ὑπείροχος, εἰρεσίη, οὔνομα (metrische Dehnung), νηός, ion. νεώς 'Tempel'.

Auch die spätern Schriftsteller, wie Hippokrates, Herondas usw. schrieben kein ganz reines Ionisch, sondern waren wiederum von Herodot und Homer abhängig.

B. Das Attische.

60. Der reine attische Dialekt ist mit Hilfe der Handschriften nicht ganz sicher festzustellen, weil sich vielfach Formen der κοινή eingeschlichen haben. Von hervorragender Bedeutung sind aber die Angaben der spätern Grammatiker, die oft die Unterschiede zwischen Attisch und der Gemeinsprache hervorheben.

Anderseits beruht eine ausgebildete Schriftsprache selten auf dem reinen Volksdialekt. Schreiben ist eine schwere Kunst, und jeder, der schreibt, richtet sich nach Vorbildern. So sind denn auch die ältesten attischen Prosaiker, wie Thukydides, von den Vorgängern auf ionischem Boden abhängig, und er schreibt daher sicher unattische Formen, wie z. B. σσ für ττ. Daß das Drama und die Lyrik kein reines Attisch schrieben, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Reiner ist natürlich Aristophanes in der Komödie, der sich in höherm Maße an die Volkssprache anschloß. Wie man in Attika gesprochen hat, erkennen wir am besten aus den Inschriften, deren Sprache Meisterhans Grammatik der attischen Inschriften, 3. Aufl. 1900 vortrefflich dargestellt hat. Aber auch in ihnen herrscht ein konservativer Zug, so daß die Sprache der Inschriften, namentlich der offiziellen, sicher hinter der Entwicklung der Umgangssprache zurückblieb. Weitere Literatur bei Thumb 360.

IV. Die Gemeinsprachen.

61. Es ist ein ganz gewöhnlicher Vorgang, daß in einer größern Sprachgemeinschaft ein oder mehrere Dialekte ein gewisses Übergewicht gewinnen, sei es durch eine größere politische Macht der Sprecher des Dialekts oder durch eine ausgebildete Literatur. In solchem Falle geben häufig die übrigen Dialekte ihre Besonderheiten auf, teils um die Verständlichkeit zu fördern, teils aus

bloßer Nachahmung. In Griechenland haben sich eine ganze Reihe Literatur- oder Gemeinsprachen ausgebildet, die schließlich alle von der sog. κοινή verdrängt sind. Diese beruht in ihren lautlichen Eigentümlichkeiten, die für die Beurteilung eines Dialektes maßgebend sind, im wesentlichen auf dem Attischen (ᾱ nach ρ, ι, ε ist allein attisch), doch ist sie mit vielen fremden, namentlich ionischen, Elementen vermischt. Eine solche Mischung hat jede Schriftsprache aufzuweisen. Die κοινή, so interessante und wichtige Probleme sie sonst bietet, hat für die Zwecke dieser Grammatik nur geringe Bedeutung.

Anm. Die wichtigsten Arbeiten über sie sind: v. Wilamowitz Die Entstehung der griech. Schriftsprachen, Verhandl. der Philologenvers. zu Wiesbaden, 1878, S. 36 ff. — E. Zarncke Die Entstehung der griech. Literatursprachen 1890. — E. Maaß Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Prosa. Herm. 22, 566 ff. — Schweizer Grammatik der pergamenischen Inschriften; vor allem aber Thumb Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der κοινή. 1901. — Kretschmer Die Entstehung der Koine. 1900. SB. Wien. Ak. 143.

Eine Literatursprache mit allen Eigentümlichkeiten einer solchen ist auch der homerische Dialekt. Neben dem Attischen und dem Ionischen, die beide in der Literatur Verwendung fanden, hat sich auf dem Peloponnes noch eine besondere Schriftsprache ausgebildet, die sog. achäisch-dorische κοινή, vgl. Meister Gr. D. 2, 81 ff., die in der Zeit von c. 250 v. Chr. bis ungefähr zum Ende der römischen Republik geschrieben wurde. Sie wurde vorzugsweise in Arkadien angewendet und beruht auf dem Nordwestgriechischen. Vgl. noch Buck The source of the so-called Achaean Doric κοινή. Am. Journ. of Phil. 21, 193 ff.

Erster Hauptteil.

Laut- und Akzentlehre.

Sechstes Kapitel.

Sprachphysiologische Vorbemerkungen.

62. Wer sich mit irgendeiner Sprache wissenschaftlich beschäftigen will, muß über zwei allgemeine Gebiete wenigstens einigermaßen orientiert sein: die Lautphysiologie oder Phonetik, d. h. die Bildung der Laute, und die Sprachpsychologie, d. h. die psychischen Gesetze, denen wir beim Sprechen unterliegen. Die genaue Kenntnis beider Gebiete ist wichtiger als etwa das Studium des Sanskrit oder andrer idg. Sprachen. Man sollte sie als selbstverständlich voraussetzen, bei denen, die sich jahraus, jahrein mit der Sprache beschäftigen. Aber leider fehlt es gerade in dieser Beziehung oft sehr, und die einfachsten Tatsachen sind unbekannt. Über beide Gebiete können hier nur kurze Bemerkungen gegeben werden, die nur dazu dienen sollen, das in der Grammatik Angeführte zu erklären.

Um in die Phonetik einzudringen, dazu dient am besten eine Vorlesung über Phonetik, die wohl jetzt an den meisten deutschen Universitäten zu hören ist. Die mündliche Unterweisung bietet wegen der Eigentümlichkeit des Gegenstandes unendlich viel mehr als jedes Buch leisten kann.

Anm. In Ermangelung einer solchen sind folgende Werke zu empfehlen:

E. Sievers Grundzüge der Phonetik, 5. Aufl. 1902. — E. Sievers Phonetik. Pauls Grundriß der germ. Phil. I². — O. Bremer Deutsche Phonetik (= Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten. Bd. I), 1893. — H. A. Sweet Primer of Phonetics. Oxford 1890. — P. Passy Étude sur les changements phonétiques et leurs caractères généraux. Paris 1890. — Rousselot Les modifications phonétiques du langage étudiées dans le patois d'une famille de Cellefrouin (Charente). Paris 1891. (Muster experimenteller Phonetik, epochemachend). — O. Jespersen Lehrbuch der Phonetik. Leipzig 1904. — Ders. Phonetische Grundfragen, ebd. 1904.

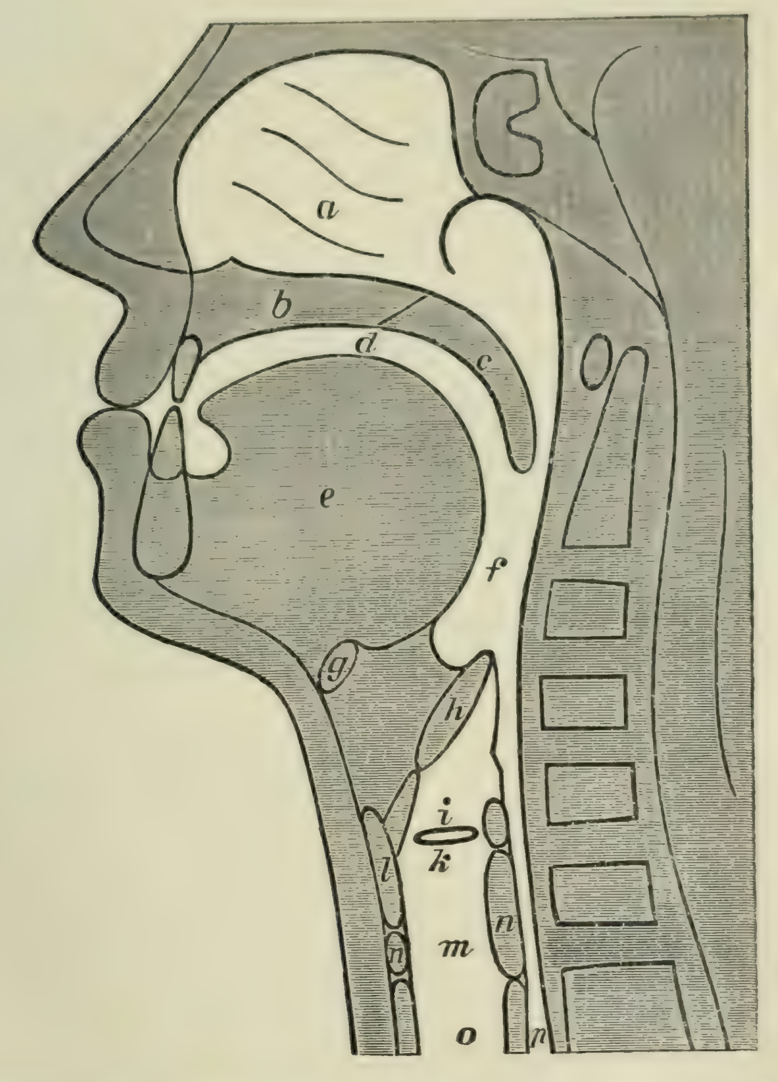
63. Die einzelnen Sprachlaute werden dadurch gebildet, daß der von den Lungen ausgehende Luftstrom eine Reihe von Engen oder Verschlüssen zu überwinden hat. Dabei entstehen Töne oder Geräusche.

a) Die erste Enge bilden die Stimmbänder.[1] Diese befinden sich im Kehlkopf. Beim ruhigen Atmen sind sie schlaff und weit geöffnet, so daß sie den Luftstrom nicht behindern. Werden sie, wie zwei Saiten, straff gespannt, so geraten sie durch den Luftstrom in Schwingungen und erzeugen dadurch einen Ton, den wir Stimmton oder die Stimme nennen. Alle Laute können mit und ohne Stimmton, stimmhaft oder stimmlos gebildet werden. Doch werden gewisse Laute wie die Vokale, die Liquidä und Nasale so gewöhnlich mit Stimmton hervorgebracht, daß man die stimmlosen Laute dieser Art früher wenig oder gar nicht beachtet hat. Man bezeichnet diese zusammenfassend als Sonorlaute, weil sie aus reinen Klängen bestehen. Ihnen gegenüber stehen die Geräuschlaute, bei deren Hervorbringung nur Geräusche entstehen.

b) Der Luftstrom, der die Stimmbänder passiert hat, tritt in die Mund- und Nasenhöhle, diesen Raum nennt man das Ansatzrohr. Hier können verschiedene Engen oder Verschlüsse gebildet werden, und dadurch werden die einzelnen Laute hervorgebracht. Die Luft kann durch

[1] Vgl. zum folgenden die Abbildung auf S. 59.

Schematischer Medianschnitt durch Nase, Mund und Kehlkopf (nach Vietor).



a Nasenhöhle. *b* harter Gaumen. *c* weicher Gaumen (Gaumensegel). *d* Mundhöhle. *e* Zunge. *f* Schlundkopf. *g* Zungenbein. *h* Kehldeckel. *i* Stimmritze. *k* Stimmband. *l* Schildknorpel. *m* Kehlraum. *nn* Ringknorpel. *o* Luftröhre. *p* Speiseröhre.

Mund oder Nase oder beide zusammen ausströmen. Im letztern Fall entstehen nasalierte Laute, besonders die Nasalvokale, frz. *en*, *on*, transkribiert ę, ǫ. Kann die Luft allein durch die Nase entweichen, so entstehen Nasale, ist die Nase abgeschlossen, die übrigen Laute. Im Munde können wir durch verschiedene Stellung der Zunge und der Lippen eine Fülle verschiedenartiger Laute hervorbringen.

Das wichtigste Organ ist die Zunge. Diese muß in der Ruhe eine bestimmte Lage annehmen, was je nach den einzelnen Gegenden verschieden ist. Da man von dieser Ruhelage aus, die wir Artikulationsbasis nennen, die einzelnen Laute bildet, d. h. die Zunge hebt, vorstößt oder zurückzieht, so ist es klar, daß sich sehr leicht große Verschiedenheiten in der Aussprache einstellen können. Es ist aber ebenso klar, daß bei verschiedener Artikulationsbasis jeder Laut anders gebildet werden wird. Erst wenn man die Artikulationsbasis einer fremden Sprache erlernt hat, wird man diese richtig sprechen können, es muß einem, wie mir mal ein nach Amerika ausgewanderter Deutscher sagte, erst eine andre Zunge wachsen. Mancher lernt das freilich nie.

Die Vokale, Liquidä und Nasale (Sonorlaute).

64. Die Vokale im eigentlichen Sinne sind reine Klänge, aber wir können sie auch klanglos oder stimmlos bilden. Zwischen diesen und jenen liegt eine Reihe von Übergängen. Die Stimmbänder sind nicht straff gespannt, sie werden aber noch in Schwingungen versetzt; dadurch entstehen die sog. Murmelvokale, wie wir sie beim Murmeln hervorbringen und stets in deutschen Endvokalen haben, z. B. *Liebẹ* usw. Das sog. Schwa indogermanicum war ein solcher Murmelvokal. Es gibt natürlich so viel Murmelvokale, als es Vollvokale gibt, aber sie fallen sehr leicht miteinander zusammen. Zur Bezeichnung möge Unterpungierung dienen, ạ, ẹ, ọ. Die

Stimmbänder können aber auch nur soweit einander genähert sein, daß der Luftstrom sich an ihnen reibt, sie aber nicht zum Schwingen bringt. Dann entstehen Flüstervokale, wie wir sie beim Flüstern hervorbringen. Auch solche Laute waren wahrscheinlich im Idg. vorhanden, wie sie die modernen Sprachen kennen. Ich bezeichne sie durch Petitdruck $_{e,\ a,\ o}$.

Über die Anordnung der Vokale bestehen große Meinungsverschiedenheiten. Für das Griechische können wir sie darstellen in einer Reihe, die mit dem *i* beginnt und dem *u* endet. Eine solche Reihe stellt zugleich, da jeder Vokal einen Eigenton hat, eine Stufenfolge von Tönen dar, also *i, e, a, o, u*. Zwischen den beiden Endpunkten befinden sich zahlreiche Übergänge. Im Griech. haben wir sieben verschiedene Laute anzusetzen: *i*, ein geschlossenes *ẹ* und ein offenes *ę* (frz. *é* und *è*, deutsch *e* und *ä*), *a*, ein offenes *o*, ein geschlossenes *o* und *u*.

Bei den Nasalen ist der Mund geschlossen, und die Luft entweicht durch die Nase. Nasenhöhle und Mundhöhle bilden dann einen einzigen Resonanzraum, der einen andern Klang annimmt je nach der Stelle, an der der Mund geschlossen ist. Wird er mit den Lippen geschlossen, so erhalten wir den labialen Nasal *m*, mit den Zähnen den dentalen Nasal *n*; wird der Verschluß durch den Zungenrücken bewirkt, so ergibt dies den gutturalen Nasal *ŋ* (deutsch in *singen* = *siŋen*). Im Indogermanischen und Griechischen erscheint dieser Nasal nur vor Gutturalen.

Die Liquiden. *r* wird meistens dadurch gebildet, daß der Luftstrom die Zungenspitze in Schwingungen versetzt (Zungenspitzen-*r*, gerolltes *r*). Wir Deutsche sprechen gewöhnlich ein Zäpfchen-*r*, d. h. wir setzen das Zäpfchen in schwingende Bewegungen.

Der eigentümliche Klang des *l* wird dadurch hervorgebracht, daß die Luft zu beiden Seiten der Zunge entweicht, während die Zungenspitze den Mundraum vorn abschließt. Es gibt sehr verschiedene *l*. Ein weit nach hinten gebildetes *l*, das sog. gutturale, bezeichnet man mit *ł*.

Die Geräuschlaute.

65. Die Geräuschlaute zerfallen in Verschlußlaute und Spiranten oder Reibelaute.

Die Verschlußlaute bestehen aus drei Momenten: der Bildung des Verschlusses, dem Verschluß selbst und seiner Lösung.

Bei den Spiranten oder Reibelauten wird der Mund nicht völlig geschlossen, sondern nur soweit verengt, daß der Luftstrom ein Geräusch hervorruft.

Alle Geräuschlaute werden weiter eingeteilt nach der Stelle, an der der Verschluß oder die Enge gebildet wird, und sie können ferner ohne Stimmton (sog. tenues) oder mit Stimmton (sog. mediae) gebildet werden.

1. Labiale.

a) Der Verschluß oder die Enge wird durch die beiden Lippen hergestellt (labiolabiale: *p*, *b*, mitteldeutsch *w*).

b) Er wird durch Unterlippe und Oberzähne bewirkt (labiodentale: deutsch *f*). Den entsprechenden stimmhaften Laut schreibt man *ƀ* oder β.

Anm. In Sprachen, die wir nur durch die Schrift kennen, lassen sich diese beiden Arten selten unterscheiden.

2. Dentale:

Die Vorderzunge artikuliert gegen die Alveolen der Oberzähne. Hierher gehören *t*, *d*, *s*, *z* = frz. *z*, *ś* = *sch*, *ž* = frz. *j*, *þ* = engl. *th*. Den entsprechenden stimmhaften Laut schreibt man *đ* oder ð.

Anm. Es gibt noch andere Arten von Dentalen, nämlich interdentale und postdentale.

Die kakuminalen Laute entstehen durch Aufbiegen der Zungenspitze nach dem Gaumendach. Sie sind im Indischen verbreitet und werden durch *ṭ*, *ḍ*, *ṣ*, *ṇ* bezeichnet. Ihrer akustischen Wirkung nach gehören sie zu den Dentalen.

3. Gutturale:

Sobald nicht mehr die Zungenspitze, sondern die Vorderzunge oder der Zungenrücken den Verschluß oder die Enge bildet, sprechen wir dem akustischen Klang

nach von Gutturalen. Unter diesen gibt es mehrere Arten je nach der Stelle, an der sie gebildet werden.

Für gewöhnliche Zwecke genügt es zu unterscheiden zwischen Palatalen (Bezeichnung ´) und Velaren.

a) Die Palatalen: Der Zungenrücken artikuliert gegen den harten Gaumen. Hierher gehören die deutschen *k'*, *g'* vor *i*, *e*, sowie die deutschen *ich*-Laute.

b) Die Velaren: Der hintere Zungenrücken artikuliert gegen den weichen Gaumen, deutsch *k*, *g* vor *a, o, u*, ferner *ŋ*, sowie die *ach*-Laute. Die Spiranten dieser Reihen bezeichnet man mit *ʒ'*, *ʒ*, χ', χ (gr. χ), besser wäre *g*, *x*.

Aspiraten sind Verschlußlaute, denen ein Hauch folgt. Das Aind. und, wie man annimmt, auch das Idg., kannte stimmhafte Aspiraten (*bh, dh*, *gh*), das Griechische nur stimmlose (φ, ϑ, χ, also *ph, th*, *kh*).

Mit dem Namen Affrikata bezeichnet man die Verbindung eines Verschlußlautes mit der an gleicher Stelle hervorgebrachten Spirans, z. B. *pf, ts* = d. *z*, geschrieben *c, tš*, wie in *Peitsche*, geschrieben *č*, *dz*, *dž*, geschrieben *j*, *k*χ.

Funktion der Laute.

66. 1. In jeder Silbe hat ein Laut den stärksten Ton. Ihn nennt man den Träger des Silbenakzentes. Ein Laut, der als solcher fungiert, heißt silbebildend oder silbisch, früher auch sonantisch. Silbisch fungieren in der Regel die Vokale; aber auch *r, l, m, n*, sogar *s* (vgl. d. *pst*) werden in verschiedenen Sprachen silbisch gebraucht. Die wissenschaftliche Schreibung ist ein daruntergesetzter Kreis. Vgl. d. *vatr̥*, *endn̥*, *atm̥*, czech. *vl̥k* «Wolf», serb. *tr̥n* «Dorn».

2. Die Laute, die nicht Träger des Silbenakzentes sind, nennen wir unsilbisch. Unsilbisch sind in der Regel die Geräuschlaute und meist auch die Liquidä und Nasale. Aber auch die Vokale werden in diphthongischen Verbindungen unsilbisch. Zur genauern Bezeichnung dient ein daruntergesetzter Halbkreis, doch läßt man diesen

jetzt meistens fort. In Verbindungen wie gr. ευ ist ε silbisch, υ unsilbisch.

3. Die Verbindungen eines silbischen Vokals mit einem unsilbischen Vokal oder Sonorlaut nennt man Diphthonge. Sie können fallend *éu* oder steigend *ué* sein. Meistens wird der schallkräftigere Laut silbisch, wie oben, aber es gibt auch Diphthonge wie *íe*, *ío*, *ía*, *úe*, *úa*, *úo*. Hierher gehören auch die Verbindungen *er*, *el*, *em*, *en* usw.

Einwirkung der Laute aufeinander.

67. Eine große Anzahl von Lautveränderungen besteht darin, daß Unterschiede zwischen benachbarten Lauten zum Teil oder ganz ausgeglichen werden. So wird die Differenz zwischen zwei aufeinanderfolgenden Vokalen in Diphthongen häufig vermindert, gr. ει wird zu εε, d. i. *ē*, ου über οο zu *ō*. Die Vokale wirken ferner auf die vorhergehenden Konsonanten ein, helle Vokale, indem sie die Konsonanten palatalisieren, uridg. *k^ue* zu gr. τε, urgr. τι zu σι (das Zeichen der Palatalisierung ist ', z. B. *k'*), dunkle Vokale, indem sie die Konsonanten labialisieren, urgr. *qo* > πο usw. Auch wirken Vokale auf die Vokale vorhergehender Silben assimilierend, vgl. die Beispiele § 164 ff.

Konsonantenverbindungen werden öfter assimiliert: *ln* wird im Griechischen, Italischen und Germanischen zu *ll*, Labial + *m* wird griechisch zu *mm*, ὄμμα aus *ὄπμα usw.

Zwischen schwer sprechbaren Lautgruppen schiebt sich häufig ein Übergangslaut ein: *mr* wird gr. zu *mbr*, *nr* zu *ndr*.

Die gleichen Laute in verschiedenen Silben hintereinander sind oft schwer sprechbar und werden deshalb dissimiliert oder einer von ihnen schwindet. Besonders häufig ist dies bei den Liquiden. So tritt κεφαλαργία 'Kopfschmerz' für κεφαλαλγία ein, δρύφακτος 'hölzerner Verschlag' steht für *δρύφρακτος, Κλίταρχος für Κρίταρχος, Τήλεκρος für Τήλεκλος usw.

Der Akzent.

68. Der Akzent ist für jede Sprache von größter Bedeutung, es ist der Geist, der den toten Körper belebt. Ohne die richtige Betonung wird jede Sprache unverständlich. «Der Unterschied einer bloßen Laut-, Silben- oder Wortreihe von einer wirklichen Silbe, einem Worte oder Satze», sagt Sievers, «wird demjenigen sofort klar werden, der etwa Gelegenheit hat, eine Sprechmaschine zu beobachten, die im großen und ganzen wohl nur Produkte der ersten Art zu liefern vermag».

Was der Akzent eigentlich ist, ist nicht leicht zu sagen. Faßt man ihn als das, was sich natürlich ergibt, nämlich als das, was zu der Aussprache der einzelnen Laute hinzukommt, um sie miteinander zu Silben, Worten und Sätzen zu verbinden, so ist es klar, daß er aus einer Fülle einzelner Faktoren besteht.

Anm. Das Beste, was über den Akzent gesagt ist, findet sich bei Saran Deutsche Verslehre, München 1907, S. 94. Saran weist darauf hin, daß man bisher bei der Betrachtung des Akzentes von verschiedenen Gesichtspunkten ausgegangen ist, indem man in manchen Punkten den Standpunkt des Hervorbringenden, in andern den des Hörenden zugrunde legte. Saran geht mit Recht von letzterm aus und stellt danach 14 Faktoren des Akzents auf. Das ist nun wohl bei einer modernen Sprache nötig und möglich, die wir beobachten können, bei den antiken aber, bei denen wir auf Rückschlüsse angewiesen sind, kommen wir mit weniger aus.

Wenn wir Akzent in dem oben gegebenen Sinne fassen, so ist klar, daß zunächst jede Silbe Akzent hat, vgl. unser *ja*, einfach bejahend, *ja* zweifelnd (*ja, wenn das so ist*), *ja?* fragend, *jă* kurz abgebrochen, *jă, das weiß ich nicht.* Das nennen wir Silbenakzent.

Ebenso finden sich aber wieder Verschiedenheiten beim Zusammenschluß der Silben zu Worten, der Wortakzent. Wir bezeichnen gewöhnlich eine Silbe als akzentuiert, z. B. *Gábe*, gr. καλός 'schön'. Es ist aber klar, daß dabei auch die «unbetonten Silben» Akzent haben.

Und schließlich vereinigen sich Worte zu Sätzen, und auch hier gibt es wieder Besonderheiten, vgl. z. B. unsern

Frageton, oder Sätze wie: *Wér hat das getan? Wer hat dás getan? Wer hat was verlóren?*

Die Faktoren des Akzentes, die für uns hauptsächlich in Betracht kommen, sind:

1. Die Zeitabstufung, d. h. die Unterschiede von Länge und Kürze. Es gibt aber hier nicht nur zwei Grade, sondern selbst im Griechischen mindestens drei: a) die einfache Kürze, b) Diphthonge und Vokale, die für den Wortakzent als kurz gelten, z. B. οικοι 'die Häuser', gegenüber οἴκοι 'zu Hause', das ω in ἄνθρωπος, c) wirkliche Längen.

2. Die Abstufung der Lautheit oder der Stärke. Es ist klar, daß jeder Laut, jede Silbe mit einer gewissen Lautheit gehört wird. Hervorgebracht wird sie durch Exspirationsdruck, und weil man diesen deutlich empfindet, spricht man von exspiratorischem Akzent, wenn die Unterschiede der Lautheit, resp. des Druckes innerhalb des Wortes sehr verschieden sind.

3. Unterschiede in der Tonhöhe. Wieder ist klar, daß jede Silbe eine gewisse Tonhöhe hat, und daß in jeder Silbe auch Verschiedenheiten der Tonhöhe vorhanden sein können. Bestehen in einer Sprache starke Differenzen hinsichtlich der Tonhöhe zwischen den einzelnen Silben, so spricht man von musikalischem Akzent. Zweifellos aber müssen die Lautheit und die Tonhöhe in jeder Silbe, in jedem Wort vereinigt sein, so daß die beiden Ausdrücke exspiratorischer und musikalischer Akzent nur den Teil des Akzentes berücksichtigen, der besonders überwiegt.

4. Die Anordnung der Laute nach der Schallkraft. In manchen Sprachen stehen die schallkräftigen Laute, d. h. die Vokale, stets am Ende der Silbe, d. h. die Silben sind offen. Das war ganz im Altbulgarischen, z. T. aber auch im Griechischen der Fall. Wir im Deutschen kennen eine solche Anordnung durchaus nicht.

5. Die Änderung der Stimmqualität, d. h. die wechselnde Verwendung von Voll-, Murmel- und Flüsterstimmen. Damit haben wir im Idg. zu rechnen.

Siebentes Kapitel.
Sprachpsychologische Vorbemerkungen.

69. Literatur: H. Paul Prinzipien der Sprachgeschichte, 4. Aufl. 1909. — W. Wundt Völkerpsychologie I. Die Sprache, 2 Bde., 1900—1901, 3. Aufl. 1911; dazu die Kritik von Delbrück Grundfragen der Sprachforschung, Straßburg 1901 und Wundts Antwort Sprachgeschichte und Sprachpsychologie. Leipzig 1901. — Wechßler Gibt es Lautgesetze? S.-A. aus: Forschungen zur romanischen Philologie, Festgabe für H. Suchier, 1900. — V. Porzeziński Einleitung in die Sprachwissenschaft. Deutsch v. E. Böhme. Lpz. 1910. — Jac. van Ginneken Principes de linguistique psychologique. Paris, Leipzig 1907. — O. Dittrich Grundzüge der Sprachpsychologie. Bd. 1: Einleitung und allgemein psychologische Grundlegung. Halle 1904. — H. Oertel Lectures on the study of language. New York und London 1901.

Die neuere Sprachwissenschaft hat einen großen Teil ihrer Erfolge dadurch erreicht, daß sie das «Leben der Sprache», die Vorgänge beim Sprechen genauer studiert und die an den modernen Erscheinungen gewonnenen Ergebnisse auf die ältern und ältesten Sprachvorgänge übertragen hat. Dabei hat sie den heute fast trivial erscheinenden Satz vertreten, daß die psychischen Gesetze in der neuern Zeit keine andern sind als in alten Zeiten. Die Veränderungen der Sprache im Griechischen, Urgriechischen, Urindogerm. haben sich also nach denselben Gesetzen vollzogen wie heute. Man muß demnach die heutige Sprache beobachten, um die Vorgänge der ältern Zeit zu verstehen.

Anm. Auf Aug. Schleicher geht eine andre Ansicht zurück, die lange Zeit in Geltung gestanden hat. Nach ihm zerfällt das Leben der Sprache in zwei Hauptabschnitte, nämlich die Entwicklung der Sprache in der vorhistorischen Periode und den Verfall in Laut und Form innerhalb der historischen Periode. Streitberg hat IF. 7, 360 ff. gezeigt, daß wir es hier mit Hegelschen Anschauungen zu tun haben. Freilich spielt auch der Gedanke der Klassizität eine Rolle. Griechisch und Lateinisch zur Zeit der Blüte der griechischen und römischen Kultur sah man als Sprachen an, die nicht mit dem Maße späterer Kultur gemessen

werden durften. Aber gerade beim Griechischen kann man beobachten, daß die Sprache etwas Lebendiges, immer Veränderliches ist, daß ihre Entwicklung nicht still steht.

Bei der Untersuchung der psychischen Bedingungen des Sprechens sind vor allem zwei Begriffe in den Vordergrund getreten: der Lautwandel, der sich regelmäßig nach Lautgesetzen vollzieht, und die Analogiebildung. Sie bewirken die Veränderungen der Sprache.

1. Der Lautwandel und das Lautgesetz.

70. Die Beobachtung hat gezeigt, daß, wenn ein Laut sich in einem Worte verwandelt hat, dies auch in vielen andern Fällen geschehen ist. So entspricht einem lat. *f* sehr oft ein griech. φ, und beide sind meist aus älterm *bh* hervorgegangen. Einen solchen Lautwandel nennt man ein Lautgesetz. Andere sehr durchgreifende Lautgesetze sind: der Wandel von urgr. ᾱ zu η im Ionischen, der Übergang von urgr. *u* zu *ü* (υ) im Ion.-Att., die Kontraktion von ε + ε zu ει im Attischen usw. Alle diese sind Veränderungen, die wesentliche «Ausnahmen» nicht haben. Kein Sprachforscher wird es daher heute wagen, das ᾱ in att. πᾶσα auf urgr. ᾱ zurückzuführen.

Man ist in den siebziger Jahren zu dem Postulat gekommen, die Lautgesetze müßten ausnahmslos sein, d. h., wenn sich ein Laut in einem Worte in einen andern verwandelt hat, so muß das in allen andern Worten auch geschehen sein, in denen er unter den gleichen Bedingungen stand. Dieses Postulat ist durchaus berechtigt; denn es existiert ja bei unserm Sprechen für jeden Laut ein bestimmtes Bewegungsgefühl, und wenn sich das in einem Falle ändert, so muß das in allen andern auch eintreten. Ausnahmen können nur durch besondere Bedingungen veranlaßt sein. Aber gerade hierin liegt das Wunderbare. Die Bedingungen, unter denen ein Laut in der Sprache auftritt, sind so mannigfaltig, daß man kaum hoffen darf, alle Wandlungen der Laute zu ergründen. Tatsächlich ist aber der Lautwandel meist so gleichmäßig, daß man staunen muß. Nicht der Satz, daß

die Veränderungen eines Lautes unter den gleichen Bedingungen in allen Worten stets dieselben sind, ist auffallend; auffallend ist vielmehr die tatsächliche große Gleichheit der Aussprache der einzelnen Laute. Die Einflüsse des Individuums, der Gemütsstimmung, des schnellern und langsamern Sprechens (sog. Allegro- und Lento-Formen) sind so außerordentlich gering, daß man sieht: in der Sprache herrscht ein Durchschnitt, es herrscht die Regel und nicht die Ausnahme. Das Postulat: die Lautgesetze sind ausnahmslos, muß daher für jeden Sprachforscher die erste Richtschnur sein.

Nun gibt es aber eine ganze Reihe scheinbarer Ausnahmen. Diese können verursacht sein:

a) Durch besondere, noch nicht gefundene Bedingungen. Es sind das die «unbekannten Lautgesetze», von denen eigentlich jedes Jahr noch neue erkannt werden. Ein Beispiel möge dies zeigen: wir finden im Attischen vielfach einen nicht berechtigten ῾, z. B. ἱερός = ai. *iṣiraḥ* 'kräftig, regsam', ἕως 'Morgenröte', l. *aurōra*, der früher unerklärt war. Jetzt ist der lautgesetzliche Grund dafür gefunden: **āusōs*, wie die alte Form lautete, ist zu **āuhōs* geworden, und das *h* ist dann auf den Anlaut übergesprungen.

b) Durch Dialektmischung und Entlehnungen. Das beste Beispiel im Griechischen bietet Homer, bei dem ionische und äolische Formen nebeneinander stehen. Die Tatsache ist auch sonst oft genug zu belegen, daß die sog. Schriftsprachen in bezug auf die «Lautgesetze» zahlreiche «Ausnahmen» zeigen, während die Volksdialekte ideale Regelmäßigkeit aufweisen. Der Grund liegt darin, daß in jenen mehrere Elemente zusammengeflossen sind.

c) Durch analogische Neubildung, s. u.

2. Die Ursachen des Lautwandels.

71. Die Ursachen des Lautwandels können wir oft genug nicht erkennen, aber eine Anzahl von Fällen sind doch klar:

a) In vielen Fällen ist der Grund für den Lautwandel die Bequemlichkeit, die Ersparung an Arbeit. Hierher gehören alle

Assimilationen, die vollständig oder teilweise sein können, und auch gewisse Dissimilationen.

b. Ein zweites wichtiges Moment, dessen Beobachtung noch in den Anfängen liegt, ist die Sprachübertragung oder Sprachmischung. Wenn Fremde eine neue Sprache kennen lernen, so suchen sie sie freilich genau wieder hervorzubringen. Es mag ihnen das auch teilweise gelingen, aber gewöhnlich bleibt ihre Artikulationsbasis, ihre Silbentrennung, ihr Akzent der alte, und das bedingt dann für die folgende Zeit langsame, aber durchgreifende Veränderungen, vgl. hierzu Wechßler Gibt es Lautgesetze?, 1900. Dialektmischungen und Sprachübertragungen müssen auch in Griechenland ganz an der Tagesordnung gewesen sein, da ja die griechischen Stämme sehr durcheinandergewürfelt worden sind. So ist das sogenannte dorische Sprachgebiet von nordgriechischen Stämmen erobertes Land, auf dem die alte Bevölkerung noch erhalten geblieben war. Wenn wir nun auf diesem Gebiet an ganz verschiedenen Orten dieselben Lautübergänge finden, so kann das auf der Dialektübertragung beruhen. Oftmals ist auch den neu Lernenden ein Laut ganz fremd, und es wird dann ein andrer dafür eingesetzt. So sagen die Litauer *p* für deutsch *f*, unser Volk setzt *sch* für franz. *j* (*ž*), und so ist der Verlust des ʽ in Kleinasien und in Kreta möglicherweise darauf zurückzuführen, daß hier ein Bevölkerung griechisch lernte, die diesen Laut nicht kannte.

Zu beachten ist bei diesem Faktor der Sprachübertragung vor allem noch ein Punkt. Wenn ein Stamm einwandert, vor allem wenn eine Kriegerschar ein Land erobert, so werden die Angehörigen dieser eine in sich geschlossene Gruppe bilden, bei der ein Grund zu einer Sprachveränderung nicht vorliegt. Es kann sich hier also der ursprüngliche Dialekt lange Zeit erhalten. Dagegen werden sich bei den Unterworfenen, die die neue Sprache lernen, bald Abweichungen einstellen. Wir werden also in jedem Gebiet mit Völkermischung zunächst zwei verschiedene Mundarten zu erwarten haben, bis dann allmählich, vielleicht erst nach Jahrhunderten, eine Einheitlichkeit eintritt. Diese kann dadurch erreicht werden, daß eine der beiden Sprachen vollständig siegt. Ist das mit der der Herren der Fall, so wird die überlieferte Sprachform sehr altertümlich sein. Siegt die Sprache der Unterworfenen, so kann uns mit einem Mal eine stark veränderte Sprache entgegentreten. Schließlich können die beiden Sprachen sich gegenseitig beeinflussen, und es kann so eine Mischsprache entstehen. Die griechische Grammatik arbeitet jetzt daran, die Spuren dieser theoretischen Voraussetzung tatsächlich nachzuweisen. So besitzen wir aus Thessalien jetzt eine wichtige Inschrift, die uns eine merkwürdige Mischung dorischer und nordachäischer Elemente zeigt.

die Sotairos-Inschrift. Für das Dorische hat **Meister** in seiner Schrift Dorer und Achäer den Nachweis zweier verschiedener Sprachen zu führen versucht. Wenn auch seine Annahmen ziemlich weitgehende Ablehnung erfahren haben, so ist doch das Prinzip durchaus richtig.

3. Die Analogiebildung.

72. Die Sprache kann im natürlichen Sinne nur dadurch erlernt werden, daß man sie von andern hört und das Gehörte wieder hervorbringt. Dadurch werden in der Seele Erinnerungsbilder erzeugt, die es uns ermöglichen, das Erlernte im gegebenen Moment auch nach langer Zeit wieder zu erzeugen. Aber nur ein Teil der Sprache beruht auf gedächtnismäßigem Erfassen, ein andrer beruht auf den Assoziationen, denen alle Worte ausgesetzt sind. Da aber vielerlei Assoziationen möglich sind, so können auch verschiedenartige Formen gebildet werden. Stimmt eine solche Assoziations- oder Analogiebildung mit dem Sprachgebrauch überein, so ist sie uns nicht weiter auffällig, wir beachten sie erst, wenn sie zu nicht allgemein üblichen Formen führt. Man hat derartige Formen «falsche Analogiebildungen» genannt. Wenn auch dieser Ausdruck psychologisch nicht berechtigt ist, so kann er doch von einem rein praktischen Standpunkt aus beibehalten werden, indem er besagt, daß durch die Analogiebildung Formen hervorgebracht werden, die vom Sprachgebrauch abweichen und daher zunächst von manchen als falsch empfunden werden. Die Analogiebildungen bewirken nun die meisten Ausnahmen von den Lautgesetzen. So finden wir z. B., daß *s* zwischen Vokalen im Griechischen in einer ganzen Reihe von Fällen geschwunden ist, z. B. Gen. γένους aus *γένεσος, vgl. § 230. Trotzdem scheint es an einigen Stellen bewahrt zu sein, z. B. im Aorist ἔστησα, ἐβούλευσα usw. Früher nahm man hier einfach eine Ausnahme an, man meinte, Laute, die eine funktionelle Bedeutung gehabt hätten, seien den Lautgesetzen nicht gefolgt. Aber die funktionelle Bedeutung des *s* im *s*-Aorist hat es nicht verhindert, daß das *s* in den Aoristen der Verben auf Liquida und Nasal

trotzdem geschwunden ist (ἔφηνα usw. aus *ἔφανσα) und auch in Bildungen wie ἔκηα, ἔχεα aus *ἔχευσα ist es verloren gegangen. Daher weist man jetzt solche Anschauungen prinzipiell zurück. Das s in ἔστησα usw. ist nicht lautgesetzlich bewahrt, sondern beruht auf einer analogischen Neubildung nach den Aoristen, in denen s bewahrt blieb, z. B. in der Stellung nach Verschlußlaut wie ἔδειξα, ἔγραψα oder ἐτέλεσα aus ἐτέλεσσα mit ursprünglichem doppelten σ.

Fast jedes Lautgesetz ist durch analogische Neubildungen gestört. Trotzdem muß man mit ihrer Annahme vorsichtig sein. Namentlich damals, als man die Bedeutung der «falschen Analogie» zuerst erkannte, hat man dies Prinzip viel zu weit ausgedehnt und höchst sonderbare Analogiebildungen mit voller Überzeugung vorgetragen. Das Ideal in der Anwendung dieses Prinzips ist ebenfalls der Nachweis von Gesetzen, und es ist nicht zweifelhaft, daß sich gewisse Gesetze auch auf diesem Gebiete finden lassen. Vgl. dazu Thumb und Marbe, Experimentelle Untersuchungen über die psychologischen Grundlagen der sprachlichen Analogiebildungen, 1901. Thumb IF. 22, 1 ff. Aber leider ist die Forschung erst in den Anfängen, und man muß sich vorläufig mit dem aus der Beobachtung tatsächlich vorkommender Fälle gewonnenen allgemeinen Gefühl begnügen. Das beste Material zur Forschung bietet die Volkssprache, auf griechischem Boden vor allem die Dialektinschriften und die Papyri.

Von der Ausgleichung werden gewöhnlich die sog. «unregelmäßigen» Formen der Grammatik betroffen. In Wirklichkeit sind aber diese unregelmäßigen Formen gar nicht unregelmäßig, sondern sie stellen die regelmäßige Entwicklung dar. So ist das Perf. 1. Sg. οἶδα 'ich weiß', 2. Pl. ἴστε das Altererbte, οἴδατε ist eine Analogiebildung; ebenso ist die Flexion Ζεύς, Gen. Διός, Akk. Ζῆνα alt, gegenüber Ζεύς, Ζηνός usw.

Anm. Auf einen Punkt sei hier noch hingewiesen: je häufiger ein Wort gebraucht wird, um so eher ist die Gewähr

vorhanden, daß es den lautgesetzlichen Zustand darstellt, weil es eben gedächtnismäßig überliefert wird. Da aber die lautgesetzlichen Formen meistens die «unregelmäßigen» sind, so ergibt sich mit Notwendigkeit, daß in diesen «Unregelmäßigkeiten» die am häufigsten gebrauchten Worte der Sprache vorliegen. Das ist z. B. der Fall beim Verbum substantivum, das in allen Sprachen unregelmäßig ist. Als Folgerung ergibt sich, daß man derartige Formen eigentlich zuerst lernen muß. Man denke nur an die in jeder griechischen Schulgrammatik an letzter Stelle angeführten Verben der Mischklasse wie ὁράω 'sehe', αἱρέω 'nehme', ἔρχομαι 'gehe', ἐσθίω 'esse', ἔχω 'habe', τρέχω 'laufe', φέρω 'trage', φημί, λέγω 'sage' usw. Man kann kaum eine Seite eines griechischen Textes lesen, ohne auf eines dieser Verben zu stoßen.

Im folgenden gebe ich eine kurze Übersicht über die hauptsächlichsten Analogiebildungen. Eine einwandsfreie Einteilung ist bis jetzt noch nicht gefunden. Wir folgen hier Wundts Schema, Völkerpsychologie 1, 447, indem wir grammatische und begriffliche Angleichungen unterscheiden.

I. Grammatische Angleichungen.

73. Grammatische Angleichung ist die Angleichung grammatischer Formen aneinander, wie mhd. *starb-sturben* zu *starb-starben*. Zum Zustandekommen derartiger Angleichungen ist das Vorhandensein eines dritten Gliedes notwendig. Als man *starben* statt *sturben* bildete, mußten schon Fälle vorhanden sein, in denen Sing. und Plural den gleichen Vokal hatten. Die Sprachwissenschaft kleidet daher den Vorgang in eine Proportionsbildung: *fuhr* : *fuhren* = *starb* : x, wobei sich dann *starben* notwendig ergibt. Eine solche Proportion aufzustellen, muß bei dieser Gruppe immer möglich sein.

A. Innere grammatische Angleichungen, d. h. Angleichungen innerhalb zusammengehöriger Wortstämme.

1. Angleichungen zwischen den verschiedenen Stammformen der Kasus, z. B. πατήρ, πατρός, πατέρα 'Vater'.

a) Der Nom. Sing. wird an die Stammform der übrigen Kasus angeglichen: μήν 'Monat' nach μηνός, laut-

gesetzlich ist μείς; ῥίν 'Nase' nach ῥῖνες, attisch noch ῥίς, πολλός 'viel', nach πολλοῦ für πολύς.

b) Die übrigen Kasus werden an den Nom. Sing. angeglichen: δοτῆρος, δοτῆρι nach δοτήρ 'Geber', θηρός nach θήρ 'Tier', ἀγῶνος nach ἀγών 'Wettkampf'.

c) Gen. und Dat. werden an den Akkusativ angeglichen: Ζηνός nach Ζῆνα, τινός nach τίνα: τίς 'wer' χθονός 'der Erde' nach χθόνα, hom. Gen. πατέρος nach πατέρα, ποιμένος nach ποιμένα.

d) Der Akk. wird an Gen. und Dat. angeglichen, Akk. hom. θύγατρα 'Tochter' nach θυγατρός, l. *patrem* nach *patris*, ἄρνα nach ἀρνός 'Widder'.

e) Irgendwelche andere Kasus nach andern, so Dat. Pl. πήχε-σι nach πήχε-ων usw., πόλεσι nach πόλεων usw. ἀρνά-σι für *ἀράσι nach ἀρνός.

2. Angleichung zwischen den verschiedenen Verbalformen.

a) Angleichung zwischen den verschiedenen Formen desselben Tempus: οἶδα-μεν 'wir wissen' nach οἶδα für ἴδμεν, 1. Pl. Aor. ἐθήκαμεν statt des ältern ἔθεμεν, εἰμέν aus *ἐσμέν für **smen* nach εἰμί, ai. *ásmi*, *smáḥ*, lat. in umgekehrter Richtung *sum* nach *sumus*, hom. δείδια nach δείδιμεν. Die alte Form liegt in δείδω aus *δείδοjα vor. Hom. εἰλήλουθμεν nach εἰλήλουθα, umgekehrt att. ἐλήλυθα nach ἐλήλυθμεν.

b) Angleichung zwischen den verschiedenen Formationen des Verbs: πέφευγα nach φεύγω für *πέφουγα, ἔταμον nach τάμνω, umgekehrt τέμνω nach ἔτεμον.

3. Angleichung zwischen Ableitungen und Grundwort: lesb. πέμπε für πέντε nach πεμπτός.

Anm. Im Griechischen wie in allen andern Sprachen kommt hier jede mögliche Kombination vor, wenngleich sich bestimmte Richtungen in den Angleichungen nicht verkennen lassen. So überwiegt im Griechischen die Angleichung nach dem Nom. oder Akk.

B. Äußere grammatische Angleichungen. Wundt sagt darüber 1, 448: «Indem bei ihnen nicht ver-

schiedene Abwandlungsformen eines und desselben Wortes, sondern umgekehrt analoge grammatische Formen verschiedener Wörter zueinander in Beziehung treten, ist die induzierende Wirkung an und für sich eine entferntere, kann aber dadurch verstärkt werden, daß sie von einer größeren Zahl von Wörtern ausgeht.»

1. Angleichung von Flexionsendungen. Die Endung -οις des Dat. Plur. wird im Nordwestgriech. auf die konson. Stämme übertragen, ἀγώνοις. Der Gen. Sing. auf -ου der Maskulina der ersten Deklination wird von den *o*-Stämmen herübergenommen. Hierher gehören ferner Formen wie Akk. Σωκράτην, Φερεκλείδην, Gen. wie Καλλιάδου neben älterm Καλλιάδους, τρίπουν statt τρίποδα; der Übergang von *n*-Stämmen in die *nt*-Flexion λέων, λέοντος (vgl. λέαινα) nach dem Muster φέρων, φέροντος. Die ursprüngliche Perfektendung -θα wird auf das Imperfektum übertragen: ἔφησθα unter dem Einfluß von ἦσθα.

2. Elemente, die im Sprachgefühl für eine besondere Funktion verwendet werden, breiten sich aus, so das *s* des *s*-Aoristes, ἐτίμη-σα, das κ des Perfekts usw., oder der Vokal der Kompositionsfuge, τιμοκρατία statt τιμη-, πατροκτόνος statt πατρα-, πεντάκις für *πεντέκις.

3. Die Grenze zwischen Stamm und formativem Element wird an eine andere Stelle verlegt, als die historisch berechtigte, und derartige neue Elemente werden weiter übertragen. So zerlegt man δέκα-τος in δέκ-ατος und überträgt -ατος auf ὀγδο- und τριτ-, daher ὀγδόατος und τρίτατος usw.

II. Begriffliche Angleichung.

74. A. Angleichung durch Begriffsverwandtschaft. Hierher gehören die Angleichungen der Zahlworte untereinander: herakl. ὀκτώ nach ἑπτά, ὀκτάπους für ὀκτώπους nach ἑπτάπους, ὀκτάκις nach ἑπτάκις; ferner ἑταῖρος nach ἑταίρα, hom. aber noch ἕταρος, umgekehrt ἑτάρη nach ἕταρος; dazu kommen Angleichungen im Geschlecht, so

att. ἡ οἶμος nach ἡ ὁδός, ebenso ἡ τρίβος, ἡ κέλευθος. Die Städtenamen ἡ Κόρινθος, ἡ Μίλητος richten sich nach πόλις.

In ausgedehntem Maße zeigt sich diese Angleichung in den suffixalen Bildungen vieler Wörter, so φρατήρ für φράτωρ nach πατήρ, μήτηρ, φάρυγξ für φάρυξ nach λάρυγξ, ἀρύσσω neben ἀρύω nach ἀφύσσω.

B. Angleichung durch Kontrast der Begriffe. Hierher ὄπισθε für ὄπιθε nach πρόσθε, μείζων vielleicht nach ὀλείζων u. a.

Volksetymologie.

75. Aus andern Sprachen entlehnte oder auch einheimische Wörter unterliegen häufig der sogenannten Volksetymologie, d. h. sie werden nach einer gewissen Ähnlichkeit der Form mit einheimischen Worten assoziiert und dann umgestaltet oder umgedeutet; so wird Ἱεροσόλυμα mit ἱερός verbunden, ἀλκυών mit ἅλς, Κένταυρος an ταῦρος angeschlossen u. a.

Achtes Kapitel.

Schrift und Aussprache des Griechischen.

A. Die Schrift.

76. Literatur: A. Kirchhoff Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets, 4. Aufl. 1887. Hauptwerk. — W. Larfeld Griechische Epigraphik. Iwan Müllers Handbuch der klass. Altertumswissenschaft Bd. 1. 1892. — Larfeld Handbuch der Epigraphik. Bd. 1: Einleitungs- und Hilfsdisziplinen. Die nicht attischen Inschriften. Leipzig 1907. Bd. 2: Handbuch der attischen Inschriften. 1902. — A. Gercke Hermes 41, 540. — F. Praetorius Zum semitisch-griech. Alphabet. Zeitschr. d. deutschen morgenländ. Gesellsch. 62 (1908) 283 ff. — V. Gardthausen Ursprung und Entwicklung der griech.-lat. Schrift. Germ. Rom. Monatsschr. I (1909), 273 ff., 337 ff.

Die griechische Schrift stammt, wie Herodot 5, 58 berichtet, von den Phöniziern. Diese Ansicht ist insoweit

zweifellos richtig, als die Griechen ihre Zeichen von Semiten erhalten haben. Dies wird erwiesen durch die Übereinstimmung in den Buchstabenformen, in den Namen und in der Anordnung.

Anm. Man vergleiche hebr. *aleph, beth, gimel, daleth, waw, ḥeth, teth, jod, kaph, lamed, qoph, taw* mit gr. ἄλφα, βῆτα, γάμμα (γέμμα), δέλτα, βαῦ, ἦτα, (ἧτα), θῆτα, ἰῶτα, κάππα, λάμβδα, κόππα, ταῦ. Aus welchem semitischen Dialekt die griechischen Buchstabennamen stammen, ist noch nicht ganz sicher ermittelt. Phönikisch, syrisch, aramäisch kommen in Betracht, vgl. Lewy Die semitischen Fremdwörter im Griechischen, S. 169 ff.

77. Es gibt in Griechenland nicht nur ein einziges, sondern mehrere anscheinend sehr verschiedene Alphabete. Aber so verschieden sie auch sind, so müssen wir doch einen gemeinschaftlichen Ausgangspunkt voraussetzen auf Grund der Abweichungen vom semitischen Alphabet, die in sämtlichen Alphabeten gleichmäßig wiederkehren und die nach Kirchhoff mit der ersten Annahme ungefähr gleichzeitig sind. Sie bestehen darin, daß man aus dem Überfluß an semitischen Zeichen für Hauchlaute die Vokalzeichen schuf und dem so gewonnenen das selbständig erfundene Υ hinzufügte. Der dadurch erzielte Übergang von einer Silbenschrift zur Buchstabenschrift ist der letzte, aber nicht der kleinste Fortschritt in der Entwicklung der Schrift.

Anm. Das urgriechische Alphabet hatte folgende Zeichen: A, B, Γ, Δ, E, Ϝ, I (Ζ), H (= *h*), Θ, I, K, Λ, M, N, O, Π, Ϙ (koppa), P, Σ, T, V. Das altattische sah folgendermaßen aus: A, B, Λ = γ, Δ, E = ε, ει, η (Ϝ = *wau*), I = ζ, H = *h*, Θ, I, K, Ⅴ = λ, M, N, O (= ο, ω, ου), Γ = π, Ϙ = koppa, P, Σ, T, Υ, Φ, X.

Die griechischen Alphabete teilt Kirchhoff in ost- und westgriechische ein. Unter jenen ist wieder das ionische unter Verdrängung aller übrigen das gemeingriechische geworden, nachdem in Athen im Jahre 403/2 durch den Staatsmann Archinos unter dem Archon Eukleides das einheimische Alphabet von 20 Zeichen offiziell abgeschafft worden war.

Am altertümlichsten sind die Alphabete von Kreta.

Melos und Thera, die mit Y abschließen und πh, κh (qh) πσ, κσ schreiben.

Das ostgriechische Alphabet verwendet Φ und X für φ und χ.

1. Die östliche Hälfte gebraucht außerdem Ψ für *ps* und Ξ für *ks*.

2. Die westliche schreibt χσ und φσ.

Das westgriechische Alphabet besitzt kein Ξ, und gebraucht Φ = φ, X = ξ, Ψ = χ und schreibt für ψ meist πσ oder φσ.

Anm. 1. Das Westgriechische hat im lat. Alphabet (χ = *x*) die Welt erobert.

Anm. 2. Auf die zahlreichen lokalen Verschiedenheiten kann hier nicht eingegangen werden.

Anm. 3. Eine besondere ganz abweichende Silbenschrift besteht auf Kypern. Sie gewährt uns manchen Fingerzeig für die Aussprache.

B. Die Aussprache des Griechischen.

78. Literatur: *Blaß Über die Aussprache des Griechischen, 3. umgearbeitete Auflage. Berlin 1888.* Hauptwerk; *Hess Zur Aussprache des Griechischen (Griechische Umschriften demotischer Wörter), IF. 6, 123 ff.*, wichtig für die Aussprache der Aspiraten im 2. Jahrh. n. Chr. in Ägypten; *Thumb Zur Aussprache des Griechischen, IF. 8, 188 ff.*, zieht das Armenische heran; *Kretschmer Der Übergang von der musikalischen zur exspiratorischen Betonung im Griechischen, KZ. 30, 591 ff.; Eckinger Die Orthographie lat. Wörter in griechischen Inschriften 1893. — Th. Korsch Die altgriech. Diphthonge vom physiolog. Standpunkt aus. Russ. filol. vestn. 49 (1902), 281—348. Referat IF. Anz. 20, 84.*

79. Die Aussprache des Griechischen hat sich wie die aller Sprachen im Laufe der Zeiten beträchtlich verändert und hat sich in ungestörter Entwicklung zu der fortgebildet, die heute im Neugriechischen vorliegt. So wenig aber die heutige deutsche oder englische Aussprache für die Zeit des Altdeutschen oder Altenglischen maßgebend sein kann, so wenig ist es die des Neugriechischen für das Altgriechische. Bekanntlich erheben die Neugriechen den Anspruch, daß die jetzige neugriechische Aussprache bereits im Altertum gegolten habe. Aber

schon sehr bald nach der Renaissance der griechischen Studien hat man diese Ansicht, die durch die Byzantiner getragen wurde, bekämpft. In erster Linie steht hier Erasmus mit seinem Dialoge de recta Latini Graecique sermonis pronunciatione, Basel 1528. Seine Grundsätze haben im wesentlichen gesiegt.

Anm. 1. Erasmus hatte Vorgänger, worüber handelt J. Bywater The Erasmian pronunciation of Greek and its precursors Jerome Aleander, Aldus Manutius, Antonio of Lebrixa. London (Oxford) 1900.

Die echte erasmische Aussprache ist aber im Laufe der Zeiten sehr verfälscht worden, indem man sich «mehr oder weniger nach dem Grundsatz richtete, daß die Zeichen und Verbindungen von solchen so auszusprechen seien, wie die entsprechenden in der eigenen Sprache». So geben wir z. B. das griechische ευ durch unser *eu* wieder. Dies wird aber in Wirklichkeit *oö* gesprochen. Ferner sind unsere niederdeutschen *k*, *t*, *p* Aspiraten, was die griechischen κ, τ, π nicht waren. Hier würde eher die sächsische Aussprache dieser Laute dem richtigen entsprechen. Jedenfalls steht fest, daß unsere heutige Schulaussprache des Griechischen der des Altgriechischen nicht einmal annähernd gleichkommt. Eher können schon slawisch Sprechende, wie die Serben, Anspruch darauf erheben, das Griechische korrekt auszusprechen.

Anm. 2. Daß man den Grundsatz befolgt, das Griechische nach der gewöhnlichen deutschen Aussprache auszusprechen, ist sehr bedauerlich, und wir haben wahrlich keinen Grund, uns über Engländer und Franzosen lustig zu machen. Wenn man es auch als unerfüllbaren Wunsch betrachten muß, eine ganz korrekte Aussprache des Griechischen zu erzielen, so sollte man wenigstens einige ganz grobe Verstöße beseitigen, die nicht nur dem wissenschaftlichen Verständnis Schwierigkeiten bereiten, sondern auch praktisch zu zahlreichen Irrtümern Anlaß geben. Man wird die Aussprache *f* für φ, und *ch* für χ nicht beseitigen können, da wir nicht imstande sind, *p* und *ph*, *k* und *kh* in der Aussprache zu unterscheiden. Aber dann ist es doch dringendes Erfordernis, ϑ mit dem Laut des englischen *th* wiederzugeben. Diesen Laut, wenn auch unsrer Sprache fremd, kann jeder lernen, und diese kleine Schwierigkeit, einen neuen Laut zu verwenden, fällt jeden-

falls gar nicht demgegenüber ins Gewicht, daß damit die Verwechselungen zwischen τ und ϑ mit einem Schlage beseitigt sind. Ebenso notwendig ist es, ει als *ē* wie in *See* zu sprechen. Denn diesen Lautwert hatte ει. Man braucht dann nicht mehr Regeln zu lesen wie bei Gerth Griechische Schulgrammatik[7] 5: »Zwei gleiche Vokale fließen in den entsprechenden langen Vokal zusammen. Ausnahme: εε wird ει.« Es ist nicht zu viel verlangt, von ει dann η als *ä* wie in *Mähre* zu unterscheiden.

80. Wenn wir die altgriechische Aussprache erschließen wollen, so müssen wir uns vor allen Dingen klar darüber werden, welchen Lautwert wir mit unsern Buchstaben verbinden, denn mit jedem der 25 Buchstaben drückt der eine diesen, der andere jenen Lautwert aus. Es gibt zwar eine beschränkte Anzahl von Buchstaben, aber eine fast unbeschränkte Anzahl von Lauten. Erst wenn wir uns darüber klar geworden sind, wie wir jeden einzelnen Laut sprechen, können wir zur Entscheidung darüber zu kommen versuchen, welchen Wert die Griechen mit ihren Buchstaben verbanden.

Es stehen uns nun im wesentlichen folgende Mittel zur Erschließung der griechischen Aussprache zur Verfügung:

1. Die direkten Angaben und Beschreibungen der griechischen Grammatiker.

2. Das Schwanken in der Schreibung der Laute namentlich in Texten Ungebildeter, die die traditionellen Regeln der Orthographie nicht kennen. Die jetzt in großer Fülle ans Tageslicht tretenden Papyri bieten ein vortreffliches Hilfsmittel, die Aussprache zu erschließen.

Anm. 1. Wenn z. B. im Papyrus des Herondas öfter ι als ει an Stelle des alten ει geschrieben wird, so müssen wir schließen, daß ει in dieser Zeit wie langes *i* gesprochen wurde.

3. Die lautlichen Übergänge innerhalb des Wortes und besonders in der Verbindung von Worten.

Anm. 2. Wenn z. B. ἐπὶ ᾧ zu ἐφ᾽ ᾧ wird, so konnte das nur geschehen, weil φ noch den Lautwert *ph* hatte. Wenn für den durch Ersatzdehnung vor -ς entstandenen Laut (z. B. τιθείς aus τιθένς) ει geschrieben wird, so lehrt das, daß ει zu dieser Zeit nicht mehr Diphthong, sondern Monophthong war, ebenso wenn

aus φιλέετε 'ihr liebt' ein φιλεῖτε wird. Die Ersatzdehnung von ο zu ου in διδούς aus διδόνς, sowie die Kontraktion in μισθοῦμεν aus μισθόομεν lehrt, daß ου zunächst den Lautwert geschlossenes *ō* hatte. Da wir aber daneben auch ein ω finden, ohne daß wesentliche Verwechslungen eintreten, so müssen ω und ου verschieden gewesen sein, und zwar können wir sie als offenes und geschlossenes *ō* bestimmen. — Wir haben im Urgriechischen ein Lautgesetz, daß *n* vor *s* + Konsonant schwindet (§ 244, 2). Es zeigt sich z. B. in συ-σκευάζω 'packe zusammen', σύ-στημα 'Menge, Schar' gegenüber sonstigem σύν. Da wir nun συ- auch vor ζ finden, συζευγνύναι 'zusammenspannen', σύζυγος 'vermählt' gegenüber συνίημι 'verstehe', so können wir schließen, daß ζ den Lautwert *zd* hatte.

4. Die Umschreibung griechischer Worte in andre Sprachen und die fremder Worte im Griechischen und die gegenseitigen Lehnwörter. Auch innergriechische Vorgänge kommen hier in Betracht.

Anm. 3. Von Wichtigkeit sind hier folgende Erscheinungen:

a) Die Annahme des ionisch-attischen Alphabets von den Böotern. Das Böotische hatte sich im Laufe der Zeit rascher geändert als andre Dialekte. Die Böoter schrieben aber in einem archaischen Alphabet, das die Eigentümlichkeiten ihrer Aussprache nicht genügend wiedergeben konnte. Im vierten Jahrhundert übernahmen sie das ionische Alphabet, und sie verwendeten dabei z. B. ου für den Laut, der im Attischen υ geschrieben wird, z. B. ἀργούριον = att. ἀργύριον. Wir ersehen daraus, daß im Attischen in dieser Zeit ου wie *u* gesprochen wurde, und umgekehrt erkennen wir, daß im Böotischen das alte *u* nicht zu *ü* geworden war. Daß υ im Attischen diesen Lautwert hatte, erkennen wir auch daraus, daß die Böoter υ für einen aus οι entstandenen Laut verwenden, z. B. ϝυκος = att. οἶκος.

b) Griechische Wörter im Lateinischen und umgekehrt. Vgl. hierzu Th. Eckinger Die Orthographie lateinischer Wörter in griechischen Inschriften. München 1892.

c) Ebenso im Demotischen und Koptischen.

d) Ebenso im Armenischen und andern orientalischen Sprachen.

Diese Zeugnisse gelten im allgemeinen für eine ziemlich junge Zeit.

5. Der etymologische Wert der einzelnen Laute, wie er durch die Vergleichung der verwandten Sprachen erschlossen wird.

6. Die Wortspiele, die auf ähnlichem Klange beruhen, die Etymologien bei alten Schriftstellern, die Nachbildungen von Tierlauten, z. B. das βῆ βῆ des Kratinos, um den Laut der Schafe auszudrücken.

Alle diese Hilfsmittel gewähren indessen nicht die Möglichkeit, die Aussprache genau in allen Feinheiten festzulegen, weil die Laute, die wir mit einem Buchstaben bezeichnen, sehr verschieden sind. Es kann sich also nur darum handeln, eine möglichst große Genauigkeit zu erreichen. So wenig wir aber imstande sind, aus der Beschreibung unsrer Grammatiken eine richtige Aussprache des Französischen oder Englischen zu gewinnen, so wenig ist das mit dem Griechischen der Fall, weil wir vor allem vom Akzent, der Silbentrennung, der Energie der Aussprache, der Artikulationsbasis zu wenig oder gar nichts wissen.

Im Folgenden werden wir uns darauf beschränken, die Aussprache des Griechischen im allgemeinen festzulegen, ohne systematisch auf die Dialekte einzugehen.

I. Die Vokale und Diphthonge.

81. Bei der Bezeichnung der Vokale unterschied man die Kürzen und Längen nicht. Man verwandte also nicht bloß α, ι, υ für *ā*, *ī*, *ū*, sondern auch ε und ο ursprünglich für beide Quantitäten.

1. *a* und *ā* waren wohl ziemlich reine *a*, die eher nach *e*, als nach *o* hin lagen. Für *ā* läßt sich dies aus dem Übergang von ᾱ : η erschließen. Die griechischen *a* sind also nicht mit unsern deutschen gleichzusetzen, weil diese nach *o* hinneigen. Im Nordachäischen geht α in der Nähe von ρ in ο über, muß also hier einen andern Klang gehabt haben.

2. ε, ει, η. Mit H bezeichnete man ursprünglich den Spiritus asper, att. Ηεκατόν (408 v. Chr.). Da dieser aber im kleinasiatischen Ionischen verloren ging (Psilosis des Ionischen), so hatte man ein überflüssiges Zeichen. Der Buchstabenname *hēta* lautete nach Verlust des *h ēta*, und

man konnte das Zeichen H daher für ein langes *ē* verwenden, das im Ionischen aus urgriech. *ā* neu entstanden war. Auf Naxos z. B. schreibt man μητερ = att. μήτηρ, dor. μάτηρ. Dies aus *ā* entstandene *ē* muß ursprünglich offener gewesen sein als das alte *ē*, und es bezeichnete daher η und ϵ nicht einen Quantitäts-, sondern einen Qualitätsunterschied, etwa wie zwischen *säen* und *die Seen*. Später sind dann urgriech. *ē* und ion. att. *ǣ* zusammengefallen, und das ist in der Weise geschehen, daß beide in einem offenen *ǣ*-Laut zusammentrafen.

ϵ dagegen war oder wurde im Attischen geschlossen. Darauf weist die Schreibung der Kontraktion von ϵ + ϵ mit ϵι, *φιλεετε > φιλεῖτε. In andern Dialekten, wie im Äolischen und Teilen des Dorischen, wo ϵ + ϵ zu η wird, im Elischen und Lokrischen, wo ϵ teilweise in α übergeht, muß ϵ offen gewesen sein. Das Ursprüngliche ist schwerlich auf seite des Attischen.

Die Schreibung ϵι wurde ursprünglich für den idg. Diphthongen *ei* gebraucht und hatte gewiß den Lautwert *ei* (nicht zu verwechseln mit unserm *ei* geschriebenen Laut, der den Wert *aė* hat). Seit dem 6. Jahrhundert beginnt man im Attischen ϵι zu schreiben sowohl für die Kontraktion von ϵ + ϵ wie für das durch Ersatzdehnung entstandene *ē*, τιθείς aus τιθένς. Es ist ganz klar, daß das ϵι in φιλεῖτε, τιθείς ursprünglich nur wie ein langes *ē* gesprochen werden konnte.

Die meisten Forscher nehmen an, daß dieser Lautwert erhalten blieb, und daß der alte Diphthong ϵι sich ebenfalls zu geschlossenem *ė* entwickelt hatte: vgl. Brugmann IF. 9, 343. War die Aussprache gleich, so mußte auch die Schrift gleich werden.

Anm. 1. Auf einem andern Standpunkt stehen Blaß Aussprache[3] 28 ff. und Hoffmann Gr. Dial. 3, 384 ff. Nach ihnen ist das ursprüngliche *ē* wieder diphthongisiert und so der Zusammenfall mit *ei* eingetreten. Dieser Vorgang ist sonst nicht selten, für das Attische aber durchaus unwahrscheinlich. Wir halten an Brugmanns Standpunkt fest, der heute wohl allgemein anerkannt ist. Vor allem spricht dafür die parallele Entwicklung des ου.

3. ι bezeichnet das kurze und lange *i*, das im Griechischen fest ist. Es wird daher in *ī* ein reiner *i*-Laut vorliegen. (Deutsch *ī* ist also schwerlich damit identisch.)

4. ο, ου, ω. Diese drei Laute entsprechen genau den unter 2. besprochenen *e*-Lauten.

ο war sehr geschlossen. Das Kontraktionsprodukt von *o* + *o* wird seit ca. 500 v. Chr. vereinzelt ου geschrieben, ebenso wie das durch Ersatzdehnung entstandene *ō* in διδούς. Gesprochen kann hier ursprünglich nur *ō* sein.

Dialektisch geht *o* auch in *u* über, so im Ark., Gen. Sg. Fem. -αο zu -αυ, im Kypr., γένοιτυ, was ebenfalls auf geschlossene Aussprache deutet.

Ursprünglich bezeichnete *o* sowohl die Kürze wie die Länge. Da aber die Länge wie η offen war, so schuf man ein neues Zeichen Ω, das sich erst allmählich in der Geltung *ō* festsetzte.

Anm. 2. Verschiedene Orte schreiben Ω für ο und Ο für ω.

ου bezeichnete wie ει ursprünglich den Diphthongen, wurde aber schon früh monophthongisch geschlossenes *ō*, das dann in *ū* überging, wie ja auch ει früh zu *ī* wurde.

Anm. 3. Ob die Entwicklung von ει > *ẹ̄* > *ī* ganz parallel mit der von ου > *ọ̄* > *ū* verlaufen ist, läßt sich nicht sicher ausmachen. Scheinbar lehrt das Böotische eine Verschiedenheit, da es att. ου für urgr. *ū* verwendet. Aber es kann hier eine ungenaue Bezeichnung vorliegen. Jedenfalls bezeichnet das Thessalische den aus urgr. ω entstandenen Laut mit ου, urgr. *ū* aber, das unverändert geblieben war, mit υ.

5. αι, οι, αυ, ευ sind jedenfalls *a* + *i*, *o* + *i*, *a* + *u*, *e* + *u* gesprochen. Erst später verändern sich diese Laute.

6. υ diente zuerst zur Bezeichnung des langen und kurzen *u*. Diesen Lautwert bewahren die meisten Dialekte. Im Ionisch-Attischen wurde *ū* frühzeitig verändert, aber nicht in den diphthongischen Verbindungen. Ionische Inschriften schreiben daher φεόγειν (Solmsen[3] 56, 3; 24) αότός. Die Aussprache des υ war schwerlich die unseres *ü*.

7. Die Langdiphthonge kennen wir in unserer Sprache

nicht. Im Griechischen sind sie ziemlich früh monophthongisiert worden.

Das attische Vokalsystem in der Zeit der Blüte des athenischen Staates bietet daher etwa folgendes Bild:

Längen:	*ī* (ι)	*ē* (ει)	*ǣ* (η)	*ā* (α)	*ō̜* (ω)	*ō* (ου)	*ǖ* (υ)
Kürzen:	*ĭ* (ι)	*ĕ* (ε)		*ă* (α)		*o* (ο)	*ü̆* (υ)
Diphthonge:		ευ	ηυ	αι ᾱι ᾱυ	ωι ωυ	οι	

II. Die Konsonanten.

82. 1. ρ. Das griech. ρ war nach Dionys ein Zungenspitzen-*r*, nicht also wie das unsrige uvular.

Anm. 1. Dionys compos. p. 79 R.: τὸ δὲ ρ (ἐκφωνεῖται) τῆς γλώσσης ἄκρας ἀπορραπιζούσης τὸ πνεῦμα, καὶ πρὸς τὸν οὔρανον (Gaumen) ἐγγὺς τῶν ὀδόντων ἀνισταμένης.

Man kann *r* stimmhaft und stimmlos hervorbringen. Ein stimmloses *r* gibt es in vielen modernen Dialekten. Auch das griechische *r* war zunächst im Anlaut stimmlos, daher die Schreibung ῥ. Der Grund dafür liegt in der Entstehung aus *sr* und *wr*. Auch nach φ, ϑ, χ war ρ stimmlos, wie aus der von den alten Grammatikern geforderten Schreibung ἀφῥος, ϑῥονος, χῥονος und aus der häufigen Schreibung der Römer *prh*, *trh*, *crh*, z. B. *Prhonimus, Trhepto*, *Crhysippus* (Kretschmer Vas. 160 ff.) geschlossen werden darf. Dies gilt auch für die Verdoppelung. Möglich ist auch, daß *r* nach allen stimmlosen Lauten tonlos war.

2. λ. *l* ist ein Laut, der sehr leicht von den folgenden Vokalen beeinflußt wird. Viele Sprachen unterscheiden zwei oder drei Varietäten, namentlich das Russische. Für des Lateinische hat Osthoff ein dunkles und helles *l* nachgewiesen. Auch im Griechischen haben wenigstens

dialektisch verschiedene *l*-Laute existiert. In Kreta bestand jedenfalls *ɫ*, wie aus dem Übergang in *u* (geschrieben υ) hervorgeht, z. B. αὐκάν = ἀλκάν 'Stärke', αὐγεῖν = ἀλγεῖν 'schmerzen', εὐθεῖν = ἐλθεῖν 'kommen' usw. Das gleiche ergibt sich aus verschiedenen Vokalassimilationen, bei denen offenbar das zwischen zwei Vokalen stehende *l* eine verdunkelnde Wirkung auf den Vokal ausübte (§ 165, 1).

Wie ρ war λ verschiedentlich stimmlos, vgl. die Schreibung lat. *Clhoe*.

3. Die Nasale. Das Griechische besaß drei Nasale, den labialen (μ), den dentalen (ν), und den gutturalen (*ŋ*, deutsch *ng*, durch γ bezeichnet). Dieser kam nur ursprünglich vor Gutturalen vor. Später entstand er auch in γίγνομαι 'werde', sprich *giŋnomai*. Die Inschriften bezeichnen *m* und *ŋ* häufig durch ν, so z. B. att. ἀνπελίων, ἐγραγματευεν, κινκλίδας, ἐνγύς.

4. *F*. Das Digamma hat das Ion.-Attische so früh verloren, daß nur wenige Spuren davon vorhanden sind (s. § 231 Anm. 3). Die übrigen Mundarten haben es z. T. lange bewahrt, und es ist in Inschriften reichlich überliefert. Ebenso ist es in den epischen Dichtungen noch deutlich zu spüren, doch handelt es sich dabei im wesentlichen um die Verstechnik. In welcher Weise es gesprochen wurde, läßt sich natürlich nicht sagen. Seiner etymologischen Herkunft nach ist es ein unsilbisches *u* gewesen und könnte so dem engl. *w* entsprechen. Die neuern Untersuchungen haben gelehrt, daß wir zwei Arten von *F* zu unterscheiden haben, eines, das spurlos schwindet, und ein andres, das als *h* bleibt. Man wird dieses auf ein stimmloses *w* wie in engl. *wh* zurückführen dürfen. Möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich ist, daß es in gewissen Stellungen spirantisch (deutsch *w*) geworden ist.

Da das ionische Alphabet kein Zeichen dafür hatte, so erscheint gelegentlich die Schreibung β dafür, z. B. lak. Βοινέας, ebenso bei den Grammatikern, vgl. § 231 Anm. 1, doch müssen diese auch das Zeichen *F* noch gekannt haben, wie sich aus der Schreibung in Hesychs Lexikon ergibt.

Hier finden wir nämlich Glossen mit Γ und Τ in Worten, die Ϝ hatten. Die Verwechslung ist leicht verständlich, kann aber natürlich erst aus einer Zeit stammen, als man gar keine Kunde mehr von Ϝ hatte.

5. Die Tenues κ, τ, π waren reine Lösungsfortes, wie sie die italienische und slawische Aussprache hat, sie sind also nicht gleich unsern *k*, *t*, *p*, die in der Bühnenaussprache aspiriert sind, *kʽ*, *tʽ*, *hʽ*.

6. γ, δ, β bezeichneten ursprünglich stimmhafte Verschlußlaute wie frz. *g*, *d*, *b*. Später gehen sie zu verschiedenen Zeiten in Spiranten über.

Anm. 2. Die französischen *g*, *d*, *b* unterscheiden sich von unsern deutschen Lauten, auch denen der Bühnenaussprache, sehr merklich.

7. χ, ϑ, φ. Unsere gewöhnliche deutsche Aussprache dieser Laute ist sicher falsch. Diese Laute waren tonlose Verschlußlaute mit folgendem Hauch. Daher wird ἀπὸ οὗ zu ἀφ' οὗ, gespr. *ap hū*. Der Übergang in Spiranten *ch*, engl. *th*, *f* ist erst sehr spät erfolgt. Die Römer schreiben noch *Aciles*, *Nicepor*. In Ägypten wurden noch im zweiten Jahrhundert nach Christus tenues aspiratae gesprochen, vgl. Hess a. a. O., Kretschmer Athen. Mitteil. 21, 413 ff., Gercke Hermes 41, 549.

ϑ ist dialektisch am frühesten zur Spirans geworden, und im Lakonischen wird sogar σ dafür geschrieben, z. B. σιόρ· θεός Hesych, περὶ δὲ τῶ σύματος Thuk. 5, 77, 4, μυσίδδην = μυθίζειν Lysistrate 1076, ἔλση = ἔλθῃ Lysistrate 105.

Anm. 3. Es ist nicht daraus zu schließen, daß die Spartaner wirklich σ sprachen, sondern die Schreibung drückt nur die Abweichung aus, die in der spirantischen Aussprache liegt, gegenüber der attischen als Verschlußlaut.

Für ϑ besteht auch ein gemeingriechisches Zeichen, für χ und φ nicht. Man schrieb zuerst κ und π dafür, z. B. gort. δαρκνάν = δραχμήν (Gort. 1, 9), κρόνō = χρόνου (Gort. 1, 11), κε̄ρανς = χείρανς (Gort. 1, 26), ἀνπι = ἀμφι (Gort. 1, 2), ἀποπονίοι = ἀποφωνίοι

(Gort. 1, 14), dann κ*h*, π*h*, z. B. Π*h*ειδιπίδας οἶπ*h*ε (Thera Solmsen[3] 30, 1).

Auch vor tenuis aspirata sprach man tenuis aspirata, vgl. Joh. Schmidt KZ. 27, 309 f., 28, 176.

8. Während die Labiale und Dentale wenig veränderlich sind, haben die sogenannten Gutturale bei den einzelnen Völkern sehr verschiedene Aussprache, die sich nach dem vorhergehenden oder folgenden Laute richtet, vgl. deutsch *ich* und *ach*, *kind* und *kunst*. Auch bei den Griechen hat es wenigstens zwei *k*-Laute gegeben, da die beiden semitischen Gutturale *kaph* und *qoph* in das griechische Alphabet aufgenommen worden sind. *q* findet sich auf Inschriften meist vor *o* und seltener vor Konsonanten. Im Attischen ist es nur auf den ältesten Stein- und Vaseninschriften erhalten geblieben, z. B. Εὐδιϙοϛ, γλαυϙοπιδι = γλαυκώπιδι, ϙορε = κούρη (Meisterhans[3] 3).

Später hat man es als unnötig aufgegeben. Doch kennt noch das heutige Neugriechisch eine doppelte Aussprache des κ.

9. Die *s*-Laute. Die Griechen haben aus dem semitischen Alphabet vier Zeichen für Zischlaute herübergenommen, ⊞ M Σ I. Davon ist I = Ζ. ⊞ wurde später als Ξ verwendet, M und Σ dagegen waren lange in verschiedenen Dialekten in Gebrauch (dorisch σάν, ion. σίγμα). Lagercrantz Zur griech. Lautgeschichte S. 100 vermutet, daß im Griechischen ursprünglich zwei verschiedene *s*-Laute bestanden hätten, und daß M ursprünglich eine Art *ś*, Σ dagegen das tonlose *s* bezeichnet habe. Diese auf lautgeschichtliche Gründe gestützte Vermutung läßt sich nicht beweisen, da kein Dialekt beide Zeichen nebeneinander verwendet.

σ dient gelegentlich auch zur Bezeichnung des stimmhaften *z* (frz. *z*), z. B. ἐπεψήφισεν (= Ζεν) 340 v. Chr.

Anm. Auf ionischem Boden finden wir ein besonderes Zeichen Ͳ zur Bezeichnung des Lautes, der später σσ (= att. ττ) geschrieben wird, z. B. Ἀλικαρναͳέων Solmsen[3] 52, 2).

Ζ. Der Lautwert des Ζ ist umstritten. Die meisten

Forscher (Blaß Ausspr.[3] 112 ff., Brugmann Gr. Gr.[3] 36, G. Meyer Gr. Gr.[3] 371) sehen darin *zd*, was für die ältern Zeiten und gewisse Gegenden sehr wohl möglich ist. Es kann aber auch *dz* sein. Lagercrantz a. a. O. S 125 ff. bestreitet dies und glaubt, das es ursprünglich *ž* bezeichnet habe. Seit ca. 340 v. Chr. werden σ und Ζ nicht selten verwechselt, so daß Ζ den *z*-Laut bezeichnet wie im Neugriechischen, z. B. att. ἀναβαζμούς, Ζμυρναῖος.

10. Ξ und ψ. Der Lautwert dieser Zeichen ist nicht ganz klar. Nach Kretschmer Athen. Mitt. 21, 420 ff. hatte Ξ ursprünglich den Wert eines gutturalen Spiranten + *s*. Es wird daher altattisch und sonst χ + σ geschrieben, z. B. ἔδοχσεν. Ebenso findet man φσ für ψ, z. B. φσεφισμα (439 v. Chr.). Die Grammatiker erklären indessen die beiden Lautgruppen für κ + σ und π + σ, doch stammen diese Angaben aus einer viel spätern Zeit.

Aber daß κ und π vor σ in der Aussprache etwas modifiziert waren, ist höchstwahrscheinlich, da sich daraus am besten die Wahl eigner Zeichen für Ξ und ψ erklärt. Da aber χ und φ keine Spiranten waren, ist dies auch nicht für χσ und φσ anzunehmen.

11. Der Spiritus asper entsprach im wesentlichen unserm *h*. Er wird ursprünglich mit H bezeichnet, ging aber in vorhistorischer Zeit in verschiedenen Dialekten verloren, Lesb., Elisch., in Gortyn auf Kreta und im asiatischen Ionisch, wodurch, wie wir oben sahen, H zur Bezeichnung des offenen *ē*-Lautes (η) frei wurde. Viele Dialekte, die ihn noch besitzen, so das Attische, können ihn daher nach Aufnahme des ionischen Alphabets nicht bezeichnen, und wir erschließen sein Vorhandensein aus dem Einfluß, den er auf vorausgehende Tenues ausübt, ἀφ᾽ οὗ für ἀπ᾽ οὗ. In Unteritalien und in Elis wird nach Annahme des ionischen Alphabets für *h* ein neues Zeichen gebildet, ein halbiertes H = ⊢, das später von den Grammatikern angenommen und über den Buchstaben gesetzt wurde. Für den Spiritus lenis diente dann das umgekehrte Zeichen ⊣. Durch Abrunden sind unsere Spiritus-

zeichen ʽ ʼ entstanden. Der Spiritus asper hielt sich im Attischen und in der Koine ziemlich lange. Der Spiritus lenis bezeichnete wahrscheinlich den sogenannten festen Vokaleinsatz. Man bildet nämlich die Vokale, indem man die Stimmbänder aus der Ruhelage, in der sie weit voneinander entfernt sind, einander nähert (loser Vokaleinsatz), oder man kann sie auch zunächst völlig zusammenpressen, um sie dann so weit zu öffnen, daß sie zu schwingen beginnen. In diesem Falle hört man ein leises knackendes Geräusch bei der Bildung des Vokals.

Falsche Schreibung.

83. Da in der spätern Aussprache eine Reihe von Vokalen zusammengefallen waren, so stellten sich Unsicherheiten der Schreibung ein, und in unsere Handschriften haben sich eine ganze Reihe von Fehlern eingeschlichen, die meist erst mit Hilfe der Inschriften verbessert werden konnten. Besonders wichtig ist die Verwechslung von ι und ει. Es ist zu schreiben τεῖσαι. Τεισαμενός, Τεισίας usw., aber τιμή, τιμάω; φθείω wird von Grammatikern bezeugt. φθεισήνωρ Herodian II 599, 7. νείφω ist für νίφω durchweg zu schreiben. τίνυμι, κτίνυμι scheinen für τείνυμι. κτείνυμι zu stehen, μίγνυμι für μείγνυμι, für ἰτέα steht εἰτέα in att. Inschr. Für κλῑτύς bezeugt Herodian II 416, 19 κλειτύς als richtiger. Für ἱμάτιον ist nach Solmsen KZ. 29, 73 εἱμάτιον zu schreiben. von εἷμα, doch ist ἱμάτιον sicher bezeugt. Χίρων statt Χείρων schreiben alle attischen Vasen. οἰκτίρω, nicht οἰκτείρω heißt es in attischen Inschriften. Ferner Ποτείδαια, μειξ-, κλεισίον, μάγειρος τρεισκαίδεκα Φλειοῦς. Falsch ist auch die Aussprache ξῖ, χῖ, πῖ, φῖ, ψῖ. richtig ist nur ξεῖ, πεῖ, χεῖ, φεῖ, ψεῖ. Belege für das Attische bei Meisterhans[3] 50 ff.

In den Langdiphthongen war ι früh verstummt, es wird daher teils an falschem Ort geschrieben, teils fortgelassen, wo es hingehört, und es haben sich auch hier manche Unsicherheiten eingeschlichen. Die Inschriften schreiben δᾳδοῦχος, Θρᾷξ, Θρᾴκη, θρῄσσω, aber πρᾶος, λῄδιον, s. Meisterhans S. 64 ff.

III. Der griechische Akzent.

84. Es steht fest, daß im griechischen Akzent die Abstufung der Lautheit keine allzugroße Rolle gespielt hat, weil alle die Erscheinungen fehlen, die in Sprachen mit exspiratorischem Akzent aufzutreten pflegen, nämlich Ver-

kürzung und Ausfall der Vokale. Es überwogen vielmehr die Unterschiede in der Tonhöhe, und außerdem war die Zeitabstufung sehr scharf ausgeprägt. Letzteres folgt aus der Bildung quantitierender Verse, während ersteres sich schon aus den Bezeichnungen ὀξύς und βαρύς ergibt, die wahrscheinlich von den Musikern zuerst angewendet werden und in der Musik die hohe und tiefe Saite bezeichnen. Außerdem besitzen wir das ausdrückliche Zeugnis der Grammatiker, daß der Unterschied zwischen dem hohen und tiefen Ton etwa eine Quinte betrug.

Die griechischen Grammatiker haben zur Bezeichnung des Akzentes drei Zeichen eingeführt, den Akut ´, den Gravis ` und den Zirkumflex ˆ, ˜.

Die akuierte Silbe war, wie gesagt, um eine Quinte höher als die nichtakuierte. Der Gravis bezeichnete den Tiefton. Er findet sich im Innern des Satzes und tritt statt des Akutes der letzten Silbe ein, sobald das Wort nicht am Ende des Satzes steht, also καλός 'schön', aber καλὸς ἄνθρωπος.

Anm. 1. Es handelt sich hier also um eine Art Satzakzent. Wir haben etwas ganz Ähnliches im Deutschen. Innerhalb des Satzes wird jedes Wort anders betont als am Schluß. Da läßt man die Stimme sinken, während sie im Innern steigt. Die Silbe *-ter* in dem Satze *Der Vater liebt den Sohn* liegt höher als in dem Satze *Der Sohn liebt den Vater*. Die Griechen machten es umgekehrt. Sie sprachen die betonten Endsilben im Satze tief, am Ende hoch.

Es gab auch ein anderes Akzentuationssystem, bei dem eine Silbe den Akut ´, alle andern den Gravis trugen, z. B. φὲρόμὲνὸς. Einen Rest dieser Bezeichnungsweise finden wir in der Bezeichnung der proklitischen Wörter. Während ἀπο und andere Präpositionen ursprünglich auf der ersten Silbe betont wurden und so sich noch in der Stellung nach dem Substantiv finden, tragen sie in der Stellung vor dem Substantivum stets den Gravis auf der letzten: ἀπὸ τοῦ. Sie waren tieftonig. Über die Natur des Gravis vgl. Wackernagel Beiträge zur Lehre vom griech. Akzent.

Der Zirkumflex war ein aus Akut und Gravis zusammengesetzter Ton, wie schon das Zeichen ˆ andeutet und wie die Grammatiker ausdrücklich bezeugen. Er stand nur auf Längen.

Während auf Kürzen nur der Akut oder Gravis stehen kann, finden wir auf Längen den Akut oder Zirkumflex, z. B. N. τιμή, Gen. τιμῆς. Hier liegen also verschiedene Silbenakzente vor. Welche Unterschiede dabei vorhanden waren, läßt sich nicht genau sagen, wir können nur eins feststellen: der Zirkumflex war ein Akut auf der ersten More einer Länge, dem der Gravis folgte, während der Akut auf der zweiten More ruhte. Das ergibt sich ganz einfach. Aus φιλέω 'ich liebe' wird φιλῶ, aus ἑστάώς 'stehend' aber ἑστώς. Ebenso folgt es aus dem Wechsel des Akzentes innerhalb der Flexion. Es gilt nämlich im Griechischen das Gesetz, daß der Akzent nur innerhalb der drei letzten Silben stehen kann, auf der drittletzten aber nur, wenn die letzte kurz ist, z. B. ἔρεβος 'die Finsternis'. Im Gen. tritt daher der Akut auf die vorletzte ἐρέβους. Bei einem zweisilbigen Wort, dessen erste Silbe lang ist, finden wir genau dasselbe, δημος 'das Volk', dor. δᾱμος trägt den Zirkumflex δῆμος, d. h. es wurde δάὰμος betont. Ist die letzte lang, so finden wir δήμου, d. h. *δαάμου.

Die Quantitäten wurden im Griechischen genau beachtet. Es gab aber nicht nur zwei, sondern mindestens drei, nämlich die Kürzen, die akuierten Diphthonge der letzten Silbe und die eigentlichen Längen. Akuierte Diphthonge der letzten Silbe gelten nämlich für das allgemeine Akzentgesetz als kurz. Es heißt N. Pl. θεοί 'die Götter', aber οἶκοι, 'die Häuser', dagegen im Lok. Sg. Ἰσθμοῖ 'auf dem Isthmus', aber οἴκοι 'zu Hause'. Auch die Längen in Mittelsilben gelten für den Akzent als kurz, denn es heißt nicht nur ἔρεβος, sondern auch ἄνθρωπος. Wir haben also drei Zeiten anzusetzen: Kürzen ◡, mittelzeitige Vokale ‿ und eigentliche Längen —◡. Es ist darnach überhaupt anzunehmen, daß die hochbetonte Silbe länger war als die tieftonige.

Anm. 2. In dem Schol. zu Hephäst. p. 78 steht das ausdrückliche Zeugnis, daß jede betonte Silbe länger ist als die entsprechende unbetonte: ἰστέον ὅτι παρὰ τοῖς μετρικοῖς ἡ ὀξυτονουμένη συλλαβὴ μείζων ἐστὶ τῆς βαρυνομένης. Οἷον ἡ λος συλλαβὴ ἐν τῷ καλὸς μείζων ἐστὶ τῆς ἐν τῷ φίλος. Wenn auch dieses Zeugnis aus verhältnismäßig später Zeit stammt, so ist es doch nicht zu verwerfen, weil eben andere Tatsachen dafür sprechen. In der spätern Zeit führt dies zu der Erscheinung, daß betonte Kürzen mit Länge, unbetonte Längen mit Kürzen bezeichnet werden. Vgl. Kretschmer KZ. 30, 591 ff.

85. Die Anordnung der Laute nach der Schallfülle und die damit zusammenhängende Silbentrennung ist einer der wichtigsten Faktoren der Aussprache.

Wer Gelegenheit hat, Slawen deutsch sprechen zu hören, wird dies sofort verstehen. Wir verlegen die Silbengrenze meistens in den Konsonanten und teilen *hat'te, Ham|mel.* Unsere Silbenteilung galt jedenfalls im Griechischen nicht, vielmehr gehörten die Konsonanten so weit als möglich zur folgenden Silbe.

a) Alle einfachen Konsonanten. Wir haben also zu teilen ἄ-γω, φέ-ρω usw., und auch ἀ-νέχω, κα-θυ-φαι-ρῶ.

b) Konsonantenverbindungen, die anlauten können, werden stets zum Silbenanfang gezogen, ἀ-σθενής, ἄ-στρον, τύ-πτω, ὀ-σφύς, ὄ-γδοος, μέ-μνημαι, ὄ-ψομαι, ἔ-ξω usw., aber auch solche, die nicht im Anlaut vorkommen, wie γμ, θμ, κμ, χμ, τν, φν, σλ, σν, σρ, σγ, σδ usw. Ja, Herodian teilt sogar λα-κπάτητος, λά-γβατος.

c) Verbindungen von Liquida und Nasal mit Geräuschlaut müssen wegen Unsprechbarkeit im Anlaut getrennt werden, also ἄλ-σος, ἄρ-σην, ἄν-θος, ἀγ-κών, ἀλ-κτήρ usw.

d) Bei Zusammensetzungen schwankt die Praxis der Schreibung, wir finden sowohl εἰσ-αγγελία wie εἰ-σαγγελία geschrieben.

e) Da gedehnte Konsonanten anlauten konnten, vgl. unten, so standen ursprünglich gedehnte Konsonanten auch im Silbenanlaut, also πέ-ττω.

Anm. Da im griech. Wortauslaut nur ς, ρ, ν geduldet werden und wir an dieser Stelle den Silbenschluß vor uns haben,

so ist dies auch für den Silbenschluß im Wortinnern anzunehmen, wobei wir nur noch μ und λ als notwendige Ergänzung hinzuzufügen haben. Im allgemeinen werden also die schallarmen Laute nicht im Silbenschluß geduldet.

86. Eine Verschiebung der Silbengrenze stellt sich sehr leicht ein und hat im Griechischen nicht gefehlt, wenngleich wir z. T. nur mangelhaft darüber unterrichtet sind.

1. Vielfach finden wir auf Inschriften -σστ-, -σσθ-, -σσκ-, -σσχ-, -σσπ geschrieben, so att. ἄρισστα, γράψασσθαι, Ἀσσκλήπιος, Αἰσσχύλος. Weitere Belege bei Meisterhans[3] 89 und G. Meyer[3] 304. Dies erklärt sich am leichtesten durch Verschiebung der Silbengrenze. Man sprach nicht mehr ἄ-ρι-στα, sondern ἄρισ-στα.

2. Formen wie att. πέτ-τω aus *πε-κjω, ἄλλος aus *ἄλjος setzen ebenfalls eine Verschiebung der Silbengrenze voraus, da sonst wie im Anlaut Vereinfachung der langen Konsonanz hätte eintreten müssen. Vgl. demgegenüber βαί-νω aus *βά-νjω, ὅ-λος aus *ὅ-λϝος. In att. μέ-σος aus μέ-σσος, **me-thjos* ist gegenüber lesb. μέσ-σος die Silbentrennung bewahrt.

3. Die Verschiebung der Silbengrenze ist ein Kennzeichen des äolischen Dialekts.

4. Der Versiktus war, wie Solmsen Unters. 161 ff. zeigt, imstande, die Silbengrenze zu verschieben. Daher bewirken bei Homer δϝ, ϝρ, Muta und Liquida meist nur in der Arsis Position. Vgl. noch Joh. Schade De correptione attica. Diss. Greifswald 1908.

A. Vokalismus.

Neuntes Kapitel.

Das indogermanische Vokalsystem und sein Ablaut.

87. Erst seitdem man mit dem Sanskrit bekannt geworden war, gab es eine vergleichende Sprachwissenschaft. Der Zusammenhang der europäischen Sprachen, den man früher wohl geahnt hatte, gewann nun mit einem Schlage greifbare und feste Gestalt. Da das Altindische in seinem grammatischen Aufbau überaus durchsichtig war und zum Teil sehr altertümliche Erscheinungen aufwies, so wurde es die Grundlage des sprachwissenschaftlichen Studiums, und man hat es lange Zeit in seiner Bedeutung überschätzt, wenn man auch bald davon zurückkam, in dem Sanskrit die Muttersprache der europäischen Sprachen selbst zu erblicken. Jedenfalls sah man auch den Vokalismus dieser Sprache als ursprünglich an. Gegenüber der Mannigfaltigkeit des griechischen Vokalismus mit seinen ι, ϵ, α, ο, υ enthält er aber nur die Dreiheit *i*, *a*, *u*, die ja die Grundlage der Vokalreihe überhaupt zu bilden und auch im Gotischen vorzuliegen schienen. Diese Vokale *a*, *i*, *u* wurden daher als die allein ursprünglichen betrachtet. Durch eine Reihe einschneidender Entdeckungen in den siebziger Jahren wurde indessen nachgewiesen, daß der griechische Vokalismus dem idg. viel näher steht als der indische, und wir können heute sagen, daß in keiner Sprache die Vokale so gut erhalten sind wie im Griechischen, obgleich auch hier mehrfach Laute zusammengefallen sind, die man streng scheiden muß.

88. Für das Verständnis einer Einzelsprache ist es aber nicht so wichtig zu wissen, daß gewisse Vokale

bestimmten andern in den verwandten Sprachen entsprechen, vielmehr tritt als Hauptproblem uns das entgegen, daß in etymologisch verwandten Wörtern (λέγω, λόγος; βάλλω, βέβληκα) Vokale miteinander wechseln. Soweit man diesen Wechsel nicht durch einzelsprachliche Lautübergänge erklären kann (s. darüber § 147 ff., bes. § 164 ff.), muß man seine Entstehung in die idg. Zeit verlegen. Auch er ist am besten im Griechischen erhalten und am besten dort zu beobachten. Man nennt die Erscheinung mit einem von Jak. Grimm geschaffenen Ausdruck Ablaut. Er ist im wesentlichen eine Folge der Betonung, und zwar eine sehr einfache Folge, wie man sie überall noch heute beobachten kann. Es wurden nämlich alle Vokale, die nicht den Hauptton trugen, verändert, meistens geschwächt. Wir müssen daher unterscheiden zwischen Vokalen, die in ursprünglich betonten Silben stehen, und die wir Vollstufenvokale (**V**) nennen, und Vokalen, die aus jenen in unbetonter Silbe entstanden sind, und die Schwundstufenvokale (**S**) heißen. Letztere sind also die Folge der erstern, und von diesen müssen wir ausgehen. Man nennt diesen quantitativen Ablaut jetzt Abstufung. Daneben finden wir einen Wechsel von *e* mit *o*, *ē* mit *ō*. Dieser qualitative Ablaut wird passend Abtönung benannt.

I. Die Vollstufenvokale.

89. Das Idg. besaß an Vollstufenvokalen:

1. die Kürzen *a*, *e*, *o*,
2. die Längen *ā*, *ē*, *ō*,
3. die Kurzdiphthonge *ai*, *ei*, *oi*, *au*, *eu*, *ou*,
4. die Langdiphthonge *āi*, *ēi*, *ōi*, *āu*, *ēu*, *ōu*.

Anm. 1. Auch die Verbindung der einfachen Vollstufenvokale mit *r*, *l*, *m*, *n* bezeichnet man als Diphthonge, weil *r*, *l*, *m*, *n* hier dieselbe Funktion haben wie *i*, *u*. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß diese Verbindungen in ihrem Lautwert die gleichen wären wie die eigentlichen Diphthonge. Aus *ei* usw. können Monophthonge entstehen, aus *er* usw. natürlich nicht.

Anm. 2. Das angesetzte Vokalsystem muß an dieser Stelle, natürlich nur vorläufig, als richtig angenommen werden. Es kann erst später entwickelt werden. Es wird auffallen, daß im Gegensatz zu früher die Vokale *i* und *u* hier gar keine Rolle spielen. Sie erscheinen vielmehr nur als Schwundstufenvokale. Es ist freilich sehr wohl möglich, daß es auch vollbetonte *i* und *u* gegeben hat, nur sind sie für uns bisher nicht erkennbar.

A. Die Kürzen.

90. Idg. *á* ist überall als *a* erhalten, nur das Slawische hat dafür *o*, und jenes ergab sich daher von Anfang an mit großer Sicherheit; Griech., Lat., Kelt. und Arm. unterscheiden es von idg. *o* : idg. **ágo* 'ich führe, treibe', gr. ἄγω, l. *ago*, air. *agat* 'agant', an. Inf. *aka* 'treiben', ai. *ájāmi* 'treibe'.[1]

Weitre Beispiele, bei denen freilich nicht immer sicher ist, daß *a* ein Vollstufenvokal ist, da es auch einem Schwundstufenvokal entspricht: gr. ἄξων m. 'Achse', lat. *axis*, ahd. *ahsa*, d. *Achse*; — gr. δάκρυ n. 'Träne', l. *lacrima* (aus **dakruma*); ἀπό 'von, weg, ab', l. *ab*; — ἄψ 'fort, zurück', l. *abs*; — κάπρος m. 'Eber', l. *caper* m. 'Ziegenbock'; — gr. ἄγχω 'schnüre, würge', l. *ango* 'beenge'; — gr. ἄνεμος m. 'Wind', l. *animus* 'Seele, Geist', *anima* 'Wind'; — ἄμφω 'beide', l. *ambo*; — gr. ἀμφί 'um', l. *ambire* 'herumgehen'; — ἄργυρος m. 'Silber', l. *argentum*. Im allgemeinen ist vollstufiges *a* kein häufiger Laut, er wird sogar von einigen Forschern abgelehnt.

91. Idg. *é*. Die ältere Sprachforschung ließ gr. ε, das in vielen Fällen dem aind. *a* entspricht, aus *a* entstehen. Aber das hohe Alter des *e*-Lautes wurde zunächst dadurch wahrscheinlich, daß die europäischen Sprachen ihn sehr häufig übereinstimmend in denselben Worten haben, worauf zuerst G. Curtius Kleine Schriften 2, 13 hinwies, vgl. gr. δέκα '10', l. *decem*, air. *deichn-*, got. *taíhun*, ahd. *zehan*, lit. *dẽšimtis*, abg. *desętĭ*; gr. πέντε 'fünf', l. *quinque*, got. *fimf*, lit. *penkì*, abg. *pętĭ*; gr. ἕξ, l. *sex*, got. *saíhs*, lit.

[1] Im allgemeinen sind im folgenden nur die bekanntern Sprachen: Lateinisch, Germanisch, Slawisch und Indisch berücksichtigt; Indisch, weil unbedingt nötig, Slawisch, weil ja auch Slawen dieses Buch benutzen. Besonderer Wert ist auf die Heranziehung des Latein gelegt.

šešì, abg. *šestĭ*; ἑπτά, l. *septem*, got. *sibun*, lit. *septynì*, abg. *sedmĭ*. In allen diesen Fällen zeigt das Indische *a*. Bei dem Zahlwort für 'acht' ai. *aṣṭáu* weisen aber auch die europäischen Sprachen einen dunkeln Vokal auf: gr. ὀκτώ, l. *octo*, got. *ahtau*, lit. *aštuonì*, abg. *osmĭ*. Dann aber wurde durch den Fund des sog. indischen Palatalgesetzes (Collitz Bezz. Btr. 2, 305, de Saussure Mém. de la soc. de linguist. 3, 369, J. Schmidt KZ. 25, 1, zuerst 1877 von Tegnér gefunden, vgl. Bechtel Hauptprobl. 62) erwiesen, daß auch das Indische ein *e* in Übereinstimmung mit den europäischen Sprachen besessen hatte. Vor ind. *a* = europ. *e* werden nämlich die alten Gutturale (k^{u}, g^{u}, gh^{u}) im Indischen in Palatale (*č*, *j*, *h*) verwandelt. Da im Griech. in diesem Fall τ, δ, ϑ gegenüber sonstigem π, β, φ entstehen, so gelten folgende Entsprechungen: ai. *kaḥ* 'wer', gr. πότε 'wann', lat. *quod*, aber *ča* 'und', gr. τε, l. *que*; ai. *panča*, gr. πέντε, l. *quinque*; ai. *čatvāraḥ* 'vier', gr. τέτταρες. Das Palatalgesetz ist daher eine der wichtigsten Entdeckungen.

Weitere Beispiele für *e*: gr. ἐστὶ (ἔστι), l. *est*; — gr. ἔδω (hom.) 'esse', l. *edo*, d. *essen*; — ἔτι 'ferner', l. *et*; — gr. στέγω 'bedecke', l. *tego*; — gr. πέκω 'kämme', l. *pecto*; — gr. κλέπτω 'stehle', l. *clepo*; — gr. ὀρέγω 'recke, strecke', l. *rego* 'richte, lenke'; — gr. γένος n. 'Geschlecht', l. *genus* n.; — ἕδος n. (aus *σεδος) 'Sitz', l. *sedēre* 'sitzen'; — gr. φέρω 'trage', l. *fero*; — gr. (ϝ)ἕσπερος m. 'Abend', ἑσπέρα f. 'Abend', l. *vesper*; — χθές 'gestern', l. *hesternus*; — gr. μέλι n. 'Honig', l. *mel*; — gr. νέω 'spinne', l. *neo*; — gr. τέκτων 'Zimmermann', l. *texo* 'webe'; — gr. λέγω 'lese, sammle, rede, sage', l. *lego*; — δεξιτερός 'rechts', l. *dexter*, — (ϝ)έτος n. 'Jahr', l. *vetus* 'alt'; — νεφέλη f. 'Wolke', l. *nebula*; — Ἑστία, l. *Vesta*; — gr. ἔνδον 'drinnen', alat. *endo*; — gr. γένυς f. 'Kinn', l. *gena* 'Wange'; — gr. νέμος n. 'Weideplatz', l. *nemus* 'Hain, Wald'; — gr. περι- 'sehr' (z. B. περικαλλής), l. *per-* (*permagnus*); — gr. τέρμα n. 'Ziel, Endpunkt', l. *termen*, *terminus* 'Grenzzeichen, Grenzpfahl'; — gr. ὑπέρ 'über', l. *super*; — Suffix -τερ (πατέρ-α, l. *patrem*); — ε im Vok. ἵππε 'Pferd', l. *eque*, Imp. ἄγε 'führe', l. *age*, 2. Pl. Imp. ἐστέ 'seid', l. *este*; — φέρετε 'tragt', l. *ferte*; Suffix -ες in N. Pl. γένεα (zu γένος), l. *genera* usw.

92. 3. Idg. *ŏ*. Ein idg. *ŏ* ergab die Übereinstimmung des Griechischen und Lateinischen, während die

meisten andern Sprachen *o* mit *a* haben zusammenfallen lassen, germ. lit. ai. *a*, slaw. *o*. Brugmann wollte das *o* auch im Indischen nachweisen, wo es in offener Silbe durch *ā* vertreten sein sollte. Um dieses Gesetz ist viel gestritten worden, es wird aber wohl aufgegeben werden müssen. Jedenfalls zweifelt aber heute kein Sprachforscher an dem Vorhandensein eines idg. *o*.

F. de Saussure Mém. 96 lehrte zuerst, daß im gr. lat. *o* zwei Laute zusammengefallen seien, nämlich

a) ein mit *é* abtönendes *o*, das in vielen Fällen durch einen Nebenton entstanden ist, und daher mit *ò* bezeichnet werden kann, vgl. φόρος 'Tribut' : φέρω 'trage'. l. *procus* zu *precor*, und

b) ein vollstufiges *ó*, gr. ὄζω 'rieche', l. *olēre*.

Anm. 1. Man hat oft dafür *ǒ* geschrieben, was indessen unnötig ist. Daß es ein offenes *o* gewesen, ist nicht beweisbar. Viel eher ist anzunehmen, daß das aus *é* entstandene *ò* offen war.

Beispiele für *ò*: gr. δόμος m. 'Haus', l. *domus* : δέμω 'baue'; gr. τό 'das', l. *is-tud* : τεῖ 'dort'; — dor. 3. Pers. Pl. Pr. φέροντι (woraus att. φέρουσι), l. *ferunt* : φέρετε; Suffix -ος in γένος n. usw., l. *genus* : l. *generis*; — τρίποδα, Akk. von τρίπους n. 'Dreifuß', l. *tripudium* : *pedem*; — σπονδή f. 'Trankopfer', l. *spondēre* : gr. σπένδω 'ich bringe ein Trankopfer'; ὄψ f. 'Stimme', l. *vocāre* 'rufen' : ἔπος 'Wort'.

Beispiele für *ó*: ὄψομαι 'ich werde sehen', l. *oculus* 'Auge'; — gr. ὀκτώ, l. *octo*; — πόσις m. 'Herr, Gemahl', πότνια f. 'Herrin', l. *potens*, *possum* aus *potissum*; — κόραξ m. 'Rabe', l. *corvus*; — h. ὄϊς, att. οἶς m. f., l. *ovis*; — gr. ὀστέον n. 'Knochen', l. *os*, *ossis*.

Anm. 2. In vielen Fällen ist es unsicher, ob *ó* oder *ò* zugrunde liegt, oder ob gr. o etwa ein Schwundstufenvokal ist. So in gr. πόρρω 'vorwärts', l. *porro*; — πόρκος 'Schwein', l. *porcus*; — gr. χόρτος m. 'Gehege, Hof, Futter, Heu', l. *hortus* 'Garten'; — gr. δόλος m. 'Falle, List', l. *dolus* m. 'List, Täuschung'; — μόλις 'kaum', l. *molestus* 'lästig, verdrießlich'; — βοός 'des Rindes', l. *bovis*.

B. Die Längen.

Das Dasein der verschiedenen Längen ergab sich auf die gleiche Weise wie die der Kürzen.

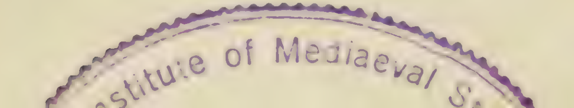
93. Idg. *ā* wird im Lit., Germ. und Alb. *ō*, während es sonst als *a* erscheint. Von idg. *ō* wird es im Griech., Lat., Arm., Alb. geschieden. Urgriech. ᾱ bleibt in allen Dialekten mit Ausnahme des Ion.-Attischen, wo es zu η, im Att. aber nach ρ, ι, ε wieder zu ᾱ wird. Att. Aor. ἔστην 'ich trat', dor. ἔστᾱν, l. *stare*, got. Prät. *stōþ* 'stand', lit. *stóti* 'treten', abg. *stati* 'sich stellen', ai. Aor. *asthāt*.

Weitere Beispiele: att. φημί 'spreche', dor. φᾱμί, l. *fāri*; — att. φήμη f. 'göttliche Stimme', dor. φάμᾱ, l. *fāma*; — att. μήτηρ, dor. μάτηρ f. 'Mutter', l. *māter*; — att. τηλίκος 'so alt', dor. τᾱλίκος, l. *tālis* 'so beschaffen'; — att. ἠχή f. 'Ton, Schall', dor. ἀχά f., ἠχώ 'Schall, Widerhall', ἠχέω 'schalle, töne', l. *vāgio* 'wimmere, quäke'; — att. κηλίς f. 'Fleck, Schmutz', dor. κᾱλίς, l. *cāligo* 'Nebel, Finsternis'; — φηγός f. 'Speiseeiche', l. *fāgus* 'Buche'; — ἥδεσθαι, dor. ἅδεσθαι 'sich freuen', l. *suādēre* 'überreden'; — att. κλείς, ion. κληΐς, dor. κλᾱΐς f. 'Schlüssel', l. *clāvis*. Sehr häufig ist *ā* in suffixalen Elementen.

94. 2. Idg. *ē* wird durch die Übereinstimmung der europ. Sprachen, gr. l. *ē*, got. *ē* (ahd. *ā*), lit. *ė*, slav. *ě* und durch das indische Palatalgesetz erwiesen. Im Arm. und Kelt. wird *ē* zu *ī*, im Alb. zu *o*: θήσω Fut., ἔθηκα Aor. zu τίθημι 'setze, stelle', l. *fēci*, got. *gadēþs* 'Tat', ahd. *tat*, lit. *dėti* 'legen', abg. *děti* 'ponere', ai. *á-dhām* 'ich setzte'.

Weitere Beispiele: gr. πλήρης 'voll', l. *plēnus*; — πίμπλημι, Fut. πλήσω 'anfüllen', l. *implēre*; — ἡμι- 'halb', l. *sēmi*; — gr. ἧκα, Aor. zu ἵημι 'werfe', lat. *jēcit*; — gr. μήν m. 'Monat', l. *mēnsis*; — ferner -η in den nicht präsentischen Tempora der Verben auf -εω, φιλήσω 'ich werde lieben', l. *albēre*; — gr. ὀζήσω 'ich werde riechen' (Präs. ὄζω), l. *olēre*; — gr. αδήσω, Fut. zu ἁνδάνω 'gefalle', l. *suādēre*.

95. 3. Idg. *ō* fällt, ausgenommen im Griech., Lat., Alb. und Arm., mit idg. *ā* zusammen. Auch hier muß man wie bei dem kurzen *ŏ* zwei Laute unterscheiden, ein *ō*, das mit *ē* im Ablaut steht: πατήρ 'Vater' : εὐπάτωρ 'gut als Vater', δοτήρ : δώτωρ 'Geber' und ein *ō*, das ein selbständiger Vokal war, δῶρον 'Geschenk', l. *dōnum*, lit. *dúoti*, abg. *dati* 'geben', ai. *dānam* 'dōnum'.



Weitere Beispiele: γιγνώσκω 'erkenne', l. *nosco*; — ὠκύς 'schnell', l. *ocior*; — ἐγώ(ν) 'ich', l. *ego*; — πρωΐ 'frühe', ahd. *fruo*; — att. γάλως, hom. γαλόως f. 'Schwägerin' (Frau des Mannes): l. *glōs*; — Ablat. Adverbia auf -ω, dial. ὅπω 'woher', l. Abl. *Gnaero*; — 1. Sg. φέρω 'ich trage', l. *fero*; — Nom. der *n*-Stämme δαίμων 'Dämon', l. *homo* usw.

C. Die Kurzdiphthonge.

Nur die Vokale *i* und *u* können mit den bisher behandelten *a, e, o* Diphthonge bilden. Ihr Nachweis erfolgte ebenso wie der der Kürzen.

96. 1. Idg. *ai* = gr. αι, l. *ae*, got. *ai*, lit. *ai, ie*, abg. *ě*, ai. *ē* wird durch die Übereinstimmung des Griech., Lat., Kalt. und Arm. gesichert, während sonst *ai* mit *oi* zusammenfällt: αἴθω 'zünde an': l. *aestus*, *aedes*, eig. wohl 'Feuerstätte', air. *aed* 'Feuer', ahd. *eit* 'Scheiterhaufen'.

Weitere Beispiele: αἰών m. 'Lebenszeit': l. *aevum*; — λαιός 'links', l. *laevus*; — σκαιός 'links' = l. *scaevus*; — αἰγίλωψ f. 'Eichenart': l. *aesculus* 'Bergeiche', d. *Eiche*; — αἰδέομαι 'scheue mich': got. *aistan* 'verehren'.

97. 2. Idg. *ei* = gr. ει, l. *ī* (alat. *ei*), got. *ī* (geschrieben *ei* auf Grund der spätgriechischen Aussprache), lit. *ie, ei*, abg. *ī*, ai. *ē*, das Gutturale palatalisiert. εἶσι 'geht', l. *īre*, lit. *eĩti*, abg. *iti*, ai. *ēti*.

Weitere Beispiele: πείθω 'überrede', l. *fīdere*; — τεῖχος n. 'Mauer', osk. *feihúss* 'muros'; — χειμερινός 'winterlich', fast = l. *hībernus*: — λεῖος 'glatt': l. *lēvis*; — δεινός 'furchtbar': l. *dīrus* 'grausig, häßlich'; — λείβω 'tröpfle, gieße': l. *lībāre* 'ausgießen, opfern'; — στείχω 'schreite, gehe' = got. *steiga*, d. *steige*; — λείπω 'lasse', got. *leihva*, d. *leihe*; — Aor. ἔδειξε 'hat gezeigt', l. *dīxit*.

98. Idg. *òi* und *ói* = gr. οι, l. *ū*, *oe, ī*, got. *ai*, lit. *ai, ie*, abg. *ě, i*, ai. *ē*: οἰνή 'eins auf dem Würfel', l. *ūnus*, got. *ains*, lit. *víenas*, abg. *inŭ* 'einer', ai. *ēnaḥ* 'er'.

Weitere Beispiele: οἶκος m. 'Haus', l. *vīcus*; — Perf. λέλοιπα 'habe gelassen', l. *relīqui*; — πέποιθα 'vertraue', l. *foedus* 'Bündnis'; — οἶδα, got. *wait* 'weiß', l. *vīdī*; — ποικίλος 'bunt', got. *faihs*, ahd. *fēh* 'bunt'; — τοῖχος m. 'Mauer', ahd. *teig* 'Teig'; — οἶνος 'Wein', woraus l. *vīnum*; — ποινή 'Strafe', woraus l. *poena*.

99. Idg. *au* = gr. αυ, l. *au*, got. *au*, lit. *au*, abg. *u*, ai. *ō* ist nur im Gr. und Lat. von *eu* und *ou* zu scheiden; αὔξω 'vermehre', l. *augēre*, got. *auka* 'ich mehre mich', lit. *augmuõ* m. 'Wachstum', ai. *ōjmá* 'Kraft, Stärke'.

Weitere Beispiele: gr. αὖ, αὖτε 'von neuem', l. *aut* 'oder'; — καυλός m. 'Stengel', l. *caulis* 'Stiel'; — ταῦρος 'Stier', l. *taurus*; — αὔριον 'morgen': l. *aurōra* f.; — σταυρός m. 'Pfahl, Stab': l. *restaurāre* 'wiederherstellen'; — παῦρος 'klein': l. *paucus*.

100. 5. Idg. *eu* = gr. ευ, l. *u*, got. *iu*, lit. *au*, abg. *u*, ai. *ō*. Nur das Germanische (und Slawische?) scheidet neben dem Griechischen *eu* sicher von *ou* und *au*. Nom. πεύθομαι 'erfahre, erforsche', got. *biuda*, d. *bieten*, ai. *bōdhāmi* 'erwache'.

Weitere Beispiele: λευκός 'weiß', l. *lūcere*, got. *liuhaþ* 'Licht'; — ἔρευθος 'Röte', l. *rubor*; — ἐρεύγομαι 'erbreche mich', l. *ērūgere*; — εὔω 'senge', l. *ūrere*; — γεύω 'gebe zu kosten', got. *kiusan* 'prüfen', d. *kiesen*; — πεύκη f. 'Fichte', ahd. *fiuhta*, d. *Fichte*; — ζεῦγος n. 'Joch', l. *jūgera*; — Ζεῦ πάτερ, l. *Jūpiter*; — φεύγω 'fliehe': got. *biuga*, d. *biege*.

101. 6. Idg. *òu* und *óu* = gr. ου, l. *u*, got. *au*, lit. *au*, abg. *u*, ai. *ō*, ist nur im Griechischen zu erkennen. Perf. εἰλήλουθα : ἐλεύσομαι 'werde kommen'; — σπουδή 'Eile' : σπεύδω 'betreibe eifrig'; — οὖθαρ n. 'Euter', l. *uber*; — ἀκούειν, got. *hausjan* 'hören'.

D. Die Langdiphthonge.

102. So viel Kurzdiphthonge als es gegeben hat, ebensoviel Langdiphthonge, also *ēi*, *āi*, *ōi*, *ēu*, *āu*, *ōu* setzen wir jetzt für das Idg. an. Ihre eigentliche Verbreitung ist aber erst spät erkannt worden, weil sie von zwei Lautgesetzen wesentlich verändert werden.

In diesen Langdiphthongen schwand nämlich unter gewissen Bedingungen schon im Idg. das *i* und *u* im Silbenschluß und vor gewissen Konsonanten. Daher heißt es Akk. dor. βῶν zu Nom. βοῦς 'Rind' aus idg. **gʷōum* und Ζῆν, idg. **djēm* aus **djēum* zu Ζεύς, ὀκτώ 'acht', aber ai. *aṣṭáu*. Das *u* liegt noch vor in l. *octavus*, gr. *ὄγδοϝος.

Durch ein zweites Gesetz (s. § 148) werden die erhaltenen Langdiphthonge in den europäischen Sprachen vor Konsonant meistens verkürzt. Daher heißt es Ζεύς aus idg. *djēus*, ai. *djauḥ*.

Die Entwicklung der Langdiphthonge stimmt also entweder mit der der Kurzdiphthonge oder mit der der einfachen Längen überein, und sie sind daher im wesentlichen nur durch den Ablaut zu erkennen und deshalb erst später zu behandeln.

II. Die Schwundstufenvokale.

103. Aus den bisher behandelten Vollstufenvokalen gewinnen wir die Vokale, die infolge der Unbetontheit daraus entstanden sind. Auf der andern Seite hat man natürlich diese Vokale zuerst dadurch erkannt, daß man gewisse Entsprechungen zwischen den verwandten Sprachen aufwies. Aber dieser Weg führt allein nicht zum Ziel, denn wenn wir z. B. die ganz sichere Gleichung aufstellen gr. ἑκατόν '100' = l. *centum*, air. *cēt*, got. *hund*, lit. *šim̃tas*, aind. *śatám*, so finden wir ganz merkwürdige Entsprechungen. Daß man hier mit Brugmann silbisches *m̥* ansetzen muß, folgt nicht aus dieser und ähnlichen Gleichungen, sondern es folgt aus der Betrachtung des Ablauts. Und ähnlich ist es in andern Fällen. Die Zahl und die Art der anzunehmenden Schwundstufenvokale hat daher gewechselt, je nach der Auffassung, die man von dem Ablaut hatte. So setzt Brugmann im Grundriß und in der kurzen vergleichenden Grammatik *i*, *u*, *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n̥*, *ī*, *ū*, *r̥̄*, *l̥̄*, *m̥̄*, *n̥̄* und *ə* an. Unter *r̥*, *r̥̄* usw. versteht man silbische Liquiden und Nasale, die als Kürze wie als Länge auftreten sollen. Nun ergeben sich zwar die kurzen silbischen Liquiden und Nasale aus den Anschauungen, die Brugmann selbst aufgestellt hat, für die langen silbischen Nasale und Liquiden hatte er aber keine Erklärung, sondern diese stammen aus dem sehr genialen, aber der Umbildung bedürftigen System de Saussures. Ich habe in meinem Idg. Ablaut versucht, die bisher erkannten Tatsachen auf

Grund neuer Anschauungen neu zu ordnen, und mein System ist jetzt in seinen wesentlichen Punkten von vielen Seiten anerkannt. In diesem haben aber *r̥̄*, *l̥̄*, *m̥̄*, *n̥̄* keinen Platz, sondern man muß eine andere Bezeichnungsweise wählen. Gegen diese sträuben sich freilich noch eine Anzahl von Forschern.

Anm. 1. Wenn z. B. Stolz Lat. Gramm.[4] S. 57 sagt: „Die von Hirt gewählte, dem Wesen der Sache gewiß näherkommende Bezeichnungsweise *ₑrə*, *ₑnə* usw., die auch Walde in dem Lat. etym. Wörterbuch angenommen hat, scheint mir zu kompliziert", so ist damit natürlich nichts gesagt. Es kommt nicht darauf an, ob etwas kompliziert, sondern nur darauf, ob es richtig ist. Kompliziert ist auch nur die Schreibung *ₑrə*, während die Sache an sich außerordentlich viel einfacher wird.

Auf Grund des in meinem Ablaut Ausgeführten setze ich demnach folgende Schwundstufenvokale an:

i, *u*, *ₑ*, *ₐ*, *ₒ*, *ə* (*ạ*, *ẹ*, *ọ*), *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n̥*

Anm. 2. Es fehlen hier also *ī*, *ū*, *r̥̄*, *l̥̄*, *m̄*, *ṇ*. Siehe darüber unten § 112. 113.

Ich begnüge mich vorläufig im Folgenden mit der Angabe, wie diese Laute in den Einzelsprachen vertreten sind, und verweise für die Frage, wie man zu diesen Ansätzen kommt, auf das Kapitel über den Ablaut. Nur soviel sei bemerkt: das System des Ablauts ist außerordentlich einfach. Jeder Vollstufenvokal in einer unbetonten Silbe wird geschwächt, und zwar in zwei Stufen; entweder wird er nur reduziert: aus *e*, *a*, *o* werden *ₑ*, *ₐ*, *ₒ*, d. h. stimmlose Vokale, oder er fällt aus, wobei dann aus *ei*, *ai*, *oi* ein *i*, aus *eu*, *au*, *ou* ein *u* entsteht, während in den Verbindungen *en*, *em*, *er*, *el* usw. *n*, *m*, *r*, *l* silbisch werden.

104. 1. Idg. *i*, im allgemeinen die Schwächung zu *ei*, vgl. λιπεῖν : λείπειν, aber auch zu *ai*, vgl. 3. Sg. Med. τίθεται : 3. Sg. Akt. τίθησι ist fast in allen Sprachen unverändert geblieben und daher vertreten durch gr. ι, l. *i*, got. *i* (vor *h*, *r* durch *ai* = *e*), d. *i*, lit. *i*, abg. *ĭ* (ь), ai. *i*. ἴμεν 'wir gehen', l. *iens*, ai. *imáḥ* 'wir gehen'; — πίσσα f.

'Pech', l. *pix*; — ἰδεῖν Aor. 'sehen', l. *vidēre*, got. *witum* 'wir wissen'.

105. 2. Idg. *u*, im allgemeinen die Schwächung zu *eu*, ist ebenso fast durchweg erhalten und daher gr. *υ* (ion. att. *υ* = *ü* ist jüngere Entwicklung), l. *u*, got. *u* (das vor *h*, *r* zu *o*, geschrieben *aú*, wird), d. *o* und *u*, lit. *u*, abg. *ŭ* (ъ), ai. *u*. σύ 'du', l. *tu*, got. *þu*; — κλυτός 'berühmt', l. *inclutus*, ahd. *Hlothari*; — πτύειν, l. *spuere*, d. *spucken*; — φυγή 'Flucht', l. *fuga*; — ζυγόν 'Joch', l. *jugum*, d. *joch*; — ἐρυθρός 'rot', l. *ruber*, d. *rot*; — νυός 'Schwiegertochter', l. *nurus*, d. *schnur*.

106. 3. Idg. $_e$ ist die Reduktion von idg. *é* und ist in den meisten Sprachen wieder zu einem vollstimmigen Vokal geworden. Als tonloser Vokal war es aber sehr leicht veränderlich, und es wird auch wirklich durch viele Laute beeinflußt.

a) Vor Verschlußlauten bleibt $_e$ meist auch in seiner Qualität und wird wie *e* behandelt, ἐκτός 'was man haben, besitzen kann': ἔχω 'haben'; — πεζός 'zu Fuß gehend' aus *$p_e$djós; — Perf. δεδόρκαμεν, ai. *dadr̥śimá* 'wir haben gesehen' aus *$d_e$dr̥k-.

Anm. 1. Man beachte, daß wir damit für gr. ε einen zweiten Wert bekommen, der wahrscheinlich sehr viel häufiger war, als man erkennen kann.

In andern Fällen zeigt das Griech. ι, das Lat. *a*, vgl. Kretschmer KZ. 31, 375 ff., Bechtel HPr. 112, Hirt Ablaut § 28, Osthoff Morph. Unters. 6, 208 ff.

Beispiele: hom. πίτνημι : πετάννυμι 'breite aus', l. *pando* falls für **patno*; — hom. πίσυρες : att. τέτταρες, l. *quattuor*, ai. *čatvárah̥*; — χίλιοι aus *χισλιοι '1000', äol. χέλλιοι : ai. *sahásram*; — hom. χθιζός 'gestrig'; χθές 'gestern'; — ἱστίη : att. ἑστία 'Herd'; — ἴσθι 'sei' : ἐστί 'ist'; — hom. λικριφίς 'schräg' : λέχριος 'schräg'; ὀριγνάομαι 'strecke mich' : ὀρέγω 'recke, strecke'; — ἵππος 'Pferd' : lat. *equos*; — ῥίζα f. 'Wurzel' (aus *wr_edja): got. *waurts* f.; — hom. σκίδνημι, σκίδναμαι 'breite aus' : σκεδάννυμι; — ῥίον n. 'Bergspitze' aus *wr_eson; — ἵζω 'setze' aus *$s_e$djō : καθέζομαι

'setze mich'; — ἴθρις 'verschnitten' bei Hesych: ai. *vádhriḥ* 'entmannt'; — δολιχός 'lang' neben ἐνδελεχής 'fortdauernd, ununterbrochen'; — ἰπνός 'Ofen', falls aus *ϝεπνός : got. *auhns*, d. *Ofen* mit Schwundstufe.

Es entsteht so ein Ablaut ε : ι, der, wie es scheint, auch auf die Stellung vor Liquiden ausgedehnt worden ist: hom. κίρνημι 'mische' : κεράννυμι; hom. πίλναμαι 'nähere mich' : πέλας 'nahe', πελάζω 'nähere'.

Anm. 2. Allgemein anerkannt ist es nicht, daß wir es hier mit einer uralten Eigentümlichkeit zu tun haben, vielmehr sucht man das ι durch besondere Lautgesetze des Griech. zu erklären, so z. B. Ehrlich Z. idg. Sprachgesch. 12 ff. Auch Brugmann IF. 28, 369 f. verhält sich ablehnend. Ich halte indessen an meiner Ansicht fest. Zu rechnen ist freilich damit, daß in einzelnen Fällen ι noch lautgesetzlich erklärt wird, vgl. § 165, 4. Auch mit der Entlehnung aus einem Dialektgebiet, in dem ι entstanden war, ist zu rechnen.

Anm. 3. Hierher gehören vielleicht auch Fälle, die Thurneysen KZ. 30, 351 aus silbischem *z* erklärt: χρίω 'salbe' aus *χρₑσjω : aind. *hárṣati* 'reibt'; — κρīθή 'Gerste' aus **ghrₑzdhá* : ahd. *gersta*, l. *hordeum*; — τρίβω 'reibe, dresche' aus **trₑzgʷō* : d. *dreschen*; — ῥīνός m. 'Tierhaut' aus **wrₑsnós* : ai. *vṛ́ṣan* 'Stier'; — ἰλύς f. 'Schlamm, Kot' aus **sₑslū* : ahd. *salo* 'trübe'; — χīλός m. 'grünes Viehfutter' : ai. *ghas* 'essen'. Es scheint, daß der schwache Vokal besonders gern vor *s* in *i* überging.

b) vor *r*, *l*, *m*, *n* ist ₑ im Griechischen und wahrscheinlich auch im Lateinischen durch *a* vertreten, im Germ. durch *u*, im Lit.-Slaw. durch *i*, im Ind. vor *r* durch *i* und *u*, vor *n* durch *a*.

Beispiele: πάρος 'vormals', got. *faúra* 'vorn, vor'; — παρά 'bei' : πέρι 'herum'; — βαρύς 'schwer', got. *kaúrus*, ai. *gurúḥ* : got. *qaírnus* 'Mühle'; — καρῆναι Aor. : κείρω (aus **kerjō*) 'schere'; — βαλεῖν Aor. zu βάλλω 'werfe' : βέλεμνον, βέλος 'Geschoß'; — μάλα 'sehr', Superl. μάλιστα : μέλει 'es liegt mir am Herzen'; — ἅμα 'zugleich' (eig. 'mit eins'), got. *sums* 'irgendeiner' : εἷς 'einer' (aus ἕνς); — böot. βανά f. 'Weib' : got. *qino*; — κτανεῖν Aor. : κτείνω 'töte'; — ταμεῖν Aor.: τέμνω 'schneide'; — βαίνω 'gehe' (aus **banjo*) : got. *qiman*; — χαμαί 'auf der Erde' : χθών

'Erde', abg. *zemlja* 'Erde'; — μανῆναι Aor. von μαίνομαι 'rase': μένος n. 'kühner Mut, Ungestüm'.

Anm. 4. Vor einem υ oder *F*ο der folgenden Silbe werden αρ und αλ zu ορ und ολ, vgl. J. Schmidt KZ. 32, 376. Daher στόρνυμι 'breite aus', ai. *str̥ṇómi* für *στάρνυμι; — πολύς 'viel', ai. *purúḥ*; — ὄρνυμι 'errege', ai. *r̥ṇómi*, s. § 168.

Anm. 5. Statt $_e$*r* usw. setzt Brugmann Grd. und Gr. Gr.[3] *r̥r*, *l̥l*, *m̥m*, *n̥n* an. Dieser Ansatz, d. h. silbisches *r̥* mit nachfolgendem konsonantischem *r* als Übergangslaut erregte schon frühzeitig Bedenken, weil man doppeltes *rr* erwartete. Außerdem ergab sich der Ansatz auf Grund einer Analyse der Wortformen, von der jetzt jeder zurückgekommen ist. Die Ansätze sind ganz unmöglich und nur auf Grund des Beharrens bei dem einmal gewohnten Alten zu erklären.

c) Vor *j* und *w* ist der schwache Vokal in allen Sprachen zu *i* und *u* geworden und wie dieses vertreten.

χιών f. 'Schnee', lat. *hiems* aus **gh$_e$jóm* : χειμών 'Winter'; — σκιά f. 'Schatten': ahd. *scīnan;* — πάτριος 'väterlich' aus **patr$_e$jos*; — κυέω 'bin schwanger': ai. *śavīraḥ* 'mächtig'; ὀφρύος 'die Augenbraue' aus ** bhr$_e$wós*: ahd. *brāwa*; — κλύω 'höre' : κλέ*F*ος aus **kl$_e$wó*.

Anm. 6. *i* und *u* haben also in allen Sprachen einen doppelten Ursprung. Vor Konsonant sind sie idg. *i*, *u* (aus *ei*, *eu*), vor Vokal sind sie $_e$ vor *j* und *w*.

107. 4. Idg. $_a$ ist die Reduktion zu *á* und im Griech. und Lat. wohl zu *a* geworden, also nicht von der Vollstufe zu unterscheiden: ἐπακτός 'herbeigeführt', l. *actus*: ἄγω 'führe'; — ἁγνός 'heilig', ἅζομαι 'habe Ehrfurcht': ai. *jákṣi* 'du verehrst'; — ἀγρός 'Acker', l. *ager*, got. *akrs* : ἄγω.

108. 5. Idg. $_o$ ist die Reduktion zu *ó* und ist im Griech. in einzelnen Fällen zu υ geworden: νυκτός 'der Nacht' : l. *nox*, *noctis*, got. *nahts*, lit. *naktìs,* abg. *noštĭ*, ai. *naktiḥ*; — ὄνυχος 'des Nagels', d. *nagel,* abg. *noga* 'Fuß'; — μορμύρω aus *μορμύρ*j*ω, l. *murmuro*; — μύλη, μύλλω 'ich zerreibe', got. *malan*; — φύλλον 'Blatt', l. *folium*; — μύρμηξ 'Ameise': βόρμαξ · μύρμηξ Hes., l. *formīca.*

Anm. 1. Zum Teil spielen hier auch einzeldialektische Lautvorgänge mit, so in ὄνυμα neben ὄνομα, so daß die Frage noch nicht geklärt ist.

Anm. 2. Nicht hierher gehören Fälle wie γυνή 'Weib' neben boot. βανά, κύκλος 'Kreis': ai. *cakrám*, ὕπνος: ai. *svápnah* 'Schlaf', da hier gr. υ = idg. *u* ist.

109. 6. Idg. *ə*, d. h. einen Murmelvokal, setzt man an als Schwächung der idg. Längen. Im Indischen ist dieser durch *i*, in den europäischen Sprachen durch *a* vertreten. Doch erscheinen im Griech. auch ε und ο als Kürzung der entsprechenden Längen, also στατός 'gestellt': l. *status*, got. *staþs* 'Stätte', ai. *sthitáḥ*; — θετός 'gesetzt': l. *factus*, ai. *hitáḥ*; — δοτός 'gegeben': l. *datus*, gr. Aor. ἔδοτο 'er gab': ai. *á-dita*. Es ist eine Streitfrage, ob diese ε und ο im Griechischen lautgesetzlich sind oder nicht, vgl. Verf. Ablaut 12, Hübschmann IF. Anz. 11, 38 ff.

110. 7. Wurden die Lautgruppen *er*, *el* vor Konsonant akzentlos, so konnten sie ihr *e* verlieren, und *r*, *l* wurden silbisch, genau wie *i*, *u* in den Diphthongen *ei*, *eu*. Aus idg. *r̥*, *l̥* entwickelt sich überall wieder ein Vokal. Nur das Indische behält *r̥* bei. Der Vokal steht im Griechischen hinter der Liquida, in den andern Sprachen vor ihr. Idg. *r̥*, *l̥* ist = gr. ρα, λα, l. *or*, *ur*, *ul*, got. *aúr*, *ul*, d. *or*, *ur*, *ol*, *ul*, lit. *ir̃*, *il̃*, urslaw. *ĭr*, *ĭl*, ai. *r̥*: κραδίᾱ f. 'Herz', l. Gen. *cordis*, lit. *širdìs*, abg. *srĭdĭce*: got. *haírtō*. — βραδύς 'langsam', l. *gurdus* 'dumm, tölpelhaft'; — κράνον n. 'Hartriegel, Kornelkirschbaum', l. *cornus*; — ἔτραπον 'wendete', l. *torquēre*; — ῥάδαμνος 'junger Zweig': got. *waúrts* 'Wurzel'; — hom. δρατός 'abgehäutet': δέρω 'schinde'; — hom. τραπήομεν: τέρπω 'ich sättige, erfreue'; — δράκων m. 'Drache': δέρκομαι 'blicke'; — γράφω 'grabe ein, ritze, schreibe': d. *kerben*; — θρασύς 'kühn': äol. θέρσος n. 'Mut'; — πλατύς 'flach, breit': d. *Feld*; — κρατύς 'stark': got. *hardus* 'hart, streng'; — hom. ὑπόδρα 'von unten blickend' (aus *ὑποδρακ): δέρκομαι 'blicke'.

Anm. 1. Im An- und Auslaut steht auch im Griechischen der Vokal vor der Liquida: ἄρκτος m. f. 'Bär', l. *ursus*, ai. *ṛ́kšaḥ*: — hom. ἄρσην, att. ἄρρην 'männlich', ai. *r̥ša-bháḥ* 'Stier'; — ἧπαρ n. 'Leber', l. *jecur*, ai. *jákr̥t* n.; — ἔαρ n. 'Frühling', l. *ver* (aus **wesr̥*); — hom. ἦμαρ n. 'Tag': ἡμέρα; — hom. ὄναρ n. 'Traum': glbd. ὄνειρος aus *ὀνερjος.

Anm. 2. Statt ρα, λα erscheint nach gewöhnlicher Annahme auch αρ, αλ als Vertreter der idg. *r̥*, *l̥*. Doch ist trotz Kretschmer KZ. 31, 391 ff. und Verf. IF. 7, 138 ff. noch kein lautgesetzlicher Grund für diese Vertretung gefunden. Ich halte ρα, λα allein für regelrecht, αρ, αλ beruht:

a) auf Angleichung an Formen, die ερ hatten, so δαρτός (erst bei Galen) neben hom. δρατός nach δέρω 'schinde'; — σπαρτός 'gesät' bei Soph.: σπείρω 'säe'; — κάρσις 'Scheren' (Theophr.): κείρω 'schere'; — Perf. Med. ἔφθαρμαι : φθείρω 'verderbe';

b) auf einzeldialektischer Metathesis, so im Kretischen. Diese Metathesis ist um so sicherer, als davon auch ρα = idg. *r̥* betroffen wird, kret. στάρτοι neben gemeingr. στρατός 'Heer' = idg. *str̥tós*. Bei Homer steht αρ statt ρα oft unter dem Zwange des Metrums, entspricht also der metrischen Dehnung. Es heißt z. B. θρασυκάρδιος, θρασυμέμνονα, Θρασυμήδης, Θρασύμηλον, aber θαρσαλέος, θαρσαλεώτερον, θαρσαλέως, θάρσυνος, vgl. Hirt IF. 12, 232 ff.

c) In dem Rest der Fälle liegt wohl idg. *er* vor, z. B. in στόρνυμι 'breite aus', μάρναμαι 'kämpfe'. Z. T. mag sich idg. *er* erhalten haben, wenn sekundär der Akzent darauf trat. So erklärt sich mit Kretschmer μάρτυς 'Zeuge' neben βραβεύς, κάρτα 'sehr' neben κρατύς, μάρπτω 'fasse' neben Aor. βρακεῖν.

111. 8. Idg. *n̥*, *m̥*, die Schwundstufen zu *en*, *em* sind nirgends mehr erhalten, aber mit Sicherheit zu erschließen; es wird daraus gr. α (durch stimmloses *an* hindurch?), lat. *en*, *in*, *em*, *im*, got. *un*, *um*, lit. *iñ*, *iñ*, abg. *ę*, ai. *a*. δέκα 'zehn', l. *decem*, got. *taíhun*, lit. *dẽšimtis*, abg. *desętĭ*, ai. *daśa*; — ἑκατόν 'hundert', l. *centum*, got. *hund*, d. *hundert*; — ἅ-παξ : l. *simplum*; — ἑπτά 'sieben' = l. *septem*; — ἀφρός 'Schaum' : l. *imber* 'Regen'; — ὄνομα n. 'Name' : l. *nōmen*; — Akk. πόδ-α 'den Fuß' : l. *pedem*; — α privativum, l. *in-*, d. *un-*. Silbisches *n̥* ergibt sich oft aus dem Griechischen selbst, denn es steht in vielen Fällen ein α vor Konsonant neben einem ν vor Vokal oder im Ablaut zu εν, ον, z. B. hom. πέφαται 'sie sind getötet worden', φατός 'getötet' neben ἔπεφνον 'sie töteten'; 3. P. Pl. Endung -αται neben sonstigem -νται; hom. 2. Du. μέματον, Pl. μέμαμεν, μέματε, Part. μεμαώς neben μέμονα 'strebe', 2. Pl. Pf. Akt. hom. πέπασθε (aus *πέπαθτε),

Aor. παθεῖν : πέπονθα 'habe gelitten'; — 3. Dual. Perf. ἐκγεγάτην : γέγονα 'bin geworden'; Akk. der kons. Stämme -α neben -ον der *o*-Deklination.

112. Der Ansatz von idg. *ī* und *ū* schien der ältern Sprachwissenschaft so sicher, daß sich nicht einmal ein Zweifel an ihrem Dasein erhob. In der Tat treten fast in allen Sprachen gleichmäßig *ī* und *ū* (abg. *y*) auf: πῖθι 'trink', abg. *piti* 'trinken', ai. *pītáḥ* 'getrunken'; — θῦμός 'Mut', l. *fumus* 'Rauch', lit. *dúmai*, abg. *dymŭ*, ai. *dhūmáḥ* 'Rauch'.

Weitere Beispiele: ἶς 'Kraft', l. *vis*; — κλίνη 'Lager, Bett', κλῖμαξ 'Leiter', l. *clino* 'biege'; — ἰός 'Gift', l. *vīrus*; — ὗς 'Sau', l. *sūs*, ahd. *sū*; — μῦς 'Maus', l. *mūs*, ahd. *mūs*; — gr. ζύμη 'Sauerteig', l. *jūs* 'Brühe, Suppe'; — σκῦτος n. 'Haut, Leder, Schild', l. *scūtum* 'Schild'; — μυκάομαι 'brülle', l. *mūgire*; — πύθω 'mache verfaulen, verwesen', l. *pūs* 'Eiter', got. *fūls*, d. *faul*.

Nichts ist also einfacher als idg. *ī* und *ū* anzusetzen. Aber was in allen Sprachen gleichmäßig vorliegt, braucht darum noch nicht indogermanisch zu sein. Jedenfalls sind *ī* und *ū* nur zu verstehen als Schwundstufenbildungen, und zwar gehen sie, wie wir sehen werden, entweder auf idg. *əi*, *əu* oder auf *i̯ə*, *u̯ə* zurück. Wenn sich nun zeigen läßt, daß die unkontrahierte Gruppe tatsächlich noch in Einzelsprachen vorliegt, so ist die Annahme, daß sie schon in allen Fällen kontrahiert war, unmöglich.

113. Idg. *r̥ə*, *l̥ə*, *m̥ə*, *n̥ə*. Neben all den bisher besprochenen Lautentsprechungen gibt es nun noch eine Anzahl, die sich dem bisher Erkannten nicht fügen und die uns daher zum Ansatz von etwas Neuem nötigen. Wir haben oben gesehen, daß gr. ᾱ (att. η) einem *a* der übrigen idg. Sprachen entspricht. Nach Liquiden und Nasalen ist das aber öfter nicht der Fall, sondern wir finden etwas ganz anderes: νῆσσα 'Ente' : ai. *ātiḥ* 'ein Wasservogel'; — τλητός 'duldend, standhaft', l. *lātus*, d. *geduld*, lit. *tiltas* 'Brücke'; — dor. λᾶνος 'Wolle', l. *lana*, got. *wulla*, lit. *vilna*, ai. *ūrṇā*. Vgl. auch l. *granum* : d. *Korn*; l. *crabro* 'Hornisse' : d. *hornisse*; l. *radix* : got. *waúrts* 'Wurzel'. Auf Grund dieser und ähnlicher Gleichungen

sowie auf Grund einer Analyse der indischen Verhältnisse kam de Saussure in seinem Mémoire zu dem Schluß, daß wir in derartigen langen Vokalen nach Liquiden und Nasalen eine Schwundstufenbildung zu sehen hätten, und er setzte diese dann als *r̥̄*, *l̥̄*, *m̥̄*, *n̥̄*, d. h. lange Liquiden und Nasale in silbischer Funktion an. Es ist aber längst nachgewiesen, daß dieser Ansatz selbst bei de Saussure nur durch einen Sprung zu erreichen ist. Ich bin in meinem Ablaut zu der Ansicht gekommen, daß hier *ₑrə*, *ₑlə*, *ₑmə*, *ₑnə* zugrunde lagen, s. darüber unten. Nach 3 b (§ 106) wird *ₑ* vor *r*, *l*, *m*, *n* zu α, nach 6 (§ 109) aber *ə* zu α. Als Vertreter der idg. Verbindungen haben wir daher αρα, αλα, αμα, ανα zu erwarten. Diese Entwicklung ist regelrecht vorhanden, wenn die erste Silbe der Gruppe *ₑrə* usw. sekundär den Akzent bekam. Ohne diese Akzentverschiebung entstand gr., lat., kelt. *rā*, *lā*, *mā*, *nā*, d. h. *ₑ* schwand und *a* wurde gedehnt. In den übrigen Sprachen schwand das *ə* teilweise unter Dehnung des vorausgehenden Vokals. Wir treffen daher germ. *ur*, *ul*, *um*, *un*, lit. *ír*, *íl*, *ím*, *ín*, serb. *ȑ*, *l̏* (*ȕ*) *ȅ* (aus *ę̏*). So erklären sich zunächst gr. ϑάνατος 'Tod' : ϑνητός 'gestorben'; — κάματος 'Mühsal' : κμητός 'gemüht'; — χάλαζα 'Hagel' : dor. κέχλᾱδα 'brause'; — κάρηνον 'Haupt' aus κάρασνον : Gen. κρᾱτός 'des Hauptes' aus *κρᾱσατος; — βάλανος 'Eichel' gegenüber l. *glans*; βάραϑρον 'Schlund' : βιβρώσκω 'verzehre'; — τάλαρος 'Tragkorb' : τλητός 'ertragend'; ἐδάμασα 'habe gebändigt' gegenüber Perf. δέδμηκα, δμητός 'gebändigt; — κάλαϑος 'geflochtener Handkorb' : κλῆμα 'Schößling, junger Zweig'. Vgl. Hirt Ablaut 67.

Anm. Infolge einer ganz andern Auffassung der betreffenden Erscheinungen setzt Brugmann ορ, ολ, ρω, λω als Vertreter dieser idg. Lautgruppen an. Die für ορ, ολ angeführten Beispiele sind sämtlich mit J. Schmidt KZ. 32, 377 ff. anders zu erklären. ρω, λω können natürlich nicht aus den sicher vorliegenden αρα, αλα entstanden sein. Zu erwägen ist freilich, ob nicht in Fällen wie στρωτός 'ausgebreitet', l. *strātus* ein idg. *orọ* zugrunde liegt. Bei der geringen Anzahl der vorhandenen Beispiele werden wir wohl darüber nie ins klare kommen.

114. Tabellen.

Idg.	Gr.	Lat.	Germ.	Lit. Slaw.	Ai.
a	α	*a*	*a*	*a/o*	*a*
e	ε	*e* (*o, i*)	*e* (*i*)	*e*	
o	ο	*o* (*u, e*)	*a*	*a/o*	

Idg.	Gr.	Lat.	Germ.	Lit.	Slaw.	Ai.
ā	ᾱ (η)	*ā*	*ō*	*ō*	*a*	*ā*
ē	η	*ē*	*ē*	*ė*	*ě*	
ō	ω	*ō*	*ō*	*uo*	*a*	

Idg.	Gr.	Lat.	Germ.	Lit.	Slaw.	Ai.
ai	αι	*ae*	*ai*	*ie, ai*	*ě*	*ē*
ei	ει	*ī*	*ī*	*ie, ei*	*i*	
oi	οι	*oe* *ū* *ī*	*ai*	*ie, ai*	*ě*	

Idg.	Gr.	Lat.	Germ.	Lit.	Slaw.	Ai.
au	αυ	*au*	*au*	*au*	*u*	*ō*
eu	ευ	*ū*	*eu*			
ou	ου		*au*			

Idg.	Gr.	Lat.	Germ.	Lit.	Slaw.	Ai.
ə	α, ε, ο?	*a*				*i*
r̥, l̥	ρα, λα	*or, ul*	*ur, ul* *or, ol*	*ir̃, il̃*	*ĭr, ĭl*	*r̥*
n̥, m̥	α	*en, em* *in, im*	*un, um*	*in, im*	*ę*	*a*
ə vor *i* *u*	ι, υ	*i, u*	*i, u*	*i, u*	*ĭ, ŭ*	*i, u*
ə vor *r* *l*	α	*a*	*u*	*i*	*ĭ*	*i, u*
ə vor *n* *m*	α	*a*	*u*	*i*	*ĭ*	*a*

III. Das Verhältnis der idg. Vokale zueinander.

115. Der in allen idg. Sprachen auftretende lebhafte Wechsel von Vokalen stimmt so häufig überein, daß man gezwungen ist, die Entstehung der von J. Grimm «Ablaut» benannten Erscheinung in die idg. Ursprache zurück zu verlegen. Das gilt auch von den meisten Fällen des im Griech. auftretenden Ablauts. Nicht nur solche Fälle wie Prs. λείπ-ω 'lasse', Perf. λέ-λοιπ-α, Aor. ἔ-λιπ-ον, Präs. φεύγ-ω 'fliehe', Aor. ἔ-φυγ-ον sind aus der Ursprache ererbt, sondern auch Erscheinungen wie Prs. βάλ-λω, Perf. βέ-βλη-κα, Prs. τάμ-νω 'schneide', Perf. τέ-τμη-κα, die z. B. Kühner-Blaß[3] 2, 117 durch Metathesis erklärt.

Anm. Nicht jeder Vokalwechsel im Griechischen geht auf idg. Ablaut zurück. Siehe über diese Fälle § 164 ff.

116. Das erste Ablautssystem stammt von Schleicher. Er ließ die Vokale und Diphthonge durch Steigerung aus den Grundvokalen *a, i, u* hervorgehen und stellte folgendes Schema auf:

Grundvokal		erste Steigerung	zweite Steigerung
1. *a*-Reihe	*a* (ε, ο, α)	*a* + *a* = *aa* (ο, ᾱ, η)	*a* + *aa* = *āa* (ω)
2. *i*-Reihe	*i* (ι)	*a* + *i* = *ai* (ει, αι)	*a* + *ai* = *āi* (οι)
3. *u*-Reihe	*u* (υ)	*a* + *u* = *au* (ευ, αυ)	*a* + *au* = *āu* (ου, ᾱυ)

Steigerung oder Dehnung ist ein Faktor, der in der Sprache sehr wohl seine Berechtigung hat. Denn sehr häufig werden Silben unter dem Akzent gedehnt, z. B. im deutschen in einsilbigen Worten und in offener Silbe (*mīr gēben*, ahd. *gĕban*). Auch spielt die Dehnung in der neuern Auffassung des Ablauts wieder eine größere Rolle. Trotzdem kann es nicht zweifelhaft sein, daß Schleichers System aufzugeben ist.

117. Die alte Lehre wurde durch eine Reihe wichtiger Entdeckungen in den siebziger Jahren vollständig umgestoßen.

Sie begannen mit K. Verners Aufsatz, KZ. 23, 97, in dem er eine bis dahin unerklärte und rätselhafte Erscheinung des germanischen Konsonantismus glänzend dadurch erklärte, daß er den idg. Akzent zu Hilfe nahm. Damit war überhaupt erst die Möglichkeit geboten, den idg. Akzent zu erschließen. Denn bis dahin konnten nur das Indische und das Griechische dazu verwandt werden, und da diese in vielen Fällen nicht übereinstimmten, ließ sich nicht sagen, welche Sprache das Ursprüngliche hatte. Das Germanische stellte sich nun in allen wesentlichen Punkten auf die Seite des Indischen. Über das Vernersche Gesetz s. § 259.

Ihm folgte ein Aufsatz von Osthoff in «Paul und Braunes Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur» 3, 32 ff., in dem er der Ursprache ein silbisches *r̥* zuschrieb, und schließlich Brugmann in Curt. Stud. 9, 287 ff., 363 ff. mit der Entdeckung der silbischen Nasale. Er erkannte, daß in dem α von gr. βατός 'gangbar', ai. *gatáḥ* nicht ein ursprüngliches *a* vorliegt, sondern daß diese Laute Schwächungen der Gruppe *en* sind. An ihn schlossen sich zahlreiche andere Arbeiten an. Durch diese wurde zunächst die alte Lehre von der Ursprünglichkeit des aind. *a*, *i*, *u* beseitigt, und des weitern mußte die Lehre von der Steigerung durch eine Lehre ersetzt werden, nach der die vollern Vokale (Schleichers erste Steigerung) die ursprünglichen waren, und die «Grundvokale» *i*, *u* erst durch Reduktion infolge von Unbetontheit aus jenen entstanden seien. Die Richtigkeit dieser Lehre zeigen Beispiele wie Prs. φεύγειν 'fliehen' : Aor. φυγεῖν, Prs. λείπειν 'lassen' : Aor. λιπεῖν usw.

118. Trotz dieser bedeutenden Entdeckungen hat es lange nicht gelingen wollen, alle Tatsachen des Ablauts zu erklären. Immer neue Fälle wurden aufgedeckt, die auch mit der neuen Lehre nicht in Einklang zu bringen

waren. Es war daher mit der Zeit eine ziemliche Skepsis unter den Forschern eingetreten, zu der vor allen Dingen der Gedanke mitwirkte, daß es ja durchaus nicht sicher sei, daß alle Erscheinungen des Ablauts durch den Akzent bedingt seien. Infolge davon verzichtete Brugmann in der zweiten Bearbeitung des ersten Bandes seines Grundrisses darauf, überhaupt ein Ablautssystem aufzustellen, er führte vielmehr nur die einzelnen vorkommenden Fälle an. Vgl. dazu Hübschmann IF. Anz. 11, 25.

Indessen waren die Anfänge einer befriedigenden Hypothese schon längst vorhanden. Sie waren niedergelegt in dem genialen Buch von de Saussure. Ihm schlossen sich in weitern Ausführungen die Bemerkungen von Fick, Gött. gel. Anz. 1881, 1245 ff. an, bei denen nur das offenbar Falsche die Anerkennung des evident Richtigen verhinderte. Weiter förderte Hübschmann in seinem «Idg. Vokalsystem» das Problem, während die Ausführungen von Osthoff M. U. 4 vollständig verfehlt waren. Neue Anregungen boten Bechtel in seinen Hauptproblemen, Kretschmer in seinem Aufsatz KZ. 31, 395 und J. Schmidt in seiner Kritik der Sonantentheorie sowie manche andere Arbeit. Von J. Schmidts Arbeit ausgehend habe ich in einzelnen Arbeiten (Idg. 7, 138 ff., 185 ff., 8, 267 ff.) und dann zusammenfassend in meinem Idg. Ablaut ein System aufgestellt, das eine einwandsfreie Erklärung vieler Erscheinungen des Ablauts ermöglicht, und dessen wesentliche Punkte jetzt auch Brugmann in seiner kurzen vergleichenden Grammatik angenommen hat. Schon der ersten Auflage dieser Grammatik habe ich meine Anschauungen zugrunde gelegt, allerdings unter mannigfachem Widerspruch. Wenn ich es heute wieder tue, so wird dieser wohl diesmal verstummen oder schwächer sein. Die Gesetze des Ablauts sind so einfach, sie ergeben sich so aus der Natur des Sprechens, daß keine große Mühe dazu gehört, sie zu verstehen.

Wir unterscheiden einen quantitativen Ablaut (gr. θήσω 'ich werde setzen' : θετός 'gesetzt', Präs. λείπειν :

Aor. λιπεῖν), die Abstufung und einen qualitativen Ablaut (δέρκομαι 'sehe' : Pers. δέδορκα, λέγω 'ich sage' : λόγος m. 'Wort'), die Abtönung.

Der quantitative Ablaut oder die Abstufung.

119. Die Abstufung im Idg. besteht in der Schwächung der Vokale in allen unbetonten Silben. Das ist eine Erscheinung, die später das Lateinische ebensogut wiederholt wie das Deutsche, das Russische, das Englische und viele andere Sprachen.

Nehmen wir z. B. die gotische Partikel *ga-* 'ge-', so ist diese unter dem Ton bewahrt, z. B. in *Gástein*, sie wird gewöhnlich zu *ge* (*gelingen*), wobei aber *e* kein volles *e*, sondern ein Murmelvokal ist, während sie in einer Reihe von Fällen ganz schwindet (*Glaube*, ahd. *giloubo*). Im Deutschen entzieht sich tatsächlich kein unbetonter Vokal dieser Schwächung, und der Akzent ist demnach die Ursache der großen Veränderungen, die unsere Sprache im Laufe der geschichtlichen Entwicklung erfahren hat. Ganz ebenso war es im Indogermanischen.

Es ist durch die entsprechenden Erscheinungen vieler Sprachen nahegelegt, mehrere Grade der Abstufung zu unterscheiden, und das wird auch ganz selbstverständlich, sobald man die Natur der Vokale, die Unterschiede zwischen vollstimmigen, gemurmelten und tonlosen Vokalen kennen gelernt hat. Vollstimmige Vokale fallen nicht mit einemmal aus, sondern sie werden zu Murmelvokalen wie in *Liebę*, oder zu tonlosen Vokalen, wie in frz. *p$_e$tit*, engl. *p$_e$tatoe* 'Kartoffel', und dann erst folgt der völlige Schwund.

Für das Indogermanische kann man bisher zwei Grade der Schwächung nachweisen. Ich bezeichne sie als Reduktionsstufe (**R**), in der die kurzen Vokale nur reduziert sind, und Schwundstufe (**S**), in der die kurzen Vokale ganz ausgefallen sind. Obgleich diese beiden Stufen in den historischen Epochen nebeneinander stehen, muß man annehmen, daß sie nacheinander

entstanden sind, daß jede Schwundstufe also eine Reduktionsstufe voraussetzt.

Anm. Die Ansetzung der Schwundstufe für das Idg. ist natürlich rein hypothetisch. Es ist nichts weiter als eine Hilfskonstruktion, die sehr wohl falsch sein kann; denn es sprechen eine Reihe von Gründen dafür, daß der völlige Schwund der Vokale erst ziemlich spät, vielleicht erst kurz vor der Trennung oder sogar nach der Trennung der einzelnen Stämme eingetreten ist. Mit Recht verweist Mahlow Anzeiger f. deutsches Altertum 24, 11 auf ähnliche Vorgänge in den slawischen Sprachen. Doch ist dieser Punkt für die einzelsprachliche Grammatik nicht von Bedeutung.

120. Es traten wahrscheinlich folgende Vorgänge ein:

I.

Infolge der Unbetontheit werden

a) die langen Vokale zu kurzen, *a*, *e*, *o*,

b) die kurzen Vokale zu tonlosen oder geflüsterten Vokalen, ₑ, ₐ, ₒ, frz. *pₑtit*, d. *Gₑricht*.

II.

a) Die nach Ia entstandenen Kürzen werden zu Murmelvokalen *ạ*, *ẹ*, *ọ* (*ə* indogermanicum).

b) Die ₑ, ₐ, ₒ fallen aus. Steht neben diesen ₑ, ₐ, ₒ noch ein *i* (*j*), *u* (*w*), *r*, *l*, *m*, *n* in derselben Silbe, so werden diese Laute silbisch, wir erhalten *i*, *u*, *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n̥*.

Anm. 1. Von diesen Ansätzen ist I a bis jetzt noch nicht sicher durch die Tatsachen begründet, aber mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen, da diese Schwächungen nicht sprungweis vor sich gehen konnten.

Anm. 2. Für die Verbindung: Vokal + Sonorlaut ergibt sich folgendes Ablautsschema:

Vollstufe	R.	S.
ei	*ₑi*	*i*
eu	*ₑu*	*u*
er	*ₑr*	*r̥*
en	*ₑn*	*n̥*

Die Reduktionsstufen *ₑi*, *ₑu*, *ₑr*, *ₑn* sind im Laufe der historischen Entwicklung, wie es scheint, durchweg mit den Schwundstufen *i*, *u*, *r̥*, *n̥* zusammengefallen. Ihr Ansatz ist aber theoretisch notwendig, und er wird dadurch als wahrscheinlich erwiesen, daß *ₑi*, *ₑu*, wenn sie sekundär den Ton bekamen, zu *ī*, *ū*

wurden. Vgl. νῦν 'nun' neben νύ : νέϝος 'neu', τύ 'du' neben σύ : *τεϝός. Auch *er* neben *r̥*, *el* neben *l̥* lassen sich erweisen. Geht nämlich diesen Lautgruppen ein *w* voraus, haben wir also idg. *wer*, *wel*, so finden wir in der Abstufung tatsächlich zwei Vertretungen. Der Wolf heißt ai. *vṛ́kaḥ*, abg. *vlŭkŭ*, lit. *vil̃kas*, got. *wulfs*, aber gr. λύκος, l. *lupus*. Die Gruppe *lu* erklärt man durch Umstellung aus *wl̥*, der Nebenform zu idg. *wel*. Nun erscheint aber diese Vertretung nicht etwa bloß im Lat. u. Griech., sondern auch in den andern Sprachen. Am deutlichsten liegt die Sache bei dem Zahlwort 'vier', idg. **k*^{w}*etwóres*. Dem ai. *ćatvā́raḥ* entspricht dor. τέτορες. Dazu haben wir nun eine Abstufung in gr. τέτρατος, lit. *ketvir̃tas*, ai. *ćaturthás*; daneben steht aber die Stufe *-tru* in lat. *quadru-*, gall. *petru-*, hom. τρυφάλεια 'Helm' (eig. 'vierfacher Kamm'); ferner gr. λύχνος m. 'Leuchte' : l. *volcanus*: — κάλπη 'Trab' aus *κϝαλπα : lit. *klùpti* 'niederknien, stolpern', apreuß. *po-quelbton* 'knieend'.

Eine Reihe unerklärter Erscheinungen kommen ebenfalls ins reine, wenn man R. neben S. annimmt. So finden wir neben V. got. *qinō (kwinō)*, gr. γυνή und böot. βανά. In γυνή ist der Vokal ganz geschwunden, während βανά aus **g*^{w}*ₑná* zu erklären ist. Die Erklärung von μνάομαι 'freie' aus *βνάομαι halte ich für falsch. In ähnlicher Weise erklärt sich hom. ἄγυρις f. 'Versammlung', ἀγύρτης 'Sammler, Priester der Kybele' neben ἀγείρω (aus **agerjo*), das schon im Idg. aus *ag*^{w}*er* entstanden sein dürfte.

I. Der Ablaut der Längen.

A. Die einfachen Längen.

121. Es ist, wie oben bemerkt wurde, noch nicht möglich, bei den Verkürzungen der Längen R und S zu unterscheiden. Zu *ē*, *ā*, *ō* sind im Griech. die Abstufungen z. T. regelrecht, wie zu erwarten ist, ε, α, ο. Im Lateinischen erscheint aber nur *a*, im Indischen nur *i*, und man hat daher auch für das Griechische als regelrechte Entsprechung α angenommen, wofür eine Reihe isolierter Fälle zu sprechen scheinen. Ob diese Frage je gelöst werden wird, ist deshalb zweifelhaft, weil wir es im Griechischen z. T. mit spätern Assimilationen zu tun haben oder zu tun haben können.

Beispiele: θ-ε-τός 'gesetzt', l. *factus*, ai. *hitáḥ* : θ-ή-σω, θ-ή-κη, l. *fēci*; — στ-α-τός 'gestellt, stehend', l. *status*, ai. *sthitaḥ* : στ-ή-σω 'ich werde stellen', l. *stare*, ai. Aor. *á-sthat*;

— δ-ο-τός 'gegeben', l. *datus*, ai. *a-dita* = Aor. ἔδοτο : δ-ώ-σω 'ich werde geben', l. *donum*, ai. *dádāti* 'er gibt'; — hom. βέλ-ε-μνον n. 'Geschoß' : βλ-ῆ-ναι, Aor. zu βάλλω 'werfe'; — Pl. Perf. τέθν-α-μεν : Sg. τέθν-η-κα, Perf. von ἀποθνῄσκω 'sterbe'; — Pl. Perf. τέτλ-α-μεν : Sg. τέτλ-η-κα 'ich ertrage'; — 1. Pl. πίμπλ-α-μεν : πίμπλ-η-μι 'fülle'; — αἰσθ-ά-νομαι 'nehme wahr' : Fut. αἰσθ-ή-σομαι; — ἁμαρτ-ά-νω 'verfehle' : Fut. ἁμαρτ-ή-σομαι; — αὐξ-ά-νω 'vermehre, mache wachsen' : Fut. αὐξ-ή-σω; — χ-ά-τις f. 'Mangel, Bedürfnis' : χ-ῆ-τος; — γέ-ν-ε-σις f. 'Ursprung, Entstehung' : γν-ή-σιος 'zum Geschlecht gehörig'. Aber es heißt auch Aor. ῥ-α-γῆναι : ῥ-ή-γνυμι 'breche'; — λ-α-γαρός 'hohl, schmächtig' : λ-ή-γω 'besänftige, beruhige'.

B. Die Langdiphthonge.

122. Genau wie die einfachen Längen werden die Langdiphthonge *ēi*, *āi*, *ōi*, *ēu*, *āu*, *ōu* zu $ə + i$, $ə + u$. Diese Verbindungen sind frühzeitig zu *ī* und *ū* kontrahiert. Da die Vollstufen nach § 102 vielfach zu Monophthongen werden, so ergibt sich ein Ablaut *ī* : *ē*, *ā*, *ō*; *ū* : *ē*, *ā*, *ō*.

123. 1. Die $\bar{a}^x i$-Diphthonge.

Beispiele: l. *f-ī-lius*, ai. *dh-ī-táḥ* zu *dhā* 'saugen' : θ-ή-σατο 'sog', θ-ῆ-λυς 'weiblich', l. *f-ē-lāre*, *f-ē-mina*; — κ-η-κ-ί-ω 'sprudele hervor' : ai. *śī-kāj-áti* 'tröpfelt'. Dies ist offenbar eine reduplizierte Bildung, die in beiden Silben Ablaut zeigt. ἰ-θύς 'gerade, gerade entgegengesetzt' : ai. *s-ā-dhúḥ* 'richtig'; — μ-ῑ-κρός 'klein' : ahd. *sm-ā-hi* 'gering' aus *smēhi*; — σκ-ί-πων 'Stab, Stock', l. *sc-ī-pio* : σκ-ῆ-πτρον 'Stab'; — π-ῖ-θι 'trink', πι-π-ί-σκω 'tränke', ai. *p-ī-tíḥ* 'Trank', abg. *p-i-vo* 'Bier' : π-ῶ-μα n. 'Trank', Pf. πέπ-ω-κα 'habe getrunken', l. *p-ō-tus*.

Der Ablaut: langer Vokal (meist *ē*): *ī* oder *ĭ*, das durch weitere Verkürzung entstanden, ist für das Verständnis vieler Bildungen von Wichtigkeit. Sehr viele *ī* sind Schwundstufen zu *ēi*. So gehören die Präsentien auf -ισκω häufig zu Stämmen auf langen Vokal, Pr. ἁλ-ί-σκομαι 'werde gefangen' : Aor. ἁλ-ῶ-ναι; Prs. ἀμβλ-ί-σκω 'mache eine Fehlgeburt' : Fut. ἀμβλ-ώ-σω; Prs. εὑρ-ί-σκω

'finde': Fut. εὑρ-ή-σω, στερ-ί-σκω 'beraube': Aor. ἐστέρ-η-σα. Ferner steht das ī des Komparativs auf -ῑων im Ablaut zu *e* oder *ō*: ἡδ-ῑ-ων 'süßer': l. *svad-e-re*, ῥῑγ-ι-ον 'kälter': ῥιγ-ώ-σω 'friere'. Man vergleiche außerdem: μαν-ί-α, 'Raserei', μαν-ι-κός: Aor. μαν-ῆ-ναι 'rasen'; — χάρ-ι-ς, 'Anmut', χαρ-ί-εις 'anmutig': Aor. χαρ-ῆ-ναι 'sich freuen'; — πάγ-ι-ος 'fest, derb': Aor. παγ-ῆ-ναι 'fest machen'; — ἄργ-ι-λος 'weißer Ton': ἀργ-ή-ς, ἀργ-ῆ-τος 'glänzend'.

124. 2. Die *ā*ᵉ*u*-Diphthonge.

Beispiele: ἀμ-ῡ-μων 'untadelig', äol. μ-ῦ-μαρ: μ-ῶ-μος, μ-ῶ-μαρ 'Tadel'; — ai. *m-ū-rā́ḥ* 'dumm': μ-ῶ-ρος 'stumpf, träge', lat. *mōrus* vielleicht aus dem Griechischen entlehnt; — ai. *m-ū́-lam* 'Wurzel', *m-ū-la-karma* n. 'Zauberei mit Wurzeln': hom. μ-ῶ-λυ 'fabelhaftes Kraut mit Zauberkraft'; — ζ-ῡ-μη 'Sauerteig', l. *j-u-s*, lit. *j-ú-šė* 'Fischsuppe': ζ-ω-μός 'Brühe'; — γ-η-θέω 'freue mich': l. *g-au-deo*.

Anm. 1. Der Ablaut *ā*ᵉ: ī, *ā*ᵉ: *ū* wirkt im Griechischen nicht mehr weiter, sondern wird durch das Verhältnis Länge: Kürze ersetzt. Ursprünglich also π-ῶ-μα 'Trank': π-ῖ-θι, sekundär πέπ-ω-κα: π-ο-τός 'Trank'.

Anm. 2. Verschiedentlich erscheint neben diesen Ablautsformen im Griechischen auch noch der Kurzdiphthong, so in π-οι-μήν 'Hirt': π-ῶ-υ 'Herde', ai. *p-āj-úḥ* 'Hüter', τρ-αῦ-μα 'Wunde': τιτρ-ώ-σκω 'verwunde'. Die Stellung dieser Laute in der Ablautsreihe ist noch nicht ganz klar.

II. Der Ablaut der Kürzen.

A. Die Schwundstufe.

125. Die kurzen Vokale fallen in der Schwundstufe aus:

Aor. πτ-έσθαι: πέτ-εσθαι 'fliegen'; — Aor. σχ-εῖν: ἔχ-ειν 'haben' (aus *σέχειν); — hom. Aor. ἑ-σπ-έσθαι: ἕ-π-ομαι 'folge' (aus *σέπομαι); — hom. γν-ύξ 'mit gebogenem Knie': γόν-υ n. 'Knie'; — ἐπί-βδ-αι f. 'Tage nach dem Fest': *πεδ 'Fuß'; — Aor. βλ-ῆναι: βέλ-ος n. 'Geschoß'; — Aor. τλ-ῆναι 'ertragen': τελ-αμών m. 'Tragriemen'; — l. *s-umus*, got. *s-ind* 'sie sind': ai. *ás-mi*, lesb. ἔμ-μι 'ich bin'.

Ist in der Silbe ein Laut vorhanden, der silbisch

werden kann, so wird dieser Träger des Silbenakzentes. Das ist der Fall in Silben, die ein *i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n*, vielleicht auch in denen, die ein *s* (*pst*) enthalten. Aor. (Ϝ)ιδ-εῖν 'erblicken' : (Ϝ)είδ-εσθαι 'erscheinen'; — Aor. λιπ-εῖν : λείπ-ειν 'lassen'; — Aor. στιχ-εῖν : στείχ-ειν 'steigen'; — Aor. φυγ-εῖν : φεύγ-ειν 'fliehen'; — νυσ-τάζω 'nicke' : νεύ-ω 'nicke'; und entsprechend Aor. δρακ-εῖν : δέρκ-εσθαι 'sehe', ai. *dr̥ś-ám* : *a-darś-am*; — D. Pl. πα-τρά-σι 'den Vätern', ai. *pi-tŕ̥-ṣu* : Akk. πα-τέρ-α, ai. *pi-tár-am*; — Aor. χαδ-εῖν : χεί-σομαι (aus *χενσ-ομαι), Prs. χανδάνω 'fasse'; — Akk. πόδ-α, l. *ped-em* : θε-όν.

Anm. 1. Die offenbare Parellele zwischen *ei, eu* auf der einen Seite und *er*, *el*, *em*, *en* auf der andern führte Osthoff und Brugmann zum Ansatz von silbischem *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n̥*, einer Annahme, die mit einem Schlage eine große Fülle von Erscheinungen in ein neues und offenbar richtiges Licht setzte.

Der Widerspruch, den Brugmanns Hypothese erfahren hat, richtete sich auch nicht gegen den Grundgedanken, daß in den Lautgruppen *er*, *el*, *em*, *en* das *e* infolge der Tonentziehung geschwächt sei, sondern er knüpfte sich an die Frage, ob denn wirklich der Vokal in diesen Fällen ganz ausgefallen sei. Verschiedene Forscher verneinen dies und schreiben daher *ₑr*, *ₑl*, *ₑn*, *ₑm*, was zunächst von geringer Bedeutung zu sein scheint. Daß wir es aber wirklich mit *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n̥* zu tun haben, geht daraus hervor, daß diese Laute nur vor Konsonant stehen, während vor Vokal *r*, *l*, *m*, *n* und *j* und *w* für *i* und *u* eintreten. Vor Vokal gehörten *i*, *u*, *r*, *l*, *m*, *n* zur folgenden Silbe, wie noch in gr. πατέ-ρα, ἡ-δέ-Ϝος. Fiel der Vokal ganz aus, so konnten die unsilbischen Laute niemals silbisch werden. Es wechseln daher *j*, *w*, *r*, *l*, *m*, *n* vor Vokal mit *i*, *u*, *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n* vor Konsonant.

1. *j* und *i*: Ζεύς aus **dj-ēus*, ai. *dj-āuḥ* : Gen. Δι-ός aus Δι-Ϝός ai. *di-váḥ*; — μοῖρα 'Teil' aus *μόρ-j-α : μερ-ί-ς 'Teil'; — Komp. μέζων 'größer' aus *μέγ-j-ων : μέγ-ι-στος.

2. *w* und *u*: hom. πείρατα 'Ende' aus **per-w-ata* : πρ-υ-μνός 'der äußerste'; — ion. N. Pl. γοῦνα aus *γον-Ϝ-α : γόν-υ 'Knie'; — hom. τίνω 'büße' aus τίν-Ϝ-ω : τιν-ύ-μενος 'rächend'; — ion. Gen. δουρός aus *δορ-Ϝ-ός : δόρ-υ 'Speer'; — σός 'dein' aus *τ-Ϝ-ός : σ-ύ 'du'; — τέτταρες 'vier' aus *τέτ-Ϝ-αρες (ai. *čatv-āraḥ*, l. *quattu-or*): hom. πί-σ-υ-ρες.

3. *r* und *r̥*: Gen. πατ-ρ-ός : Dat. Pl. πατ-ρά-σι 'Vater', ai. *pit-ŕ̥-ṣu* : — Gen. θυγατ-ρ-ός : Dat. Pl. θυγατ-ρά-σι; — Gen. ἀνδ-ρ-ός : Dat. Pl. ἀνδ-ρά-σι 'Mann'.

4. *m* und *m̥*, *n* und *n̥*: ἐλλός 'Hirschkalb' aus *ἐλ-ν-ός: ἔλ-α-φος 'Hirsch' aus **el-m̥-bhos*, ahd. *lamb*; — νώνυμ-ν-ος 'namenlos': ὄνομ-α, l. *nōm-en* aus **onomn̥*; — στρωμ-ν-ή 'gebreitetes Lager': στρῶμ-α 'Decke' aus *stromn̥*, l. *strāmentum*.

B. Die Reduktionsstufe.

126. Die Annahme einer Reduktionsstufe ist ganz unbedingt nötig, und sie ist auch sehr leicht zu erweisen. 1. Zu der Basis, die in βέλεμνον 'Geschoß', βέλος 'Wurfgeschoß vorliegt, heißt der Aorist βλῆναι aus *g^{w}lē-*, es ist also *e* völlig geschwunden; wenn wir daneben aber auch Aor. βα-λεῖν treffen, so ist dies nur aus einem *$g^{w}{}_{e}$-lé* zu erklären, d. h. es müssen der Vokal der ersten Silbe und die Silbentrennung noch erhalten gewesen sein. 2. Auch einem Vokal vorhergehende Sonorlaute können silbisch werden. So ist θ-ύ-ρα 'Tür' die Schwundstufe zu ai. *d-vá-ra-* 'Tür', abg. *d-vo-rъ* 'Hof', lat. *forum* aus **dh-wo-rom*. Neben θύρα steht aber θαιρός aus *θαρjος 'Türangel'. Weshalb heißt es nicht *θυρjός? Eine Erklärung bietet nur die Annahme der Reduktionsstufe. In dem uridg. **dhwerejós* kann das erste *e* nicht völlig geschwunden sein, es blieb vielmehr als $_{e}$ erhalten. Die Grundform ist also **dhw_{e}-rjós*. Weitere derartige Fälle sind σάρξ 'Fleisch': äol. σύρξ, Grundform *tw_{e}rk-* und **turk-*; — gr. γυνή 'Weib' neben böot. βανά, Grundform **g^{w}ena*, daraus γυνή mit Ausfall des *e*, aber **$g^{w}{}_{e}$-ná* = βανά mit Reduktion.

In der Reduktionsstufe bleiben also die kurzen Vokale als tonlose Vokale erhalten, die in den Einzelsprachen je nach dem folgenden Laut stark modifiziert werden, vgl. § 106 ff.

C. Die Verteilung von Schwund- und Reduktionsstufe.

127. Die Verteilung von Schwund- und Reduktionsstufe stammt aus dem Indogermanischen. Ihre Gesetze sind demgemäß schwer zu ermitteln, etwas unsicher und der Untersuchung bedürftig. Ein erster Versuch, sie festzustellen, bei Verf. Ablaut S. 164 ff.

Einigermaßen sicher ist folgendes:

a) Die Schwundstufe steht:

1. In den Silben unmittelbar nach dem Ton, vgl. γόν-υ 'Knie' aus *gonew : ahd. *kn-iu* : — l. *ver* aus *wes-r*, gr. ἔαρ 'Frühling' aus *wes-r̥* : ai. *uṣ-ar-budh* 'früh wach'.

2. Meist in der ersten Silbe des Wortes, wenn der Ton unmittelbar folgt: dor. ἔντι 'sie sind' aus *s-énti, Grundform *esénti* : *és-mi, lesb. ἔμμι 'ich bin': — Ζεῦς aus *dj-éus, uridg. *de-jé-w-.

3. In einer mittlern Silbe vor dem Ton, vgl. πα-τρ-ός, πα-τρά-σι aus *patersí* : πα-τέρ-α 'Vater'; — δουρός aus *δορ-Ϝ-ός : δόρυ 'Speer'; — μέσος 'mitten' aus idg. *medhj-ós*, ἐλλός 'Hirschkalb' aus *elnós*.

b) Die **Reduktionsstufe** steht:

1. In der ersten Silbe des Wortes, wenn der Ton folgt, und zwar:

α) regelmäßig, wenn der Ton auf der dritten oder einer weitern Silbe liegt, vgl. πεκτός 'gekämmt' aus uridg. *peketós* > *$p_e$któs*; — Gen. ἀνδρός 'Mann' aus uridg. *enerós* > *$_e$nrós*. Weitere Beispiele siehe unten § 130.

β) wechselnd mit S in der ersten Silbe des Wortes, wenn der Ton unmittelbar folgt, vgl. Wackernagel Ai. Gr. 1, 204, Hirt Ablaut § 796.

2. In mittlern Silben vor dem Ton, wenn eine lange Silbe vorausgeht. Es ist dies das Sieverssche Gesetz, das Sievers PBr Beiträge 5, 129 ff. für das Germanische und Indische ausgesprochen hat, mit der Beschränkung durch die Betonung, die ich hinzugefügt habe. Vgl. ferner Hübschmann KZ. 24, 362 ff., Osthoff Perfekt 391 ff., Hirt Ablaut § 798.

Im Griechischen stehen demnach in Mittelsilben nebeneinander *i(j)* und *j*, *u(w)* und *w*, *ar*, *al*, *an*, *am* und *r*, *l*, *m*, *n*, je nachdem die vorausgehende Silbe lang oder kurz ist.

α) *j* und *i*. πεζός 'zu Fuß gehend' aus *p_e-djós* — ἄλλος 'andrer' aus *aljos*; — μέσος 'mitten', ai. *mádhjaḥ*; — τέκταινα, Fem. zu τέκτων 'Zimmermann', τεκταίνομαι 'arbeite wie ein Zimmermann' aus *tektanja*, aber πά-τριος 'zu den Vätern gehörig', ai. *pítri-jaḥ*; — — ἵππιος 'zu den Rossen gehörig, ai. *áśvi-jaḥ*; — ἄγριος 'auf dem Felde lebend', ai. *ajríjaḥ*; — ἐμμήνιος 'monatlich', ai. *dáśamāsijaḥ* 'zehnmonatlich'; — νήιος 'zum Schiff gehörig', ai. *nāvíjaḥ* 'schiffbar'; — πότνια, ai. *pátnī* 'Herrin'; — ὁμόγνιος 'blutsverwandt'. Im Gotischen haben die *jo*-Stämme mit langer Wurzelsilbe im N. Sg. *-eis*, *haírdeis* 'Hirt', die mit kurzer *-jis*, *harjis* 'Heer'. Im Lat. zeigt sich die Regel darin, daß von den *jo*-Verben die mit kurzer Wurzelsilbe nach der 3. Konjugation gehen, die mit langer nach der 4.: *capio, capis, facio, facis,* aber *farcio, farcīs.*

β) *w* und *u*. γουνός aus *γονϜός 'des Knies'; — δουρός 'des

Speeres' aus δορϝός; — τίνω 'büße' aus τίνϝω, ai. *cinvánti*, aber ὀφρύος 'der Augenbraue', δάκρυος 'der Trane', δρυός 'der Eiche', ἀγνύασι 'sie zerbrechen'.

γ) *r*, *l*, *m*, *n* und *ar*, *al*, *am*, *an*, analogisch dafür auch *er* usw. πότνια 'Herren', aber τέκταινα aus *τέκτανja, κάμ-νω 'mühe mich', aber λανθάνω 'bin verborgen' und die Verben auf -άνω überhaupt. Dieser Fall bedarf noch weiterer Untersuchung. Vgl. noch got. *laúhmuni* 'Blitz', aber *wald-ufni* 'Gewalt', *fraistubni* 'Versuchung' usw.

III. Der Ablaut der zweisilbigen Basen.

128. Die Gesetze des quantitativen Ablauts sind, wie wir gesehen haben, verhältnismäßig einfach und in der Hauptsache schon seit langem bekannt. Wenn man trotzdem nicht zu sicherer Erkenntnis gekommen ist, so liegt das daran, daß man bei der Betrachtung und Darstellung des Ablauts immer nur von einer Silbe ausging unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß die idg. «Wurzeln» einsilbig waren. Das Indogerm. bestand aber nicht aus einzelnen Wurzeln, sondern aus fertigen Worten, und in jedem Worte mußte der Akzent auf jede Silbe wirken, d. h. nur die vollbetonte Silbe konnte den Vollstufenvokalismus bewahren, alle andern mußten **R** oder **S** zeigen. Wenn der Akzent, wie es tatsächlich der Fall war, wechselte, mußten demnach auch die Vollstufe und **R** und **S** wechseln. Um dies zu zeigen, ist es nötig, die Worte einzuteilen. Das, was nach dem Abstreifen sicherer formativer Elemente wie z. B. -μαι in πέτα-μαι übrig bleibt, nennen wir die Basis. Die meisten idg. Basen waren zwei- und mehrsilbig, und zwar enthielt die erste Silbe meistens einen kurzen Vokal oder einen Kurzdiphthong, während in der zweiten alle möglichen Variationen vorkommen. Es ist praktisch, nach dieser zweiten Silbe einzuteilen. Wir nennen die Basen, die hier einen langen Vokal enthalten, schwere Basen, solche mit kurzem Vokal leichte Basen.

A. Der Ablaut der schweren Basen.

1. Die Vollstufen.

129. Die schweren Basen zeigen die Form *peta*. Es soll in diesem Musterbeispiel *e* einen kurzen Vokal, *t* einen beliebigen Konsonanten, der allerdings meist *j*, *w*, *r*, *l*, *m*, *n* ist, und *a* einen beliebigen langen Vokal bezeichnen. Infolge der Wirkung des Akzentes, der immer nur auf einer Silbe ruht, kann diese Urform niemals erhalten bleiben. Fälle wie Fut. γενή-σομαι, Perf. γε-γένη-μαι, die ganz genau den vorausgesetzten idg. Formen entsprechen und in denen also scheinbar keine Schwächung eingetreten ist, beruhen auf Neubildung, indem ein *gnē* in γνήσιος und *genə* in γένεσις kontaminiert wurden.

Liegt nun der Ton auf der ersten Silbe, so wird der Vokal der zweiten nach § 121 zu *ə* (erscheint also im Griechischen als α, ε, ο), liegt er auf der zweiten Silbe, so schwindet der Vokal der ersten Silbe nach § 127, 2 oder er wird (seltener) nur reduziert. Die Basis *petā* zeigt also die Abstufungstypen **V.I** *pétə* = gr. πέταμαι 'fliege' und **V.II** *ptā* = gr. Aor. πτῆναι.

Weitere Beispiele.

Urform	V.I + S	S (oder R) + V.II
erē	ἐρέ-σσω 'rudere'	l. *rē-mus*, ahd. *ruo-dar*
kerā	Aor. ἐκέρα-σα 'mischte'	κρη-τήρ 'Mischkrug'
korō	κόρα-ξ 'Rabe'	κρώ-ζειν 'schreie'
terē	τέρε-τρον n. 'Bohrer'	τρῆ-μα n. 'das Durchbohrte'
g^w^elē	βέλε-μνον n. 'Geschoß'	βλῆ-μα n. 'Wurf'
pelā	πέλα-ς 'nahe'	πλη-σίος 'nahe'
g^w^erē	δέλε-αρ n. 'Köder'	βλῆ-ρ 'Brocken' βι-βρώ-σκω 'esse'
onō	ὄνο-μα n. 'Namen'	l. *nō-men*
genō	d. *kenn-en*	gr. γι-γνώ-σκειν 'erkennen'
genē	γένε-σις 'Erzeugung'	γνή-σιος 'echt'

Urform	V.¹ + S	S (oder R) + V.¹¹
teme	τέμα-χος n. 'abgeschnittenes Stück'	Pf. τέ-τμη-κα 'habe geschnitten'
	τέμε-νος n. 'Landgut'	
dema	δέμα-ς n. 'Körperbau'	Pf. δέ-δμη-μαι zu δέμω 'baue'.

Anm. Eine besondere Art dieser Klasse bilden die Fälle, in denen die zweite Silbe einen langen *i*- oder *u*-Diphthong enthielt. Die zweite Silbe wird dann zu *ī* und *ū* gekürzt. s. § 123, z. B. **V¹** ἥδῑ-ον 'süßer': Fut. ἁδή-σειν von ἁνδάνω 'gefalle'; — umbr. *heri-s* 'du willst': Aor. χαρῆ-ναι von χαίρω 'freue mich'; — κηκί-ω 'sprudele hervor': ai. *śīkajáti* 'tröpfelt'. Die Fälle sind naturgemäß selten, da sie sehr frühzeitig von der Ausgleichung betroffen sind.

2. Die Schwundstufen.

130. Wenn die beiden ersten Silben der Basis unbetont sind, so müssen sie beide geschwächt werden, und zwar können wir finden 1. **R + S**, das ist die Form des absoluten Anlauts, 2. **S + S**, wenn noch andere Silben vorangehen. Nehmen wir die Basis *peta*, so ist **RS** *p$_e$tə*, **SS** *ptə*. Dem entsprechend haben wir anzusetzen *$_e$rə*, *$_e$lə*, *$_e$nə*, *$_e$mə*, *$_e$jə*, *$_e$uə*. Für die beiden letzten Gruppen treffen wir im Griech. sowie in allen andern Sprachen *ī*, *ū*. Man nahm bis jetzt gewöhnlich an, daß diese Kontraktion der Gruppe *$_e$jə*, *$_e$uə* zu *ī* und *ū* schon im Idg. eingetreten war, es ist mir aber das durchaus zweifelhaft. Aus *$_e$rə*, *$_e$lə*, *$_e$nə*, *$_e$mə*, *$_e$nə* mußte im Griech. nach dem Lautgesetz, daß *$_e$* vor *r*, *l*, *m*, *n* als α und ebenso idg. *ə* als α erscheint, zunächst αρα, αλα, αμα, ανα werden, Lautstufen, die tatsächlich erhalten blieben, wenn sekundär der Ton auf die erste Silbe trat, vgl. θάνατος : θνητός, s. § 113. In normaler Entwicklung ergab sich aber, ebenso wie im Lateinischen und Keltischen, ρα, λα, μα, να.

Beispiele: hom. κρα-τός 'des Kopfes' aus *κρασατος (J. Schmidt Ntr. 366): ai. *śir-ṣatáḥ*, (κάρηνον 'Kopf' aus *κάρα-σνον): V.¹ κέρα-ς 'Horn', lat. *cere-brum*; — γρηύς 'alte Frau', ai. *jīr-ṇám* 'Gebrechlichkeit, Alter', *jīr-ṇáḥ* 'alt': V.¹ gr. γέρα-ς 'Ehrengeschenk', eig. 'Geschenk für das

Alter'; — κλη-τός 'gerufen', ἐπί-κλη-σις 'Zuname', lat. *cla-mor*, *clā-rus*: V.[I] κέλα-δος 'Lärm', V.[II] in lat. *cala-re*; — τλη-τός 'duldend' (Aor. ἐ-τάλα-σσα), lat. *la-tus*, ahd. *gi-dul-t*, lit. *til-tas* 'Brücke': V.[I] gr. τελα-μών 'Tragriemen, Träger'; — σκλη-ρός, dor. σκλᾱ-ρός 'trocken': V.[I] in σκελε-τός 'ausgetrocknet, dürr, mager'; — κνή-μη 'Unterschenkel, Schienbein', air. *cnā'm* 'Knochen': V.[I] ahd. *ham-ma* aus **hanəma* 'Hinterschenkel, Kniekehle'; — gr. γνή-σιος 'zum Geschlecht gehörig', lat. *nā-tus*, gall. *gnā-tus* in Eigennamen, got. *-kun-þs* 'abstammend', ai. *jā-táḥ* 'Sohn': V.[I] γένε-σις 'Ursprung'; — κῑ-νεῖν 'bewegen': V.[II] l. *ciē-re* 'rege machen, wecken'; — βῑ-νέω 'treibe Unzucht', ai. *jī-táḥ* 'überwältigt': βίᾱ 'Gewalt'; — l. *hī-sco*: V.[II] *hiā-re*; — δῖ-νος 'Wirbel': V.[II] ζῆ-λος 'heftige, leidenschaftliche Bewegung' aus **djē-los*; — ἰ-τέα 'Weide': V.[II] l. *viē-re*, *viē-tum* 'winden, flechten'; — κῦ-μα 'Leibesfrucht': τὰ ππᾱ́-ματα, dor. πᾱ́-σασθαι aus **kwā*, vgl. Brugmann Totalität 62; — κῡ-δάζω 'schimpfe': got. *kō-ta* 'Drohung'; — τῡ́-λη 'Wulst': σω-ρός 'Haufen' aus *twō*; — ἔ-φῡ 'er entstand': V.[II] ai. *bhávi-tum* 'sein'; — στῡ-σαι 'steifmachen', στῦ-λος 'Säule, Pfeiler': V.[I] ai. *sthávi-raḥ* 'fest, stark'.

131. Die doppelte Schwundstufe **SS** findet sich normalerweise im Innern des Wortes, namentlich in reduplizierten Bildungen; ebenso mußte sie aber in zweiten Gliedern von Zusammensetzungen auftreten. Aus diesen wurde sie isoliert, und sie kommt infolgedessen auch im absoluten Ablaut vor. Ihre Formen sind *rə*, *lə*, *mə*, *nə*, *jə*, *wə*. Die vier ersten ergeben gr. ρα, λα, μα, να, die beiden letzten *ja*, *wa*, doch treten daneben, wie es scheint, auch ι und υ gleichberechtigt auf.

Beispiele: Imp. Perf. τέ-τλα-θι 'dulde': τελα-μών 'Träger', Aor. ἐ-τάλα-σσα, Verb. τλη-τός; — στρα-τός 'Lager, Heer': Aor. ἐ-στόρε-σα 'habe ausgebreitet', Verb. στρω-τός 'hingelegt', l. *strā-tus*; — 1. Pl. Prs. πίμπλαμεν 'wir füllen': V.[II] πίμ-πλη-μι 'ich fülle', l. *plē-nus*, V.[I] ai. *párī-man* 'Fülle'; — κα-χλά-ζω 'klatsche, plätschern': V[II] Perf. κέ-χλᾱ-δα (Pindar) 'strotze', RS. χάλα-ζα 'Hagel'; — πολύ-τλᾱ-ς 'viel

duldend', Imp. Perf. τέ-τλα-θι 'dulde' : RS. τάλα-ς 'duldend', V.[II] τλή-μων 'duldend', Perf. τέ-τλη-κα, V.[I] τελα-μών 'Tragriemen'; — 1. Pl. Perf. τέ-θνă-μεν 'wir sind tot' : RS. θάνα-τος, θνη-τός, V.[II] Perf. τέ-θνη-κα; — Aor. ἔ-τμα-γον 'ich schnitt' : V.[II] τμή-γω 'schneide', Perf. τέ-τμη-κα, V.[I] τέμα-χος 'abgeschnittenes Stück'.

Bei den Schwundstufen *ja* und *wa* ist zu beachten, daß teils im Griech., teils schon im Idg. *j* und *w* nach Konsonanten geschwunden und dadurch die Formen undeutlich geworden sind. σῶς 'gesund' aus σάος, vgl. Komp. σαώτερος, Grundform **twa-wos* : RS. l. *tū-tus* 'sicher', V.[I] got. *þiu-þ* 'das Gut'; — χά-σκω 'stehe offen, gähne' aus *χja-σκω : RS. l. *hisco*; καπνός m. 'Rauch, Dampf' aus *kwjap*, l. *va-por* : V.[II] lit. *kvê-pti* 'hauchen', RS. abg. *ky-pěti* 'sieden, wallen'; — σά-ττω 'packe' aus **twakjō*, ahd. *dwahan* 'waschen', eig. 'pressen', RS. in ahd. *dūhjan* 'drücken'; — στατός 'gestellt, stehend' ist scheinbar regelrechte Schwundstufe zu *sta* in ἵστημι. Da wir aber RS. in στῦλος 'Säule', Perf. Akt. ἔστυκα 'steif emporstehen' finden, dürfte es aus **stwətós* entstanden sein.

Die Ablautsstufe ι, υ neben ῑ, ῡ und sonstigen Formen schwerer Basen findet sich im Griech. sehr häufig. Es ist aber nicht zu erkennen, welche Stellung sie im Ablautssystem einnehmen.

B. Der Ablaut der leichten Basen.

132. Die Verhältnisse liegen bei den leichten Basen ganz ebenso wie bei den schweren, nur geht die zweite Silbe, wenn sie aus einem kurzen Vokal besteht, ganz verloren. Wir stellen die Beispiele voran, in denen das nicht der Fall ist.

1. Die Vollstufen.

133. Urform	**V.[I] + S.**	**S** (oder **R**) + **V.[II]**
a) *erei*-B.: *ereid*	ἔρι-ς, ἔριδος 'Streit'	ahd. *rei-zen*
perei	πεῖρα aus **perj-a* 'Versuch'	got. *frai-san* 'versuchen'

	Urform	V.^{I} + S.	S (oder R) + V.^{II}
b) *exeu*-B.:	*koreud*	κόρυ-ζα 'Schnupfen'	aisl. *hrjo-ta* 'schnarchen' aus **hreut*
	doreu	δόρυ 'Speer'	got. *triu* 'Baum'
	goneu	γόνυ 'Knie'	got. *kniu* 'Knie'
	seneu	ahd. *sinn* aus **senwo*	νοῦς aus **snowos* 'Sinn'
c) *exen*-B.:	*elembh*	ἔλαφ-ος 'Hirsch'	got. *lamb* 'Lamm'
	dek'emt	δέκα, l. *decem* 'zehn'	-κόντα 'zehn' aus **dkomt-*
	elent-	ἐλά-τη 'Fichte, Rottanne'	ahd. *lin-da* 'Linde'
d) *exek*-B.:	*areg*	ἄργ-υρος 'Silber'	ai. *raj-atám* 'Silber'
	g^{w}*erebh*	ai. *gár-bhaḥ* 'Kind'	βρέ-φος 'Embryo, Kind'
	teres	l. *ter-reo* 'schrecke'	ἔ-τρε-σε, τρέ-μω 'zittere'
	wereg	ἔρ-γον 'Werk'	ῥέ-ζω 'tue'
	onobh	ὀμ-φαλός 'Nabel'	ahd. *na-balo* 'Nabel'
	ojebh	οἴ-φω 'coeo'	ai. *já-bhati*
	ewek	εὔ-κηλος 'ruhig'	ϝέ-κηλος 'ruhig'.
	aweg	l. *augēre*	ἀϝέξω 'vermehre', got. *wahsjan*
	eweghʷ	εὔ-χομαι 'gelobe'	l. *vo-veo*
	awed	αὐ-δή 'Laut, Sprache'	ai. *vá-dati* 'spricht'
	ewer	εὐ-ρύς 'breit'	ai. *vár-ijān* 'breiter'
	bheweg^{w}	φεύ-γω 'fliehe'	φέ-βομαι 'fliehe' aus *φϝέβομαι
e) *exe*-B.:	*pedo*	πόδ-α 'Fuß'	πέδο-ν 'Erdboden'
	seghe	ἔχ-ειν 'haben'	σχε-ῖν Aor.
	bhere	φέρ-τρον 'Trage'	δί-φρο-ς 'Wagensitz'.

2. Die Schwundstufen.

134. Sind beide Silben dieser Basen unbetont, so werden beide Vokale je nach den Betonungsverhältnissen reduziert oder ausgestoßen. Zu **koreud* gehört ahd. *hroz* 'Rotz', zu **goneu* γνύξ 'mit gebogenem Knie', zu **dek̑emt* κατ

aus **kmt* in -κατ-ιοι, zu *pedo -bd-* in ἐπίβδαι 'Tage nach dem Feste'. Da die Mehrzahl dieser Basen zu dem Typus *exe* gehört, so erscheinen in der Schwundstufe gewöhnlich *i, u, r̥, l̥, m̥, n̥*, λιπεῖν : λέλοιπα, ἰδεῖν zu οἶδα, φυγεῖν : πέφευγ-α, ζυγόν zu ἔζευξα, δρακεῖν zu δέδορκα.

Auch hier sind prinzipiell zwei Formen zu unterscheiden: **R + S**, die Form des absoluten Anlauts, und: **S + S** oder **R**, die Form des Inlauts. Letztere ist bisher noch wenig nachgewiesen. Ein sicheres Beispiel aber ist ἄ-σχε-τος 'unaufhaltsam' neben ἑκ-τός 'was man haben, besitzen kann'. Die Urform ist **s̥gh̥tós*, bei der im absoluten Anlaut das zweite ₑ schwand, sonst das erste. Ebenso ἕξις 'Haben, Besitzen' : απόσχεσις 'Enthaltung, Enthaltsamkeit', daneben auch σχέσις. Ebenso steht es mit ἄ-σπε-τος 'unaussprechlich' : hom. ἔν-νεπ-ε aus *ἔνσεπε 'sag an'; — ἀ-τρεκ-ής 'unverhohlen' : l. *torqueo* 'drehe'. Es ist leider mangels isolierter Beispiele schwer über diesen Punkt ins klare zu kommen. Jedenfalls dürften manche Fälle, die ich oben als **V.**[II] aufgefaßt habe, besser als Schwundstufenbildungen zu betrachten sein.

IV. Die Dehnstufe.

a) Dehnung durch Silbenverlust.

135. Die indischen Grammatiker lehrten, daß die langen Vokale auf einer Steigerung (Vriddhi) beruhen. Auf dieser Lehre baute noch Schleicher sein ganzes Vokalsystem auf. Durch die Entdeckung von der Schwächung der Vokale geriet diese Auffassung indessen in Mißkredit, sie wurde aber durch die neuere Forschung in gewissem Umfang wieder bestätigt. Gesteigerte oder gedehnte Vokale sind zuerst von Bartholomae in sein Vokalsystem aufgenommen (BB. 17, 105) und dann von Streitberg (IF. 3, 305 ff.) in ihrer Entstehung aufgeklärt worden.

Die Regel dafür lautet: Schwindet im Idg. hinter einem betonten Vokal in offener Silbe eine Silbe

völlig, so tritt Dehnung dieses Vokals ein. Dieses Gesetz hängt also mit dem der Schwundstufe zeitlich auf das engste zusammen. Es ist die Folge von jenem. Das Gesetz ist demnach gleichfalls indogermanisch und läßt sich namentlich an gewissen Kategorien klar zeigen.

136. Es findet Anwendung:

1. Im Nominativ Sing. der oxytonierten konsonantischen Stämme. Es heißt dor. πώς 'Fuß', lat. *pēs*, ai. *pad*, aber Akk. πόδα, weil dies auf **pódm̥* zurückgeht. Die uridg. Grundformen waren **pédos* und **pédom*. In **pédos* schwand eine Silbe, in **pédom* nicht, daher steht dort die Dehnstufe. In ai. *padám* 'Tritt', gr. πέδον ist das *o* noch erhalten.

Ebenso verhalten sich θήρ 'Tier': lat. *ferus* 'wild'; — βλώψ 'blickend' : βλέπω 'sehe'; — κλώψ 'Dieb' : κλοπός 'Dieb'; — λώψ (Hesych) 'Hülle, Gewand' : λέπω 'schäle', λέπος n. 'Rinde'; — φώρ 'Dieb' : φορός 'tragend'; — ἀροτήρ 'Pflüger' : ἄροτρον 'Pflug' (*téro* und *teró*); — N. πατήρ 'Vater' : Akk. πατέρα; — ποιμήν 'Hirt' : ποιμένα; — ἡγεμών 'Führer' : ἡγεμόνα; — hom. ἱδρώς 'Schweiß' : Akk. ἱδρόα; — hom. χρώς 'Haut' : Akk. χρόα; — hom. Λητώ : Akk. Λητόα.

2. Im *s*-Aorist der leichten Basen: **légesom* wurde zu *légsm̥*, lat. *lēxi*, *tēxi*, *rēxi*. Im Griechischen sind keine sichern Beispiele erhalten, doch könnte hom. Aor. ἐμήσατο 'ersann' ursprünglich zu μέδομαι 'denke' gehören, und das Präs. μήδομαι auf Neubildung beruhen.

3. Einige Male in der Reduplikationssilbe: gr. δηδέχαται, δήδεκτο, δηδίσκομαι 'begrüße' (δη- ist mit Wackernagel BB. 4, 269 für δει- zu schreiben), hom. νηνέω 'häufe an'. Erklärung bei Hirt Ablaut § 834.

4. In der 3. Plural Perf. und übertragen im ganzen Plural und auch im Singular: lat. *sēdimus*, *cēpimus*, got. *gēbun*, *nēmun*, vgl. Hirt IF, 17, 282 ff. Diesen Bildungen kommt eigentlich keine Reduplikation zu, weil diese schon in dem *ē* steckt, *sēd* aus *sé-sd*, im Griechischen sind aber diese Bildungen ganz allgemein wieder mit Reduplikation

versehen worden, so Part. Perf. ἐδ-ηδ-ώς: lat. *ēdi*, got. *ētun* 'sie aßen', ὄδ-ωδα 'rieche': lat. *ōdi* 'hasse' usw.

5. In vereinzelten Fällen zweisilbiger Basen: gr. κῆρ(δ) 'Herz', arm. *sirt*, uridg. **kered*, ζώνη 'Gürtel' : ζεῦγος 'Joch' aus **jewe*, ὦμος 'Schulter' ai. *ásaḥ*, l. *umerus* aus **ōmsos*. Interessant ist zweisilbiges gr. ἔαρ 'Frühling' aus **wesr̥* mit Normalstufe gegenüber einsilbigem lat. *vēr* aus idg. **wē(s)r* mit Dehnstufe.

Anm. 1. Die Dehnstufe fehlt scheinbar in vielen Fällen, wo sie zu erwarten wäre. Man muß aber immer bedenken, daß in einem griech. ε auch idg. ẹ stecken kann.

Anm. 2. Ganz neuerdings richtet M. van Blankenstein Untersuchungen zu den langen Vokalen in der *e*-Reihe, Göttingen 1911, einen heftigen Angriff gegen die Dehnstufe. So dankenswert seine Sammlung des Materials auch ist, so wenig kann ich anerkennen, daß dadurch in der geringsten Weise Streitbergs Annahme erschüttert wird. Es wird keiner leugnen, daß es im Ablaut noch sehr viele dunkle Punkte gibt, aber so wenig das Grundprinzip von Brugmanns Nasalis sonans durch die neuern Untersuchungen beseitigt ist, so wenig kann das mit der Dehnstufe und meinem Ablautsystem geschehen.

b) Dehnung durch Kontraktion.

137. Eine andere Art Dehnung ist durch indogerm. Kontraktion entstanden. Die Vokale *e*, *o*, *a* wurden vielfach miteinander kontrahiert. Die so entstandenen Längen waren wahrscheinlich zirkumflektiert.

1. Augment + Vokalischer Stammauslaut. Gr. hom. ἦα 'war': ai. *ásam*, idg. **ēsm̥* 'ich war' aus **éesm̥*, gr. ἦγον 'führte' aus **éagom* (vgl. l. *ēgi*, dessen *ē* wohl lautgesetzlich war). Auf dieser Kontraktion beruht zum Teil das griechische temporale Augment.

2. In der Komposition. Schon idg. trat hier, namentlich wenn eine kurze Silbe folgte, Kontraktion ein, aus **strato-agós* wurde στρατηγός 'Feldherr'. Zahlreiche Beispiele bei Wackernagel (Das Dehnungsgesetz der griechischen Komposita) S. 38 ff. Diese Erscheinung wirkte vorbildlich weiter, und es erhalten daher die Komposita, deren zweites Glied vokalisch anlautete, gedehnten Vokal,

auch bei konsonantisch auslautendem ersten Gliede. ἄγω 'führe' : ὀχετ-ηγός 'einen Graben ziehend', ἀρχ-ηγέτης 'Stammvater eines Geschlechts'; — ἀλέγω 'ich kümmere mich' : hom. δυσ-ηλεγής 'rücksichtslos; — ἄνεμος 'Wind' : hom. ποδ-ήνεμος 'sturmfüßig'; — ἀνήρ 'Mann' : hom. ἀγαπ-ήνωρ 'mannhaft', Ἀγ-ήνωρ; — ἐρέσσω 'rudere' : hom. δολιχ-ήρετμος 'langruderig'; — ὄνομα 'Name' : hom. δυσ-ώνυμος 'verhaßt', ἐπ-ώνυμος 'benannt', ἀνώνυμος 'ohne Namen'; — ὄνυξ 'Klaue' : hom. γαμψ-ώνυχες 'mit krummen Klauen'.

Aus derartigen Kompositen sind allmählich wieder Simplicia entstanden, vgl. Wackernagel 37, so z. B. ἠνεμόεις 'luftig' : ἄνεμος 'Wind', ἠμαθόεις 'sandig' : ἄμαθος 'Sand' u. a. In solchen Fällen liegt dann anorganische Dehnstufe vor. Auch ὠλένη 'Ellenbogen' gegenüber l. *ulna*, got. *aleina* dürfte so entstanden sein, vgl. λευκ-ώλενος 'weißarmig'.

c) Rhythmische und Auslautsdehnung.

138. Wackernagel hat in seinem «Dehnungsgesetz» eine Auslautsdehnung zu begründen versucht, die er schon der idg. Zeit zuschreibt. Die Auslautsdehnung soll sich auch vor ableitenden Elementen zeigen, deren Selbständigkeit noch gefühlt wurde, z. B. in σοφώ-τερος. Verf. scheint diese Annahme nicht hinreichend begründet, er steht vielmehr im wesentlichen auf dem Standpunkt, den de Saussure (Mélanges Graux 737—748) eingenommen hat. Danach gab es im Griechischen und wohl auch schon im Idg. eine scheinbare Dehnung, die von rhythmischen Prinzipien abhängig war. Man suchte die Aufeinanderfolge dreier Kürzen zu vermeiden. Allerdings ist de Saussures Ansicht, daß von drei Kürzen die eine beseitigt sei, nicht zu halten, es ist vielmehr nur soviel richtig, daß unter Doppelformen solche fortleben, die nicht die Aufeinanderfolge dreier Kürzen zeigten. Das sicherste Beispiel sind die Komparative und Superlative auf -τερος und -τατος. Hier haben nach bekannter Regel die Worte

mit kurzer Stammsilbe ω statt ο, σοφώτερος 'weiser', σοφώτατος. Das ω beruht aber jedenfalls nicht auf einer Dehnung, sondern ist ein Kasus, wie er auch in den Komparativen got. *blindō-za* 'blinder' und abg. *nově-jĭs-* 'neuer' vorliegt. Diese Kasusform wurde bei den Worten mit kurzer Stammsilbe verallgemeinert.

Weitere Beispiele: ἱερωσύνη 'Würde eines Priesters' : δουλοσύνη 'Knechtschaft', ep. ἑτέρωθεν, ἑτέρωθι, ἑτέρωσε 'von der andern Seite' usw. gegenüber ἄλλοθεν 'von anders woher', ἄλλοθι. — Die rhythmische Folge ist auch hergestellt in den Perfektformen: ἄρηρα, μέμηλα, ὄδωδα, ὄλωλα, ὄπωπα. Es hätte hier ebensogut *ὄδοδα verallgemeinert werden können. — Die Worte auf -ῑων flektieren -ῑονος, die auf ῐ-ων -ῐωνος, es heißt δοτήρ, δοτῆρος, aber δώτωρ, δώτορος. In der Flexion wurde mehrfach nach diesem Gesichtspunkt ausgeglichen. Diese Frage bedarf weiterer Untersuchung. — Ferner wählte man als Kompositionsvokal η (ᾱ) statt ο: βαλανηφόρος 'Datteln tragend', Her.: βάλανος, θανατηφόρος 'Todbringer' : θάνατος, καλαμηφόρος 'einen Halm (κάλαμος) tragend', κανηφόρος 'Korb tragend', λαμπαδηφόρος 'Leuchte tragend', στεφανηφόρος 'Kranz tragend', ἐλαφηβόλος 'Hirsche schießend'. Man kann es verfolgen, wie dieses η um sich greift. Vgl. Solmsen Unters. 22 ff.

V. Enklise.

139. Die durch die Akzentwirkung veränderten idg. Worte konnten aufs neue, namentlich in der Komposition, in die Enklise treten. Hierdurch erlitten sie eine Betonungsminderung, die mit weiterer Schwächung oder Veränderung der Vokale verbunden war. Es kommen hier zwei Gesetze in Betracht: 1. die schon reduzierten Vokale fallen aus, und 2. vollstufiges *e* wandelt sich in *o*, vgl. Bartholomae IF. 7, 68 ff., Wackernagel Ai. Gram. 1, 92 ff., Verf. Ablaut § 799 ff.

140. 1. *ə* und die schwachen Vokale *e, a, o* fielen aus, vielleicht aber nur soweit nicht unsprechbare Lautgruppen entstanden. Dieses Gesetz ist am deutlichsten im Indischen nachzuweisen, doch zeigt auch das Griechische genügend die Wirkungen dieses Gesetzes.

a) *ə* schwindet in einsilbigen schweren Basen, z. B. ai. *dēvá-tta-ḥ* 'von den Göttern gegeben'. *-tta* ist die Verkürzung von **dəto-*, gr. δοτός, l. *datus*.

b) *ə* fällt in den Verbindungen ^{i}*jə* und $_{u}$*wə* (*ī*, *ū*) aus, und wir erhalten *ĭ* und *ŭ*. Vgl. ἐπισκύνιον 'Haut über dem Auge': σκῦτος 'Schild', l. *scūtum*; — l. *dirŭtus* : ῥῡτός 'gezogen' — ὄβριμος 'stark' : βρῑθω 'laste'; — gr. ἐγκυτί 'bis auf die Haut' : ahd. *hūt* 'Haut'. Ein kurzes *i* und *u* in einer schweren Basis ist demnach meistens aus der Komposition herzuleiten, z. B. τίσις 'Schätzung' neben τῑμή 'Ehre' aus ἀπότισις; φύσις 'Natur' neben φῡτόν 'Gewächs' aus ἔκφυσις, ἔμφυσις, ἔμφυτος; βίος neben ai. *jīváḥ* 'lebendig' aus δηρόβιος 'lang lebend' usw. Wie zu erwarten, ist der Ablaut *ī* : *i*, *ū* : *u* sehr häufig, er beruht aber im Griechischen zum guten Teil auf analogischer Ausdehnung.

c) Durch den Schwund des *ə* erklärt sich das Nebeneinanderstehen «einsilbiger» Basen neben schweren. Beispiele: gr. τέρμα 'Ende': zu ai. *tári-*; — στέρ-νο-ν 'Brust': ἐστόρε-σα 'breitete aus'; — κόρ-ση 'Schläfe' : κάρηνον 'Kopf' aus *κάρασ-νον, ai. *śīrṣá* 'Kopf'; — κέρνος 'irdene Opferschüssel' : κέρα-μος 'Töpferton'; — χερ-μάς 'Kiesel' : χέρα-δος 'Kies'; — στεῦ-ται 'steht da' : ai. *sthávi-raḥ* 'fest'; ἐρυθ-ρός : ai. *rudhi-ráḥ* 'rot'.

d) *e, a, o* sind namentlich in Kompositis geschwunden, vgl. gr. δί-φρο-ς 'Wagensitz': *bher*, gr. φορός 'Träger'; — ὁμό-γν-ιος 'blutsverwandt' : γένος 'Geschlecht'; δένδρον 'Baum' aus **dénd$_{e}$rw*. Das -π- in αἶθοψ, μῆλοψ, οἶνοψ, erklärt Wackernagel Dehnungsgesetz S. 52 als Schwundstufe zu *op*; — gr. ἐπί-βδ-αι 'Tag nach dem Feste' zu *ped*; — ἀστρά-π-τω 'blitze' neben ἀστερ-οπ-ή 'Blitz' nach Joh. Schmidt KZ. 32, 335.

Die Abtönung.

141. 2. Das zweite Gesetz ist schon lange geahnt, aber erst von mir in das Ablautssystem eingereiht worden. Die Vollstufenvokale *e* und *ē* werden in der Enklise nicht gekürzt, sondern wandeln sich in *o* und *ō*, offenbar weil sie in den Tiefton traten. Dieses Gesetz ist einzig im Griechischen zu erkennen, hier aber trotz des erhobenen Widerspruchs ganz deutlich. In einer ganzen Reihe von Fällen stehen *o*, *ō* in der Komposition und in unbetonter Silbe.

Beispiele: πατήρ 'Vater' : ἀ-πάτωρ aus *ἄ-πατὼρ, μητρο-πάτωρ usw.; — ἀνήρ 'Mann' : δυσ-ήνωρ, ῥηξ-ήνωρ, φθισ-ήνωρ; — μήτηρ 'Mutter' (steht für *μητήρ, ai. *mātá*, ahd. *muotar*): ἀ-μήτωρ aus *ἀ-μητὼρ; — γενετήρ 'Erzeuger' : διο-γενέτωρ; — φρήν 'Sinn', aber ἄ-φρων, δαΐ-φρων, εὔ-φρων: — lat. *pes*: umbr. *dupursus*, gr. δίπους 'zweifüßig' (daraus ist πούς isoliert); — gr. -κοντα 'hundert': idg. **kemt*; — ζεά 'Getreideart' : φυσίζοος 'Getreide hervorbringend'; — got. *mērs* 'berühmt': gr. ἐγχεσίμωρος 'Speerberühmt'; — dor. πή-ποκα 'jemals' : οὔ-πω 'niemals'; — κέλευθος 'Pfad' : ἀκόλουθος 'Begleiter'; — l. *extorris* zu *terra*.

In der Komposition ist auch das *o* des Typus -φορος entstanden. Es ist längst darauf hingewiesen worden, daß viele der Worte dieses Typus als Simplicia erst spät auftreten, aber in der Komposition schon früh vorkommen. In diesem Punkt stimmen Griechisch und Slawisch durchaus überein. So gibt es kein βορος bei Homer, wohl aber ein δημοβόρος 'das Volk verzehrend', kein τομος, aber δρυτόμος 'Holz fällend', kein φορος, aber βουληφόρος 'Rat bringend' u. v. a.

In andern Fällen sind die *ē* betont, die *ō* aber unbetont: δοτήρ 'Geber' : δώτωρ, βοτήρ 'Hirt' : βώτωρ (aber auch ἐπιβώτωρ), Lok. πεῖ 'wo', αὐτεῖ 'hier', τουτεῖ 'dort' usw., aber οἴκοι 'zu Hause' usw. Hier beruht das *o* wahrscheinlich darauf, daß bei sekundärer Akzentver-

schiebung die ursprünglich betonte Silbe einen Nebenton behielt. Reiches Material bei Collitz BB. 10, 34.

Anm. Auf dieser sekundären Akzentverschiebung beruht wahrscheinlich auch der Wechsel von *e-o* in einer Reihe von Endungen. So hieß es wohl im Idg. Gen. **$p_e$dés* 'des Fußes', aber **díp$_e$dòs*, gr. δίποδος 'des Zweifußes'; Lok. d. 2. Dekl. auf *-ei*, gr. τεῖ 'dort', aber οἴκοι 'zu Hause', Abl. auf *-éd*, l. *facilhumēd*, aber *-òd* bei zurückgezogenem Akzent. Ebenso im Verbum d. 1. Pl. **smés* 'wir sind', gr. ἑσμὲν, aber **áp-imòs* 'wir gehen fort', l. *abīmus* 3. Pl. **sénti* 'sie sind', gr. εἰσί, aber **bhérònti* 'sie tragen', gr. φέροντι > φέρουσι, l. *ad-sunt*. Vergleicht man die Fälle, so ergibt sich, daß vor allen möglichen Konsonanten *e* und *o* wechseln, nur nicht vor *m*. Es heißt stets Akk. Sg. *-om*, gr. θεόν 'den Gott', Akk. Pl. *-ons*, wohl aus *-oms*, gr. θεόνς > θεούς, Gen. Pl. stets *-ôm*, θεῶν 'der Götter' (got. *ē* in *dagē* dürfte auf einer Neubildung beruhen), 1. Sg. **lik óm* 'ließ', gr. ἔλιπον; 1. Pl. **likwómes*, gr. ἐλίπομεν; Part. Prs. Med. **bheromenos*, gr. φερόμενος, so daß man auf die Vermutung kommt, *e* sei vor (tautosyllabischem?) *m* zu *o* geworden. Vgl. ferner noch ai. *ahám*, abg. *azŭ* 'ich', idg. **eǵhóm;* l. *com* 'mit'; ὦμος, l. *umerus* 'Schulter'; l. *umbilīcus*, gr. ὀμφαλός 'Nabel'. Ich sehe natürlich, daß es entgegenstehende Beispiele gibt, aber so viel ich überblicke, ist darunter keines, das man nicht durch Neubildung nach dem sonstigen Ablaut *e* : *o* erklären könnte.

142. In andern Fällen ist das *o* noch nicht sicher erklärt. Es steht:

a) in den femininen Verbalabstrakten wie δορά 'abgezogene Haut'. In diesem Fall stimmt das Germ. mit dem Griech. überein, während das Lat. den Typus nicht kennt, z. B. *fuga* = gr. φυγή.

Weitere Beispiele: ἀγορά 'Versammlung' : ἀγείρω 'versammle'; — ἀλοιφή 'Fett' : ἀλείφω 'salbe'; — ἀμοιβή 'Ersatz' : ἀμείβω 'wechsle'; — hom. ἀοιδή 'Gesang' : hom. ἀείδω, att. ᾄδω 'singe'; — ἀρωγή 'Hilfe' : ἀρήγω 'helfe'; — βολή 'Wurf' : βέλος n. 'Geschoß'; — γονή 'Nachkommenschaft' : γένος n. 'Geschlecht'; — ὀμφή 'Stimme' : d. *singen;* — πομπή 'Geleit' : πέμπω 'sende'; — ποτή 'Flug' : πέτομαι 'fliege'; — ῥοή 'Fluß' : ῥέω 'fließe'; — σπονδή 'Trankopfer' : σπένδω 'bringe ein Trankopfer'; — σπουδή 'Eifer' : σπεύδω 'eile'; — στοναχή 'Seufzer' : στενάχω 'seufze'; — τομή 'Schnitt' : τέμνω 'schneide'; — τροπή 'Umwenden' : τρέπω 'wende'; — φθογγή 'Stimme' : φθέγγομαι 'töne'; — φονή 'Mord' : θείνω 'töte'; — φορβή 'Nahrung' : φέρβω 'weide'; — χοή 'Trankopfer' : χέω 'gieße'; — χορδή 'Darmseite', Wurzel unbekannt.

b) im Singular des Ind. Perf. Akt. und analogisch auch im Plural, z. B. λέλοιπα : λείπω 'lasse'. Die Beispiele siehe § 468. Diese Erscheinung hat ihre Parallele im Germ., vgl. *band* : *binde*, *ward* : *werde*, *gab* : *gebe*;

c) in Verben auf -έω, die eine kausative oder iterative Bedeutung haben: βρομέω (= βρέμω) 'summe'; ὀχέω 'trage, erleide' : ἔχω 'habe'; ὀχέομαι 'fahre' : l. *veho*; πονέομαι 'arbeite' : πένομαι 'arbeite'; h. τροπέω = τρέπω 'wende'; φοβέω 'setze in Furcht' : φέβομαι 'fliehe'; φορέω 'trage' : φέρω. Diese Verben sind wahrscheinlich denominativ;

d) in den Nomina auf -εύς : h. ἡνιοχεύς 'Zügelhalter' : ἔχω; h. νομεύς 'Hirt' : νέμω 'weide'; h. πομπεύς 'Begleiter' : πέμπω 'sende'; h. τοκεύς 'Erzeuger' : τίκτω 'erzeuge'; h. φονεύς 'Mörder' : θείνω 'töte'; h. φορεύς 'Träger' : φέρω; γονεύς 'Erzeuger' : γίγνομαι 'werde'; δοχεύς 'der Aufnehmende' : δέχομαι; δρομεύς 'Läufer' : Aor. ἔδραμον 'lief'; σπορεύς 'Säer' : σπείρω 'säe'; στροφεύς 'Angelhaken, Wirbelknochen' : στρέφω 'wende'; φθορεύς 'Verführer' : φθείρω 'verderbe'; χοεύς 'Flüssigkeitsmaß' : χέω 'gieße'. Diese Bildungen stehen zu den Nomina auf -*o* § 141 in engster Beziehung und zeigen daher ihren Vokalismus.

143. Außer der in § 141, 142 behandelten, reichlich belegten Abtönung *e* — *o*, *ē* — *ō* nimmt man noch den Wechsel *a* — *o*, *ā* — *ō* an, ja man ist so weit gegangen, auch für die Vollstufenvokale *o*, *ō* eine Abtönung zu fordern. In diesem Fall ist sie nun sicher nicht nachzuweisen. Aber auch die Abtönung *a* — *o*, *ā* — *ō* tritt zwar im Griechischen einige Male auf, sie ist aber so oft durch speziell griechische Lautgesetze zu erklären, daß man zweifeln kann, ob diese Abtönung mit Recht als indogermanisch angesetzt wird.

1. *a* : *o*. ὄγμος 'Reihe, Linie, Furche auf dem Acker' : ἄγω 'führe'.

Weitere Beispiele: ὄκρις 'Spitze' ὀκριόεις 'mit vielen Spitzen, eckig, scharf, rauh', ὀκριάω 'rauh, scharf machen', ὀξύς 'scharf' : ἄκρος 'Spitze', l. *acus*. Diese Worte sind aber vielleicht zu

trennen: — σοφός 'weise' : σάφα 'gewiß', σαφής 'klar, einleuchtend'. σοφός steht wahrscheinlich für *σαφός nach § 166. Jedenfalls enthält σάφα, σαφής kein ursprüngliches *ά*: — κόσμος 'Schmuck, Ordnung' : κεκαδμένος, κεκασμένος 'ausgezeichnet' κάστωρ 'Biber', eig. 'der Künstler'. Aber κόσμος läßt auch andre Erklärungen zu, und das α von κασ kann auf *n̥* zurückgehen; — ἀγκών 'Ellenbogen' : ὄγκος m. 'Bug, Krümmung, Widerhaken'. Auch dies ist unsicher. ὄγκος könnte zu lit. *vášas* 'Haken' gehören, also ein *w* im Anlaut verloren haben; ὄρχαμος 'Herrscher' gehört sicher zu ἄρχω und zeigt einfach den äolischen Wandel von αρ zu ορ. Sehr sicher sind alle diese Beispiele nicht und vor allem sind sie wenig zahlreich. Wo gr. ο lat. *a* gegenübersteht, λοέω l. *lavāre*, handelt es sich um eine besondere Entwicklung des Latein. Ich lehne daher den Lautwandel nach wie vor ab. Vgl. auch Hirt Ablaut 790.

2. ᾱ : ω. Hierher stellt man φωνή 'Stimme' : φημί, dor. φᾱμί 'spreche'; — ἀγωγή 'Führung' : l. *ambāges* 'Umgang'; — βωμός 'Gestell, Altar' : Aor. ἔβᾱν 'trat'; — πτωχός 'Bettler' : πτήσσω, dor. πτάσσω 'ducke mich'; — dor. τεθωγμένος 'trunken': θήγω, dor. θάγω 'schärfe'. Auch diese Fälle sind nicht zahlreich, und es bleiben daher meine Bedenken bestehen. Vgl. Ablaut 791.

Anm. 1. Sollten diese beiden Arten des Ablauts doch anzuerkennen sein, so fehlt jede Erklärung.

Anm. 2. Eine Abtönung *ē* : *ā* ist sekundär entstanden, wenn die V^{II} etwa *rē* lautete, da dann **RS** *ₑrə* zu *rā* wurde, z. B. γνήσιος : l. (g)*nātus*.

Sonstige Veränderungen des Vokalismus im Idg.

144. Eine wichtige Veränderung des idg. Vokalismus steht ganz isoliert. Idg. *ə* ist vor folgendem (betonten?) Vokal geschwunden. Man erkennt das am besten im Indischen. Dort heißt die 1. Sg. *krīṇā́mi* 'kaufe', 1. Pl. *krīṇīmáḥ*. Das *ī* vertritt hier ein idg. *ə*, vgl. δάμ-νη-μ 'ich bändige', Pl. δάμ-νᾰ-μεν. Die 3. Pl. lautet indisch *krīṇánti* aus **krīṇə-ánti*, gr. *δαμν-έντι. Wenn auch im Gr. bei diesem Verbum die Form nicht mehr vorliegt, so doch bei andern. Denn von dieser Form aus sind die *nā*-Verben zu *no*-Verben geworden, z. B. τάμνω 'schneide', eig. *ταμνᾱμι von der 3. Pl. *ταμν(ə)όντι 'aus', vgl. § 430.

Der Schwund des *ə* verrät sich ferner an der **R** in der ersten Silbe bei Betonung der zweiten Silbe. So heißt der Aor. Med. von βάλλω βλῆναι mit **S**, der Aor. Akt. aber βαλεῖν aus idg. g^{u}*ḷə-é*, vgl. βέλεμνον; Aor. ταμεῖν 'schneiden' aus **tṃə-é*: τέμαχος 'abgeschnittenes Stück'; πολύς 'viel' aus **pḷə-ús*: πλῆθος 'Fülle'; βαρύς 'schwer', ai. *gurúḥ* aus *g^{u}*ṛə-ú*. Das *ə* ist noch erhalten in lat. *gra-vis*.

Anm. Ob *ə* auch vor *j* geschwunden ist, wie Wackernagel Ai. Gr., § 75 annimmt, ist mir sehr zweifelhaft.

Zehntes Kapitel.

Der griechische Ablaut.

145. Die Wirkung der Betonung auf die idg. Vokale war nach dem im vorigen Kapitel Ausgeführten außerordentlich tiefgehend und veränderte den Zusammenhang der idg. Worte derart, daß der etymologische Zusammenhang für das Sprachgefühl notwendig verloren gehen mußte. Die Sprache reagiert daher dagegen mit Neubildungen. Sie schafft neue Typen. Vor allem geht der sog. «Schwebeablaut», der Ablaut mehrerer Silben, immer mehr verloren, und es bleibt im lebendigen Sprachgefühl nur der Ablaut einer Silbe lebendig, der aber auch immer mehr ausgeglichen wird. Ein andres ist also der Rest des idg. Ablauts im Griechischen, ein andres der griechische Ablaut selbst, der im Sprachbewußtsein empfunden wurde und daher auch analogisch weiter wirkte. Wir haben im Griechischen in der Hauptsache nur eine Abstufung von Länge und Kürze, und eine Abtönung, bestehend in dem Wechsel von *é* mit *ó*.

Ob eine Länge ursprünglich war, ob sie auf idg. Dehnung, auf speziell griechischer Dehnung oder auf sonstigen Ursachen beruhte, ist für das Sprachgefühl ganz gleich, es stellt alle auf eine Linie. Die Länge gilt dabei

als die Vollstufe, die Kürze als die Schwundstufe. Alt-ererbt oder lautgesetzlich entstanden sind dabei vor allem die Ablaute η : ε, Prs. τίθημι : θετός, μήτηρ : μητέρα und ει : ε, τιθείς : τιθέντος, ᾱ : α, ἵστᾱμι : στατός, τέθνηκα : τέθνᾰμεν, βιβάς : βιβάντος, ω : ο, δίδωμι : δοτός, βῶς : βοός und ου : ο διδούς : διδόντος, und danach πούς : ποδός.

Dagegen beruht der Ablaut ῑ : ι, ῡ : υ, obgleich auch des öftern altererbt, vielfach auf Neubildung. Er ersetzt z. T. das Verhältnis ει : ι, ευ : υ, teils auch andere Formen. So steht der Ablaut -νῡ : νυ bei den Verben auf νῡμι z. B. 1. Sg. δείκνῡμι 'zeige' : 1. Pl. δείκνυμεν für *neu* : *nu*.

146. Da der Ablaut des Griechischen eine der wichtigsten Erscheinungen ist, so soll hier im folgenden ein reiches Material folgen. Ich gebe zunächst eine Übersicht, wie sich die einzelnen Ablautsstufen im Nomen und Verbum auf die verschiedenen Bildungsstufen verteilen, und dann eine Sammlung der wichtigsten ablautenden Stämme. Die Anordnung ist die im Germanischen eingeführte, die sich dort außerordentlich bewährt hat:

1. Klasse: *ei*-Wurzeln,
2. Klasse: *eu*-Wurzeln,
3. Klasse: Wurzeln mit *e* + *r*, *l*, *m*, *n* + Konsonant, oder vorausgehendem *r*, *l*, *m*, *n*,
4. Klasse: Wurzeln mit *e* + *r*, *l*, *m*, *n* + Vokal,
5. Klasse: Wurzeln mit *e* + Verschlußlaut oder *s*,
6. Wurzeln mit andern kurzen Vokalen,
7. Wurzeln mit langen Vokalen.

Verteilung der Ablautsstufen im Nomen und Verbum.

Es stehen:

A. Normale Vollstufe:

I. Im Präsens der thematischen Verben.

1. hom. ἀείδω 'singe', ἀλείφω 'salbe', ἀμείβω 'wechsle', hom. εἴδομαι 'scheine', εἴκω 'weiche', ἐρείδω 'stütze', ἐρείκω 'reiße, zerschrote', ἐρείπω 'werfe um', λείβω 'lasse fließen', λείπω 'lasse', λείχω 'lecke', νείφει 'es schneit', πείθω 'überrede', στείβω 'trete', στείχω 'schreite', φείδομαι 'schone';

2. γεύω 'lasse kosten', ἐρεύγομαι 'erbreche mich', ἐρεύθω 'röte, werde rot', εὔχομαι 'gelobe', εὕω 'senge' (l. *uro*), κεύθω 'verberge', νεύω 'winke', hom. πεύθομαι 'erfahre', σεύω 'setze in heftige Bewegung', σπεύδω 'eile, beeile', στρεύγομαι 'quäle mich', τεύχω 'bereite', φεύγω 'fliehe', ψεύδω 'belüge'; mit zwischenvokalisch geschwundenen *u*, θέω 'laufe', κλέω 'mache bekannt', νέω 'schwimme', πλέω 'fließe', πνέω 'hauche', χέω 'gieße';

3. ἀμέλγω 'melke', ἀμέργω 'pflücke ab', ἀμέρδω 'beraube', δέρκομαι 'sehe', hom. ἔλδομαι 'verlange', ἕλκω 'ziehe', ἔλπομαι 'hoffe', ἕρπω 'schleiche, krieche', μέλπω 'singe', πέρδομαι 'farze', πέρθω 'zerstöre', σπέρχω 'dränge', στέργω 'liebe', τέρπω 'ergötze', hom. τέρσομαι 'trockne', ἐλέγχω 'überführe', μέμφομαι 'tadle', πέμπω 'sende', ῥέγκω 'schnarche', σπένδω 'gieße aus', φθέγγομαι 'töne';

3a. βλέπω 'sehe', βρέχω 'netze', δρέπω 'pflücke', ἐρέφω 'bedecke', λέγω 'sage, sammle', λέπω 'schäle', ὀρέγω 'recke', πλέκω 'flechte', πρέπει 'es ziemt sich', ῥέπω 'neige mich', στρέφω 'wende', τρέπω 'wende', τρέφω 'ernähre', τρέχω 'laufe', τρέω 'zittere', φλέγω 'glänze';

4. δέρω 'schinde', θέρομαι 'wärme mich', στέρομαι 'beraube', φέρω 'trage', θέλω 'will', κέλομαι 'befehle', μέλει 'es liegt mir am Herzen', πέλω 'drehe mich, bin', βρέμω 'schalle', γέμω 'bin voll', δέμω 'baue', νέμω 'verteile', τρέμω 'zittere', μένω 'bleibe', πένομαι 'mühe mich', σθένω 'bin stark', στένω 'seufze';

5. hom. ἀέξω 'vermehre', ἀλέξω 'wehre ab', δέχομαι 'empfange', hom. ἔδω 'esse', att. Fut. ἔδομαι, ἔθω 'bin gewohnt', ἐνέπω 'sage', ἕπω 'bin um etwas', ἕπομαι 'folge', ἔχω 'habe', ζέω aus *ζέσω 'gähre', νέομαι 'gehe, komme', πέτομαι 'fliege', στέγω 'bedecke', στέφω 'umzingle, bekränze', ψέγω 'tadele';

6. a-Wurzeln sind sehr viel seltener: hom. αἴδομαι 'scheue mich', αἴθω 'zünde an': — αὔω 'zünde an', αὔω 'trockne': — ἄρδω 'benetze', ἄρχω 'beginne', θάλπω 'wärme', ἄντομαι 'begegne', λάμπω 'glänze': — ἄγω 'führe', ἄχθομαι 'ärgere mich', μάχομαι 'kämpfe';

o-Wurzeln gibt es nur wenige: hom. ark. βόλομαι 'will', ὄθομαι 'kümmere mich', hom. ὄρομαι 'nehme wahr';

7. *e*-Wurzeln: ἀρήγω 'helfe', λήγω 'höre auf', μήδομαι 'ersinne'.

a-Wurzeln: ἥδω 'ergötze', θήγω 'wetze', κήδω 'betrübe', poet. λήθω 'vergesse', σήπω 'mache faulen', τήκω 'schmelze' (trs.).

II. Im Sing. Präs. der einfachen athematischen und reduplizierten Verben.

εἶμι 'ich gehe', εἰμὶ 'ich bin' aus *ἔσμι, φημὶ 'ich sage'; ἵστημι 'stelle', τίθημι 'setze', ἵημι 'werfe', δίδωμι 'gebe', δίδημι 'binde', πίμπλημι 'fülle', πίμπρημι 'verbrenne'.

III. Im Futurum und sigmatischen Aorist. Es sind nur die Fälle aufgeführt, in denen das Präsens abweicht.

1. δείξω, ἔδειξα : δείκνυμι 'zeige'; μείξω, ἔμειξα : μείγνυμι 'mische'; τείσω, ἔτεισα : τίνω 'büße';

2. ἐλεύσομαι 'werde kommen' : Aor. ἤλυθον, Prs. ἔρχομαι : ζεύξω, ἔζευξα : ζεύγνυμι 'verbinde'; θεύσομαι 'laufe' : θέω; ἔνευσα : νέω 'schwimme'; πλεύσομαι, ἔπλευσα : πλέω 'schiffe'; πνεύσομαι, ἔπνευσα : πνέω 'hauche'; πεύσομαι : πυνθάνομαι 'erfrage'; ῥεύσομαι : ῥέω 'fließe'; τεύξομαι : τυγχάνω 'treffe'; φεύξομαι, φευξοῦμαι, Aor. ἔφυγον : φεύγω 'fliehe';

3. πείσομαι aus *πένθσομαι : πάσχω 'leide';

7. λήξομαι, Aor. ἔλαχον : λαγχάνω 'erlange'; λήψομαι, Aor. ἔλαβον : λαμβάνω 'fasse'; λήσω, Aor. ἔλαθον : λήθω 'bin verborgen'.

IV. In den neutralen *es*-Stämmen.

1. δέος 'Furcht' aus *δέ(ι)ος, εἶδος 'Gestalt', νεῖκος 'Zank, Streit', τεῖχος 'Mauer';

2. γλεῦκος 'Most', ἔρευθος 'Röte', ζεῦγος 'Joch', κλέ(ϝ)ος 'Ruhm', κεῦθος 'verborgene Tiefe', τεῦχος 'Gerät', ψεῦδος 'Lüge'; ῥέος 'Fluß';

3. ἕλκος 'Wunde', ἕρκος 'Einfriedigung', hom. θέρσος 'Mut', κέρδος 'Gewinn', βένθος 'Tiefe', ἔγχος 'Speer', ἔντεα 'Gerät, Rüstung', πένθος 'Leid';

3a. βρέφος 'Kind', hom. κρέτος 'Kraft', λέχος 'Bett', νέφος 'Wolke', ῥέθος 'Glied', φλέγος 'Brand';

4. βέλος 'Geschoß', γένος 'Geschlecht', ἕλος 'Sumpf', ἔρεβος 'Finsternis', θέρος 'Sommer, Hitze, Ernte', μέλος 'Glied', μένος 'Kraft', νέμος 'Weideplatz', σκέλος 'Schenkel', τέλος 'Ende';

5. ἕδος 'Sitz', ἔθος 'Gewohnheit', ἔπος 'Wort', ἔτος 'Jahr', πέος 'penis', τέγος 'Dach', τέκος 'Kind';

7. ἦδος 'Vergnügen, Freude', κῆδος 'Sorge', λῆθος 'Vergessen', μῆκος 'Länge', μῆχος 'Hilfsmittel'.

V. In den neutralen *men*-Stämmen.

1. δεῖμα 'Furcht', χεῖμα 'Winterwetter';

2. εὖγμα 'Prahlerei', πνεῦμα 'Hauch', ῥεῦμα 'Fluß'; h. χεῦμα 'Guß';

3. πεῖσμα 'Tau' aus *πενθσμα : *binden*;

3a. βλέμμα 'Blick' : βλέπω 'sehe', φλέγμα 'Brand, Feuer';

4. δέρμα 'Haut, Fell', ἕρμα 'Stütze', σπέρμα 'Same';

5. δέσμα 'Band', εἷμα 'Kleid' aus *ϝέσμα, ἔχμα 'Hemmnis, Abwehr', στέμμα 'Bekränzung';

7. λῆμμα 'Einnahme' : λαμβάνω 'nehme'; πῆγμα 'das Gerüst'.

B. Die *o*-Stufe findet sich in den im § 141 f. angegebenen Fällen.

C. Die Reduktionsstufe steht:

I. In dem Aoristus secundus von schweren Basen.

ἀρέσθαι 'gewinnen', ἀρέσθαι 'nehmen', βαλεῖν : βάλλω 'werfe', θανεῖν : ἀποθνήσκω 'sterbe', καμεῖν : κάμνω 'ermüde', κτανεῖν : κτείνω 'töte', πταρεῖν 'niesen', hom. ταμεῖν : τέμνω 'schneide', χανεῖν : χάσκω 'gähne';

Mit *o*-Vokalismus, der hier einer R entspricht, θορεῖν : θρώσκω 'springe', μολεῖν : βλώσκω 'gehe', ὀλέσθαι : ὄλλυμαι 'gehe zugrunde', ὤρετο : ὄρνυμι 'errege', πορεῖν : πέπρωται 'ist bestimmt', τορεῖν 'durchdringen'.

II. In vielen *j*-Präsentien, namentlich den von schweren Basen gebildeten.

ἀσπαίρω 'zucke', σκαίρω 'hüpfe', χαίρω 'freue mich'; ἅλλομαι 'springe', βαίνω 'gehe', δραίνω 'tue', κραίνω 'vollende', μαίνομαι 'rase' usw.

III. In den Nasalpräsentien auf -νυ und -νᾱ.

ἄρνυμαι 'erwerbe', δάμνημι 'bändige', κάμνω 'mühe', βάλλω 'werfe', μάρναμαι 'kämpfe', ὄρνυμι 'errege', h. πίτνημι 'breite aus', πτάρνυμαι 'niese', h. σκίδνημι 'zerstreue' h. τάμνω 'schneide'.

D. Die Schwundstufe steht:

I. Im Aoristus secundus von leichten Basen und dem gleichgebildeten, fast nur homerischen, reduplizierten Aorist.

1. ἰδεῖν 'erblicken' : εἴδομαι; ἐρικεῖν : ἐρείκω; ἐριπεῖν : ἐρείπω; ἱκέσθαι 'kommen'; λιπεῖν : λείπω; πιθέσθαι : πείθω; στιχεῖν : στείχω; πεφιδέσθαι : φείδομαι.

2. ἤλυθον 'kam' : Fut. ἐλεύσομαι; ἐρυγεῖν : ἐρεύγομαι; κυθεῖν : κεύθω; ἄμπνυε : πνέω; πυθέσθαι : πεύθομαι; τετυκεῖν : τεύχω; τυχεῖν 'treffen'; φυγεῖν : φεύγειν.

3. δρακεῖν : δέρκομαι; παρδεῖν : πέρδομαι; πραθεῖν : πέρθω; ταρπέσθαι : τέρπω; τραφεῖν : τρέφειν. Mit α = n̥, ablautendes Präsens fehlt, παθεῖν 'leiden' : Fut. πείσομαι aus *πένθσομαι.

4. ἔτετμε 'traf an', ἔπεφνε 'tötete'.

5. σχεῖν 'haben', ἑσπέσθαι 'folgen', ἔσπετε 'sagt an'.

7. λαχεῖν, λαβεῖν, λαθεῖν, s. A III 7.

Wir finden auch einige Präsentien mit Schwundstufe, z. B. hom. λίτομαι = λίσσομαι 'flehe'; γλύφω 'höhle aus' u. a. Man nennt sie gewöhnlich Aoristpräsentia, weil man meint, es seien eigentlich Aoristformen, die zu Präsentien entwickelt seien. Doch ist diese Ansicht durchaus zweifelhaft. Die Schwundstufe kann ebensogut aus dem Plur. der ursprünglich athematischen Verben stammen.

II. Im Plural des Ind. und den übrigen Formen des Präs. sowie im Plural und den sonstigen Formen des Perfekts. Hier ist aber im Aktiv meist ausgeglichen, während das Medium nicht selten die schwache Stammform bewahrt.

1. 1. Pl. Prs. ἴμεν : εἶμι 'gehe', 1. Pl. Perf. ἴσμεν : οἶδα 'weiß', δέδιμεν 'wir fürchten' : δέδοικα, hom. 1. Sg. δείδω aus *δέδο(ι)α, hom. ἐπέπιθμεν : πέποιθα 'vertraue', 3. Dual. ἔικτον : ἔοικα 'bin ähnlich'.

2. 1. Pl. Perf. ἐλήλυθμεν : 1. Sg. hom. ἐλήλουθα 'bin gekommen'; 1. Pl. Prs. der Verben auf -νῡ, δείκνυμεν 'wir zeigen': 1. Sg. δείκνῡμι für *δείκνευμι: Perf. Med. ἔσσυτο : σεύω 'setze in heftige Bewegung', πέπυσμαι : πυνθάνομαι 'erkunde', Fut. πεύσομαι; Part. Perf. πεφυγμένος : φεύγω; τετυγμένος, τέτυγμαι : τεύχω 'verfertige'.

3. Hom. 2. Pl. Perf. πέπασθε nach Aristarch : πέπονθα 'leide':

3a. ἔστραμμαι : στρέφω 'wende', τέθραμμαι : τρέφω 'nähre'.

4. 1. Pl. γέγαμεν : γέγονα 'werde'; μέμαμεν 'denke' : μέμονα; Perf. Med. πέφαται : Aor. ἔπεφνον 'tötete', Prs. θείνω; τέταμαι : τείνω 'spanne'; Part. Perf. δεδαρμένος : δέρω 'schinde'; Perf. Med. εἵμαρται : μείρομαι 'erhalte Anteil'; ἔσταλμαι : στέλλω 'stelle'; ἔσπαρται : σπείρω 'säe'; ἔφθαρμαι : φθείρω 'verderbe'.

7. ἕσταμεν : ἕστηκα 'stehe'; τέτλαμεν 'wir dulden' : τέτληκα; τέθναμεν : τέθνηκα 'bin tot'.

III. Im Aoristus Passivi. Im Aorist -ην erscheint häufig auch die Reduktionsstufe.

a) Im Aorist auf -ην.

1. ἐξαλιφῆναι? : ἀλείφω 'salbe'; h. λιπῆναι : λείπω 'lasse'; μιγῆναι : μείγνυμι 'mische'.

2. ζυγῆναι : ζεύγνυμι 'verbinde'; ῥυῆναι : ῥέω 'fließe'.

3a. κλαπῆναι : κλέπτω 'stehle'; ἐκλαπῆναι : λέπω 'schäle'; συμπλακῆναι : πλέκω 'flechte'; στραφῆναι : στρέφω 'wende'; τραπῆναι : τρέπω 'wende'.

4. δαρῆναι : δέρω 'schinde'; μανῆναι : μαίνομαι 'rase'; σπαρῆναι : σπείρω 'säe'; φθαρῆναι : φθείρω 'verderbe'.

5. λεγῆναι : λέγω.

7. παγῆναι : πήγνυμι 'mache fest'; ῥαγῆναι : ῥήγνυμι 'breche', τμαγῆναι : τμήγω 'schneide'.

b) Im Aorist auf -θην, z. T. in Abhängigkeit vom Aorist auf -ην.

1. ἐφθίθην : φθίνω 'vergehe'.

2. ἐσύθην : σεύω; ἐχύθην : χέω 'gieße'; ἐτύχθην : τεύχω 'verfertige'.

3. ἐτάρφθην : τέρπω 'sättige'.

3a. h. ἐτράφθην : τρέπω 'wende'; dor. ἐστράφθην : στρέφω.

4. ἐτάθην : τείνω 'spanne'; ἐκτάθην : κτείνω 'töte'; ἐστάλθην : στέλλω 'stelle'.

7. ἐδόθην : δίδωμι 'gebe'; ἐτέθην : τίθημι 'stelle'; ἐστάθην : ἵστημι 'stelle'; εἵθην : ἵημι 'werfe'.

IV. In den Wurzelaoristen von schweren Basen.

ἔδρᾱν 'er lief', ἔτλην 'ertrug', πλῆτο 'füllte sich', πλῆτο 'näherte sich', ἔβλητο 'wurde getroffen', ἔγνω 'erkannte', ἔπλω 'fuhr', ἔβλω 'kam', ἔβρω 'aß'.

V. Bei vielen *o*-Stämmen, namentlich den Bildungen auf -τος.

1. ἰτός 'gangbar' : εἶμι 'gehe'; πιστός 'treu' : πείθω.

2. πυστός 'bekannt, berühmt' : πεύθομαι; τυκτός 'verfertigt, gemacht' : τεύχω; χυτός 'gegossen' : χέω; κλυτός 'berühmt' : κλέος 'Ruhm'.

4. δρατός 'abgehäutet' : δέρω; σπαρτός, -σπρατός 'gesät' : σπείρω; πάμ-φθαρτος : φθείρω 'verderbe.'

βατός 'gangbar' : βαίνω; αὐτόματος 'selbst denkend' zur W. μεν-; τατός 'gespannt' : τείνω; φατός 'getötet' : θείνω.

5. ἑκτός : ἔχω 'habe'; πεπτός 'gekocht' : πέσσω. Dies ist eigentlich die **R**.

7. στατός : ἵστημι 'stelle'; θετός : τίθημι 'setze'; ἑτός : ἵημι 'sende'; δοτός : δίδωμι 'gebe' usw.

VI. Bei den Abstrakten auf *-ti* (gr. -σις).

1. πίστις 'Vertrauen' : πείθω; τίσις 'Rache' : τει-; φθίσις 'Verderben' : φθει-.

2. πύστις 'Fragen, Kunde' : πεύθομαι; φύξις 'Flucht : φεύγω, χύσις 'das Gießen' : χέω; φύσις 'Natur' : φύω.

4. κάρσις 'Scheren' : κείρω; βάσις 'Gang' : βαίνω; ἔκτασις 'Ausdehnung' : τείνω 'spanne'.

5. ἕξις 'Haltung' : ἔχω, aber h. ἐπί-σχεσις 'Enthaltung', ὑπόσχεσις 'Versprechen'.

7. στάσις 'Stellen', θέσις 'Setzen', ξύν-εσις 'Vereinigung' : ἵημι, δόσις 'Gabe', πρόφασις 'Vorwand' : φημί 'sage'.

VII. Bei den Adjektiven auf -ύς, auch hier z. T. mit **R** wechselnd.

1. λιγύς 'helltönend'.

2. γλυκύς 'süß' : γλεῦκος 'Süße'.

3. βραδύς 'langsam', βραχύς 'kurz' : got. *gamaúrgjan*, θρασύς 'kühn' : θέρσος 'Mut', κρατύς 'stark' : d. *hart*, ταρφύς 'dicht' : τρέφω 'mache gerinnen', πλατύς 'breit' : d. *Feld*; βαθύς 'tief' : βένθος

'Tiefe', δασύς 'dicht' aus *δατύς l. *densus*, παχύς 'dick', d. *bunge* 'Knolle', ἐλαχύς 'leicht'.

4. βαρύς 'schwer' ai. *guráḥ*.

Ablautende Basen.

Im Folgenden ist das Material nach den Stämmen geordnet.

1. *i*-Wurzeln.

Vollstufe	Schwundstufe	Abtönung
εἶδος n. 'Gestalt'	Pf. ἴσμεν 'wir wissen' Aor. Inf. ἰδεῖν 'erblicken'	Pf. οἶδα 'weiß'
ἀλείφω 'salbe'	Pf. ἀλήλιφα	ἀλοιφή 'Salbe, Schweinefett'
λείπω 'lasse' λεῖμμα n. 'Überbleibsel'	Aor. λιπεῖν Pr. λιμπάνω	Pf. λέλοιπα λοιπός 'übrig'
στείχω 'gehe'	Aor. στιχεῖν στίχος m. 'Reihe' στιχάομαι 'sich in Reih u. Glied stellen'	στοῖχος m. 'Reihe' στοιχέω 'in einer Reihe stehen'
πείθω 'überrede' F. πείσω Aor. ἔπεισα	Aor. πεπιθέσθαι 'gehorche' πίστις f. 'Treue' πιστός 'treu'	Pf. πέποιθα 'vertraue'
Aor. ἔδειξα Fut. δείξω zu δείκνυμι δεῖγμα n. 'das Vorgezeigte'	kret. πιδίκνυτι δίκη 'Recht'	
Aor. ἔδεισα 'sich fürchten' δέος n. (aus **dejos*) 'Furcht'	Pl. Pf. δέδιμεν hom. Aor. δίε 'fürchtete'	Pf. δέδοικα hom. 1. Sg. δείδω aus *δέδϜοι-α
λείβω 'träufle, gieße'	λίψ f. 'Quell, Tropfen'	λοιβή f. 'Trankopfer'

Vollstufe	Schwundstufe	Abtönung
	2. *u* Wurzeln.	
φεύγειν 'fliehen' Fut. φευξοῦμαι [Perf. πέφευγα]	Aor. φυγεῖν φυγή 'Flucht' hom. φύξις f. 'Flucht' hom. φύζα f. 'Flucht' πρόσ-φυξ m. 'Flüchtling' Perf. πεφυγμένος Prs. φυγγάνω	
Fut. ἐλεύσομαι 'werde kommen'	Aor. hom. ἤλυθον Pf. Pl. ἐλήλυθμεν	Pf. hom. ἐλήλουθα
Fut. τεύξομαι 'werde treffen'	Aor. τυχεῖν Prs. τυγχάνω τύχη f. 'Geschick'	
Fut. πεύσομαι 'werde erfahren' hom. Prs. πεύθομαι	Aor. πυθέσθαι Prs. πυνθάνομαι Pf. πέπυσμαι Verb. ἀνάπυστος πύστις f. 'Fragen, Nachforschen'	
ἀείδω 'singe' (aus *αϝεύδω)	αὐδή f. 'Stimme'	ἀοιδός m. 'Sänger'
κλέος n. 'Ruhm' (aus κλέϝος) hom. κλέομαι 'werde gerühmt' κλῦθι, κλῦτε 'höre, höret' (für *κλεῦθι, *κλεῦτε) κλεινός 'berühmt' aus *κλεϝεσνός κλειτός 'berühmt' aus *κλεϝετός	κλύω 'höre' κέκλυτε 'höret' κλυτός 'berühmt'	
ῥέω 'fließe' Fut. ῥεύσω ῥεῦμα n. 'Flut, Fluß', später 'Krankheit, Rheuma' ῥέος n. 'Fluß'	Aor. ῥυῆναι ῥύσις f. 'Fließen' ῥυτός 'flüssig' fließend'	hom. ῥόος, att. ῥοῦς m. 'Strömen, Fluß' hom. ῥοαί

Vollstufe	Schwundstufe	Abtönung
χέω 'gieße' Fut. χεύσω Aor. hom. ἔχευα, ἔχεα hom. χεῦμα 'Ausgegossenes, Guß'	Aor. ἔχυτο Part. χύμενος Perf. κέχυκα κέχυμαι Aor. ἐχύθην χύσις f. 'Gießen' χῡλός m. 'Saft' aus *χυσλός χῡμός m. 'Saft'	χόος att. χοῦς m. 'Schutt, Maß' χοή f. 'Guß'
θέω 'laufe' F. θεύσομαι βοή-θεια 'Hilfe'		θοός 'schnell' θοάζω 'bewege schnell'

3. Wurzeln mit Liquida oder Nasal + Konsonant.

Vollstufe	Schwundstufe	Abtönung
δέρκομαι 'sehe' δέργμα n. 'Blick'	Aor. δρακεῖν δράκων m. 'Drache'	Pf. δέδορκα
πέρδομαι 'farze'	Aor. ἀπέπαρδον	Pf. πέπορδα πορδή 'Furz'
πέρθω 'verwüste' (poet.) Aor. ἔπερσα	Aor. πραθεῖν	πτολί-πορθος 'Städtezerstörer' πορθέω 'zerstöre'
τρέφω 'ernähre' Fut. θρέψω Aor. ἔθρεψα	A. hom. τραφεῖν 'stark werden' τραφερός 'wohlgenährt Pf. P. τέθραμμαι	Pf. τέτροφα τροφός m. f. 'Nährer τροφή f. 'Ernähren' hom. τρόφις 'wohlgenährt'
τρέπω 'wende' Fut. τρέψω Aor. ἔτρεψα	Aor. τραπεῖν ep. τραπῆναι Pf. P. τέτραμμαι τραπέω 'keltere' Pt. Pf. τετραφώς	Pf. τέτροφα
τρέχω 'laufe'	dor. Prs. τράχω τράχηλος m. 'Hals'	τρόχος m. 'Rad'
θέρσος n. 'Mut'	θρασύς 'kühn' θαρσέω 'bin mutig'	
κλέπτω 'stehle' Fut. κλέψω Aor. ἔκλεψα	Aor. κλαπῆναι Pf. κέκλαμμαι	Pf. κέκλοφα κλώψ m. 'Dieb' κλοπή f. 'Diebstahl' κλοπεύς m. 'Dieb'

Vollstufe	Schwundstufe	Abtönung
ἕλκω 'ziehe'	λακίζω 'zerreiße' λακίς f. 'Fetzen, Lappen'	ὁλκός 'Zug'
πένθος 'Leid' Fut. πείσομαι (aus *πενθσομαι) 'werde erdulden'	Aor. παθεῖν Pr. πάσχω Pf. Pt. πεπαθυῖα [πάθος n.=πένθος]	Pf. πέπονθα
βένθος n. 'Tiefe'	βαθύς 'tief'	
πέμπω 'schicke'		Pf. πέπομφα πομπός m. 'Begleiter, Führer' πομπή f. 'Sendung, Geleit' πομπεύω 'geleite'

4. Wurzeln mit einfachem *r, l, m, n.*

Vollstufe	Schwundstufe	Abtönung
γένος n. 'Geschlecht'	γίγνομαι 'werde' Pf. Pl. γεγάᾱσι Pt. γεγαώς νεο-γνός 'neugeboren' ὁμό-γνιος 'vom selben Geschlecht'	Pf. γέγονα γόνος m. γονή f. γονεύς 'Erzeuger'
πεφείσομαι (KZ. 27. 379) 'ich werde töten' θείνω	Aor. ἔπεφνον Pl. Pf. πέφαται Verb. φατός	φόνος m. 'Mord' φονή f. φονεύς m.
κτείνω 'töte'	hom. κτάμεναι	Pf. ἔκτονα κτόνος 'Mord'
στένω 'ertöne, stöhne, seufze, brause'		στόνος

5. Wurzeln auf Verschlußlaut oder *s.*

Vollstufe	Schwundstufe	Abtönung
ἔχω 'habe'	Aor. σχεῖν ἴσχω 'halte an'	ὄχος m. 'Halter'
ἕπομαι 'folge'	Aor. ἑ-σπόμην	ep. ὀπάων 'Geleiter'
πέτομαι 'fliege'	Aor. ἀνεπτόμην	ποτάομαι 'fliege'
τέκος n. 'das Erzeugte'	τίκτειν aus *τίτκειν 'gebären'	Perf. τέτοκα τόκος m. 'Gebären' τοκεύς m. 'Erzeuger'

Vollstufe	Schwundstufe	Abtönung
πέδη 'Fußfessel'	ἐπίβδαι 'Tage nach dem Feste' eig. 'auf dem Fuße folgend'	πούς m. 'Fuß'
Fut. πεσοῦμαι Aor. ἔπεσον für *ἔπετον	πί-πτ-ω 'falle'	πότμος 'Geschick', Zufall'
χέζω 'scheiße'		Pf. κέχοδα χόδος m. 'Kot'
πέσσω 'koche'		πόπανον n. 'Gebäck'

7. Wurzeln mit langem Vokal.

Aor. ἔρρηξα 'habe gebrochen' ῥῆγμα 'Riß'	ῥαγῆναι ῥαγάς 'Riß'	Pf. ἔρρωγα ῥωχμός 'Riß'
ἀρήγω 'helfe' ἀρηγών 'Helfer'		ἀρωγός 'Helfer'
τίθημι 'stelle' Aor. ἔθηκα Fut. θήσω	Pl. τίθεμεν θετός	θωμός 'Haufe'
ἵημι 'werfe' Aor. ἧκα Fut. ἥσω	Pl. ἵεμεν ἑτός	dor. Pf. ἕωκα

Ablautsentgleisungen.

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich, daß viele Vokale verschiedene Stellungen in den Ablautsreihen einnehmen können. So ist z. B. *ō* ein Vollstufenvokal mit der Abstufung *ə* (gr. ο), ein Dehnstufenvokal zu *o*, und es kann schließlich auf *ōi* oder *ōu* zurückgehen, wobei dann die Abstufung *ī* oder *ū* wäre. In solchen Fällen muß notwendigerweise ein Schwanken im Sprachgefühl eintreten, und das Seltenere wird zu Gunsten des Häufigern beseitigt. So liegt in der Basis *pō* 'trinken', gr. Perf. πέπωκα eig. eine *ōi*-Basis vor, und der regelrechte Ablaut dazu war *ī*; daher πῖθι 'trink', πιπίσκω. Da wir aber sonst

das Verhältnis *ō* : *o* finden, so wird dieses eingeführt, und es wird nun ein Partizipium ποτός gebildet, während es eigentlich **pī-tós* heißen müßte. Dieses Problem ist ausführlich von H. Reichelt Der sekundäre Ablaut, KZ. 39, 1 ff. untersucht und mit reichem Material belegt worden.

Elftes Kapitel.

Spontane Veränderungen der Vokale im Griechischen, bes. im Attischen.

147. Das Griechische hat die aus dem Idg. ererbten Vokale, deren Mannigfaltigkeit wir oben kennen gelernt haben, wieder zu einer einfachen Reihe mit α, ε, ι, ο, υ, ᾱ, η, ῑ, ω, ῡ sowie den entsprechenden kurzen und langen *i*- und *u*-Diphthongen umgestaltet. In den folgenden Kapiteln sind die Veränderungen besprochen, die diese Vokale im Urgriechischen und weiter im Attischen erlitten haben. Die Erscheinungen in den übrigen Dialekten sind nur soweit herangezogen, als sie zur Aufhellung des Attischen von Bedeutung sind. Das Genauere bei Thumb Handb. d. gr. Dialekte. Von den Veränderungen sind zunächst nur solche behandelt, die die Vokale ganz allgemein, ohne Einfluß benachbarter Laute treffen. Man nennt dies spontanen Lautwandel. Die Veränderungen, die durch Nachbarlaute bewirkt sind, der sog. kombinatorische Lautwandel ist später besprochen worden. Doch ist unter den einfachen Vokalen auf die betreffenden Stellen, wo der kombinatorische Lautwandel erörtert ist, verwiesen worden.

A. Kürzung langer Vokale vor Nasal oder Liquida oder *j* oder *w* + Konsonant.

148. 1. Eine Reihe unzweifelhafter Beispiele tun dar, daß langer Vokal vor Nasal oder Liquida + Konsonant im Griechischen verkürzt ist. Am deutlichsten ist

die 3. Pl. Aor. hom. ἔσταν neben 1. Pl. ἔστημεν, 2. Pl. ἔστητε, entstanden aus *ἐστᾱντ, ebenso ἔβαν neben ἔβημεν, ἔφανεν neben ἐφάνημεν, ἔγνον neben ἔγνωμεν; weiter Part. Präs. ἄεντ- zu ἄημι 'wehe'; N. Sg. μείς 'Monat' aus *μενς und weiter *μηνς zu Gen. μηνός, πτέρνα f. 'Ferse', ai. *párṣṇiḥ* 'Ferse' (got. *fairzna*). Dieses Gesetz ist allgemein anerkannt.

Anm. 1. Sekundär kam langer Vokal wieder in dieser Stellung auf und blieb dann erhalten, so in den augmentierten Formen wie hom. ὦρσε 'erregte' zu ὄρνυμι; ἦλθον 'kam' zu ἔρχομαι usw.

2. Dieselbe Verkürzung gilt auch vor *j* oder *u* + Konsonant, also in den ι- und *u*-Diphthongen. Beispiele ποιμήν 'Hirt' : πῶυ (aus *πωϳυ) n. 'Herde', Ζεύς, ai. *djāuḥ* gegenüber Akk. Ζῆν, βασιλεύς gegenüber Gen. hom. βασιλῆος, βοῦς 'Rind'; ai. *gāuḥ*; ναῦς 'Schiff' : Gen. hom. νηός, l. *nāvis*, Dat. Pl. ναυσί.

Anm. 2. Dieses Verkürzungsgesetz wird von J. Schmidt SB. d. pr. Ak. d. Wiss. 1899, 307 ff., KZ. 38, 2 ff. bestritten, m. E. ohne Grund. Formen wie θνῄσκω, μιμνῄσκω erklären sich aus zweisilbigem θνηΐσκω, die kontrahiert worden sind, nachdem das Gesetz schon vorüber war. Formen wie hom. εὔξατο usw. sind normal, in ᾤκει ist neue Augmentierung eingetreten. Ein Hauptbeweismittel bildet der Dat. Sg. der *o*- und *ā*-Deklination, s. § 314, 4. Was Jacobsohn KZ. 43, 44 vorbringt, schlägt nicht durch. Wenn γηθέω 'freue mich' nicht aus *γᾱϝαθέω erklärt werden kann, so kann man urgr. γᾱθέω ansetzen.

Chronologie. Dieses Verkürzungsgesetz ist

1. jünger als der Übergang von *s* in *h*. Der lange Vokal bleibt daher in μηνός 'des Monats', äol. μηννός aus *μηνσός, vgl. l. *mensis*, ὦμος 'Schulter', l. *umerus*, aus *ὦμσος, hom. ἠώς 'Morgenröte' aus *āusōs*, l. *aurōra*;

2. vielleicht auch jünger als der Abfall der Dentale im absoluten Auslaut. Bei Homer kommen nämlich vor 3. Pl. einmal ἐμιάνθην neben sonstigem ἐμίανθεν, ἔφῡν neben ἔφυν, ἔγνων neben ἔγνον. Auch inschriftlich sind diese Formen belegt. Früher sah man darin Analogiebildungen, d. h. Einführung des langen Vokals von der 1. u. 2. Pl. aus. Solmsen BB. 17, 329 aber meint, die Verkürzung sei erst nach Abfall des Dentals eingetreten, so daß wir Doppelformen ἔγνων vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes, ἔγνον vor konsonantischem zu erwarten hätten. Wichtig

wäre dies Gesetz für die Erklärung der Endung -ων im Part. Präs. Die Sache ist aber sehr zweifelhaft.

B. Die einfachen Vokale.

149. Urgriech. α bleibt an und für sich unverändert.

Veränderungen:

1. α vor *o*-Lauten zu ε, s. § 177;
2. α zu ᾱ infolge Ausfall eines Nasals vor σ, s. § 244, 2 b;
3. α zu ᾱ, η durch Dehnung bei Schwund von σ, s. § 236 f.;
4. α zu αι durch *j* der folgenden Silbe, s. § 240 f.;
5. α zu ε nach ι und υ, s. § 178;
6. α zu ο vor *o*- und *u*-Lauten, s. § 166, 2;
7. α zu ε vor ε, s. § 166, 1.

150. Urgriech. ε bleibt spontan unverändert.

Veränderungen.

1. ε : ει (*ẹ*) durch Ausfall eines Nasals vor σ, τιθείς aus τιθένς, s. § 244, 2 b;
2. ε zu ει durch *j* der folgenden Silbe, s. § 240 f;
3. ε zu ει durch Ersatzdehnung bei Schwund von σ, s. § 236 f.;
4. ε vor Vokalen im Att. zu ει, dialektisch ι, s. § 181;
5. ε zu ι vor einem folgenden Nasal, s. § 174, 2;
6. ε zu ι vor einem ι der folgenden Silbe, s. § 165, 4;
7. ε zu ο vor einem ο oder υ der folgenden Silbe, s. § 165;
8. ε zu α vor einem α der folgenden Silbe, s. § 165, 3.

Anm. ε blieb oder wurde sehr offen im Elischen, Lokrischen (Schreibung α für ε), wurde dagegen geschlossen im Böotischen (Schreibung ει und ⊦).

151. Urgriech. ο bleibt spontan unverändert.

Veränderungen.

1. ο zu ου durch Ausfall eines Nasals vor σ, διδούς 'gebend' aus *διδόνς, s. § 244, 2 b;
2. ο zu οι durch *j* der folgenden Silbe, μοῖρα aus *μόρjα, s. § 240 f.;
3. ο zu ου durch Ersatzdehnung bei Schwund von σ, s. § 226 f.
4. ο zu α vor α der folgenden Silbe, s. § 167.

Anm. In den Dialekten war ο z. T. geschlossen. Dies war überall da der Fall, wo die Kontraktion von ο + ο ου ergab. Außerdem zeigt es sich an dem Übergang von *o* zu *u* (geschr. υ oder ου), den wir im Pamphylischen, Kyprischen, Arkad., in Epidauros und im Lesbischen finden. Vgl. auch die homerischen Formen § 53, 1.

152. Urgriech. ι bleibt spontan unverändert.

Veränderungen.

1. ι durch Ausfall eines Nasals vor σ zu ῑ, s. § 244, 2 b;
2. ι durch *j* der folgenden Silbe zu ῑ, s. § 240 f.;
3. ι durch Ersatzdehnung bei Schwund von σ zu ῑ, s. § 236 f.

153. Urgriech. *ŭ*. *ū* wird im Ion.-Att. in allen Fällen mit Ausnahme der Stellung in Diphthongen zu *ü* (υ), dessen Lautwert nicht genau zu bestimmen ist, s. S. 84.

Die Chronologie ist sehr schwer zu bestimmen, weil die Schreibung unverändert geblieben ist.

α) Als das attische Alphabet in Böotien aufgenommen wurde, konnten die Böotier υ nicht für die Darstellung ihres unveränderten *u* brauchen, sie schreiben daher ου für urgr. *u*, Πουρρῖνος, Φάουλλος.

β) In den ältesten attischen Inschriften wird vor υ κ und nicht *q* geschrieben: Κύλων, Κυνόρτης neben ϙόρει, vgl. Meisterhans Gramm.[3] 3. Das weist darauf hin, daß nicht mehr *u* gesprochen wurde.

γ) Im asiatischen Ionisch war *u* schon im 5. Jahrh. verändert. Das ergibt die Wiedergabe von pers. *Vištāspa, Vidarna* durch Ὑστάσπης, Ὑδάρνης. Solmsen KZ. 34, 557 nimmt an, daß der Lautwandel schon im 7. Jh. eingetreten sei, was möglich, aber nicht sicher ist.

Anlautendes υ wird att. zu ὑ, vgl. ὕδωρ n. 'Wasser', d. *Wasser*; ὑπέρ 'über', d. *über*; ὕδρος m., ὕδρα f. 'Wasserschlange': d. *Otter*; ὑφαίνω 'webe': d. *webe*. Dieser Lautwandel ist wohl so zu erklären, daß *u* wie teilweise im Inlaut, zunächst zu *ju* (s. u. Anm. 2) wurde, und *j* alsdann in den ʽ überging.

Anm. 1. Wir können den Wandel von *u* zu *ü* mit Sicherheit nur im Ionisch-Attischen belegen. Anderseits können wir Bewahrung des *u* nachweisen im Böot., Thessalischen und Lesbischen, für Pamphylisch, Kyprisch und für das Lakonische. Es ist zu erschließen: a) aus der Schreibung ου für *u*, für Böot., Lakonisch, Pamphylisch; b) aus der Schreibung ο für υ, für Böot., Kypr., Lesb.; c) aus der Schreibung υ für ο, für Pamphyl., Kypr., Lesb. Im Zakonischen, der heutigen Fortsetzung des alten Lakonischen, ist noch jetzt *u* erhalten. Zum Lesbischen *u* vgl. noch Solmsen KZ. 34, 557. Die Angabe der Grammatiker, daß die Lesbier ι für υ sprechen, ἴψος für ὕψος n. 'Höhe', läßt sich wohl

so erklären, daß man in gewissen Kreisen *ü* sprechen wollte unter Einfluß des Attischen, es aber nicht konnte, und es daher durch *i* ersetzte.

Anm. 2. Im Böotischen wird nach ν, λ und Dentalen öfter ιου statt ου geschrieben: ἀντιτιουνχάνοντες, διούο = δύο 'zwei', Διωνιούσιος, Belege bei Meister Gr. D. 1, 233. Dieselbe Erscheinung zeigt sich, wie Hatzidakis KZ. 34, 81 ff. nachweist, noch im heutigen Zakonischen, ist also für das Lakonische vorauszusetzen. Daraus kann man auf einen weitern Umfang der Erscheinung schließen und annehmen, daß *u* überhaupt zu *ju* geworden ist, daß sich aber das *j* nur nach dentalen Lauten hielt. Für den Anlaut kann man es aus der Aspirierung des υ erschließen, s. o. Ferner setzt der Lautwandel von τυ zu συ, s. § 205, 3, dieselbe Erscheinung voraus.

Veränderungen.

1. υ zu ῡ durch Ersatzdehnung bei Schwund von σ, s. § 236;
2. υ zu ῡ durch *j* Epenthese, s. § 240;
3. υ zu ῡ durch Schwund von σ, s. § 244, 2 b;
4. die Lautfolge υ — υ war dem Griechen unbequem, sie wird daher auf verschiedene Weise dissimiliert, s. § 247.

154. Urgriech. ᾱ wird

1. im Ion.-Att. zu η (*ǣ*). Die übrigen Dialekte bewahren den alten Laut. Das ion.-att. *ǣ* fällt später ganz mit urgr. *ē* zusammen. Da im Att. *ǣ* nach ρ, ι, ε wieder zu ᾱ wird (s. u. 2.), so läßt sich der Lautwandel aus dem Attischen selbst erkennen. Er zeigt sich in der Spaltung der 1. Dekl. in eine ᾱ- und eine η-Deklination (σοφία 'Weisheit', χώρα 'Land' gegenüber Artikel ἡ; es heißt Prs. τιμάω 'ehre', Fut. aber τιμήσω gegenüber ἰᾱ́σομαι 'heile').

Anm. 1. Welche Worte urgr. ᾱ hatten, läßt sich in zahlreichen Fällen durch die Belege in den übrigen Dialekten und die Vergleichung der verwandten Sprachen bestimmen. Im Lat. entspricht *a*, im Got. *o*, im Ahd. *uo*, jetzt *u*. Es folgt hier eine Liste von Worten mit urgr. ᾱ. Die Belege sind in Herwerdens Lexikon und in den Indices von Collitz-Bechtel leicht zu finden. — Da man in Griechenland wußte, daß dem att. η in den Mundarten vielfach ein ᾱ entsprach, so finden wir auch inschriftlich zuweilen ein ᾱ, wo urgr. η zugrunde lag. Man nennt dies Hyperdorismus, -äolismus. Vereinzelte Fälle von ᾱ in späten Inschriften sind demnach mit Vorsicht zu bewerten. Ausgeschlossen sind aus der folgenden Liste die Worte, wo im Att. ᾱ nach ρ, ι, ε steht, weil hier urgr. ᾱ sicher ist.

Ἀθηναῖοι, Αἰγινῆται, ἀληθής 'wahr', ἀλλήλων 'einander', ἀμφισβητέω 'streite', Ἀσκληπιός, vgl. l. *Aesculāpius*; — Stamm βη- 'gehen', Aor. ἔβην usw., βῆσσα 'Waldschlucht'; — γῆ 'Erde', γηρύω 'lasse ertönen'; — δήιος 'feindlich', Δῆλος, Δημήτηρ aus Δάματηρ, δῆμος 'Volk', δηρόν 'lange', δμη- 'bändigen', δυνήσεται 'wird können', δύστηνος 'unglücklich'; — εἰρήνη, dor. ἰράνᾱ 'Friede', ἕκηλος 'ruhig', nur bei Pindar ἕκᾱλος, ἕκητι 'nach Willen', Ἕλληνες, hom. ἐπήβολος 'teilhaftig', ἐπήκοος 'hörend auf', ἐπιτήδειος 'geschickt', εὐήνεμος 'mit gutem Wind'; — ζῆλος 'Eifer', ζημία 'Strafe', Ζηνί Dat. von Ζεύς, bis jetzt unerklärt; da das Wort sonst ē hat, vielleicht Hyperdorismus; ζητέω 'suche'; — ἡ 'die', ἡγέομαι 'führe', ἥδομαι 'freue mich', ἡδύς 'süß', l. *suāvis*, ἠιών 'Meeresufer', ἠλακάτη 'Spinnrocken', Ἠλέκτρα, ἠλεός 'verwirrt, betört', ἡλιασταί 'Richter in der Heliäa', ἠλίβατος 'jäh ansteigend', ἡλικία 'Lebensalter', ἥλιος 'Sonne', Ἦλις, ἧλος 'Nagel', ἡμεῖς 'wir', ἡμέρα 'Tag', ἡνία 'Zügel', ἡνίκα 'wann', ἤπειρος 'Festland', d. *Ufer*, ἠπύω 'rufe', Ἥφαιστος, ἦχος 'Lärm'; — θέᾱ 'Anblick' aus *θάϝα, rhod. θᾱέομαι = att. θεάομαι 'schaue', θνητός 'sterblich'; — ἵλημι 'versöhne', ἵστημι 'stelle'; — Κεφαλλῆνες, κηδεστής 'Verwandter', κήδομαι 'sorge', κῆπος 'Garten', d. *Hufe*, κήρυξ 'Herold', κλείς aus *κληίς 'Schlüssel', l. *clāvis*, κλῆρος 'Los', κνηκός 'gelb', κνήμη 'Unterschenkel', κνημίς 'Beinschiene', κρήνη 'Quelle', Κυρήνη; — λεώς 'Volk', Koiné λᾱός, λήθη 'Vergessen', ληΐς 'Beute', ληστήρ 'Räuber', Λῆμνος, Λητώ, λήψομαι? 'werde nehmen'; — Μήθυμνα, μῆκος 'Länge', μήκων 'Mohn', Μήλιοι, μῆλον 'Apfel', μήν 'fürwahr', μῆνις 'Zorn', μήτηρ, dor. μάτηρ, l. *māter*, d. *Mutter*, μηχανή 'Hilfsmittel, List', Stamm μνή- in μνήμων 'eingedenk' usw.; — ναύκληρος = ναύκρᾱρος 'Schiffspatron', ναῦς 'Schiff', ion. νηῦς, l. *nāvis*, att. νεώς 'Tempel', sonst νᾱός, νῆσος 'Insel'; — ὀνίνημι 'nütze', Fut. ὀνήσω; — πήγνυμι 'mache fest', d. *fügen*, πηκτίς 'Art Harfe', πῆχυς 'Unterarm', d. *bug*, πλήν 'außer', Προμηθεύς, πτηνός 'geflügelt', πτήσσω 'setze in Schrecken'; — σηκός 'Pferch', σῆμα 'Zeichen', σήπω 'mache faul', σησάμη 'die Pflanze Sesam', σῆτες 'in diesem Jahr', σίδηρος 'Eisen', σκήνη 'Zelt', σκῆπτρον 'Stab', στη- 'stehen', στρατηγός 'Feldherr', στήλη 'Säule', d. *Stuhl*, σφήξ 'Wespe'; — τήκω 'mache schmelzen', τητάω 'beraube', τλη- 'ertragen', τμήγω 'schneide', τμῆμα 'Schnitt', Τροζήνιοι, Τυρρήνιοι; — φηγός 'Eiche', l. *fāgus*, d. *Buche*, φημί 'sage', φθήσομαι, ἔφθην 'kam zuvor', ψήφισμα 'Beschluß'. Außerdem in den Suffixen -η (d. 1. Dekl.), -ηκ-, -ηνο, -τητ-, -νη- in δάμνημι 'bändige', in der End. d. 1. Sg. Imp. Med. -μην, End. d. 3. Dual. -την.

Chronologie. Dieses aus ᾱ entstandene η war naturgemäß offen *(æ)* und blieb eine Zeitlang von dem urgriech. ē getrennt. *æ* und *ē* werden auf den Inschriften von Keos, Naxos, Amorgos und Delos durch H und E dargestellt. Kretschmer nimmt KZ.

31, 385 ff. an, daß der Lautwandel erst nach der Trennung des Ionischen vom Attischen eingetreten sei, wofür er sich auf einige Lehnworte beruft. Die Anfänge dieses Lautwandels sind aber jedenfalls den beiden Dialektgruppen gemeinsam, und es ist dieser Wandel durchaus als ein Kennzeichen des Ionisch-Attischen anzusehen.

Die relative Chronologie läßt sich dahin bestimmen, daß der Lautwandel jünger ist als der Übergang von *s* in *h*, aber älter als der Schwund des Nasals vor σ, s. § 244, 2b, denn das durch Schwund des *s* entstandene lange *a*, z. B. dor. ἁμές 'wir' aus *ἅσμες macht den Lautwandel mit, aber nicht das ā von πᾶσα aus πάνσα.

2. Das ion.-att. *ǣ* (ion. η) wird im Att. nach ρ, ι, ε und durch Dissimilation wieder zu ᾱ, s. § 173, 179, 180.

Anm. 2. Die Annahme, daß in den Fällen wie σοφίᾱ, νέα urgriech. ᾱ erhalten sei, ist, wie viele Annahmen, nicht streng zu widerlegen. Da aber auch im Inselionischen echtes η und das aus ᾱ entstandene *ǣ* noch geschieden waren, so ist die Annahme der Rückverwandlung durchaus möglich. Sie wird aber dadurch wahrscheinlich, daß im Attischen tatsächlich ein Wandel von *ǣ* zu *a* stattgefunden hat, wie sich aus Formen wie Akk. ὑγιᾶ zu ὑγιής ergibt. Diese Form geht auf ὑγιέα zurück, was zu *ὑγιῆ führen mußte und weiter zu ὑγιᾶ wird. Vgl. bes. Kretschmer KZ. 31, 285 ff., Brugmann IF. 9, 154.

Anm. 3. Der Übergang von ᾱ zu η ist in den angegebenen Grenzen so gut wie ausnahmslos. Einige scheinbare Ausnahmen wie λᾱός erklären sich leicht. Die echt attische Form ist λεώς, und λᾱός stammt aus einem andern Dialekt. ā im Attischen unter andern als den angegebenen Bedingungen ist sekundären Ursprungs, nachdem der Übergang von ᾱ zu η vorüber war. So entsteht ā durch Ersatzdehnung infolge Schwund eines Nasals vor ν, πᾶσα aus *πανσα, 3. Pl. διδοᾶσι aus διδόανσι. In andern Fällen beruht es auf analogischer Übertragung, wie in ἐκέρδᾱνα.

3. Über den Übergang von ā : ă und ε vor Vokal, s. § 185 f.

155. 1. Urgriech. η blieb im Attischen zunächst wohl unverändert. Mit der Zeit fiel das aus urgriech. ᾱ entstandene *ǣ* mit ihm zusammen, s. § 154. Später wird es immer geschlossener, aber erst in den Jahren 150 bis 250 n. Chr. wird es zu *ī*, vgl. die Schreibung Λυκομίδης für Λυκομήδης und umgekehrt Χαρήσιος für Χαρίσιος. S. Meisterhans Gramm. d. att. Inschr. S. 19.

Anm. 1. In den übrigen Dialekten zeigt η zwei Arten der Entwicklung. Es nähert sich entweder dem ā, so im Elischen,

wo verschiedentlich α für η geschrieben wird, und wohl auch im Lesbischen, oder es wird zu geschlossenem ē, geschrieben ει, im Böot., Thess., Pamphylischen.

Anm. 2. Urgr. η liegt in folgenden Worten vor: Zunächst wo η nach ρ steht, z. B. ἀρήγω 'helfe', θρῆνος 'Wehklagen', aber θρᾶνος 'Bank, Schemel', κρηπίς 'Schuh', Κρήτη, πίμπρημι 'brenne', ῥήγνυμι 'brechen', ῥη- 'reden' in ῥήτωρ usw., χρήματα 'Schätze', ausgenommen εἰρήνη, κρήνη usw., s. § 170; weiter in folgenden Fällen: ἀηδών 'Nachtigall', ἄημι 'wehe', ἀσκηθές 'wohlbehalten'; — βλη- 'werfen', βλήρ 'Köder', βληχρός 'schwach'; — γῆρας 'Alter' Γηρίων, γνήσιος 'echt'; — δη- 'binden', δηλέομαι 'töte', διλήμνιον 'Doppelbinde'; — ἐπειδή, Dat. Ζηνί, Ζήνων; — ἤ 'oder', ἦ 'wahrlich', ἥβη 'Jugend', ἤδη 'schon', ἥκω 'komme', ἡμι-, l. *sēmi* 'halb', ἦν 'war', Ἥρᾱ, ἥρως 'Held', ἦσι 'redet', ἧσσον 'geringer'; — Θῆβαι, θῆλυς 'weiblich', θήρ 'Tier'; — ἵημι 'werfe'; — κασίγνητος 'Bruder', κηρός 'Wachs', κῆτος 'Ungeheuer', κλη- 'rufen', κτῆμα 'Besitz'; — λήγω 'höre auf', Λήδα; — μή 'nicht', μήδομαι 'ersinne'. μῆλον 'Schaf', μήν 'Monat', l. *mensis*, μήστωρ 'Ratgeber'; — νη- 'nähen', Νηλεύς; — πῆμα 'Übel', πλη- 'füllen', Πληϊάδες; — τῆλε 'fern', Τήνιοι, Τῆος, τηρέω 'nehme wahr'. Außerdem die Suffixe -η- des Konjunktivs, -τηρ, -ης der dritten Dekl., -η der Verben auf -έω.

2. η wird zu ε durch quantitative Metathese usw. s. § 185 f.

156. Urgriech. ω bleibt im Att. zunächst unverändert. Schon seit dem 3. Jahrh. v. Chr. wird es vereinzelt mit ο verwechselt, aber erst seit 100 v. Chr. häufiger.

Anm. Thess. wird ω zu ου, womit aber geschlossenes ō gemeint ist, vgl. den Wandel von η : ει.

C. Die urgriechischen Diphthonge.

157. Zu den aus dem Idg. ererbten Diphthongen treten im Griech. neue infolge des Schwundes von *s*, *j*, *w* zwischen Vokalen. Diese fallen im allgemeinen mit den alten Lauten zusammen.

158. Urgriech. ει.

1. ει wurde im Ion.-Att. zu ē. Die Schreibung bleibt. Also εἶμι 'ich gehe', idg. **eimi*, zu sprechen *ēmi*, vgl. noch § 81. Wir erschließen diesen Lautwandel daraus, daß wir ει auch zur Bezeichnung eines gedehnten ē finden,

z. B. φιλεῖτε 'ihr liebt' aus φιλέετε, εἰμί 'ich bin' aus ἐσμί. Man nennt dieses ει das unechte.

Anm. 1. Echtes ει liegt nach Ausweis der attischen Inschriften vor in ἀλείφω 'salbe', ἀμείνων 'besser', γείτων 'Nachbar', δείκνυμι 'zeige', δεινός 'furchtbar', Διειτρέφης, εἶπον 'sagte', ἐπειδή 'nachdem', -κλεια, ἔμειξα 'mischte', νεῖκος 'Streit', ὀλείζων 'geringer', πείθω 'überrede', Ποτείδαια, ἔτεισα 'rächte', τεῖχος 'Mauer', φείδομαι 'schone', Φλειάσιος, in Ableitungssilben wie πρυτανεία, Flexionen wie ποιεῖ.

Chronologie.

α) Die Schreibung des unechten ει mit ει begegnet seit dem 6. Jahrhundert, dringt aber erst später allgemein durch.

β) Zur Beginn der Vokalkontraktionen bestand noch ει, daher wird ἀείδω zu ᾄδω 'siege', *νικάεις zu νικᾷς 'du siegst', aber es heißt φᾱνός 'hell' aus φαεινός und weiter aus *φαϝεσνός, Inf. νικᾶν 'siegen' = *νικάειν aus *νικάεεν.

Anm. 2. Den Weg ει zu ē gehen früher oder später alle Dialekte. Im Korinth. steht ε für ει schon im 6. Jahrh., vgl. die Schreibung ΔϜενίας. Im Böot. wird im 5. Jahrh. schon ι für ει geschrieben.

2. Das neu entstandene ē wird im 3. Jahrh. in der Volkssprache zu ī, ausgenommen vor *o*- und *a*-Vokalen, s. § 183.

159. Urgriech. ου.

ου wurde im Ion.-Att. zu geschlossenem ō und weiter zu ū.

Chronologie. Seit 440 v. Chr. tritt vereinzelt die Schreibung ο für echtes ου auf: Σποδίας, ὀδέ, ὀδένα, und seit ca. 500 v. Chr. findet sich ου für unechtes ō geschrieben. «Diese Formen werden im Laufe der Zeit immer häufiger, so daß um 360 v. Chr. die alte Schreibweise fast ganz aufhört und sich nur noch in vereinzelten Resten bis ins 3. Jahrh. erhält.»

Anm. 1. Wann dieser Lautwandel in den Dialekten eingetreten ist, läßt sich nur selten feststellen. Im Kret. und Kyprischen war o-u noch erhalten, wie die Schreibungen kret. σποϜδδάν und kypr. *o·ro* = οὐ, *a·ro·u·ra·i* = ἀρούραι 'dem Lande' lehren. In Korinth und Kork. ist ου wohl schon im 6. Jahrh. zu *u* geworden, s. Kretschmer Vas. 39; vgl. den Übergang von ει zu ē.

Anm. 2. Echtes ου liegt in folgenden Fällen vor nach Ausweis der Inschriften: ἀκόλουθος 'Begleiter' : κέλευθος, ἄρουρα 'Land', Βουθειῆς, βοῦς 'Rind', δοῦλος 'Sklave', Θούριοι, οὐκ 'nicht', οὗτος 'dieser', Οὐλιᾶται, Προκρούστης, Σούνιον, σπουδή 'Eile'.

160. Urgriech. αι.

αι vor Vokalen zu ᾳ, α, s. § 184.

Anm. Im Böot. wird αι über αε (5. Jahrh. v. Chr.) zu η, später zu ει.

161. Urgriech. οι.

1. ο im Diphthong οι muß schon frühzeitig einen andern Klang gehabt haben als ο. Denn bei Homer wie in einzelnen Mundarten (Gortyn, Kypr., Korinth) ist ϝ vor οι erhalten, während es vor ο, ω, ου geschwunden ist, vgl. Solmsen KZ. 32, 273 ff. Entsprechend ist att. δυεῖν wahrscheinlich aus δυοῖν entstanden, während ο nach υ bleibt.

Anm. Im Böot. ist οι im 5. Jahrh. zu οε, im 3. Jahrh. zu einem Laut geworden, der mit υ bezeichnet wird. Schließlich wird dafür ει = ῑ geschrieben.

2. οι zu ο vor Vokalen, s. § 182.

162. Die übrigen Diphthonge.

1. αυ, ευ, ου zu α, ε, ο vor Vokal nach Schwund des σ, s. § 184.

2. *u*-Diphthonge werden nach vorausgehendem ϝ zu *i*-Diphthongen, daher ἔϝειπον 'sagte' aus *ἔϝευπον, ai. *ávōčam*, ἀείδω 'singe' zu αὐδή 'Laut, Stimme' aus *ἀϝεύδω, εἴρηκα 'habe gesagt' aus *ϝέϝρηκα, *ϝεύρηκα, s. § 247.

D. Die primären und sekundären Langdiphthonge.

163. Die meisten idg. Langdiphthonge hat das Griechische nach § 148 verkürzt und nur wenige im Auslaut erhalten. Durch den Ausfall der Laute *s*, *j*, *w* sind aber viele neue Langdiphthonge entstanden, die alle das gleiche Schicksal der Monophthongisierung erfahren.

a) ηι. Seit dem 4. Jahrh. wird im Att. ηι mit ει verwechselt, man schreibt κλείς 'Schlüssel', θνείσκεις 'du stirbst'; es war also mit diesem zusammengefallen oder stand ihm wenigstens sehr nahe. Da ει zu dieser Zeit den Lautwert *ē* hatte, s. § 81, 2, so ist dieser auch für

ηι anzunehmen. ηι erleidet demnach zwei Veränderungen: η wird geschlossen und ι schwindet.

Anm. 1. Da später jeder Unterschied zwischen η und ει aufgehört hatte, so wissen wir von manchen Worten nicht, mit welchem Laut sie anzusetzen sind. Mit ῃ sind anzusetzen: δῇος 'feindlich', κλῄς, κλῃδός 'Schlüssel', κλῃδίον 'kleines Schloß', κλῇθρον 'Schloß', κλῄζω 'rühme', θνῄσκω 'sterbe', λῃτουργέω 'verwalte ein Staatsamt', λῃστής 'Räuber', νῇος 'Schiffsholz', παρῃά 'Wange', Πεντελῃκός, Ἀριστῄδης und derartige Eigennamen überhaupt, Αἰγῄς, Ἐρεχθῄς, Οἰνῄς, Πυθῄς, Χρυσῄς. Vgl. Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.[3] 36. Ebenso steht ῃ in den Endungen Dat. Sg. der 1. Dekl. τιμῇ, 2. 3. Sg. Konj. φέρῃς, φέρῃ, 2. Sg. Ind. Med. φέρῃ.

b) ᾱι und ωι hielten sich länger. Die Römer entlehnten sie in ältrer Zeit noch als Diphthonge, vgl. *Thraex*, *tragoedus*, in spätrer als Monophthonge *Thrāx*, *Thrācia*, *rapsōdus*, *ōdeum*. Das Stummwerden des Lautes ι erfolgte in den Dialekten zu verschiedener Zeit, im Attischen muß es vor 200 eingetreten sein, denn seit 200 wird ι vereinzelt auch am unrichtigen Orte zugesetzt, z. B. N. Du. τῷ θεῷ.

Anm. 2. ᾳ liegt vor in δᾳδοῦχος 'Fackelträger', ἐλᾶδες 'Olivenpflanzen', Θρᾷξ, Θρᾷττα, Θρᾴκη, Σαμοθρᾴκη, κερᾴδιον 'kleines Horn', Καλᾴδης, Φιλᾴδης, ῥᾴδιος 'leicht', ῥᾳστώνη 'Leichtigkeit', ῥᾷστος 'leichtester' und in den Adverbien auf -ᾳ, δημοσίᾳ 'öffentlich'.

ῳ findet sich in Ἀκρόθῳοι, Ἀλῷα, αὐλῳδός 'Flötenspieler', ἀφηρῴζω 'zum Heros machen', Ἀχελῷος, ἐνῴδιον 'Ohrgehänge', Ζῳδάριον 'Tierchen', Ζῷον 'Tier', Ζῳωτός 'mit Tieren bemalt', Ἡρῴδης, ἡρῷος 'einen Heros betreffend', καλῴδιον 'kleines Tau', Κῷοι, μητρῷος 'mütterlich', πατρῷος 'väterlich', προστῷον 'Vorhalle', πρῴρα 'Schiffsvorderteil', σῴζω 'rette', Σῳναύτης, ὑπερῷον 'Obergemach', ᾠδεῖον 'Singhalle', ᾠώδης 'eiförmig'.

c) Die langen *u*-Diphthonge waren im allgemeinen selten. ᾱυ liegt vor in att. ἑᾱυτῷ, ion. ἑωυτῷ, aus ἑο(ῖ) αὐτῷ, att. τᾱυτό, ion. τωυτό aus τὸ αὐτό. Dieses ᾱυ wurde im Att. kurz vor Christi Geburt zu ᾱ, da die Inschriften τἀτόν, ἑατοῦ, ἁτοῦ schreiben. Vgl. Wackernagel KZ. 33, 5 ff. — Für die spätere Behandlung von ηυ liegt kein einwandfreies Beispiel vor.

Zwölftes Kapitel.
Kombinatorischer Wandel der Vokale.

A. Assimilation von Vokalen, die sich nicht berühren.

164. 1. Assimilation an den folgenden Vokal. Nicht jeder Vokalwechsel, den wir im Griechischen finden, stammt aus idg. Zeit. Es haben vielmehr im Griechischen, allerdings in geringerm Umfang als in andern Sprachen, Assimilationen und Veränderungen von Vokalen stattgefunden, die den Schein idg. Ablauts vortäuschen. Die Grundlage für unsere bisherige Erkenntnis bietet ein Aufsatz von J. Schmidt KZ. 32, 321 ff., der allerdings einiges Zweifelhafte enthält. Auch werden sich seine Ausführungen noch ergänzen lassen.

Die Assimilation trifft im allgemeinen nur die unbetonten Vokale. Wo der Akzent wechselt, entstehen daher Doppelformen, die nach verschiedenen Seiten ausgeglichen werden. Auch die zwischen den betreffenden Vokalen stehenden Konsonanten sind von Bedeutung, doch sind nach dieser Richtung die Bedingungen des Lautwandels noch nicht genügend erforscht. In den meisten Fällen assimiliert sich ein vorausgehender Vokal an den folgenden, doch sind auch wohl Assimilationen in umgekehrter Richtung anzunehmen, s. § 171.

165. Urgriech. ε.

1. Unbetontes ε wird zu o vor folgendem o, namentlich wenn *l* oder Labiale dazwischen stehen.

So heißt es in attischen Inschriften ὀβελίσκος m. 'kleiner Spieß', ὀβελεία, aber ὀβολός m. 'Obole', τριώβολον usw. Eine Neubildung ist ὀβελός 'Spieß', ferner regelrecht Ἀπέλλων, Ἀπελλαῖος, Ἀπέλλιος, aber Vok. Ἄπολλον (danach analogisch Ἀπόλλων), Ἀπολλώνιος, Ἀπολλωνίδης, Ἀπολλόδωρος; — αἰέλουρος m. 'Wiesel', aber αἰόλος 'beweglich' aus *αἰολός; — κέλευθος f. 'Weg', aber ἀκολουθέω

'begleite', Gen. ἀκολούθου und danach ἀκόλουθος 'Begleiter'; — Dat. Τριπτολέμῳ, aber Τριπτόλομος; Τορώνη = Τερώνη; 'Ορχομενός neben 'Ερχομενός; ὀδόντες 'Zähne' neben äol. ἔδοντες; τριακοντέρου neben τριακόντορος 'dreißigruderig'; ὄροβος 'Kichererbse', vgl. lat. *ervum*, aus dem Gen. ὀρόβους : ἐρέβινθος; 'Αλωποκοννήσιοι neben 'Αλωπεκοννήσιοι; — ὄνομα 'Name' wahrscheinlich aus *ἔνομα nach dem Gen. ὀνόματος.

Anm. Da dieser Wandel vom Akzent abhängig war, so müssen sich vielfach Doppelformen einstellen, die dann wieder ausgeglichen werden, so 'Απέλλων und 'Απόλλων, Τριπτόλεμος und Τριπτόλομος. Dasselbe gilt von folgenden Fällen.

2. Unbetontes ε wird zu ο vor folgendem υ: γέργυρα f., aber her. γοργύρη, γοργύρης 'unterirdisches Gefängnis'; Κέρκυρα, aber Gen. Κορκύρας, Κορκυραῖοι; κρέμυον Hesych neben κρόμυον n. 'Zwiebel' nach κρομύου; κοχύω 'in Menge hervorströmen' wohl aus *κεχύω; ὀδύρομαι 'jammere' aus *ἐδύρομαι; κοσκυλμάτιον n. 'Lederschnitzelchen' : l. *quisquiliae* 'Abfall, Kehricht'.

3. Unbetontes ε wird zu α vor α: λακάνη, die Form der Koine für att. λεκάνη f. 'Schüssel, Becken, Wanne'; Ϝακάβα auf einer altkorinthischen Vase zu 'Εκάβη; att. Σάραπις neben Σέραπις; παπταίνω 'blicke umher' neben πεπτήνας · περιβλεψάμενος Hesych; ταναός 'gestreckt, ausgedehnt, lang' : l. *tenuis*; delph. δάρματα aus δερμάτων : att. δέρμα; vielleicht auch λανχάνω 'erlange' aus *λεγχάνω, χανδάνω 'fasse' aus *χενδάνω : l. *prehendo*; inschr. θαραπεύω 'diene' (KZ. 42, 206) statt θεραπεύω.

4. Unbetontes ε wird vor ι der folgenden Silbe in verhältnismäßig später Zeit zu ι, z. B. delisch 364 v. Chr. στλιγγίς 'Streicheisen' für στλεγγίς, ebd. ψιλίον 'Armband' für ψελίον, ferner 'Ωφιλίων, 'Ωφιλίμη, ἐριβίνθου 'der Erbse'. Ein altes Beispiel dieser Art ist gemgr. ἱστίη 'Herd' gegenüber hom. ἐφέστιος, ἀνέστιος, phok. ὁμέστιος und danach att. 'Εστία, vgl. Solmsen Btr. 214. Mit Unrecht dagegen Ehrlich 12. Ähnlich sind vielleicht χίλιοι '1000', äol. χέλλιοι; hom. λικριφίς 'schräg' : λέχριος; χθιζός 'gestrig' : χθές; ῥίζα 'Wurzel' zu erklären.

166. Urgriech. α.

1. Unbetontes α zu ε vor ε oder η : ἐγχέλυος 'des Aals' aus *ἀγχέλυος: l. *anguilla*; ἕτερος nach ἑτέρα, Dor. ἅτερος; vulgäratt. ἐρετή statt ἀρετή 'Tüchtigkeit'; her. ἐβδεμήκοντα aus *ἐβδαμήκοντα; κνάφαλον n. 'Flocke, Wolle' neben κνέφαλον.

2. Unbetontes α wird zu ο oder υ oder ϝο der folgenden Silbe. Hierher gehören vor allem die Fälle mit ορ, ολ, in denen man früher fälschlich die Vertretung eines r̥, l̥ sah. ὄρνυμι 'errege, setze in Bewegung' : ai. *r̥nómi*; — hom. στόρνυμι 'breite aus' : ai. *str̥nómi*; θόρνυμαι 'bespringe' neben θάρνυσθαι Hesych; ὀμόργνυμι 'wische ab' (wohl aus *ἀμάργνυμι oder *ἀμέργνυμι) : ἀμέργω 'streife ab, pflücke ab'; — ὀρθός 'gerade' : l. *arduus*; — ὀργυιά 'Klafter' : ai. *r̥ñjati*; — ion. οὐλαί, att. ὀλαί 'grobgeschrotene Gerstenkörner' aus *ὀλϝαί : ἀλέω 'mahle', ἄλευρον n. 'Weizenmehl'; — πολύς 'viel' : ai. *purúḥ*, könnte aber auch für *πελύς stehen = got. *filu*; — μολύνω 'besudle, beflecke' aus *μαλύνω oder auch *μελύνω : μέλας 'schwarz'; — τορῦνη f. 'Rührkelle' wohl aus *ταρῦνη : τείρω 'reibe'; — μορμύρω 'hinrauschen' steht vielleicht für *μαρμῦρω; — ὀξύς 'scharf' : l. *acus* n. 'Granne'; — κοτύλη f. 'Höhlung' : l. *catīnus* 'Schüssel' (oder aus *κετύλη : ai. *čatvālaḥ* 'Höhlung').

3. Unbetontes α wird zu ο vor ω und ο der folgenden Silbe: κολώνη, κολωνός 'Säule' aus *καλώνη; — κορώνη f. 'Krähe' aus *καρώνη; — ion. ἀρρωδεῖν : att. ὀρρωδεῖν 'fürchten'; — ark. ἑκοτόν aus ἑκατόν 'hundert'; — ὀμόργνυμι : ἀμέργω (s. o.); ἕβδομος 'siebente' aus *ἕβδαμος : l. *septimus*; — σοφός 'weise' : σάφα 'sicher', σαφής 'klar, verständlich'; — ὁμός, ὁμοῦ 'zugleich' : ἅμα 'zugleich'; — κοχώνη 'Stelle zwischen den Schenkeln' aus *καχώνη mit α aus n̥ : ai. *jaghánaḥ* 'Schamgegend'; — δοχμός 'schräg' aus *δαχμός : ai. *jihmáḥ*; — κροτώνη 'Knorren, Ast' : κρατύς 'stark'.

167. Urgriech. ο.

Urgriech. ο wird in unbetonter Silbe zu α vor α der

folgenden Silbe: στραγγάλη f. 'Strang, Strick': στρογγύλος 'rund, abgerundet'; — γαμφηλαί 'Kinnbacken', auch γαμφαί: γόμφος 'Nagel', ahd. *kamb*.

168. ι zu υ vor υ, att. inschr. ἥμυσυ, aber Gen. ἡμίσεος 'Hälfte', Κυνδυεύς neben Κινδυεύς.

169. υ zu ι vor ι, att. inschr. βιβλίον aus βυβλίον 'Buch'.

170. Ein nach ρ stehendes *ǣ* aus *ā* bleibt, wie de Saussure MSL. 7, 91 f. gesehen hat, im Attischen erhalten und fällt mit urgr. *ē* zusammen, wenn in der folgenden Silbe ein η folgt, daher κρήνη 'Quelle': dor. κρᾱ́νᾱ, εἰρήνη 'Friede': dor. ἰρᾱ́νᾱ, Κυρήνη, Πειρήνη.

171. 2. Assimilationen an den vorausgehenden Vokal. Das Schwächungsprodukt der idg. *ā*, *ē*, *ō* soll nach Annahme der meisten Forscher im Griechischen α sein. Statt dessen erscheinen aber im Auslaut der zweisilbigen schweren Basen vielfach auch ε, ο, z. T. im Wechsel mit α. Man könnte hierin eine Assimilation sehen, so in κμέλεθρον neben μέλαθρον 'Stubendecke'; τέρεμνον 'Haus, Zimmer, Kasten' neben τέραμνον; βέλεμνον 'Geschoß' aus *βέλα-μνον; ark. ζέρεθρον 'Abgrund aus *δερα-θρον; τέρε-τρον 'Bohrer' aus *τέρατρον; τέμενος n. 'abgeschnittenes Stück Land' neben τέμαχος 'abgeschnittenes Stück' u. a. Hierher auch wohl ion. τέσσερες neben att. τέτταρες 'vier'.

B. Veränderungen der Vokale durch Nachbarlaute.

I. Veränderungen durch benachbarte Konsonanten.

172. a) Einwirkung des *r*.

Attisch wird das aus urgr. *ā* entstandene offene *ē* nach ρ zu *ā*, χώρα 'Land', ion. χώρη; — ῥᾴδιος 'leicht', ion. ῥήδιος.

Anm. 1. Diese Einwirkung des ρ erstreckt sich auch über ein ο hinweg, es heißt ἀθρόα f. zu ἀθρόος 'zusammengedrängt', ἀκρόαμα n. 'das Gehörte', ἀκροατής m. 'Hörer', δικρόα f. 'Spalt, Einschnitt'; aber allerdings ῥοή 'Fluß', weil aus ῥοϝά.

Chronologie. Dieser Lautwandel ist älter: 1. als der Schwund von *ϝ* nach ρ, daher κόρη 'Mädchen', ion. κούρη, δέρη 'Hals', ion. δείρη, ἀθάρη 'Weizenmehlbrei', aus *κόρϝη usw., 2. als die Kontraktion von εα zu η, daher ὄρη 'Berge' aus ὄρεα, 3. als der Wandel von ρσ zu ρρ, daher κόρρη 'Schläfe', ion. κόρση.

Anm. 2. Dialektisch übt ρ noch weitere Wirkungen aus:

1. Im Elischen wirkt ρ auf ε und wandelt dieses in α. El. κατ-ιαραύσειε für κατ-ιαρεύσειε. Nachfolgendes ρ bewirkt den gleichen Übergang im Elischen und Lokrischen, daher el. φάρην, att. φέρειν, lokr. πατάρα, el. ϝάργον usw.
2. Im Nordachäischen wird α in der Nachbarschaft von ρ und auch wohl von λ zu ο, lesb. στρότος, böot. στροτός, thess. böot. ἐροτός = ἐρατός, äol. πόρνοψ u. a., vgl. Hoffmann Gr. D. 2, 356. Nach Buck 17 f. ist der Lautwandel auch arkado-kyprisch, wofür einzelne Beispiele sprechen, wie ark. ἐφθορκώς, πανάγορσις, kypr. κορζία, κατέϝοργον.
3. Im Nordachäischen wird für ρι auch ρε geschrieben, thess. Ὑβρέστας, κρεννέμεν, lesb. Δαμοκρέτω, böot. τρέπεδδα. Dies deutet auch einen Übergang von ρι zu ρε. Analog ist el. πόλερ für πόλις.

Alle diese Erscheinungen sind lautphysiologisch ganz einheitlich. In allen Fällen wird die Tonhöhe des Vokals herabgesetzt, daher ι > ε, ε > α, η > ᾱ, α > ο.

173. b) Einwirkung von *j* oder ι der folgenden Silbe.

a) Durch ein *j* wird der Vokal der vorausgehenden Silbe beeinflußt, aber nur dann, wenn *j* nach den Lauten *w*, *n*, *r*, *s* stand. Ob in diesen Fällen die voraufgehenden Konsonanten zunächst moulliert sind, oder ob eine Epenthese des *j* stattgefunden hat, läßt sich nicht genau ermitteln. Wahrscheinlich sind diese Prozesse weder gleichzeitig noch gleichartig.

1. Aus εσ*j*, ασ*j*, οσ*j*, υσ*j* entstehen nach Schwund des *s* allgemein Diphthonge. Der Weg ist unklar, vgl. § 240.

2. Steht *j* nach *n, r, w*, so finden wir eine doppelte Behandlung:

a) *a*, *o* + *n*, *r*, *w* + *j* ergeben allgemein Diphthonge, daher auch lesb. σπαίρω, offenbar weil hier die Differenz

zwischen dem α, ο und dem *i*-haltigen Konsonanten sehr groß war, vgl. § 240.

b) *e, i, u* + *n, r, w* + *j* ergeben in allen Dialekten mit Ausnahme des Lesbischen und Thessalischen gedehnten Vokal, att. ει, ῑ, ῡ. Im Lesb. und Thessalischen aber finden wir gedehnte Konsonanz, vgl. § 240.

174. c) Einwirkung von σ und sonstigen Konsonanten.

1. Vor σ, ζ entwickelt sich gelegentlich ein ι, das sich mit vorausgehendem Vokal zu einem Diphthong verbindet. So finden wir Αἰσκλαπιός (woraus l. *Aesculapius*) neben Ἀσκληπιός, Τροιζήν neben Τροζάν, Ἥφαιστος neben Ἥφαστος. Vgl. Danielsson de voce αἰζηός p. 15, Eranos 1, 82, IF. 14, 379. In einem Epigramm von Akraiphiai BCH. 27, 70 steht πατέρων αἴστεα (= ἄστεα 'Städte').

2. Vor Nasal geht im Arkadisch-Kyprischen ε in ι über, z. B. ἰν = ἐν 'in'. Auch im Thessal. findet sich ἀνεθείκαιν 'sie haben aufgestellt' für ἐθήκα-εν. Im Äolischen wird ο vor μ zu υ, ὔμος = att. ὁμός 'zusammen', ὐμοῖος, att. ὁμοῖος 'ähnlich', ὐμαλός = att. ὁμαλός 'gleich'. Vereinzelte Fälle eines solchen Wandels nimmt Solmsen Btr. 214 ff. auch für eine Reihe von Worten an, z. B. ἰγνύη 'Kniekehle' aus *ἐν-γνύη und letzteres : γόνυ 'Knie'; rhod. ἴγνητες 'Eingeborene' : ἐν 'in'; κίγκλος 'Bachstelze' : ai. *caṅcalaḥ* 'sich hin und her bewegend'; κιγκλίς 'Gitter' : κάκαλα· τείχη; ἴμβηρις 'Aal', bei den Methymnäern: russ. *ugor* 'Aal' aus *ong-*; — ῥίμφα 'hurtig' : ahd. *ringi* 'leicht und schnell, behende'; — σκιμβός 'lahm' : σκάζω, d. *hinke*. Anders, aber kaum richtig faßt Ehrlich Z. idg. Sprachgesch. 14 diese Fälle auf.

Der Wandel von ο zu υ ist sehr verbreitet in ὄνυμα 'Name' = att. ὄνομα, allgemein in den Zss. ἀνώνυμος 'namenlos'.

175. d) Dehnung infolge Konsonantenschwundes. Eine Dehnung wird bewirkt:

1. durch den Schwund eines ν vor σ, s. § 244, 1[b];

2. durch den Schwund von σ in der Verbindung mit Liquiden und Nasalen, s. § 236 f.

II. Veränderungen sich berührender Vokale.

176. Vokale, die sich berühren, können verschiedene Veränderungen erleiden. Sie werden, abgesehen von den Fällen, in denen sie unverändert bleiben, entweder einander assimiliert und dann kontrahiert, oder sie werden dissimiliert. Gewisse Verbindungen werden auch ohne Assimilation kontrahiert. Bei andern geschieht dies nach Dissimilation.

A. Qualitative Veränderungen sich berührender Vokale ohne Veränderung der Silbenzahl.

177. 1. Wie Joh. Schmidt Neutra 326 ff. erkannt hat, ist urgriechisch α unmittelbar vor *o*-Lauten zu ε geworden. Dieser Lautwandel zeigt sich namentlich bei den Verben auf -αω wie τιμάω und den Neutren auf -ας. Besonders beweisend sind für dieses Gesetz die Inschriften der verschiedensten Dialekte. Aber auch bei Homer finden wir οὖδας n. 'Boden', Gen. lautgesetzlich οὔδεος, danach Dat. οὔδει, der eigentlich οὔδαι lauten müßte; μενοινάᾳ, μενοινᾷ 'verlangt heftig', aber μενοίνεον; ὁμόκλα 'zusammenschreien', aber ὁμόκλεον, ὁμοκλέομεν; ποτέονται 'sie fliegen', aber ἀμφεποτᾶτο; ἤντεον 'sie begegneten' neben att. ἀπαντάω. Bei Herodot heißt es ὁρέω 'ich sehe', ὁρέων, daneben ὁρῶμεν aus ὁράομεν durch Analogiebildung; ebenso φοιτέω 'gehe' statt φοιτάω; aber ein ὁρεῖς statt des regulären ὁρᾷς aus ὁράεις kommt noch nicht vor. Die ας-Stämme κέρας n. 'Horn', τέρας n. 'Wunder', γῆρας 'Alter' flektieren bei Herodot Gen. κέρεος, τέρεος, Dat. γήραι, κέραι, Gen. Pl. κερέων. Die alte Flexion ist also fast unverändert erhalten.

Anm. 1. Infolge dieses Lautgesetzes können die Verben auf -άω ganz in die Analogie derer auf -έω übertreten, was im Neuionischen sehr oft der Fall ist: so ion. θηέομαι, dor. θᾱέομαι 'schaue': θεάομαι; ion. κοιμέω 'in Schlaf bringen': κοιμάω; ion.

πλανέω : πλανάω 'vom rechten Weg abführen'; ion. σκιρτέω : σκιρτάω 'hüpfe, springe'; ion. τολμέω : τολμάω 'wage'; ion. φυσέω 'blase' : φυσάω. Man wird das, was hier deutlich vor Augen liegt, auch für andere Verben annehmen dürfen, neben denen die α-Formen fehlen: so φωνέω 'einen Laut hervorbringen' : φωνή 'Stimme'; ἀπειλέω 'drohe' : ἀπειλή 'Drohung'; h. ἀϋτέω 'schreien' nur in ἀΰτεον und danach 3. Sg. ἀΰτει zu ἀυτή 'Geschrei'; θηλέω 'strotze' : θηλή 'Zitze' u. a.

Anm. 2. Nach Hoffmann Gr. D. 3, 246 wird auch urgriech. α vor α zu ε, daher ion. γέρεα, τέρεα, ἐξεπίστεαι, δυνέαται, ἔαρ 'Blut', l. *assir*, ai. *ásr̥j* 'Blut', κτέανον 'Besitz' zu κτάομαι.

178. 2. In einem Teil des ionisch-attischen Sprachgebietes ist offenbar α nach ι und υ zu ε geworden. So dürfte sich am ehesten das Nebeneinander von α und ε in vielen Worten erklären, vgl. Schweizer Perg. Inschr. 36: ψίαθος und ψίεθος 'Decke von Binsen', φιάλη und φιέλη 'Trinkschale', σίαλον und σίελον 'Speichel', ὕαλος und ὕελος 'durchsichtiger Stein', μιαρός und μιερός 'besudelt' ἱαρός und ἱερός 'heilig' (ai. *iṣiráḥ* erweist α als alt), σκιαρός und σκιερός 'schattig', χλιαρός und χλιερός 'warm, lau', πιάζω und πιέζω 'halte fest, drücke', πύαλος und πύελος 'Wanne', μυαλός und μυελός 'Mark'. Man vergleiche ferner ἵεμαι 'strebe', ἐνδίεσαν 'verjagten' gegenüber ἔρα-μαι 'liebe', πέτα-μαι 'fliege', δέατο 'schien' usw. Offenbar ist dies ein Assimilationsprozeß, der auf besondere Bedingungen beschränkt war.

179. 3. Das aus urgriech. ᾱ entstandene ǣ (s. § 154) wird im Attischen wieder zu ᾱ nach ι, ε. Daher σοφία 'Weisheit', ion. σοφίη, τριᾱ́κοντα '30', ion. τριήκοντα, ἰᾱτρός 'Arzt', ion. ἰητρός, νέα 'neu', ion. νέη, νεᾱνίᾱς 'Jüngling', ion. νεηνίης.

Anm. Die Annahme, daß ǣ auch nach υ zu ᾱ geworden sei, wird von Kühner-Blaß 1, 382 und von Hatzidakis KZ. 36, 589 ff. bestritten und widerlegt. Es heißt in der Tat ἐγγύησις 'Bürgschaft', ἐγγυῆσαι zu ἐγγυάω 'verlobe', θυηλή 'Räucherwerk', ὑηνός 'schweinisch', Φλυήσιος, ὀξύη 'Buche'. Die Ansicht ist auch darum wahrscheinlich, weil η nach *F* (*u̯*) bleibt.

Chronologie. Dieser Lautwandel ist nicht auf eine Linie mit dem Wandel von ρη zu ρᾱ zu stellen, da er jünger ist als dieser. Er tritt ein nach dem Schwund des *F*, daher ποίᾱ 'Gras'

(πόᾱ) aus *ποίϝη, lit. *píeva* 'Wiese', ion. ποίη, νέᾱ 'neu' aus νέϝη, aber κόρη 'Mädchen' aus *κόρϝη, und nach der Kontraktion von εα zu η, daher Akk. ὑγιᾶ aus ὑγιέα 'gesund', ἐνδεᾶ 'mangelnd' aus ἐνδεέα, aber N. Pl. ὄρη 'Berge' aus ὄρεα. Er ist auch jünger als die Verkürzung von η zu ε vor Vokal, daher θέᾱ 'Anblick', dor. θᾱ́ᾱ.

180. 4. Ion.-att. *ǣ* wurde zu ᾱ, wenn (ϝ) η folgte: hom. att. ἀήρ 'Luft', hom. Gen. ἠέρος, Dat. ἠέρι, später ausgeglichen zu ἠήρ; hom. δυσαῆς 'widrig wehend', ὑπεραῆς 'von oben wehend'. Vgl. Kretschmer WfklPh. 1895 S. 623, Hatzidakis IF. 5, 394 Anm., Eulenburg IF. 15, 137. Anders Hoffmann Gr. D. 3, 352 f.

181. 5. ε wird im Attischen, besonders im 4. und 3. Jahrh., vor Vokalen häufig ει geschrieben: ειάν, ειαυτοῦ, τὸν βασιλεία, θειοῖν, Ἱεροκλείους, ἱερειώσυνα. Dies deutet auf geschlossene Aussprache. Dieselbe Erscheinung findet sich in den Papyri, z. B. βασιλεία, εἰάν, Τιμοθείου, Mayser 71.

Anm. Der Lautwandel ε zu ι tritt in den meisten Dialekten früher oder später, jedoch in verschiedenem Umfang ein. In dorischen Dialekten: kretisch, lakonisch, herakleisch, argivisch wird ε zu ι, abgesehen von den Fällen, wo ϝ dem ε folgte, vgl. kret. αἰτιόντων, καλίων, μοιχίων, ἴοντες, πλίανς, πλίονα, aber υἱέος, ϝοικέος, χρέος, καταρέοντα. Im Böotischen wechseln die Schreibungen EI, Ͱ, die den Versuch ausdrücken, den neuentstandenen Laut zu bezeichnen. Von einer Beschränkung wie im Dorischen ist nichts zu spüren, es heißt Κλίων, Νίων, ῥίοντος, ἰώνας, ϝέτια, θιός usw. Auch im Thessalischen steht ι für ε, wenn auch seltener, Κλιόμαχος; ebenso im Kyprischen durchweg auf der Bronze von Edalion und im Pamphylischen. Der Lautwandel ist nicht eingetreten im Lesbischen. Vgl. Solmsen KZ. 32, 513 ff.

182. 6. Sekundäres *ē* (ει), das durch Ersatzdehnung oder durch Kontraktion von ε + ε entstanden war, wurde im Ion.-Att. zu η vor ε und ι, vgl. Brugmann IF. 9, 153 ff. Beispiele: hom. τέλειος 'vollkommen' aus *τελεσϝος, aber τελήεις 'vollendet' aus *τελεσϝεντ-; — hom. Dat. χέρηϊ, χέρηες 'gering': χερείων 'geringer' und χέρεια; — hom. Dat. σπήεσσι, σπῆϊ neben Gen. σπεῖος (überliefert σπείους) von σπέος 'Höhle'; — Ἡρακλῆι, vgl. Πατρόκλεις.

Anm. Gegen dieses Gesetz erhebt Bechtel Vokalkontraktion 243 f. Einwendungen, die mir aber nicht durchzuschlagen scheinen.

183. 7. Als im 3. Jahrh. *ē* (ει) zu *ī* wurde, blieb *ē* vor *o*- und *a*-Vokalen. Es wird daher, weil ει zur Darstellung des *ī* diente, η geschrieben: εὐσέβηα, θεράπηα, ἱέρηα. Sehr häufig ist diese Erscheinung auch in den Papyri, vgl. Mayser 74.

B. Quantitative Veränderungen sich berührender Vokale.

184. 1. Diphthonge vor Vokal.

a) Urgriech. αιϝ wurde im Ion.-Attischen unmittelbar vor *e*-*i*-Vokalen, vielleicht auch vor α zu ᾱ, vgl. Wackernagel KZ. 27, 276, Fröhde BB. 20, 203 f.: δᾱήρ aus *δαιϝήρ, l. *levir*, ai. *dēvá* 'Schwager'; — ᾱεί 'immer' aus *αἰϝεί, aber αἰών 'Lebenszeit'; — hom. her. ᾱίσσω 'stürme los', att. ᾴττω aus *αἰϝικjω — ion. Ἀίδης, att. Ἅιδης, aus Αἰϝι-; — att. Θηβᾱίς : Θηβαῖος. So erklären sich auch κλάω 'weine', κᾱω 'brenne' aus der 2. Sg. κλά(ι)εις, κά(ι)εις, neben κλαίω und καίω.

b) Später verloren οι und αι ihr ι vor den gleichen Vokalen. Am deutlichsten ist das Verhältnis in den Inschriften beim Stamm ποι-; es heißt ποεῖ 'er tut', ποήσω, ἐπόησεν, daneben auch Formen mit οι, aber stets ἱεροποιοί, ποιῶν, ποιοῦσι, ποιούντων; ferner στοά 'Säule', Ἀθηνάα.

c) Die Diphthonge αυ, ευ, ου, die durch Schwund eines *s* antevokalisch wurden, verlieren ihr *u* zum Teil. Solmsen gibt IF. Anz. 6, 154 die Regel, daß betonter Diphthong bleibt, unbetonter sein υ verliert. Daher αὖος 'trocken', ἀφαύω 'dörre' : lit. *saũsas* 'trocken', παύω 'mache aufhören', χναύω 'schabe', ψαύω 'berühre', ψαυστός, εὕω 'senge', l. *urere*, γεύω 'lasse kosten', got. *kiusan* 'prüfen', νεύω 'nicke' zu νυστάζω 'nicke', aber ἠώς 'Morgenröte': l. *aurora*, ἀκοή 'Gehör', Perf. ἀκήκοα, aber ἀκούω 'höre', ἀκροάομαι, vielleicht aus *ἀκρουσάομαι. — Diese Regel dürfte das Richtige treffen. Bei Homer liegen im Aorist ἔχεα und ἔχευα nebeneinander, aber die Regel zeigt sich doch. Es heißt von χέω 'gieße' stets Fut. χεύω, χεύομεν, ferner Aor. χεύῃ, χεῦαι, περιχεύας, ἐχεύατο, aber σύγχεας, ἔκχεον, ἔχεαν. Daneben allerdings auch ἔχευαν. Anders faßt Bechtel Vokalkontraktion 134, die Erscheinung auf.

185. 2. Quantitative Metathese im Ion.-Att. Das Gesetz, daß zwei benachbarte Vokale ihre Quantität vertauschen und ihre Qualität verändern, ist nur Ionisch-Attisch und trifft im Attischen die Verbindungen ηο, ηα, die zu εω und εᾰ werden: hom. λᾱός: att. λεώς 'Volk'; — att. ἕως 'bis', hom. ἧος : ai. *yávat* 'wie groß'; — hom. Akk. ἠόα, att. ἕω zu ἕως 'Morgenröte'; — hom. Part. Perf. τεθνηότος: att. τεθνεῶτος; — lesb. βασίληος 'des Königs': att. βασιλέως; — hom. πόληος 'der Stadt': att. πόλεως; — att. φρέᾱτος 'des Brunnens' aus *φρήϝατος; — att. στέᾱτος 'des Fettes' aus στήᾰτος; — att. βασιλέᾱ 'den König': lesb. βασίληα; — ἐᾶν 'wenn' aus ἠ ἄν. Die nähern Bedingungen dieses Lautwandels sind noch nicht ganz klar. Wackernagel Verm. Beitr. 53f. vermutet wahrscheinlich richtig, daß er nur in zweisilbigen Worten eintritt und in mehrsilbigen, wenn zwischen den beiden Vokalen ein ϝ gestanden hatte; πόλεως muß man dann aus *πόληϝος erklären, s. d. Flexionslehre.

Bei Homer stehen die ältern und jüngern Formen nebeneinander: τέως 'so lange' neben τῆος.

Im Ionischen ist das Gesetz durch zahlreiche Neubildungen gestört, vielleicht sind auch noch nicht alle Bedingungen des Wandels erkannt.

186. 3. Kürzung langer Vokale vor Vokal. Die quantitative Metathese setzt wohl zunächst eine Verkürzung des Vokals vor Vokal voraus, wie man sie im Auslaut bei Vokalen häufig antrifft. Erst dann ist der folgende Vokal zum Ersatz gedehnt. War der zweite Vokal natura lang, so konnte eine Dehnung nicht sichtbar werden. Im Attischen ist die Verkürzung langer Vokale vor Vokal häufig, vgl. Formen wie der Gen. Plur. der *ā*-Stämme, der *eu*-Stämme: βασιλέων aus βασιλήων, ἕως 'Morgenröte', hom. ἠώς: l. *aurōra*; — θέᾱ 'Anblick' zu dor. θᾱ́α. Über die Verhältnisse des Ionischen s. Thumb, Gr. Dial. 349.

C. Veränderungen sich berührender Vokale mit Veränderung der Silbenzahl.

1. Kontraktion.

187. Einen Hiatus dulden die wenigsten Sprachen. Zusammentreffende Vokale werden daher meistens kontrahiert. Doch treten im Laufe der Zeiten immer wieder neue Hiate auf, die zu neuen Kontraktionen führen.

Für unsern Sprachzweig müssen wir mindestens drei Perioden der Kontraktion unterscheiden:

a) die indogermanische,

b) die urgriechische oder wenigstens gemeingriechische,

c) die einzeldialektische, vornehmlich attische.

188. a) Über die indogermanische Kontraktion sind wir noch nicht völlig unterrichtet. Vor allem können wir nicht bestimmen, welcher der beiden Vokale in seiner Qualität gesiegt hat. Vgl. Wackernagel Das Dehnungsgesetz der griech. Komposita S. 21 ff., Osthoff MU. 2, 113 ff.

Indogermanische Kontraktion ergab in den meisten Fällen schleifenden Ton (Zirkumflex).

e + *e* = *ē*. Daher gr. ἦα 'ich war' = ai. *ásam* aus **e* (Augment) + **esm̥*; — gr. ᾖα 'ich ging', ai. *ā́jam* aus **e* + **ejm̥*; — lat. *ēdi* aus **e* + *edi*.

ā + *a* = *ā̃*. Endung des Dat. Sing. der fem. *a*-Stämme: θεᾷ aus *ā* + *ai*.

ā + *i* = *āĩ*. Lok. der fem. *ā*-Stämme, idg. -*āĩ*.

o + *e* scheint *ō* ergeben zu haben, vgl. gr. ὠμηστής 'rohes Fleisch fressend', ai. *āmā́d* aus **ōmo-ed*.

o + *a* wurde vermutlich zu *ā*, gr. dor. στρατᾱγός, att. στρατηγός 'Feldherr' aus **strato-agós*. Abl. lat. *extrād* aus **extro* + *ăd*, gr. dor. ἀλλᾱ́λων, att. ἀλλήλων 'einander' aus **aljo-al-*. Auf der andern Seite steht allerdings ἀγωγή 'Führung' aus *ἀγο-αγή, und der Dat. Sing. Mask. auf -*ōi*, θεῷ aus -*o-ai*, so daß keine sichere Entscheidung zu treffen ist.

189. b) Im Urgriechischen oder vielleicht erst im Einzelleben der Dialekte entstanden neue Hiate, besonders durch den Schwund von *s* und *j*. Es fragt sich, ob diese Laute gleichzeitig und wann sie geschwunden

sind. *s* scheint sich jedenfalls ziemlich lange als *h* erhalten zu haben. Viel später als der Schwund von *s* und *j* ist der von Digamma, der ja manchen Dialekten überhaupt mangelt.

Außerdem ist folgendes zu beachten. Laute, die einander fernstehen, wie ε und ο, können zunächst nicht kontrahiert werden. Die erfolgte Kontraktion setzt eine Assimilation voraus, über die wir schlecht unterrichtet sind. Die Dialekte weichen außerdem in der Kontraktion von einander ab, und schließlich ist auch unser Material beschränkt. Bei Homer kommt auch noch die Überlieferung hinzu, die in einer Reihe von Fällen Kontraktion zeigt, während die homerische Sprache sie wahrscheinlich noch nicht kannte. Wie weit Kontraktion bei Homer eingetreten ist, bedarf eingehender Untersuchung, die jetzt von Bechtel Die Vokalkontraktion bei Homer, Halle 1908 angestellt ist. Vgl. Nauck Mél. gréco-rom. 2, 3, 4, von Hartel ZfdöG. 1876, 621 ff. Alles dies trägt dazu bei, die Lehre von der Kontraktion schwierig und kompliziert zu gestalten.

Anm. Die wichtigsten Arbeiten über die Kontraktion sind die von Wackernagel KZ. 25, 265 ff., Zur Vokalkontraktion KZ. 27, 84 ff., Über attische Kontraktion nach Ausfall des Vau KZ. 29, 138 ff., Eulenburg IF. 15, 129; E. Zupitza KZ. 42, 66 ff.

190. Als allgemeine Regeln lassen sich folgende aufstellen.

1. Gleiche Vokale werden zu Längen kontrahiert.

2. Stehen an zweiter Stelle ι und υ, so verbinden sich diese mit vorhergehenden ungleichen Vokalen zum Diphthongen.

3. Bei sonstigen ungleichen Vokalen gibt es verschiedene Möglichkeiten:

a) Es siegt die Qualität des einen vollständig. Besonders beachtenswert, aber leicht verständlich ist, daß bei quantitativ verschiedenen Vokalen niemals die Qualität des kurzen siegt (Eulenburg IF. 15, 144).

b) Es siegt die Qualität des einen mit einer Modifikation nach der Seite des zweiten hin. Wenn ε + α

zu η, α + ο zu ω geworden sind, so hat sich die Qualität des *e*- und *o*-Lautes von der geschlossenen zur offenen gewandelt.

4. Die Kontraktion oder Nichtkontraktion ist durch besondere Bedingungen beeinflußt.

a) Nach Schulze QE. 163 ff., Solmsen KZ. 32, 526 f. werden im Att. εο, εω, εου, εα zwischen denen *s* oder *j* geschwunden ist, in zweisilbigen Worten nicht kontrahiert, während in mehrsilbigen die Kontraktion eintritt. In der Zwei- und Mehrsilbigkeit liegt aber keine rechte ratio für die verschiedene Behandlung. Mit Recht hat daher Wackernagel KZ. 29, 138 den Akzent dafür verantwortlich gemacht. Die Lautgruppen werden deshalb nicht kontrahiert, weil in zweisilbigen Gruppen das ε nicht assimiliert werden kann. Es heißt also θεός 'Gott', aber ἐνθουσιάζω 'bin gottbegeistert', Θουτιμίδης, Θουφάνης, Θουδόσιος, Θουκλῆς, Θουκριτίδης, Θουκλείδης, aber Θεόσημος, Θεόδωρος, Θεόδοτος usw. In den Kasus obliqui mußte natürlich Kontraktion eintreten, Θουδώρου und so entstanden Ausgleichungen. Ferner πέος 'penis' = ai. *pásaḥ*; δέος 'Furcht' aus *δϝέjος, τρέω 'zittere', ζέω 'siede', βδέω 'farze' u. a. Die einzige Ausnahme scheint ἔαρ 'Frühling' zu sein: lit. *vasarà*, dessen Gen. ηρος, Dat. ἦρι heißt. Die ursprüngliche Betonung muß aber *ἐαρός gewesen sein, und in diesen Formen konnte kontrahiert werden.

b) Nach vorhergehendem ι wird ε mit folgendem ω und α, soweit sie sonst offen geblieben waren, kontrahiert. So heißt zu Πειραιεύς der Gen. Πειραιῶς aus Πειραιέως, der Akk. Πειραιᾶ, Gen. Μηλιῶς, Akk. Μηλιᾶ : Μηλιεύς; ferner inschriftlich Αἰγιλιῶς, Πολιῶς, Πρασιῶς, Παιανιῶν, Κυδαθηναιᾶ, Θεσπιᾶς; ferner ἱᾶσι 'sie werfen', aber τιθέασι.

Anm. 1. Diese Formen herrschen im 5. Jh. in den Inschriften, während später durch Analogiebildung wieder die unkontrahierten Formen aufkommen. Vgl. noch Hatzidakis Περὶ τῆς συναιρέσεως του ᾱϝο, ᾱϝω, ηϝο, ηϝω ἐν τῇ Ἀττικῇ διαλέκτῳ in der Ἐπιστημονικὴ ἐπετηρίς der Athener Universität 1902—3, S. 121—126, s. Solmsen WklPh. 1904, 969 ff.

5. Altes *F* verhindert im Attischen die Kontraktion in verschiedenen Verbindungen, vgl. Wackernagel KZ. 25, 270, Eulenburg IF. 15, 129. Unkontrahiert bleiben:

αη: ἀηδής 'unangenehm' zu ἡδύς, l. *suāvis*; ἀηδών f. 'Nachtigall' (bei Hesych Akk. ἀβηδόνα); ἀήθης 'ungewohnt'; ἀήρ m. 'Nebel, Luft';

εα: ἐννέα 'neun' (l. *novem*); νεαρός 'jung, jugendlich': νέϝος 'neu', ebenso wie νέατος 'der letzte, äußerste', später allerdings νῆτος m., νήτη 'die unterste Saite'; κρέας n. 'Fleisch' (: ai. *kravíḥ*); βραχέα zu βραχύς 'kurz'; λέαινα f. 'Löwin'; Aor. ἔχεα 'ich goß';

εᾱ: νεᾱνίας 'Jüngling', F. λυτέᾱ;

εο: ἑορτή f. 'Fest' aus *ϝεϝορτή; ἐτεόν 'in der Tat': ἔτυμος 'wahr, wirklich'; 1. Pl. πλέομεν 'wir fahren zu Schiff': Fut. πλευσοῦμαι, ebenso 3. Pl. Imperf. ἔπλεον; δέον n. 'das Nötige, Pflicht, Schuldigkeit'; δέομεν 'wir ermangeln', hom. Med. δεύομαι (aber att. δοῦμεν 'wir binden'); νέος 'neu': l. *novus*, νεοχμός 'neu, unerwartet', aber νουμηνία 'Neumond', zunächst aus *νοϝομηνία für νεομηνία nach § 165; λυτέον 'es ist zu lösen' aus *λυτέϝον;

εοι: ταχέοιν G. Du. von ταχύς 'schnell';

εου: Gen. Ηρακλέους, δέουσι 'sie bedürfen'; πλέουσι 'sie fahren';

εω: ἕως 'bis' aus ἧϝος, ai. *jāvat*, Gen. βασιλέως, Gen. Pl. ἡδέων, ἐωνούμην 'kaufte', ἑώρων 'ich sah', ἵλεως 'gnädig', Eigennamen mit λεώς 'Volk' aus λᾱϝός, Λεωκράτης, Μενέλεως;

οα: χόανος 'Schmelzgrube', χοάνη 'Trichter': χέω 'gieße', später χῶνος, ἀκήκοα 'habe gehört' aus *ἀκήκουσα; Akk. Pl. Ntr. εὔνοα, ἡμίχοα, aber ὠτός 'des Ohres' aus *οὔσατος;

οη: κακο-ήθης 'von bösem Charakter', ἀκοή 'Gehör' aus *ἀκουσή; ὀγδοήκοντα 'achtzig', βοηθῆσαι 'helfen', νοῆσαι 'wahrnehmen';

ωε: Pl. ἥρωες. So hieß nach Phrynichus (Rutherford 248) die echt attische Form.

ωος: Gen. ἥρωος.

Anm. 2. In andern Fällen und namentlich, wenn *F* zwischen gleichen Vokalen gestanden hat, wird auch im Attischen kontrahiert. Das erklärt sich sehr einfach. Die Kontraktion zweier gleichen Vokale ist ein so einfacher Vorgang, daß er fast sofort eintritt, sobald er möglich ist. Die Annahme Eulenburgs IF. 15, 131, weil in φιλεῖτε 'ihr liebt' aus *φιλέjετε u. πλεῖτε 'ihr fahrt' aus *πλέϝετε das Ergebnis dasselbe ist, müsse auch der Vorgang in dieselbe Zeit fallen, ist einer der größten Fehlschlüsse.

191. Über die Ergebnisse der wirklichen Kontraktion geben die Tabellen auf S. 178—181 Auskunft. Es ist dabei zu beachten, daß unser Material vielfach beschränkt ist und daß man in manchen Fällen nicht zu einer sichern Entscheidung kommen kann.

ᾱ	ι	ᾱι	῞Αιδης, δᾳδός aus *δαιϝιδός 'der Fackel'
ᾱ	ε	η	διψῆτε (Schulze KZ. 29, 269), ἥλιος aus ἠέλιος ἀέλιος
ᾱ	ẹ (ει)	η	τιμῆς 'geehrt' < τιμήεις < *τιμάεις
ᾱ	η	ᾱη	ἀήρ 'Luft'
ᾱ	α	ᾱ?	λᾶς 'Stein', kaum echt attisch
ᾱ	ᾱ	εᾱ	θέᾱ 'Anblick' aus θάᾱ, später ᾱ: Ἀθηνᾶ
ᾱ	ω	> ηω, > εω, > ω dor. ᾱ	Ποσειδῶν, dor. Ποτιδᾶν; G. Pl. der Fem. hom. -έων, att. -ῶν
ᾱ	ο	ηο > εω dor. ᾱ	hom. Ἀτρείδεω; ἕως 'bis' aus ἧος, ἕως 'Morgenröte' aus *ᾱὐσώς, dor. Ἀτρείδᾱ
ᾱ	οι		
α	ọ (ου)		
ᾱ	υ		πρᾱΰνειν 'besänftigen'
η	ι	η	θνήσκω 'sterbe', ἤθεος 'Junggeselle' aus ἠίθεος
η	ε	η	Inf. χρῆσθαι 'gebrauchen' aus χρήεσθαι; N. Pl. βασιλῆς aus -ῆϝες; 2. Pl. Ind. διψῆτε; Konj. στῆτε; F. τιμῆσσα aus *τιμήϝεσσα
η	ẹ (ει)	η	τιμῆς aus *τιμήεις
η	ει	η	ᾔδη 'wußte'
η	η	η	Konj. χρῆσθε, ζῆτε, πεινῆτε

α	ι	αι	αἰσθάνομαι 'nehme wahr', παῖς 'Knabe'
α	ε	ᾱ	2. Pl. Ind. τιμᾶτε aus τιμάετε; 2. Sg. Imp. τίμᾱ, ἄριστον 'Frühstück' aus *ἀjέριστον; ἄκων 'wider Willen' aus ἀϝέκων; ἆθλον 'Kampfpreis' aus *ἄϝεθλον; δᾱλός 'Feuerbrand' aus *δαϝελός
α	ē (ει)	ᾱ	φᾱνός 'hell', dor. φηνός aus *φαϝεσνός; δανός 'trocken' aus *δαϝεσνός; Inf. τιμᾶν aus *τιμάειν
α	η	αη	δαήμων 'verständig'; der Konj. τιμᾷς, τιμᾷ aus τιμάῃς, τιμάῃ beruht nach Eulenburg IF. 15, 144 auf Analogiebildung
α	α	ᾱ	N. Pl. κρέᾱ, κέρᾱ aus -ασα; ἄτη 'Unheil' aus *ἀϝάτη
α	ᾱ	ᾱ	3. Pl. ἱστᾶσι 'sie stellen'
α	ω	ω	1. Sg. τιμῶ; 1. Pl. Konj. τιμῶμεν aus τιμάωμεν; G. Pl. κρεῶν, κερῶν; δρῶ 'ich tue', P. Perf. ἑστώς 'stehend'
α	ο	ω	1. Pl. τιμῶμεν; 2. Sg. Aor. ἐλύσω aus *ἐλύσαο; G. Sg. κρέως, κέρως; ἀγήρως 'nicht alternd'; σώφρων 'weise' aus σαόφρων; G. Sg. ἑστῶτος aus ἑσταότος; φῶς 'Licht' aus φάος; σῶς 'heil' aus σάϝος; aber χάος 'leerer Raum', wohl entlehnt
α	οι	ῳ	1. Pl. Opt. τιμῷμεν aus τιμάοιμεν
α	ō (ου)	ω	3. Pl. Ind. τιμῶσι aus τιμάουσι, Akk. Pl. ἀγήρως
α	υ	αυ	
ω	υ		
ω	ō (ου)	ω	F. ῥιγῶσα
ω	ο	ω	Pl. ῥιγῶντες
ω	οι	ῳ	Opt. ῥιγῷεν < *ῥιγώοιεν
ω	ω	ω	Konj. ῥιγῶμεν

η	ā, α	εā	Akk. βασιλέā
η	ω	ω	στῶ, hom. στήω
η	ο	εω	G. βασιλέως, hom. βασιλῆος
η	ου		
η	υ		
ε	ι	ει	εἶ 'du bist' aus *ἔσι; Dat. γένει
ε	ε	ει	2. P. Pl. φιλεῖτε; εἱπόμην 'ich folgte'; εἶχον 'ich hatte'; N. Pl. πόλεις, τρεῖς 'drei'; 2. Pl. πλεῖτε 'ihr fahrt' aus *πλέϝετε; Vok. Περίκλεις aus -κλεϝες; N. Pl. βαρεῖς, πήχεις aus -εϝες; εἰργαζόμην 'ich arbeitete' aus ἐϝερ
ε	ē (ει)	ει	κλεινός 'berühmt' < *κλεϝεσνός, Inf. φιλεῖν aus φιλέειν
ε	ει	ει	2. Sg. φιλεῖς, 3. Sg. δεῖ
ε	ǣ	ā	N. F. ἀργυρᾶ, σιδηρᾶ
ε	η	η	Konj. φιλῆτε, Περικλῆς aus *κλέϝης
ε	α	ǣ	N. Pl. γένη, Akk. Sg. τριήρη; 2. Sg. Prs. Med. φέρη aus φέρεαι; Gen. Sg. ἦρος aus ἔαρος : ἔαρ 'Frühling'. Nach ι, ε wird ǣ : ā, Akk. Περικλέā, ὑγιᾶ
ε	ω	ω	1. Sg. φιλῶ; 1. Pl. Konj. φιλῶμεν; G. Pl. χρυσῶν; G. Pl. der *es*-Stämme σαφῶν; χρῶμαι über *χρέωμαι aus *χρήομαι; 1. Pl. Konj. στῶμεν aus στήομεν > στέωμεν; G. Pl. der 1. Dekl. πυλῶν aus *πυλέων
ε	ο	ου	1. Pl. φιλοῦμεν; 1. Sg. 3. Pl. Imp. ἐφίλουν; Gen. Sg. γένους; χρυσοῦς 'golden'; ὀστοῦν 'Knochen'; ἐνθουσιάζειν 'begeistert sein' : θεός
ε	οι	οι	Opt. φιλοῖμεν
ε	ō (ου)	ου	Akk. Pl. χρυσοῦς aus χρυσέους, 3. Pl. φιλοῦσι aus φιλέουσι, δοῦσι 'sie binden'
ε	υ	ευ	εὖ 'gut'

ω	ᾱ, α	ω	Akk. ἥρω aus ἥρωα
ω	η	ω	Konj. 2. Pl. ῥιγῶτε
ω	ē (ει)		
ω	ει	ῳ	3. Sg. Konj. ῥιγῷ
ω	ε	ω	γεωργός 'Landmann' aus γεωϝεργός
ω	ι	ῳ	Dat. ἥρῳ
ο	υ	ου	
ο	ο	ου	G. Sg. ἵππου aus ἵππο(ι)ο; G. Sg. πειθοῦς: πειθώ 'Überredung'; 1. P. Pl. der *o*-Verben, δουλοῦμεν; 1. Sg. 3. Pl. Imperf. ἐδούλουν; ἁπλοῦς 'einfach' aus -οϝος, εὔνους 'wohlgesinnt' aus -νοϝος; φρουρός 'Wächter' aus προορος; οὖς 'Ohr' aus *ὄϝος
ο	ō (ου)	ου	3. P. Pl. δουλοῦσι aus *δουλό-ονσι
ο	οι	οι	1. Pl. Opt. δουλοῖμεν
ο	ου	ου	G. Sg. νοῦ
ο	ω	ω	1. Sg. δουλῶ, 1. Pl. Konj. δουλῶμεν
ο	α	ω	Akk. Sg. M. F. d. Komp. μείζω, ἡδίω; Akk. Sg. πειθώ; G. Sg. ὠτός 'des Ohres' aus ὀϝατός; πρῶτος aus πρόατος
ο	η	η	2. D. μισθῶτον aus μισθόητον, beruht wohl auf einer Analogiebildung
ο	ε	ου	2. Pl. δουλοῦτε; 2. Sg. Imp. δούλου; N. Pl. M. F. μείζους, ἀμείνους; οἰνοῦσσα aus οἰνόϝεσσα; τριακοντουτής 'dreißigjährig', δοῦναι 'geben', kypr. δόϝεναι
ο	ē (ει)	ου	οἰνοῦς
ο	ι	οι	οἴγνυμι 'öffne'

Schwierig ist es, über die Frage ins reine zu kommen, wie und wann dreivokalische Gruppen kontrahiert sind. Auch Eulenburg IF. 15, 146 hat sie nicht gelöst. Es heißt 2. Sg. Ind. Präs. Med. τιμᾷ aus *τιμάεαι, φιλεῖ aus *φιλέεαι, δουλοῖ aus *δουλόεαι, 2. Sg. Impf. Med. ἐτιμῶ aus *ἐτιμάεο, ἐφιλοῦ aus *ἐφιλέεο, ἐδουλοῦ aus *ἐδουλόεο, ἐχρῶ aus *ἐχρήεο; Gen. Sg. χρυσοῦ aus *χρυσέοο; Inf. Präs. Akk. τιμᾶν aus *τιμάεεν, φιλεῖν aus *φιλέεεν, δουλοῦν aus *δουλόεεν, διψῆν aus διψήεεν, ῥιγῶν aus ῥιγώεεν. Ich kann darin keine Regel entdecken.

Anm. 1. Die Dialekte kontrahieren vielfach anders als das Attische, s. des nähern bei Thumb passim, bei Kühner-Blaß 1, 200 f., Buck 33. Die wichtigsten Unterschiede, die vielfach auch als Kennzeichen der Dialekte dienen, sind:

a) ε + ε zu η und ο + ο zu ω im Äol. und Strengdor.

b) ᾱ, α + ο zu ᾱ im Westgr.

c) α + ε und α + η zu η im Westgr., Böot.

d) ε + ο zu ευ im Ion., Rhod., dor. Inseln, Kretisch, Kor., Böotisch.

e) ε + α bleibt vielfach unkontrahiert.

Anm. 2. Die Verhältnisse des Ionischen stimmen zwar zum guten Teil mit dem Attischen überein, doch finden sich auch Besonderheiten. Das Nähere s. bei Thumb S. 348.

2. Übergang von ι, ε, υ + Vokalen in diphthongischen Verbindungen.

192. Das Idg. und seine Tochtersprachen kennen in der Hauptsache nur fallende Diphthonge, und diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß Verbindungen wie ιε, ιο u. a., in denen der zweite Bestandteil den Ton auf sich gezogen hätte, im Griechischen im allgemeinen nicht kontrahiert werden. Indessen gibt es doch Fälle, in denen sich im Griechischen ι, ε, υ mit folgenden Vokalen zu steigenden Diphthongen verbinden. Da die Schrift diesen Tatbestand meist nicht ausdrücken konnte, so sind wir, um über diese Erscheinung ins klare zu kommen, auf die Metrik und lautliche Vorgänge angewiesen. So lesen wir bei Hom. Αἰγυπτίων, πόλιος, bei Hes. Ἠλεκτρυώνης u. a. Das konsonantisch gewordene ι

oder ε wirkt dann auf den vorhergehenden Konsonanten, z. B. thess. ἰδδίαν, und mit Schwund des ι ἀργύρροι, auch wohl att. βορρᾶς aus *βορέα̯ς und στερρός aus στρερεό̯ς, oder fällt ganz fort, wie vielfach in Inschriften und namentlich in Papyri, so ἐνυπν(ι)ον, λαχαν(ι)α, ἀλεκτρ(υ)ονας. Die besonderen Bedingungen, unter denen dieser Übergang eingetreten ist, sind noch nicht genügend ermittelt. Im Ionischen spielt nach Meister Herodas 810 ff. der folgende Akzent eine Rolle. Vgl. noch Hoffmann Gr. D. 3, 476.

Dreizehntes Kapitel.
Prothetische Vokale und Vokalentfaltung.

193. A. Prothetische Vokale. Es wird fast allgemein angenommen, daß sich im Griechischen vor den Sonorlauten *r*, *l*, *n*, *m*, *w* und vor *s* sogenannte prothetische Vokale entwickelt hätten. Diese Lehre bedarf indes sehr der Einschränkung, da man es in vielen Fällen, wo man prothetische Vokale annahm, mit Lauten zu tun hat, die schon aus dem Idg. stammen.

1. Anzuerkennen ist wahrscheinlich, daß sich aus dem Stimmton eines jeden anlautenden *r* ein Vokal entwickelt hat. Man vergl. ἐρυθρός 'rot', l. *ruber*, d. *rot*, ai. *rudhiráḥ*; — ἔρεβος, got. *riqis* 'Finsternis'; — ἐρωή, ahd. *ruowa* 'Ruhe'. Aber ganz sicher ist diese Annahme auch nicht, da wenigstens in einem Falle, gr. ῥέζω 'färbe', ai. *rájjati* 'ist rot, färbt sich' kein prothetischer Vokal vorhanden ist. Unsicher ist gr. ῥέθος N. 'Glied', ai. *árdhas* 'Seite, Hälfte'.

Anm. 1. Als Folgerung aus dem Vokalvorschlag vor ρ ist zu beachten, daß gr. ῥ im Anlaut einen Konsonanten vor sich verloren hat, und zwar *s* oder *w*. Mit *sr-* sind anzusetzen: ῥῖγος n. 'Kälte' : l. *frīgus*; ῥέω 'fließe' : d. *Strom*; ῥοφέω 'schlürfe' : l. *sorbeo*. Mit *wr-* sind anzusetzen: ῥᾴδιος 'leicht', äol. βραϊδίως; ῥάβδος f. 'Rute' : l. *verbera* 'Ruten'; ῥαδινός, äol. βράδινος 'schwank, schlank'; ῥήγνυμι 'breche'; d. *wrack*; ῥέζω 'tue' : d. *wirke*; ῥῆμα n. 'Wort'; ῥήτωρ 'Redner', el. Ϝράτρα.

2. Anlautendes *l* ist in zahlreichen Fällen erhalten: λαιός, l. *laevus*, abg. *lěvъ* 'links'; — λάσκω 'krache', ahd. *lahan* 'schelten'; — λέγω 'sammle', l. *lego*; — λείπω 'lasse', l. *linquo*, ai. *riṇákti* 'läßt frei, leer'; — λέπας n. 'kahler Fels', l. *lapis*. In den Fällen mit «Prothese» wird daher eine andere Ablautsstufe vorliegen oder in dem Vokal eine Präposition stecken, so in ἐλαφρός 'leicht', ahd. *lungar* 'flink'; — ἐλεύθερος 'frei', l. *liber*; — ὀλίγος 'gering', lit. *ligà* 'Krankheit'; — ἀλείφω 'salbe' neben λίπος 'Fett'.

3. Bei *m* und *n* sind die Fälle mit 'Prothese' so selten, daß sie sicher nicht anzuerkennen ist. Alter Ablaut oder ein Präfix liegt also vor in ἀνήρ, ai. *nar-* 'Mann'; — ἀμέλγω 'melke', l. *mulgeo*; — ὀμόργνυμι 'wische ab' aus *ἀμόργνυμι, ἀμέργω 'pflücke ab' neben μόρξαντο, ai. *mr̥jánti*; — ὄνομα 'Name', l. *nōmen*; — ὄνυξ 'Nagel', ahd. *nagal*.

4. Über Prothese vor *F* hat Solmsen Unters. 220 ff. ausführlich gehandelt. Am bekanntesten sind die homerischen Fälle wie ἔεδνα 'Hochzeitsgeschenke', ἐέλδωρ 'Wunsch', ἐέλσαι : εἴλω 'schließe ein', ἐέρση 'Tau', ἐΐση 'gleich'. Diese finden sich nur, wenn die Wurzelsilbe natura oder positione lang ist und stehen meist an ganz bestimmten Versstellen. Wie weit dies wirkliche, in der Sprache vorhandene Formen waren, ist trotz Solmsen noch nicht entschieden. M. E. sind sie mit den Fällen der epischen Zerdehnung auf eine Linie zu stellen. In εὐρύς 'breit' neben ai. *urúḥ* liegt sicher keine Prothese, sondern alter Ablaut vor, εἰλαπίνη 'Festschmaus' steht infolge metrischer Dehnung für ἐλαπίνη.

Anm. 2. Das wichtigste Beispiel wäre εἴκοσι '20', das nach Solmsen für ἐϝίκοσι stehen soll. Auch wenn das richtig sein sollte, wird das ε anders als durch Prothese erklärt werden müssen.

5. Vor sonstigen Konsonanten ist Prothese entschieden abzulehnen. In ἴσθι 'sei' ist ι = *i̯*, ebenso in ἰκτῖνος 'Weihe', ἰχθῦς 'Fisch', ἐχθές 'gestern' u. a.

Anm. 3. Im späteren Griechischen ist Prothese vor σ + Konsonant auf kleinasiatischem Boden wirklich belegt. Das hat aber mit urgriechischen Erscheinungen nichts zu tun.

B. Vokalentfaltung. In vielen Sprachen entwickelt sich aus dem Stimmton der Liquiden oder Nasale ein Vokal. Diese Erscheinung ist im Urgriechischen schwerlich eingetreten, während sich in spätrer Zeit auf Inschriften, Vasen und Papyri allerdings zuweilen anaptyktische Vokale finden, vgl. G. Meyer Gr. Gr.[3] 157 ff., Mayser Gramm. der Pap. 155. In den aus der Schriftsprache angeführten Fällen liegt alter Ablaut vor, so in γάλακτ- neben γλάγος 'Milch', γαλόως neben l. *glos* 'Schwägerin', χάλαζα 'Hagel', ἕβδομος 'siebenter', τάλας neben -τλᾱς u. a.

Die griechischen Vokale nach ihrer Herkunft.

194. (Übersicht.)

A. Kürzen.

1. Att. α = idg. *á* § 90, idg. *a* § 107, idg. *ə* § 109, idg. *n̥*, *m̥* § 111, idg. $_{e}$ vor *r*, *l*, *m*, *n* § 106 b, dem aus idg. *r̥*, *l̥* entwickelten Vokal 110, idg. und urgriech. *e* durch Assimilation § 165.

2. Att. ε = idg. *é* § 91, idg. $_{e}$ § 106 a, idg. und urgr. *a* durch Assimilation § 166.

3. Att. ο = idg. *ó* und *ò* § 92, idg. $_{e}$ vor *r*, *l* durch Assimilation § 106 b, idg. und urgr. *a* und *e* durch Assimilation § 166, 165.

4. Att. ι = idg. *i* § 104, idg. $_{e}$ vor Geräuschlauten § 106 a, idg. $_{e}$ vor *j* § 106 c.

5. Att. υ = idg. *u* § 105, idg. $_{o}$ § 108, idg. $_{e}$ vor *w* § 106 c.

B. Längen.

1. Att. ᾱ = idg. *ā́* nach ρ, ι, ε § 173, 179, urgr. α bei Schwund eines Nasals vor σ § 175, dem aus idg. *$_{e}$rə* entwickelten Vokal § 113, aus Kontraktion § 191.

2. Att. η = idg. *ḗ* § 94, idg. *ā* § 154, dem aus *$_{e}$lə*, *$_{e}$nə*, *$_{e}$mə* entwickelten Vokal § 113, urgr. α durch Dehnung § 175, 2, aus Kontraktion § 191.

3. Att. ω = idg. *ṓ* und *ṑ* § 95, aus Kontraktion § 191.

4. Att. ῑ = idg. *$_{e}$jə* § 112, idg. *əi* § 123, urgr. ι bei Schwund eines Nasals vor σ § 175, durch den Einfluß eines *j* § 174, durch Dehnung § 175.

5. Att. ῡ = idg. *$_{e}$wə* § 112, idg. *əu* § 124, urgr. υ bei Schwund von Nasal vor σ § 175, durch Dehnung § 175.

C. Diphthonge.

1. Kurzdiphthonge aus Langdiphthongen § 148.

2. Att. αι = idg. *ái* § 96, urgr. α durch *j*-Einfluß § 174.

3. Att. ει = idg. *éi* § 97, urgr. ε durch Ersatzdehnung bei Schwund eines Nasals vor σ § 175 und sonstige Dehnung § 175, durch Kontraktion von ε + ε § 191.

4. Att. οι = idg. *ói* und *òi* § 98, urgr. ο durch *j*-Einfluß § 174.

5. Att. αυ = idg. *au* § 99.

6. Att. ευ = idg. *eu* § 100.

7. Att. ου = idg. *óu* und *òu* § 101, urgr. ο durch Ersatzdehnung bei Schwund eines Nasals § 175 und sonstige Dehnung § 175, durch Kontraktion von ο + ο § 191.

B. Konsonantismus.

Vierzehntes Kapitel.

Der indogermanische Konsonantismus.

I. Das indogermanische Konsonantensystem.

195. Die Forschung hat uns zur Aufstellung des folgenden Konsonantensystems im Idg. geführt.

Artikulationsstelle	Tenuis	Ten. asp.	Media	Med. asp.	stimmlose Spirans	stimmhafte Sp.	Nasal
Labiale	*p*	*ph*	*b*	*bh*	—	—	*m*
Dentale	*t*	*th*	*d*	*dh*	*þ* (?) *s*	*đ* (?) *z*	*n*
Palatale	*k'*	*k'h*	*g'*	*g'h*	—	—	*n'*
reine Velare	*k*	*kh*	*g*	*gh*	—	—	*n*
labialisierte Velare	k^u	$k^u h$	g^u	$g^u h$	—	—	—

Dazu kommen *r*, *l*, *j* und *u̯*.

Anmerkungen.

1. Das indogermanische Konsonantensystem zeigt nach der angegebenen Tabelle vier verschiedene Artikulationsarten, die, wie es scheint, an fünf verschiedenen Artikulationsstellen hervorgebracht werden können.

Die Tenues und Mediae treffen wir in allen Sprachen, dagegen sind die beiden aspirierten Reihen nur im Indischen vorhanden. Die Tenues aspiratae sind indessen auch hier selten. Für die im Indischen vorliegenden *bh, dh, gh (h)* zeigt das Griechische φ, ϑ, χ, das Lateinische *f, h (b, d, g)*. Wir setzen sie nach dem Indischen als Mediae aspiratae an, die im Griech. und Lat. zunächst zu Tenues aspiratae und weiter teilweise zu Spiranten werden. In den übrigen Sprachen gehen diese Laute in Mediae oder stimmhaften Spiranten über. Die Mediae aspiratae sind ihrem phonetischen Charakter nach so sonderbare Laute (tönende Verschlußlaute mit nachfolgendem tonlosem Hauch), daß man an der Richtigkeit dieses Ansatzes gezweifelt hat. Walde KZ. 34, 461 ff. möchte daher in ihnen idg. Spiranten sehen. Doch widersprechen Spiranten dem Lautcharakter des Indogerm., so daß wir vorläufig bei der jetzt üblichen Annahme bleiben.

2. Bei den verschiedenen Artikulationsarten bieten die Labiale und Dentale keine Besonderheiten, da sie im wesentlichen in allen Sprachen bleiben. Um so größere Schwierigkeiten haben die Gutturale bereitet. Die Geschichte des Problems findet man bei Bechtel Hauptprobleme 291 übersichtlich dargestellt. Durch A. Bezzenberger BB. 16, 234 ff. haben wir gelernt, drei Reihen anzusetzen, nämlich

a) sog. Palatale. Sie sind in den centum-Sprachen durch Verschlußlaute, *k, g* usw. vertreten, in den satem-Sprachen durch Spiranten, ursprünglich *š*- und *ž*-Laute.

b) Einfache Gutturale, die in allen Sprachen durch Verschlußlaute *k, g, gh* vertreten sind.

c) Gutturale mit einem *u*-Nachschlag (labialisierte Gutturale): westidg. k^w, g^w, gh^w gegenüber ostidg. *k, g, gh*.

Man ersieht das Nähere aus folgender Tabelle:

	Gr.	Lat.	Kelt.	Germ.	Idg.	Lit.	Slaw.	Iran.	Aind.
a	κ	*k*	*k*	*h*	*k*	*ś*	*s*	*s*	*ś*
b	κ	*k*	*k*	*h*	*k*	*k*	*k*	*k*	*k*
c	π, τ	*qu*	*p*	*h*	k^w	*k*, *k'*	*k*, *č*, *c*	*k*, *č*	*k*, *č*

Keine idg. Sprache unterscheidet demnach drei Reihen, es sind vielmehr im Westen Reihe a und b, im Osten Reihe b und c zusammengefallen, und es liegt die Möglichkeit vor, daß auch das Indogerm. nur zwei Reihen gekannt hat. Dies habe ich BB. 24, 218 ff. angenommen. Ich setze voraus, daß das Idg. eine k^w- und eine *k*-Reihe kannte. Letztere hat sich im Osten in eine *k*- und eine *k'*-Reihe gespalten, indem *k* vor hellen Vokalen zu *k'* wurde.

3. Idg. *z* ist aus *s* vor tönenden Lauten entstanden und kam, wie es scheint, nicht selbständig vor.

4. Die Nasale *ń* und *ŋ* stehen ebenfalls nur vor dem entsprechenden Palatal und Guttural und sind Assimilationsprodukte.

5. Die Spiranten *þ* und *đ* sind Laute, die im wesentlichen nur auf Grund des Griech. angesetzt werden und daher unten ihre Besprechung finden, vgl. dazu Pedersen KZ. 36, 103 ff.

6. Bei der Vergleichung des Indischen ist das Hauchdissimilationsgesetz Graßmanns (KZ. 12, 81 ff.) wichtig, nach dem von zwei Aspiraten in zwei aufeinanderfolgenden Silben die erste ihre Aspiration verliert. Ai. *b*, *d*, *g* können in solchem Fall idg. *bh*, *dh*, *gh* entsprechen. Über das gleiche Gesetz im Griech. s. § 234.

7. Für die Vergleichung der germanischen Worte ist die Kenntnis der deutschen Lautverschiebung nötig. Durch die erste gemeingermanische Verschiebung werden:

a) die idg. Medien zu Tenues, *b*, *d*, *g* zu *p*, *t*, *k*;

b) die idg. Mediae aspiratae zu stimmhaften Spiranten und Medien, *bh*, *dh*, *gh* (gr. φ, θ, χ) zu *b*, *d*, *g*;

c) die idg. Tenues zu stimmlosen Spiranten im Anlaut und wenn der idg. Akzent unmittelbar vorausgeht; sonst fallen sie mit b zusammen, *p*, *t*, *k* zu *f*, *þ*, *h* oder *b*, *d*, *g*.

Durch die zweite hochdeutsche Lautverschiebung entstehen

a) aus *p*, *t*, *k* im Anlaut *pf*, *z*, *k*, im Inlaut *ff*, *ss*, *ch*;

b) die übrigen Laute bleiben, nur *þ* wird zu *d* und *d* zu *t*.

II. Indogermanische Veränderungen der Konsonanten.

196. Schon das Idg. hat eine Reihe von Veränderungen bei den Konsonanten eintreten lassen, die allerdings gegenüber den Wandlungen des Vokalismus sehr gering zu nennen sind. Freilich ist unsere Kenntnis auf diesem Gebiet noch recht mangelhaft, da diese Erscheinungen der Forschung bei weitem nicht so zugänglich sind wie die auf dem Gebiete der Vokallehre.

A. Assimilationen.

197. 1. Mediae werden vielfach vor stimmlosen Lauten zu Tenues. Es könnte daher die Differenz zwischen ζευκτός 'angeschirrt', l. *junctus* und ζυγόν 'Joch', l. *jugum* schon aus der Ursprache stammen. Zweifel dagegen äußert Pedersen KZ. 36, 107 ff.

2. Umgekehrt wurden tonlose Laute stimmhaft vor tönenden Geräuschlauten, z. B. ἐπίβδαι 'Tag nach dem Feste' aus **epipd-*. βδ ist die Schwundstufe zu *ped-* 'Fuß'; — βδεῖν 'farzen' gehört zu l. *pēdere*, Grundform **pzd.*

3. Die Aspiraten konnten nur vor Sonorlauten stehen und wurden daher vor andern Lauten verändert.

a) Vor Aspiraten verloren sie ihre Aspiration (für das Griechische nicht von Bedeutung).

b) Auf folgende unaspirierte Geräuschlaute ging ihr Hauch über, und folgende Tenues wurden zu Mediae aspiratae, also *bht* zu *bdh* usw.

Da die Mediae aspiratae im Griech. zu Tenues aspiratae werden, so erklärt sich λέσχη 'Herberge' zu λέχος 'Bett' aus **leghskā, *legzghā*; — πάσχω 'leide': παθεῖν aus **pn̥dhskō, *pn̥dzghō*; — ἔσχατος 'äußerste' aus **eghskatos*; — αἶσχος 'Schande' zu got. *aiwiski* 'Schande' aus **aigh^{w}skos.*

B. Wechsel von Konsonanten.

198. 1. Ein Wechsel von Media und Tenuis war im Idg. ziemlich häufig. Es scheint die Tenuis hinter oder vor Nasal in die Media übergegangen zu sein.

Beispiele: ahd. *skeidan* 'scheiden', idg. **skhaitō*: l. *scindo*, ai. *chinádmi* 'ich spalte', gr. σχίδη 'gespaltenes Holz'; — gr. δεκάς, δεκάδος 'Zehnheit' : τριά-κοντα '30'; — gr. πάσσαλος 'Pflock, Nagel' aus *πάκjαλος, l. *pāx* : πήγνῦμι 'mache fest', l. *pango*; — l. *pingo* 'male' : abg. *pĭsati* 'schreiben' aus **pikā-*; — gr. δίκη 'Recht', l. *dīcere* : δέδειγμαι 'ich bin gezeigt worden', δεῖγμα 'Probestück', ahd. *zeihhan*; — gr. τριάκοντα '30', εἴκοσι '20' : l. *viginti*, *septingenti*.

2. Media aspirata und Media wechseln ebenfalls seit idg. Zeit. Beispiele: ἀστεμφής 'fest': στέμβω 'ich erschüttre, trete mit Füßen'; — ἀφρός 'Schaum' : gr. ὄμβρος 'Regen'; — πυθμήν 'Boden': πύνδαξ 'Boden'; — gr. πλίνθος 'Ziegelstein': ags. *flint* 'Kiesel, Feuerstein'; — ai. *mahán* 'groß', *mahimá* 'Größe': gr. μέγας, got. *mikils* 'groß'; — ai. *ahám*: gr. ἐγώ, l. *ego*, got. *ik*; — ai. *hánuḥ* 'Kinnbacken': gr. γένυς 'Kinn', got. *kinnus* 'Wange'. Die Ursache ist unbekannt.

Anm. Über weiteren Wechsel der Verschlußlaute s. Brugmann Grd. I² 629 ff.

3. Im Anlaut erscheint häufig ein Wechsel zwischen *s* + Kons. und einfachem Konsonant. Gr. στέγω : l. *tego*; — κληίς 'Schlüssel', l. *claudo* : d. *schließen* aus *s(k)l*. Der Fall ist so häufig, daß es gestattet ist, derartige Worte mit und ohne *s* zu vergleichen.

4. Statt der zu erwartenden Lautgruppen *wr̥*, *wl̥* finden wir nicht selten *ru*, *lu*, z. B. λύκος 'Wolf' gegenüber ai. *vŕ̥kaḥ*, got. *wulfs*. Siehe darüber § 120 Anm. 2. Entsprechend steht es auch mit unsilbischem *wr*, *wl*. Betrachtet man die sehr guten Etymologien gr. νεῦρον 'Sehne, Flechse' : l. *nervus* 'Sehne'; gr. παῦρος 'klein, gering': l. *parvus*; gr. ταῦρος, l. *taurus* 'Stier': gall. *tarvos*; gr. αὐλός 'Flöte, Röhre' : l. *alvus* 'Höhlung', so zeigt sich ein Wechsel in der Stellung von *u* und *r* (*l*). Wenn man annimmt, daß die Formen etwa *ta-wro-s* usw. lauteten, so kann man verstehen, wie daraus auf der einen Seite *au-r*, auf der andern *a-rw* werden konnte.

C. Schwund von Konsonanten.

199. 1. *w* und wahrscheinlich auch *j* sind unter gewissen Bedingungen im Idg. schon geschwunden, vielleicht in unbetonter Silbe. Diese noch nicht genügend erforschte Erscheinung ist ziemlich verbreitet und muß herangezogen werden, um eine ganze Reihe von Eigentümlichkeiten im Griech. zu erklären. Beispiele: Ϝέξ aus **sweks*, aber l. *sex*, d. *sechs*, lit. *šešì*, abg. *šestĭ*, ai. *ṣaṣ*; — gr. (σ)Ϝοί 'ihm', aber l. *sibi*; — gr. Ϝέθος 'Sitte' zu got. *sidus* (ohne *w*); — Ϝέτης 'Verwandter' zu h. ἕταρος 'Gefährte (ohne Ϝ) aus **set*; — gr. τοί 'fürwahr', l. *tibi* zu *two-* in ai. *tvám* 'du', gr. σέ 'dich' aus **twe*; — τεκεῖν Aor.: τίκτω 'gebäre', τέκνον 'Kind' aus **twek* zu ai. *tōkám* 'Nachkommenschaft, Kinder'; — φέβομαι 'fliehe' aus *φϜέβομαι : φεύγω 'fliehe'; — κοῖται 'Gelüst', κίσσα 'Ekel', aber preuß. *quāits* 'Wille', lit. *kviečù* 'lade ein'; — καπνός 'Rauch' : l. *vapor*, lit. *kvãpas* 'Rauch'; — δοιός 'zwiefach' neben ai. *dvajáḥ* 'zwiefach', δι-, l. *di-* neben l. *bi* aus **dwi*. Vgl. Wackernagel KZ. 24, 601 f., Solmsen Untersuchungen 197 ff., 211 ff., Sütterlin IF. 25, 54. Für *j* sind die Beispiele seltener. Sicher sind χάσκω 'stehe offen' : l. *hiāre*, *hīsco* aus **gh(j)ə-skō*; — l. *spuo*: gr. πτύω 'speie' aus **pjujō*. Brugmanns Zweifel an dieser Lauterscheinung Grdr. 1², 259 sind durchaus unberechtigt.

2. *s* schwand nach langem Vokal und Diphthong vor *r*, *m*, *n*: l. *vēr*: gr. ἔαρ 'Frühling', idg. **wē(s)r* und **wesr̥*; — gr. αὔριον 'morgen' aus idg. **au(s)riom* zu l. *aurōra* aus **ausōsa*; — gr. ὠνέομαι 'kaufe', l. *vēnumdare*: ai. *vasnám* 'Kaufpreis', wahrscheinlich aus idg. *wē(s)no*; gr. Aor. ἔσβην 'erlosch': sonstigem σβεσ- 'auslöschen' aus **zgēsm*; ἔσβην verhält sich zu ἔσβεσα wie l. *vēr* : gr. ἔαρ, Ζῆν : l. *Jovem*.

3. Vor gewissen Konsonanten, zu denen namentlich *m* gehört, und im Auslaut schwanden *i*, *u*, *r*, *n*, *m* nach langem Vokal. Dadurch erklärt sich der § 122 ff. behandelte Ablaut und Ζῆν, ai. *djâm*, idg. **djēm* aus **djēum*;

— Akk. βῶν 'Rind', ai. *gắm*, idg. *$^*g^u\bar{o}m$* aus *$^*g^u\bar{o}um$*; — l. *homo* neben δαίμων; — ai. *pitá* neben gr. πατήρ.

Anm. Die beiden letzten Fälle und auch die folgenden gehören eng zusammen. Sütterlin IF. 21, 54 spricht die Vermutung aus, daß «schon ursprachlich nach langem Vokal (oder Diphthong) jeder Geräuschlaut geschwunden sei vor einer Liquida oder einem Nasal». Daß wir im Idg. mit einem weitgehenden Konsonantenschwund zu rechnen haben, ist auch ganz meine Meinung und schon in der 1. Aufl. dieses Buches § 281 angedeutet worden. Einen kühnen Streifzug nach dieser Richtung unternimmt Heinrich Schröder in seinen Ablautstudien, Heidelberg 1910.

4. *s* ist zwischen zwei Verschlußlauten geschwunden: gr. ἕκτος 'sechster', ahd. *sehto* zu idg. **sweks*. Das *s* ist aber vielfach wieder hergestellt worden.

5. Schwere Konsonantengruppen werden verschiedentlich vereinfacht. So wurden nach de Saussure MSL. 6, 246 ff. *-ttr-*, *-ttl-* zu *-tr-*, *-tl-*, vgl. μέτρον 'Maß' : μέδομαι aus **med-trom*; — got. *maþl* 'Versammlungsplatz' zu got. *gamōtan* 'Raum haben', engl. *to meet*; — gr. ὑστέρα 'Gebärmutter' : l. *uterus*, ai. *udáram* 'Bauch'; — γαστήρ 'Bauch' aus *$^*g^u{}_e nttér$* : l. *venter* aus *$^*g^u{}_e nttro$*.

6. Nach Joh. Schmidt Kritik der Sonantentheorie 87 ff. schwindet in der Verbindung *-mn-* hinter langer oder konsonantisch schließender Silbe das *n*.

Es heißt daher hom. ἀτέραμνον 'unerweicht, hart', ἀπάλαμνος 'untätig', νώνυμνος 'namenlos', aber ἐΰσσελμος zu dem *n*-Stamm σέλμα 'Ruderbalken', ἄσπερμος zu σπέρμα 'Same', βαθύλειμος zu λειμών 'Wiese'. In einer Reihe von Fällen, wo *m* und *n* in einer Wortsippe wechseln, ist diese Doppelheit mit Schmidt auf älteres *mn* zurückzuführen, das teils zu *-m-*, teils zu *-n-* vereinfacht wurde, so πυθμήν 'Grund, Boden' zu ai. *budhnáḥ* 'Boden, Grund', ahd. *bodam*; — πυγμή 'Faust' zu l. *pugnus*; — θερμός 'warm' zu l. *furnus* 'Ofen'; — τέκνον 'Kind' zu ai. *tókman-* N. 'Abkömmling'.

D. Übergangslaute.

200. Zwischen zwei Dentalen hatte sich schon im Idg. ein Spirant entwickelt, der im Griechischen als *s* erscheint. Vor ihm war *t* wohl durch Dissimilation geschwunden. Im Lat. und Germ. erscheint *ss* für *tt*, für *ddh*, *dht*, *dhdh* aber l. *st*, got. *zd*, Kelt. *t*. Dieses Gesetz bleibt im Griechischen lebendig, so daß jeder Dental vor *t* in *s* übergeht. Zum Stamm ϝιδ- 'wissen' (οἶδα) gehören 2. Ps. Perf. οἶσθα 'du weißt', Imp. ἴσθι 'wisse', ἱστορία f. 'Erforschen', ἵστωρ 'der Wisser', ἄ-ιστος 'ungesehen'. Der Aoristus passivi und das Verbale auf -τός aller auf Dental ausgehenden Verben wird daher mit σ gebildet; ἄλαστος 'nicht zu vergessen' : λανθάνομαι; ἄπαστος 'der nicht gegessen hat' : πατέομαι 'esse'; — κεστός 'durchstochen, gestickt' : κεντέω 'steche'; νῆστις 'nüchtern' aus *νεεδτις, νηστεύειν 'fasten', ὠμηστής 'Rohes fressend'; ἄριστον n. 'Frühstück' aus *ἀjερι-στον; τριακοστός 'der Dreißigste' aus *τριακονττός; ἀσπιστής 'Schildträger' : ἀσπίς, Gen. ἀσπίδος; hom. πολύλλιστος 'viel angefleht' zu Aor. λιτέσθαι 'flehen'; κέκασται 'er ist geschmückt' gegenüber κεκαδμένος Pindar; ψευσθῆναι 'getäuscht werden' : ψεύδομαι 'lüge'; πιστός 'treu' : l. *fidēlis*.

Für die Lautgruppe *ddh* usw. lassen sich anführen: κύσθος m. 'Höhlung, weibliche Scham', l. *custōs* 'Wächter', got. *huzd* 'Schatz' : κεύθω 'verberge'; gr. μισθός 'Lohn', got. *mizdō* daneben d. *miete*; Imp. πέπισθι 'vertraue' : πέποιθα; für *dd* μαζός 'Brust', ai. *mēdaḥ* 'Fett', ahd. *mast*: μαδάω 'bin naß'.

Anm. Ich glaube, daß -σθ- fast immer und ζ *(zd)*, wo es nicht auf *-dj-* zurückgeht, stets aus *ddh*, *dd* entstanden sind.

E. Dissimilationen.

201. 1. Nach Joh. Schmidt KZ. 26, 348 ff. soll idg. *ss* unter gewissen Bedingungen zu *ts* geworden sein.

Dieses Gesetz spielt bes. bei der Erklärung der Endung des griech. Partizipium perfekti eine Rolle: Gen. M. εἰδότος 'wissend' gegenüber ἰδυῖα aus *ἰδυσjα. Obgleich es von

den meisten Forschern abgelehnt wird, scheint es mir doch richtig zu sein.

2. Von zwei Liquiden in verschiedenen Silben scheint die eine zu *n* dissimiliert zu sein. Gr. καρκίνος 'Krebs' und l. *cancer* sind die Ergebnisse einer Grundform mit doppeltem *r*. δένδρ(ε)ον 'Baum' steht wohl für **derdrom* : gr. δρῦς. Ferner gehören hierher eine ganze Anzahl offenbar reduplizierter Bildungen wie πεμφρηδών, τενθρηδών 'Bienen- oder Wespenart', γάγγραινα 'fressendes Geschwür', κέγχρος 'Hirse', τανταλεύω 'schwanke' u. a.

3. Auch die Eigentümlichkeit, daß im Idg. von mehreren anlautenden Konsonanten häufig nur einer in der Reduplikation erscheint, wie ἵστημι aus **sistāmi*, βιβρώσκω, γιγνώσκω wird auf idg. Dissimilation beruhen. In einzelnen Fällen scheint sogar ein einfacher Konsonant geschwunden zu sein, wie in ἐγείρω 'wecke', das man mit ai. *jāgarti* 'wacht' vergleicht.

Fünfzehntes Kapitel.

Die idg. Konsonanten im Griechischen.

I. Tenues und Mediae.

202. Die Tenues und Mediae *p*, *b*, *t*, *d*, *k'*, *g'*, *k*, *g* bieten hinsichtlich ihrer Entwicklung im Griechischen und Lateinischen kaum Anlaß zu Bemerkungen.

203. Idg. *p* = gr. π, l. *p*, usw., got. deutsch *f* und *b*: πέκω 'kämme', l. *pecto*; — hom. πλέκω 'flechte', l. *plecto*, *d. flechte*; — πνέω 'wehe, atme', πνεῦμα 'Hauch': anord. *fnýsa* 'blase'; — πρό 'vor', l. *pro*, got. *fra-*, d. *ver*; — ψάω 'berühre, zerreibe', ai. *psati* 'ißt, kaut' aus **bhesā*; — πτύω 'speie', l. *spuo* (ursprünglicher Anlaut unklar), daneben πυτίζω 'speie wiederholt' (wohl durch Dissimilation aus *πτυτίζω); über den Anlaut πτ vergleiche noch § 257; — σπένδω 'bringe ein Trankopfer', l. *spondeo* 'gelobe'; —

σπλήν 'Milz', l. *lien*, dazu auch σπλάγχνα 'Eingeweide'; λέπας n. 'kahler Fels, Berg', l. *lapis*; — πάππος 'Großvater'; — ὅπλον 'Waffe'; — ὕπνος 'Schlaf', l. *somnus*; — κάπρος 'Eber', l. *caper* 'Ziegenbock'; — ἔκλεψα 'habe gestohlen', l. *clepsi*; — ἑπτά 'sieben', l. *septem*; — ἕσπερος m. 'Abend', l. *vesper*; -πμ- wurde zu -μμ-, s. § 243, 3.

204. Idg. *b* = gr. β, l. *b* usw., got. *p*, d. *pf*, *ff*, *p*: hom. βύκτης 'schwellend', vielleicht zu lat. *bucina* 'Waldhorn'; — στέμβω (spät) 'durch Stampfen erschüttern', d. *stampfen*; — ὄμβρος 'Regen', l. *imber*; — κύμβος 'Gefäß, Becken', d. *Humpen*; — βάκτρον 'Stab', l. *baculum*, ndd. *pegel* 'Stab'.

Anm. Idg. *b* war verhältnismäßig selten, und gr. β entspricht daher in den meisten Fällen nicht idg. *b*, sondern g^w, s. § 219. Die Gruppen βρ, βλ gehen außer auf g^wr, g^wl auch häufig auf *mr, ml* zurück, s. § 245, 1. In βδέω 'farze' aus **bzd*, l. *pēdo*, aus **pezdo* ist β aus *p* entstanden.

205. Idg. *t* = gr. τ, l. *t* usw., got. *þ* und *d*, d. *d* und *t*: dor. τύ 'du', l. *tu*, d. *du*; — hom. τεταγών 'fassend', l. *tetigi*; — hom. τλητός 'duldend': l. *(t)lātus* (τλ- nur in diesem Stamm belegt); — τμητός 'geschnitten': τέμνω 'schneide', der Vergleich mit l. *templum* ist unsicher; τμ- ist nur in dieser Basis vorhanden; — τρέμω 'zittere': l. *tremo*; — στορέννυμι 'breite aus', l. *sternere*; — ἵστημι 'stelle', l. *sto*, d. *stehen* (*t* unverschoben, weil nach *s* stehend); — ἔτι 'ferner', l. *et*; — ττ erscheint als ursprünglich nur in Koseformen wie τέττα, ἄττα 'Väterchen', τέττιξ 'Baumgrille, Zikade', sonst ist es aus andern Lautgruppen entstanden; — τν fehlt anlautend, inlautend in πότνια 'Herrin', ai. *pátnī*.

Veränderungen des *t*.

1. Vor Dental wird τ zu σ, s. § 200.

2. Vor ι wird τ unter noch nicht klaren Bedingungen zu σ. Der Lautwandel findet sich in allen Dialekten, aber in verschiednem Umfang. Im Ion.-Att. bleibt τ

a) im Anlaut, z. B. τίσις f. 'Buße, Strafe', τίς 'wer', τινάσσω 'schwinge';

b) nach σ, z. B. ἐστὶ 'er ist', aber τίθησι 'er legt', dor. indessen τίθητι, πίστις f. 'Treue', aber θέσις f. 'das Setzen', μάστιξ f. 'Peitsche', ἑστία 'Herd', l. *Vesta*;

c) in einzelnen Worten: ἔτι 'ferner', ἀκτίς f. 'Strahl', ἰκτῖνος m. 'Weih', δωτῖνη f. 'Gabe' u. a.

Anm. 1. σ aus τ finden wir bei den alten *ti*-Stämmen gr. βάσις f. 'Tritt, Gang'; δόσις f. 'Geben, Gabe', aber δοτικός 'zum Geben geneigt', δωτίνη f. 'Gabe, Geschenk'; πόσις m. 'Herr': πότνια f. 'Herrin'; θέσις f. 'Setzen': θετικός 'setzend, festsetzend'; bei den Ableitungen auf -ιος von *t*-Stämmen: ἀμβρόσιος 'unsterblich' neben ἄμβροτος; πλούσιος 'reich': πλοῦτος 'Reichtum' und bei den Ableitungen auf -ιᾱ von *t*-Stämmen: εὐεργεσίᾱ f. 'Wohltätigkeit' neben εὐεργέτης m. 'Wohltäter'; ferner in der 3. P. Sg. Präs. der Verba auf -μι: τίθησι 'er setzt', dor. τίθητι, d. 3. P. Pl. φέρουσι, dor. φέροντι und in einzelnen Fällen wie εἴκοσι, dor. Ϝίκατι 'zwanzig', l. *viginti*.

Anm. 2. Die Dialekte gehen verschiedene Wege. Das Dorische hat auch vielfach σ, aber -τι in den Verbalformen 3. Sg. δίδωτι, 3. Plur. ἔχοντι und in Ϝίκατι, während das Achäische auch in diesen Fällen -σι zeigt. Das gesamte Material bei Kretschmer KZ. 30, 565 ff. Nach ihm bleibt τ vor betontem ι, und wenn -τι im absoluten Auslaut steht bei betonter Pänultima. Brugmann BSGW. 1895, 46 ff. nimmt dagegen an, daß τ zu σ wurde (auch in der Verbindung στ), wenn ι und auch ε unsilbisch gesprochen wurden, s. o. § 192. Das konnte nur vor Vokal eintreten, z. B. in πλούσιος aus *πλούτιος, τίθησι aus τίθητι vor folgendem vokalischem Anlaut. Beide Erklärungen müssen zahlreiche Analogiebildungen zu Hilfe nehmen, ohne die Sachlage einwandfrei aufzuklären. Doch ist Brugmanns Auffassung für Fälle wie πλούσιος entschieden richtig.

3. In einer Reihe von Fällen erscheint σ für τ auch vor υ, so in σύ, l. *tu*; — hom. πίσυρες 'vier', lit. *keturì*; — hom. ἥμισυς 'halb' neben epid. ἡμιτειαν, kret. [ἡ]μιτυ-έκτω; — οἰσύη 'Weidenart', hom. οἰσύινος zu εἰτέα 'Weide'; — aeschyl. ἀήσυρος 'luftig' zu ai. *vatulaḥ* 'windig'. Die Bedingungen für diesen Lautwandel sind trotz Lagercrantz Untersuchungen 121 ff. und Brugmann Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1901, 89 noch nicht klar. Brugmann nimmt den Lautwandel nur für den Inlaut hinter Vokal, Lagercrantz nur für die Stellung vor Kürze an. Beides befriedigt nicht. Mir scheint es sich um einen dialektischen Laut-

wandel zu handeln, der vor allem im Ionischen unter nicht klaren Bedingungen eintrat. Richtig ist jedenfalls, wie Brugmann voraussetzt, daß der Lautwandel durch den Übergang von *u* zu *ju* (s. § 153) bedingt ist.

206. Idg. *d* = gr. δ, l. *d* usw., got. *t*, d. *z*-, -*ss*-, -*z*-: δίδωμι 'gebe', l. *dare*; — δέκα, l. *decem*, got. *taíhun*, d. *zehn*; — δόμος 'Haus', l. *domus*, d. *Zimmer*; — δατέομαι 'verteile', d. *verzettele*; — δείκνυμι 'zeige', l. *dīco* 'sage', d. *zeihe*; — δλ fehlt, wird anlautend zu γλ, vgl. γλυκύς 'süß', l. *dulcis*, inlautend zu λλ, s. § 243, 2; — δμ- nur in Bildungen von δαμάω 'bändige', l. *domāre* wie δμῆσις f. 'Bändigung' und in δμώς m. 'Sklave', zu lat. *domus* 'Haus', umgestaltet zu μν, s. § 246, 3; — δν in hom. δνοπαλίζω 'schwinge hin und her', hom. δνοφερός 'dunkel, finster', δνόφος m. 'Dunkelheit', daneben γνόφος das vielleicht eine spätere Entwicklung darstellt, und κνέφας, dessen Verhältnis zum vorigen unklar ist; — ἕδος 'Sitz', l. *sedēs*; — ἕδνον 'Hochzeitsgeschenk', ahd. *widamo* 'Kaufpreis für die Braut'; — ὕδρα 'Wasserschlange', ahd. *otar*, d. *Otter*.

Anm. Mundartlich wurde δ zu λ, so Ὀλυττεύς auf attischen Vasen. Auf solche Formen geht l. *Ulixes, Polouces, Pollux* aus **Poluleukes* zurück.

207. Idg. *k̑* = gr. κ, l. *c*, got. *h*, aber ai. *ś*, abg. *s*, lit. *š*: κραδία f. 'Herz', l. *cor*, got. *haírtō* : lit. *širdìs*, abg. *srŭdĭce* 'Herz'; — hom. κάρηνον n. 'Kopf' aus *καρασνον, l. *cerebrum* aus **keresrom*, d. *hirn* : ai. *śiraḥ* 'Haupt'; — κεῖται 'liegt': ai. *śētē* 'liegt'; — κέρας 'Horn', l. *cornu*, d. *Horn* : ai. *śr̥ngam* 'Horn'; — κλίνω 'biege', l. *clīvus*, *inclināre*, ahd. *hlinēn*, d. *lehnen* : ai. *śrájāmi* 'lehne, stütze'; — κλέ(ϝ)ος 'Ruhm', l. *cluo* 'höre', ahd. *Hlothari* 'Lothar': ai. *śru-* 'hören', *śravaḥ* 'Ruhm', abg. *slovo* 'Wort'; — κμ- liegt nur vor in κμητός 'gearbeitet, mit Mühe und Anstrengung verfertigt' zu κάμνω 'mühe mich', ai. *śamnītē* 'gibt sich Mühe' und in κμέλεθρον 'Dach'. Ersteres kommt aber zunächst nur in der Komposition vor, und letzteres ist nur im Et. mag. überliefert; — κνηκός 'gelblich' : d. *Honig*. Über κτ- s. § 257 b.

208. Idg. *ǵ* = gr. γ, l. *g*, got. *k*, aber ai. *j*, aw. *z*, abg. *z*, lit. *ž*: γένος n. 'Geschlecht', l. *genus*, got. *kuni*: ai. *janaḥ*, aw. *zata-* 'geboren'; — γέρων 'Greis': ai. *jaran-* 'alt', aw. *zaurvan* 'Alter', abg. *zrěti* 'reif werden'; — γόνυ 'Knie', l. *genu*, got. *kniu*: ai. *jánu*, npers. *zānū*; — γεύω 'lasse kosten', l. *gustare*, got. *kiusan* 'wählen': *jōṣaḥ* 'Zufriedenheit', aw. *zaoša-* 'Gefallen'; — γνώριμος 'bekannt': γιγνώσκω 'kenne', l. *nōsco*, d. *kennen*: lit. *žinaũ* 'weiß', ai. *jānáti* 'kennt'; — γραῦς 'alte Frau': γέρων 'Greis', s. o.

Anm. In einer Reihe von Fällen weisen die europ. Sprachen auf *ǵ*, das Indische auf *ǵh*, γένυς 'Kinn', l. *gena*, got. *kinnus*, ai. *hánuḥ*; — ἐγώ 'ich', l. *ego*, got. *ik*, ai. *ahám*; — μέγας 'groß', got. *mikils*, ai. *mahát-*; — θυγάτηρ 'Tochter', ai. *duhitā́*. Man hat in solchen Fällen einen idg. Spiranten γ angesetzt, doch können wir es auch mit dem § 198, 2 besprochenen Wechsel zu tun haben.

209. Idg. *k* = gr. κ, l. *c*, got. *h*, und ai. *k*, abg. *k*, lit. *k*: gr. καίατα · ὀρύγματα 'Erdschlund', καιάδας 'Erdschlund in Sparta' Hes.: ai. *kévaṭaḥ* 'Grube'; — gr. κᾱλός 'schön': ai. *kaljaḥ* 'gesund, angenehm'; — gr καπνός 'Rauch', lat. *vapor* (aus **cvapor*): lit. *kvãpas* 'Hauch, Atem'; — gr. κάπρος 'Eber', lat. *caper*: ai. *káp̥rth* 'membrum virile' (Foy IF. 8, 295); — gr. καυλός 'Stengel', lat. *caulis*: lit. *káulas* 'Knochen'; — gr. κρέας, lat. *cruor* : ai. *kravíḥ* 'Fleisch'.

210. Idg. *g* = gr. γ, l. *g*, got. *k* und ai. abg. lit. *g*: γαγγανεύειν 'verhöhnen': abg. *gagnati* 'murmeln'; — γαυλός 'rundes Gefäß': ai. *gōla-* 'Kugel'; — γλῶχες 'Hacheln der Ähre', dazu auch γλῶσσα 'Zunge', d. *klug*: abg. *glogъ* 'Dorn'; — γράω 'nage': ai. *grásati* 'frißt'.

II. Die Aspiraten.

211. Das Griechische kennt neben Medien und Tenues nur noch eine andere Artikulationsart, die der Tenues aspiratae. Diesen entsprechen im Ind. zum größern Teil Mediae aspiratae, d. h. Mediae mit einem folgenden Hauch, zum kleinern Teil Tenues aspiratae, während die übrigen Sprachen auch nur eine Artikulationsart kennen.

A. Die Mediae aspiratae.

212. Die idg. Mediae aspiratae werden im Griech. und Lat. zu Tenues aspiratae, woraus im Lat. später Spiranten entstehen, und zwar stimmlose im Anlaut, stimmhafte im Inlaut, die historisch als Medien auftreten. Im Germanischen entsprechen stimmhafte Spiranten, die weiter vielfach zu Verschlußlauten werden, im Lit.-Slaw. Mediae.

213. Idg. *bh* = gr. φ, l. *f-* und *-b-*, got. *b*, d. *b*, ai. *bh*, sonst *b*: φέρω 'trage', l. *fero*, got. *baíra*, d. *gebären*, abg. *berą*, ai. *bhárāmi*; — φεύγω 'fliehe', l. *fugio*, got. *biugan*, d. *biegen*; — φημὶ 'sage', l. *fāri*, d. *büßen*; — φηγός 'Speiseeiche', l. *fāgus*, d. *Buche*; — φύλλον 'Blatt', l. *folium*; φρατρία 'Brüderschaft', l. *frāter*, d. *Bruder*; — ὀφρῦς 'Augenbraue', d. *Braue*; — φλέγω 'brenne', φλόξ 'Flamme', l. *flagrāre*, d. *blaken*; — φν nur in φνεί Interj. des Nasenschnaubens; — σφόγγος 'Schwamm' : l. *fungus* 'Erdschwamm'; — ἀμφί 'auf beiden Seiten', l. *amb-*, ahd. *umbi*; — ὀμφαλός 'Nabel', l. *umbilīcus*, d. *Nabel*; — ὀρφανός 'beraubt, verwaist', l. *orbus*, got. *arbi*, d. *Erbe*; — ὑφαίνω, d. *webe*; — ἄμφω, l. *ambo*; — γράφω 'ritze, schreibe', d. *kerbe*; — νεφέλη 'Wolke', l. *nebula*, d. *Nebel*; ἀλφός 'weißer Hautfleck', l. *albus*; — ῥοφέω 'schlürfe', l. *sorbeo*.

214. Idg. *dh* = gr. ϑ, lat. *f-* und *-d-*, in vielen Fällen *-b-*, got. *d*, d. *t*, ai. *dh*, sonst *d*: ἔϑηκε 'er setzte', l. *fēcit*, got. *gadēds* 'Tat', lit. *dė́ti* 'setzen', ai. *dádhāti* 'setzt'; — ϑῡμός 'Mut', l. *fūmus* 'Rauch'; — ϑόλος f. 'Kuppel, Kuppeldach', got. *dal*, d. *Tal*; — ϑυγάτηρ 'Tochter', got. *daúhtar*, d. *Tochter*; — ϑύρα 'Tür', l. *forēs*, got. *daur*, d. *Tor*, *Tür*; — ϑλ- nur in ϑλάω 'quetsche' und ϑλῑβω 'drücke, presse'; daneben φλάω und φλῑβω; nach Ehrlich Z. idg. Sprachgeschichte 9 ist dies die Form des absoluten Anlauts; — ϑν nur in ϑνη- 'sterben', ai. *ádhvanīt* 'er erlosch'; — ϑρᾱ́ττω 'verwirre' : got. *drōbjan* 'verwirren', d. *trüben*; — αἴϑω 'brenne', l. *aedes* 'Haus', eig. 'Feuer-

stätte', ahd. *eit* 'Scheiterhaufen'; — οὖθαρ 'Euter', l. *uber*, d. *Euter*; — ἔθος 'Sitte, Gewohnheit', got. *sidus*, d. *Sitte*; — μέθυ 'berauschendes Getränk', d. *Met*; — μισθός 'Lohn', got. *mizdō*, d. *Miete*; — αἰσθάνομαι 'nehme wahr': l. *audio* 'höre'; — γηθέω 'freue mich', l. *gaudeo*; — κρῖθή, l. *hordeum*, d. *Gerste*; — ἠίθεος 'unverheirateter Mann', l. *vidua*, d. *Witwe*; — ἐρυθρός, l. *ruber*, d. *rot*; — ἐλεύθερος 'frei', l. *līber*.

Anm. Im Lakon. wird θ auf jungen Inschriften durch σ bezeichnet. Dieses σ steht auch bei Hesych, in der Lysistrata, bei Thuk. 5, 33 und in den alkmanischen Fragmenten.

215. Idg. *g'h* = gr. χ, l. *h* und *g*, got. *g*, d. *g*, abg. *z*, lit. *ž*, ai. *h*: χαίνω 'gähne, klaffe', l. *hiāre*, d. *gähnen*; — χιών 'Schnee', l. *hiems*, lit. *žiemà*, abg. *zima* 'Winter', ai. *himáḥ* 'Kälte', daher *himālaja-*; — χαμαί 'auf dem Boden', l. *humi*, abg. *zemlja* 'Land' (vgl. russ. *Novaja zemlja* 'Neuland'); — χήν 'Gans', l. *anser*, d. *Gans*, lit. *žąsìs*, ai. *hąsaḥ* 'Gans'; — χέω 'gieße', l. *fundo*, d. *gieße*; — χθές 'gestern': l. *heri*, d. *gestern*, ai. *hjaḥ*; — χλωρός 'grünlich, gelblich', l. *lūridus*; — ἔχραον 'überfiel, bedrängte', l. *ingruit*; — ὄχος 'Wagen', l. *veho*, d. *Wagen*; — ἄγχω 'schnüre ein', l. *angustus*, d. *enge*; — ὀμιχέω 'harne', l. *mingo*.

Anm. Idg. *gh* ist ebenso vertreten, nur daß in den östlichen Sprachen Verschlußlaute erscheinen.

B. Die Tenues aspiratae.

216. Die idg. Tenues aspiratae sind nur im Indischen von den andern Gruppen zu unterscheiden, sonst sind sie teils mit den Tenues, teils mit den Mediae aspiratae zusammengefallen. Im Griech. werden sie im allgemeinen zu Tenues aspiratae: gr. σφαραγέομαι 'prassele, rausche, zische', l. *frāgor* 'Krachen', d. *sprechen*, ai. *sphurjati* 'prasselt, dröhnt'; — gr. σφίδη 'Darm, Darmspitze', lat. *fides* 'Saite': — πλάθανον, πλαθάνη 'Brett, worauf Kuchen bereitet wird', ai. *pr̥thúḥ* 'breit', daneben aber gr. πλατύς 'breit'; — Endung d. 2. Sg. Perf. in οἶσθα 'du weißt', ai. *vettha* 'du weißt'; — gr. κόγχη, κόγχος 'Muschel', ai.

śaṅkháḥ 'Muschel'; — gr. σχίζω 'spalte', ai. *chinátti* 'spaltet'.

Dem Idg. *sth* scheint im Griechischen immer στ, dem idg. *skh* wenigstens im Silbenanlaut *sk* zu entsprechen: Suffix des Superl. -ιστος, ai. *-iṣṭhaḥ*; — στῦλος 'Säule, Pfeiler', ai. *sthuráḥ* 'stark, dick'; — ἵστημι 'stelle', ai. *tíṣṭhami* 'stehe'; — σκάζω 'hinke', ai. *khañjati* 'hinkt'; — σκιά, ai. *chajá* 'Schatten'; vgl. Zubaty KZ. 31, 1 ff., Heinsius IF. 12, 178 ff.

Anm. Die griech. Aspiratae verlieren ihren Hauch durch Hauchdissimilation, s. § 234, vor *j* und *s*. Daher fallen *tj* und *thj*. *ts* und *ths*, *pj* und *phj* usw. zusammen, vgl. § 241 f.

III. Die Labiovelare.

217. Griechisch π und τ, β und δ, φ und ϑ entsprechen nicht nur den oben verglichenen idg. Lauten, sondern sie stehen auch im Wechsel miteinander, und dann erscheinen in den entsprechenden lateinischen und germanischen Worten *k*-Laute mit einem *w*-Nachschlag, l. *qu*, (*g*)*v*, germ. *k*, *kw*, während die *satem*-Sprachen einfache *k*-Laute aufweisen. Diese Erscheinungen haben zur Ansetzung einer labiovelaren Reihe im Idg. geführt.

Man hat sich unter den Labiovelaren nichts Sonderbares vorzustellen. Es sind *k*-Laute mit einem folgenden *u*, wie in lat. *qu*. Das *u* war nach *k* wahrscheinlich stimmlos, und darin liegt der Unterschied zwischen dem labiovelaren k^w und dem normalen *ku*. Ein solcher Unterschied ist nämlich anzusetzen. Denn wir finden lat. *sequor* = gr. ἕπομαι 'ich folge', aber *equos* = l. ἵππος. Wie im Griech. ist auch im Indischen ein Unterschied vorhanden, es heißt *sacāmi* 'ich folge', aber *áśvaḥ* 'Pferd'. — Das dem Guttural folgende *u* bewirkte sehr leicht einen Übergang der *k*- in *p*-Laute (so im Umbrisch-Oskischen, Britannischen, teilweise im Germanischen). Im Griechischen tritt dies auch ein, doch finden sich vor ε und ι auch Dentale. In den Dialekten sind die Verhältnisse verschieden. Urgriechisch müssen die Labiovelare

noch vorhanden gewesen sein. Sie sind, was die Artikulationsart betrifft, vollständig mit *kw* zusammengefallen. Über die ganze Frage vgl. Mansion Les gutturales grecques.

218. 1. Idg. k^u = l. *qu*, got. *h*, ai. *k* und *č*, abg. *k*, *č* und *c*, lit. *k*, wird zu π vor allen Lauten außer ε und ι.

Zunächst sind die Labiovelare im Griechischen selbst aus dem Wechsel von π und τ zu erschließen: πότερος 'wer von beiden', πότε 'wann' : τίς 'wer', hom. Gen. τέο, Dat. τέῳ, vgl. l. *quo-*, *quis*, got. *hvaþar* 'wer von beiden', d. *weder*; — ποινή f. 'Strafe' : τείω, τίνω 'bezahle eine Buße', τίσις f. 'Entschädigung, Vergeltung'; — πεμπάς f. 'Fünfzahl' : πέντε 'fünf', vgl. lat. *quinque*; — hom. περιπλόμενος 'sich herumbewegend' : glbd. hom. περιτελλόμενος; — πότμος m. 'Zufall, Los, Schicksal' : hom. ἔτετμον 'ich traf, erreichte'; — πάλαι 'längst, vor alter Zeit' : τῆλε 'in der Ferne, weit', τέλος n. 'Ende, Ziel, Vollendung'; τέτταρες 'vier' neben hom. πίσυρες, got. *fidwōr*, l. *quattuor* (mit unursprünglichem *a*); — τενθρηδών 'Wespenart' neben gbd. πεμφρηδών.

Weiteres ergibt sich durch die Sprachvergleichung.

1. τ vor ε : τε 'und', l. *que*.

2. π : ἕπομαι 'folge'; l. *sequor*; — ὄψομαι 'werde sehen' : l. *oculus*; — ποιϝέω 'mache', aind. *činóti*; — das Suffix -απος in ἀλλοδαπός 'aus einem andern Lande': l. *longinquus*; — ἔπος n. 'Wort': l. *vōx*; — λείπω 'lasse': l. *linquo*, got. *leihva*, d. *leihe*; — ἧπαρ n. 'Leber', l. *jecur*; — ἔννεπε 'sag an' aus *ἔνσεπε : l. *inseque*.

Anm. Im Inlaut hätten sich häufig Doppelformen einstellen müssen, eig. 1. Sg. λείπω, 2. Sg. *λείτεις. Hier ist meistens zu Gunsten des π ausgeglichen.

219. Idg. g^u, l. *v*, *g*, got. *q*, d. *kw*, *k*, sonst *g* wird gr. β, vor ε und η aber zu δ. Wir erschließen es zunächst aus dem gr. Wechsel von β und δ: äol. βλῆρ 'Brocken' : δέλεαρ 'Köder', d. *Köder*, wohl zu βιβρώσκω 'esse'; — βάλλω 'werfe', Aor. Pass. ἐβλην : ark. δέλλω, d.

quälen; — βάραθρον 'Schlund' : ark. ζέρεθρον für *δέρεθρον; — βούλομαι 'ich will' : dor. δήλομαι, lokr. delph. δείλομαι; — ἀδελφός 'Bruder' : δελφύς 'Gebärmutter', eig. 'aus demselben (α = ἁ) Mutterleib' : böot. Βελφοί, Βελφαῖος; — ὀβολός 'Obole' neben dor. ὀδελός.

Durch die Sprachvergleichung gewinnen wir noch folgende Fälle: ἀδήν 'Drüse' : l. *inguen*; — βαίνω 'gehe' : l. *venio*, got. *qiman*, d. *kommen*; — βιβρώσκω 'esse', l. *vorāre*, lit. *gérti* 'trinken'; — böot. βανά 'Weib' : got. *qinō*, engl. *queen*; — βάλανος 'Eichel', l. *glans*; — βοῦς 'Rind', l. *bōs* (Lehnwort), d. *Kuh*; — ὄροβος, ἐρέβινθος 'Erbse' : l. *ervum*; — ἀμείβω 'wechsle' : l. *migrāre* 'wandern'; — ἔρεβος 'Finsternis', got. *riqis*; — βραδύς 'langsam' : l. *gurdus* 'dumm, tölpelhaft'.

220. Idg. gh^w, l. *f-*, *h-*, *-v-*, *-g-*, got. *w*, *g*, d. *w*, *g*, ai. *h*, *gh*, lit. *g*, abg. *g*, *ž* wird zu φ, vor ε aber zu ϑ.

Einen Wechsel finden wir in φόνος 'Mord', ἔπεφνον 'tötete', φατός 'getötet' : ϑείνω 'schlage', ai. *hánti* 'schlägt'; φόνος 'Masse' : εὐϑένεια 'blühender Zustand, Fülle, Überfluß'; — φαλίζει, ϑέλει Hesych : ϑέλω 'will', vgl. abg. *želěti* 'cupere, lugere'; — Aor. ϑέσσασϑαι 'anflehen' : πόϑος 'Verlangen'.

Sonstige Beispiele: νείφει 'es schneit' : *nix, nivis,* got. *snaiws*, d. *Schnee*; — ὀμφή 'Stimme' : got. *siggwan*, d. *singen*; — ῥίμφα 'leicht' : d. *gering*; — ἐλαφρός 'leicht' : d. *lungar* 'schnell', aber

ϑέρος n. 'Sommer' : ai. *háraḥ* 'Glut'; — ϑερμός 'warm' : l. *formus*, d. *warm*.

221. Über das Regelrechte dieser Vertretungen herrscht im allgemeinen Übereinstimmung. Während nun aber k^w vor *i* zu τ wird, sind g^w und gh^w vor ι in vielen Fällen zu β und φ geworden, vgl. βίος m. 'Leben': l. *vīvos,* got. *qius*, ai. *jīváḥ* 'lebendig'; — βιός m. 'Bogen': ai. *jyā́* 'Bogensehne'; — βίᾱ f. 'Gewalt': l. *vīs*, *violāre*, ai. *jyā́* 'Obergewalt'; — ὄφις 'Schlange': ai. *áhiḥ,* av. *ažiš* 'Schlange'. Diese Fälle würden unbedingt dazu zwingen, mit Schulze GGA. 1897 S. 906 anzunehmen, daß g^w und

*gh*ʷ vor ι zu β und φ geworden seien, wenn man nicht auch Beispiele angeführt hätte, in denen δ und ϑ vor ι auftreten. So sucht Roscher RhM. 44, 312 nachzuweisen, daß herakl. ἐνδεδιωκότα = ἐμβεβιωκότα sei; διαιτάω 'führe ein Leben' verbindet man mit βίος; Ἀντίδιος steht neben Ἀντίβιος; διερός stellt man zu l. *vivere*. Aber diese Beispiele sind doch unsicher, und man wird daher Schulzes Auffassung zustimmen müssen. Dann aber bleibt es merkwürdig, daß *k*ʷ vor *i* zu τ geworden ist. Zur Not lassen sich allerdings die Fälle mit τ vor ι durch Annahme analogischer Neubildung beseitigen, τίς 'wer', nach Gen. τέο, Dat. τέῳ; τίνω 'büße', τίσις 'Buße' nach Aor. ἔτεισα, Präs. τείω, ebenso τῑμή 'Ehre'. τετίημαι 'bin betrübt : l. *quiesco* könnte sein τ aus der Reduplikationssilbe bezogen haben. Demgegenüber würden dann ἀσπίς 'Schild' : lit. *skìdas*; — ὀπίπης 'Schauer', ὄπις 'Scheu' : idg. **ok*ʷ*ī* 'Auge' den lautgesetzlichen Zustand darstellen. Vgl. noch Mansion 216f.

Anm. 1. In der Behandlung der Labiovelare stimmen die Dialekte überein mit Ausnahme des Nordachäischen. Hier erscheinen Labiale im Anlaut auch vor *e*-Lauten: lesb. πέσσυρες 'vier', böot. πέτταρες, lesb. πήλυι 'fern', böot. Πειλε-στροτίδας, thess. πεῖσαι, böot. Βελφίς, Βελφοί, im Inlaut aber Dentale πέντε, τε, ἀδελφεός, τις, τιμά. Die hier gegebene Erklärung stammt von Schulze GGA. 1897, 908 ff. Da nun aber Homer wesentliche äolische Bestandteile enthält, so können wir die *p*-Laute auch bei Homer finden, vgl. πίσυρες 'vier' und von Homer aus konnten sie durch Entlehnung in die Gemeinsprache kommen. So ist jetzt neben hom. πέλωρ 'Ungeheuer', πελώριος 'riesenhaft' in einer Inschrift von Memphis τελώριος aufgetaucht. So erklärt man denn auch πέλομαι 'treibe' aus **kʷelomai* usw.

Anm. 2. Die Gruppen *ku*, *ku*, *ǵhu*, *ghu* werden ebenfalls im Griechischen labialisiert. Doch entstehen anlautend und inlautend gedehnte Konsonanten, die später im Anlaut vereinfacht werden: ἵππος, ai. *áśvaḥ*, 'Pferd', l. *equos*; — dor. πάσασθαι 'Verfügung und Gewalt über etwas bekommen', πᾶμα, böot. τὰ ππάματα, Θιό-ππαστος aus **kua* zu ai. *śvātráḥ* 'gedeihlich'; — Παν-όψια neben sam. Κυανοψιών; — ϑήρ, 'Tier' lesb. φήρ, l. *ferus* lit. *žvėris*, abg. *zvěrĭ* 'wildes Tier'; — ϑέλγω 'bezaubere', lit. *žvelg'ù* 'wonach blicke' (vgl. Thumb IF. Anz. 11, 23). Wo im Griechischen die Labialisation scheinbar fehlt, beruht dieses wahrscheinlich auf

Schwund des *w*, s. o. § 199 und Thumb IF. Anz. 11, 23. So in καπνός 'Rauch': l. *vapor*, lit. *kwãpas*; — κοῖται 'Begierde', κίσσα 'Gelüst', l. *in-vītus*, lit. *kviečù* 'lade ein', preuß. *quāits* 'Wille'.

222. Die Labialisierung schwand, wenn dem Labiovelar ein *u* vorausging, also wohl durch Dissimilation (vgl. § 247, 4).

λύκος 'Wolf', l. *lupus*, idg. **luk^wos* gegenüber idg. **w^elk^wos* in ai. *vṛkaḥ*, got. *wulfs*; — κύκλος 'Kreis', ai. *cakram* 'Rad', engl. *wheel* aus **k^wek^wlom*; — βουκόλος 'Rinderhirt' gegenüber αἰπόλος 'Ziegenhirt', ἱπποπόλος 'Rossehirt'; — φεύγω 'fliehe': gr. φέβομαι (s. § 133); — ὑγιής 'gesund': gr. βίος 'Leben'; — ὑγρός 'feucht': aisl. *vökua* 'Feuchtigkeit, Nässe'; — εὔχομαι 'gelobe': l. *voveo* aus **woghweo*.

Anm. 1. Verschiedentlich, namentlich aber im Jonischen, zeigt der Fragestamm τίς 'wer' Formen mit κ. So steht bei Herodot κῶς = πῶς 'wie', κότερος = πότερος 'welcher von beiden', ὅκῃ = ὅπῃ 'wie immer'. Am besten werden diese Formen mit Solmsen KZ. 33, 298 ff. und Schulze GGA. 1897, S. 907 so erklärt, daß κ in Formen wie οὔκις, οὔκως nach dem eben erwähnten Gesetz entstanden und dann verallgemeinert sei. Allgemein ist κις in πολλάκις 'oftmals', das für ursprüngliches *πολῦκις eingetreten sein soll. Im Thessalischen, wo κις herrscht, ist für ältere Zeit auch τις belegt.

Anm. 2. Vor *u* schwindet die Labialisation nicht, vgl. Mansion Les gutt. grecques, S. 47. In κύκλος, γυνή fehlt sie nicht, sondern das *u* ist die Schwundstufe zu **k^weklos* usw. Ebenso in ἐλαχύς 'klein, kurz', vgl. lit. *leñgvas*, neben ἐλαφρός 'leicht'. Anders Osthoff MU. 6, 1 ff.

IV. Die Nasale und Liquidae.

A. Nasale.

223. Die idg. Nasale *n*, *m*, *ṅ*, *ñ* sind im Griechischen wie in allen Sprachen regelrecht erhalten. *n*, *ṅ*, *ñ* stehen vor den entsprechenden Geräuschlauten, dagegen treffen wir *m* auch vor Dentalen, idg. **dékm̥t* '10', lit. *dẽšimtis*. Im Griechischen ist hier sehr früh Assimilation zu *n* eingetreten.

1. Idg. *n* = gr. ν: νῦν 'jetzt', l. *nunc*, d. *nun*; — νέω 'spinne', l. *neo*; — νέκυς 'Leichnam', l. *necāre*; — νεφέλη 'Wolke', l. *nebula*, d. *nebel*; = ἀντί 'gegen', l. *ante*.

2. Idg. *m* = gr. μ : μῦς, l. *mūs*, d. *Maus*; — μήν, l. *mensis*, d. *Monat*; — μέλι 'Honig', l. *mel*, got. *miliþ*; — μελίνη 'Hirse', l. *milium*; — idg. *m* aus *n*: ὀμφαλός 'Nabel', l. *umbilīcus*, d. *nabel*.

3. Idg. *ŋ* = gr. ἄγμα : ὄγκος 'Widerhaken', l. *uncus*; — ἄγχω 'schnüre zu', l. *angere*; — ἔγχελυς, l. *anguilla* 'Aal'.

Anm. 1. Im Griechischen stehen vor den Geräuschlauten immer die homorganen Nasale. Die Inschriften beachten diese Regel vielfach nicht und schreiben nur ν, doch assimilieren sie auch anderseits nicht selten im Satzzusammenhang.

Anm. 2. Veränderungen erleiden die Nasale im wesentlichen in der Verbindung mit *s*. Man muß hier drei Perioden unterscheiden:

a) Der Nasal schwindet vor *s* + Konsonant spurlos, κεστός aus *κενστός, s. § 244, 2.
b) In der Verbindung Nasal + *s* + Vokal bleibt der Nasal und *s* schwindet, μηνός aus *μηνσός, s. § 236 c, d.
c) Wo der Nasal noch erhalten war, oder durch irgendwelche Gründe wieder vor *s* zu stehen kommt, bleibt er z. T. in den Einzeldialekten, schwindet aber im Ionisch-Attischen mit Ersatzdehnung, τιθείς aus τιθένς, s. § 244, 2b.

Anm. 3. Der Nasal wird vor Geräuschlauten im Kyprischen (Thumb 287) und Pamphylischen (Thumb 301) nicht geschrieben, er war aber hier schwerlich überall ausgefallen, sondern nur tonlos geworden. Diese Erscheinung begegnet auch sonst auf Inschriften, att. Μεδαῖοι, θανό(ν)τοι(ν), εὐορκοτι = εὐορκοῦντι, οἰκοῦ(ν)τι, τὸ(ν)χθόνιον, Νέαδρος, meist vor tonlosen Lauten oder in unbetonter Silbe (Thumb 377).

B. Die Liquidae.

224. Alle europäischen Sprachen besitzen *l* und *r*. Das Iranische kennt dagegen nur *r*. Das Indische hat zwar ein *l*, doch entspricht dies nicht immer dem europäischen *l*, und vielfach steht auch *r*, wo die europäischen Sprachen *l* aufweisen. Bei dem hohen Rang, den das Indische früher in der Sprachwissenschaft einnahm, war es natürlich, daß man der Ursprache nur ein *r* zuschrieb. Da aber die europäischen Sprachen in vielen Worten übereinstimmend *r* und ebenso gleichmäßig *l* aufweisen, so ist die Annahme notwendig, daß es bereits im Idg. *r*

und *l* gab, und zwar in der gleichen Verteilung, wie sie sich in den europäischen Sprachen finden. Es ist daher heute nicht mehr statthaft, griechische und lat. Worte mit verschiedenen Liquiden ohne weiteres zu vergleichen. Doch tritt freilich nicht gar zu selten die eine Liquida für die andere infolge von Dissimilation ein.

Anm. Fortunatov hat zuerst versucht, das *l* auch im Indischen als ursprünglich nachzuweisen. Man vergleiche hierüber Bechtel HPr. 380 ff., Bartholomae IF. 3, 157 ff. und Fortunatov KZ. 36, 1 ff. Ich halte Fortunatovs Ansicht in gewissem Umfang für richtig.

225. Idg. *l* = gr. λ, l. *l* usw.: κάλαμος, l. *culmus*, d. *halm*; — καλέω 'rufe', l. *calāre*; — κλέπτω 'stehle', l. *clepo*; — κλίνω 'neige', l. *clināre*; κλύω 'höre', l. *cluere*, d. in *Leumund*; — λευκός 'weiß': l. *lūceo*, d. *licht*; — λύκος 'Wolf', l. *lupus*, d. *wolf*; — πλέκω 'flechte', l. *plecto*, d. *flechten*; — γαλόως 'Schwester des Mannes', l. *glōs*.

226. Idg. *r* = gr. ρ: ἐρέτης 'Ruderer', ἐρετμός 'Ruder': l. *rēmus*, d. *ruder*; — ἄροτρον 'Pflug', l. *arātrum*; — ἄρκτος 'Bär', l. *ursus*; — δάκρυ 'Träne', l. *lacruma*, d. *zähre*; — κάρα 'Haupt': l. *cerebrum*, d. *hirn*; — κέρας 'Horn': l. *cornu*, d. *horn*; — κόραξ 'Rabe': l. *corvus*, ahd. *hraban*, d. *rabe*.

227. Die Liquidae sind in allen Sprachen leicht Metathesen, Dissimilation und Umstellung ausgesetzt. Diese Erscheinungen lassen sich meist nicht auf bestimmte Regeln bringen.

a) Metathesis ist im Griechischen nicht gerade häufig. Regel scheint sie im Kretischen zu sein, wo wir finden πορτι statt προτί 'gegen', σταρτος statt στρατός 'Heer', idg. **strətós*, Ἀσκαλπιος statt Ἀσκλαπιός, Ἀφορδιτα.

Anm. Fälle wie δαρτός neben δρατός beruhen nicht auf Metathesis, sondern sind durch Assoziation mit ἐδάρην usw. hervorgerufen.

b) Die Dissimilation der Liquidae kann zu verschiedenen Ergebnissen führen, und zwar wird ρ-ρ zu ρ-λ oder λ-ρ oder ein ρ schwindet; ναύκλαρος aus νάυκραρος

'Schiffshaupt'; — ἀργός 'hellschimmernd' aus *ἀργρός zu ai. *ṛjráḥ* 'rötlich'; dasselbe gilt von λ-λ: ἀργαλέος 'schmerzlich' aus *ἀλγαλέος : ἄλγος 'Schmerz' Solmsen Btr. 192.

c) Umstellung in κάτροπτον = κάτοπτρον 'Spiegel' u. a.

V. Idg. *s*, *z*, *w*, *j*, urgriech. *h*.

A. Idg. *s* und *z*.

228. Das idg. *s* war, da es in den meisten Sprachen erhalten blieb, leicht zu erschließen. Im Slaw. (vielleicht auch im Litauischen) und im Indo-Iranischen wird es nach *i*, *u*, *r*, *k* zu *š* (und *ch*), im Germ. wird es nach dem Vernerschen Gesetz, im Italischen im Inlaut zwischen Vokalen zu stimmhaftem *z* und weiter zu *r*.

Anm. Idg. *z* kam, soviel wir bis jetzt sehen, idg. nicht selbständig vor, sondern es ist aus *s* in der Nachbarschaft stimmhafter Verschlußlaute entstanden. Im Griech. soll idg. *zd* zu ζ geworden sein, vgl. ὄζος 'Zweig', d. *Ast*; — ἄζω 'ich dörre', ἀζαλέος 'dürr, trocken' : tschech. apoln. *ozd* 'Malzdarre'. Doch werden diese und andere Gleichungen von Lagercrantz z. griech. Lautgeschichte 132 ff. bestritten. *-zb*-finden wir in σβέννυμι 'lösche', ἄσβολος 'Ruß', das man zu ahd. *asca*, d. *Asche* stellt, πρέσβυς 'Gesandter', eig. 'der Alte'. Doch handelt es sich in diesen Fällen vielleicht um Zusammensetzungen. Anderseits ist *z* wahrscheinlich geschwunden mit Ersatzdehnung in κριθή 'Gerste' aus **ghr̥zdhá*, l. *hordeum*, d. *Gerste*; — τρίβω 'reibe' aus **tr̥zgō* : *tergo* aus **terzgo* 'reibe ab', d. *dreschen*; — στροῦθος, στρουθός 'Sperling' : l. *turdus* aus **turzdos*, lit. *strãzdas* 'Drossel' (vgl. Solmsen IF. 13, 138), φρύγανον 'kleines dürres Holz' : lit. *brùzgas* 'Gestrüpp', norw. *brusk* 'Gestrüpp', engl. *brushwood* (Walde KZ. 34, 524), φρύγω 'röste', lit. *bruzgù* 'raschele'; — σιγή 'Schweigen' : ahd. *swesbn*, 'auslöschen'; πνίγω 'ersticke' : ahd. *fnaskazzen* 'schnauben, keuchen'; τρυγών 'Turteltaube' : ahd. *drōsca* 'Drossel'; ἀκριβής 'genau' : got. *andhruskan* 'erforschen'; αἴδομαι 'scheue mich' : got. *aistan* 'verehren', ai. *ídé* 'verehre'. — Diese Beispiele machen zweifellos den Eindruck, die unbeeinflußte lautgesetzliche Entwicklung darzustellen. Gr. σθ und ζ gehen außerdem auf *-ddh-*, *-dd-* zurück. — Sekundär zusammengetretenes *s* und *d* ergeben ζ, z. B. die Endung -ζε 'nach' in Ἀθήναζε aus Ἀθήνασ-δε 'nach Athen'. Zwischen Konsonanten ist *z* ausgefallen, βδέω 'farze' aus *bzdé-ō*, l. *pēdo*, d. *fiste*.

Die Entwicklung des *s* ist im Griechischen verhältnismäßig einfach.

1. *s* bleibt erhalten:

a) Vor oder nach Verschlußlaut im absoluten Anlaut, im Inlaut, wenn die Lautgruppe zwischen Vokalen steht; außerdem in der Verdoppelung hom. ἐτέλεσσα ʻich habe beendetʼ zu τελέω; Dat. Pl. von *es*-Stämmen hom. -εσσι, att. -εσι (ἔπεσι) ʻden Wortenʼ; σκότος m. ʻFinsternisʼ, got. *skadus*, d. *Schatten*; — ξυρόν ʻSchermesserʼ, ai. *kṣuráḥ* dss.; γιγνώσκω ʻerkenneʼ, l. *nōsco*; — ἄξων m. ʻAchseʼ, l. *axis*, d. *Achse*; — σπένδω ʻmache ein Trankopferʼ, l. *spondeo*; — ψάω ʻzerreibe, zermalmeʼ, ai. *psāti* ʻkautʼ; — στῆναι ʻstehenʼ, l. *stare*; — gr. ἐστί ʻistʼ, l. *est*; — Dental + σ wird zu σ, anlautend nicht belegt, inlautend ἔπεισα aus *ἔπειθσα ʻhabe überredetʼ, ἤλπισα ʻhabe gehofftʼ aus *ἤλπιδσα; — σχίζω ʻspalteʼ, l. *scindo*; — ἔσχε : ἔχειν (aus *σέχειν); — σφάλλω ʻbringe zu Fallʼ, ai. *skhalatē* ʻstrauchelt, geht fehlʼ; — σφι ʻihnenʼ, l. *sibi*.

b) Im Auslaut: λύκος, l. *lupus*.

229. 2. *s* wird zu *h*, das vielfach schwindet.

a) Im Anlaut vor Vokal erhalten als *h*: ἑπτά ʻsiebenʼ, l. *septem*, got. *sibun*, lit. *septînì*, abg. *sedmĭ*, ai. *saptá*.

Weitere Beispiele: ἁλέα f. ʻSommerwärmeʼ, d. *schwelen;* — ἅλς m. ʻSalzʼ, f. ʻMeerʼ, l. *sal*, d. *Salz;* — ἅμα ʻzugleichʼ (zu εἷς ʻeinsʼ), d. *zusammen;* — ἁνδάνω ʻgefalleʼ, l. *suadēre;* — ἁ- in ἅπαξ ʻeinmalʼ: l *semel;* — ἅρπη f. ʻSichelʼ, l. *sarpio* ʻbeschneiteleʼ; — ἕ ʻsichʼ, l. *se;* — ἕδος n. ʻSitzʼ, l. *sēdēs*, ἕζομαι ʻsetze michʼ, l. *sedeo;* — εἷς ʻeinerʼ, l. *sem-;* — ἑκυρός m. ʻSchwiegervaterʼ, l. *socer*, d. *Schwäher*; — ἑλεῖν ʻfassenʼ, got. *saljan* ʻopfernʼ, engl. *to sell;* — ἕλκω ʻzieheʼ, ὁλκός m. ʻZugʼ, l. *sulcus* m. ʻFurcheʼ; — ἕξ, l. *sex*, d. *sechs;* — ἕπομαι ʻfolgeʼ, l. *sequor;* — ἕρμα n. ʻOhrgehängeʼ, l. *sero* ʻfüge, reihe, knüpfeʼ; — ἕρπω ʻkriecheʼ, l. *serpo*; — ἡγέομαι ʻführeʼ, l. *sagax* ʻscharfwitternd, scharfsinnigʼ; — ἦκα ʻsacht, langsam, schwachʼ, l. *sēgnis* ʻlangsam, schläfrig, trägeʼ; — ἥλιος m. ʻSonneʼ, hom. ἠέλιος : l. *sōl;* — ἡμι- ʻhalbʼ, l. *sēmi*; — ἱδρώς m. ʻSchweißʼ : l. *sūdor*, d. *Schweiß;* — ἵστημι ʻstelleʼ, l. *sisto*; — der Artikel ὁ, ἡ = got. *sa, sō;* — ὁμαλός ʻgleichmäßigʼ, l. *similis;* — ὁμός ʻähnlich, gleichʼ, engl. *same;* — ὕπνος m. ʻSchlafʼ, l. *somnus;* — ὗς m. ʻSchweinʼ, l. *sūs*, d. *Sau*.

Anm. 1. In zahlreichen Fällen entspricht scheinbar auch der Spiritus lenis einem anlautenden *s*-. Dies beruht

a) auf der Aspiratendissimilation (s. § 234), d. h. wenn dem anlautenden *h* in einem spätern Silbenanlaut eine Aspirata folgt, so schwindet *h*. So finden wir ἅ-παξ 'einmal', ἁ-πλοῦς 'einfach', wo ἁ- dem lat. *sem* in *semel*, ai. *sa*- entspricht; ἀ- dagegen steht in ἄ-λοχος 'Gattin', eig. 'demselben Lager Angehörige'; — hom. ἀδελφεός m. 'Bruder'; ai. *sá-garbhja*- eig. 'aus demselben Mutterleib geboren'; — ἀκόλουθος m. 'Begleiter'; — ἔθος n. 'Brauch': got. *sidus*, d. *Sitte*; — ἔχω 'habe', gegenüber Fut. ἕξω;

b) oder auf Entlehnung aus einem Dialekt mit Psilosis, z. B. hom. ἄκοιτις 'Gattin' (Zsg. aus ἀ = ἁ [s. o.] u. einer Abl. von κοίτη 'Lager'); — ἀπατούρια pl. 'ionisches Fest' (Zsg. aus ἀ = ἁ u. einer Abl. von πατήρ);

c) oder auf Beeinflußung durch ein bedeutungsverwandtes Wort.

b) Im Anlaut vor Sonorlaut (*j*, *w*, *r*, *l*, *m*, *n*) schwindet *s* normalerweise, s. § 236.

c) Ebenso zwischen Konsonanten. In der Stellung zwischen zwei Verschlußlauten war ein Schwund des *s* schon idg., vgl. ἕκτος 'sechste', ahd. *sehto*, s. § 199, 4; es konnte aber *s* an dieser Stelle wieder neu aufkommen (vgl. lat. *sextus*), und dann wurde *s* zu *h*, das die umgebenden Verschlußlaute aspirierte, daher ἑφθός 'gekocht' aus *ἑπστός, Verb. zu ἕψω 'koche'; — lokrisch ἐχθός epidaur. ἔχ[θ]ω, ἔχθοι 'außerhalb': ἐξ 'aus' und eigentlich die lautgesetzliche Form statt ἐκτός, das sich nach ἐκ gerichtet hat. ἔρχομαι 'komme' aus *ἔρ-σκομαι: ai. *r̥̄cháti* 'erreicht'; ferner schwindet *s* beim Antritt der Endungen -σθαι, -σθε usw. an Konsonant, 2. Pl. Perf. Med. τέταχθε aus *τέτακσθε usw. Auch *z* schwindet an dieser Stelle, s. o.

Sehr viel häufiger fand sich *s* nach Konsonant vor Liquida oder Nasal. Mit einer vorausgehenden Tenuis verbindet sich dann *h* zur Aspirata, vgl. de Saussure Mém. de la soc. ling. 7, 90, Walde KZ. 34, 477: λύχνος m. 'Leuchte, Lampe': l. *lūna*, aw. *raoxšna*- 'glänzend', apr. *lauxnos* pl. 'Gestirn'; — ἀράχνη f. 'Spinne', l. *aranea* aus **araksn*-; — hom. λάχνη f. 'wolliges, krauses Haar vom ersten Milchhaar des Bartes': l. *lānūgo* 'Flaum des Bartes, Milchhaare' (das von *lana* 'Wolle' zu trennen ist);

— ἄχναι pl. 'Spreu' (aus *aksnai): lat. *acus* n. 'Ähre'; — συχνός 'anhaltend': ai. *pratvakṣaḥ* 'sehr wirksam'; — phok. μύχλος 'Zuchtesel': l. *mulus*, alb. *mušk*; — λέχριος 'schräg': λοξός 'schräg'; ferner hom. πλοχμός m. 'Flechte' (aus *ploksmos) neben πλόκαμος m.; in gleicher Weise ist ein Suffix -σμος anzunehmen in hom. ῥωχμός m. 'Riß' zu ῥήγνυμι 'breche'; hom. μυχμός m. 'Stöhnen': μυκάομαι 'brülle' u. a.

Anm. 2. Das Auftreten von Aspiraten an Stelle von Medien oder Tenues vor Liquiden und Nasalen veranlaßte die frühere Forschung, diesen Lauten eine aspirierende Kraft zuzuschreiben, was lautgesetzlich nicht möglich ist, vgl. K. v. d. Mühl Über die Aspiration der Tenues vor Nasalen und Liquiden im Zend und Griech. Lpz. 1873.

Sonst finden wir noch Schwund des *s* in πτέρνη f. 'Ferse', l. *perna* f. 'Hüfte, Hinterkeule', got. *faírzna*, ahd. *fersana* 'Ferse', ai. *pārṣṇiḥ*; — hom. ἀρνειός m. 'Widder': glbd. ai. *vṛṣṇiḥ*; hom. χέρνιψ f. 'Handwaschwasser' (aus *χερσ-νιψ).

Anm. 3. Die Annahme, daß in manchen Fällen dreikonsonantiger Verbindungen *s* erhalten blieb, dagegen der erste Konsonant schwand, halte ich für verfehlt. So soll nach Solmsen Beitr. 2 ff. ρ vor σ + stimmlosem Konsonanten geschwunden sein. Er stützt sich dabei auf die Etymologie von ἀγοστός 'Hand', das er aus *ἀγορστός herleitet und zu ἀγείρω 'sammle' stellt; παστάς f. 'Vorhalle' neben παραστάς, aber auch παρτάδες bei Hesych; — ἄκαστος, ἡ σφένδαμνος Hesych: l. *acer*, d. *Ahorn* (Osthoff Et. Parerga 194). Aber die Etymologien sind nicht sicher. Anzuerkennen ist nur, daß, wo die Lautgruppe *rst* sekundär neu entstand, ρ schwand, so erklärt sich παστάς. Es gab im Griech. ein παραστάς und ein *παρστάς, woraus παρτάδες bei Hesych. Das später neugebildete *παρστάς wurde dann zu παστάς. Ausgenommen von dem Schwund des *s* ist nur die Gruppe Nasal + *s* + Konsonant, s. § 244.

230. Zwischen Vokalen ist *s* geschwunden. So erklären sich zunächst die *s*-Stämme N. γένος n., Gen. γένεος, att. γένους: l. *genus*, *generis*, ferner die Ableitungen von *s*-Stämmen wie ἀλήθεια f. 'Wahrheit': ἀληθής 'wahr', τελέω, hom. τελείω 'vollende' von τέλος n. 'Ende, Ziel', vgl. auch Perf. Med. τετέλεσμαι, Aor. ἐτελέσθην; — αἰδέο-

μαι 'scheue mich' zu αἰδώς f. 'Scham', vgl. Aor. ᾐδέσθην; — γελάω 'lache' : γέλως m. 'Gelächter', vgl. Perf. γεγέλασμαι, ἐγελάσθην; — νέομαι 'kehre heim' : νόστος m. 'Heimkehr'; — ἀκούω 'höre' : ἀκουστός; die Endungen der 2. Sg. Medii lautet *-sai* und *-so*, daher regelmäßig 2. Sg. Med. Pr. παιδεύῃ aus παιδεύεαι, 2. Sg. Opt. παιδεύοιο, 2. Impf. ἐπαιδεύου aus *ἐπαιδεύεσο gegenüber Perf. 2. Sg. γέγραψαι, Plusquamperf. ἐγέγραψο. Das zwischen Vokalen stehende *s* in 2. Sg. Perf. πεπαίδευσαι, Plusquamperf. ἐπεπαίδευσο, 2. Sg. Prs. τίθεσαι, Imp. ἐτίθεσο ist von den Formen, in denen *s* hinter Konsonant bewahrt blieb, übertragen; — εἶ 'du bist' (aus **esi*) : ἐστί. — Andere Fälle von Schwund des *s* ergeben sich durch Sprachvergleichung: Gen. Pl. der Fem. auf -ῶν, hom. -άων = l. *-arum*, Akk. Sg. des Komp. ἡδίω aus ἡδίοα : l. *majōrem*; — γεύεσθαι 'kosten' : l. *gustāre*, d. *kosten*, vgl. auch Verb. γευστός; — Gen. μυός von μῦς 'Maus': l. *mūs*, *mūris*, d. *Maus*; — νυός f. 'Schwiegertochter', l. *nurus*, d. *Schnur*; οὖς n. 'Ohr', Gen. οὔατος, ὠτός : l. *auris*, d. *Ohr*; — μυῖα f. 'Fliege' : l. *musca*; — ἰός m. 'Gift' : l. *vīrus* 'zähe Feuchtigkeit, Gift'; — φαιός 'dämmerig' : lit. *gaisas* 'Schein'; — σείω 'schüttle' : ai. *tvẹṣati* 'ist in heftiger Bewegung'.

Daß auch zwischen Vokalen *s* zunächst zu *h* geworden ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß dieses *h*, wenn es im Anlaut der zweiten Silbe stand, auf den vokalischen Anlaut überspringt: att. ἕως f. 'Morgenröte', ion. ἠώς : glbd. l. *aurōra*, ai. *uṣáḥ*; — εὕω 'senge' = l. *uro*; — ἱερός 'heilig, kräftig' = ai. *iṣiráḥ* 'regsam, rüstig'; — 3. Pl. ἧαται 'sie sitzen' = ai. *āsate*; — εἱπόμην aus *ἐ*h*επόμην : ἕπομαι; εἷρπον 'kroch' aus *ἔ*h*ερπον : ἕρπω. Vgl. § 235.

Anm. 1. Es gibt aber auch Ausnahmen von dieser Lautregel. Sommer Griech. Laut-tud. 24 nimmt an, daß das Umspringen nicht eintrat, wenn die erste Silbe unbetont war, daher ἐύς 'gut' : ai. *su-* 'gut'; — ἰάομαι 'heile', ai. *iṣajati* 'fördert'.

Anm. 2. Über σ in Verbindung mit Nasalen und Liquiden usw. s. § 236.

Anm. 3. Das σ, das sich griech. im Anlaut und zwischen Vokalen häufig findet, hat sehr verschiedenen Ursprung.

Anlaut. σ vor Vokal geht zurück

a) auf *tj*, s. § 242 a;

b) auf *tw*, s. § 238 c;

c) auf *t* vor *u*, s. § 205 b:

Inlaut. σ zwischen Vokal geht zurück

a) auf *t* vor *i*, s. § 205 a;

b) auf *t* vor *u*, s. § 205 b;

c) auf *tj*, s. § 242 a;

d) auf *tw*, s. § 238 c;

e) auf *ts*, s. § 242 a;

f) auf *ss*, s. § 228;

g) es ist analogisch neu eingeführt.

B. Idg. *w*.

231. Idg. *w* ist im allgemeinen in allen Sprachen bewahrt. Es war unsilbisches *u*, welcher Lautwert noch im heutigen englischen *w* erhalten ist, und wechselt daher mit silbischem *u*, gr. υ vgl. § 125, Anm. 1. Im Griech. wird *w* durch Ϝ bezeichnet.

Anm. 1. Gelegentlich kommen die Schreibungen υ, ο, β, φ (pamphyl.) vor, namentlich auch bei den Grammatikern. Hesych schreibt auch γ (Γ), ein deutliches Zeichen, daß in seinen Texten noch Ϝ stand, so γάδεσθαι· ἥδεσθαι; γάδεται· ἥδεται; γανδάνειν· ἀρέσκειν· γέαρ· ἔαρ; γεκᾶσα· ἑκοῦσα; γέλαν· αὐγὴν ἡλίου: ἑλήνη; γέμματα· ἱμάτια; γέργανα· ἐργαλεῖα; γέσμα < ἔνδυμα >: γέτορ· ἔτος; γῆμα· ἱμάτιον; γίαρ· ἔαρ; γῖξαι· χωρῆσαι; γῖπον· εἶπον; γίς· ἰσχύς; γιστία· ἐσχάρα; γισχύν· ἰσχύν; γιτέα· ἰτέα; γοῖδα· οὐκοῖδα; γοίδημι· ἐπίσταμαι; γοῖνος· οἶνος; γόρτυξ· ὄρτυξ; γῷ· ἑαυτῷ: Daneben findet sich auch τ, τραγαλέον· διερρωγότα, τρηγαλέον· διερρωγότα: ῥήγνυμι 'breche'. Auf pamphyl. Inschriften finden wir neben Ϝ noch ein besonderes Zeichen И, das in andern Schriftsystemen als *b* erscheint. Hier liegen also zwei Lautwerte vor. Ebenso weist Solmsen Unters. 175 nach, daß im Äol. und Böot. Ϝ vor Vokal, aber β vor ρ geschrieben wurde. Wir werden unten sehen, daß auch sonst ein Unterschied in der Behandlung des Ϝ sich zeigt. Fraglich ist, welchen Lautwert wir für diese verschiedenen *w* anzusetzen haben. Möglich ist zweierlei: stimmloses und stimmhaftes *w* (so Meillet Glotta 2, 26) oder vokalisches und spirantisches *w* (so Solmsen Unters. 175). Schließlich ergäbe eine Kombination dieser beiden Möglichkeiten noch zwei neue Werte. Was wirklich vorliegt ist bei dem Stand unsrer Überlieferung kaum auszumachen.

Im Ionisch-Attischen schwindet ϝ so frühzeitig, daß es in der Literatursprache ganz unbekannt war.

Anm. 2. Inschriftlich ist es nur einigemale belegt, aber nicht in seinem eigentlichen Wert, sondern als eine Art Übergangslaut vor υ (ἀϝυτὸ auf Naxos, att. ναϝυπηγός, ἀϝυτάρ, αυϝο-, vgl. Meisterhans[3] 3 [15]).

Durch die Inschriften andrer Dialekte kennen wir aber den Laut zur Genüge, und wir sehen auch, daß er lange erhalten geblieben ist. Eine Sammlung des inschriftlichen Materials, das sich immer weiter vermehrt, bei Thumb IF. 9, 294 ff. (v. J. 1898). Außerdem war das ϝ in der homerischen Sprache zu der Zeit, als sich diese ausbildete noch vorhanden und ist in seinen Wirkungen auf den Versbau noch deutlich zu spüren.

Anm. 3. Auch sonst erklären sich gewisse lautliche Anomalien aus dem einstigen Vorhandensein des ϝ, nämlich:

a) Es bleiben gewisse Vokale im Attischen unkontrahiert, wenn zwischen ihnen ϝ gestanden hatte, s. § 190.

b) Die Privativpartikel α-, αν- hat die antekonsonantische Form α- vor Vokalen, vor denen ϝ geschwunden ist. Es heißt hom. ἀ-αγής 'unzerbrechlich', ἀ-εικέλιος u. ἀ-εικής 'unziemlich, schmählich', ἀ-έκων 'unwillig', ἀεκαζόμενος 'unwillig', ἀ-έκητι 'wider Willen', ἀ-ελπής 'unverhofft', ἀ-ελπτέοντες 'nicht erwartend', ἀ-εργός 'untätig', ἀ-ήθεσσον 'ungewohnt sein', ἀ-ήσυλος 'freventlich', ἀ-ίδηλος 'unsichtbar machend', ἄ-ιδρις 'unwissend', Ἄ-ιρος, ἄ-ιστος 'nicht gesehen', ἄ-οικος 'ohne Haus'.

c) Verben mit anlautendem ϝ nehmen syllabisches Augment: ἔ-αξα : ἄγνυμι 'breche'; ἑάλων : ἁλίσκομαι 'werde gefangen'; hom. ἐάνασσε : ἀνάσσω 'herrsche'; ἑάνδανον : ἁνδάνω 'gefalle'; hom. ἠείδει : οἶδα 'weiß'; ἔειξε : εἴκω 'weiche'; ἔειπον 'sagte', ai. *ávōčam*; ἔερδον : ἔρδω 'tue'; hom. ἑέσσατο : ἕννυμι 'bekleide'; ἐούρουν : οὐρέω 'harne'; ἐώθουν : ὠθέω 'stoße'; ἐωνούμην : ὠνέομαι 'kaufe'; ἑώρων : ὁράω 'sehe'; ἀν-έῳγον : οἴγνυμι 'öffne' u. a.

1. Anlautendes ϝ ist zunächst vor ο und ω geschwunden. In dieser Stellung zeigt sich auch bei Homer keine Spur der ϝ-Wirkung, vgl. L. Meyer KZ. 23, 49 ff., so in ὁράω 'sehe', ahd. *warôn*, d. in *wahrnehmen*; — ὄχος n. 'Wagen', οχέομαι 'fahre' : l. *veho*, d. *bewegen*, *Wagen*; — ὠνέομαι 'kaufe' : l. *vēnum dare*, ὦνος m. : l. *vēnum*, ai. *vasná-* 'Kaufpreis, Wert'; — ὠθέω 'stoße' : ai. *vadh-* 'schlagen'.

Anm. 4. Die Verhältnisse auf der großen Inschrift von Gortyn stimmen genau zu Homer, vgl. Solmsen KZ. 32, 277. *Ϝ* fehlt dort in ὀρῇ, ὅτιμι usw., ὠνάν, παρ-ωθέν. Wahrscheinlich kannten auch andere Dialekte, wie Kyprisch und Korinthisch, das Gesetz, vgl. J. Schmidt KZ. 33, 455 ff. Doch war es nicht allgemein griechisch.

2. Weiter ist *Ϝ* im Ion.-Att. im Anlaut überall geschwunden.

Bei folgenden Wortsippen ist *Ϝ* im Anlaut inschriftlich belegt: ἁνδάνω 'gefalle'; ἁλίσκομαι 'werde gefangen'; ἄναξ 'Herrscher'; Ἄξιοι 'Bewohner von Axos auf Kreta'; ἀρήν 'Widder'; ἄστυ 'Stadt' : ai. *vástu;* ἕ 'sich'; εἰδώς 'wissend', got. *weitwōds* 'Zeuge'; Ἑκάβη; εἴκοσι 'zwanzig', l. *viginti*; εἷμα 'Gewand ; l. *vestis* böot. *Ϝh*εκάδᾱμος 'fernwohnend'; ἕκαστος 'jeder'; εἴλω 'dränge'; ἕξ 'sechs'; ἔπος 'Wort'; ἑκών 'freiwillig'; ἕργω 'schließe ein'; ἐργάζομαι 'verfertige', ἔργον 'Werk' d. *Werk;* ἕσπερος 'Abend', l. *vesper;* ἔτης 'Verwandter, Bürger'; ἔτος 'Jahr'; l. *vetus* 'alt', d. *Widder* eig. 'Jährling'; ἡδύς 'süß' : l. *suavis*; Ἦλις; ἴδιος 'eigen'; ἴσος 'gleich'; ἶφι 'mit Gewalt'; οἶκος 'Haus'; οἶνος 'Wein'; ὀρθός 'gerade'; ὄχος 'Wagen', l. *veho,* d. *Wagen*; ῥη- 'sagen'.

Griech. *Ϝ* muß anlautend einen doppelten Lautwert gehabt haben, denn es ist in einer Reihe von Fällen auch auf Inschriften, die sonst *Ϝ* bewahren, zu *h* geworden, das sich dann auch regelmäßig im Attischen zeigt, vgl. Thumb IF. 9, 335 ff.; dagegen mit Unrecht Solmsen Unters. 187. Die Frage wird eingehend von Sommer Gr. Lautstud. 82 ff. untersucht und gefördert, aber nicht zum Abschluß gebracht, da seine Regeln z. T. kompliziert sind und auch viele Ausnahmen erleiden.

Da das inschriftlich als *h* erscheinende *Ϝ* offenbar zunächst aus stimmlosem *w* entstanden ist, wie dies bei dem aus *sw* entstandenen *Ϝh* anzunehmen ist, so handelt es sich um die Frage, unter welchen Bedingungen eben *w* stimmlos geworden ist.

Es kommen dabei folgende Bedingungen in Betracht:

a) Umspringen eines aus *s* entstandenen inlautenden *h* auf den Anlaut (vgl. § 230, 235): ἑανός 'Gewand' aus **Ϝ*εσανός, zu l. *vestis*; ἱμάτιον 'Gewand' aus **w*$_e$*smátion*; ἕννυμι, ion. εἵνυμι 'kleide an' : l. *vestis*; ἧλος 'Nagel' aus **Ϝ*άσλος und dies weiter aus **walslos* mit dissimilatorischem

Schwund des ersten *l* zu got. *walus* 'Stab'; ἰνίον 'Muskel am Hinterkopf', ἶνες 'Muskeln' (zum ʿ vgl. Sommer a. a. O. 118) aus *Ϝίσνες : l. *vīres*.

Anm. 5. Nach Sommer 119 hindert der unmittelbar folgende Akzent das Umspringen der Aspiration, daher ἰός 'Gift' : l. *virus*, ὠνέομαι 'kaufe' : ai. *vasnajāmi* 'feilsche', ἔαρ 'Frühling' aus *Ϝέσαρ, soll seinen Lenis von ἔτος 'Jahr' haben.

b) Vor σ + stimmlosem Konsonant: ἵστωρ 'der Kundige' : οἶδα 'weiß'; ἕσπερος : l. *vesper*; ἑστία 'Herd' : l. *Vesta*.

Anm. 6. Die Ausnahme ἄστυ 'Stadt', ai. *vastu* 'Hofstätte, Haus', soll den Lenis von ἀγρός 'Acker, Feld' bekommen haben.

c) Vor folgendem ρ + stimmlosem Konsonant: ἕρση 'Tau' : ai. *varšám* 'Regen'; ἑορτή 'Fest' aus ϜεϜορτή : ἔρανος 'Picknick'; herakl. ἀφέρξοντι, ἐφέρξοντι, συνhέρξοντι, aber ἔργω, εἴργω 'schließe ein'; ἕρκος 'Einschließung' : kypr. κατεϜορκον.

3. Zwischenvokalisches Ϝ ist geschwunden, nach Ausweis der inschriftlichen Belege z. T. früher als im Anlaut. Im Attischen geschah es vor dem Übergang von η zu ᾱ nach ε, vgl. νέᾱ aus *νέϜη. Der Schwund ergibt sich aus Fällen des griech. Ablauts von selbst, nämlich aus den Fällen, wo die Vokale ε, α, ο vor Vokale mit υ oder einem *u*-Diphthong wechseln. Flexion der *u*-Stämme. Gen. ἡδέος : ἡδύς 'süß', der -ευ-Stämme, Gen. hom. βασιλῆος : βασιλεύς 'König'; — N. Pl. νῆες usw. : ναῦς 'Schiff'; — Gen. βοός : βοῦς 'Rind'; — πνέω 'hauche' : ἔπνευσα; — χέω 'gieße' : κέχυκα; — πλέω 'segele' : ἔπλευσα; — ῥέω 'fließe' : ἐρρύην 'floß'; — χάος n. 'der leere Raum' : χαῦνος 'klaffend'; — λοέω : λούω 'wasche'; — θεάομαι 'schaue' (aus θᾱϜα-): θαῦμα n. 'Wunder'.

Durch die verwandten Sprachen ergibt sich inlautendes Ϝ noch in: ὄϊς, att. οἷς 'Schaf' : l. *ovis*; — ᾤιον, ᾠόν n. 'Ei' : l. *ovum*; — αἰών m. 'Lebenszeit' : l. *aevum* (inschr. αἰϜεί); — ὄγδοος 'der achte' : l. *octavus*; — ἐλαίη f. 'Ölbaum', woraus entlehnt l. *olīva*; — κοέω 'merke' : l. *caveo*; — κοῖλος 'hohl' : l. *cavus*; — ion. κληίς, att. κλείς f. 'Schlüssel' = l. *clavis*; — κεραός 'gehörnt' : l. *cervus*

'Hirsch'; — βίος m. 'Leben', l. *vivos*; — hom. ἑός 'sein': alat. *sovos*; — σκαιός 'links' = l. *scaevus*; — νέος 'neu' = l. *novus*; — λαιός 'links' = l. *laevus*.

4. Postkonsonantisches Ϝ schwand, s. § 238.

C. Idg. *j*.

232. Entsprechend dem *w* (*u̯*) gab es im Idg. ein *j*, das seinem Lautcharakter nach ein unsilbisches *i̯* war und daher mit silbischem *i* wechselt, vgl. § 125, Anm. 1. Es ist im Lit.-Slaw., Ind. und Got. erhalten (ahd. vielfach geschwunden), im Italischen nur im Inlaut und nach Konsonanten (wo es meist zu *i* wurde) bewahrt, zwischen Vokalen aber verloren gegangen.

Wir finden im Griechischen im Anlaut zwei Vertretungen:

1. *j*- wird zu *h*: ἧπαρ n. 'Leber': l. *jecur*; — ἁγνός 'heilig', ἅζομαι 'verehre': ai. *jajnáḥ* m. 'Götterverehrung', *jajati* 'verehrt'; — Aor. ἧκε 'er hat geworfen' (zu ἵημι) = l. *jēcit*; — hom. εἰνατέρες (mit ion. Psilosis, das ει ist metrische Dehnung): l. *janitrīces* 'Ehefrauen zweier Brüder'; — ὑσμῑνη (aus *ὑθσμίνη) f. 'Schlacht': *judh*- f. 'Kampf', *judhmáḥ* 'Kämpfer'; — ὅς 'welcher' = ai. *jaḥ*, phryg. ιος; — ὄφρα 'während' aus *joφρα mit Schwund des ʽ durch Dissimilation; — ἕως, hom. ἧος 'während, so lange als'; ai. *jávat* 'wie weit'; — ὥρα f. 'Jahreszeit': got. *jēr*, d. *Jahr*.

2. *j*- wird zu ζ: ζυγόν n. 'Joch', l. *jugum*, d. *Joch*, ai. *jugám* n.; zur gleichen Wurzel auch ζεύγνυμι 'ich verbinde'; — ζῦμη f. 'Sauerteig', ζωμός m. 'Brühe': l. *jūs* 'Brühe'; — ζειά f. 'Spelt': ai. *java*- 'Gerste', lit. *javaĩ* 'Getreide'; — ζώννυμι 'gürte', ζωστήρ m. 'Gürtel': lit. *júostas* 'gegürtet'; — ζέω 'koche, siede': ahd. *jesan*, d. *gären*; — ζόρξ f. 'Reh': kymr. *iwrch* 'caprea mas'.

Anm. 1. Da man diese Doppelheit in der Vertretung nicht erklären konnte, so kam zuerst G. Schulze Über das Verhältnis des Z zu den entsprechenden Lauten der verwandten Sprachen Diss. Gött. 1867 zu der Annahme, zwei verschiedene idg. Laute zugrunde zu legen. Diese Lehre fand allmählich allgemeine Zu-

stimmung, und man suchte die Doppelheit auch in andern Sprachen nachzuweisen, ohne aber irgendeinen wirklich sichern Fall beibringen zu können. Neuerdings hat es Sommer Griech. Lautst. 137 ff. so gut wie sicher gemacht, daß wir es hier mit einer griechischen Sonderentwicklung zu tun haben. Es handelt sich um ähnliche Erscheinungen, wie sie bei *F*- vorliegen. Nach Sommer wird *j* zu ζ 1. vor *u* (über *hi̯*), 2. wenn die zweite Silbe ein *h* (aus *s*) enthielt, das auf den Anlaut übersprang (ζέω aus **jheu*, **jehō*, **jesō*), ζώννυμι aus *ζώσνυμι), 3. wenn die zweite Silbe mit σ + Konsonant (ζωστήρ) anlautete oder vor ρ + stimmlosen Konsonanten im Wortinnern (ζόρξ). Gr. ὑμεῖς ist daher nicht gleich ai. *juṣma*; in ὑσμίνη ist das anlautende *h* wegen des ϑ (ὑϑσμίνη) geschwunden. Wenn man auch an manchen Einzelheiten der angenommenen Entwicklung zweifeln kann, so wird das Endergebnis doch zu Recht bestehen.

Im Inlaut schwindet *j* zwischen Vokalen. Da dieser Lautwandel auch im Lateinischen eintritt, so muß man zur Feststellung des *j* in dieser Stellung das Indische heranziehen: τρεῖς 'drei', l. *trēs*, ai. *trájaḥ*. Mancherlei ergibt sich auch aus den Ablautsverhältnissen: hom. δέος n. 'Furcht', hom. δείδω 'fürchte' aus *δείδοα: Perf. δέδοικα 'fürchte'; φϑόη 'Schwindsucht': φϑίσις; — *j* stand ferner in den abgeleiteten Verben wie τιμάω, φιλέω, δουλόω usw.

Anm. 2. Wenn inschriftlich zwischen ι und folgendem Vokal ein *j* (ι) geschrieben wird, kypr. ἰιατῆραν, Παφιιας usw., so haben wir es schwerlich mit erhaltenem idg. *j* zu tun, sondern es liegt wohl neue Entwicklung vor.

Anm. 3. In der Verbindung υ + *j* soll *j* erhalten sein, doch ist das Beispiel υἱός zu unsicher, um dies zu beweisen. Lesb. φυίω, μεϑυίω, ἀλυίω sind jedenfalls Neubildungen.

Postkonsonantisch schwindet *j* ebenfalls in allen Fällen, verändert aber den Konsonanten oder den Vokal der vorausgehenden Silbe, s. § 239 ff.

D. Urgriech. *h*.

233. Aus *s* und *j* entstand im Urgriech. *h*, das zwischen Vokalen ganz allgemein schwindet, indessen nicht ohne Spuren seines Vorhandenseins zurückzulassen, s. § 230 und § 236. Im Anlaut vor Vokal geben es verschiedene Dialekte auf. Die Psilosis ist bezeugt für

Äolisch, Kleinasiatisch-Ionisch (dagegen sprach man auf den Zykladen *h*), Kyprisch (?), einen Teil von Kreta und in Elis. Vielleicht haben wir es mit einer Eigentümlichkeit zu tun, die aus der Sprache der unterworfenen Bevölkerung stammt. Die übrigen Dialekte bewahren es längere oder kürzere Zeit und schreiben es meist mit dem alten Zeichen H, in einzelnen Gegenden auch mit dem neu erfundenen Zeichen ⊢. Die Erfinder des H im Sinne von η waren die Ionier an der lydischen Küste, was auch für das hohe Alter der Psilosis in Kleinasien spricht.

Unsere Wissenschaft von dem *h* stammt teils aus den Angaben der Grammatiker, die namentlich für das Attische reichlich fließen, aus den Schreibungen des *h* in Inschriften und aus der Wirkung des *h* auf vorausgehende Verschlußlaute. Denn mit solchen verbindet sich bekanntlich der Hauch zur Aspirata: ἀφ᾽οῦ aus ἀπ᾽ οὗ, zu sprechen *a-phū*, μηθείς aus *μηδ-είς. Dieser Punkt ist eine der wichtigsten Quellen. Die Belege für den Spiritus asper sind gesammelt von A. Thumb Untersuchungen über den Spiritus asper im Griech., Leipz. Diss. 1888.

Die regelrechten Fälle, in denen der Spiritus asper einem *s*- oder *j*- entspricht, sind oben behandelt worden. Wir finden ihn aber auch in einigen Wörtern, wo nicht *s* oder *j* zugrunde liegt. Eine Anzahl davon, in denen *h* einem *ϝ* entspricht, hat Sommer glücklich aufgeklärt (s. § 231). In andern ist er durch Umspringen des *h* aus dem Innern des Wortes zu erklären, s. § 230 und 236, in noch andern liegt der Einfluß bedeutungsverwandter Wörter vor.

Lautgesetzlich entwickelt hat sich im Att. und andern Dialekten der Asper vor *u*. Der Grund liegt darin, daß *u* zunächst zu *ju* wurde (s. § 153), was sich nach § 232 regelrecht zu *hu* entwickelte. Dieses Gesetz ist jünger als das Hauchdissimilationsgesetz (§ 234), denn es heißt ὑφαίνω.

Ferner zeigt sich Aspirierung, wenn dem anlautenden Vokal ρμ folgt (Sommer Lautstud. 133): ἁρμός 'Fuge',

ἁρμόζω 'füge zusammen' : ἀραρίσκω 'füge zusammen'; ὁρμή 'Ansturm' : ὄρνυμι 'errege'; εἱρμός 'Verbindung, Reihe': εἴρω 'reihe aneinander'; ἑρμηνεύς 'Ausleger'; ἕρμα 'Klippe, Sandbank' : ai. *varšma-* 'Höhe'.

Anm. 1. Lautphysiologisch ist mir das Auftreten unter der letzten Bedingung ebenso unklar wie Sommer. Es wird wohl Suffix *-sm-* anzusetzen sein.

Auf der andern Seite finden wir nicht selten den Lenis, wo ʽ zu erwarten wäre. Diese letztern Fälle erklären sich teils durch die sogenannte Hauchdissimilation, wie ἔχω (aus **seχō*), s. § 234, teils sind die Worte aus einem Dialekt, dem Psilosis eigen war, entlehnt, wofür besonders die homerische Sprache in Betracht kommt, teils muß man den Einfluß bedeutungsverwandter Wörter annehmen.

Eine besondere Eigentümlichkeit ist das Auftreten des Lenis bei dem Artikel, s. § 234.

Anm. 2. Die Attiker heißen bei den alten Grammatikern δασυντικοί. Jedenfalls zeigt die Überlieferung bei ihnen ein häufiges Auftreten des *h*, vgl. Meisterhans 86. Eine Regel kann man in Fällen sehen, wo eine Aspirata auf den Anlaut übergesprungen ist, wie in εὔχομαι, Εὐξίστρατος, ἔχω, ἠθμός, Ἱλείθυια, Ἱσθμός ἰσχύς (Ἰσχύλος), ἀριθμός; es vergleicht sich dies Fallen wie: ἀνεθέθη, φαρθένος, Διοφείθης, θρεφθείς, Φερρέφαττα, Φερσεφόνη. Es ist kaum glaublich, daß in diesen Fällen wirklich Doppelaspirata gesprochen worden ist, sondern es handelt sich um ein Umspringen, was daraus hervorgeht, daß in einer Reihe von Fällen diese Umstellung festgeworden ist und dann in der zweiten Silbe die Tenuis auftritt. So heißt es χιτών f., ion. κιθών 'Unterkleid'; χαλκός m. 'Erz' gegenüber kret. καυχός; Χαλκηδών gegenüber altem Καλχαδών; hom. φάτνη f. 'Krippe' gegenüber gew. πάθνη. Umgekehrt ist att. ἐνταῦθα 'dort' gegenüber ion. ἐνθαῦτα unursprünglich.

Sechzehntes Kapitel.
Hauchdissimilation und Verwandtes.

234. Für das Verständnis zahlreicher Erscheinungen des Griechischen ist das Hauptdissimilationsgesetz Graßmanns (KZ. 12,81—110, 110—138) von großer Bedeutung. Es lautet: von zwei Aspiraten im Anlaut aufeinander folgender Silben verliert die erste ihre Aspiration. Mit den Aspiraten steht im Griech. *h* auf einer Linie. Da im Griech. eine Aspirata vor *s* und *j* zur Tenuis wird, so ergibt sich nicht selten ein Wechsel von Formen mit und ohne Aspiration. Wir müssen in solchen Worten ursprünglich Doppelaspirata ansetzen. Man vergleiche: θρίξ f. 'Haar', Dat. Pl. θριξί, aber Gen. usw. τριχός, Grundform **thrikhós*: ebenso τρέφω 'gerinne, mache fest, ernähre': Fut. θρέψω, Aor. ἔθρεψα; — τρέχω 'laufe': Fut. θρέξομαι; — ταχύς 'schnell', Superl. τάχιστος: Komp. θάσσων aus *θάγχjων; — θάπτω 'begrabe': Aor. ἐτάφην, τάφος m. 'Leichenfeier, Grab'; — ταραχή f. 'Unruhe, Verwirrung' (davon ταράσσω): ion. θράσσω, att. θράττω 'beunruhige'; Aor. θέσσασθαι 'anflehen' : πόθος 'Verlangen'; — λέχριος 'schräg' : λικριφίς 'schräg'; — ἕδος m. 'Sitz' : ἔδεθλον n. 'Grund, Grundlage', hom. ἔδαφος n. 'Sitz, Grundlage, Boden'; — ἔχω 'habe' : Fut. ἕξω und zu ἐκεχειρία 'Waffenstillstand'; — pind. τεθμός m. 'Satzung' : att. θεσμός; — hom. ἀμόθεν 'irgend woher' (att. mit sek. Aspiration ἁμόθεν) : εἷς; — ἁ- 'zusammen, eins' in ἅπαξ 'einmal', ἁπλόος 'einfach', ἅπας 'alles zusammen, ganz': ἄλοχος f. 'Gattin', hom. ἀδελφεός m. 'Bruder', ἀ-κόλουθος m. 'Begleiter', hom. ἀθρόος 'gedrängt, geschart' (att. ἁθρόος mit sekundärer Aspiration); — Aor. ἐτέθην : Wz. θη- 'setzen'; Aor. ἐτύθην, Fut. τυθήσομαι : θύω 'opfern'.

Wichtig ist das Gesetz ferner für das Verständnis der reduplizierten Bildungen. Die Aufeinanderfolge von Tenuis und Aspirata geht in ihnen auf Aspirata—Aspirata

zurück, also τίθημι 'setze' aus *θίθημι; Perf. πέφευγα 'bin entflohen', κιχάνω 'erlange', ἔπεφνε 'hat getötet', πιφαύσκω 'lasse erscheinen, gebe ein Zeichen', καχάζω 'lache laut', κοχύω 'ströme in Menge hervor'; analog ist ἴσχω aus *σίσχω 'halte, halte an'.

Durch Vergleichung mit den verwandten Sprachen läßt es sich nun weiter nachweisen, daß eine Tenuis auf eine alte Aspirata zurückgeht. Während die gr. Tenuis sonst einer lat. Tenuis entspricht, finden wir in solchen Fällen im Lat. und in andern Sprachen die Entsprechung, die auf eine Aspirata weist.

Beispiele: κεφαλή f. 'Kopf', ahd. *gebal* 'Schädel', d. *Giebel*; — κριθή f. 'Gerste': l. *hordeum*, d. *Gerste*; — τέφρα f. 'Asche' (aus **tephra*, **dhegh^u ra*) : l. *favilla* 'Asche', lit. *degù* 'brenne'; — πίθος n. 'Faß, Weinfaß' : l. *fidēlia* 'irdenes Gefäß, Topf'; — πείθω 'rede zu' : l. *fido* 'vertraue'; — τεῖχος n., τοῖχος m. 'Mauer, Wand' : osk. *feíhúss* 'muros', l. *fingere*, d. *Teig*; — πίθηκος m. 'Affe' : l. *foedus* 'häßlich'; — πυθμήν m. 'Boden' : l. *fundus* 'Grund, Boden', d. *Boden*; — hom. πεύθομαι 'frage, erforsche, erkunde' : got. *anabiudan* 'entbieten', d. *bieten*; — πενθερός m. 'Schwiegervater des Mannes' : ai. *bandhúḥ* 'Verwandter'.

Ein anlautender Hauch ist geschwunden in αυος 'dürr, trocken', att. αὖος, lit. *saũsas*, ahd. *sôr*; — ἄμαθος 'Sand', d. *sand*; — ἀδελφός 'Bruder', ai. *sa-garbha* 'schwanger'.

Anm. 1. Vielfach findet sich auch der Artikel ohne den rauhen Hauch. Nach Hatzidakis Ἀθηνᾶ 2, 380 hat dies von Fällen wie ὁ θεός seinen Ausgang genommen.

Chronologie. Dieses Gesetz hat sich lange in seiner Wirksamkeit erhalten. Es ist jünger als der Verlust der Aspiration vor *j* und *s* und jünger als der Übergang von idg. *s* in *h*.

Anm. 2. Wenn die erste Aspirata durch starke Assoziation geschützt wird, so ist im Griech. die zweite Aspirata zur Tenuis geworden. Das bekannteste Beispiel ist die 2. Sg. Imperat. der Aoriste auf -θην, die mit der Endung -θι gebildet sind. Aus σώθη-θι hätte *σώτη-θι werden müssen. Das θ ist aber nach den andern

Formen, z. B. σωθήτω, wieder hergestellt, und es mußte nun das zweite ϑ zu τ werden. Neben dem Suffix -θλον steht -τλο-, aber fast ausnahmslos nur nach Stämmen, die eine Aspirata enthalten, in ἐχέτλη 'Pflugsterz', ὄχετλον 'Fahrzeug', χύτλον 'Flüssigkeit' vgl. Fick BB. 1, 65 ff. Solmsen, der Beitr. z. gr. Wf. 190 diese Annahme wieder aufgenommen hat, erklärt daher ἄντλος 'Kielwasser' aus *ἄμθλος.

Umspringen der Aspiration.

235. Der Hauch wechselt gelegentlich seinen Platz.

1. Intervokalisches *h* aus *s* der zweiten Silbe tritt vor den anlautenden Vokal oder vor *F*, wenn nicht der Hauptton unmittelbar auf das *h* folgt (Sommer Lautstud. 10): εἷρπον aus ἔ*h*ερπον : ἕρπω 'krieche'; — εἱπόμην 'folgte' aus *ἐ*h*επόμην; — εὕω 'senge' : l. *ūro*; — ἱερός 'heilig, stark'; ai. *iṣiráh* 'kräftig'; — ἧαται 'sie sitzen' : ai. *āsatē*, aber ἐύς 'gut' aus *esus*; ἰάομαι 'heile': ai. *iṣajati* 'fördert, erquickt'; ἰαίνω 'erwärmt' : ai. *iṣaṇjati* 'regt an'. Beispiele für *F* s. § 231, S. 215.

Anm. 1. Ist die Regel richtig, so muß att. ἕως ion. ἠώς 'Morgenröte' sekundären ʽ haben, vielleicht nach ἑσπέρα.

2. Ebenso steht es mit *h* in den Verbindungen *hn*, *hm*; es tritt in den vok. Anlaut: ἵμερος 'Sehnsucht' : ai. *iṣmáḥ* 'Liebesgott'; εἵμαρται 'es ist bestimmt' aus *ἐhμαρται; ἧμαι 'ich sitze' : ai. *āstē* aus *ἠhμαι; ἡνία 'Zügel' aus **ahniā*, **asniā*, ai. *nāsjam* 'der durch die Nase gezogene Zügel'; οἶμος 'Gang' (Sommer 29) : lit. *eismė̃* 'Gang, Steige'; ion. εἵνυμι 'ziehe an' aus *Fεσνυμι.

Anm. 2. Auch hier ruft Sommer den Akzentsitz, wie oben. zu Hilfe, um abweichende Formen zu erklären.

3. Ein Hauchlaut im Anlaut der zweiten Silbe springt auf die Gruppe Tenuis + ρ über und aspiriert diese: φρουρά 'Vorschau, Wache' aus *προ*h*ορά : ὁράω 'sehe'; φροίμιον 'Eingang' aus *προ*h*οίμιον : οἶμος 'Gang'; φροῦδος 'fürder des Wegs' aus *προ*h*οδος; dieser Lautwandel ist verhältnismäßig spät und nicht gemeingriechisch. Einen ältern Lautwandel nimmt Sommer an für θρῖναξ 'Dreizack' aus *τρι-σναξ; θρινία · ἄμπελος ἐν Κρήτῃ Hesych;

θρίον 'Feigenblatt' aus *τρίσον; θρίαμβος; θρύον 'Binse' aus *τρύσον. Auch hier ist ein ρ beteiligt, denn die andern Beispiele Sommers halte ich nicht für beweisend.

4. Attisch findet sich ein Umspringen der Aspirata in χιτών 'Gewand', ion. κιθών, s. § 233.

5. Eine vor der Lautgruppe σ + Konsonant geschwundene Aspirata überträgt ihren Hauch auf den Verschlußlaut: πάσχω 'leide' aus *παθ-σκω : ἔπαθον; — αἶσχος 'Schande': got. *aiwiski* aus **aighskos*; — λέσχη 'Herberge': λέχος 'Lager' aus **leghskā*; — γλίσχρος 'klebrig' : γλίχομαι 'klebe' aus *γλιχσκρος; — ἔσχατος 'der äußerste' aus *ἐχσκατος.

Siebzehntes Kapitel.
Konsonantenverbindungen und Verwandtes.

I. Die Verbindungen von *s*, *w*, *j* mit Konsonanten.

A. *s* in Verbindung mit Sonorlauten.

236. 1. In den Verbindungen ***sw***, ***sj***, ***sn***, ***sm***, ***sr***, ***sl*** wird *s* im allgemeinen zu *h*, das inlautend unter Dehnung des vorausgehenden Vokals schwindet.

Anm. 1. Da im Lesbischen in diesen Fällen inlautend meist Doppelkonsonant entsteht, so hat man sich den Übergang über stimmhaftes *z* vollziehen lassen. Die von mir aufgestellte neue Lehre hat bei Brugmann, Sommer u. a. Beifall gefunden, während Danielsson sie schon früher mündlich vertreten hat. Ablehnend verhält sich Solmsen Berl. phil. Wochschr. 1902 Sp. 1141 f., sicher mit Unrecht. Außer den Gründen, die im Text beigebracht sind, ist als Hauptmoment anzuführen, daß man nicht unnötig eine doppelte Behandlung desselben Lautes in derselben Sprache annehmen soll. *s* wird im Germ. und im Lateinischen zu *r*, aber nicht zu *h*, und im Griech zu *h*, nicht zu *r*. Das hängt mit dem Akzent und andern Faktoren dieser Sprachen zusammen.

a) ***sw***. Im Anlaut blieb *s* als *h* (ʽ) erhalten, und *w* wurde, bevor es schwand, tonlos. Wir finden tatsächlich die Schreibung *Fh* in böot. *Fh*εκαδαμοε.

Beispiele: ἑκυρός aus *swekuros 'Schwiegervater der Frau' : l. socer, d. Schwäher; — ἑκυρά f. 'Schwiegermutter der Frau' : l. socrus, d. Schwieger; — ἡδύς 'süß' : l. suāvis, d. süß, ai. svadúḥ; — οὗ, οἱ, ἕ, Pronomen der dritten Person: l. suos, ai. sva-; — ἱδρώς f. 'Schweiß' : l. sūdor, d. Schweiß.

Anm. 2. Für das Attische, in dem *F* allgemein geschwunden ist, liegt bei dieser Frage überhaupt kein Problem vor. Wohl aber ist beachtenswert, daß manche Wörter ohne *F* auftreten, also nur anlautendes *s-* zeigen gegenüber einem *sw-* der verwandten Sprachen. Hier ist mit einem idg. Schwund des *w* zu rechnen, vgl. Solmsen Unters. 211.

Anm. 3. In einer Reihe von Fällen soll anlautendes *sw* auch durch σ vertreten sein; vgl. G. Meyer Gr. Gr.[3] 298 und Brugmann Gr. Gr.[3] 120. Manche Beispiele sind sehr unsicher. In andern scheint es sich um die Anlautsgruppe *ksw* oder *psw* zu handeln. So entspricht σέλμα n. 'Gebälk des Schiffes, Verdeck', hom. ἐΰσσελμος 'wohl mit Ruderbänken versehen' dem ags. *sealma*, afrs. *bedselma* 'Bettlade', asächs. *selmo* 'Bett', abg. *slěmę* 'Balken'. Der Anlaut *ks* wird durch lit. *šelmuõ*, *šalma* f. 'langer Balken' erwiesen. Dazu ferner gr. ξύλον n. 'Holz', lit. *šùlas* 'Eimer- oder Tonnenstab eines Böttchers'; — σάλος m. 'schwankende Bewegung' stellt man zu d. *schwellen*; — σέλας n. 'Glanz'. σελήνη f. 'Mond' neben gr. ἑλένη; — σήπω 'faule', σαπρός 'faul' gehören evident zu lit. *sušupęs* 'faul, verfault vom Holz', wo *š* wieder *ks* erweist; — σηκός 'Hürde' zu d. *Schweige* 'Viehhof nebst Weideplatz', abg. *osěkŭ*; — σομφός 'schwammig, locker': d. *Schwamm*. Vgl. Kretschmer KZ. 31, 415 ff., Pedersen IF. 5. 59, Zupitza BB. 25, 92 ff., Solmsen Unters. 269.

sw wird im Inlaut zu *hw*, worauf *h* mit Ersatzdehnung im Ion.-Att. und später auch *w* schwindet. Ion. νηός, att. νεώς m. 'Tempel' (aus **naswos*); — hom. ἰός m. 'Pfeil' (aus **iswós*): ai. *iṣúḥ* 'Pfeil'; — hom. τελήεις 'vollendet' aus **teleswents* : τέλος n. 'Ende'. Im Äol. entsteht doppeltes *w*, daher hom. εὔαδε aus *ἐσϜαδε : ἁνδάνω 'gefalle'.

b) ***sj*** wird anlautend zu ʽ: ὑμήν m. 'Haut, Häutchen', ὕμνος m. 'Gesang', eig. 'Gefüge': ai. *sjūman* 'Band'.

Anm. 4. Nach G. Meyer Gr. Gr.[3] 297 und Brugmann Gr. Gr.[3] 170 ist *sj* im Anlaut auch durch σ vertreten. Aber σάω 'siebe', att. δια-ττάω, das mit alb. *šoš* verglichen wird, kann dies

nicht beweisen. Att. διαττάω weist auf *kj*, worauf auch das alb. Wort zurückgeführt werden kann. Gr. κασσύω 'flicke, schustere' stellt man zu l. *suo* aus **sjuo*. Auch dies ist sehr unsicher, vgl. Kretschmer Glotta 1, 52.

Inlautend wird *s* zu *h*, das schwindet: εἴην aus *ἔσjην, s. § 240.

c) ***sn*** wird anlautend über *hn* zu ν: νίφα Akk. 'Schnee', νείφει 'es schneit' : l. *nix*, d. *Schnee*; — νυός f. 'Schwiegertochter' : l. *nurus*, d. *Schnur*, ai. *snuṣā́*; — νόος m. 'Sinn' : got. *snutrs* 'weise'; — νάκη f. 'Vlies der Ziegen' : got. *snaga* 'Kleid'; — νότος m. 'Südwind' : d. *süd* (ahd. *sundan*).

Inlautend schwindet das aus *s* entstandene *h* im Ion.-Att. mit Ersatzdehnung. Ion. φαεινός 'leuchtend, glänzend' aus *φαϝεσνός : φάος n. 'Licht'; — σελήνη f. 'Mond' aus *σελάσνᾱ : σέλας 'Glanz'; — ἀλγεινός 'schmerzhaft' : ἄλγος n. 'Schmerz'; — ion. εἵνυμι 'kleide' : ἐσθής f. 'Gewand'; — κλεινός 'berühmt' aus *κλεϝεσνός : κλέος n. 'Ruhm'; — ῑνίον n. 'Genick' aus *ϝισνίον : l. *vīres*.

d) ***sm*** zeigt dieselbe Behandlung wie *sn*, nur steht im Anlaut in einer Reihe von Fällen σμ, so in hom. σμῑκρός 'klein' neben μῑκρός : ahd. *smāhi* 'gering'; hom. σμερδαλέος 'schrecklich, gräßlich, fürchterlich', σμερδνός dss. : ahd. *smerzan*, l. *mordēre*; — σμῡ́χειν 'etwas in langsamem Feuer verzehren lassen' : engl. *smoke*, d. *schmauchen*; poet. σμυγερός statt μογερός 'mühevoll, mühselig'. Die Erhaltung des *s* widerspricht so sehr den andern Erscheinungen, daß man auch hier in dem *s* einen andern Lautwert als reines *s* zu suchen geneigt sein wird.

sm- im Anlaut zu μ : μέριμνα f. 'Sorge', hom. μέρμερος 'sorge:, mühevoll' : air. *smárati* 'gedenkt'; — μέλδω 'erweiche, schmelze' : d. *schmelze*; — μειδιάω 'lächle', hom. μειδάω : engl. *smile*, mhd. *smielen* 'lächlen', vgl. das μμ von hom. φιλομμειδής; — μία Fem. zu εἷς aus *σμία : l. *semel*; dazu μῶνυξ 'einhufig', falls nicht aus *μονῶνυξ; — μῆλον n. 'Kleinvieh' : aisl. *smali* 'Kleinvieh', d. *schmal*.

Im Inlaut schwindet im Ion.-Att. *s* über *h* mit Ersatzdehnung, lesb. entsteht Doppelkonsonant. κρῡμός m.

'Eiseskälte' : κρύσταλλος m. 'Eis'; — εἰμί 'ich bin' : ἐστί 'ist'; — ζύμη 'Suppe' : l. *jus*, abg. *jucha* (woraus d. *jauche*); besonders zeigt sich der Lautwandel vor den mit -μ anlautenden Personalendungen des Perfektums Medii der auf -σ auslautenden Wurzeln : γέγευμαι aus *γέγευσμαι : γεύω 'koste' (l. *gustāre*); da aber in der 3. Pers. Sg. das *s* erhalten blieb *γέγευσται, so finden Ausgleichungen statt, teils ἔζωμαι, ἔζωται, teils ἔζωσμαι, ἔζωσται : ζώννυμι 'gürte'.

Auf vokalischen Anlaut springt die Aspiration über, wenn nicht der Hauptton unmittelbar auf die Lautgruppe σμ folgte (Sommer Unters. 32): ἵμερος m. 'Sehnsucht' : ai. *iṣmáḥ* 'Liebesgott'; — εἵμαρται aus **ehmartai* 'es ist bestimmt'; ἧμαι 'sitze' : ai. *āstē* 'sitzt'; — οἶμος m. 'Gang' (Sommer 29) : lit. *eismẽ* 'Gang'. Vgl. § 235, 2.

Anm. 5. Wo -σμ- im Inlaut zwischen Vokalen erscheint, beruht es entweder auf der Lautgruppe *-tsm*, z. B. πεῖσμα n. 'Tau' aus *πεῖθσμα : d. *binden*; ἔρεισμα n. 'Stütze' : ἐρείδω; ἐπιλήσμων 'vergeßlich' : λήθω, oder es liegen analogische Bildungen vor wie in ἐσμέν nach ἐστέ. κόσμος m. 'Welt' erklärt man aus *κονσμος, doch ist dies zweifelhaft.

Anm. 6. Das -μμ- in hom. ἔμμεναι ist äolisch.

e) ***sr, sl*** wurden zu *hr, hl*, die anlautend blieben: ῥέω, kork. ρhoϜαῖσι (Solmsen 25, 2), ai. *srávaḥ* 'Fließen'; — ῥοφέω; lit. *srėb'ù* 'schlürfe'; — λύζω, mhd. *slucken*.

Inlautend schwindet *h* mit Dehnung: hom τρήρων 'furchtsam, flüchtig' aus *τρᾰσρων : τρέ(σ)ω; — ναύκρᾱρος, ναύκληρος 'Schiffshaupt' aus *ναύκρασρος, worin κρασ- zu κάρα n. 'Haupt'; — ion.-att. χείλιοι, lesb. χέλλιοι '1000', ai. *sa-hásram*; — χεῖλος n. 'Lippe', ai. *hasráḥ* 'lachend'; ἵληθι 'sei gnädig', wohl aus **sislā-*; — αὔριον 'morgen' aus *αὔσριον; — χῖλός m. 'Grünfutter' : ai. *ghasti* 'er ißt'; — hom. θρυλίσσω 'zerschmettere' : θραύω 'zerschmettere', l. *frustum* 'Stück'.

237. 2. In den Verbindungen ***-ns-, -ms-*** wird *s* ebenfalls zu *h*, das im Ion.-Att. mit Ersatzdehnung schwindet. Bei ***-ls-, -rs-*** tritt dies nur ein, wenn der Ton nicht unmittelbar vorausgeht.

a) ***-ns-, -ms-***. Att. μηνός 'des Monats' aus *μηνσός, lesb. μηννός, l. *mensis*; — ὦμος m. 'Schulter' aus *ὦμσος, l. *umerus*, got. *ams*; — χήν, Gen. χηνός 'Gans', l. *anser*, d. *Gans*. Besonders wichtig ist dieses Gesetz für die Bildungen des *s*-Aoristes der Verben auf Liquida und Nasal, die ebenso regelmäßig sind wie die der übrigen Verben. Aus *ἔφανσα : φαίνω 'lasse erscheinen' wird *ἔφᾱνα, att. ἔφηνα, aus *ἔνεμσα : νέμω 'teile zu' wird ἔνειμα, aus *ἔκλινσα : κλίνω 'neige' ἔκλῑνα, immer mit Dehnung des vorausgehenden Vokals.

Chronologie. Wie ἔφηνα aus *ἔφανσα, ἡμεῖς, lesb. ἄμμες u. a. zeigen, fällt der Schwund des *h* in der Verbindung mit Nasalen vor den Übergang des urgr. ᾱ in ion.-att. η. Die Fälle, in denen sich -ᾱνα im Att. findet, wie ἐσήμᾱνα, erklären sich durch analogische Ausbreitung des Ausgangs -ᾱνα, der nach ρ (ἐξήρᾱνα) lautgesetzlich war, s. § 154 Anm. 1.

b) ***-rs-, -ls-***. Die Regel, daß *-rs-* und wohl auch *-ls-* erhalten bleiben, wenn der Ton unmittelbar vorausgeht, sonst aber wie *-ns-* behandelt werden, ist von Wackernagel KZ. 29, 127 ff. gefunden worden. Ich halte sie trotz des Widerspruchs von Brugmann Gr. Gr.[3] 119 für richtig. Das erhaltene ρσ wird im Att. weiter zu ρρ.

Beispiele: ὄρρος m. 'Hinterer, Arsch' aus ὄρσος : οὐρά f. 'Schwanz' und οὐρίαχος 'das letzte Ende', ahd. *ars*; — ἄρσην, ἔρσην 'männlich' : Εἰραφιώτης und lak. εἴρην (Solmsen IF. 7, 37); — κόρση 'die Seite des Kopfes, Schläfe' : κουρεύς 'Scherer'; — (Ϝ)έρση 'Tau' : (Ϝ)ουρέω 'harne'. Ferner findet man im *s*-Aorist hom. ὦρσε, ὄρσομεν gegenüber ἤγειρα usw., ἐπῆρσεν 'er fügte drauf', κέρσε, 'schor', aber ἀπεκειράμην.

Für *-ls-* sind die Beispiele unsicherer: τέλσον n. 'Ende', ἄλσος n. 'Hain', Aor. ἐέλσαι 'einschließen', κέλσαι 'treiben', aber ἤγγειλα, βουλή 'Rat'.

B. Ϝ in Verbindung mit Konsonanten.

238. 1. Postkonsonantisch ist Ϝ in allen Fällen geschwunden:

a) nach ν, ρ, λ im Attischen ohne, im Ionischen mit Ersatzdehnung. Eine Quantitätsdifferenz zwischen diesen beiden Dialekten weist mit einiger Sicherheit auf *ϝ*.

Ion. ξεῖνος 'Fremder', att. ξένος, vgl. kork. πρόξενϝος (Solmsen 25, 1); — ion. εἴνατος 'neunte', att. ἔνατος, vgl. l. *novem*; — ion. γοῦνα 'Knie', att. γόνατα, vgl. γόνυ; — ion. κεινός 'leer', att. κενός, vgl. κενεός aus *κενεϝός; — ion. στεινός 'eng', att. στενός; — ion. μοῦνος 'allein', att. μόνος; — hom. φθᾱ́νω 'komme zuvor', att. φθᾰ́νω; — hom. κιχᾱ́νω 'erreiche', att. κιχᾰ́νω; — hom. φθῑ́νω 'schwinde hin', att. φθῐ́νω, vgl. φθινύθω; — hom. τῑ́νω 'büße', att. τῐ́νω, vgl. τινύμεναι; — ion. οὖρος 'Grenze', att. ὅρος, vgl. kork. ὅρϝος; — ion. κούρη 'Mädchen', att. κόρη, dor. κόρϝα; beachte das η in κόρη; — ion. δουρός 'des Speers', att. δορός, vgl. got. *triu*; — ion. ἀπείρων 'unbegrenzt', att. περαίνω 'vollende', vgl. πρυμνός 'Schiffshinterteil'; — ion. εἴρομαι 'frage', att. ἔρομαι, vgl. ἐρευνάω 'erforsche'; — ion. κᾱλός 'schön', att. κᾰλός, vgl. böot. καλϝός; — ion. οὐλαί 'grob geschrotene Gerstenkörner', att. ὀλαί, vgl. ἄλευρον 'Weizenmehl'.

b) Nach π, φ, δ, ϑ, σ schwindet *ϝ* im Ion.-Att. spurlos: νήπιος 'unmündig' aus *νηπϝιο-, vgl. glbd. νηπύτιος, ὑπερφίαλος 'übermütig' aus -φϝια, vgl. l. *superbia*. -φιαλος gehört zu φύω.

Wo *ϝ* nach δ geschwunden, steht bei Homer langer Vokal vor δ: hom. οὐδός 'Schwelle', att. ὀδός; — δείδιμεν 'wir fürchten', att. δέδιμεν : Wz. *dwei* 'fürchten'; — ϑεουδής 'gottesfürchtig' aus *ϑεοδϝής; — εἶδαρ 'Speise' neben ἔδαρ Hesych, oder Doppelkonsonant ἔδδεισας. Vorausgehende Kürze in der Arsis wird gedehnt: μὲ δέος E 817, ἐνὶ δεινοῖσιν K 254, ἔτι δήν Z 139. Ferner auch nach erhaltenem σ in νοῦσος 'Krankheit', att. νόσος; — ῖσος 'gleich', att. ἴσος kret. ϝίσϝος.

Anm. 1. Die Auffassung dieser Formen bereitet Schwierigkeiten. Für Homer kann man in diesen Fällen entweder noch das *ϝ* einsetzen, ϑεόδϝης, oder Doppelkonsonant schreiben, ϑεόδδης. Schwierig wird die Frage dadurch, daß auch das Ionische νοῦσος, ῖσος kennt. Herodot hat ersteres regelrecht, aber νοσέω,

Hippokrates νόσημα, νοσώδης, ἄνοσος. Daher sieht W. Schulze in νοῦσος usw. aus dem homerischen Dialekt herübergenommene Formen, QE. 115 ff.

Nach ϑ ist ϝ geschwunden: ϑαιρός 'Türangel' zu abg. *dvĭrĭ* 'Tür' aus *ϑϝαρjός; — ϑορεῖν 'springen' zu awest. *dvaraˈtē*; — ϑολός 'Schmutz', ϑολερός 'kotig, schlammig, verwirrt' zu got. *dwals* 'töricht'; — ϑάνατος 'Tod' zu ai. *dhvāntáḥ* 'hingeschwunden'; — ὀρϑός 'aufrecht' zu ai. *ūrdhváḥ*; — μέϑη 'Trunkenheit' aus *μέϑϝη, vgl. μέϑυ.

Anm. 2. In allen diesen Formen könnte das *w* aber schon im Idg. geschwunden sein. In einer Anzahl von Verbalendungen finden wir da, wo ai. *dhv* steht, im Griech. σϑ, kret. ϑϑ. Es wäre zu erwägen, ob *dhw* nicht über ϑϑ zu σϑ geworden ist, so daß φέρεσϑον ai. *ábhara-dhvam*, φέρεσϑαι ai. *bháradhvē* entspräche. In andern Fällen ist Schwund des *w* in idg. Zeit sicher, so in δίφρος 'Wagen', vgl. Solmsen Unters. S. 212.

c) *tw* ist zunächst zu *tt* geworden, das inlautend im Att. und Böot. blieb, im Ion. aber zu σσ verschoben wurde: att. τέτταρες 'vier', böot. πέτταρες, hom. τέσσαρες, ion. τέσσερες, l. *quattuor*.

Anlautend ist allgemeine Verschiebung zu σσ eingetreten, das später vereinfacht wurde: σάκος n. 'Schild', episch φερε-σσακής 'Schild tragend': ai. *tvác-* 'Haut, Fell, Decke'; — σείω 'schüttle', hom. ἐπι-σσείω 'schwinge entgegen': ai. *tviṣ-* 'erregt, bestürzt sein'; — σέ 'dich', σός 'dein': ai. *tvám, tváḥ*. Daneben steht gr. τοί aus idg. **toi*, vgl. § 199, 1; — σαίνω 'wedele': lit. *tvainī́tis* 'schwänzeln': — σῶς aus σάος 'fest, sicher': got. *gaþwastjan* 'befestigen'.

d) *kw*, *ghw* wurden zu Doppellabial, der anlautend vereinfacht wurde: ἵππος 'Roß', l. *equos*, ai. *áśvaḥ*, oder vor hellem Vokal zu Dental: ϑήρ 'Tier', äol. φήρ, abg. *zvěrĭ*, lit. *žvėrìs*.

Wo scheinbar κ, χ als Vertretung dieser Lautgruppe auftritt, liegt wahrscheinlich idg. Schwund des *w* vor, vgl. § 199, 1 und § 221, Anm. 2.

Anm. 3. Gelegentlich tritt auch κκ auf, so in ἴκκος, πελεκκάω. Ersteres wird dialektisch sein, bei dem zweiten liegt Beeinflussung durch πέλεκυς vor.

C. *j* nach Konsonanten.

239. Postkonsonantisches *j* ist im Griechischen in allen Fällen geschwunden, hat dabei aber entweder auf den Vokal der vorhergehenden Silbe (wenn die Laute *w*, *n*, *r*, *s* dazwischen standen), oder auf den vorausgehenden Konsonanten gewirkt. In diesem Falle handelt es sich um eine sogenannte Mouillierung des Konsonanten, wie wir sie in vielen Sprachen finden, im ersten dagegen liegt wohl eine Art Epenthese vor, offenbar weil die dazwischen stehenden Konsonanten der Palatalisierung gar nicht oder nur wenig fähig waren. Jedenfalls schließt im Griechischen die Einwirkung auf den Konsonanten die auf den Vokal aus und umgekehrt. Vgl. zu der ganzen Frage Danielsson IF. 14, 375.

240. Beeinflussung des vorhergehenden Vokals.

a) Hinter den Konsonanten *w*, *n*, *r*, *s* schwindet *j* spurlos, es beeinflußt aber den vorhergehenden Vokal. Dabei werden α und ο zu αι und οι, ε wird zu *ei* oder wird wie ι und υ gedehnt.

α) ***a*, *o* + *w*, *n*, *r* + *j*** zu αι, οι.

Beispiele: δαίω 'zünde an' aus *δαϝjω, vgl. Part. Perf. δεδαυμένος bei Simonides; — κλαίω, att. κλᾱ́ω 'weine' aus *κλαϝjω : Fut. κλαύσομαι; — hom. τεσσαράβοιος 'vier Rinder wert' aus *βοϝjος;

τεκταίνομαι 'arbeite als Zimmermann' aus *τεκτανjo-: τέκτων 'Zimmermann'; — φαίνω 'bringe ans Licht' aus *φάνjω und so überhaupt die Verben auf -αίνω; —F. μέλαινα zu μέλας 'schwarz'; — τάλαινα : τάλας 'unglücklich'; — ἄγκοινα 'Ellenbogen' : glbd. ἀγκών; — δέσποινα 'Herrin' aus *δεσπό(δ)νια : δεσπότης 'Herr'; — hom. φοινός 'blutig, blutigrot, mörderisch' : φόνος 'Mord';

σπαίρω 'zucke, zapple' aus *σπάρjω, lit. *spir'ù*; — θαιρός 'Türangel' aus *θαρjός : θύρα 'Tür'; — τεκμαίρομαι 'setze fest, bestimme' : τέκμαρ 'Grenze, Ziel, Bestimmung', — καθαίρω 'reinige' : καθαρός 'rein';

μοῖρα f. 'Teil' aus *μορjα : μόρος 'Los, Geschick'; — κοίρανος 'Herrscher' aus *κορjανος : got. *harjis* m. 'Heer'.

β) ***e, i, u* + *w, n, r* + *j*.**

ew + *j* gibt den echten Diphthong ει : F. εὐρεῖα : εὐρύς 'breit' aus *εὐρεϝjᾰ, sowie die Fem. der *u*-Stämme überhaupt; — el. φυγαδείω 'verbanne' aus *φυγαδέϝjω (att. φυγαδεύω mit ευ nach dem Aorist ἐφυγάδευσα); — βασίλεια f. 'Königin' aus *βασιλέϝjα : βασιλεύς 'König'; — γένειον 'Kinn, Bart' : γένυς 'Kinn', ai. *hanavjáḥ* 'zur Kinnbacke gehörig';

δῖος 'göttlich' aus *διϝjος, vgl. Διϝός 'des Zeus', ai. *divjáḥ* 'himmlisch';

en, er + *j* ergibt Dehnung des *e* (ει).

κτείνω 'töte' aus *κτενjω; — θείνω 'schlage'; — τείνω 'spanne'; — τέρεινα F. zu τέρην 'zart';

κλῖνω 'biege, beuge' aus *κλίνjω;

ὀτρῡνω 'treibe an'; — πλῡνω 'wasche';

ἐγείρω 'wecke', σπείρω 'säe', φθείρω 'verderbe', τείρω 'reibe auf'; στεῖρα 'die Unfruchtbare' : l. *sterilis*; ἀντι-άνειρα 'die Männergleiche' : ἀνήρ 'Mann'; δμήτειρα 'Bezwingerin' : δμητήρ 'Bezwinger'; μεῖραξ 'Mädchen' : ai. *marjakáḥ* 'junger Mann';

οἰκτῖρω 'bemitleide';

ὀλοφῡρομαι 'jammern' aus *ὀλοφύρjομαι; — σῡρω 'ziehe, schleppe' : Aor. ἐσύρην; — μαρτῡρομαι 'rufe zum Zeugen an'.

Anm. 1. Die Art und Weise, wie die Affektion des Vokals vor sich gegangen ist, ist nicht klar. Während im Fall α auch das Lesbische Diphthonge zeigt, bietet es im Fall β Doppelkonsonans: κτέννω, ἐγέρρω, κλίννω, οἰκτίρρω, ὀλοφύρρω. Dies steht in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Charakter dieses Dialektes, der zu einer Verschiebung der Silbengrenze neigt. Diese Formen sind aber nicht die Vorstufen des Attischen.

Anm. 2. Dem unechten att. ει in κτείνω, φθείρω entspricht in den sonstigen Dialekten zunächst η, so z. B. ark. φθήρω, att. φθείρω, lesb. φθέρρω.

Anm. 3. *-mj-* ist im Urgr. zu *-nj-* geworden. Beispiele: βαίνω 'gehe' : got. *qiman*, d. *kommen* aus *βαμjω; — χλαῖνα 'Mantel' : χλαμύς 'Oberkleid'; — κοινός 'gemeinsam' aus *κομjος : l. *cum*, vgl. glbd. ξυνός : ξύν 'mit'.

b) *s* + *j*, *j* + *j*.

Stand zwischen dem Vokal und dem *j* ein *s* oder *j*, so tritt zwar auch Affektion des Vokals ein, aber es entstehen im Gegensatz zu oben fast durchweg Diphthonge, nämlich αι, οι, ει und auch υι. Da der Übergang von *s* zu *h* zu den ältesten Erscheinungen der griech. Lautgeschichte gehört, so wird man kaum von einer Palatalisierung des *s* oder des aus *s* entstandenen *h* reden dürfen, vielmehr wurde die Lautgruppe *asj* usw. über *ahj* zu *ajj*, woraus sich dann regelmäßig eine diphthongische Verbindung ergab, vgl. Danielsson IF. 14, 381 ff., mit Schwund des zweiten *j*. Es ist klar, daß eine Gruppe *ai* + *jo* usw. ebenso behandelt werden mußte.

In späterer Zeit schwindet dann ι zwischen gleichen Vokalen, so daß auch Kontraktion eintreten kann.

Beispiele: hom. ναίω 'wohne': Aor. νάσσα, ἐνάσθην 'siedelte mich an'; — λιλαίομαι 'begehre': λάσθη 'ludibrium', l. *lascīvus*, got. *lustus*, d. *Lust*; — ἐπιμαίομαι 'berühre': Fut. ἐπιμάσσεται;

Opt. εἴην aus **esjēn*: ai. *sjām*; die zahlreichen *jă*-Ableitungen von *es*-Stämmen mit echtem ει ἀλήθεια 'Wahrheit': ἀληθές; — εὐσέβεια 'Frömmigkeit': εὐσεβές; F. Part. Perf. γεγονεῖα 'daseiend' aus *γεγονέσjα; — νεικέω 'zanke', hom. νεικείω: Fut. νεικέσω, Aor. ἐνείκεσ(σ)α; — att. hom. τελέω, hom. auch τελείω 'vollende': Aor. ἐτέλε(σ)σα; — ἀκέομαι 'heile', hom. ἀκείομαι: Aor. ἠκέσατο; — αἰδέομαι 'scheue mich', αἰδείομαι fehlt: Aor. ᾐδεσάμην;

ὀΐομαι 'meine, vermute' aus *ὀίσjομαι (Schulze Qu. Ep. 352 ff.): Aor. ὀίσατο, ᾠίσθην; — κονΐω 'erfülle mit Staub': κόνις 'Staub', l. *cinis*, *cineris*;

Gen. hom. τοῖο 'des': ai. *tasja*, mit Kontraktion att. τοῦ;

Fem. Part. Perf. εἰδυῖα: οἶδα 'weiß' aus *εἰδυσjα; — μυῖα 'Fliege': l. *musca*, lit. *musê*.

jj finden wir besonders in adjektivischen *jo*-Stämmen, die von Lokativen abgeleitet sind, z. B. οἰκεῖος 'häuslich' aus Lok. οἰκει + jος.

Anm. 4. Das Verhältnis von τελείω, zu τελέω, hom. τοῖο : att. τοῦ ist unklar. Vgl. J. Schmidt KZ. 38, 37 f., Bechtel Vokalkontraktion 83 f., die aber beide nichts voll Überzeugendes bieten.

241. Beeinflussung des vorhergehenden Konsonanten.

1. ***lj*** und ***pj***.

a) ***lj*** wird im Anlaut zu *j* = ʽ, falls die Gleichung ἧπαρ n. 'Leber', ahd. *lebara* richtig ist. ἧπαρ ginge dann auf **ljēkʷr̥t* zurück, und dies würde beweisen, daß die Griechen die Gruppe *-lj-* nicht sprechen konnten. Demgemäß trat Silbenverschiebung ein, **a-ljos* wurde zu *al-jos* und dies zu ἄλλος, l. *alius*.

Weitere Beispiele: φύλλον n. 'Blatt' wohl zu l. *folium*; — ἅλλομαι 'springe' = l. *salio*; — μᾶλλον 'mehr' aus *μαλjον : l. *melior* 'besser'; Fem. πολλή aus *πολϝjᾰ : πολύς 'viel'.

Besonders häufig im Präsens vieler Verben: δαιδάλλω 'verziere' : δαιδάλεος 'kunstvoll gearbeitet' und viele andere, sowie in jᾰ-Femininen: ἄελλα f. Sturm; ἄμαλλα f. 'Garbe', ψύλλα f. 'Floh'.

Anm. 1. Die Annahme J. Schmidts Neutra 47[1] *lj* werde vor dem Ton zu einfachem λ, ist falsch. καλός 'schön', das er gleich ai. *kaljaḥ* 'gesund' setzt, geht auf καλϝός zurück. Dagegen κάλλος n. 'Schönheit' wohl aus κάλjος oder *κάλνος.

Anm. 2. Im Kyprischen finden wir eine Behandlung des *lj*, die mit der der ersten Gruppe übereinstimmt, Ἀπείλων = Ἀπέλλων, αἶλων = ἄλλων. Dazu auch el. αἰλότρια. Der Wandel von *lj* zu *ll* ist daher wohl nicht urgriechisch.

b) ***pj***, ***phj*** ist wahrscheinlich zu ττ geworden. Anlautend in πτύω 'speie', lit. *spʼáuju*, abg. *pljują*; — πτύσσω 'falte', πτυχή f. 'Falte' : ai. *pjūkṣṇa-* 'Überzug des Bogenstabs'; — inlautend namentlich in den Präsentien auf -πτω, hom. χαλέπτω 'bedrücke' : χαλεπός 'schwer'; — κλέπτω 'stehle' : κλοπή f. 'Diebstahl'; — θάπτω 'begrabe' : ταφή. Analogisch ist dieses -πτ- auch auf Verben übertragen, die auf -β auslauteten: βλάπτω 'schädige' : βλάβη f. 'Schaden'. Wir wissen freilich nicht, wie βj behandelt worden ist.

242. ***tj, thj, dj, kj, khj, gj.***

Die Lautverbindungen *tj* (und das damit zusammengefallene *thj*), *dj*, *kj* (und *khj*), *gj* haben eine Entwicklung erfahren, deren Endergebnisse wir sehen, deren Gang wir aber nicht ganz sicher bestimmen können. Vgl. Lagercrantz Z. gr. Lautgeschichte.

a) Uridg. ***tj*** (*dhj*, *thj*) wird im Ion.-Att. zu σ, im Äolischen und z. T. bei Homer zu σσ. Dieses σσ kann aber nicht die Vorstufe des einfachen σ gewesen sein, weil *tj* von idg. *ss* im Böotischen unterschieden bleibt. Wohl aber ist *tj* durchweg mit *ts* zusammengefallen, und wir dürfen daher *ts* als erste Entwicklungsstufe von *tj* ansetzen, die sich leicht daraus ergab, vgl. frz. *nation*, l. *natio*.

Wir behandeln im folgenden die Verbindungen *tj* und *ts* zusammen, und wir müssen dabei zwei Fälle unterscheiden: α) *tj* nach Konsonant und nach langem Vokal und β) *tj* nach kurzem Vokal.

α) *tj* und *ts* nach langem Vokal und Konsonant werden allgemein zu σ.

αα) *tj*: αἶσα f. 'Geschick' aus **aitja*: osk. *aeteis* 'partis'; — gemeingr. πάνσα aus *πάντjα, att. πᾶσα: πᾶς 'all', kret., arg., thess., ark. πάνσα, lesb. παῖσα aus *πανσα, sowie die Feminina der Partizipia kret. ἔχονσα usw., att. ἔχουσα, ggr. δόξα 'Ruhm' aus *δοκτjᾰ;

ββ) *ts*: Fut. πείσω, Aor. ἔπεισα aus *πείθσω: πείθω 'überrede', sowie die Futura und *s*-Aoriste der auf Dental ausgehenden Verba wie ἔπερσε 'zerstörte': πέρθω; — Dat. Pl. der Stämme auf Dental wie φωσί aus *φωτσί von φώς m. 'Mann', der Partizipia auf -ντ, att. βάλλουσι aus *βάλλοντσι, kret. ἐπιβάλλονσι, arg. ἐπαγγέλλονσι.

β) *tj* und *ts* nach kurzem Vokal ergibt thess.-lesb. hom. σσ, att.-ion. σ, böot. kret. ττ.

αα) *tj*: hom. lesb. τόσσος 'so groß', ion.-att. τόσος aus **totjos* vgl. lat. *totidem*; — lesb. hom. πόσσος, ion.-

att. πόσος, böot. ὁπόττα, kret. ὅττος, ὁπόττος, zu lat. *quot*, ai. *kati* 'wie viele'; — lesb. hom. μέσσος 'mitten', ion.-att. μέσος, böot.-kret. μέττος = l. *medius*, ai. *madhjaḥ*; hom. πρόσσω 'vorwärts' : ion. hom. πρόσω aus **protjō* : πρότι 'gegen'; — hom. νεμεσσάω, att. νεμεσάω 'zürne' : νέμεσις f. 'Unwille' aus *νέμετις.

ββ) *ts*: hom. Aor. δάσσασθαι : δατέομαι 'teile', att. δάσασθαι; att. ἐκόμισα : κομίζω 'besorge', böot. κομιττάμενοι; att. ἐψηφίσατο 'er beschloß', böot. ἐπεψαφίτατο.

γ) Im Anlaut erscheint allgemein σ aus *ts*: att. σῆμα, dor. σᾶμα 'Denkzeichen', böot. Σάμιχος zu ai. *dhjāma* 'Gedanke'; — σέβομαι 'ich scheue', σοβέω 'ich verscheuche' zu ai. *tjaj* 'verlassen, im Stich lassen, in Ruhe lassen'.

b) Als erste Entwicklung von idg. ***dj*** müssen wir der von *tj* entsprechend *dz* ansetzen. In Wirklichkeit treffen wir in den meisten Dialekten ζ, dem ja einige Forscher den Lautwert *dz*, andere den von *zd* geben. Liegt letzterer wirklich vor, so hätte eine sekundäre Metathese stattgefunden. Aber ζ könnte in diesem Falle auch den Lautwert *z* haben, womit dann die Parallele zu dem att. σ aus *tj* vollständig würde. Infolge der Unmöglichkeit, den Lautwert des ζ zu bestimmen, bleiben wir über die tatsächliche Entwicklung im unklaren.

αα) Zwischen Vokalen: πεζός 'zu Fuß gehend' aus **pedjós*; — καθέζομαι 'setze mich' aus *ἕδjομαι : l. *sedere*; — ὄζω 'rieche' : l. *odor*; — ἐλπίζω 'hoffe': Gen. ἐλπίδος 'der Hoffnung';

ββ) Anlautend: ion. att. Ζεύς aus **djeus*, ai. *djauḥ*, lesb. Σδεύς, böot. lak. Δεύς.

Anm. In den Dialekten, die ττ für *tj* bieten, finden wir in vollständiger Parallelität für *dj* δδ, so böot. Akk. Pl. τραπέδδας = att. τράπεζα 'Tisch'; — kret. δικάδδεν = att. δικάζειν 'richten'; böot. Δεύς.

c) Uridg. ***kj***, ***ghi*** wird im Attischen zu ττ, im

Ionischen zu σσ. ττ finden wir auch im Böot., einem Teil des Thessalischen, im Euböischen, Kretischen.

α) Inlautend Beispiele: att. πλήττω, ion. πλήσσω 'schlage': Perf. πέπληγα; — att. πέττω, ion. πέσσω 'koche': πόπανον n. 'Gebäck' (mit π aus k^w § 218); l. *coquo*; — att. πράττω, ion. πρήσσω 'tue': Fut. πράξω; — ion. ὄσσε 'die beiden Augen', att. ὄττε nicht üblich, aber in τριοττίς f. 'ein Ohr-, Halsgeschmeide mit drei daran hangenden Bommeln': l. *oculus*; — att. ἐλάττων 'geringer', ion. ἐλάσσων : ἐλαχύς 'gering'; — att. ταράττω 'verwirre', ion. ταράσσω : ταραχή f. 'Verwirrung'; — att. πίττα f. 'Pech', ion. πίσσα : l. *pix*; — att. φυλάττω 'bewache', ion. φυλάσσω : Aor. ἐφύλαξα; — att. βήττω 'huste', ion. βήσσω : βήξ, Gen. βηχός f. 'Husten'; — att. ὀρύττω 'grabe', ion. ὀρύσσω : Aor. ὤρυξα, ὀρυχή f. 'das Graben'; — hom. ion. ἆσσον 'näher' : ἄγχι 'nahe'; da att. ἆττον nicht vorkommt, ist das Wort also nicht echt attisch; att. ἥττων, ion. ἕσσων 'geringer, schlechter' : ἥκιστος 'der schlechteste'; — ion. μάσσων : μακρός 'lang'; — att. ὄττα f. 'Gerücht, Gerede', ion. ὄσσα : l. *vox*; — att. γλῶττα 'Zunge', ion. γλῶσσα : γλωχίς f. 'Spitze'.

Anm. Nicht alle Präs. auf -ττω gehen auf Guttural zurück, vgl. unter f.

β) Die gleiche Entwicklung zeigt auch der Anlaut. Hier ist ursprünglich langer Konsonant anzusetzen, der verkürzt wurde: att. τευτάζω 'beschäftige mich eifrig mit etwas' : hom. σεύω 'scheuche', Aor. ἔσσευε; σεύω ist nicht echt attisch; verwandt ist ai. *čju-* 'in Bewegung setzen'; — att. τεῦτλον n. 'Küchengewächs, Mangold', ion. σεῦτλον; — att. τήμερον 'heute', ion. σήμερον aus **kj-āmeron*, zsg. aus **ki* 'dieser' und einer Abl. von ἡμέρα 'Tag'; ion. σάω 'siebe', echt att. τῶ Et. M. 710, 43, ἐττημένα · σεσησμένα Hes. und διαττάω.

d. Uridg. ***gj*** wird nach Vokal ion. att. ζ, böot. kret. u. a. δδ, nach Konsonant aber gemeingr. δ.

α) Nach Konsonant gemeingr. δ : ἔρδω 'tue' aus *ἐρδδω, *ἔργjω : ἔργον 'Werk'; — ἀμέρδω 'mache dunkel,

verdunkele' : anord. *myrkr* 'dunkel' (Lagercrantz 47 ff.);

β) nach Vokal: ῥέζω 'tue' aus *ῥέγjω : Aor. ἔρεξα; — hom. σφάζω 'schlachte' : σφάγιον n. 'Opfertier'; — hom. νίζω 'wasche' : Fut. *νίψω aus *$nik^{u}s\bar{o}$; — σκάζω 'hinke' : d. *hinke*; — ἁρπάζω 'raube' : ἅρπαξ 'räuberisch'; — στίζω 'steche' : στιγμή f. 'Punkt, Fleck'; — ἅζομαι 'verehre' : ἅγιος 'heilig'; — μείζων 'größer' aus *μέγjων : μέγας 'groß'; — ὀλείζων 'geringer' : ὀλίγος 'klein'; — φύζα f. 'Flucht' : φεύγω 'fliehe'.

γ) Anlautend att. ion. ζάω 'lebe', böot. kret. δώω aus **gja* : βίος 'Leben'.

e) Etwas umstritten ist die Frage, wie die Entwicklung der Laute *kj*, *gj* vor sich gegangen ist, vgl. G. Curtius Gr. Etym.[5] 666 ff.; Blaß Ausspr.[3] 112 ff.; G. Meyer[3] 367. Brugmann Gr. Gr.[3] 98 nimmt eine lange Spirans als Vorstufe an, etwa *þþ*, aus der sich einerseits ττ, andrerseits σσ entwickelt habe. Man kommt aber ebensogut und einfacher zum Ziel, wenn man annimmt, daß *kj* zunächst zu *tj* und dies zu ττ wurde, einer Stufe, die im Attischen vorliegt. ττ wurde dann in andern Dialekten über *ts* (?) zu einer langen Spirans, die ion. verschiedentlich *T* geschrieben wird, und weiter zu σσ. Vergleiche auch die Entwicklung von *tw* zu att. ττ, ion. σσ, § 238 c.

Entsprechend wurde *gj* über *dj* zu δδ, das nach Konsonant zu δ verkürzt wurde, s. d. α), sonst aber insofern seine eigenen Wege ging, als im Attischen und Ionischen gleichmäßig ζ auftritt. Man könnte vermuten, daß hier zunächst *dz* zugrunde lag, das mit dem aus *dj* entstandnen *dz* zusammenfiel und wie dies behandelt wurde.

f) Ausnahmen von der regelmäßigen Entwicklung. In drei Kategorien scheint sich *tj* zu att., ion. σσ entwickelt zu haben; sie beruhen alle auf analogischer Umwandlung.

1. Präsentia zu *t*-Stämmen auf -ττω, -σσω, λίσσομαι 'flehe' : λιτέσθαι, ἐρέττω 'rudern' : ἐρέτης 'Ruderer' usw.

Der Grund der Umbildung ist nicht ganz klar, vgl. die Ansichten von Brugmann Gr. Gr.[3] 102, Lagercrantz 63 ff. Am einfachsten ist wohl die Annahme, daß ein Präsens *λίτσομαι (s. oben) zu λίττομαι wurde nach den übrigen Präsentien auf -ττω aus *kjō*, μαλάττω 'erweiche': μαλακός und nach ἅλλομαι, στέλλω.

2. Movierte Feminina zu *t*-Stämmen erhalten ebenfalls att. ττ, ion. σσ: θῆσσα : θής, θητός 'Lohnarbeiter'; — Κρῆσσα: Κρής, Κρητός, Μάγνησσα, χαρίεσσα 'angenehm' aus *χαρίϝετ*j*α. Hier haben Fälle wie ἄναξ 'Herrscher': ἄνασσα, φοῖνιξ 'purpurrot': φοίνισσα eingewirkt. Vielleicht hat der Einfluß stattgefunden, als ἄναττα neben *θῆτσα bestand. Es wirkte dann auch das τ von θητός mit.

3. In den Komparativen κρείττων 'stärker', ion. κρέσσων zu κρατύς ist ττ von den übrigen, die auf Guttural ausgingen, z. B. ἥττων, 'geringer', übertragen.

II. Assimilationen.

243. 1. Urgr. *ts* wurde in den meisten Dialekten zu σσ und weiter im Att. zu σ, im Böot. aber zu ττ, s. § 242 a,

2. Urgr. *dl* wurde zu λλ: lak. ἑλλᾶ 'Sitz' zu ἕδος, ἕδρα, l. *sella*, got. *sitls*; — aesch. πέλλῡτρον 'um den Fuß gewickelter Riemen' aus *πεδ-λῡτρον.

3. Labiale wurden an folgendes *m* assimiliert. Dieses Gesetz ergibt sich aus dem Griechischen selbst, in dem die Verbindungen πμ, βμ, φμ nicht vorhanden sind.

a) Wenn mit μ beginnende Endungen im Perfektum Med. an Stämme auf Labial treten, entsteht -μμ-, z. B. zu γράφω 'schreibe' 1. Sg. γέγραμμαι, 1. Pl. γεγράμμεθα, Part. γεγραμμένος; ebenso zu λείπω 'lasse' Perf. λέλειμμαι, zu τρίβω 'reibe' τέτριμμαι;

b) Ableitungen mit *m*-Suffix: γράμμα n. 'Buchstabe': γράφω 'schreibe'; — βλέμμα n. 'Blick': βλέπω 'sehe'; κόμμα n. 'Schlag, Gepräge', später 'Einschnitt, Abschnitt eines Satzes': κόπτω 'schlage'; — ὄμμα n. 'Auge': ὄπωπα 'habe gesehen'; — λέμμα n. 'Abgeschältes, Rinde, Schale':

λέπω 'schäle'; — λῆμμα 'Einnahme, Einkommen, Gewinn, ein Vordersatz, aus dem man etwas folgert' : λήψομαι 'werde nehmen'; — τύμμα n. 'Schlag' : τύπτω 'schlage'; — σκῶμμα n. 'Scherz-, Spottrede' : σκώπτω 'spotte, scherze'; — τρίμμα n. 'das Geriebene' : τρίβω 'reibe'; — πέμμα n. 'Backwerk' : Fut. πέψω, Präs. πέττω 'koche, backe'.

Nach langen Vokalen und Diphthongen wird μμ eigentlich vereinfacht zu μ: ἄλοιμα n. und ἀλοιμός m. 'Salben' : ἀλείφω 'Salbe'; — πῆμα n. 'Leid, Unglück, Unheil' : ai. *pāpmā́* m. 'Unheil, Schaden'. Die -μμ an dieser Stelle erklären sich durch Analogiebildung.

4. *tsn* wurde zu νν: πύννος · ὁ πρωκτός 'Hinterer', Hesych aus *πυτσνο- zu ai. *putau* Du. 'die Hinterbacken', mhd. *vut*; — βλέννος 'Schlamm', ai. *mr̥tsnā* 'Lehm, Ton' (Brugmann IF. 6, 103). Entsprechend wird ein *sn*, das nach der Zeit als *sn* zu *hn* geworden war, wieder aufkam, zu νν, ἕννυμι 'ziehe an' aus *ἕσνυμι, ion. εἵνυμι; — Πελοπόννησος aus *Πελοπος νησος.

5. Urgr. *ln* wurde zu λλ. Diesen Übergang teilt das Griech. mit Ital., Kelt., Germ. Beispiele: ἐλλός 'Hirschkalb' : lit. *élnis* 'Hirsch', gr. ἔλα-φος aus **eln-bhos*; — πέλλα 'Haut, Leder, Pelz, Fell' : l. *pellis*, d. *fell*; dazu wohl auch πέλλα 'Gelte, Melkfaß'; πελλός 'schwärzlich, dunkelfarbig' : l. *pullus* 'schmutzfarben, schwärzlich'; ὄλλυμι 'vernichte' aus *ὄλνυμι; κυλλός 'gekrümmt, lahm' : ai. *kuṇi-* 'lahm am Arm'; φαλλός 'männliches Glied', vielleicht : nhd. *bulle*. Unten (§ 424 Anm.) ist gezeigt worden, daß zu den starken Aoristen normalerweise ein Nasalpräsens gebildet wird. Wie sich τέμνω : ἔτεμον, κάμνω : ἔκαμον, δάκνω : ἔδακον stellt, so ist zu ἔβαλον ein Präsens *βάλνω, *βάλλω 'werfe' zu erschließen. Ebenso πάλλω 'schwinge' (l. *pello*) : πεπαλών, θάλλω 'grüne, sprosse' : ἔθαλον.

Anm. 1. Die Annahme, daß *ln* zu λλ wurde, wird schon dadurch nahegelegt, daß *ln* schwerlich den Silbenanlaut bilden konnte, und daß, wenn *l* und *n* auf zwei Silben verteilt waren, bei Assimilation notwendig Doppelkonsonans entstehen mußte. Brugmann Gr. Gr.[3] 74 nimmt dagegen an, daß ein aus *ln* entstandenes λλ

mit Ersatzdehnung vereinfacht wurden. Diese Ansicht gründet sich darauf, daß in gewissen Worten kurzer Vokal + λλ im Lesb. und Thess. gedehntem Vokal mit einfachem λ im sonstigen Griech. gegenübersteht, z. B. lesb. βόλλᾱ, att. βουλή 'Rat'; thess. βελλόμενος, dor. δήλομαι, att. βούλομαι 'will'; lesb. στάλλᾱ, dor. στάλᾱ, att. στήλη 'Säule' u. a., und daß es nicht möglich ist, als zu Grunde liegende Lautgruppe *lj* oder *lw* anzunehmen, weil diese zu andern Ergebnissen führten. Aber es bleibt *ls* für diese Fälle als ursprüngliche Lautgruppe übrig, und sie genügt auch. βούλομαι geht dann auf *βόλσομαι 'zurück'; εἰλύω 'wälze', εἰλέω, εἴλω stehen vielleicht für ϝεϝλύω nach § 247; lesb. στάλλα und att. στήλη 'Säule' brauchen aber ebensowenig identisch zu sein wie *Stuhl* und *Stollen*. Gegen Brugmann sprach sich J. Schmidt KZ. 32, 385 f. aus, für ihn Solmsen Unters. 287 f.

Anm. 2. Ein nach der Wirkung dieses Lautgesetzes neu aufgekommenes λν blieb, so in πίλναμαι 'nähere mich'.

6. Urgr. *-nm-* wurde zu -μμ-, vgl. Perf. ᾔσχυμμαι: αἰσχύνομαι 'schäme mich'.

7. In der Zusammensetzung und im Sandhi erscheinen vielfach Lautverbindungen, die dem Inlaut fremd sind. Auch diese werden vielfach assimiliert, so die Nasale an die Liquiden συν-ρίπτω zu συρρίπτω, συν-λέγω zu συλλέγω, τὸλ λόγον.

Anm. 3. Sehr viel weiter gehen in dieser Beziehung die Dialekte. So wird kret. κτ zu ττ, νυττί, πτ zu ττ, ἔγραττι, auch thess. οἱ ττολίαρχοι, σθ zu θθ, τὰθ θυγατέρας, σλ zu λλ, τοῖλ λείονσι (att. inschr. τοὺλ λίθους), σδ zu δδ, υἱέεδ δέ, ρδ zu δδ, πατὴδ δῶι usw.

8. Partielle Assimilation zeigt sich in der Angleichung der Artikulationsart des ersten Konsonanten an einen zweiten, Media vor Tenuis zur Media, Tenuis vor Media zur Media. Die Präposition ἐκ(σ) erscheint in attischen Inschriften vor β, γ, λ, μ, ν regelmäßig als ἐγ, und auch statt ἕξ wird ἑγ geschrieben in ἑγδάκτυλος. Für ὑποβάλλω bieten die Inschriften ὑββάλλω; ebenso καββάλλω für καταβάλλω.

III. Konsonantenverlust.

244. 1. Gutturale, Labiale und auch wohl Dentale fallen vor *s* + homorganem Verschlußlaut aus. Dabei wird

der zweite Verschlußlaut in seiner Artikulationsart an den ersten assimiliert, d. h. Tenues werden zu Medien oder Aspiraten.

a) *ksk* wird zu *sk*, *gzg gsk* zu *zg*, *ghsk* zu *sgh*: ἐίσκω 'mache gleich' aus *ἐίκσκω : ἔοικα; — τιτύσκομαι 'mache zurecht' zu Aor. τετυκεῖν; — δίσκος 'Wurfscheibe' : Aor. δικεῖν 'werfen'; — λάσκω 'töne' : Aor. λακεῖν; — διδάσκω 'lehre' : ἐδίδαξα; — μίσγω 'mische' aus *μίγσκω : μείγνυμι; λίσγος 'Grabscheit, Hacke' : l. *ligo* 'Hacke'; — Πελασγοί aus *Πελαγσ-κοί : πέλαγος 'Meer, Fläche' (Kretschmer Glotta 1, 16 f.); — λέσχη 'Herberge' aus *λέχσκη : λέχος 'Bett'; — ἔσχατος 'der äußerste' aus *ἔχσκατος.

Anm. 1. Hierher gehört auch dial. ἐς 'aus' für ἐξ in der Stellung vor Gutturalen, später verallgemeinert, böot. ἔσγονος 'Nachkomme'; z. T. mag es sich allerdings bei ἐς auch um sonstigen Schwund des κ handeln, wenn ἐξ vor Konsonanten trat (Solmsen RhM. 63, 331).

b) *psp* zu *sp*: βλασφημεῖν 'Unheiliges sprechen', nach Wackernagel KZ. 33, 41 aus βλαψ : βλάβος 'Schaden', KZ. 38, 496 aufgegeben; mir scheint Wackernagels Ansicht doch richtig. Sonstige Beispiele fehlen.

c) *tst* zu *st*. Daher wird idg. *tt* über *tst* zu *st*. Ebenso *dzd* zu *zd*, s. § 200.

Anm. 2. Wackernagel vermutet KZ. 33, 41, daß jeder Verschlußlaut vor *s* + Kons. schwand, daher θρησκεύω 'erweise göttliche Ehren', θρησκεία 'Gottesdienst' : θεραπεύω 'diene'. Ich halte das für sehr zweifelhaft.

2. Ein Nasal schwindet:

a) Spurlos im Urgr. vor σ + Konsonant: κεστός 'durchstochen, gestickt' : κεντέω 'steche'; — τριακοστός '30te' aus *τριακονστός; — vor σ + Kons. und ζ (= *zd*) steht statt σύν 'mit', συ-, also συ-σκευάζω 'packe zusammen'; σύ-στημα n. 'ein aus mehreren Teilen zusammengesetztes Ganze', συ-ζεύγνυμι 'spanne zusammen ins Joch', σύ-ζυγος 'vermählt'; — πλάζω 'verschlage, mache umherirren' : Aor. ἔπλαγξα; — σαλπίζω 'trompete' : σάλπιγξ f. 'Trompete'; — δικασπόλος 'Rechtspfleger' steht für *δικανσπόλος, wo δίκανς der Akk. Pl. = Att. δίκᾱς ist; ebenso

erklärt man hom. μογοσ-τόκος, bei Homer Beiwort der Eileithyia aus *μογονσ-τόκος 'Knaben gebärend'; Bildungen wie Ἀθήναζε sind aus Ἀθήνανσδε entstanden; — die Präposition εἰς 'in' aus ἐνς steht bei Homer im wesentlichen vor Vokal, ἐς dagegen vor Konsonant; — der Akk. des Artikels zeigt im Kretischen Doppelformen τὸνς, τὰνς und τὸς, τὰς. Davon steht τὸς, τὰς achtmal vor Konsonant, τὸνς, τὰνς dagegen siebenmal vor Vokal und nur zweimal τὸνς vor Konsonant; — ἐσχάρα f. 'Herd' wohl aus *ἐνσχάρα: abg. *iskra* 'Funke' aus **inskra*; — δεσπότης 'Herr' aus δεμσ-π-, wo *δεμς ein alten Genitiv zum Stamm δεμ- 'Haus' ist.

b) Wo νσ erhalten blieb, wie z. B. im Auslaut, oder ν vor ein neu entstandenes σ (namentlich aus τι, τj) neu zu stehen kam oder die Lautgruppe νσ sonst neu entstand, schwindet ν im Ion.-Att. mit Ersatzdehnung; ε wurde dabei zu geschlossenem *ē*, geschrieben ει, *o* zu *ō*, geschrieben ου. Die Beispiele sind überaus zahlreich, und das Gesetz ist namentlich zur Erklärung gewisser Deklinations- und Konjugationsformen wichtig.

1. Sigmatische N. Sg. von *n*- oder *nt*-Stämmen: εἷς 'eins': Gen. ἑνός; μέλᾱς 'schwarz': Gen. μέλανος; Part. τιθείς: Gen. τιθέντος; ὀδούς m. 'Zahn': Gen. ὀδόντος.

2. Dat. Pl. der *nt*-Stämme: φέρουσι von φέρων aus *φέροντσι; ὀδοῦσι aus *ὀδόντσι; τιθεῖσι aus *τιθέντσι usw. Der Dat. Pl. ποιμέσι: N. Pl. ποιμένες ist nicht lautgesetzlich, sondern analogisch.

3. Fem. der *nt*-Stämme: πᾶσα: πᾶς 'all', Gen. παντός; τιθεῖσα: τιθείς; λείπουσα: λείπων 'lassend'.

4. Akk. Pl. d. 1. u. 2. Deklination: χώρᾱς 'die Länder' aus χώρανς, λύκους 'die Wölfe' aus λύκονς.

5. 3. P. Pl. Pr. φέρουσι aus φέρονσι, dor. φέροντι, 3. P. Pl. Perf. πεφύκᾱσι.

6. Futura und *s*-Aoriste der Verba auf Nasal + Dental: Fut. σπείσω, Aor. ἔσπεισα aus *ἔσπενδσα: σπένδω 'bringe ein Trankopfer'; Fut. πείσομαι 'ich werde leiden' aus *πένθσομαι: πένθος n. 'Leid'.

7. Einzelne Beispiele: μοῦσα f. 'Muse' aus *μονθjα.

Anm. 3. Dialektisch blieb ν vor σ vielfach erhalten, so im Zentralkretischen, Arg., Thess., Ark. Im Lesb. entwickelte sich bei Schwund des ν ein *i*-Diphthong, z. B. μοῖσα, 3. Pl. ἔχοισι, γράφωισι usw. Analogisch wurde ν wiederhergestellt in späteren Bildungen wie γήρανσις 'das Altern', θέρμανσις 'Erwärmung',

ξήρανσις 'Trockenheit', ἀπόφανσις 'schriftlicher Nachweis, Inventar' u. a., die unter dem Einfluß der *n*-Verben wie θερμαίνω 'wärme' neu gebildet sind.

Chronologie. Das erste Gesetz setzt voraus, daß *j*, *dj*, *gj* bereits zu *zd* (ζ) geworden waren, vgl. συζευγνύναι, σαλπίζω. Das zweite Gesetz fällt nach dem Wandel von urgr. *ā* zu att. η. Das neu entstandene ᾱ bleibt demnach erhalten; daher att. πᾶσα aus *παντjα, Akk. Pl. χώρᾱς.

c) *n* schwindet, vielleicht vor dem aus *kj* entstandenen ττ, σσ, ion. ἄσσων 'näher' : ἄγχι aus *ἄνσσων, Ntr. ἆσσον.

Anm. 4. Die Form bietet große Schwierigkeiten, die nur im Zusammenhang mit der Erklärung der Komparativbildung gelöst werden können. Vgl. Osthoff M. U. 6, 60 ff.

3. Nach Annahme einiger Forscher, neuerdings besonders Solmsens Beiträge z. gr. Wortforschung 2 ff., soll ρ vor σ + stimmlosem Konsonanten geschwunden sein. S. § 211.

4. Dentale sind nach Wackernagel Verm. Beitr. 37 ff. hinter Diphthong vor ν geschwunden, so αἰνός 'schrecklich' zu hom. αἴδομαι 'scheue mich'; — εὐνή 'Bett' zu εὕδω 'schlafe'. Die beiden Beispiele sind sehr unsicher, das letzte sogar wahrscheinlich falsch. δέσποινα 'Herrin', das Wackernagel aus *δέσποιτνια erklärt, gehört ja wohl sicher zu πότνια, der Verlust des τ dürfte aber auf Dissimilation beruhen, s. § 247.

5. Zwischen Konsonanten ist *s* zu *h* geworden, das dann schwand, s. § 228. Ausgenommen ist die Gruppe *n* + *s* + Muta, wo *n* schwand, und eventuell die Gruppe *r* + *s* + Muta, s. oben 3. Vgl. noch zu den oben angeführten Beispielen: Inf. Perf. λελέχθαι aus *λελέγ-σθαι, γεγράφθαι aus *γεγράπσθαι, ἕκπλεθρος 'sechs Plethren lang' aus *ἕκσπλεθρος.

6. Doppelkonsonanten, die eigentlich lange Konsonanten sind, werden im Griechischen, abgesehen vom Äolischen, nach langem Vokal oder Diphthong und Konsonant vereinfacht; daher ἀλληλο- 'einander' aus ἀλλαλο-; — πῆμα 'Leid, Unglück' aus πῆμμα (Wackernagel KZ. 30, 293 ff.); — ἔρδω 'tue' aus *ἔρδδω s. S. 237.

Anm. 5. Sehr zweifelhaft ist, ob da, wo im Attischen langer Vokal + einfacher Konsonant gegenüber kurzem Vokal + doppelter Konsonanz im Äolischen vorliegt, jemals ein gedehnter Konsonant im gewöhnlichen Sinne bestanden hat.

IV. Einschub von Konsonanten.

245. 1. Zwischen *m* und *r* oder *l* entwickelte sich als Übergangslaut ein β, worauf μ im Anlaut verloren ging.

Beispiele: ἄ-μβροτος 'unsterblich' aus *ἄ-μροτος : l. *mortuos*, und das Simplex βροτός 'sterblich'; — μεσημβρία f. 'Mittag' : ἡμέρα 'Tag'; — Perf. μέμβλωκα, Präs. βλώσκω 'gehe, komme' : Aor. ἔμολον, Fut. μολοῦμαι; — γαμβρός m. 'Schwiegersohn' : l. *gener*; — βλίττω 'schneide Honig aus, zeidele' : μέλι 'Honig'; — βλίτον n. 'Küchengewächs, Melde' : d. *melde*; — βλάξ 'schlaff, lässig', βληχρός 'schwach' : μαλακός 'weich, zart'; — βλωθρός 'hochaufschießend' : ai. *mūrdhá* 'Kopf'. Gr. anlautendes βρ-, βλ- geht in vielen Fällen auf *mr*, *ml* zurück: βρέμω 'rausche' : μορμύρω; βρεχμός m. 'Vorderkopf' : d. *Brägen*, aus *mr*; — βραχύς 'kurz' : got. *gamaúrgjan* 'verkürzen'.

2. Zwischen ν und ρ entwickelte sich entsprechend δ. Gen. ἀνδρός : ἀνήρ 'Mann'; — σινδρός 'schädlich' neben σιναρός. Anlautend vielleicht in δρώψ 'Mensch' (Hesych) aus *νρ-ώψ 'Mannsgesicht'.

V. Verschiebung der Artikulationsart.

246. 1. Urgr. *-bn-* (auch das aus *-g^w^n-* entstandene) wurde zu -μν- : σεμνός 'ehrwürdig' : σέβομαι 'verehre'; — ἐρεμνός 'schwarz, finster' : ἔρεβος n. 'Finsternis'; — ἀμνός 'Lamm' : l. *agnus*; — τέρεμνον, τέραμνον n. 'Haus, Zimmer, Kasten' : l. *trabs* 'Balken'.

2. Unsicher ist, ob *mj* zu *nj* geworden ist. Dafür sprechen βαίνω aus *βάνjω 'gehe' : got. *qiman* 'kommen'; — κοινός 'gemeinsam' aus *κονjός : l. *cum*, vgl. dial. ξυνός : ξύν; — χλαῖνα 'Gewand' : χλαμύς 'weites Oberkleid'.

3. *-dm-* wurde dialektisch zu *-mn-*, daher inschr. μεσόμνη neben μεσόδμη eig. 'Zwischenbau', Ἀγαμέμνων aus *Ἀγαμέδμων zu μέδομαι 'trage Sorge'. Soweit *-dm-*

erhalten blieb, wurde δ in der attischen Volkssprache frühzeitig spirantisch, was durch die Schreibung σ ausgedrückt wird, daher Ἀγαμέσμων, Κάσσμος, Ἄσμητος auf Vasen.

4. *-db-* wurde vielleicht zu *sb. db* ist im Griechischen nicht belegt. φλοῖσβος 'Brausen' gehört doch wohl zu φλοιδάω, φλοιδόω 'aufschwellen, gären, brausen lassen'; — ἄσβολος hat man aus **ad-bolos* 'Anwurf' erklärt.

Achtzehntes Kapitel.

Dissimilations- und Fernassimilationserscheinungen. Metathesis.

A. Lautdissimilation und Assimilation.

247. Literatur: Angermann Die Erscheinungen der Dissimilation im Griechischen, Meißen 1873; — Bechtel Über gegenseitige Assimilation und Dissimilation der beiden Zitterlaute 1876; — Grammont La dissimilation consonantique dans les langues indoeuropéennes et dans les langues romanes, Dijon 1895; — Psichari Essai de grammaire historique sur le changement de λ en ρ devant consonnes en grec ancien, médiéval et moderne. Mémoires orientaux (Paris 1905), S. 291 ff.; — K. Brugmann Das Wesen der lautlichen Dissimilationen. Abhl. d. K. S. Gesellsch. d. Wiss., phil. hist. Kl. 27, 139 ff.

1. Dissimilation.

Nicht nur unmittelbar benachbarte Laute wirken aufeinander, sondern wir finden auch oft eine Fernwirkung. Sehr oft bereitet es gewisse Schwierigkeiten, die gleichen Laute kurz hintereinander hervorzubringen, und wir finden daher als häufigste der Fernwirkungen die Dissimilationen. Indessen gibt es auch Fernassimilationen. — Über die psychologischen Vorgänge und die Arten der Dissimilation hat zuletzt Brugmann a. a. O. eingehend und m. E. einwandfrei gehandelt. Wir haben mehrere Arten zu unterscheiden, nämlich:

A. Von zwei gleichen oder gleichartigen Lauten wird der eine verändert oder er schwindet, und B. eine Neubildung, namentlich eine Bildung mit Suffixen, tritt nicht ein, weil sie einen Gleichklang ergeben würde, der nicht beliebt war.

1. Die wichtigste Erscheinung ist die Dissimilation der Aspiraten, τίθημι 'ich setze' aus *θίθημι, vgl. § 234.

2. Die gleichen Liquida in verschiedenen Silben werden dissimiliert, vgl. § 227.

3. Von sonstigen gleichen Konsonanten schwindet der eine durch Dissimilation: πῡτίζω 'spucke' : πτύω; — πυκτίον 'zusammengefaltetes Buch' aus *πτυκτίον; — Σαπφώ neben Ψαπφώ; — die Perfekta ἔκτημαι 'habe erworben' statt *κέκτημαι usw., ἐγείρω 'wecke' für *γεγείρω neben ai. *jāgarti*; — dial. ἀγήοχα aus ἀγήγοχα : ἄγω 'führe'; — δέσποινα 'Herrin' aus *δέσποδνια; — arg. ποί, wahrscheinlich aus ποτί = πρός, da es ganz überwiegend vor Dentalen erscheint.

Vor *s* + Verschlußlaut schwindet der homorgane Verschlußlaut, s. § 244.

4. Die Lautfolge *u-u*, mag es sich um silbisches oder unsilbisches *u* handeln, scheint den Griechen unbequem gewesen zu sein, da sie sie zu vermeiden suchen. Z. T. handelt es sich in den folgenden Fällen um regelrechte Dissimilation, z. T. aber um psychologische Auswahl unter möglichen Formen.

a) Ϝ(*u*) dissimiliert einen folgenden *u*-Diphthong zum *i*-Diphthong. Daher ἔϜειπον aus *ἔϜευπον 'ich sagte' = ai. *avōčam*; ἀείδω 'singe' aus *ἀϜεύδω : αὐδή; — εἴρηκα 'ich habe gesagt' aus *ϜέϜρηκα; — εἴλῡμαι 'ich hülle mich ein' aus *ϜεϜλυμαι, vgl. Solmsen Unters. 237 ff.

b) Ähnlich wird auch sonst *u-u* zu *i-u*, so in τανίφυλλος 'mit gestreckten langen Blättern', τανίσφυρος 'schlankfüßig', beide bei Bacchylides. Daß hier eine idg. Stammform mit *i* vorliege, halte ich trotz Brugmann a. a. O. 169 für wenig wahrscheinlich; — φῑτύω 'säe, pflanze', φῖτῡμα n. 'Keim, Sproß' neben φυτεύω 'pflanze' (nach Brugmann enthält φῖτυ- idg. *ī*; — kret. μαίτυρ 'Zeuge' ist wegen seiner Singularität sicher beweiskräftig. Es

steht für *μαύτυρ aus *μαλτυρ, dissimiliert aus μάρτυρ, denn im Kretischen wird λ zu *u*. Die Annahme, daß λ direkt zu *i* geworden wäre, schwebt ganz in der Luft. — Im Griech. gibt es einige merkwürdige reduplizierte Bildungen mit οι: ποιφύσσω 'schnaube'; — δοίδυξ m. 'Mörserkeule'; — ποιπνύω 'schnaufe'. Sie dürften aind. Intensivbildungen wie *jōharīmi* genau entsprechen, so daß auch hier οι aus ου entstanden wäre. Den Namen der Geburtsgöttin schreiben die attischen Inschriften Εἰλύθεια, Ἰλείθυα, Εἰλείθυια. Andere Formen bei Schulze QE. 260 f. Mir scheint es höchstwahrscheinlich, daß mit Schulze als älteste Formen ἐλεύθυια und ἐλύθεια anzusetzen sind. Aus ἐλεύθυια wurde regelmäßig ἐλείθυια.

c) k^w wird nach *u* zu *k*: βουκόλος neben αἰπόλος· s. § 222.

d) *u-u* wird zu *u-o* oder zu *o-u*. Der alte *u*-Stamm υἱυ- 'Sohn' hat bei Homer den Nom. υἱός, den Akk. υἱόν oder υἱέα. Gewöhnlich nimmt man einen Doppelstamm auf *-o* und *-u* an. Dann hätte jedenfalls unter diesen beiden Stämmen eine Auswahl stattgefunden. Ebenso finden wir bei Homer die Neubildung εὐρέα von εὐρύς statt εὐρύν. κόκκυξ 'Kuckuck' dürfte zwei *u* gehabt haben, ebenso wohl auch μορμύρω 'rausche'.

e) Von den beiden Diminutivausgängen -αφιον und -υφιον wird regelmäßig der erste gewählt, wenn das Stammwort υ enthält: ξυράφιον 'kleines Schermesser', μυράφιον, Dim. von μύρον 'wohlriechende Salbe', υἱάφιον 'Söhnchen', ἀργυράφιον, χρυσάφιον (Brugmann a. a. O. 169).

4. *m-m* zu *b-m*: korkyr. βαρνάμενος 'kämpfend' für μαρνάμενος; — βόρμαξ 'Ameise' Hesych = μύρμηξ.

5. Von den beiden zur Völkerbenennung dienenden Adjektivsuffixen -ικος und -ιος wird das erste vermieden, wenn der Ausgang -ῐκῐκος entstanden wäre, daher Κιλίκιος, Θρῄκιος. Vgl. Dittenberger Herm. 42, 193 ff., Brugmann a. a. O. 168.

2. Fernassimilation von Konsonanten.

Gelegentlich finden wir im Griech. eine Assimilation von Konsonanten in verschiedenen Stellen derart, daß Mediä zu Tenues, Tenues zu Mediä usw. werden. So

finden wir κνάπτω, κνάμπω 'beuge' neben γνάπτω, γνάμπτω; κναφεύς neben γναφεύς 'Walker'; κνέφας neben γνόφος 'Dunkel'; Κνίφων neben γνίφων; διακνόντων neben διαγνόντων auf den Tafeln von Heraklea; Κλαύκων neben Γλαύκων. Vereinzelte derartige Fälle kommen inschriftlich nicht selten vor.

3. Silbendissimilation (Haplologie).

Beginnen zwei aufeinanderfolgende Silben mit dem gleichen oder einem ähnlichen Konsonanten, so kann die ganze erste Silbe schwinden, indem das Sprechen gleich mit der zweiten einsetzt. Man nennt diesen Vorgang nach Bloomfield jetzt Haplologie. Auch hier handelt es sich um einen horror aequi. Die Erscheinung ist namentlich in der Volkssprache sehr häufig und führt hier oft zu sonderbaren Verstümmelungen, vgl. z. B. die volkstümliche Aussprache *Superndent* oder *Superdent* aus *Super[inten]dent*. Während eine ganze Reihe derartiger Bildungen kein Bürgerrecht in der Sprache erlangen, setzen sich andere durch. Beispiele: att. ἀμφορεύς 'Gefäß mit zwei Henkeln' aus hom. ἀμφιφορεύς; — hom. κελαι-νεφής 'schwarz umwölkt' aus κελαινο- 'schwarz' und νέφος 'Wolke'; — hom. ἄντιτα ἔργα 'Rache' für ἀν[τί]τιτα; — hom. ξύλοχος m. 'waldige Gegend, Gebüsch' aus *ξυλόλοχος, eig. 'Waldlager'; — ἡμέδιμνον statt ἡμι-μέδιμνον 'halber Scheffel'; — πίσυνος 'vertrauend' aus πισό-συνος (Brugmann BSGW. 1901, 90); — inschr. τέτραχμον für τετράδραχμον 'Münzen von vier Drachmen'; — hom. θάρσυνος 'sich auf etwas verlassend' aus *θαρσόσυνος; πόστος 'der wievielte' aus *ποσσοστος, und dies ist zu πόσσοι gebildet nach Analogie von πολλοστός : πολλοί; φίλτερος, φίλτατος 'lieber' aus *φιλτότερος, *φιλτότατος. Diese Silbendissimilation tritt auch im Satzzusammenhang ein. So steht Hes. Scut. 254 βάλλ' ὄνυχας für βάλλον ὄνυχας. Vgl. E. Schwyzer IF. 14, 24 ff.; 28, 300.

B. Metathesis.

248. Das Umspringen eines Lautes an eine andere Stelle kommt in der Sprache sehr häufig vor. Ein Versprechen nach dieser Richtung ist ein ganz gewöhnlicher Vorgang. In den meisten Fällen handelt es sich aber nur um gelegentliche, inviduelle Vorgänge, die keine weitern Folgen haben. Manchmal werden aber solche Umstellungen fest, ohne daß wir die besondere Lautregel feststellen können, und in andern Fällen handelt es sich um bestimmte Lautgesetze. Diese sind meistens schon zur Sprache gekommen und werden daher nur kurz angedeutet.

1. Der Wechsel der Lautfolgen Vokal + Konsonant mit Konsonant + Vokal wie in βάλλω 'werfe' : Perf. βέβληκα beruht auf idg. Ablaut, s. § 129 ff.

2. Über αρ, αλ neben ρα, λα s. § 110 Anm. 2. Eine Metathesis von *r*, *l* + Vokal zu Vokal + *r*, *l* hat in diesem Falle regelmäßig im Kretischen und Pamphylischen stattgefunden, vgl. kret. πορτί = πρότι 'gegen', pamphyl. Ἀφορδίσιυς, kret. Ἀφορδίτα, kret. στάρτος, καρτερός usw. Vgl. Hirt IF. 12, 232.

3. Über Umspringen der Aspiration, vgl. § 235.

4. Die Lautfolge *t* + *k* kommt griech. nicht vor. Man kann daher τίκτω 'gebäre' als reduplizierte Bildung zu Aor. ἔτεκον aus *τί-τκω erklären. Ebenso δάκτυλος 'Finger' aus *δάτκυλος (Brugmann IF. 11. 284), ohne daß freilich das Wort etymologisch klar wäre.

5. Im Vulgärattischen wird gelegentlich *ks*, *ps* zu σχ, σφ umgestellt, z. B. εὐσχάμενος, σφυχή, vgl. Meisterhans[3] 93.

6. Sonstige Metathesen sind gelegentlich anzunehmen, um etymologisch offenbar zusammenhängende Wörter zu vereinigen. So gehört wohl σκέπτομαι 'spähe', σκοπός 'Späher' : lat. *specio* usw.; μορφή 'schöne Gestalt' : l. *forma*. Neben μόλυβδος, μόλιβος 'Blei' kommt epidaur. βόλιμος vor.

249. (Übersicht.)

Att. κ = idg. *k'* § 207, idg. *k* § 209, idg. *gh*, *kh* vor *s* und *j* § 216, durch Dissimilation § 234, idg. k^w § 222.
Att. γ = idg. *g'* § 208, idg. *g* § 210, idg. g^w § 222.
Att. χ = idg. *g'h* § 215, idg. *kh* § 216, idg. *ks* vor Sonorlaut § 229.
Att. π = idg. *p* § 203, idg. k^w § 218.
Att. β = idg. *b* § 204, idg. g^w § 219, idg. *m* § 245.
Att. φ = idg. *bh* § 212 und *ph* § 216, idg. gh^w § 220, idg. *ps* vor Sonorlaut § 229.
Att. τ = idg. *t* § 205, idg. k^w vor *e*, *i* § 218.
Att. ττ = idg. *kj* § 242, *tj* S. 238, idg. *tw* § 238.
Att. δ = idg. *d* § 206, idg. g^w vor ε § 219.
Att. ϑ = idg. *dh* § 214, idg. *th* § 216, idg. gh^w vor *e* § 220.
Att. ν = idg. *n* § 232, idg. *sn* § 236, idg. *ns* § 237.
Att. νν = idg. *tsn* § 243, 4, gr. σν § 243, 4.
Att. μ = idg. *m* § 223, idg. *sm* § 236, idg. *ms* § 237, idg. *n* § 223, urgr. β 246.
Att. μμ = Labial + *m* § 243, 3.
Att. ρ = idg. *r* § 226, idg. *rs* § 237.
Att. ρρ = idg. *rs* § 237.
Att. λ = idg. *l* § 225, idg. *ls* § 237.
Att. λλ = idg. *lj* § 241, idg. *dl* § 243, 2, idg. *ln* § 243, 5.
Att. σ = idg. *s* § 228, idg. *t* § 230 Anm. 3, idg. *ss* § 228.
Gr. Ϝ = idg. *w* § 231.
Att. ‘ = idg. *s-* § 229, 236, idg. *-s-* § 230, 236, idg. *j* § 232, idg. *w* § 233, urgr. ’ § 233.
Att. ζ = idg. *j* § 232, idg. *dj* § 242.

Neunzehntes Kapitel.
Auslaut und Sandhi (Satzphonetik).

250. Die im Auslaut stehenden Laute erleiden oftmals andere Veränderungen als die im Inlaut, weil mit dem Auslaut eine Pause und damit eine besondere lautliche Bedingung eintritt. Dasselbe gilt in gewissem

Sinne auch für den Anlaut. Man trennt daher die Auslautserscheinungen mit Recht von denen des Inlauts. Für die Sprachgesetze ist aber nicht so sehr der Silbenauslaut, auch nicht das Wortende von Bedeutung, sondern der Auslaut eines Sprechtaktes, weil nur am Ende eines Sprechtaktes die Pause eintritt. Nach der Natur der Dinge kommen viele Worte, namentlich die Proklitika, nie an dieser Stelle vor; andere stehen bald im Auslaut, bald nicht, bei andern mag die Auslautsstellung überwiegen. Der mittlere Fall ist der häufigste. Unterliegt der Sprechtaktauslaut andern Lautveränderungen als der Inlaut, so entstehen Doppelformen. Nach gewisser Zeit geht das Bewußtsein für die Herkunft der Doppelformen verloren, und Formen des Inlauts werden auch im Auslaut verwendet und schließlich vielleicht ganz verallgemeinert. Obgleich sich die Inlautsformen nach den bisher gegebenen Regeln entwickeln, so ist es doch angebracht, die Erscheinungen hier im Zusammenhang darzustellen. Man faßt alle diese Vorgänge mit einem Ausdruck der indischen Grammatik als Sandhi zusammen.

I. Idg. Sandhi.

251. 1. Im Idg. wechseln im Auslaut *i*, *u*, *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n̥*, die im absoluten Auslaut und vor folgendem Konsonanten stehen, mit *j*, *u̯*, *r*, *l*, *m*, *n* vor Sonant, genau wie dies im Inlaut der Fall ist, vgl. § 125 Anm. 1. Dieser Wechsel liegt für *i* und *u* besonders im Weda vor. Im Griechischen sind nur wenige Reste in der alten Verteilung erhalten. So steht πρός aus **protj* neben πρότι, z. B. in πρόσωπον 'Antlitz', ai. *pratjáč-* 'zugewandt', aber προτί (Ϝ)άστυ 'gegen die Stadt', προσέειπε 'sprach an', aber προτι (Ϝ)είποι, ποτιδέρκεται, aber προσεδέρκετο 'blickte an'. An der Herleitung von προς aus *προτj halte ich trotz J. Schmidt KZ. 38, 4 fest. εἰν und ὑπείρ stehen bei Homer nur vor Vokal und können aus *ἐνj und *ὑπερj erklärt werden. Doch sieht W. Schulze QE. 216 ff. darin metrische Dehnung. Das kann richtig sein, doch mögen

gerade solche Fälle zur Entstehung der metrischen Dehnung beigetragen haben.

Doppelformen ohne geregelten Wechsel liegen vor in ἔαρ 'Frühling' aus idg. *wesr̥ und l. *vēr*, idg. *wēsr*; — Ζῆν, ai. *djâm*, idg. *djē(u)m* und l. *Jovem*, idg. *djeum̥*; — βῶν 'Rind', ai. *gâm*, idg. *g^wō(u)m* und l. *bovem*, idg. *g^wovm̥*.

2. Im absoluten Auslaut und vor konsonantischem Auslaut schwinden *i*, *u*, *r*, *l* (?), *m*, *n* nach langem akuiertem Vokal. Daher Nom. ἠχώ 'Schall, Widerhall' aus *ἠχώι neben Nom. Ἐκπhαντωι (Melos); — ὀκτώ 'acht' neben ai. *aṣṭáu*; — πατήρ 'Vater' neben ai. *pitá*; — ποιμήν 'Hirt' neben l. *homo*. Dagegen stets im Dat. Sg. M. *-ōī*, Fem. *-āī*.

Anm. Andere Erscheinungen des idg. Sandhi sind für das Griech. nicht von Bedeutung.

II. Griechischer Sandhi.

A. Auslautserscheinungen.

252. 1. Alle Vokale und Diphthonge bleiben im absoluten Auslaut unverändert: Vok. ἵππε, l. *eque*; — ἴθι 'geh', ai. *ihí*; — χώρᾱ, l. *terra*; — Dat. ἵππῳ, alat. *Numasioi*; — χώρᾳ, l. *equae* usw.

2. Die kurzen Vokale -ε, -α, -ο werden vor vokalischem Anlaut elidiert. Daher δ' aus δὲ 'aber', ἀπ' aus ἀπό 'als', ἔφατ' aus ἔφατο 'sagte'. Nicht elidiert werden πρό 'vor' und τό 'das'.

Die apokopierten Formen können, wenn das Gefühl für ihren Ursprung verloren gegangen ist, auch vor Konsonant vorkommen. So finden wir denn in den Dialekten ἄν neben ἀνά 'hinauf', πάρ neben παρά 'neben', κάτ statt κατά 'hinab' usw. Allerdings steht es nicht sicher, daß die vollern Formen überall die ältern sind. So ist vielleicht ἄν älter als ἀνά und dieses erst nach dem Muster κάτ : κατά neu geschaffen. Aus der homerischen Endung des Gen. der 2. Dekl. -οιο mußte vor Vokal -οι entstehen, eine Form, die im Thessalischen verallgemeinert wurde.

Bei Homer ist -οι᾽ nicht überliefert, wahrscheinlich aber einzusetzen, wo -ου, ohne verkürzt zu werden, vor Vokal steht, z. B. ε 393 ἠπείροι᾽ ἐπιβῆναι. Ebensowenig finden wir ein -ᾱ᾽ aus -ᾱο in der 1. Dekl. der Mask. Auch hier ist wohl zu schreiben Λαερτιάδᾱ᾽ Ὀδυσῆος τ 336, Πηληιάδᾱ᾽ Ἀχιλῆος. — Statt des Dat. Pl. -οισι, -ῃσι steht bei Homer vor Vokal -οις, -ῃς. Die Zahl der vor Konsonant stehenden Formen auf -οις, -ῃς ist sehr gering, so daß man annehmen darf, die Form -οις sei die antesonantische.

In zahlreichen Fällen wird aber nicht elidiert, sondern die beiden Vokale werden kontrahiert (Krasis). Diese Lautveränderung tritt nur ein, wenn die beiden Worte eine Einheit, also einen Sprechtakt bilden, namentlich beim Artikel: ἁνήρ aus ὁ ἀνήρ, τἀνδρός = τοῦ ἀνδρός. Da die Krasis der Kontraktion im Innern des Wortes ganz gleich steht, so müssen für sie auch die Regeln der Kontraktion gelten, was für viele Fälle auch zutrifft. Aber diese Regeln werden durch das «etymologische» Bewußtsein gestört. Statt des lautgesetzlichen ὡνήρ aus ὁ ἀνήρ bildet man ἁνήρ unter der Einwirkung von ἀνήρ. Zahlreiche Beispiele bei Kühner-Blaß[3] 1, 220 f.

3. Einfache Längen werden vor folgendem Vokal verkürzt. Daraus erklärt sich die metrische Regel: vocalis ante vocalem corripitur. Diese Erscheinung hat W. Schulze KZ. 33, 134 auch in Inschriften nachzuweisen versucht. In Kreta steht μέ für μή vor Vokalen, z. B. μὲ ἔνδικον, μὲ ἔχηι. Co. 3016, 2 findet sich ἐπειδὲ Ἱκέσιος. Doch kann es sich in diesen Fällen, wie Heikel Öfversigt af Finska Vetenskapssoc. Förhandl. 46 (1903/4), Nr. 7, 1 ff. ausführt, um Reste alter Schreibungen mit ε statt η handeln.

4. Die Langdiphthonge werden vor folgendem konsonantischen Anlaut verkürzt, wie im Inlaut, vgl. § 148. Wir finden daher in den verschiedensten Dialekten Dat. M. und F. auf -οι und -αι, so böot. τοι κοινοι, τη βωλη, die aus Formen auf -ωι und -αι erklärt werden müssen, vgl. § 306, 311.

Es hieß einmal τοῖ κοινῶι, τᾶι βουλᾶι und daraus wurden die kurzdiphthongischen Formen verallgemeinert. Die Annahme, die Formen auf -οι seien alte Lokative, ist unwahrscheinlich, da die Formen auf -αι nicht so erklärt werden können, und weil die sichern Lokative im Griech. auf -ει ausgehen.

5. Bei den *i*-Diphthongen schwand das ι vor folgendem Vokal, und es werden daher diese Vokale als Kürzen gemessen, z. B. ἄνδρα μŏι ἔννεπε.

6. Die aus diphthongischen Verbindungen entstandenen -ε, -ο, -α werden hom. vor folgendem Vokal elidiert, z. B. βούλομ᾽ ἐγώ aus βούλομα(ι) ἐγώ, γνώσετ᾽ ἔπειθ᾽, ἧατ᾽ ἐνὶ, ὅς μ᾽ ἔθελεν aus ὅς μοι ἔθελεν usw. Man muß wohl annehmen, daß tatsächlich Formen wie βούλομα eine Zeitlang in Gebrauch waren, falls es sich nicht einfach um eine Freiheit der Dichtersprache handelt.

253. 7. Alle auslautenden Konsonanten schwinden im absoluten Auslaut; ausgenommen *r*, (*l*?), *n*, *s*; *m* wird zu *n*.

a) Abfall von Konsonanten.

t oder ***d*** sind geschwunden in der 3. P. Sg. Aor. ἔθηκε ʻer setzteʼ = altlat. *feked*, l. *fēcit*, der 3. P. Imperf. ἔφερε ʻer trugʼ, ai. *á-bharat*; in der 3. Pl. der Nebentempora ἔφερον ʻsie trugenʼ, l. *ferunt*, ai. *abharan*(*t*); — im N. Ntr. der Pronomina τί ʻwasʼ = l. *quid*, ἄλλο ʻandresʼ = l. *aliud*; in der 3. Sg. des Imperativs ἔστω ʻer seiʼ, alat. *estōd*; in den ohne *s* gebildeten Vokativen der 3. Dekl. wie γέρον ʻo Greisʼ zu Gen. γέροντος; χαρίεν ʻangenehmʼ : Gen. χαρίεντος, Αἶαν : Gen. Αἴαντος; im Ntr. der *-nt*-Stämme: Part. N. Ntr. φέρον aus *φέροντ, τιθέν ʻsetzendʼ, aus τιθέντ, Aor. τύψαν ʻschlagendʼ aus τύψαντ; im Nom. ὄνομα : Gen. ὀνόματος; Nom. μέλι n. ʻHonigʼ, Gen. μέλιτος; N. ἧπαρ n. ʻLeberʼ, ai. *jákr̥t*.

th : κρῖ ʻGersteʼ : κριθή.

k oder ***g***: Vok. γύναι : Gen. γυναικός; — ὑπόδρα ʻfinsterʼ, eig. ʻvon unten blickendʼ : δρακεῖν ʻblickenʼ, ai.

upadṛś 'Anblick'; — ἦ 'sprach' aus ἠκτ (Solmsen KZ. 39, 218); — ἔαρ 'Blut': ai. *ásṛk*.

kt: Vok. ἄνα 'Herrscher': Gen. ἄνακτος; — γάλα n. 'Milch': Gen. γάλακτος.

b) *m* wird zu *n*: Akk. τόν 'den': l. *is-tum*, ai. *tam*; ἵππον 'Pferd': l. *deum*; Ntr. der 2. Dekl. -ον: l. *-um*, gr. ᾠόν 'Ei': l. *ōvum*; Gen. Pl. ποδῶν 'der Füße': l. *pedum*; Endung der 1. Sg. Imp. usw. ἔφερον 'ich trug', l. *ferebam*; — χθών f. 'Erde' mit Einführung des ν in die Flexion χθονός, statt *χθομός; das μ ist noch erhalten in χθαμαλός 'niedrig', χαμαί 'auf der Erde'; — χιών f. 'Schnee': l. *hiems*, μ noch erhalten in δύσχιμος 'sehr winterlich' und χειμών m. 'Sturm'; — ἕν aus *ἕμ 'eins': l. *semel*, μ noch in ἅμα 'zusammen'; Akk. τίνα für *τιν = l. *quem*.

Dieses Auslautsgesetz hängt natürlich mit der Silbenbildung des Griechischen zusammen. Wir ersehen daraus, daß im Silbenschluß nur die oben angeführten Laute geduldet werden, zu denen wir noch *l*, das häufig vorkommt, fügen müssen.

c) In der Lautverbindung ***-rs*** schwindet *s* mit Ersatzdehnung, vgl. H. Ehrlich KZ. 39, 556. Das sicherste Beispiel ist jedenfalls χείρ 'Hand', D. Sg. hom. vereinzelt χερί, D. Pl. χερσί. Dann nach dem Nom. auch χειρός, χειρί.

In der Verbindung mit anderen Worten blieben die Konsonanten bewahrt, daher οὐκ 'nicht', ἐκ 'aus', die aber nicht im absoluten Auslaut vorkommen.

8. In einer Reihe von Fällen scheint ein auslautender Dental im Griechischen gegen die Regel 7a zu *s* geworden zu sein. So stehen schon bei Homer πολλάκι und πολλάκις 'oft' nebeneinander und entsprechen ai. *purū čid*. Bei den Adverbien wechseln Formen auf -ῶ und -ῶς, οὕτω und οὕτως 'so'. Daß darin alte Ablative auf *-ōd* stecken, ist längst anerkannt. Hom. ὡς 'wie', τώς 'so' sind = ai. *yát*, *tát*. ἧος 'bis', τῆος 'unterdessen' (überliefert εἵως, τείως) entsprechen ai. *yávat*, *távat*. Daß in diesen Fällen regelrechte Formen vorliegen, ist von Curtius Stud. 10, 219

behauptet und von J. Schmidt Ntr. 352 mit Recht wieder aufgenommen worden. Ein Dental mußte vor folgendem Dental nach § 200 schon im Idg. einen Spiranten entwickeln, und auch im Griechischen mußte *t* vor *s* zu *s* werden. Ein idg. **jōt* wurde also in gewissen Stellungen zu **jōts*, woraus gr. ὥς entstehen mußte. Jedenfalls könnte ὥστε lautgesetzlich sein.

9. Vor *s* + Kons. mußte urgriech. ein Nasal schwinden. Wir hätten demnach zu finden: ἐνς < εἰς vor Vokal, ἐς vor Konsonant. Dieses Verhältnis ist bei Homer gut bewahrt; man vergleiche ἐς Χρύσην Α 100, ἐς δ' Α 142, aber εἰς ἅλα δῖαν Α 141 usw., εἰς 'Αίδαο Θ 367 usw. Ja, man kann es sogar als ein Kennzeichen jüngerer Teile ansehen, wo εἰς vor Konsonant und ἐς vor Vokal steht. — Der urgriech. Akk. Plur. auf -ονς, -ανς muß daher teils als -ονς, -ανς, teils als -ος, -ας erscheinen. Im Kretischen ist der alte Wechsel noch ziemlich regelrecht erhalten, z. B. τὸς μαιτύρανς, τούτονς ἔκεν; — τὰνς ἀπλόονς, τὸς καδεστάνς.

10. *s* ging zwischen zwei Verschlußlauten verloren, daher der Wechsel von ἐκ und ἐξ bei Homer: ἐκ Διός, ἐκ Πύλου, aber ἐξ οὗ, ἐξ ἀπίης, ἐξ ἔρον ἕντο usw. Im Kretischen wechselt ἐκσ vor Vokalen mit ἐκ vor Konsonanten. War aber der Anlaut des zweiten Wortes ein κ, so mußte nach § 244, 1 das κ von ἐκς schwinden. Tatsächlich finden wir in verschiedenen Dialekten die Form ἐς, die auch verallgemeinert wurde.

11. Tenues werden durch folgenden Hauch zu Aspiraten, daher ἀφ' οὗ aus ἀπ' οὗ usw.

Vereinzelt trifft die Aspiration auch Medien, z. B. οὐθείς 'niemand' aus οὐδ-εἷς. Hier ist die Media natürlich zunächst stimmlos geworden.

12. Als bewegliche Konsonanten im Auslaut erscheinen *n* (das sog. ν ἐφελκυστικόν) und in geringerm Grade *s*. Umfangreiche Untersuchungen über ν liegen vor bei J. J. Massen De litera ΝΥ Graecorum paragogica quaestiones epigraphicae (Leipz. Stud. 4, 1 ff.) und F. Sommer

Zum inschriftlichen νυ ἐφελκυστικον. (Aus der Festschrift der 49. Philologenversammlung, Basel 1907.) Unsere Schulregel, daß die Formen mit ν nur vor Vokalen und vor stärkerer Interpunktion eintreten, ist erst von den Byzantinern ausgesprochen worden, doch zeigt sich schon frühzeitig eine Tendenz in der Setzung des ν nach dieser Richtung. Zuerst stellte es sich jedenfalls ein als Form der Pause, am Satzschluß und bei stärkern Sinnesabschnitten, und es hängt dies mit einer Neigung vieler Sprachen zusammen, von zwei bestehenden Formen in der Pause die längere zu wählen, vgl. Wackernagel Wortumfang und Wortform (Gött. gel. Nachr. 1906, 147 ff.). Erst später wird dann die Form mit -ν auch im Satzinnern vor Vokal gebraucht.

Die Formen, die das -ν nehmen, sind:

1. Die 3. Sg. auf -ε, 3. P. Aor. ἔδωκε(ν), 3. P. Imp. ἔλεγεν usw.

2. Die 3. P. Sg. und Pl. auf -σι(ν), ἐστί(ν), λέγουσι(ν).

3. Der Dat. Plur. auf -σι(ν) und Adverbien auf -σι(ν) wie πέρυσι(ν) 'im vorigen Jahr', παντάπᾱσι(ν) 'gänzlich'.

4. Formen auf -φι(ν).

5. εἴκοσι(ν) '20'.

Die Erscheinung selbst ist im wesentlichen auf den ionisch-attischen Dialekt beschränkt und findet sich daher schon bei Homer, von wo es in die Dichtersprache übergeht. Später treffen wir es auch in andern Dialekten sowie in der Κοινή, was aber sicher auf ion.-att. Einfluß zurückgeht.

Anm. Der Ausgangspunkt muß in einigen wenigen Formen liegen, und die Sache muß sich erst im Griech. entwickelt haben. Die eine Gruppe geht von dem Gegensatz hom. 1. Sg. ἦα 'ich war': 3. Sg. ἦεν 'er war' aus. Letzteres ist eigentlich eine 3. Plur., die singularisch umgedeutet wurde (s. § 411). Danach bildet man zu allen Formen, die in der 1. P. Sg. ein -α halten, eine 3. P. auf -εν, so ἀνέθηκεν 'stellte auf', ἐποίησεν 'machte'. Erst später erscheint das -ν auch im Imperfektum und im starken Aorist (Sommer 31). Der andere Ausgangspunkt sind die Dat. Plur. auf -σι. Hier gab es Pronominalformen wie äol. ἄμμιν, ὔμμιν, bei denen das ν alt war. Neben sie traten Formen wie ἄμμι unter dem Einfluß der Dative auf -σι, und das führte weiter zu der Neubildung -σιν. Es genügte aber auch schon die eine Verbindung ἤμιν πᾶσι, um eine Form πᾶσιν hervorzurufen.

Ein bewegliches *s* findet sich in οὕτως neben οὕτω, und zwar steht οὕτως meist vor Vokal, während beide Formen vor Konsonant auftreten können. Nach 253, 8 haben wir es hier mit idg. Doppelformen zu tun, deren Stellung im Griech. durch andere Gründe geregelt ist, vielleicht nach dem Verhältnis ἐξ vor Vokal zu ἐκ vor Konsonant, vgl. § 253, 10. Wie οὕτως, οὕτω sind noch zu beurteilen πολλάκις, πολλάκι und vielleicht einige der anderen Fälle.

B. Anlautserscheinungen.

254. Auch der Anlaut unterliegt gewissen besondern Gesetzen. Zahlreiche Konsonantengruppen, die im Inlaut wohl sprechbar sind, weil sie sich auf zwei Silben verteilen, werden im Anlaut vereinfacht oder umgestaltet, weil hier die Aussprache auf Schwierigkeiten stößt. Derartige Erscheinungen sind sicher schon indogermanisch, aber noch nicht genügend untersucht. Am ausführlichsten handelt darüber Kretschmer KZ. 31, 412 ff.

Die im Griechischen möglichen Konsonantengruppen des Anlauts sind in jedem Lexikon und bei Leo Meyer Gr. Gr.[2] 1, 342 ff. zu finden. Sprachgeschichtlich ist folgendes wichtig.

255. 1. Geräuschlaut + Sonorlaut.

a) Die Verbindung von Verschlußlauten mit *r* ist in allen Fällen erhalten.

b) Von *l*-Verbindungen ist δλ- nicht belegt, das im Inlaut zu λλ wird (§ 243, 2). Im Anlaut entstand γλ, da γλυκύς 'süß' zu lat. *dulcis* gehört. Ebenso ist hom. γλάγος 'Milch', γλακτοφάγος 'Milch essend' vielleicht auf *δλάγος zurückzuführen, während in lat. *lac* das *d* regelrecht abgefallen ist. τλ- liegt nur im Stamm τλᾱ- 'ertragen' vor, wo τλ- aus dem Inlaut übertragen sein könnte. Neben θλ- findet sich auch φλ-, φλίβω 'drücke, presse', φλάω 'zerdrücke' neben θλίβω, θλάω. Nach Ehrlich Z. idg. Sprachgesch. 9 ist ersteres die Form des absoluten Anlauts, letzteres die des Inlauts.

c) τν- ist nicht belegt; δν- in δνοπαλίζω 'schüttele'. Neben δνόφος 'Dunkelheit' steht das spätere γνόφος und κνέφας. Man kann daran denken, daß die Worte zusammengehören. χν in χναύειν 'schaben' ist aus *ksn* entstanden; vgl. ai. *kṣṇáuti* 'schleift', φν steht nur in φνεί, θν nur in θνήσκω 'sterbe' usw., wo es aus τέθνηκε eingeführt sein könnte.

d) *m*-Verbindungen sind selten. κμ finden wir nur in κμέλεθρον, das nach dem Etym. Mag. = μέλαθρον 'Dach' ist. κμητός 'mit Mühe verfertigt' ist als Simplex nur bei Hesych belegt. τμ und δμ liegen nur in Bildungen von τέμνω 'schneide' und δάμνημι 'bändige' vor und könnten hier jung sein. Sonst fehlen *m*-Verbindungen. Nach Kretschmer KZ. 31, 406 ist δμ- zu μν geworden, daher kret. μνῴα, μνῷται 'Leibeigene der Gemeinde' zu δόμος 'Haus'.

256. 2. Zwei Sonorlaute.

Von den Verbindungen zweier Sonorlaute sind naturgemäß nur wenige möglich. Sie teilen die Schicksale der inlautenden Gruppen. μν bleibt in μνῆμα 'Denkmal' usw., μρ- wurde zu βρ-, μλ- zu βλ-, νρ- zu δρ-, vgl. § 245.

257. 3. Verbindung zweier Geräuschlaute.

a) Ganz gewöhnlich sind hier *s*-Verbindungen, sei es daß *s* vorausging (*sk*, *st*, *sp*) oder folgte (ξ, ψ). *ts* fehlt.

b) Merkwürdig sind im Griech. die Verbindungen von Gutturalen oder Labialen mit Dentalen, κτ, χθ, πτ, φθ, weil wir in den verwandten Sprachen im allgemeinen keine direkten Entsprechungen finden. Die Verbindungen finden sich z. T. auch im Inlaut, und diese werden daher hier mitbehandelt.

a) κτ-, φθ = ai. *kṣ*, l. *cs*, ir. *kt*: κτίσις 'Ansiedlung': ai. *kṣitiḥ* 'Wohnsitz'; — κτάομαι 'erwerbe mir' : ai. *kṣayati* 'besitzt'; — κτείνω 'töte' : ai. *kṣaṇóti* 'verletzt'; — φθίνω 'schwinde dahin' : ai. *kṣiṇati* 'vernichtet' usw. Inlautend: ἄρκτος 'Bär' : l. *ursus* aus **urcsus*, air. *art*, ai. *ṛ́kṣaḥ*; — τέκτων 'Zimmermann' : ai. *takṣā* 'Arbeiter in Holz', ahd.

dehsala 'Hacke', mhd. *dehsen* 'Flachs schwingen', l. *texo* 'weben', Grundbedeutung 'klopfen, schlagen'.

Brugmann setzt für diese Fälle idg. Gutturale + *þ* oder *đ* an, doch ist dies, wie er selbst bemerkt, nur ein Notbehelf. Idg. Spiranten sind aber unwahrscheinlich, da Spiranten in Sprachen mit vorwiegend musikalischem Akzent selten vorkommen.

b) Anderseits entspricht ein gr. Guttural + Dental einem einfachen Guttural andrer Sprachen: χθών 'Erde': l. *humus*, abg. *zemlja*, ai. *kšam-*, aber auch gr. χαμαί; — χθές 'gestern': l. *heri*, d. *gestern*, ai. *hjáḥ*; — ἰκτῖνος 'Weihe, Hühnergeier': ai. *šjēnáḥ* 'Adler, Falke'; — ἰχθῦς 'Fisch': lit. *žuvìs*. Man sieht, daß in diesem Fall im Ind. z. T. *j* erscheint. Vielleicht handelt es sich um idg. Schwund des *j* (s. § 199, 1).

c) Neben hom. πτόλεμος 'Krieg', πτόλις 'Stadt' steht sonstiges πόλεμος, πόλις; neben πτελέα 'Ulme, Rüster', epidaur. delph. πελέα; πτέρνα 'Ferse': πέρνα 'Schinken'; — πταίω 'schlage an': παίω 'schlage'. Dieser Unterschied ist von Kretschmer KZ. 31, 425 f. richtig so erklärt worden, daß sich die Doppelkonsonans im Inlaut erhielt. Daher att. πόλεμος, aber Τριπτόλεμος, Νεοπτόλεμος.

Anm. Nach Jacobsohn KZ. 42, 264 soll πτ aus *pu̯* entstanden und *u̯* wegen des folgenden *l* durch eine Art Dissimilation geschwunden sein, was mir durchaus unwahrscheinlich ist. Jedenfalls entsprechen in den verwandten Sprachen Formen ohne *t*: πτέρνα 'Ferse', l. *perna* 'Hinterkeule', got. *faírzna*, ai. *pā́rṣṇi-* 'Ferse'; — πτερόν 'Flügel': russ. *peró* 'Feder'; — πτοιέω 'scheue': l. *paveo* 'ängstige mich'; — πτίσσω 'stampfe': l. *pinso*, vgl. Schrijnen KZ. 44, 17. Wahrscheinlich handelt es sich in allen diesen Fällen um idg. Konsonantengruppen, die im Griech. erhalten, in andern Sprachen aber erleichtert sind. Das Problem wird dadurch noch schwieriger, daß auch im Griech. κσ neben κτ zu stehen scheint, denn man kann κτείς 'Kamm' aus *κτενς mit ξαίνω 'kratze, kämme die Wolle'; ξένος 'Fremder' mit κτείνω 'töte' verbinden.

258. 4. Gedehnte Konsonanten.

Gedehnte Konsonanten sind im Anlaut sprechbar und auch im Griech. eine Zeitlang geduldet, dann aber

vereinfacht worden. So wird *kw* inlautend zu ππ, das im Anlaut zu π wird, vgl. ἵππος 'Pferd', ai. *áśvaḥ*, aber dor. πᾶσασθαι 'erwerben' zu ai. *śvā-*. Im Böot. finden wir aber noch τὰ πράματα und Θιόππᾱστος. Da idg. *kj* inlautend ττ oder σσ ergiebt, so muß dies auch im Anlaut bestanden haben. Tatsächlich heißt es ἐπισσεύεσθαι, ἔσσευα, welche Formen Schlüsse auf den Anlaut zulassen.

Dagegen haben die Verbindungen von *s* + Sonorlaut ursprünglich nie Doppelkonsonans ergeben. Wenn wir aber ἔρρεον 'floß', hom. δὲ ννότιος, ὕδατι λλιαρῷ und ähnliches finden, so beruht das auf späterer Entwicklung, die nicht im Anlaut eingetreten sein wird.

C. Akzentlehre.

Zwanzigstes Kapitel.

Der indogermanische Akzent.

259. Der griech. Akzent setzt in wesentlichen Punkten den idg. Akzent fort, der sich mit Hilfe des Indischen als Hauptquelle, des Lit.-Slawischen, des Germanischen (Verners Gesetz) und des Griechischen erschließen läßt.

Anm. Das Vernersche Gesetz lehrt: die im Urgerm. vorhandenen stimmlosen Spiranten χ, *f*, *þ*, *s* = idg. *k*, *p*, *t*, *s* werden inlautend zu stimmhaften Spiranten γ, ƀ, *đ*, *z*, später *g*, *b*, *d*, *r*, wenn der Akzent nicht unmittelbar vorausgeht. Es heißt daher got. *broþar*, ai. *bhrátā* 'Bruder', aber *fadar*, ai. *pitá* 'Vater': — ahd. *swigar* 'Schwiegermutter', gr. ἑκυρά; — aber ahd. *swehur*, ai. *śváśuraḥ* (gr. ἑκυρός hat daher unursprünglichen Akzent); — got. *wulfs*, gr. λύκος, aber got. *sibun*, gr. ἑπτά.

Für das Indogermanische müssen wir den Silben-, den Wort- und den Satzakzent unterscheiden.

I. Der indogermanische Silbenakzent.

260. Eine Verschiedenheit des Silbenakzents läßt sich für das Idg. bisher tatsächlich nur für die letzten Silben nachweisen, theoretisch ist er auch für die Silben im Wortinnern vorauszusetzen.

Anm. 1. Zuerst erkannte A. Bezzenberger BB. 7, 66 ff., daß die griechische Verschiedenheit von Akut und Zirkumflex im Litauischen als «gestoßener» und «schleifender» Ton (Zeichen ´ ` und ^ ~) wiederkehre. Fr. Hanssen KZ. 27, 612 ff. brachte mit diesen Doppelheiten ferner die Erscheinungen des germanischen Auslauts in Zusammenhang, und schließlich erkannten Bezzenberger und Sievers, daß im Rgveda lange Vokale dann gern zweisilbig gemessen werden, wenn sie solchen mit griechischem Zirkumflex, litauischen mit schleifendem Ton entsprechen. Das läßt sich sehr einfach aus zweigipfliger Betonung erklären.

Die einzelnen Sprachen stimmen in ihren Silbenakzenten vielfach überein, so daß wir für das Idg. folgendes ansetzen können.

Das Idg. hatte zwei Silbenakzente, die man mit gestoßenem und schleifendem Ton oder mit Akut und Zirkumflex benennen kann.

1. Der gestoßene Ton steht auf allen einfachen Längen und bei Langdiphthongen auf dem ersten Bestandteil. Dies ergibt sich daraus, daß Langdiphthonge ihren zweiten Bestandteil verlieren können, wenn sie stoßend betont waren, vgl. § 251, 2.

2. Der schleifende Ton des Idg. war wahrscheinlich zweigipflig, und außerdem waren Vokale mit schleifendem Ton länger als solche mit Stoßton. Legt man für die Kürze eine More zugrunde, so ergeben sich für die einfachen Längen zwei, für die schleifenden drei Moren. Diese Ansätze werden durch die Auslautsgesetze des Litauischen und Germanischen direkt gefordert.

Anm. 2. Im Lit. werden nämlich alle auslautenden Vokale um eine More verkürzt. Die akuierten Längen werden Kürzen (mit Gravis), die zirkumflektierten zweimorig (Zeichen ~). Alle im Auslaut stehenden Längen sind daher als zirkumflektiert anzusehen. Auch für die germanischen Auslautsgesetze muß man dieselbe Regel aufstellen.

Der schleifende Ton beruht im wesentlichen auf folgenden Ursachen.

a) Zwei Silben werden zu einer vereinigt

α) durch Kontraktion, Dativ idg. *-ōi* aus *o* + *ai*, gr. θεῷ;

β) durch das Schwinden der zweiten Silbe, vgl. § 135. Wie die betonten Kürzen durch Verlust der folgenden Silbe zu Längen werden, so entstehen aus den einfachen Längen Überlängen.

Es heißt daher ναῦς 'Schiff' gegenüber Ζεύς, weil ersteres auf uridg. **nâwos*, letzteres auf **djéwos* zurückgeht.

b) Ein gestoßener Langdiphthong verliert seinen zweiten Bestandteil. Eine Verbindung wie *-ōn* müssen wir als dreimorig ansehen. Schwand das *n*, so gab es seine Dauer an das *ō* ab, und dies wurde zu *-ō̃*, daher lit. *žmũo* 'Mensch' gegenüber gr. -ών. In gleicher Weise erklärt man den Zirkumflex von gr. βῶν, ai. *gâm* aus dem Verlust des *u*. Die Grundform war **g^u̯ōum*. Doch hat im absoluten Auslaut der Verlust des *u* diesen Übergang nicht bewirkt, vgl. ὀκτώ 'acht' gegenüber ai. *aṣṭáu*; — N. Du. θεώ 'Götter', lit. *vilkù* 'Wolf' gegenüber ai. *vṛ̥kāu*.

Beispiele für die idg. Silbenakzente s. § 265.

II. Der indogermanische Wortakzent.

261. Das Idg. besaß einen freien Akzent, d. h. der Akzent war nicht durch äußere Ursachen bedingt wie z. B. im Lat., sondern konnte auf jeder Silbe des Wortes stehen. Bei dieser großen Freiheit bestehen doch eine Reihe von Regeln. Es gibt sowohl beim Nomen wie beim Verbum zwei große Betonungskategorien: entweder ist der Akzent durch das ganze Paradigma unverändert, so z. B. bei allen *e-o*-Stämmen, gr. λόγος, θεός, φέρω, oder der Akzent wechselt zwischen Stamm und Endung.

1. Beim N o m e n müssen wir zwischen starken und schwachen Kasus unterscheiden.

a) S t a r k heißen die Kasus, in denen der Akzent auf der Wurzelsilbe oder dem Suffix ruht, die Endung

dagegen unbetont bleibt. Es sind dies N. Akk. Vok. Sing., N. Akk. Dual., N. Akk. Plur.: πούς 'Fuß', Akk. πόδα, N. Du. πόδε, N. Pl. πόδες, Akk. Pl. πόδας, ai. N. *pád*, Akk. *pádam*, N. D. *pádau*, N. Pl. *pádaḥ*.

b) Schwach heißen die Kasus, in denen die Kasusendung betont ist, das sind Gen. Dat. Lok. Instr. Abl. Sing. Du. und Plur.: G. Sg. ποδός, D. ποδί, G. D. ποδοῖν, G. Pl. ποδῶν, D. Pl. ποσί, ai. G. *padáḥ*, D. *padé*, Instr. *padá*.

2. Beim Verbum lag der Ton:

a) Auf der ersten Silbe im Sing. Ind. des athematischen Präsens, des *s*-Aoristes und des Perfekts.

b) Auf dem ableitenden Element der meisten charakterisierten Präsentien im Singular, ai. *-námi*, *-nómi*, dem *-jē-* des Optativs.

c) Auf den Endungen im Dual, Plur. Akt. und im ganzen Medium der genannten Kategorieen.

d) Festen Akzent haben der sog. starke Aorist, und zwar auf der ursprünglichen zweiten Silbe, und die thematischen *e-o*-Verben auf der ersten Silbe (gr. Aor. Inf. φυγεῖν, Prs. φεύγειν 'fliehen'.

Anm. Neben dem Hauptton gab es im Idg. noch einen sog. Gegenton, der, wie in § 141 gezeigt ist, ein *e* in *o* verwandelte. Dieser Gegenton war verschieden von der Enklise, die diesen Wandel nicht hervorruft.

III. Der indogermanische Satzakzent.

262. Die einzelnen Worte des Indogermanischen waren im Satzzusammenhang untereinander abgestuft. Zahlreiche Worte verloren ihren eigenen Akzent völlig und lehnten sich enklitisch oder proklitisch an ein vorhergehendes oder folgendes Wort an. Auf diesem Gebiet läßt das Griechische die idg. Verhältnisse gut erkennen. Wackernagel hat IF. 1, 333 ff. nachgewiesen, daß ein Enklitikon, falls es zum ganzen Satz und nicht zu einem einzelnen Wort gehört, in der idg. Urzeit die zweite Stelle im Satz einnahm.

Enklitisch konnten im Idg. nicht nur die Präpositionen,

Partikeln und Pronomina werden, sondern auch zwei Kategorien, die uns in der Enklise zu sehen nicht so geläufig ist, Verbum und Nomen.

1. Das Verbum. Im Altindischen besteht die Regel, daß das Verbum im Hauptsatz enklitisch, im Nebensatz vollbetont ist. Wenn wir diesen Zustand auch nicht auf das Idg. übertragen dürfen, so steht es doch fest, daß das Verbum im Idg. in großem Umfange enklitisch werden konnte, und zwar vor allem nach Präfixen und der Negation, und wenn es nicht am Satzanfang stand. Vgl. über diese Frage Wackernagel KZ. 23, 457 ff., Zimmer Festgruß an Roth (1893), 173 ff. Hirt Akzent 304 ff.

2. Das Nomen war vor allem enklitisch, wenn es als Vokativ gebraucht wurde, wie dies auch jetzt noch der Fall ist, vgl. Hirt IF. 9, 284 ff.

Außerdem konnte sich das Nomen an Präpositionen enklitisch anlehnen, lat. *illico, denuo.* Weiteres über die Satzbetonung ergibt sich aus dem Griechischen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der griechische Akzent.

263. Literatur. 1. Allgemeine Arbeiten: C. Göttling Allgemeine Lehre vom Akzent der griech. Sprache, 1835; — F. Misteli Allgemeine Theorie der griech. Betonung 1875; Erläuterungen 1877; — H. W. Chandler A practical introduction to Greek accentuation.[2] Oxford 1881. Dieses Werk bietet das reichste Material; — J. Vendryes Traité d'accentuation grecque, Paris 1904. 2. Spezielle Arbeiten: J. Wackernagel Der griechische Verbalakzent KZ. 23, 457 ff.; — L. Schröder Die Akzentgesetze der homerischen Nominalkomposita, mit denen des Veda verglichen, KZ. 24, 101 ff.; — B. J. Wheeler Der griech. Nominalakzent, 1885; — P. Kretschmer

Der Übergang von der musikalischen zur exspiratorischen Betonung im Griech., KZ. 30, 591 ff.; — J. Wackernagel Beiträge zur Lehre vom griech. Akzent, Programm Basel 1893; — ders. Das Zeugnis der delphischen Hymnen über den griech. Akzent, Rh. Mus. 51, 304 f.; — J. Vendryes L'accent de ἔγωγε et la loi des propérispomènes en attique, Mem. de la Soc. d. Ling. 13, 218; — Hirt Zur Entstehung d. griech. Betonung, IF. 16, 71 ff.; — Ch. Bally Accent grec, accent védique, accent indo-européen in Mélanges de linguistique 1 ff.; — E. Hermann KZ. 40, 126 ff.

I. Der griechische Silbenakzent.

264. Oben § 84 ist die Natur der griechischen Silbenakzente kurz charakterisiert worden. Für die sprachgeschichtliche Auffassung muß als besonders wichtig hervorgehoben werden, daß Akut und Zirkumflex auf Betonung verschiedener Moren beruhen. Zerlegen wir einen langen Vokal in zwei Moren ◡◡, so ist der Akut gleich ◡◡́, der Zirkumflex gleich ◡́◡.

Bei dieser Auffassung erklärt sich sofort der Unterschied in der Betonung zwischen φιλῶ 'ich liebe' und und ἑστώς 'stehend'; jenes geht auf φιλέω, dieses auf ἑσταώς zurück. Ebenso ist der Akzentwechsel in δῆμος 'Volk' = *δάαμος und Gen. δήμου = *δαάμου dem von ἔρεβος, ἐρέβους 'Finsternis' vollständig gleich.

Anm. Da im Verbum der Akzent mit Ausnahme des Verbum infinitum und sonstiger weniger Fälle soweit als möglich zurückgezogen wird, so tragen dementsprechend einsilbige Verbalformen mit langem Vokal den ῀. Dem Verhältnis von hom. Part. Aor. λιπών: 2. Sg. Aor. λίπες entspricht das von Part. βάς: 1. Sg. Aor. βῆν (= ἔβην 'ging'); στάς : στῆν. Da ferner die Lesbier den Akzent soweit als möglich zurückgezogen, so entspricht dem Verhältnis von lesb. Ἄτρευς : att. Ἀτρεύς das von lesb. Ζεῦς : att. Ζεύς.

265. Während sich in der Pänultima das Auftreten von Akut und Zirkumflex nach der Quantität der letzten Silbe richtet, entsprechen in der Ultima die beiden Ak-

zente z. T. idg. Verschiedenheiten, der Akut dem idg. Normalton auf langen Vokalen und Diphthongen, der Zirkumflex dem sekundär entstandenen Ton.

Anm. 1. Der idg. Akut war wahrscheinlich fallend, der Zirkumflex steigend oder steigend-fallend. Im Griech. haben sich die Verhältnisse gerade umgedreht. Eine solche Umwandlung, so merkwürdig sie ist, findet sich auch anderswo, z. B. im Slaw., ohne daß dabei die ursprünglichen Verschiedenheiten zwischen den beiden Akzentarten verwischt werden.

A. Zirkumflektierte Längen.

Gen. Sg. ἀλφῆς, lit. *algõs* 'des Lohnes', got. *gibōs*,

Dat. Sg. ἀλφῇ, lit. *al̃gai*, got. *gibai*, aus *ā* + *ai*,

Dat. Sg. θεῷ, lit. *vil̃kui* 'dem Wolfe', ahd. *tage*, aus *o* + *ai*.

Dat. Pl. θεοῖς, lit. *vilkaĩs*,

Lok. Sg. Ἰσθμοῖ, lit. *namiẽ* 'zu Hause', aus *o* + *i*,

Gen. Pl. θεῶν, lit. *vilkų̃* 'der Wölfe', got. *dagê*, aus *o* + *om*,

Abl. Sg. in Adv. καλῶς, lit. Gen. *vil̃kō* 'des Wolfes', got. *hvaþro*, aus -*o* + *a*ᵉ*d*.

2. 3. Sg. Opt. λείποις, λείποι, lit. *te-sukiẽ* 'er soll drehen', got. *bairais*, *bairai* 'möge tragen', aus *o* + dem Optativelement *ī* (s. § 476).

B. Akuierte Längen.

N. Sg. ἀλφή, lit. *algà*, got. *giba* 'Gabe',

A. Sg. ἀλφήν, lit. *algą*, ahd. *geba* 'Gabe',

N. Du. θεώ 'Gott', lit. *vilkù* 'zwei Wölfe',

N. Pl. καλοί, lit. *gerì* 'die Guten'.

Alt ererbt sind ferner die Akute in den Nominativen auf -ήν, ποιμήν, auf -ήρ, πατήρ, auf -ώ, ἠχώ, auf -εύς, Ζεύς, βασιλεύς usw., in dem -αι von 1. Sg. βούλομαι, 3. Sg. βούλεται, Inf. δόμεναι, εἶναι, λῦσαι, der Präp. παραί.

Anm. 2. Im Lit. zeigen auch die Semidiphthonge *er*, *el*, *en*, *em* usw. verschiedene Silbenakzente, z. B. *vilkas* n. 'Wolf' u. *vìlke* 'Wölfin'. Daß die Verbindungen εν, ερ usw. den ει, ευ usw. auch im Griechischen gleichartig waren, folgert Wackernagel Beiträge

zur Lehre vom griechischen Akzent S. 24 ff. aus der Lehre der Grammatiker, daß φύλλα τε, ἔνθά ποτε zu betonen sei, wie φῦλά τε, μῆνά ποτε. Zwei Akzente mußten mindestens durch eine More getrennt sein. Daher ist φυλά τε = φύυλά τε und φύλλά τε ebenso = ´⏑´.

Anm. 3. In unbetonter Ultima läßt sich die Verschiedenheit des Silbenakzentes an den Quantitätsverschiedenheiten erkennen. Zirkumflektierte Diphthonge gelten als lang, akuierte als kurz. Daher Lok. Sg. οἴκοι 'zu Hause', aber N. Pl. οἶκοι, λείποι 'er soll lassen', lit. *te-sukiẽ* 'er soll drehen'. κεῖμαι zeigt, daß das *ai* der Medialendungen akuiert war, ebenso φέρεσθαι, λῦσαι, während die Optativendung αι δείξαι zirkumflektiert war.

Anm. 4. Das Attische zeigt in einer Reihe von einsilbigen Worten Zirkumflexe, die sicher jung sind und auf einer Zurückziehung des Akzentes, ähnlich der des Äolischen, beruhen. So in εἶς 'eins', vgl. τιθείς; — αἶξ 'Ziege', γλαῦξ 'Eule', die Koine hat αἴξ, γλαύξ; — βοῦς 'Kuh', müßte Akut haben wie Ζεύς; — ferner πᾶς 'jeder', ἀνδριᾶς 'Bildsäule', ἱμᾶς 'Riemen', aber auch ἱμάς, ἀνδριάς. Anders faßt Hatzidakis IF. 5, 338 ff. diese Fälle auf.

Anm. 5. In einigen Fällen beruhen die Zirkumflexe auf griechischer Kontraktion, so in Gen. ἠχοῦς aus ἠχόος, φιλῶ aus φιλέω, θεοῦ, hom. θεοῖο usw.

C. Die Silbenakzente der Pänultima.

266. Auf der Pänultima hätten wir, nach den Endsilben zu urteilen, durchgehenden Akut auf allen alten idg. Längen zu erwarten. Es müßte also flektiert werden *κήπος 'Garten', κήπου, κήπῳ usw., und wie es Perf. τιθείς heißt, müßte es auch *τιθείσα lauten. In κῆπος, τιθεῖσα usw. liegt demnach eine Zurückziehung um eine More vor. Dieses Gesetz hat auch noch weiter gewirkt und wird weiter unten behandelt werden. Es ist die einzige erkennbare Ursache für die Verschiedenheit der Silbenakzente auf der Pänultima.

II. Der griechische Wortakzent.

267. Der griechische Wortakzent ist auf die drei letzten Silben des Wortes beschränkt. Man spricht daher von einem Dreisilbengesetz des Griechischen, obgleich dieser Name keine Erklärung ist. Die griechischen Verhältnisse sind nach Ausweis der verwandten Sprachen

jung, es haben demnach Verschiebungen stattgefunden, die sich auf wenige Gesetze zurückführen lassen.

A. Die griechische Betonung gleich der idg.

268. 1. Die Betonung der Ultima im Griechischen ist alt und entspricht der indischen und idg.

a) Im Akzent der einsilbigen Stämme: πούς 'Fuß', Gen. ποδός, Dat. ποδί usw. = ai. *pād*, *padáḥ*, *padí*;

b) Bei den Stämmen auf *-ēr*, *-ter*, *-ēn*: πατήρ 'Vater', ai. *pitá*, got. *fadar*; — δοτήρ 'Geber', ai. *dātá*; — ζευκτήρ, ai. *jōktá* 'Anschirrer'; — ποιμήν, lit. *piemũo* 'Hirt'.

Anm. 1. In θυγάτηρ 'Tochter', μήτηρ 'Mutter', ἐνάτηρ 'Frau des Bruders' hat nach Ausweis der ind. *duhitá*, *matá*, ahd. *muotar*, *jatá* sekundäre Akzentverschiebung stattgefunden, deren Grund unklar ist, vgl. auch Akk. θυγατέρα, μητέρα, Gen. μητρός.

c) In den adjektivischen *u*-Stämmen, vgl. Bezzenberger BB. 2, 123 ff., βαρύς 'schwer', ai. *gurúḥ*, ὠκύς 'schnell', ai. *āśúḥ*, κρατύς 'stark', got. *hardus*.

d) Bei den Adjektiven auf *-tos*, *-nos*, *-mos* usw. und überhaupt den meisten primären Adjektiven: κλυτός 'berühmt', ai. *śrutáḥ*; — στατός 'stehend', ai. *sthitáḥ*; — γυμνός 'nackt', ai. *nagnáḥ*; — ἐρυθρός 'rot', ai. *rudhiráḥ*; θερμός 'warm', ai. *gharmáḥ* 'Glut'.

e) Bei den Feminina auf *-a*: γυνή 'Weib', ai. *gna*, russ. *žená*; — σκιά 'Schatten', ai. *čhājá*; — ποινή 'Strafe', russ. *cená*.

f) Bei den adjektivischen *-es*-Stämmen: δυσμενής 'übel gesinnt', ai. *dur-manáḥ*, ψευδής 'lügend' usw. Ausnahme: πολυδήνεα· πολύβουλον Hesych, ai. *purudásaḥ* 'reich an wunderbaren Taten'.

g) Beim Partizipium Perfekti auf -ώς, εἰδώς 'wissend', ai. *vidván*, λελοιπώς 'zurückgelassen habend', ai. *ririkván*. In beiden Sprachen ist der Akzent fest: Gen. εἰδότος, ai. Instr. *vidúṣa*, Fem. εἰδυῖα, ai. *vidúṣī*, was aber auf sekundärer Verschiebung beruht, die vielleicht erst einzelsprachlich ist.

h) Beim Partizipium des zweiten Aorists: λιπών, ai.

ričánt-, der Präsentia auf -νᾱμι, -νῡμι, δαμνάς, δεικνύς, ai. *krīṇánt, sunvánt-*.

i) Bei den *-tu*-Stämmen, gr. κλειτύς 'Abhang', ai. *pītúḥ* 'Trank'. Doch besteht hier auch Anfangsbetonung.

k) In vereinzelten Beispielen: ὀκτώ 'acht', ai. *aṣṭáu*; — ἑπτά 'sieben', ai. *saptá*, ahd. *sibun*; — ἐγώ 'ich', ai. *ahám*; — παραί 'neben', ai. *paré*; — ἑκατόν '100', ai. *śatám*, got. *hund*.

269. 2. Die Betonung der Pänultima und der Antipänultima ist alt und entspricht in folgenden Fällen der indischen:

a) Bei den Neutra auf -ος, -μα, -αρ, -υ: κλέος 'Ruhm', ai. *śrávaḥ*; — γένος 'Geschlecht', ai. *jánaḥ*; — φῦμα 'Gewächs', ai. *bhū́ma* 'Wesen, Erde'; — εἷμα 'Gewand', ai. *vásma*; — οὖθαρ 'Euter', ai. *ū́dhar*; — ἧπαρ 'Leber', ai. *jákr̥t*; — μέθυ 'Met', ai. *mádhu*.

b) Bei den Substantiven auf *-tōr*: δώτωρ 'Geber', ai. *dā́tā*.

c) Im Komparativ: ἥδιον 'süßer', ai. *svā́dīyān*, got. *jūhiza* 'jünger'.

d) Bei den *ti*-Stämmen herrschte ursprünglich ein Wechsel der Betonung. Im Griechischen ist die Oxytonierung unterlegen.

e) Bei den Infinitiven wie μανῆναι.

Über die Betonung der Komposita s. Satzakzent.

270. 3. Alter Akzentwechsel.

Im Indogermanischen wechselte der Akzent häufig innerhalb desselben Wortes, s. § 261. Auch dies hat sich im Griechischen erhalten.

a) In den schwachen Kasus vieler konsonantischer Stämme geht der Akzent auf die Endung über: πούς, G. ποδός, ai. *pád, padá.*; πατήρ 'Vater', D. πατρί, ai. *pitā́*, Dat. *pitré*.

b) Bei den *o*-Stämmen wurde schon im Idg. eine Verschiedenheit der Bedeutung bei sonstiger Gleichheit der Form durch den Akzent ausgedrückt. Die Stamm-

silbe ist betont beim Verbalabstraktum, die Ultima beim Nomen agentis, vgl. Wheeler Der griech. Nominalakzent S. 70, Hirt Akz. 266. Beispiele: ai. *kámaḥ* 'Wunsch', *kamáḥ* 'begehrend'; — *váraḥ* 'Wahl', *varáḥ* 'der Freier'; — gr. τρόπος 'Wendung', τροπός 'Dreher'; — τόμος 'Schnitt', τομός 'scharf, schneidend'; — τρόχος 'Lauf', τροχός 'Rad'; — θάνατος 'Tod' : θνητός 'gestorben'; — κάματος 'Mühe' : κμητός 'mit Mühe verfertigt' usw.

Bei etwas verschiedener Form besteht das gleiche Verhältnis auch bei den *es*-Stämmen: ψεῦδος 'Lüge' : ψευδής; σθένος 'Kraft' : ἀσθενής; μένος 'Mut' : εὐμενής; und bei den *ter*-Stämmen: ἄροτρον 'Pflug' : ἀροτήρ 'Pflüger'; — φέρτρον 'Trage': ai. *bhartá* 'Träger'; — ai. *dátram* 'Gabe' : δοτήρ 'Geber' usw.

c) Zu barytonierten Verbalabstrakten auf *-o* gehören sehr häufig femininale auf *-ā*, die regelrecht oxytoniert sind: φῦλον : φυλή 'Stamm'; — νεῦρον : νευρά 'Sehne'; — γόνος : γονή 'Geschlecht'; — τόμος : τομή 'Schnitt'; — πόθος : ποθή 'Wunsch'; — ὄρρος : οὐρά 'Hinterer'; — ῥόος : ῥοή 'Fluß'; — ὦνος : ὠνή 'Kauf'.

d) Zwischen Adverbium und Adjektivum findet sich eine Betonungsverschiedenheit der Art, daß Adverbia oxytoniert, Adjektiva barytoniert sind, gr. ἐπιζαφελῶς : ἐπιζάφελος 'heftig'.

e) Zu barytonierten Neutra auf -μα gehören oxytonierte Stämme auf -μών und -μήν: ἀνάθημα 'Zierde', eig. 'das Aufgestellte' : θημών 'Haufe'; — χεῖμα : χειμών 'Winter'; — ai. *sjúma* 'Band': ὑμήν 'Haut'.

B. Die griech. Betonung ist verschoben.

271. 1. Daktylische Oxytona werden Paroxytona.

Dieses Gesetz ist von Wheeler gefunden und in seinem «Griech. Nominalakzent» ausführlich begründet worden. Die gegen ihn gerichteten Ausführungen von Allinson AJPh. 12, 49 ff. verwirren und fördern nicht.

a) Adjektiva (auch Substantiva) auf -ρος und -λος

sind gewöhnlich oxyton, die mit daktylischem Ausgang sind Paroxytona:

ἐρυθρός 'rot', ai. *rudhiráḥ*, aber
ἱερός 'heilig', ai. *iṡiráḥ*
χθαμαλός 'niedrig'
ῥιγηλός 'frostig'
φοβερός 'furchtbar'
στυγερός 'entsetzlich'
ἐχυρός 'fest'
ἰσχῡρός 'stark'

ἀγκύλος 'gekrümmt', ai. *ankuráḥ*
ποικίλος 'bunt', ai. *pēśaláḥ*
αἰόλος 'beweglich'
στρογγύλος 'rund'
καμπύλος 'gekrümmt'
κωτίλος 'geschwätzig'
κρωβύλος 'Haarschopf'
ναυτίλος 'Schiffer'.

b) Die Betonung des Part. Perf. auf -μένος kann aus -μενός hergeleitet werden in Formen wie πεπληγμένος, κεκαδμένος, πεφυγμένος. Im Ind. ist das Partizip auf dem Ende betont. Dieser Fall wird von Bloomfield Transact. Am. Phil. Ass. 28, 55 ff. bestritten.

c) Eine gewisse Kategorie von Kompositen ist ursprünglich oxytoniert. Solche mit daktylischem Ausgang ziehen dann den Akzent um eine Silbe zurück.

συ-φορβός 'Schweinehirt', aber
ὀχετ-ηγός 'einen Graben ziehend'
βροτο-λοιγός 'Menschen verderbend'
κακο-εργός 'schlecht handelnd'

βου-κόλος 'Rinder weidend'
αἰ-πόλος 'Ziegenhirt'
βοη-θόος 'zu Hilfe eilend'
βουλη-φόρος 'Ratbringend' usw.

d) Bildungen auf -ιος:

αἰγυπιός 'Geier'
πελιός 'schwarzblau'
βαλιός 'fleckig'
σκολιός 'krumm'

γομφίος 'Backenzahn'
μῡρίοι '10000'
ἀντίος 'gegenüber'
νυμφίος 'Bräutigam'
πλησίος 'nahe'.

e) Sonstige Beispiele, die wahrscheinlich hierher gehören, bei denen sich aber ursprüngliche Endbetonung nicht sicher erweisen läßt, sind die Adverbien auf -ίκα, αὐτίκα 'sogleich', πηνίκα 'wie an der Zeit?', τηνίκα 'zu dieser Zeit', die Adverbien auf -άκις, πολλάκις 'oft', τετράκις, 'viermal', Pronomina auf -λίκος, ἡλίκος 'so groß wie', πηλίκος, τηλίκος, einzelne Fälle wie ὀστέον 'Knochen', παρθένος 'Jungfrau', καρκίνος 'Krebs', Adverbien auf -μα ἠρέμα 'sanft', ἀτρέμα 'ohne Zittern', Gen. Dat. ὀφρύος : ὀφρύι 'Braue', πατράσι 'den Vätern' u. a.

f) Ausnahmen sind nicht selten. Von Wörtern, die ein bestimmtes Suffix zeigen, wie z. B. denen auf -ικός, kann man hier absehen, da es sich um Systemzwang handeln kann. Wichtiger sind isolierte Wörter wie ὀμφαλός 'Nabel', μυελός 'Mark', οὐρανός 'Himmel', ὀρφανός 'beraubt', ἀδελφεός 'Bruder', für die noch keine Erklärung gegeben ist.

272. 2. Steht der Akzent auf der vorletzten More, so wird er um eine More zurückgezogen.

Aus ⏑⏑́⏑ wird ⏑́⏑⏑. Es is dabei gleichgültig, ob die Morenverteilung ⏑⏑́|⏑ oder ⏑|⏑́⏑ oder ⏑|⏑́|⏑ war. Doch gilt das Gesetz, wie es scheint, für die beiden letzten Fälle nur, wenn das ganze Wort mindestens 4 Moren hatte.

Anm. 1. Ich habe dieses Gesetz zuerst Idg. Akzent 36 angedeutet und dann IF. 16, 71 ausführlich begründet. Trotz des Widerspruchs von Solmsen BPhWschr. 1903, 1044 bin ich von der Richtigkeit des Gesetzes fest überzeugt. Was neuerdings Ch. Bally in Mélanges de Linguistique S. 1 ff. vorbringt, zeigt nur, daß er das ganze Problem nicht verstanden hat.

a) Zunächst zeigt sich das Gesetz in dem Übergang des regelrechten Akuts der vorletzten in den Zirkumflex bei Kürze der letzten. Wenn aus *τιθένς τιθείς wird, so muß aus *τιθένσα, τιθείσα entstehen, es heißt aber τιθεῖσα. Ebenso müßte es ἑστιώτος aus ἑσταότος lauten, da es ἑστώς aus ἑσταώς heißt. Man vergleicht den Inf. δοῦναι aus δοϝεναι mit ai. *dāváne*, der Akzent ist aber um eine More zurückgegangen, da δοῦναι eine Betonung *δόϝεναι voraussetzt. Ebenso steht es mit all den Fällen, wo der Zirkumflex auf einem einfachen langen Vokal der vorletzten ruht. In der Flexion δῶρον 'Geschenk', Gen. δώρου ist nicht der Nom. in seiner Betonung ursprünglich, sondern der Genitiv.

Anm. 2. Dieses Gesetz ist ausnahmslos. Nur wenn ein einsilbiges Enklitikon hinter ein einsilbiges Oxytonon mit langer Silbe tritt, tritt die Umwandlung nicht ein. Es heißt also εἴτε 'oder', εἴπερ 'wenn sonst', καίπερ 'obwohl', οὔτε, μήτε 'und nicht', ὥστε 'so daß', καίτοι 'fürwahr' usw., da man aber auch καλοῦ μου, καλοῦ τινος schrieb, so handelt es sich wohl nur um eine Schreibgewohnheit.

b) In der Flexion einer Anzahl einsilbiger Worte wird der Akzent im Gen. Pl. und Du. zurückgezogen. Von πᾶς 'jeder, all' heißt der Gen. Dat. Sg. παντός, παντί, der Gen. Pl. aber πάντων für παντῶν aus *παντόον. Dasselbe gilt ferner noch von δᾴς 'Fackel', Gen. Sg. δᾳδός, Gen. Pl. δᾴδων, δμώς 'Sklave', θώς 'Schakal', κρᾶς 'Haupt', Gen. κρᾶτός, Gen. Pl. κρᾶτων, Dat. Pl. κρᾶσί; οὖς 'Ohr', Gen. ὠτός, Pl. ὤτων, D. ὠσί, παῖς 'Knabe', σής 'Motte', Τρώς, φῶς 'Licht', φῷς 'Blase auf der Haut'. Während in diesen Fällen der Akzent nur im Gen. Pl. zurückgezogen ist, geschieht dies bei πᾶς aus im Dat. Pl. πᾶσι. Hierin wird man einfach eine Analogiebildung sehen dürfen. In allen diesen Fällen ist die erste Silbe lang. Vermutlich liegt darin der Grund der Verschiebung gegenüber ποδῶν, βοῶν, πατρῶν. Hierher gehören auch die Adverbien wie wie πάντως 'durchaus' und die Fälle γόνυ 'Knie', G. Sg. γουνός, G. Pl. γούνων, δόρυ 'Speer', G. Sg. δουρός, G. Pl. δούρων. In andern Fällen hat die Analogie des Gen. Pl. nicht nur über den Dat. Pl., sondern auch über den Singular gesiegt, so bei den Partizipien Gen. Pl. ὄντων, danach auch ὄντος.

Anm. 3. Wenn Bally sagt, man müsse nicht den Akzent von παίδων, sondern den von παισί erklären, so geht er von der gänzlich unbewiesenen Voraussetzung aus, daß zweisilbige Wörter keinen Akzentwechsel gehabt hätten. Er vergißt also πατήρ, πατρός, δόρυ, Gen. δουρός.

c) Dasselbe Gesetz muß sich auch in der *o*- und *ā*-Deklination zeigen. Denn bei den ihnen angehörigen Wörtern müßte in den Endungen mit zirkumflektierter Endsilbe, also z. B. im Dat. Sg. und Gen. Pl. der Akzent zurückgezogen werden. Aus Dat. μωρῷ 'dem Toren', G. Pl. μωρῶν mußte μώρῳ, μώρων werden. Wir müßten deshalb im Griech. ein Paradigma mit wechselndem Akzent erhalten. Ein solches liegt nun freilich nirgends mehr vor, wohl aber finden wir bei den Wörtern dieser Art ein häufiges Schwanken in der Betonung, z. B. att. μῶρος, sonst μωρός 'Tor'.

Anm. 4. Eine Anzahl derartiger Fälle hat schon **Wheeler** 115 gesammelt. Sie lassen sich aber leicht vermehren. Vgl. att. στροῦθος, Koine στρουθός 'Sperling', κριός κρῖος 'Widder', βαυνός, att. βαῦνος 'Ofen', ἰπνός und ἴπνος 'Ofen', φαγός, φάγος 'Fresser', κανθός und κάνθος 'Augenwinkel', γαῦλος 'Kauffahrteischiff' und γαυλός 'Gefäß' sind wohl eins, οἶσος und οἰσός 'weidenartiger Strauch'; κολόβη, att. κολοβή 'Unterkleid', πλατάγη, πλαταγή 'Klapper', τήθη, τηθή 'Amme', δεσμή 'Bündel', auch δέσμη, att. δέρη, ion. δειρή, att. ἕως 'Morgenröte' : ion. ἠώς nach dem Genitiv *ἠόος usw.

Vielfach stimmt der griech. Akzent nicht zu dem des Sanskrit. Man wird zur Erklärung unser Gesetz zu Hilfe nehmen müssen: ὦνος 'Kaufpreis' : ai. *vasnáḥ*; — κύκλος 'Kreis' : ai. *cakrám*; — δῖος 'göttlich' : ai. *divjáḥ*; — κόγχος 'Muschel' : ai. *saṅkháḥ*; — ὕδρος 'Wasserschlange' : ai. *udráḥ* 'Wassertier'; — ὄγκος 'Widerhaken' : ai. *aṅkáḥ*; — κύμβος 'Schüssel, Becken' : ai. *kumbháḥ* 'Gefäß, Topf'; — γαῦρος 'stolz', ai. *garváḥ* 'Hochmut'; — στῦλος 'Säule' : ai. *sthūráḥ*, *sthuláḥ* 'groß'; — τέκνον 'Kind', ahd. *degan* 'Krieger'; — πῆχυς 'Unterarm' : ai. *bāhúḥ* (der Gen. *πηχέος wurde zu πήχεος); — θῆλυς 'weiblich', ai. *dhārúḥ*.

Natürlich ist nicht für jedes Beispiel die Erklärung absolut sicher, da auch das Indische gelegentlich den Akzent verschoben haben kann.

d) Wir finden schließlich denselben Verschiebungsvorgang, wenn sich die drei Moren auf drei Silben verteilen. Auch hier wird ⏑/⏑́/⏑ zu ⏑́/⏑/⏑.

Wir können das Gesetz teils aus dem Griech. selbst, teils mit Hilfe der verwandten Sprachen erkennen.

1. Eine Reihe von Imperativen Aoristi sind im Sing. endbetont: ἐλθέ 'komm', εἰπέ 'sag', εὑρέ 'finde'. Es heißt aber nach ausdrücklicher Angabe der Grammatiker im Plural ἔλθετε, εἴπετε, εὕρετε. Ebenso heißt es Imp. Aor. Med. παραβαλοῦ, γενοῦ, aber γένεσθε. Es kommen aber auch in der 2. Sg. Formen mit zurückgezogenem Akzent vor, ἔλευ bei Hesiod, πύθεο bei Herodot, ἀμβάλευ bei Theokrit, τράπου bei Aristophanes, ἀφίκου, ἐνέγκου, wie wir sie in einigen Fällen erwarten müssen.

2. Fem. Ableitungen auf *-ja*, -ια ziehen bekanntlich den Akzent soweit als möglich zurück. Das ist gegen alle Analogie der verwandten Sprachen. Aus gr. δότειρα, ai. *datrí* 'Geberin' müssen wir ein Paradigma **dotérjă*,

dətrejás erschließen, das nach verschiedenen Richtungen ausgeglichen ist. Wir finden ja auch, wo die Worte im Systemzwang stehen, dieselbe Betonung bei der Ableitung wie beim Grundwort.

α) Die Adjektiva auf -ύς bildeten das Fem. auf -εῖα mit unbeweglichem Akzent ἡδύς, ἡδεῖα. Dieses stimmt auch ganz genau mit der Wurzelstufe *e* überein. Das aind. Fem. *svādvī́* weist darauf hin, daß wir in dieser Klasse Akzentwechsel hatten, N. **swādéwjă*, G. **swadwjás*. Die allgemeine Regel ist aber in ein paar Fällen zu Gunsten unsres Gesetzes durchbrochen. So hieß zu λιγύς 'helltönend' das Fem. λίγεια nach Arkad. und ἐλάχεια zu ἐλαχύς 'klein, kurz'.

β) Ebenso heißt es im Part. Perf. εἰδώς 'wissend', Fem. ἰδυῖα. Auch hier ergibt sich aus dem Ablaut, vgl. z. B. γεγονεῖα neben γεγονυῖα und ai. *vidúṣī*, daß wir Akzentwechsel zwischen der vorletzten und der letzten anzunehmen haben. Wiederum finden wir in isolierten Worten, die sich dem Systemzwang entzogen, zurückgezogenen Akzent. So im Eigennamen Ἴδυια und in ἄγυια 'Straße' zu ἄγω 'führe', αἴθυια 'Taucher, ein Wasservogel', wohl zu αἴθω 'anzünden', eig. 'der glänzende', ἅρπυιαι, eig. 'die Raubenden', νέκυια 'Totenopfer', ὄργυια 'Klafter' : ὀρέγω 'recke', Εἰλείθυια. Bei ἄγυια und ὄργυια hat sich sogar der regelrechte Akzentwechsel erhalten, Gen. ἀγυιᾶς, ὀργυιᾶς. Ein Wechsel des Akzentes zwischen drittletzter und letzter Silbe ist aber im Idg. unerhört.

γ) Die übrigen Ableitungen von oxytonierten Stämmen stehen nicht mehr in so lebendigem Zusammenhang mit dem Grundwort und zeigen daher regelrecht zurückgezogenen Akzent. So zu *-es*-Stämmen ἀσφάλεια 'Sicherheit' : ἀσφαλής, ἀλήθεια 'Wahrheit' : ἀληθής, zu -εύ-Stämmen βασίλεια 'Königin' : βασιλεύς, zu -ερ-Stämmen, δότειρα 'Geberin' : δοτήρ.

3. Auf Grund der Vergleichung mit dem Indischen können wir die Akzentverschiebung noch in folgenden Fällen annehmen:

α) Bildungen mit einem Suffix *-ija-* sind im Indischen häufig auf dem *i* betont, im Griech. aber ziehen sie den Akzent zurück. Folgende Fälle entsprechen sich genau: gr. χίλιοι '1000', ai. *sahasríjaḥ*; ἄγριος 'wild', ai. *ajríjaḥ*; νήϊος 'zum Schiff gehörig', ai. *nāvíjaḥ*; γνήσιος 'vollbürtig', ai. *jātíjaḥ*, αὔριον 'morgen', ai. *usríjaḥ*.

β) Nomina auf *-trom* von zweisilbigen Basen sind im Indischen auf der vorletzten betont: *khanítram* 'Schaufel', *čarí-tram* 'Fuß', *bharí-tram* 'Arm', gr. aber auf der drittletzten: ἄροτρον 'Pflug', τέρετρον 'Bohrer', φέρετρον 'Handhabe'.

γ) Das Element -μεος in ἀνδρόμεος 'menschlich' ist im Indischen auf der vorletzten betont, *ajas-májа-* 'ehern'.

δ) Eine merkwürdige Kategorie bilden Komposita mit letztem einsilbigen Glied. Im Indischen liegt der Ton regelmäßig auf dem Ende. Im Griech. ist das auch der Fall, wenn das zweite Glied lang ist. Daher heißt es ἀβλής 'unabgeschossen', ἀδμής 'ungebändigt', ἀγνώς 'ungekannt', ἀβρώς 'unverzehrt', ἀκμής 'unermüdet', παραβλώψ 'schielend' usw. Ist das zweite Glied aber kurz, so wird der Akzent regelrecht zurückgezogen. So heißt es σύζυξ 'verbunden' = ai. N. Pl. *sa-júgaḥ*, l. *coniuges*; ebenso δίζυξ, κατῶβλεψ 'niederschauend', βοῦκλεψ 'Rinderdieb', χέρνιψ 'Handwaschwasser' u. v. a. Die Regel ist ausnahmslos, vgl. Chandler 203, und sie ist auch ganz klar. Aus urspr. *ἀδμήτα konnte nur ἀδμῆτα werden, aus *συζύγες aber σύζυγες; die Akzentbewegung ist in beiden Fällen genau dieselbe.

Anm. 5. Das jüngere Attische geht in der Akzentzurückziehung noch einen Schritt weiter. Es läßt auch Properispomena zu Proparoxytona werden, wenn die drittletzte kurz ist, vgl. Hirt IF. 16, 89 und Vendryes Mém. 13, 218 ff., der die genauere Fassung gefunden hat. So heißt es im jungen Attisch ἄγροικος 'ländlich'; ἄχρειος 'nutzlos', γέλοιος 'lächerlich', ἔρημος 'leer', ἕτοιμος 'bereit', τρόπαιον 'Siegesdenkmal'. Ferner sind so ἔγωγε 'ich' statt *ἐγώγε zu ἐγώ und ἔμοιγε 'mir' zu erklären.

Anm. 6. In all den angeführten Fällen der Akzentzurückziehung handelt es sich nur um Verschiebung des Akzentes um eine More. Es beruht also alles auf demselben Prinzip, das bei

einer Sprache mit musikalischer Betonung außerordentlich leicht verständlich ist. Die Steigung der Stimme beginnt etwas eher. Einen ganz analogen Vorgang haben wir im Serbischen, wo jeder Akzent um eine More zurückgezogen wird.

Anm. 7. Das oben behandelte Gesetz ist sicher nicht allgemeingriechisch. Das Dorische kennt es nicht. Zwar ist die Überlieferung über die dorische Betonung sehr lückenhaft, wo sie aber vorliegt, stimmt sie zu dem Vorausgesetzten.

1. So hieß es im Dorischen παίδες, παίδα, αἶγες, γυναίκες, πτώκας ἐνθοίσα.

2. G. Pl. παιδῶν, παντῶν usw., und auch παντῶς.

3. ἀγγέλοι, τυπτομένοι, φιλοσόφοι, ἐλύσαν, ἐστάσαν, ἐλάβον, δραμείται. Siehe darüber weiter unten.

Wenn Thumb Handb. 78 sagt, im Dorischen sei der Akzent um eine More nach dem Ende hin verschoben, so ist das der tatsächliche Befund. Historisch ist es aber gerade umgekehrt.

Anm. 8. Noch einen Schritt weiter als das Attische geht das Äolische. Es zieht den Akzent auch in den noch übrig bleibenden Fällen soweit zurück, als es nach dem Dreisilbengesetz möglich ist, daher Ἄτρευς statt Ἀτρεύς.

273. 3. Der progressive Akzent.

Stand der idg. Akzent nicht auf einer der drei letzten Silben und bei langer letzter nicht auf der vorletzten, so wird der Akzent nach den Regeln des «Dreisilbengesetzes» verschoben.

Es heißt also ai. *svā́dīјān*, gr. aber ἡδίων; erhalten ist die alte Betonung in dem Ntr. ἥδιον; ai. *lághījān* : ἐλάσσων 'geringer', aber ἔλασσον; — ai. *dvā́daśa*, gr. δώδεκα '12', aber τρισκαίδεκα gegenüber ai. *páñčadaśa*; — ai. Part. *jánamānaḥ*, gr. γενόμενος.

Diese Erscheinung beruht auf einem Nebenton, den wir häufig in Sprachen mit musikalischer Betonung treffen. Er kann älter sein als die griechische Sonderentwicklung und mit der ähnlichen Erscheinung im Lateinischen zusammengehören.

Wir sehen diesen Nebenton in lebendiger Wirksamkeit in den Gesetzen der Enklise, und von diesen aus kommen wir auch zu einem Verständnis der Erscheinung. Enklitika bilden mit dem Wort, an das sie sich anlehnen, einen Sprechtakt, und es gelten für diesen dieselben

Regeln wie für das einfache Wort. Solange durch das Antreten des Enklitikons das Dreisilbengesetz nicht gestört wird, bleibt der alte Akzent erhalten, so in ἀγαθός τις, πατήρ μου, ποταμοί τινες, αὐτός φησιν, φῶς τε, ἀγαθοῦ περ, πολλάκις γε, βασιλέων γε. Dagegen heißt es σῶμά που, σῶμά τε, ἄγγελός τις, d. h. in der Morenfolge ⏑́⏑⏑⏑ entwickelt sich ein Sekundärakzent auf der vorletzten Silbe, der zum Hauptakzent wird. Ist das Enklitikon zweisilbig, so steht der Sekundärakzent auf der drittletzten Silbe, vgl. σῶμά τινος, πρῶτός φησι, ἄγγελοί τινες. In Fällen wie ναῦν τινα, σῦς ἐστιν finden wir gar keinen Sekundärakzent, und in φίλου εἰσὶν, Ἀτρείδης ποθὶ steht gar der Gravis auf der letzten Silbe. Da dieser aber nur das Zeichen der Enklise ist, so sind die beiden letzten Fälle gleich.

Vergleichen wir diese Erscheinungen mit denen ganzer Worte, so ergeben sich Übereinstimmungen und Abweichungen. Wenn *φέρομενοιο zu φερομένοιο geworden ist, so entspricht das dem ἄγγελοί τινες und ebenso in vielen anderen Fällen. Wenn aber *ἄποτισις, ai. *ápacitiḥ* zu ἀπότισις wird, so hat das nirgends eine Entsprechung. Nun kann sich aber im Griechischen der Sekundärakzent nicht auf einer More entwickeln, die dem Hauptakzent unmittelbar folgt; ein λόγος τις bleibt, wohl aber wird σῶμα τε zu σῶμά τε, weil σῶμα = ⏑́⏑⏑ ist. Legen wir dieses Gesetz zugrunde, so hat aus *ἄποτισις zunächst *ἄποτίσις werden müssen. Nachdem der erste Akzent geschwunden war, wurde *ἀποτίσις nach dem § 272 behandelten Gesetz zu ἀπότισις.

Anm. 1. Daß auch Fälle wie ἀποτίσιος, φερομένοιο zunächst auf ἀποτισίος, φέρομενοίο zurückgehen, wie ich früher angenommen habe, ist mir jetzt zweifelhaft. Zwar liegen im Dorischen tatsächlich solche Formen vor wie ἀποτίσις, z. B. τυπτομένοι, λυπουμένοι und ἐλύσαν, ἐφιλάθεν, ἐστάσαν, ἐλάβον, ἐφάγον, aber doch niemals *ἐφαγόμες. Außerdem haben wir auch einen Sekundärakzent auf der letzten. Zweisilbige Enklitika, so heißt die Regel, verlieren nach einem Paroxytonon ihren Akzent nicht, es heißt λόγοι τινές 'einige Reden', λόγων τινῶν 'einiger Reden'. Nun ist aber dieser Akzent auf der letzten nicht der ursprüngliche

Akzent, da es eigentlich τίνες, ἔστι 'ist' usw. heißt, sondern der Sekundärakzent. Mit diesen Fällen steht der Akzent von ἐκποδὼν 'aus dem Weg' aus ἐκ ποδῶν ganz auf einer Linie (Hirt Akzent 43); ebenso der der Adverbien wie ἀθεεὶ 'ohne Gott', πανδημεὶ 'in Masse' aus ἀθεεῖ usw. (Streitberg IF. 6, 339). Demnach kann es auch von allem Anfang an einen Sekundärakzent auf der drittletzten gegeben haben.

Anm. 2. Hat das Griechische einen Sekundärakzent auf der vorletzten oder drittletzten Silbe entwickelt, so wird die Ähnlichkeit mit dem Lat. sehr stark.

III. Der griechische Satzakzent.

274. Während das endbetonte Wort in der Pause den Akut erhält, steht im Sprechtaktinnern der Gravis, durch den demnach eine besondere Form der Betonung der Worte im Satzzusammenhang ausgedrückt wird. Über die Natur des Gravis ist viel gestritten. Jetzt ist die Frage erledigt durch Wackernagel «Zur Lehre vom griech. Akzent» 1ff. Der Gravis bezeichnet im Gegensatz zum Akut den Tiefton, und er steht anfänglich auf allen unbetonten und darum tieftonigen Silben. Es wird zuweilen geschrieben θὲόσδὸτὸς. Als Zeichen des Tieftons gilt der Gravis auch in den proklitischen Präpositionen ἀπὸ, περὶ, bei denen die vollbetonten Formen ἄπο, πέρι lauten, und eine andere Bedeutung kann der Gravis am Ende des Wortes an Stelle des Akutes auch nicht gehabt haben. Nur ist zu bedenken, daß die Griechen im wesentlichen nur den musikalischen Akzent beachten, aber auf das mit ihm verbundene exspiratorische Moment wenig Gewicht legen. Dieses blieb wahrscheinlich bestehen und kam in späterer Zeit zu stärkerer Geltung. Es wird also, — das bedeutet der Gravis — die hochliegende (akuierte) letzte Silbe vor einem folgenden Wort tieftonig, über die Verstärkung ist aber damit nichts ausgesagt.

Anm. Die griech. Gravisbetonung ist nicht so auffallend, als sie auf den ersten Blick zu sein scheint. Auch wir haben in unserer Sprache Ähnliches, indem wir vor einem Komma die Stimme heben, am Schluß des Satzes aber sinken lassen. Wir sprechen also umgekehrt wie im Griech. vor dem Komma den

Akut, vor dem Punkt den Gravis. Aber wir heben die Stimme nicht nur vor dem Komma, sondern vor jedem folgenden Wort. Wer genau hört, wird den Unterschied zwischen «Die Liebe Gottes» und «Das Größte ist die Liebe» erkennen.

Die einzelnen Wortarten im Satzakzent.

1. Das Verbum.

275. Im Indischen ist das Verbum im Hauptsatz enklitisch, im Nebensatz vollbetont. Diese Regelung hielt Wackernagel KZ. 23, 457 ff. für idg., was indessen nach den Ausführungen von Zimmer Festgruß an Roth (Stuttgart 1893) S. 173 ff. und E. Hermann KZ. 33, 520 ff. nicht ganz aufrecht zu halten ist. Über die Einzelheiten verweise ich auf meinen Idg. Akzent S. 304 ff.

Für das Verständnis des Griechischen genügt es zu wissen, daß es im Idg. orthotonierte und enklitische Verbalformen gab. Sicher orthotoniert war das Verbum am Satzanfang. Aus dieser Regel erklärt sich die Betonung der Imperative: εἰπέ ‘sag’, ἐλθέ ‘komm’, εὑρέ ‘finde’ (im Attischen und der späteren Gemeinsprache) und ἰδέ ‘sieh’, λαβέ ‘nimm’ (bei den Attikern); ebenso Imper. Aor. II Med. λαβοῦ. Sie entspricht der idg. Betonung. In der Verbindung mit Präpositionen heißt es dagegen regelmäßig ἄπειπε, ἄπελθε, ἔξευρε, εἴσιδε, ἀπόλαβε, weil hier das Verbum an die Präposition angelehnt war.

Das griechische Verbum zieht im übrigen den Akzent soweit zurück, als es nach dem Dreisilbengesetz gestattet ist, mit Ausnahme der Partizipia und Infinitive. Den durchweg zurückgezogenen Akzent erklärt Wackernagel aus der ursprünglichen Enklise des Verbums. Nach den Regeln der Enklitika muß ein Akzent auf den letzten drei Silben ruhen. Wie ἄνθρωποι τινες zu ἄνθρωποί τινες wurde, so mußte aus ἀνθρωποι λεγουσι notwendig ἄνθρωποι λέγουσι werden. Und diesen Sekundärakzent hat man später als selbständigen Akzent beibehalten, weil in den meisten griechischen Verbalformen drei Silben vorhanden waren, und also eine Silbe immer den Sekundärakzent tragen mußte. Die Enklise hat sich für das Auge nur

in dem Ind. Präs. von εἰμὶ und φημὶ erhalten, weil dies die einzigen Verben sind, die durch alle Personen hindurch die Fähigkeit der Enklise besitzen.

Wie die Imperative beweisen, war die idg. Orthotonese im Urgriechischen noch erhalten. In unzähligen Fällen können die griech. Verbalformen auch den orthotonierten entsprechen, so im Präsens φέρω, φέρουσι usw. Durch den Zusammenfall der beiden Kategorien war es nahegelegt, die eine zu verallgemeinern.

Es kommt hinzu, daß im zusammengesetzten Verbum wie *ἄπο-φερω sich der Sekundärakzent entwickeln mußte. Bezzenberger BB. 30, 167 sieht darin das alleinige treibende Moment der Entwickelung. Man wird ihm darin Recht geben, daß dieser Faktor unterschätzt worden ist.

Anm. 1. Gegen Bezzenberger wendet sich Meillet IF. 21, 339. Antwort darauf KZ. 42, 62. Es handelt sich bei der Streitfrage um die Erklärung der merkwürdigen Betonung wie ἀπό-δος, περί-θες. Es scheint sich bei diesen aber um eine idg. Eigentümlichkeit zu handeln, nach der bei Antritt eines einsilbigen Enklitikons der Ton auf die vorletzte zu stehen kam. Denn es heißt auch τόσος 'so groß', aber τοσόσδε, τοῖος 'so beschaffen', aber τοιόσδε, ἔνθα 'dort', aber ἐνθάδε.

Anm. 2. Erhalten ist der idg. Verbalakzent im Griechischen im Verbum infinitum (Partizipium und Infinitiv). Da sich aus ihnen die Betonung der finiten Formen folgern läßt, so sollen hier die hauptsächlichsten Kategorien aufgeführt werden:

1. Betonung der ersten Silbe in den thematischen und athematischen Präsentien: φέρειν, φέρων, εἶναι, ai. *bhárati* 'er trägt';
2. Betonung der zweiten Silbe in den starken Aoristen des Idg.: λιπεῖν, λιπών, ai. *ričánt*, μανῆναι, μανείς, ahd. *dagēn*, πτῆναι;
3. Betonung des Stammes in den reduplizierten Bildungen: τιθείς, διδούς, τιθέμεν, ἑστάμεν, ai. *juhómi* 'opfere';
4. Betonung der stammbildenden Suffixe: δαμνάς, ai. *mr̥ṇámi* 'zermalme', ὀρνύς, ai. *r̥ṇómi*.

2. Der Vokativ.

276. Der Vokativ kann entweder vollbetont sein, wenn man jemand direkt anruft, oder er ist, wie auch in unsrer Sprache, enklitisch. Letzteres ist die gewöhnliche

Art. Im Indischen ist der Vokativ meist enklitisch, am Anfang des Satzes aber stets auf der ersten Silbe betont. Das hielt man früher fälschlich für idg. Es ist kein Grund zu sehen, weshalb der Tonsitz im Vokativ ein anderer sein sollte als im Nominativ. Tatsächlich wird im Griechischen denn auch der Vokativ meist wie der Nominativ betont. Die Formen mit rezessivem Akzent wie Ζεῦ, πάτερ 'Vater', ἄνερ 'Mann', ἄδελφε 'Bruder', θύγατερ 'Tochter', πόνηρε 'schlecht', μόχθηρε 'elender', Ἀγάμεμνον können auf den enklitischen Formen beruhen. Daß der Vok. im Griech. enklitisch war, beweist die Stellung, indem er meistens nicht am Anfang des Satzes steht, und das Vortreten der Partikel ὠ vor den Vokativ, vgl. Verf. IF. 9, 284 ff.

Anm. Gewöhnlich setzt man die angeführten Formen den indischen mit Betonung der ersten Silbe gleich. Es fehlt dann aber eine Entsprechung der griech. orthotonierten Formen. Ich muß daher an dieser Auffassung festhalten.

3. Die Komposita.

277. Die Komposita sind aus zwei Worten zusammengesetzt, die ursprünglich beide betont waren. In der Komposition wird der Akzent d e s Wortes siegen, das im Satzzusammenhang den höhern Ton hatte. Die Kompositionsbetonung folgt also dem Satzton. Aus der Vergleichung der idg. Sprachen und aus dem Griechischen ergeben sich folgende Regeln.

a) Das Adverbium ist stärker betont als das Substantiv. Daher trägt ursprünglich das Präfix stets den Ton: πρόδομος 'Vorhaus', *ανάβασις* 'Hinaufmarsch', πρόδοτος 'verraten'. Auch die Negativpartikel *n* (gr. α, αν) hat den Ton, wenn in Komposition mit ihr der Charakter des Endgliedes unverändert ist: Ἄιρος, ἄδωρος 'ohne Geschenke', ἄνοος 'sinnlos', ἄλυτος 'unauflöslich', ἄφθιτος 'unvergänglich'.

b) Von zwei koordinierten Worten trägt der Regel nach das erste den Ton, daher δώδεκα '12', ἕνδεκα '11', ai. *dvā́daśa*, πάμπαν 'ganz und gar'.

c) In der Verbindung Adjektivum und Substantivum trägt das Adjektivum den höhern Ton, der daher in der Komposition zum Hauptton wird: δίπους 'Zweifuß', τρίπους 'Dreifuß', δίφρος 'Wagen', eig. 'Zweisitz', ἑκατόμβη, Νεάπολις. Hierher gehören auch Komposita wie βαθύκολπος 'tiefbauschig', eig. 'Tiefbausch', χρυσόθρονος 'goldthronend'. Folgt das Adjektivum dem Substantivum, so ist es höher betont. Daher λιθοβόλος 'steinewerfend', μητροκτόνος 'muttertötend', ψυχοπομπός 'seelengeleitend'.

d) In der Verbindung eines Kasus mit einem Substantiv, trägt jener den höheren Ton, daher Διόσκουροι, διόσδοτος 'von Gott gegeben', Ἑλλήσποντος, διίφιλος 'Zeuslieb', δουρίκτητος 'mit dem Speer erworben', πασίφιλος 'allen lieb'.

e) Von mehrern Präpositionen, die vor einem Verbum stehen, ist stets die letzte betont. Des Augment steht dabei mit den Präpositionen auf einer Linie. Im griechischen Verbum kann daher der Akzent nie über das Augment zurücktreten, vgl. προσεῖχον, παρέσχον, συμπρόες, παρέκδος. Diese Regel ist idg. Sie kehrt im Ind., Lit. und Irischen wieder, vgl. Hirt Akz. 175. Entsprechend heißt es ὑπέκ, ἀποπρό, ἐπιπρό, ἀπέξ.

4. Die Präpositionen.

278. Die Präpositionen als selbständige Worte trugen ursprünglich den Ton, und das abhängige Wort lehnte sich enklitisch an sie an, vgl. Hirt Akz. 298 ff. Im Griechischen ist dies in der Verbindung der Präpositionen mit Pronomina z. T. noch lebendig geblieben. Es heißt πρός με, ὑπέρ μου, ἀμφί μοι; aber auch ἐξ ἐμοῦ usw. Daß auch in der Verbindung mit Substantiven die Präposition einst z. T. betont war, dürfte die Betonung erstarrter Verbindungen erweisen, wie ἔν-δον 'im Haus', ὑπέρμορον 'übermäßig', παράπαν 'durchaus', l. *denuo* aus **de novo.* Mit Ersatz des Hauptakzentes durch den enklitischen Ton ἐκποδῶν 'aus den Füßen', εἰσ-όπιν 'nachher, in der Folge'.

5. Die Pronomina.

279. Schon in idg. Zeit wurden die Pronomina mit Vorliebe enklitisch, und es haben sich daher Doppelformen entwickelt. Aus idg. Zeit waren als Enklitika ererbt: μοι, με, τοι, das zur Partikel wurde, das indefinite τις. Auf griechischem Boden können die meisten Personalpronomina enklitisch werden, und dies führt z. T. zu besonderen Formen. So steht enkl. hom. ἥμιν neben orthot. ἡμῖν, hom. ἥμων neben ἡμῶν usw. Dies muß aber auf einer gr. Neubildung beruhen.

Anm. Der Akzent von μοὶ, μὲ, σοὶ, σὲ ist der Ersatz der Enklise, und nach μοὶ hat sich ἐμοί gerichtet.

Zweiter Hauptteil.

Formenlehre.

Erster Abschnitt: **Nomen und Pronomen.**

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Vorbemerkungen zur Stammbildung.

A. Ähnlichkeit der nominalen und verbalen Stammbildung.

280. Die neuern Forschungen über den Ablaut haben erkennen lassen, daß zwischen Nomen und Verbum im Idg. ursprünglich kein prinzipieller Unterschied bestand. Beiden Formationen liegt das zugrunde, was wir Basis genannt haben. Diese Basen sind durchaus selbständig gewesen, und kommen in dieser selbständigen Gestalt noch vielfach vor, namentlich in der Komposition und in Imperativformen. Daran treten entweder direkt die Kasus- und Personalendungen oder noch Suffixe. Ob ein Stamm als Nomen oder Verbum verwendet wird, hängt nur von seiner Bedeutung ab. Der Begriff «Fuß», idg. *pede* ist nominal, der Begriff «gehen», idg. *eje* ist verbal. Außer der vollen Gleichheit der den Nomina wie den Verben zugrunde liegenden Stämme treten ferner noch beim Nomen wie beim Verbum scheinbar die gleichen «Suffixe» auf. So finden wir das «Suffix» *-o* beim Nomen in -φορ-ο-ς 'tragend' und beim Verbum in

φέρ-ο-μεν 'wir tragen', das Suffix *-ā* beim Nomen in μεσό-δμ-η f. 'Zwischenbau' und beim Verbum in δέ-δμ-η-ται 'es ist erbaut worden'. In weiterer Ausdehnung bildet *-ā* Verbalabstrakta, φορ-ά f. 'das Tragen' und den Konjunktiv l. *fer-a-s*. In gleicher Weise treffen wir *-jē* als Nominalsuffix, l. *spec-iē-s*, und als Optativbildung, gr. εἴην 'ich sei' aus **es-jē-m*. Die Suffixe *-to-*, *-sko-*, *-no*|*nā*, *-es* bilden Nomina wie Verba.

Alles dieses weist auf eine Einheitlichkeit, die kaum anders als durch die Annahme, das Verbum sei nominalen Ursprungs, erklärt werden kann.

B. Wurzeldeterminative.

281. Zwischen dem, was wir Basis nennen, und was man früher mit Wurzel bezeichnet hat, und der Endung oder dem Suffix erscheinen des öftern noch Konsonanten, denen eine besondere Bedeutung nicht zuzukommen scheint. Eine reichhaltige Sammlung des betreffenden Materials bietet die Schrift von P. Persson, der indessen nichts zur Aufhellung dieser Erscheinung beiträgt. Er trennt diese Elemente ganz mechanisch ab, ohne zu erklären, wie einzelne Konsonanten jemals im Sprachgefühl haben eine Rolle spielen können, und nachdem eine ganze Reihe von Wurzeldeterminativen losgelöst ist, bleibt schließlich ein Element übrig, von dem wir sicher sagen können, daß es in solcher Form nie vorhanden gewesen sein kann. Um die von Persson aufgedeckten Tatsachen zu erklären, muß man erwägen, daß der Schwund von Lauten zu allen Zeiten ganz gewöhnlich ist, und daß dadurch der Schein eines angetretenen Elementes erweckt werden kann. So sieht Persson z. B. in gr. βοῦς 'Rind', Ζεύς gegenüber Akk. βῶν, Ζῆν die Stämme idg. **g^{u}o*, **dje*, die um das Wurzeldeterminativ *-u* vermehrt sind. Wir wissen aber jetzt, daß die ursprünglichen Formen idg. **g^{u}oum*, **djeum* lauteten, und daß das *u* geschwunden ist. Vergleichen wir l. *ver* und gr. ἔαρ n. 'Frühling' aus **wesr̥*, so liegt scheinbar die Wurzel *wē* zugrunde, die in dem

einen Fall durch das Wurzeldeterminativ *-s* erweitert ist. Aber auch hier ist l. *vēr* durch Schwund des *s* aus **uesr* entstanden. Ebenso mag es stehen mit θυ-μός 'Mut', l. *fumus* 'Rauch' im Verhältnis zu lit. *dvės-ti* 'atmen', abg. *duša* 'Seele', mit **ues* in ἐσθής f. 'Kleidung', l. *ves-tis* zu lit. *aunù* 'ziehe an', oder mit ἔ-σβη-ν 'erlosch' zu sonstigem *σβεσ- in σβέννυμι 'lösche aus' usw. Das Verhältnis von αὐξάνω zu l. *augēre* braucht nicht so gedacht zu werden, daß das *s* ein angetretenes Element war, sondern dies *s* kann in gewissen Formen geschwunden und dann ein *s*-loser Stamm abstrahiert sein. Dies ist ein Weg der Erklärung, der weiter verfolgt werden muß. Wir können freilich bei der etymologischen Betrachtung des Begriffs der Wurzeldetermination noch nicht entbehren, weil tatsächlich hinter den Basen konsonantische Elemente verschiedener Art auftreten, aber man darf durchaus nicht annehmen, daß es sich dabei um irgendwelche lebende Sprachelemente handele.

Auf der andern Seite hat Bloomfield IF. 4, 66 ff., AJPh. 12, 1 ff., 16, 409 ff. darauf hingewiesen, daß sich bedeutungsverwandte Worte in ihren suffixalen Elementen beeinflussen. So haben die Verben, die «binden, falten» usw. bedeuten, vielfach ein *t*-Suffix, vgl. l. *plecto*, got. *falþan* 'falten', l. *pecto*, l. *necto*, das sich vielleicht von einem einzigen Worte aus verbreitet hat. Gehört got. *ga-wida* 'verbinde' zu l. *viēre*, so kann man natürlich in dem got. *d* ein idg. Wurzeldeterminativ *t* sehen. In Wirklichkeit hat aber eher eine Übertragung von den übrigen Verben ähnlicher Bedeutung stattgefunden. Dies ist demnach eine zweite Quelle für die Entstehung von Wurzeldeterminativen. Weiter ist auch die Möglichkeit der Komposition nicht ausgeschlossen, da ja ein einzelner Konsonant die Schwundstufe zu einer Basis sein kann. So sieht man in πλῆ-θ-ος n. 'Fülle', πλή-θ-ω 'werde voll', πλη-θ-ύς 'Fülle' gegenüber πίμπλημι 'fülle' ein Wurzeldeterminativ *-dh*. Doch kann dies sehr wohl die Schwundstufe zu idg. **dhē* 'setzen, legen, machen' sein.

Schließlich können scheinbare Wurzeldeterminative auch aus Suffixen entstehen. Vergleichen wir gr. θηλ-ή 'Mutterbrust', θηλ-άζω 'lactare', θηλ-ώ 'Amme', θῆλ-υς 'weiblich', so scheinen an einen Stamm θηλ- ganz regelrechte Suffixe angetreten zu sein. Vergleichen wir aber damit hom. Inf. θῆ-σθαι, θή-σατο 'sog', θή-νιον 'Milch' (Hesych), γαλα-θη-νός 'noch Milch saugend', τι-θή-νη 'Amme', so erkennen wir, daß der Stamm eigentlich θη- war, und daß wir in dem *l* eigentlich ein Wurzeldeterminativ haben, oder wir müßten ein Suffix -λυ-, -λω- ansetzen, Suffixe, die es nicht gibt. In Wirklichkeit wird in θη-λή eine regelrechte Bildung mit Suffix *-lo*, *-lā* vorliegen, man wird dies als θηλ-ή aufgefaßt haben, und man hat nun weiter θηλ- als Basis behandelt. Solcher Fälle gibt es unzählige.

Dieses Problem ist also noch nicht gelöst, ja kaum in Angriff genommen.

Anm. Zuweilen haben sich Wurzeldeterminative auch aus Kasusendungen entwickelt. So wurde z. B. der alte Akk. Ζῆν durch Anfügung der Endung α der kons. Stämme zu Ζῆνα erweitert und nun ein Gen. Ζηνός, D. Ζηνί gebildet. Ebenso entstand aus *τίν 'wen' (= l. *quem*) τίνα und danach τίνος, τίνι; ἴς 'die Kraft' entspricht l. *vis*; daher müßte der Akk. *ἴν lauten. Dies wurde zu ἶνα und weiter bildete man G. ἰνός, Pl. ἶνες. Ebenso entstand δελφῖς, δελφῖνος 'Delphin', πηρίς 'der Ranzen' u. a.

282. Als Wurzeldeterminative treten alle Konsonanten mehr oder minder häufig auf, und dies weist am meisten darauf hin, daß wir es mit Elementen zu tun haben, die in gewissen Fällen geschwunden sind. Zur weitern Erläuterung des Tatbestandes mögen hier wenigstens einige Fälle ausgeführt werden.

So finden wir *k* in ἔθη-κ-α 'ich habe gesetzt', θή-κη 'Behältnis', l. *fēci* gegenüber τίθημι 'setze'; — *gh* in σμή-χ-ω neben σμάω 'reibe ab', στενά-χ-ω 'seufze' neben στένω 'stöhne', ψή-χ-ω 'berühre' neben ψάω, ταρα-χ-ή 'Verwirrung' neben unserem *trü-ben*, got. *dro-b-jan*, wo ein *bh* oder *p* als Wurzeldeterminativ vorzuliegen scheint; — *s* in κερά-ν-νυμι 'mische' aus *κερα-σ-νυμι, ahd. *hruo-r-jan*

'rühren' neben κρη-τήρ 'Mischkrug'. Sehr häufig scheint *-dh-* zu sein, wie in πλή-θ-ω gegenüber πίμπλη-μι, στα-θ-μός 'Pfeiler' neben ἵστη-μι usw.

C. Die Suffixbildung.

283. Neben der Flexion stehen als wichtiges wortbildendes Mittel der Sprache die Suffixe, d. h. Elemente, die in einer Reihe von Worten gleichmäßig wiederkehren, und mit deren Auftreten eine besondere Bedeutung verbunden ist. Der Name «Suffix» ist im eigentlichen Sinne nicht zutreffend, indem es durchaus nicht sicher ist, daß solche Elemente wie etwa das *-o-* in λόγ-ο-ς, νόμ-ο-ς, δόμ-ο-ς, jemals selbständig bestanden haben und dem Stamm oder der «Wurzel» suffigiert, d. h. angefügt sind. Daher wendet Brugmann jetzt den Ausdruck Formans an. Indessen wird man an dem alten Ausdruck festhalten dürfen, indem man unter ihm nichts anderes als das oben Bemerkte versteht.

Wir kennen bisher drei verschiedene Arten der Herkunft von Suffixen. Sie entstehen nämlich:

1. Aus Zusammensetzungen. Wenn gewisse selbständige Worte häufig mit ein und demselben Worte zusammengesetzt werden, so können sie mit diesen zu vollständigen untrennbaren Wörtern zusammenwachsen, und wenn dann der zweite Bestandteil als selbständiges Wort verloren geht oder eine andere Bedeutung erhält, so ist das Suffix fertig. Wir können dies verfolgen bei dem deutschen *-heit* (got. *haidus* 'Gestalt'), *-lich* und vielen andern andrer Sprachen.

2. Durch falsche Abstraktion, so z. B. d. *-keit*. Ein Wort *-keit* hat es nie gegeben, sondern dies ist entstanden in Fällen, in denen *-heit* an einen gutturalen Stammauslaut antrat, wie *saelic-heit*. Von hier aus wurde es abstrahiert. Ebensowenig ist d. *-nis* jemals ein selbständiges Wort gewesen. Ohne die Kenntnis der Sprachgeschichte müßte man *Hinder-nis* und *Derb-heit* ganz gleich beurteilen.

3. Durch Flektieren von Kasusformen, Adverbien usw. oder durch Antreten von Suffixen an solche Gebilde, s. § 287.

Alle diese drei Arten haben im Idg. und im Griech. zur Bildung der Suffixe mitgewirkt, wenn wir auch nicht sicher ermitteln können, wie jedes einzelne Suffix entstanden ist.

1. Entstehung der Suffixe aus Zusammensetzungen.

284. Da das Indogermanische keinen vergleichbaren ältern Zustand hat, so können wir die Entstehung idg. Suffixe aus Zusammensetzungen nur in wenigen und zudem unsicheren Fällen nachweisen. Eher ist dies schon im Griechischen der Fall.

a) -ώδης. Nach Wackernagel Dehnungsgesetz 44 ff. hängt -ώδης mit ὄζω zusammen, indem es ausgegangen ist von Fällen wie εὐώδης 'wohlriechend', θυώδης 'wohlduftend', κηώδης 'wohlriechend'. Aus 'wonach riechend', d. h. «durch seinen Gebrauch daran erinnernd» hätte sich die Bedeutung «durch seine ganze Beschaffenheit woran erinnernd» entwickelt, so in λυσσώδης N 53 «den Eindruck von Raserei hervorrufend». Nach einer andern Richtung führt der Bedeutungsübergang zu «reich an etwas» in πιτυώδης, eig. «von Fichten duftend», ἀνθεμώδης 'blumenreich'. Die Erklärung scheint mir schlagend.

b) -οψ in αἶθοψ 'brennend, funkelnd', μῆλοψ 'apfelfarbig', οἶνοψ 'weinfarbig' ist in αἰθο-π-σ zu teilen und π gehört zu idg. **ok*ʷ 'Auge'.

c) -φος tritt in verschiedenen idg. Sprachen als Tiernamen bildendes Suffix an. Ansprechend stellt es Prellwitz BB. 22, 76 ff. zu idg. **bhā* 'scheinen', dann wäre ἔλαφος 'Hirsch' zu übersetzen 'das Aussehen eines Hirsches habend', ebenso κόραφος 'ein Vogel' zu κορώνη u. a.

d) -τατ-, lat. *-tat-*, ai. *-tat-* sieht wie ein selbständiges Wort aus, und da man lat. *-tut* nicht davon trennen kann, so wird man *-tat* aus **-twat-* herleiten und zu idg. **-tewā*

'Kraft' stellen dürfen, ai. *sarvá-tāt-* 'Vollkommenheit', gr. ὁλό-της, eig. 'Vollkraft'; — l. *juventus* 'Jugendkraft'.

e) Das griech. Suffix *-jos* ist nach W. Schulze Z. Gesch. lat. Eigennamen 435 und Brugmann IF. 17, 355 in einer Reihe von Fällen eine Form des Verbums εἶμι 'gehe'; so πεζός 'Fußgänger' aus **pedjos* 'zu Fuß gehend', analog l. *pedes*, *peditis* aus **ped-its*; κοινός, ξυνός 'gemeinsam' aus **kom-jós*; θαιρός 'Drehbalken der Tür' aus *θαρ-jός: θύρα 'Tür'.

f) -απός in ποδ-απός 'aus welchem Lande'; ἀλλοδ-απός 'anderswoher'; ἡμεδ-απός 'der unsrige' gehört zu lat. *prop-inquos*, *long-inquos*, ai. *samjánč* 'gesamt' und enthält nach Brugmann Totalität, Leipz. Dekanatsprogr. 21 ein selbständiges Wort 'sich wendend'.

g) -οιος in ποῖος, οἷος 'wie beschaffen', ἀλλοῖος 'anders beschaffen', ὁμοῖος 'ähnlich', παντοῖος 'allerlei' stellt W. Schulze a. a. O. zu ai. *évaḥ* 'Gang, Weg, Gebaren, Handlungsweise, Gewohnheit, Weise'. ποῖος setzt er gleich got. *ƕaiwa*, ahd. *hweo* 'wie', entstanden aus **kʷo-oiwo* 'welcher Weg, welche Art'.

h) Das in einigen Worten auftretende Suffix ion. -σσος, att. -ττος, z. B. περισσός 'übergroß', νεοσσός 'junger, neugeborener Vogel', ἔπισσαι· ἐπιγιγνόμεναι, μέτασσαι 'die mittlern' erklärt Brugmann IF. 17, 351 ff. aus *-kjos* zum Verbum κεῖμαι 'ich liege'.

Zweifellos werden wir mit der Zeit noch mehr derartige Fälle entdecken, wobei uns besonders eine genaue Betrachtung des Ablautes und des Akzentes leiten muß. Aber es ist das vorläufig ein unsicheres Gebiet, und so mögen die angeführten Fälle genügen, um die Sache zu erläutern.

Anm. Ich vermute z. B., daß die Suffixe *-ter*, *-men*, *-es* auf selbständige Worte zurückgehen.

2. Suffixe durch falsche Abstraktion entstanden.

285. Für einige wichtige idg. Suffixe können wir die Entstehung durch falsche Abstraktion in der Urzeit wahrscheinlich machen. So ist vielleicht entstanden:

a) *e/o* beim Nomen und Verbum. Der auslautende Vokal *e/o* bei zweisilbigen leichten Basen konnte nur erhalten bleiben, wenn er betont war. Beim Verbum war dies nur im starken Aorist der Fall. Daher standen auf der einen Seite idg. Präs. **leík^w-mi* (lit. *liekmì* 'lasse'), Aor. **e-leik^w s-m̥* (ἔδειξα), Perf. **leloik^w-a* (λέλοιπα), auf der anderen der Aor. **lik^wó-mes*, gr. λίπομεν. Das Sprachgefühl mußte letzteres in **lik^w-ómes* zerlegen, und man konnte nunmehr auch ein **léik^w-omes* (λείπομεν) bilden. Beim Nomen führte ein Nebeneinander von **aǵ* (ai. *aj*) und **ₐgós* (gr. ἀγός 'Führer'), von **jug* (in νεόζυξ 'neu verbunden') und **jugóm* (gr. ζυγόν 'Joch') ebenfalls zur Abtrennung von *-o* als Suffix.

b) *-ā* ist der Auslaut zweisilbiger schwerer Basen. Das *a* von δέ-δμη-ται 'ist erbaut' und μεσό-δμη 'Zwischenbau' ist vollständig identisch. Vgl. ferner τομή 'Schnitt': τέ-τμη-κα 'habe geschnitten'. Gegenüber Bildungen wie δέμ-ω und δόμ-ος mußte -ā dann ebenfalls als Suffix empfunden werden. Da die zweisilbigen Basen auch auf *-ē* und *-ō* auslauten, konnten auch *-ē* und *-ō* abstrahiert werden. Das ist nur im Verbum geschehen; das *-ē* der Aoriste wie ἐμάν-ην beruht darauf, ebenso das *ē* des Konjunktivs, s. d.

286. Im Griech. ging dieser Vorgang weiter, und wir können ihn in vielen Fällen mit Sicherheit erschließen, ja die Erscheinung direkt verfolgen.

a) -εστερος. Das Komparativsuffix ist -τερο-. Indem dieses an *es*-Stämme trat, erhalten wir -εστερος, z. B. ἀληθέστερος von ἀληθής 'wahr'. Auch bei -ντ-Stämmen muß sich dies ergeben, χαριέστερος aus *χαριένττερος (vgl. § 200 und 244, 2 zu χαρίεις 'angenehm'). Da aber in den obliquen Kasus der *-es*-Stämme das *s* schwand, so mußte man Formen wie ἀληθοῦς, ἀληθῶν gegenüber -εστερος in ἀληθέστερος als Suffix empfinden und konnte es auf Fälle wie εὐδαίμων 'glücklich' übertragen; wir erhalten danach ganz regelrecht εὐδαιμον-έστερος.

b) -ικος ist vielleicht schon im idg. entstanden. Das

älteste mag *-kos* gewesen sein, das an *i*-Stämme trat, μαντι-κός 'zum Wahrsager gehörig', φυσι-κός 'zur Natur gehörig', und von da weiter an Ausdehnung gewann.

c) -ῑνος (l. *-īnus*, got. *-eins*, ai. *-īnaḥ*) und -ῑτης sind von Bildungen auf *-ī* ausgegangen. Dieses *ī* hatte den Sinn der Zugehörigkeit. So gehört gr. ἀγχιστῖνος 'nahe beieinander befindlich' zu ἄγχιστος, eigentlich aber zu dem Fem. *ἀγχιστῑ; ai. *satīnaḥ* 'wahrhaft' zum Fem. *satī*. Näheres § 310, 2.

d) Ähnlich ist gr. -εινός aus *-esnos* an *es*-Stämmen erwachsen. So φαεινός 'leuchtend' : φάος 'Licht'; ἀλγεινός 'schmerzhaft' : ἄλγος 'Leid'; ἀχθεινός 'lästig, beschwerlich' : ἄχθος 'Last', ὀρεινός 'zum Berg gehörend' : ὄρος 'Berg'; σκοτεινός 'dunkel' : σκότος 'Finsternis'. Nachbildungen liegen vor in κελαδεινός 'lärmend, rauschend' : κέλαδος m. 'Lärm', ἐρατεινός 'lieblich, angenehm' zu ἐρατός adj. 'geliebt, ersehnt'.

e) -τήριον, das den Ort für etwas, ein Werkzeug oder Mittel ausdrückt, ist jedenfalls von Nomina auf -τηρ ausgegangen, wird aber dann als einheitliches Suffix empfunden und weiter übertragen. Homer hat nur θελκτήριον 'Zaubermittel' : θελκτήρ 'Beschwichtiger'; später kommen auf : βουλευτήριον 'Rathaus', ἐργαστήριον 'Werkstätte', κριτήριον 'Entscheidungsgrund', μυστήριον 'Geheimnis', οἰκητήριον 'Wohnhaus' u. a., denen meist Substantiva auf -της zugrunde liegen.

f) Auf dem Gebiet der Diminutiva läßt sich das Entstehen von neuen Suffixen am besten verfolgen. Da finden wir zunächst -ιον, dann -ιδιον, -υδιον, -αδιον, -υδριον, -ακιον, -ισκιον, -αλ(λ)ιον, -ελλιον, -υλλιον, -ῡνιον, -(δ)αριον, -υριον, -ασιον, -αφιον, -ηφιον, -ιφιον, -υφιον. Vgl. W. Petersen Greek Diminutives in -ιον, Weimar 1910, S. 212 ff. Alle diese sind erst auf griechischem Boden entstanden.

Man nennt derartige Elemente jetzt Konglutinate.

Anm. Es gab im Idg. Stämme außer auf Konsonant auf *-e*, *-o*, *-ā*, *-i*, *-u*, wozu man noch *ī* fügen muß, vgl. § 310. Auch

ein noch nicht ganz klares *-ō* und *-ū* kommt vor. Alle diese Laute können sich mit dem folgenden Suffix verbinden. Aus dem Suffix *-lo* kann sich also entwickeln *-elo-*, *-olo-*, *-ālo-*, *-ilo-*, *-ulo-*, *-īlo-*, *-ōlo-*, *-ūlo-*.

3. Suffixe aus Kasusformen entstanden.

287. Das Suffix -ινός, das Raum und Zeitbestimmungen ausdrückt, ist sicher an alten Lokativen oder lokativischen Adverbien erwachsen. So ἐαρινός : ἐαρί 'im Frühling', l. *vērnus*; περυσινός 'vom vorigen Jahre' : πέρυσι 'im vorigen Jahre'; danach dann χειμερινός, l. *hibernus* aus **heimrinos* 'winterlich', ἑσπερινός, 'abendlich', νυκτερινός, l. *nocturnus* 'nächtlich', χθεσινός 'gestrig' : χθές 'gestern'. Anderseits entwickelt sich auch -ιος auf diese Weise, z. B. ἴφι-ος 'gewaltig' von ἶφι 'mit Gewalt', ἐνάλιος 'im Meer befindlich' von ἐν ἁλί, δεξιός 'rechts' von einem Adverb *δεξι, vgl. δεξιτερός, ai. *dakṣiṇaḥ*, ἄλλος 'ein andrer', l. *alius*, Grdf. *ali-os*, vgl. **ali-quis*, *alter* aus *ali-ter*, vgl. Sommer IF. 11, 1 ff.

Auch hier lassen sich die Beispiele durch Heranziehung der verwandten Sprachen leicht vermehren.

Abstufung der Suffixe.

288. Die idg. Suffixe waren, da sie verschieden betont werden konnten, naturgemäß der Abstufung unterworfen. Aber es ist leicht verständlich, daß die verschiednen Formen derartiger Suffixe, sobald ihre lautliche Gestalt stark voneinander abwich, auch als verschiedene Suffixe gefühlt wurden und zuweilen verschiedene Bedeutung annahmen.

In erster Linie erklärt sich aus der verschiedenen Betonung der Wechsel von Suffixen auf *-o* und solchen ohne *-o* (Wechsel zwischen 2. und 3. Deklination). Dieser Wechsel geht sehr weit, es ist aber noch nicht genügend festgestellt, welche Formen ursprünglich sind. Reiches Material bei Brugmann IF. 9, 367.

So stehen nebeneinander:

a) Suffix *-o* und —: πέδον, ai. *padám* 'Tritt, Schritt' und πούς 'Fuß', ai. *pád*; — ὁμός 'gleich' aus *ἁμός, 'Grundform *$s_e$mós* und εἷς 'eins' aus **sems*; — φορός 'Träger' und φώρ 'Dieb';

b) *-to-* und *-t-*, πρόβλητος 'vorgeworfen' und προβλής 'vorspringend';

c) *-mn̥to-* und *-mn̥t-*, l. *strāmentum* und στρῶμα;

d) *-t(e)ro-* und *-tēr* aus *-téro-*, ἄροτρον 'Pflug' und ἀροτήρ 'Pflüger'; — ἰατρός und ἰατήρ 'Arzt';

e) *-no-* und *-n-*, ai. *malináḥ* 'schwarz' und gr. μέλας 'schwarz' aus μέλαν-ς;

f) *-wo-* und *-u-*, got. *triu* 'Baum' aus **drewo-m* und δόρυ 'Speer'; — got. *kniu* 'Knie' aus **gnewom* und γόνυ 'Knie'; — ἰός 'Pfeil' aus *ἰσϝός und ai. *íṣu-h* 'Pfeil';

g) *-jo-* und *-i-*, l. *socius* und ai. *sákhā* 'Freund' aus **sákhāi*, D. Dual. *sákhi-bhjām*;

h) *-ko-* und *-k-*, ai. *marjaká-ḥ* 'Männchen' und μεῖραξ 'Mädchen'; — ai. *lōpaśáḥ* und ἀλώπηξ 'Fuchs';

i) *ā* mußte mit *ə* ablauten, vgl. ἱππότης 'Reiter': ἱππότα.

Unter gewissen Bedingungen konnte *ə* dann im Idg. schwinden, vgl. § 140. So erklärt sich vielleicht *eques*, *equit-is* neben ἱππότα 'Reiter'; — πατρίς 'Vaterland' neben l. *patria*, πάτριος; — μερί-ς 'Teil' neben μοῖρα aus *μορjα usw., vgl. noch § 307 Anm. 2.

Andere Suffixe zeigen Ablaut auch vor dem letzten Konsonanten. So stehen nebeneinander *-mĕn-* in ποιμήν, ποιμένα 'Hirt' und *-mn-* in ποίμνη, 'Herde', *-tĕr-* in δο-τήρ 'Geber' und *-tr-* in l. *vic-tr-ix*, *-ĕn, -ŏn* und *-n* in κύ-ων 'Hund', Gen. κυ-ν-ός usw.

Bei zweisilbigen Suffixen sind der Ablautsmöglichkeiten so viele, daß wir kaum imstande sind, sie alle nachzuweisen oder ihren ursprünglichen Zusammenhang zu erkennen. Ein Beispiel möge aber zeigen, wie verschiedene Gebilde entstehen können. Ein idg. Suffix lautete *-menos*, es bildet im Griech. und sonst die Partizipia des Mediopassivs, beruht aber in dieser Gestalt erst wieder auf

einer Neubildung. Regelrecht entstand *-men* in ποιμήν 'der Hütende', mit Ablaut *-mōn* τέρμων 'Ende', daneben steht die Schwundstufe *-mn̥* in τέρμα, l. *termen*. Lag der Ton auf der letzten, so mußte *-mnó-* oder *-m̥nó-* oder *-m̥nó-* entstehen, gr. βέλεμνον 'Geschoß', l. *terminus*. Nach § 199, 6 schwand aber in der Verbindung *-mn-* teils das *m*, teils das *n*, und so können auch die Suffixe *-mo-* und *-no-* mit *-meno-* zusammenhängen. Tatsächlich berührt sich Suffix *-mo-* in θερμός 'warm', τιμή 'Ehre' u. a. sehr mit dem Suffix *-meno-*, vgl. θερμός und θερμαίνω 'wärme' aus *θερμάνjω, φλογμός 'Entzündung' und glbd. φλεγμονή. Die hier etwa vorhandenen Beziehungen nachzuweisen muß weiterer Forschung überlassen bleiben, wie überhaupt die idg. Stammbildungslehre noch in den Anfängen steht.

Die altererbten Suffixe zeigen z. T. Eigentümlichkeiten, die auf die Gestaltung der Deklination von größtem Einfluß sind. Es sind daher die Suffixe erst bei den einzelnen Deklinationsklassen behandelt.

289. In der vergleichenden Grammatik gebraucht man die Ausdrücke primäre und sekundäre Suffixe, um zu bezeichnen, daß eine Bildung direkt von der Wurzel oder von einem fertigen Nomen ausgeht; δο-τήρ 'Geber' ist danach primäre Bildung, weil hier scheinbar die Wurzel **do-* zugrunde liegt, ἱππό-της 'Reiter' ist sekundär, weil es von ἵππος 'Roß' abgeleitet ist. Diese Einleitung ist insofern mangelhaft, als wir wohl meistens sagen können, wann ein Suffix sekundär war, wir aber nicht mit Sicherheit die primären Suffixe bestimmen können. Außerdem ist die ganze Auffassung schief, von der diese Bezeichnung ausgeht. Denn Wurzeln hat es nie gegeben, sondern immer nur fertige Worte. Immerhin können die Ausdrücke beibehalten werden, da sie eine leichte und rein praktische Orientierung gewähren.

Anm. Zur Erläuterung des oben Gesagten diene folgendes. Wir setzen jetzt ein primäres Suffix *-tēr* an in δο-τήρ 'Geber', weil dieses *-tēr* an die Basis anzutreten scheint. Man kann aber

ebensogut *_dot-er_ teilen und annehmen, daß ein Suffix _-ero_ an _t_-Stämme angetreten sei. Dann würde das Suffix sekundär sein.

Wichtiger ist eine andere Erscheinung bei den Suffixen, nämlich die Frage, ob sie noch produktiv sind oder nicht. Unter produktiv versteht man die Möglichkeit, neue Worte mit diesem Suffix zu bilden. So ist bei uns _-ieren_ produktiv, denn wir haben unzählige Worte noch in der neusten Zeit damit hervorgebracht. Dagegen ist _t_ in _Macht_, _List_, _Kunst_, _Sucht_ ein unproduktives Suffix, da es nur in einer Anzahl gedächtnismäßig überlieferter Wörter vorkommt.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Genus, Numerus, Kasus.

Die Flexion der Nomina und Pronomina ist eines der Hauptkennzeichen des Idg. Das Griechische hat in diesem Gebiet alles Wesentliche aus der Ursprache ererbt.

I. Die Genera.

290. Die drei Genera im Griech., Maskulinum, Femininum und Neutrum, stammen aus dem Idg. und sind im wesentlichen in ihrer alten Verteilung erhalten. Das grammatische Geschlecht ist eine merkwürdige Erscheinung, die sich durchaus nicht in vielen Sprachen findet. Es besteht darin, daß sich das Adjektivum nach dem Substantivum richtet. Es war entweder bestimmt durch die Bedeutung oder durch die Form.

Für die Bestimmung des Geschlechtes durch die Bedeutung kann man zunächst die alte Regel anführen, daß die Männer, Völker, Flüsse, Winde Mask., die Weiber, Bäume, Städte, Länder und Inseln Feminina sind. Aber diese Regel ist nur im allgemeinen richtig, vielfach wird auch gegen sie das Geschlecht durch die Formen bestimmt. Maskulina oder Neutra waren die meisten mit Suffix _-o_

gebildeten Worte der zweiten Deklination, Feminina die Worte auf *-ā* in der 1. Dekl. und die Abstrakta auf *-ti* (gr. -σις), sowie überhaupt viele Abstraktbildungen. Neutra waren die heteroklitischen Stämme auf *-r/n* (s. § 339), die Abstrakta auf *-es* (γένος 'Geschlecht') und die meisten Diminutivbildungen, worin das Griech. besonders mit dem Germanischen übereinstimmt, vgl. Osthoff in Patrubánys Sprachwissenschaftlichen Abhandlungen 2, Heft 4, 98 ff. Aber eine große Anzahl von Worten fallen nicht unter diese beiden Kategorien, und das Geschlecht ist trotzdem auch bei ihnen seit alter Zeit bestimmt.

Im folgenden ist einiges zusammengestellt, was das Griechische aus alter Zeit ererbt hat.

Die Wörter der ersten Deklination sind überwiegend Fem. Es sind meist Abstrakta. Maskulina sind dagegen die Wörter, die etwas Männliches bezeichnen, l. *scriba* 'der Schreiber', gr. ὁ νεᾱνίᾱς 'der Jüngling'. Im Griech. sind diese durch eine besondere Flexion kenntlich gemacht worden. Vgl. § 308.

In der 2. Dekl. stehen neben Mask. und Neutren auch Feminina, und zwar stimmt das Griechische in diesem Punkt zum Lateinischen, da nur diese beiden Sprachen Fem. der 2. Dekl. kennen. Das Material für das Griech. findet sich bei Lange de substantivis feminis Graecis secundae decl.; Leipzig 1885.

Zunächst entstehen Fem. bei den sog. Kommunia ὁ und ἡ θεός 'der und die Göttin', indem offenbar Ausdrücke, die ursprünglich nur für Männer verwandt wurden, auch für weibliche Wesen gebraucht werden konnten. So noch ἡ ἄγγελος 'die Botin', ἡ ἀοιδός 'die Sängerin' u. a. νυός f. 'Schwiegertochter' ist Fem., weil es etwas Weibliches bezeichnet. Übereinstimmend mit dem Lateinischen sind die meisten Baumnamen auch der 2. Dekl. Fem.: φηγός f. 'Speiseeiche' = l. *fāgus* f., ἡ ἄμπελος 'Weinstock'. Maskulina aber sind φοῖνιξ 'Palme', κέρασος 'Kirschbaum', ἐρινεός 'der wilde Feigenbaum', κότινος 'der wilde Ölbaum', λωτός 'Lotus'. Es sind dies wohl alles Fremdwörter,

jedenfalls Bezeichnungen für den Indogermanen unbekannte Gewächse. Ich halte diese Kategorie gegen Brugmann (zuletzt IF. 21, 315 ff., wo auch die frühere Literatur, auch Grd.[2] 2, 2, 1, 96.) mit vielen andern Forschern für alt.

Anm. Auf νυός f. 'Schwiegertochter', l. *nurus* lege ich keinen großen Wert, obgleich es ein ganz sicheres Beispiel ist. Jedenfalls führen uns aber die Kombinationen von Brugmann über dieses Wort in eine Zeit, von der es zweifelhaft ist, ob es überhaupt ein grammatisches Geschlecht gab. Wichtiger sind die Baumnamen. Hier stehen sich oft *o*- und *ā*-Stämme bei denselben Worten gegenüber. Da im Griech. und Lat. die *o*-Stämme feminines Geschlecht haben, so wird man in den übrigen Sprachen Bewahrung des Geschlechts, aber Umbildung der Endung anzunehmen haben. Aus gr. φηγός f. 'Speiseeiche, l. *fāgus* f. 'Buche', ahd. *buohha* f. folgt sicher ein idg. **bhāgós* f. Ebenso steht es mit lat. *quercus* aus **querquos* f. und ahd. *foraha* f. 'Föhre', ahd. *birihha* f., abg. *brěza* f. und lit. *béržas* m., ai. *bhūrjaḥ*, lat. *corylus* f., ahd. *hasala* f., *hasal* m. Vgl. Pedersen KZ. 38, 228 f., Meillet MSL. 13, 211.

Während man das Dasein eines Mask. und Fem. sehr wohl verstehen kann, ist es anders mit dem Neutrum. Man kann sagen, es bezeichnet ursprünglich das Geschlechtslose oder Unbestimmte. Als grammatisches Geschlecht ist es ziemlich sicher jüngern Ursprungs. Das ergibt sich schon aus seiner Form. Bei den meisten Stammklassen wird der endungslose Kasus für Nom., Akk. und Vok. gebraucht. An diesen ist gelegentlich schon idg. von den Pronominalformen her ein *t* getreten. Bei den *o*-Stämmen sind ebenfalls Nom. und Akk. gleich, es wird aber der Akk. verwendet. Das läßt sich nur verstehen, wenn man von einer andern Gebrauchsweise der Kasus, als sie in historischer Zeit vorliegt, ausgeht, siehe darüber § 293. Ganz sicher jüngern Ursprungs ist der N. A. Pl. Ntr. Hier finden wir eine Form, die nicht nur formell gleich dem N. Sg. der Feminina ist, sondern in der Tat nichts anderes als dieser Kasus ist, wie J. Schmidt in seinen Pluralbildungen der idg. Neutra ausführlich begründet hat. Die femininen *ā*-Stämme waren ursprüng-

lich zum guten Teil Abstrakta, und es haftete ihnen z. T. kollektive Bedeutung an. Es gibt nun wohl in allen Sprachen die Möglichkeit, den Plural durch einen kollektiven Singular auszudrücken, z. B. *das Gebirge, die Brüderschaft,* gr. ἡ φρατρία 'Brüderschaft'. Nicht anders war es im Idg. Man verwendete kollektive Fem., um den Plural auszudrücken. Eine Folge davon ist, daß die Griechen mit dem Ntr. Pl. im allgemeinen das Verbum im Singular verwendeten, regelmäßig, wenn mit dem Ntr. Pl. das Zusammenfassende ausgedrückt wird. Nicht selten werden auch zu mask. oder fem. *o*-Stämmen Plurale auf -α neben denen auf -οι oder auch allein gebildet. So κέλευθος 'Weg', Pl. häufiger κέλευθα als κέλευθοι; μηρός 'Schenkel', Pl. μηροί und μῆρα; ὁ δρυμός 'Waldung', poet. Plur. τὰ δρυμά; ἐρετμός 'Ruder', Pl. ἐρετμά, Τάρταρος, Pl. Τάρταρα; δεσμός 'Band', Pl. δεσμοί und δεσμά; σῖτος 'Getreide', Pl. σῖτα; θεσμός 'Satzung', Pl. θεσμά; λύχνος m. 'Lampe', Pl. λύχνοι und λύχνα; δίφρος 'Wagen', Pl. auch δίφρα; ὁ σταθμός 'Standort', Pl. σταθμοί und σταθμά 'Gewicht'. Schon Buttmann Sprachl. § 56 Anm. 12 bemerkt, daß zwischen den verschiedenen Formen auch eine Verschiedenheit des Gebrauchs vorhanden sei. Mit dem Ntr. Pl. bezeichne man nicht eine Anzahl einzelner Gegenstände, sondern immer nur eine Mehrheit, die entweder ein zusammengehöriges Ganze bildet, oder «die sich doch der Geist itzt als eine Gesamtheit denkt». μῆρα verhält sich also zu μηροί 'Schenkel' wie *Gebirge* : *Berge*. Man flektierte im Idg. zunächst etwa (ins Griech. umgesetzt) μῆρα, μηρᾶς, dann aber, weil sich die pluraliche Bedeutung aufdrängte, μῆρα, μήρων.

Wie Bildungen auf *-a* als Plurale neben *o*-Stämmen stehen, so finden wir Fem. Sg. auf *-a* neben *o*-Stämmen, z. B. ὁ βίοτος und ἡ βιοτή 'Leben', τὸ δρέπανον und ἡ δρεπάνη 'Sichel', ὁ ἕσπερος und ἡ ἑσπέρα 'Abend', ὁ κόγχος und ἡ κόγχη 'Muschel'.

Aus diesen Beispielen ergibt sich auch, daß bei Worten, die kein natürliches Geschlecht haben, das grammatische

Geschlecht an der Endung haftet und daher leicht wechseln kann. So finden wir bei Homer ὁ σκότος 'die Finsternis', später τὸ σκότος, indem das Wort in die Analogie der neutralen *es*-Stämme überging.

Wir wissen ferner, daß das Element *-a*, das in den historischen Zeiten das besondere Charakteristikum des Femininums ist, ursprünglich nichts damit zu tun hatte, da es ja der Ausgang schwerer Basen war. So liegt die Vermutung nahe, daß das grammatische Geschlecht erst verhältnismäßig spät im Idg. entstanden ist. Die Literatur über diese Frage bei Brugmann Grdr.[2] 2. 2,82.

II. Die Numeri.

291. Die drei Numeri, Singular, Dual und Plural, sind ebenfalls aus dem Idg. ererbt. Der Dual war aber im Idg. wahrscheinlich nicht völlig ausgebildet, da er nur drei Kasus zu besitzen scheint, die sich im Griech. auf zwei verringern. Er geht in den historischen Sprachepochen frühzeitig zugrunde. Schon bei Homer ist er im Schwinden. So wird z. B. das Wort für Eltern bis auf eine Stelle stets im Plural gebraucht; paarweis auftretende Glieder, bei denen der Dual ursprünglich vor allem berechtigt war, können in beiden Numeri erscheinen (χεῖρες häufiger als χεῖρε 'Hände', ὀφθαλμοί, ὄμματα 'Augen', ὦμοι 'Schultern'. Vgl. Ohler Über den Gebrauch des Duals bei Homer, 1884.

Am festesten haftete der Dual im Att.; er findet sich außerdem im Böot., im Ark., spärlich im Dorischen. Nachdem er auch in der attischen Volkssprache ausgestorben war, wurde er später künstlich wieder belebt.

Anm. 1. In dem Aufgeben des Duals können wir eine allgemeine Tendenz der idg. Sprachen sehen, die in diesem Punkt eine psychologische Vereinfachung bieten. Noch primitivere Sprachen kennen auch einen Trial (Bezeichnung von drei Dingen). Heute gibt es den Dual nur noch im Litauischen, dem Neuslowenischen und Sorbischen, also in literarisch ganz unkultivierten Sprachen.

An altererbten Gebrauchsweisen haben wir zu unterscheiden 1. den natürlichen, 2. den anaphorischen und 3. den elliptischen Dual, vgl. Brugmann Grd.[2] 2, 2, 455 ff. Der erste steht bei zwei Dingen, die von Natur zusammengehören, wo wir «beide» gebrauchen, z. B ὄσσε 'Augen', ὀφθαλμώ 'Augen', ὤμω 'Schultern', πήχεε 'Arme', χεῖρε 'Hände', auch δοῦρε «die beiden Speere, die zu einer Kampfausrüstung gehören», ἵππω 'die beiden Wagenpferde', τὼ θεώ 'die beiden Götter, Demeter und Persephone'.

Den anaphorischen Gebrauch finden wir, wenn auf zwei Dinge, von denen bereits die Rede gewesen ist, wieder hingewiesen wird.

Die dritte Gebrauchsweise ist folgende: Wenn man die Vorstellung zweier gepaarter Dinge erwecken wollte, brauchte man nur das führende Wort in den Dual zu setzen, ai. *djávā* eig. «die beiden Himmel», d. h. «Himmel und Erde». Bei Homer liegt diese Gebrauchsweise, wie Wackernagel KZ. 23, 302 ff. gesehen hat, noch vor in Αἴαντε Ν 45, da es Ajas und seinen Bruder Teukros bedeutet. Erst eine spätere Zeit, die diese Ausdrucksweise nicht mehr verstand, hat unter den beiden Aias den Telamonier und den Sohn des Oileus verstanden und deshalb eine Reihe von Stellen ergänzt oder umgeändert. Ähnlich finden wir im Lat. mit Ersetzung des Duals durch den Plural *Castores* 'Kastor und Pollux'. Ursprünglich trat zu dem ersten Dual der zweite Name im Singular wie hom. Αἴαντε Τεῦκρός τε. Vgl. auch W. Schulze KZ. 32, 153 Anm. 2. Eine zusammenfassende Darstellung des griech. Duals bietet jetzt A. Cuny Le Nombre duel en grec. Paris 1906.

Eine ähnliche Bedeutung konnte auch der Plural haben, z. B. ai. *śváśurah* 'die Schwiegerväter', d. h. 'der Schwiegervater und alle zu ihm Gehörigen'. Auf europäischem Boden zeigt sich dieser Gebrauch wahrscheinlich in zahlreichen Völkernamen, indem z. B. Ἕλληνες nichts anderes heißt als «Ἕλλην und seine Sippe» und *Teutones*

«Teuto und seine Leute». Vgl. Hirt Indogermanen 2, 708.

Anm. 2. Plural und Singular sind keine absoluten Gegensätze, da man teils mehrere gleichartige Dinge in eins zusammenfassen kann, teils etwas, was zunächst als Ganzes erscheint, in seine Teile zerlegen kann. Ursprünglich hat es nicht selten mehrere Ausdrücke, teils singularische, teils pluralische für denselben Begriff gegeben. So haben wir für 'Haar' im Griech. zwei Gruppen, die pluralischen τρίχες, ἔθειραι 'Mähne', γενειάδες 'Bart' und die singularischen χαίτη und κόμη. Erst allmählich werden die ersten singularisch, die letzten pluralisch gebraucht. In seinem wertvollen Buch 'Singular und Plural' hat K. Witte im einzelnen nachzuweisen versucht, wie die ursprüngliche Verteilung war, und wie dann die Dichter, dem Zwang des Metrums gehorchend, zu Neubildungen schritten und die alten Grenzen verwischten. Jedenfalls kann man es von hier aus verstehen, wenn das Fem. Sg. zum Neutr. Plur. wird, und man kann auch weiter die Vermutung hegen, daß der Plural, der formal z. T. dem Singular gleich ist (idg. **pedés* hieß 'des Fußes', **pédes* 'die Füße'), eig. ein Singular gewesen ist.

III. Das indogerm. Kasussystem.

292. Während das Griechische in vielen Punkten die verwandten Sprachen an Altertümlichkeit übertrifft, hat es im Kasussystem bedeutende Einbußen erlitten. Denn das Idg. besaß acht Kasus: 1. den Nominativ, 2. den Vokativ, 3. den Akkusativ, 4. den Genitiv, 5. den Dativ, 6. den Lokativ, 7. den Instrumental, 8. den Ablativ. Vielleicht sind es ursprünglich noch mehr Kasus gewesen, da z. B. der Instrumental eine doppelte Bildung zeigt. Diesen habe ich IF. 17, 41 den Kasus indefinitus, den unbestimmten Kasus, hinzugefügt. Wir finden nämlich im Griech. und in den übrigen idg. Sprachen eine ganze Reihe von Formen, die jeder Endung entbehren, so z. B. den Vok., den N. Sg. der 1. Deklination, den N. Akk. Pl. der Neutra der 2. Dekl. und den N. Akk. Sg. Ntr. der 3. Dekl. Ebenso war der Lokativ z. T. endungslos, und die gleiche Form, der bloße Stamm tritt in der Komposition auf. Diese Erscheinung ist etwas Uraltes, sie ist ein Überbleibsel aus der Zeit, als die Flexion noch nicht entwickelt war.

Von diesen Kasus hat das Griechische den Instrumental und Ablativ völlig aufgegeben, während Lokativ und Dativ fast ganz zusammengeflossen sind, aber so, daß immer nur eine Form übrig geblieben ist. Nun hatte allerdings der Ablativ nur im Singular der *o*-Stämme (2. Dekl.) eine besondere Form, und daraus läßt sich sein Verschwinden wohl erklären. Weshalb aber Instrumental und Lokativ aufgegeben sind, ist nicht zu ermitteln. Diese Verminderung des Kasussystems ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen im Griechischen. Sie muß auf den innern Sprachgeist des Griechischen zurückgehen.

Anm. Verschiedene Forscher meinen allerdings, daß im Sg. der 1. und 2. Deklination Lok. und Dativ, im Plural der 2. Dekl. Instrumental und Lokativ der Form nach erhalten waren und erst im Laufe der geschichtlichen Entwicklung zusammengeflossen sind; indessen ist dies Vorhandensein des Instrumentals im Plur. unsicher, und ebenso steht im Singular die Existenz des Lok. in der 2. Deklination, abgesehen von adverbialen Resten, nicht fest.

Die idg. Kasusendungen der Nomina.

293. Singular.

1. Nominativ: a) -*s*, λόγο-ς, φύλακ-ς,
   b) endungslos = dem Kasus indefinitus,
      α) normalstufig,
      β) dehnstufig (πατήρ),
      γ) schwundstufig (ὄνομα, l. *nōmen*);
2. Vokativ: endungslos = dem Kasus indefinitus. Gegenüber dem Nominativ fehlt vielfach die Dehnstufe. Die Endung -*e*, ἵππε, ist der Stammauslaut.
3. Akkusativ: -*m*.
4. Genitiv: -*so*, daneben -*sjo* und -*s*, die Schwundstufe zu -*so*;
5. Dativ: -*ai*, -*i*;

6. Instrumental hat zwei verschiedene Suffixe, die ursprünglich vielleicht Verschiedenes bedeuteten:

a) *-mo*, daraus *-m*,

b) *-bhi*,

c) Kontaminationsformen *-mi* und *-bho*, vgl. Hirt IF. 5, 251 ff.;

7. Lokativ: a) endungslos = Kasus indefinitus,

α) mit Dehnstufe,

β) mit Vollstufe,

b) *-i*, das wohl Ablaut zu dem *ai* des Dativs ist;

8. Ablativ: nur bei den *e/o*-Stämmen *-ēd*, *-ōd*, sonst gleich dem Genitiv, im Plural gleich dem Dativ.

Plural.

Der Plural zeigt in allen Kasus mit Ausnahme des Gen. ein *s*, in dem wir wohl ein Pluralzeichen sehen dürfen.

1. Nominativ: *-es*;
2. Akkusativ: *-ns* (aus *-m* + *s*?);
3. Genitiv: *-ōm̃*, vgl. Streitberg IF. 1, 259 ff.;
4. Dativ: 1. *-bhjos* (Umbildung *-bhos*),

2. *-mos*.

Beides sind eigentlich wohl durch *-s* pluralisierte Instrumentale Sing.

5. Instrumental: a) *-ais*, wohl durch *s* pluralisierter Dat. Sg.

b) *-bhis*,

c) *-mis*, Kontaminationsform von *-mos* und *-bhis*.

6. Lokativ: a) *-su*,

b) *-si*.

Dual.

1. Nominativ-Akkusativ: *-ṓ(u)*;
2. Gen. Lok.: *-ōũs*;
3. Dat. Instr. zeigt ein *m-* oder *bh*-Suffix.

Anm. 1. Die Endungen der Pronomina sind vielfach verschieden und öfter auf die Nomina übertragen.

Anm. 2. Über die Herkunft der Kasussuffixe wissen wir bis heute noch nichts ganz Sicheres. Aber schon für Bopp war es ein Hauptproblem, dieses Rätsel zu lösen, und wenn wir uns auch in dieser Frage auf dem Gebiete der Vermutungen bewegen müssen, so darf man doch die Frage nicht achtlos beiseite schieben, weil von der richtigen Erkenntnis auf diesem Gebiet außerordentlich viel abhängt, denn die ganze Kasussyntax wird uns erst klar werden, wenn wir den Ursprung der Kasus aufgeklärt haben. IF. 17, 36 habe ich versucht, unter strenger Beobachtung der Lautgesetze, die Flexionsendungen des Nomens und des Verbums zu erklären. Vieles davon ist so sicher, wie es auf diesem Gebiet überhaupt nur sein kann. Das Wichtigste führe ich hier an.

1. Daß zwischen den Kasus- und Verbalendungen ein Zusammenhang bestand, legt die Tatsache nahe, daß aus der großen Zahl von Lauten, die das Idg. besaß, nur *m*, *s*, *t* (*d*) und *ai* in den Endungen häufiger auftreten. Es fehlen vollständig die Gutturale (*k*, *g*, *gh*, *kʷ*, *gʷ*, *ghʷ*, die Labiale (ausgenommen *bh*, s. u.), die Liquiden (*r*, *l*). Von den Vokalen finden sich nur *ai-i*.

2. Die Kasus mit Suffix *-bh*, gr. -φι dürften eine verhältnismäßig junge Bildung sein. Wir haben darin ein angefügtes Wort zu zu sehen, und ich habe IF. 17, 51 das gr. φι mit d. *bei* identifiziert. Aus Kombination von *-bhi* und *-mos* entstand ai. *-bhjaḥ*, *-bhiḥ*, lat. kelt. *-bos*.

3. Ebenso dürfte das Dativelement *-ai*, mit dem das Lokativsuffix *-i* im Ablaut steht (ai. Dat. *pitré*, Lok. *pitári*), ein selbständiges Element sein, das mit dem *ai-i* beim Verbum eins ist und 'hier' oder 'jetzt' bedeutet hat. Bestätigt wird diese Ansicht noch dadurch, daß auch beim Dativ *-i* vorliegt. KZ. 44, 161 ff. hat Solmsen eine schon früher vertretene Ansicht, daß der Dat. der kons. Stämme auch auf *-ei* ausgehe, erwiesen. Er stützt sich auf kypr. ΔιϜεί-φιλος, osk. *-ei*, lit. *manei* u. a. Dies ist aber klärlich der Stammauslaut *-e*, den wir auch in Gen. **pedé-s* haben, + dem Suffix *-i*. Daß die beiden Formen auch der Bedeutung nach geschieden waren, ist durch Solmsen nicht erwiesen.

4. Das *d* des Ablativs kann man wiederfinden im Nom. Ntr. des Pronomens (lat. *illud*) und davon übertragen auch in einigen Nomina, oder man kann darin mit Kappus Der idg. Ablativ, Marburg 1903, S. 14 eine Postposition sehen, abg. *otŭ* 'von'; jedenfalls würde es dann eine sehr junge Bildung sein.

5. Es bleiben nunmehr eigentlich nur noch zwei Kasussuffixe übrig. Ein *s* finden wir im Nom., aber auch im Gen. (gr. ποδός 'des Fußes') und im Plur. (πόδες 'die Füße'), ein *m* im Akk. Sg., im Instr. Sing., im Dat. Pl. und im Akk. Pl., vorausgesetzt, daß *-ns* aus *-ms* entstanden ist.

6. Der Plural ist in allen Kasus mit Ausnahme des Gen. charakterisiert durch ein *s*, dessen Herkunft unklar ist (gr. πόδες, l. *pedibus*, l. *pedes* aus **pedens*), dessen Zusammenhang mit dem Nominativ -*s* des Singulars aber gar nicht außer dem Bereich der Möglichkeit läge.

7. Der Lokativ ist in vielen Fällen endungslos, d. h. gleich dem Kasus indefinitus. Daran tritt die Endung -*i*. Im Plural ist das noch ganz deutlich. Denn es tritt erst das *s* an, und dann die Endung *i* oder ai. *u*.

8. Der Dual ist nach der formalen Seite eine singularische Bildung. Der Nominativ und Akkusativ, der nicht unterschieden ist, ist eigentlich ein endungsloser dehnstufiger Nom. Sg. eines *u*-Stammes, der ursprünglich die Paarigkeit bezeichnete, vgl. Meringer KZ. 28, 217 ff. Besser wird man -*ō*, uridg. -*ōu* aus -*o-we* herleiten, d. h. dem Stammauslaut und einer Partikel *we*, die 'beide' bedeutet und die auch in 'wir', l. *vi-ginti* 'die beiden Zehner' steckt. — Auch die konsonantischen Stämme hatten die *ōu*-Flexion, wie die Übereinstimmung von ai. *pā́dāu* 'die beiden Füße' usw. und ags. *nosu* 'Nase' : l. *nares*, ags. *duru* : l. *fores* erweist, trotz Osthoff IF. 20, 193 f. — Das Verhältnis von N. Sg. -*os* N. Du. -*ō* führte schon im Idg. zu einem *ī* und *ū* bei den *i*- und *u*-Stämmen. Entsprechend erklärt B. Wheeler IF. 6, 139 die griech. Endung -ε der konsonantischen Stämme als eine Neubildung nach dem Verhältnis -ω : -ως, d. N. Pl. d. Mask. Ich halte diese Ansicht, die eventuell auf das Keltische auszudehnen ist, für die einzig richtige. Das Vorhandensein der Endung -οιν auch bei den konsonantischen Stämmen lehrt, daß auch im Griech. bei diesen einst -*ō* bestanden haben muß.

Die neutralen kons. Stämme hatten die Endung -*ī*.

Ich sehe darin ein Element, das die Zugehörigkeit bezeichnete, und das nach den verschiedensten Richtungen Verwendung fand. Idg. **okwī* 'die beiden Augen', *ousī* 'die beiden Ohren' bedeutet 'was zum Auge, Ohr gehört', d. h. 'die beiden Augen, Ohren'. Weiteres bei Verfasser IF. 31, 1 ff.

9. Wir kommen also zu folgendem Ergebnis: Als ältester Bestandteil erscheinen ein *s*- und ein *m*-Suffix, die Nominativ und Akkusativ, ersteres aber auch den Gen. bilden, denn tatsächlich sind Gen. *pedós* 'des Fußes' und Nom. *pēds* einmal identisch gewesen, vgl. van Wijk Die Bildung des Gen. Sg. im Indogerm. Zwolle 1902. Um das zu erklären, legt Uhlenbeck IF. 12, 170 einen Kasus aktivus (Nom. Gen.) und einen Kasus passivus (Akk. Instr.) zugrunde, wie wir ihn in andern Sprachen finden. Durch Anfügung von -*ai*, -*i* entstehen Dativ und Lokativ; der Abl. auf auf -*ōd*, der «Instrumental» auf -*bhi* zeigen Postpositionen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.
Bedeutung und Gebrauch der Kasus.

294. Welche Kasus des Griechischen die idg. Kasus vertreten, ist im wesentlichen nur aus ihrem Gebrauch zu erkennen. Es folgt daher hier eine kurze Übersicht der Gebrauchsweisen der Kasus mit Rücksicht auf das Erbe der Urzeit. Diese Übersicht soll nur zur allgemeinen Orientierung dienen und keine systematische Syntax darstellen. — Den Mangel an Kasus hat das Griech. mehr als genügend ersetzt durch die Verwendung von Präpositionen, von denen eine Reihe schon aus der Ursprache stammt. Die Präpositionen sind ursprünglich Adverbia. Von diesen kann eigentlich ein Substantivum nur abhängen, indem es in den Genitiv tritt, wie noch bei den uneigentlichen Präpositionen wie χάριν 'wegen', δίκην 'nach Art von' usw. Wo die Präpositionen zu andern Kasus als dem Genitiv traten, da drückten ursprünglich diese allein schon die Beziehung aus, und die Präposition verstärkte sie nur. Dies folgt auch schon daraus, daß viele Präpositionen mehrere Kasus regieren können. — Die Gebrauchsweise der Kasus ist am besten aus dem Indischen zu ersehen, weil dort alle Kasus erhalten sind, aber auch die Vergleichung mit dem Lat. ergibt schon mancherlei, weil im Griech. Genitiv und Ablativ, im Lat. aber Ablativ, Instrumental und Lokativ zusammengefallen sind. Steht im Griech. der Genitiv, im Lat. aber der Ablativ, so liegt der idg. Ablativ vor. Steht aber dort der Dativ und hier der Ablativ, so haben wir es mit Instrumental oder Lokativ zu tun. Im Westgerm. ist der Instrumental noch erhalten, während der Ablativ durch den Dativ-Instrumental, aber auch durch den Genitiv vertreten ist.

Anm. 1. Zur Erleichterung des Verständnisses diene folgende Übersicht.

Gr.		Lat.		Idg.
Nom.	=	Nom.	=	Nom.
Akk.	=	Akk.	=	Akk.
Vok.	=	Vok.	=	Vok.
Dat. {	=	Dat.	=	Dat.
Dat. {	=	Abl.	=	Instrumental, Lokativ
Gen. {	=	Gen.	=	Gen.
Gen. {	=	Abl.	=	Abl.

Man kann also durch einfache Vergleichung mit dem Lateinischen sämtliche Kasus auseinanderhalten mit Ausnahme von Lokativ und Instrumental.

Um die geschichtlich auftretende Verwendungsweise der Kasus ganz zu verstehen, müßte man die Urbedeutung der Kasus kennen. Das ist vorläufig nur bis zu einem gewissen Teil möglich. Natürlich entwickelt sich auch die Verwendung eines Kasus. Was nach dieser Richtung im Griech. geschehen ist, kann nicht im Rahmen dieses Buches ausgeführt werden. Für das Idg. erschließen wir die Urbedeutung, indem wir die ältesten Gebrauchsweisen der idg. Sprachen zusammenstellen und das mehrern Sprachen Gemeinsame als idg. voraussetzen. In dieser Richtung kommen wir indessen nicht zu einem sichern Ergebnis, weil schon eine Entwicklung vorliegen kann.

Anm. 2. Früher hat man in den Kasus besonders gern eine lokale Bedeutung gesucht, und diese Anschauung ist bis zu einem gewissen Grade berechtigt, da eine solche Bedeutung sicher beim Lokativ und Ablativ vorliegt und man sie auch bei den andern Kasus z. T. vermuten kann. So ist sie für den Dativ behauptet worden und auf Grund der Identität des Suffixes für Dativ und Lokativ wahrscheinlich. Eine besondere Bewandtnis hat es mit dem Genitiv, der sich vielleicht aus einem Adjektiv entwickelt hat, während es mit Nom. und Akk., wie oben S. 309 bemerkt wurde, anders steht. Vom Instrumental nehme ich an, daß er sich z. T. aus dem *m*-Kasus entwickelt hat.

Es ist an und für sich nicht wahrscheinlich, daß sich im Griech. die einzelnen alten Gebrauchsweisen der Kasus ganz glatt herausschälen ließen, es haben vielmehr auch hier Erweiterungen der alten Gebrauchsweisen stattgefunden, und im Laufe der Zeiten kommen neue Verwendungen auf. Diese zu erörtern, liegt nicht im Rahmen dieses Buches.

I. Nominativ. Vokativ.

295. Der Nominativ hat seine Bedeutung ererbt. Ebenso ist die Verwendung des Vokativs alt. Auch das kehrt im Indischen wieder, daß von zwei verbundenen Vokativen der eine in den Nominativ tritt: Ζεῦ πάτερ Ἠέλιός τε 'Vater Zeus und Helios'. Ebenso kann ein Attribut zum Vokativ im Nominativ stehen, z. B. οὖλος Ὄνειρε, φίλος ὦ Μενέλαε, ὦ ἄνδρες οἱ παρόντες 'o anwesende Männer', vgl. Wackernagel BB. 4, 280 f.

Anm. Der Vokativ wird von den indischen Grammatikern nicht als Kasus, sondern als Satz angesehen, was auch vom Griechischen gilt.

II. Akkusativ.

296. Der Akkusativ zeigt im Griech. in allen wesentlichen Punkten die Gebrauchsweise, die er in der Ursprache hatte. Nach der gewöhnlichen Definition tritt in den Akkusativ der Nominalbegriff, der vom Verbalbegriff am nächsten und vollständigsten betroffen wird (Kasus des direkten Objekts). Daneben hat er aber deutlich eine lokalistische Bedeutung, er bezeichnet die Richtung nach einem Punkt, namentlich bei Präpositionen. Aber auch dies wird nur eine Abart der ältesten Anwendung sein, die in dem Gebrauch als Kasus passivus besteht.

Besonders bemerkenswerte Anwendung zeigen:

a) Als Kasus des äußern Objekts steht der Akk. bei transitiven Verben, oft auch in Fällen, die wir intransitiv übersetzen und mit einem Dativ verbinden.

Solche Verben sind: nützen, schaden, wohl, übel tun, wie ὀνίνημι, ὠφελέω 'nütze, fördere', εὐποιέω, εὐεργετέω 'tue wohl', θεραπεύω 'diene, pflege', βλάπτω 'schade, schädige', κακῶς ποιέω, κακουργέω, κακόω 'behandle übel', ἀδικέω 'tue Unrecht', ὑβρίζω 'frevle', τιμωρέομαι 'räche mich', εὖ λέγω, εὐλογέω 'rühme' κακῶς λέγω, κακολογέω 'schmähe'; nachjagen, fliehen, sich wehren gegen jem., nacheifern, sich fürchten, sich nicht fürchten usw. θηράω, θηρεύω 'jage nach', φθάνω 'komme zuvor', φεύγω 'fliehe', ἀποδιδράσκω 'entlaufe', λανθάνω 'bin verborgen', ἐπιλείπω 'deficio', ἀμύνομαι 'wehre mich', τιμωρέομαι 'räche mich', μιμέομαι 'ahme nach', ζηλόω 'eifere nach', φοβέομαι, δέδια 'fürchte mich', ἐκ-, καταπλήττομαι 'entsetze mich',

φυλάττομαι, εὐλαβέομαι 'hüte mich', αἰσχύνομαι 'schäme mich', αἰδέομαι 'scheue mich', θαρρέω 'bin unbesorgt', ὄμνυμι 'schwöre' (τοὺς θεούς 'bei den Göttern'). Hierher gehören auch Verben der Bewegung, zsg. mit Präpositionen, wie πάρειμι 'gehe vorüber', περιίσταμαι 'stelle mich herum', ὑφίσταμαι 'unterziehe mich einer Sache' und einige sonstige Fälle wie μένω 'erwarte', δακρύω, κλάω 'beweine', πενθέω 'betraure'.

b) Der Akk. des Inhalts *einen Kampf kämpfen* usw., vielfach mit stammverwandtem Objekt:

μάχην μάχεσθαι 'einen Kampf kämpfen', πομπὴν πέμπειν 'ein Geleit anstellen', κακίστην δουλείαν δουλεύειν 'die ärgste Knechtschaft ertragen', aber auch mit andern Objekten: Ολύμπια νικᾶν 'in den olympischen Spielen siegen'.

c) Akk. der Richtung (fast nur noch poetisch):

ἵκετο τέκμωρ N 20 'er erreichte das Ziel', θάλαμον κατεβήσετο 'schritt in das Gemach hinab', l. *Asiam venire.* In der ionischen Prosa findet sich noch: ἱκνεῖσθαί τινα 'einem zukommen'.

d) Akk. der Beziehung:

κάμνω τὴν κεφαλήν 'ich leide am Kopf', ἐτελεύτησαν ἀποτμηθέντες τὰς κεφαλάς 'sie starben durch Enthauptung', eig. 'abgeschnitten in bezug auf die Köpfe'; häufig auch bei Adjektiven ἄδικος πᾶσαν ἀδικίαν 'ungerecht in jeglicher Ungerechtigkeit', ὄμματα ἴκελος 'gleich an Augen' und dann auch absolut bei Worten wie ὄνομα 'Name' (ποταμὸς Κύδνος ὄνομα 'ein Fluß K. mit Namen'), τὸ πλῆθος 'der Menge nach', τὸν τρόπον 'dem Charakter nach', τὴν φύσιν 'der Natur nach', μῆκος 'der Länge nach', εὖρος 'der Breite nach'. Über die Entwicklung dieses Akk. vgl. Brugmann Grd.[2] 2, 2, 638.

e) Akk. der Ausdehnung in Zeit und Raum:

κοινὴν ὁδὸν ἤλθομεν 'wir kamen den Weg gemeinsam'; ἐνταῦθα Κῦρος ἔμεινεν ἡμέρας πέντε 'dort blieb Kyros 5 Tage'; τριάκοντα ἔτη γεγονώς 'dreißig Jahre alt', *triginta annos natus;* ἑβδόμην ἡμέραν ἡ θυγάτηρ αὐτῷ ἐτετελεύκει 'seine Tochter war den siebenten Tag (seit sechs Tagen) tot'.

f) Der doppelte Akk. bei einer Anzahl von Verben enthält einen Akk. der Person, der bei passiver Konstruktion in den Nom. tritt, und einen Akk. der Sache.

διδάσκω τινά τι 'lehre', αἰτέω, ἀπαιτέω 'fordere', ἐρωτάω, ἐρέσθαι 'frage', ἐνδύω, ἀμφιέννυμι 'ziehe an', ἐκδύω 'ziehe aus', ἀφαιρέομαι 'beraube', κρύπτω, ἀποκρύπτομαι 'verberge', (εἰς)πράττω -πράττομαι 'fordere etwas ein', ἀνα-, ὑπομιμνήσκω 'erinnere an'.

g) Der doppelte Akk. bei andern Verben enthält einen Prädikatsakkusativ, der bei passiver Konstruktion mit in den Nom. tritt.

λέγω, καλέω, ὀνομάζω 'nenne', ἀποδείκνυμι, ἀποφαίνω 'ernenne', αἱρέομαι, χειροτονέω 'erwähle', ποιέω, καθίστημι 'mache', κομίζω, κρίνω, ὑπολαμβάνω, ἡγέομαι 'halte für', ἔχω, δίδωμι, λαμβάνω 'halte, gebe, nehme als', παρέχω ἐμαυτόν 'zeige mich'.

h) Der Akkusativ bei Präpositionen ist im allgemeinen der Richtungsakkusativ. Er steht bei:

ἀμφί 'um, herum', ἀμφὶ τοῦτον τὸν χρόνον 'um diese Zeit', l. *am terminum*, ahd. *umbi*, d. *um* mit Akk.

ἀνά, got. *ana*. Die ursprüngliche Bedeutung war 'hinauf': ἀνὰ νῶτα 'den Rücken hinauf', ἀνὰ ῥόον 'stromaufwärts', got. *usiddja ana fairguni* 'er ging auf den Berg'; dann auch 'über', ἀνὰ πᾶσαν τὴν γῆν 'über das ganze Land hin', auch zeitlich: ἀνὰ νύκτα 'die Nacht hindurch' — got. *ana dag* 'per diem'; schließlich heißt ἀνὰ auch 'gemäß, mit', ἀνὰ λόγον 'dem Verhältnis gemäß', ἀνὰ κράτος 'mit aller Kraft'.

διά 'durch', gewöhnlich 'wegen', läßt sich in den verwandten Sprachen nicht als Präpos. nachweisen. Doch berührt es sich mit l. *dis* und unserm *zwischen*. Es steht wohl für *δ(ϝ)ισα : l. *dis*.

ἐνς > εἰς 'in' ist aus ἐν durch Differenzierung entstanden und entspricht völlig l. *in*, got. *in*, d. *in* mit dem Akk.

ἐπί 'auf etwas hin', aw. *aipi* mit Akk. Verwandt damit ist auch l. *ob*, ursprünglich «entgegen». Vgl. ἐπὶ νῆας ἔρχεσθαι 'auf die Schiffe hingehen'; l. *ob Romam legiones ducere*.

κατά ist seiner etymologischen Herkunft nach unklar. Vgl. v. Blankenstein IF. 21, 113. Mit dem Akk. bedeutet es 'entlang, über — hin, durch — hin, herab'.

κατὰ ποταμόν 'stromabwärts', κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν 'terra marique', κατὰ πᾶσαν τὴν γῆν 'über das ganze Land hin', κατὰ στέρνον βάλλειν 'gegen die Brust werfen', κατὰ τὸ εὐώνυμον κέρας 'gegenüber dem linken Flügel'; es steht auch zeitlich κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον 'um jene Zeit', οἱ καθ' ἡμᾶς 'unsere Zeit-

genossen' und übertragen τὸ κατ' ἐμέ 'was mich betrifft', κατὰ τούς νόμους 'nach den Gesetzen', κατὰ τρεῖς 'zu dreien', καθ' ἡμέραν 'täglich' u. a.

μετά ist verwandt mit got. *miþ*, d. *mit*, das aber fast stets mit dem Dativ-Instrumental verbunden wird, und mit l. *medius*, gr. μέσος, es bedeutet eig. 'mitten unter':

'Ἀμφίμαχον κόμισαν μετὰ λαὸν Ἀχαιῶν 'sie schafften den A. unter das Volk der A.' später heißt es 'nach', μετὰ τὰ Περσικά 'nach den persischen Kriegen'.

Anm. 1. Neben μετά erscheint Dial. πεδά, das zu πούς 'Fuß' gehört, eig. 'auf dem Fuße folgend'.

παρά 'neben hin, entlang', got. *faúr* 'vor — hin, längs hin'.

παρὰ θῖνα θαλάσσης 'am Strande des Meeres', got. *faur marein* 'παρὰ τὴν θάλασσαν'; *faur wig* 'παρὰ τὴν ὁδόν'. Vgl. noch παρὰ τὸν νόμον 'gegen das Gesetz', eig. 'an dem Gesetz entlang'.

περί 'um herum', ai. *pári* mit Akk. 'um', lat. *per* 'durch'.

περὶ τὸ τεῖχος 'um die Mauer herum' περὶ πᾶσαν τὴν Αἴγυπτον 'in ganz Ägypten herum', περὶ μέσας νύκτας 'um Mitternacht'. περὶ τὰ ἑξήκοντα 'um die 60, gegen 60', περί τι εἶναι 'mit etwas beschäftigt sein', οἱ περί τινα 'jemand mit seinen Anhängern'.

πρός, bei Homer πρότι, woraus πρός irgendwie entstanden ist, zu ai. *práti* mit Akk. 'zu, zu hin, gegenüber'. Im Griech. liegt eine ähnliche Grundbedeutung vor.

πρὸς ἡμᾶς 'zu uns', πρὸς ἡμέραν 'gegen Tagesanbruch', πολεμεῖν πρός τινα 'gegen jem. kämpfen', οἱ φαυλότεροι πρὸς τοὺς ξυνετωτέρους 'die Schlechtern im Vergleich zu den Verständigern'. πρὸς τὴν δύναμιν 'gemäß ihrer Kraft', πρὸς ταῦτα 'demgemäß'. οὐδὲν πρὸς ἐμέ 'das geht mich nichts an'.

Anm. 2. Daneben steht in gleicher Bedeutung dial. ποτί. πός, aw. *paᶦti* 'gegen, entgegen'.

ὑπέρ 'über — hinaus', ai. *upári* mit Akk. 'über, oberhalb', l. *s-uper*, got. *ufar*, d. *über*.

ὑπὲρ οὐδὸν ἐβήσετο 'er ging über die Schwelle', ὑπὲρ τριάκοντα ἡμέρας 'über dreißig Tage hinaus', ὑπὲρ δύναμιν 'über die Kraft', ὑπὲρ Ἡρακλέους στήλας 'über die Säulen des Herakles hinaus'.

ὑπό 'unter — hin', ai. *úpa* mit Akk. 'zu', l. *s-ub* 'unter', got. *uf* 'unter' mit Akk., *ei uf hrōt mein ingaggais* 'daß du unter mein Dach kämest'.

ὑπὸ πόντον ἐδύσετο 'er tauchte unter das Meer', ὑπό τινα εἶναι 'einem unterworfen sein', ὑπὸ τὸ ὄρος ηὐλίζοντο 'unter dem Berge (am Fuße) übernachteten sie'; auch zeitlich: ὑπὸ νύκτα 'gegen die Nacht hin', l. *sub noctem*, ὑπὸ τὴν νύκτα 'während der Nacht'.

ὡς 'zu', klass. nur bei Personen, ist erst im Griech. Präp. geworden und bedeutet eig. 'wo'. Bei Homer nur ρ 218 ὡς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον 'wie der Gott immer den gleichen zum gleichen führt', eig. 'wo er den gleichen findet', oder 'wohin er den gleichen führt'. Vgl. IF. 13, 151.

III. Der echte Genitiv.

297. Im Griechischen sind der idg. Genitiv und Ablativ zusammengefallen, und sie sind daher zu scheiden. Über die mannigfachen Formen des echten Genitivs werden wir erst ins klare kommen, wenn wir die Form erklären können. Nun ist es so gut wie sicher, daß der lat. Gen. der 2. Deklination nichts weiter ist als ein Kasus indefinitus, daß der Gen. der 3. Deklination ποδός gleich einem Nom. ist, und daß der Gen. der 2. Deklination (hom. ἵπποιο, ai. *áśvasja*) eine Art Adjektivbildung ist. Außerdem ist beachtenswert, daß in allen Deklinationsklassen mit Ausnahme der *o*-Stämme der Gen. schon im Idg. mit dem Abl. der Form nach identisch war, während im Plural der Genitiv eine besondere, noch unaufgeklärte Form hatte. In weitem Umfang kann man jedenfalls den Genitiv einem Adjektiv gleich setzen, wie denn auch vielfach das Adjektivum durch den Genitiv abgelöst wird, vgl. Wackernagel Mélanges Saussure 137 ff. So faßt denn auch Brugmann Grd.[2] 2, 2, 572 jetzt den Gen. als den Kasus indefinitus eines substantivierten Adjektivs, der im Satz teils freier für sich stehen konnte, teils sich enger an ein einzelnes, verbales oder nominales Satzglied anschloß.

A. Adnominaler Genitiv.

298. Der Genitiv drückt ähnlich wie in der Komposition das erste Nomen alle Beziehungen aus, die

zwischen zwei Nomina bestehen können. Die Einteilung der Schulgrammatik hat wenig Wert. Überall kann man den Gen. durch ein Adjektiv oder ein Kompositum übersetzen.

a) Subjektiver Genitiv: Δημοσθένους λόγος 'die demosthenische Rede', Σωφρονίσκου υἱός 'der Sohn des S.', vgl. Τελαμώνιος παῖς 'Sohn des Telamon', οἰκία τοῦ πατρός 'das väterliche Haus', πολίτου ἀρετή 'Bürgertugend'.

b) Objektiver Gen.: ἐπιθυμία χρημάτων 'Begierde nach Schätzen, Geldverlangen'.

c) Gen. des Stoffes und Inhalts des Wortes: τεῖχος λίθου 'Steinmauer', πλοῖον σίτου 'Getreidefahrzeug', δοῦλος πέντε μνῶν 'ein zehn Minen werter Sklave'.

d) Der Gen. part.: ὁ δῆμος τῶν Ἀθηναίων 'das athenische Volk'.

B. Der adverbale Genitiv.

299. Ob der adverbale Gen. seiner Gebrauchsweise nach einheitlicher Herkunft ist, scheint mir zweifelhaft. Einerseits entspricht er einem Kasus indefinitus und ist einfach adjektivisch, anderseits berührt er sich so nahe mit dem Abl., daß man oft schwanken kann, ob der Abl. oder der echte Genitiv vorliegt. Die Entscheidung, daß wir es mit dem echten Genitiv zu tun haben, liefert hauptsächlich das Indische, weil hier Gen. und Abl. geschieden geblieben sind. Es ist aber auch dann anzunehmen, wenn wir im Griech., Lat. und Germ. den Genitiv übereinstimmend antreffen.

a) Fast identisch mit dem adnominalen Genitiv steht der Gen. bei sein, werden, zu etwas machen, für etwas halten.

Gallia est Ariovisti 'Gallien ist ariovistisch', ὁ παῖς δέκα ἐτῶν ἦν 'der Knabe war zehnjährig', πατρὸς δ' εἰμ' ἀγαθοῖο 'ich stamme von einem guten Vater'. Vgl. got. *þizē ist þiudangardi gudis* 'τῶν γὰρ τοιούτων ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ' 'solcher ist das Reich Gottes'; asächs. *wārun is hiwiskeas* 'sie waren von seiner Familie'.

b) Bei Verben wie Wahrnehmen, Hören, Sich erinnern, An etwas denken, Sich um etwas kümmern.

αἰσθάνομαι 'nehme wahr', τὶ oder τινός, ἀκούω, ἀκροάομαι mit Gen. der Person und Akk. der Sache, τῶν μαρτύρων ἀκηκόατε 'ihr habt von den Zeugen gehört' (könnte auch als Ablativ aufgefaßt werden), ὑμεῖς ἐμοῦ ἀκούσεσθε πᾶσαν τὴν ἀλήθειαν 'ihr werdet von mir die ganze Wahrheit hören', μιμνῄσκομαι 'erinnere mich', ἐπιλανθάνομαι 'vergesse', φροντίζω 'kümmere mich um', ἐπιμελέομαι 'sorge für', μέλει μοί τινος 'mir liegt an etwas', ὀλιγωρέω 'achte gering', ἀμελέω 'vernachlässige', μεταμέλει μοί τινος 'mich reut etwas'. Vgl. l. *memini, recordor, obliviscor* mit Gen., got. *hausjan þizē waurdē* 'auf die Worte hören', got. *gamunan* 'sich erinnern eines Dinges', asächs. *thenkean thero thingo* 'an die Dinge denken'. Auch in diesen Fällen kann der alte Kasus indefinitus, das Adjektivum, vorliegen, und es konkuriert hier der Akk. stark mit dem Gen.

c) Bei Verben des Herrschens, Waltens, Verfügens über.

κρατέω, ἄρχω 'herrsche', βασιλεύω 'bin König', τυραννεύω 'bin Tyrann', ἡγέομαι, στρατηγέω 'befehlige'. Im Aind. steht bei *kṣi* 'herrschen' der Gen., ahd. *desero brunnono bedero waltan* 'Herr werden über diese beiden Brünnen', l. *rerum potiri*.

d) Bei Verben wie Essen, Kosten, Genießen steht der Genitiv, den man als partitiven bezeichnet.

ἐσθίουσι τῶν κρεῶν 'sie essen Fleisch', πίνουσι τοῦ οἴνου 'sie trinken Wein'. Ebenso im Germ., got. *þis hlaibis matjai* 'ἐκ τοῦ ἄρτου ἐσθιέτω', 'er soll das Brot essen'; asächs. *wateres drinkan* 'Wasser trinken', frz. *du vin* usw.

Dieser Gen. part. findet sich auch noch in weiterer Ausdehnung: ἔπεμψέ μοι τῶν ἑταίρων 'er schickte mir (mehrere) von den Gefährten', τῆς γῆς ἔτεμον 'sie verwüsteten einen Teil des Landes'.

e) Bei Verben wie Anteil haben, Anteil nehmen.

μέτεστί μοί τινος 'ich habe Anteil an', προσήκει μοί τινος 'mir kommt Anteil zu', κοινωνέω, μετέχω τινί τινος 'nehme teil mit jemand an', z. B. ἀνθρώπου ψυχὴ τοῦ θείου μετέχει 'die menschliche Seele hat am Göttlichen Anteil'. Auch dieser Gen. ist wohl partitiv.

f) Bei Verben, die ein Ziel ausdrücken wie Streben, Begehren.

ἐπιθυμέω 'begehre', ἐράω 'verlange leidenschaftlich', ὀρέγομαι, ἐφίεμαι 'strebe nach', l. *cupio, studeo, vereor*, got. *gairnjan* 'begehren' mit Gen., asächs. *gerod gi thes rikeas* 'begehrt das Reich', *rômod gi rehtero dingo* 'strebt nach rechten Dingen'. Im Gr. steht

dieser Gen. auch sonst bei vielen Verben, z. B. h. ὀρέξατο δουρὶ φαεινῷ Ἕκτορος 'er suchte mit dem glänzenden Speer Hektor zu erreichen'.

g) Bei Verben des Füllens, Sättigens, Mangelns.

ἐμπίμπλημι, πληρόω τί τινος 'fülle etwas mit', δέομαι 'bedarf' εὐπορέω 'habe Überfluß an'. Entsprechend got. *gafulljands swam akeitis* 'nachdem er einen Schwamm mit Essig gefüllt hatte'.

Anm. 1. Der Gen. steht nicht nur bei den angeführten Verben, sondern auch bei den entsprechenden Adjektiven kundig (ἐπιστήμων; ἔμπειρος 'erfahren', ἄπειρος 'unkundig'), eingedenk (μνήμων, ἀμνήμων), besorgt um (ἐπιμελής, ἀμελής), teilhaftig (μέτοχος, ἄμοιρος), mächtig (ἐγκρατής, ἀκρατής), voll (μεστός, πλήρης) genug (ἅλις), leer (κενός, ἔρημος), bedürftig (ἐνδεής). Ebenso im Lat. und Germ. Vgl. got. *ahmins weihis full* 'des heiligen Geistes voll', asächs. *giwitties ful* 'voll Klugheit', *sprākono spāhi* 'der Sprachen kundig'.

h) Einen unabhängigen Genitiv und darin wohl eine sehr alte Gebrauchsweise finden wir im Gen. der Zeit.

ἑσπέρας 'abends', ἠοῦς 'morgens', θέρους 'im Sommer', τοῦδ αὐτοῦ λυκάβαντος ἐλεύσεται ἐνθάδ' Ὀδυσσεύς Ξ 161 'noch in diesem Jahr wird O. hierher kommen', τριῶν ἐτῶν οὐκ ἦλθε 'in drei Jahren kam er nicht'. Ähnlich braucht man im Got. den Gen. von *nahts* und *dags*, was sich bei uns in *nachts* erhalten hat. Im Lat. und Ind. liegt dies nur in adverbialen Resten vor. Auch in Verbindung mit Adverbien finden wir diesen Gen. δὶς τῆς ἡμέρας 'zweimal des Tages', τρὶς τοῦ ἐνιαυτοῦ 'dreimal jährlich', εἴκοσι μνᾶς ἐλάμβανον τοῦ μηνός 'sie empfingen 20 Minen monatlich'. Wie man aus den letzten Beispielen ersieht, kann man diesen Gen. adjektivisch übersetzen.

Da Zeit und Ort im Idg. immer gleich bezeichnet werden, so müssen wir auch einen Gen. des Orts annehmen.

Wir haben noch im Deutschen: *geh deines Wegs*, got. *manna sums gaggida landis* 'ein Mann ging über Land', gr. ἔρχοντο πεδίοιο B 801 'sie kamen über die Ebene', ὑπάγεθ' ὑμεῖς τῆς ὁδοῦ 'geht des Weges weiter'; ferner in Adv. wie δεξιᾶς, ἀριστερᾶς 'rechter Hand, linker Hand', ἰέναι τοῦ πρόσω 'vorwärts gehen'. Hierher gehören auch Fälle wie hom. ἷζεν τοίχου τοῦ ἑτέρου 'er setzte sich an einer andern Stelle der Wand', ἐρείσατο χειρὶ παχείῃ γαίης 'er stützte sich mit fester Hand auf die Erde'. Hierher ist wohl auch der sog. Genitiv des ergriffenen Gliedes zu stellen: τὸν δὲ πεσόντα ποδῶν ἔλαβεν 'er ergriff den Gefallenen an den Fü-

ßen', und dann der Gen. bei Verben des Anfassens, Berührens überhaupt, wie λαμβάνομαι 'fasse an', ἅπτομαι, ψαύω 'berühre', ἔχομαι 'halte mich an, grenze an', wie im Slaw. Anzuschließen ist hier wohl der Gen. des Sachbetreffs, wie ihn Brugmann Grd.[2], 2, 2, 576 nennt: hom. τρίποδος περιδώμεθον 'laßt uns um einen Dreifuß wetten', wozu dann auch der Gen. der Gemütsbewegung gehört, bei θαυμάζω τινά τινος 'bewundere einen wegen etwas', ἄγαμαι 'bewundere', φθονέω τινί τινος 'beneide', εὐδαιμονίζω, μακαρίζω, ζηλόω 'preise glücklich'. Und schließlich ist hier der Gen. bei Ausdrücken des Beschuldigens und des gerichtlichen Verfahrens anzuschließen, der sich auch im Lat. erhalten hat.

Der Genitiv hatte im Idg. und im Griech. eine außerordentlich große Anwendungsweise, die wir vielfach nicht mehr nachfühlen können, was sich aber aus der ursprünglichen Natur des «unbestimmten Kasus» erklärt. Die wirkliche Entwicklungsgeschichte der Gebrauchsweisen des Gen. ist mir noch nicht klar, und sie klarzustellen bedürfte weitgehender Untersuchungen. Als Rest der alten Gebrauchsweise ist es jedenfalls aufzufassen, daß er sich eigentlich mit vielen andern Kasus, Akk. Instr. Abl., nahe berührt. Ob wir es in den angeführten Fällen immer mit echtem Genitiv zu tun haben, ist mir zweifelhaft, in manchen Fällen könnte man auch an ablativische Herkunft denken.

i) Der Genitiv bei Präpositionen. Im Ind. und Lat., die den Genitiv deutlich von andern Kasus scheiden, werden echte Präpositionen nicht mit dem Genitiv verbunden, abgesehen von Fällen wo man eine Ellipse annehmen kann. Auch im Germ. ist der Fall selten. Also wird die Gebrauchsweise nicht ursprachlich sein. Zuerst hat R. Meister Gr. D. 2,297 einen Gen. loci nach den Präpositionen ἀπό 'von', ἐξ 'aus', εἰς angenommen in Fällen wie hom. ἐν 'Αίδαο, εἰς 'Αίδαο 'in den Hades', εἰς Αἰγύπτοιο. Brugmann Gr. Gr.[3] 437 ff., Grd.[2] 2, 2,610 ist dieser Ansicht gefolgt, während die antike wie die moderne Wissenschaft darin eine Ellipse sah, bei der δόμον oder Ähnliches zu ergänzen wäre. Die ältere Ansicht besteht aber, wie auch Solmsen Rh.M. 61,496 annimmt, zu Recht.

Anm. 2. Es ist schon auffallend, daß dieser Gen. sowohl den Lok. wie den Akk. vertreten kann (auch in der Verbindung mit δέ, Ἄιδος δὲ βεβήκει 'er war nach dem Hades gegangen'). Dann ergibt eine Betrachtungsweise der homerischen Fälle das Unhaltbare von Meisters Ansicht, denn neben der kürzern Ausdrucksweise findet sich auch die vollere, K 512 u. ö. εἰς Ἀΐδεω ἰέναι δόμον 'in das Haus des Hades gehen', X 52 u. ö. εἰν Ἀΐδαο δόμοισιν; vgl. ferner δῦναι δόμον Ἄιδος εἴσω Γ 322, und κατελθόντ' Ἄιδος εἴσω Z 284; ἀλάλημαι ἀν' εὐρυπυλὲς Ἄιδος δῶ Ψ 74 und εἰς Ἄιδός περ ἰόντα πυλάρταο κρατεροῖο. Wie man statt κιὼν δόμου ἐξ Ἀΐδαο λ 79 sagen konnte ἐξ Ἄιδος λ 625, so ließ man auch bei den andern Verbindungen δόμος oder Ähnliches weg.

Brugmann Grd.[2] 2, 2,611 nimmt den echten Gen. noch bei einer ganzen Reihe von andern Präpositionen an, wie ἀμφί, ἀνά, ἀντί, ἐξ, ἐπί, κατά, μετά, περί, πρός. Z. T. handelt es sich aber hier um ablativischen Gebrauch, und wir behandeln daher die gesamten Präpositionen erst § 300, während in andern Fällen griechische Sonderentwicklung vorliegt.

IV. Der ablativische Genitiv.

300. Der idg. Ablativ bezeichnete die Richtung «woher» oder den Ausgangspunkt der Handlung, was sich im Griech. noch deutlich erkennen läßt. Er steht:

a) Bei Verben der Trennung und Entfernung.

χωρίζω τινός 'trenne von', ἀπέχω 'bin entfernt', εἴργω 'halte ab', ἀπέχομαι 'enthalte mich', κωλύω 'hindere', φείδομαι 'schone', ἀποστερέω 'beraube', στέρομαι 'bin beraubt', ἀπαλάττω, ἀπολύω, ἐλευθερόω 'befreie', παραχωρέω, εἴκω 'weiche von etwas', ὑφίεμαι 'lasse nach in', παύομαι, λήγω 'lasse ab von', ἄρχομαι 'beginne', γίγνομαι 'stamme', λύω 'löse', σῴζω 'rette', δέχομαι 'empfange' u. a. Vgl. l. *libero, solvo* mit Abl.

b) Bei Verben des Kaufens, Verkaufens, Schätzens.

ὠνέομαι, πρίαμαι, ἀγοράζω 'kaufe', τιμάω 'schätze', ἀξιόω 'halte für wert', πωλέω, ἀποδίδομαι 'verkaufe', μισθόω 'vermiete', wie l. *vendere, emere* mit Abl. Die Grundbedeutung ist 'etwas kaufen von dem, was man hat', ταλάντου ὠνεῖσθαι 'für ein Talent kaufen'.

c) Beim Komparativ.

μείζων τινός 'größer als einer', l. *minor patre*; im Got. steht

als Vertreter des Abl. der Dativ, *swinþōza mis* 'stärker als ich', das bedeutet eigentlich 'größer oder kleiner von etwas aus gerechnet'.

d) Bei Verben der Gemütsbewegung.

κεχολωμένος 'Αμφιμάχοιο 'erzürnt über', 'Ασίου ἀχνύμενος 'betrübt über', l. *gaudere, gloriari, dolere aliqua re.* Im Germ. steht der Gen., altsächs. *thes thinges mendian* 'sich über die Sache freuen'.

Anm. Bei Adjektiven mit der Bedeutung 'wert, würdig', τίμιος, ἄξιος, ἀνάξιος, l. *dignus, indignus,* ἐπαίνου ἄξιος, *laude dignus;* 'mangelhabend, leer, frei', ἐνδεής, κενός 'leer', ἐλεύθερος 'frei', l. *nudus, orbus, liber* steht der Ablativ, der aus dem adverbalen erwachsen ist.

e) Der Genitiv absolutus entspricht dem lat. Ablativ absolutus. Er ist in Sätzen entstanden, wo der Genitiv direkt vom Verbum abhängig war und hat sich dann erst losgelöst. Auch der echte Genitiv ist an der Entstehung beteiligt. Im Got. finden wir einen Dativ absolutus, der aber nicht von dem Verbum losgelöst ist, im Aind. den Genitiv. Wenn man auch die freiere Gebrauchsweise nicht in die Urzeit verlegen darf, so kann die Übereinstimmung zwischen Griech. und Lat. doch auf späterer, gemeinsamer Entwicklung beruhen.

f) Ganz deutlich steht der ablativische Genitiv bei einer Reihe von Präpositionen.

ἀπό, l. *ab* c. Abl., ai. *ápa,* das keine Präposition, sondern nur Adverb ist, got. *af* c. Dat. 'von etwas her', altsächs. *wendian af weroldi* 'von der Welt wenden'; ἀφ' ἵππων ἆλτο χαμᾶζε 'von den Pferden sprang er zur Erde'.

ἐξ, ἐκ, l. *ex* c. Abl., gall. *ex* 'aus heraus'.

κατά (s. o. S. 314) in der Bedeutung «abwärts von etwas her», κατὰ κλίμακος καταβαίνειν 'die Treppe hinabsteigen'. Die Bedeutung ist ursprünglich die gleiche wie bei κατά mit dem Akk. Der Abl.-Gen. drückte schon ganz allein die Richtung «von her» aus, die κατά nur näher modifizierte.

παρά (s. o. S. 315): ἐρχόμενος παρ' ἑταίρου 'kommend von dem Gefährten'. Es gilt dasselbe wie von κατά. Die älteste Bedeutung war «bei etwas seiend», und der Ablativ-Genitiv drückte die Beziehung «von her» aus.

περί (s. o. S. 315) c. Gen. entspricht ai. *pári* mit Abl. «von etwas her»; es steht in Fällen wie: Sorgen um etwas: μερμηρίζειν περί τινος 'sorgen um etwas', περὶ πομπῆς μνησόμεθα 'wir werden an das Geleit denken', περὶ πάντων ἔμμεναι ἄλλων, eig. περὶ εἶναι 'hervorragend sein von allen her'.

πρό, l. *pro* c. Abl., ai. *pra* 'vor, hervor, vorwärts, voran, fort', got. *faúra* 'vor' mit Dat. Das πρό gehört ursprünglich zum Verbum, wie es denn aind. nur Präverbium ist. Der Abl. ist dann bedingt durch die Bedeutung des Verbs; στῆναι πρὸ Τρώων 'als Verteidiger vor den Troern stehen', eig. 'vornstehen von den Troern her', πρὸ φίλων μάχεσθαι 'vor den Freunden kämpfen', eig. 'vorkämpfen von den Freunden her'.

πρός (s. o. S. 315) nur poet., trat als Adverbium zum abl. Gen. ἀλώμενος ἵκετ' ἐμὸν δῶ, ἠὲ πρὸς ἠοίων ἢ ἑσπερίων ἀνθρώπων θ 29 'herumirrend kam er in mein Haus, sei es von den östlichen oder den westlichen Menschen her'.

ὑπό (s. o. S. 315) 'von unten her', l. *sub* c. Abl., ῥέει κρήνη ὑπὸ σπείους 'es fließt eine Quelle unten von der Höhle her, unter der Höhle hervor', l. *sub terra lapides eximet.*

Außerdem steht der abl. Gen. bei einer Reihe von Präpositionen, die die Trennung bezeichnen, und die erst im Griech. zu Präpositionen geworden sind, wie ἄνευ 'ohne' (vgl. das lautlich nicht übereinstimmende l. *sine,* während got. *inuh*, unser ohne den Akk. regiert), ἄτερ 'ohne, außer', ai. *sanutár,* δίχα 'ohne, außer', ἑκάς 'entfernt, gesondert', ἐκτός 'außerhalb', ἔνερθε 'unterhalb', νόσφι 'entfernt von', ὄπισθεν 'hinten, von hinten', πάρος 'vor', ai. *puráḥ*, πλήν 'außer', χωρίς 'getrennt von' u. a.

In folgenden Fällen ist die Auffassung des Kasus bei der Präposition unsicher.

ἀμφί 'um' (s. o. S. 314): μάχεσθον πίδακος ἀμφ' ὀλίγης 'sie kämpften um eine kleine Quelle'. Hier liegt wohl der Gen. loci vor.

ἀνά 'hinauf' (s. o. S. 314) ist sehr selten und wohl Verbindungen mit κατά nachgebildet.

ἀντί 'gegenüber', ai. *ánti* nur Adverb, lat. *ante* 'vor', got. *and* 'über' mit Akk. Man kann auffassen 'gegenüber von etwas her' ἀντί τοῦ Μινοταύρου. Später hat es die Bedeutung 'für'.

ἐπί 'auf' (s. o. S. 314): οὔτ' ἐπὶ γῆς οὔθ' ὑπὸ γῆς. Hier ist wohl der Gen. loci anzunehmen, falls nicht Nachbildung nach ὑπό vorliegt.

μετά 'mit, unter' (s. o. S. 315): ἕως ἦν μετ' ἀνθρώπων 'solange er unter den Menschen war'. Wohl eig. Gen. part.

Jedenfalls hat zur Ausbildung dieser Konstruktionsweisen in hohem Maße die universelle Bedeutung des Gen. im Griech. beigetragen.

V. Der echte Dativ.

301. Der echte Dativ ist der Kasus des entferntern oder indirekten Objekts, der Beteiligung und des Interesses, und liegt als solcher in allen Sprachen vor. Überwiegend erscheinen Personalbegriffe im Dativ, und da dieser Kasus trotz Delbrück Grd. 3, 185, wie jetzt auch Brugmann Grd.[2] 2, 2,474 annimmt, eine lokale Grundbedeutung gehabt hat, so kann man ihn als den Lokativ der Personen bezeichnen. Auch formell ist der Dativ mit dem Lokativ nahezu identisch.

Die verwandten Sprachen stimmen in dem Gebrauch des Dativs in allen wesentlichen Punkten überein, so daß die einfache Vergleichung des Gr., Lat. und Germ. das Nötige ergibt.

Der Dativ steht:

a) Bei transitiven Verben als entfernteres Objekt: διδόναι τί τινι *einem etwas geben*.

b) Bei intransitiven Verben wie βοηθέω, ἀμύνω, τιμωρέω 'helfe', παραινέω, συμβουλεύω 'rate', ἐπι-, προστάττω, παρακελεύομαι 'befehle', λυσιτελέω 'nütze', συμφέρει 'es nützt', μέμφομαι, ἐπιτιμάω 'mache einem Vorwürfe',

ἕπομαι, ἀκολουθέω 'folge', πείθομαι 'gehorche', φθονέω τινί τινος 'beneide einen um', εὔχομαι τοῖς θεοῖς τι 'bitte zu den Göttern um etwas', πρέπει, προσήκει μοι 'es ziemt sich für mich'.

c) Als loserer Dativ des Interesses:

πᾶς ἀνὴρ αὑτῷ πονεῖ 'jeder Mann müht sich für sich selbst', πολλοί μοι φίλοι εἰσίν 'viele sind mir befreundet' oder als Dativus ethicus ὦ τέκνον, ἦ βέβηκεν ἡμῖν ὁ ξένος 'O Kind, ist uns der Fremdling fortgegangen?'.

d) In den Dativ tritt die tätige Person beim Passiv, häufig beim Perfekt und Plusquamperfekt, regelmäßig beim Verbaladjektiv: τί πέπρακται τοῖς ἄλλοις 'was ist von den andern getan?', ἐμοὶ πολεμητέον ἐστίν, *mihi pugnandum est.*

e) Bei den Adjektiven wie gleich, ähnlich u. dgl. ἴσος, ὅμοιος 'gleich', ἀνόμοιος 'ungleich', ἀλίγκιος 'ähnlich'.

VI. Der lokativische Dativ.

302. 1. Als selbständiger Kasus ist der Lokativ nur im Arischen, Litu-Slawischen und Umbrisch-Oskischen erhalten. Die ursprüngliche Bedeutung wird durch unser *in* mit dem Dativ am besten umschrieben. Er bezeichnet den Ort, wo sich etwas abspielt. Da der griech. Dativ formell in den meisten Fällen gleich dem Lokativ ist, so sind Ausdrucksweisen ganz regelrecht wie θεὸς δ' ὣς τίετο δήμῳ 'wie ein Gott wurde er im Volke geehrt'; — ἔστι δέ τι σπέος βαθείης βένθεσι λίμνης 'es liegt eine Höhle an der Spitze des tiefen Hafens'. Handelt es sich um Personen, so kann der Lokativ im allgemeinen nur dann stehen, wenn eine Mehrheit vorhanden ist, wo wir mit «unter» übersetzen, z. B. μετέπρεπε δὲ Τρώεσσιν 'er zeichnete sich aus unter den Troern'.

2. Auch bei Zeitangaben steht im Indischen und Slawischen der Lokativ, so daß wir Ausdrücke wie τῇ προτεραίᾳ 'am vorhergehenden Tage', εἰκοστῷ ἔτει 'im 20. Jahre', Ὀλυμπίοις 'bei den olympischen Spielen' usw. als lokativisch auffassen könnten. Aber bei Zeitangaben

wurde indogerm. auch der Instrumental gebraucht, und es ist in vielen Fällen nicht zu entscheiden, welcher Kasus im Griech. vorliegt. Ursprünglich stand wohl der Lokativ, wo es sich um einen oder mehrere Zeitpunkte handelte, während der Instrumental mehr den Verlauf bezeichnete.

3. Wie im Lat. bei den Verben *pono*, *loco*, *colloco* usw. abweichend vom deutschen *in* mit dem Abl. steht, so finden wir auch im Griech. Verba ähnlicher Bedeutung mit dem Dat.-Lok. verbunden. Es beruht dies auf dem Sinn der Verben, der in diesen Fällen perfektiv ist. πεσεῖν πεδίῳ heißt nicht «auf den Boden fallen», sondern «auf dem Boden aufschlagen». Dagegen finden wir bei dem imperfektiven πίπτειν 'fallen' den Richtungsakkusativ: βέλεα ἐτώσια πίπτει ἔραζε 'die Geschosse fallen nach der Erde hin', κολεῷ μὲν ἄορ θέο 'schiebe das Schwert in die Scheide', eig. 'bringe es zur Ruhe in der Scheide'.

4. Von Präpositionen wurde vor allem ἐν 'in', l. *in* mit dem Lok. verbunden, wenn es den Ort 'wo' bezeichnen soll. Aus ἐν wurde nach ἐξ 'aus' im Griech. ἐνς, εἰς 'in' neugebildet und auf die Verwendungsweise mit dem Akk. beschränkt. Die Präposition ἐν ersetzt in der Hauptsache den eigentlichen Lokativ: ἐν πόντῳ 'auf dem Meere', ἐν νυκτί 'in der Nacht'.

An ἐν schließen sich z. T. schon seit idg. Zeit andere Präpositionen an, die zunächst als zu dem Kasus hinzutretende Adverbia aufzufassen sind, ohne daß sich die Bedeutung noch überall klar erkennen läßt.

ἀμφί 'herum' (s. o. S. 314): κρέα δ' ἀμφ' ὀβελοῖσιν ἔπειραν 'sie steckten das Fleisch an die Bratspieße, aber so, daß es herumragte', Ἀχαιοὶ ἕστασαν ἀμφὶ Μενοιτιάδῃ 'die Achäer standen beim M. rings herum'. Vgl. ags. *ymbe* mit Dativ.

ἀνά 'oben auf' (s. o. S. 314) ist dichterisch; es kehrt im Got. wieder, wo *ana* auch mit dem Dativ verbunden wird: *gaggands ana marein* 'auf dem Meere wandelnd', gr. εὗδε ἀνὰ Γαργάρῳ ἄκρῳ 'er schlief oben auf dem Gipfel'.

ἐπί 'auf' (s. o. S. 314), ai. *ápi* mit Lok.

ἕζετ' ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοισι 'er setzte sich auf die geglätteten Steine', ἐπὶ χθονὶ σῖτον ἔδοντες 'auf der Erde Brot essend', ἐπὶ τῷ τρίτῳ σημείῳ 'bei dem dritten Zeichen', ἐπὶ τούτοις 'gleich darauf', ἐπὶ τοῖς πολεμίοις εἶναι 'sich in der Gewalt der Feinde befinden', οὐκ ἐπὶ τέχνῃ, ἀλλ' ἐπὶ παιδείᾳ μανθάνειν 'nicht zum Beruf, sondern zur Bildung lernen'.

μετά 'unter' (s. o. S. 315), poetisch.

ἀλλὰ μετὰ πρώτοισιν μάχην ἀνὰ κυδιάνειραν ἵσταμαι 'aber ich stehe inmitten bei den ersten in der Schlacht', Ἕκτορα, ὃς θεὸς ἔσκε μετ' ἀνδράσι 'den H., der ein Gott unter den Menschen war'. Hier könnte dem Sinne nach auch der bloße Lokativ stehen. Got. entspricht *miþ* c. Dat.

περί 'rings herum' (s. o. S. 315), meist poetisch.

περὶ Σκαιῇσι πύλῃσι 'bei dem skäischen Tor rings herum', καὶ τότε δὴ περὶ κῆρι Ποσειδάων ἐχολώθη N 206 'und damals zürnte P. im Herzen rings herum', δεδιέναι περί τινι 'besorgt um einen sein', περὶ τοῖς φιλτάτοις κυβεύειν 'um das Liebste würfeln'.

πρός 'bei, an, neben' (s. o. S. 315), βαλλόμενα προτὶ γαίῃ 'auf die Erde werfen', ὁ Κῦρος ἦν πρὸς Βαβυλῶνι 'K. stand bei Babylon', πρός τούτοις 'außerdem'. Im Awest. kommt *paiti* mit dem Lok. vor.

ὑπό 'unter' (s. o. S. 315), l. *sub* c. Abl., ai. *úpa* mit Lok. 'bei, auf', got. *uf, uf himina* 'unter dem Himmel', ὑπ' ἠελίῳ, l. *sub divo*.

VII. Der instrumentale Dativ.

303. Der idg. Instrumental ist ursprünglich der «Mit»-Kasus; er drückt die Begleitung, die Verbindung und weiter das Mittel und Werkzeug aus. Letztere Bedeutung ist vielleicht die ursprünglichste. Er ist im Ind., Lit.-Slaw. und teilweise im Germ. erhalten, im Lat. aber mit dem Abl. zusammengefallen.

a) Der Instrumental bezeichnet das Mittel und Werkzeug, die Ursache: βάλλειν λίθοις 'mit Steinen werfen'; — ὁρῶμεν τοῖς ὀφθαλμοῖς 'wir sehen mit den Augen'; — χαλκῷ ταμνομένη 'durch das Erz zerschnitten'; — κραιπνὰ ποσὶν προβιβάς 'schnell mit den Füßen vorwärtsschreitend'; — ἄνθρωπος φύσει ζῷον πολιτικόν 'der Mensch ist durch die Natur, von Natur ein politisches

Wesen'. Im Lat. entspricht der Abl. instrumenti und causae: *sole mundus illustratur*; — *terra vestita est floribus*. Aus dem Germ. vergleiche man: altsächs. *handun slōg* 'er schlug mit den Händen'; — got. *bundans was eisarnabandjom* 'er war mit eisernen Banden gebunden'; — altsächs. *qualm sweltan* 'des Todes sterben', gr. θανάτῳ ζημιοῦν 'mit dem Tode bestrafen'.

b) Auch die **Begleitung**, die **begleitenden Umstände** wird man ursprünglich als das Mittel auffassen dürfen, wie wir ja auch heute noch in solchem Falle 'mit' gebrauchen. Jedenfalls ist diese Gebrauchsweise schon idg. Vgl. Τρῶες, τοὶ μέγα τεῖχος ὑπερκατέβησαν ὁμίλῳ 'die Troer, die im Haufen die große Mauer überstiegen'; — γηθοσύνῃ δὲ θάλασσα διίστατο 'in Freude klaffte das Meer auseinander'; — vgl. altsächs. *gisahun werod kuman brahtmu* 'sie sahen das Volk mit Lärm, mit Gedränge kommen', d. h. 'in großer Menge'; — ἐξελαύνει τῷ στρατεύματι 'er marschiert mit dem Heer', l. *omnibus copiis proficiscitur*.

c) Der **Instrumental der Beziehung** findet sich in Verbindungen wie εὐρύτερος ὤμοισι 'breiter mit den Schultern', l. *altero pede claudus*, altsächs. *handon gibundan* 'an den Händen gebunden', *liduwastmon bilamod* 'an den Gliedern gelähmt'.

d) Der Instrumental steht bei **Raum- und Zeitbegriffen**.

Wo das Land unwegsam ist, da ist es ganz natürlich, daß man 'vermittelst des Weges' geht. In der Hauptsache steht dieser Instrumental denn auch bei den Begriffen 'Weg' und 'Tür', vermittelst derer man ja auch in das Haus tritt.

Im Gr. ist nur ὁδῷ lebendig, vgl. ἐπορεύετο τῇ ὁδῷ, ἣν πρότερον αὐτὸς ἐποιήσατο Thuk. 'er marschierte auf dem Wege, den er früher selbst angelegt hatte'; l. *ire publica via*, serb. *putem* Instr. *iti* 'auf dem Wege gehen'. — Sicher ist dieser Instrumental auch zu sehen in den Adverbien πῇ 'wie', ταύτῃ 'auf diese Weise', ἄλλῃ 'auf andere Weise', wo ὁδῷ zu ergänzen ist.

Bei **Zeitbegriffen** haben die verwandten Sprachen ebenfalls den Instrumental, namentlich wenn es sich um

eine Zeitstrecke handelt, vgl. l. *hodie*, ahd. *hiutagu*. Im Griech. wird man Ausdrücke wie Ὀλυμπίοις 'im Verlauf der olympischen Spiele', χρόνῳ 'mit der Zeit, nach langer Zeit', vgl. σὺν χρόνῳ für diesen Instr. in Anspruch nehmen dürfen. Vgl. Kühner-Gerth 1, 446.

e) Der Instrumental des Maßes beim Komparativ. πολλῷ μείζων 'um vieles größer', ebenso ὀλίγῳ 'um weniges', μικρῷ, τοσούτῳ μείζων u. a. Vgl. ahd. *sehs dagon fora thiu* 'um 6 Tage vor dem'.

f) Bei Verben der Vereinigung oder der Veruneinigung.

μείγνυμι, κεράννυμί τί τινι 'mische mit', ὁμιλέω 'gehe um mit', χράομαι 'gebrauche', l. *utor*, κοινωνέω, μετέχω 'habe Anteil, nehme Teil', συντίθεμαι 'verabrede', διαλέγομαι 'unterrede', ὁμολογέω ὁμονοέω 'stimme überein', διαλλάττομαι, συναλλάττομαι 'versöhne mich', σπένδομαι 'schließe einen Vertrag', εἰς λόγους εἶμι 'trete in Unterhandlung', διαφέρομαι, ἐρίζω, ἀμφισβητέω 'streite mit', δικάζομαι 'prozessiere', πολεμέω 'führe Krieg', μάχομαι 'kämpfe'.

g) Bei den Verben des Kaufens steht außer dem abl. Gen. auch der Instr.: hom. οἰνίζοντο χαλκῷ 'sie kauften Wein um Erz'.

h) Die Präposition, die den Instrumental κατ' ἐξοχήν regiert, ist σύν, ξύν, das ursprünglich 'zusammen' bedeutet und dem Instrumental keinen neuen Bedeutungsinhalt gibt. In der Verwendung entspricht lat. *cum* mit Abl., doch lassen sich die beiden Worte lautlich noch nicht einwandfrei vereinigen. Außerdem finden wir mit Instr. σύμμιγα 'vermischt, zugleich', ἅμα 'zusammen'.

VIII. Die Bildungen mit -φι, -φιν.

304. Bei Homer und seinen Nachahmern erscheinen Bildungen auf -φι und -φιν, die sonst dem Griech. fremd sind. Dieses -φι-, -φιν entspricht dem aind. *-bhiḥ*, das den Instr. Plur. bildet, und dem lat. *-bus*, das einen andern Vokal enthält. Auch in lat. *ti-bi* 'dir' steckt das *bh*-Suffix, das also im Sing. und Plur. auftritt. Im Arm. finden wir *-b* im Sg., *-bk'* im Plur. Ich habe IF. 17, 51 vermutet, daß -φι mit got. *bi*, ahd. *bi* 'bei' eins ist. Ist das

richtig, so kann natürlich -φι keine Numeralbedeutung gehabt haben. Tatsächlich ist das im Griech. der Fall. Es heißt ἐκ θεόφιν 'von Gott', ὑπὸ ζυγόφιν 'unterm Joch', aber ἀμφ' ὀστεόφιν 'um die Gebeine', παρὰ ναῦφιν 'von den Schiffen'.

Syntaktisch vertritt -φι, -φιν vorzugsweise den Lokativ, den Ablativ und den Instrumental, aber auch genitivische Bedeutung liegt vor, und man kann wohl sagen, daß überhaupt kein Gefühl für die Bedeutung mehr vorhanden war.

Anm. Ist meine Ansicht von der Herkunft richtig, so würden die ältesten Fälle etwa folgende sein: λεῖπε θύρηφιν 'er ließ bei der Tür', d. h. 'vor der Tür', τά τ' ἔνδοθι καὶ τὰ θύρηφιν 'das im Innern und das vor (bei) der Tür', βίηφί τε φέρτερος εἰμί 'bei meiner Stärke bin ich überlegen', βοῦς ἀγέληφι μέγ' ἔξοχος ἔπλετο 'ein Stier war bei der Herde bei weitem der hervorragendste', φθινύθει δ' ἀμφ' ὀστεόφιν χρώς 'es schwindet rings bei den Knochen das Fleisch', πεποιθᾶσίν τε βίηφιν 'sie waren voll Vertrauen bei ihrer Stärke', κεφαλῆφιν ἐπεὶ λάβεν 'nachdem er ihn bei dem Haupte gefaßt hatte', κακὸν ὄναρ κεφαλῆφιν ἐπέστη 'ein böses Traumbild stand bei dem Haupte'. Eine vollständige Sammlung der homerischen Fälle findet sich bei Leo Meyer Gedrängte Vergleichung der gr. u. lat. Dekl. 54.

Die griechische Deklination.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Die *ā*-Deklination.

305. Mit der Einteilung ihres Sprachstoffes in drei Deklinationsklassen haben die griechischen Grammatiker eine durchaus richtige Einsicht bewiesen. Ursprünglich hat es allerdings nur eine Deklination gegeben, aber die Wirkung der Lautgesetze hat schon im Idg. eine Anzahl von Verschiedenheiten entstehen lassen, die das Sprachgefühl nicht mehr als Einheit zusammenfassen konnte.

In den folgenden Tabellen entsprechen die Formen ohne Klammern den idg., eckige Klammern [ ] bezeichnen, daß die Formen nicht als Fortsetzung der idg. gelten dürfen. Runde Klammern bezeichnen dasselbe, deuten aber an, daß die gleiche Neubildung auch noch in einer andern Sprache vorliegt. Das Zeichen ⁞ ⁞ soll darauf hinweisen, daß es nicht sicher ist, wie die idg. Form lautete, und daß die einzelsprachliche Form nicht sicher zu beurteilen ist.

I. Die femininen *ā*-Stämme.

306. Nach der ersten Deklination gehen die Worte auf -ᾱ, das im Ion. zu η wird. Diese Klasse entspricht der lat. 1. Dekl., den germ. -*ō*-Stämmen, wie got. *giba* 'Gabe'. Da aus η nach ρ, ι, ε im Att. wieder ᾱ entsteht, so erhalten wir zwei Paradigmen, eines mit durchgehendem ᾱ und eines mit η. Die Formen entsprechen im Sing. fast ganz, im Dual und Plural ganz und gar nicht den indogerm.

	Griech.	Lat.	Got.	Lit.	Idg.
Sg. N.	σκιά 'Schatten' ἀλφή 'Lohn'	*aqua*	*giba* 'Gabe'	*algà* 'Lohn'	*-ā́*
G.	σκιᾶς, ἀλφῆς	*familias*	*gibōs*	*algõs*	*-ās*
D.	σκιᾷ, ἀλφῇ	*aquae*	*gibai*	*algai*	*-āi*
A.	σκιάν, ἀλφήν	*aquam*	[*giba*]	*algą*	*-ā́m*
V.	σκιά, ἀλφή	*aqua*	*giba*		*-ā́*
Pl. N. V.	(ἀλφαί)	(*aquae*)	*gibōs*	*algõs*	*-ās*
G.	(ἀλφάων, ἀλφῶν)	(*aquarum*)	*gibō*	*algũ*	*-ām*
A.	(ἀλφάς)	(*aquas*)	*gibōs*	(*algàs*)	*-as*
L.	ἀλφῆσι ἀλφαῖς	*aquis*		*algōsè*	*-āsu*
D. N.	(ἀλφά)				
G. D.	(ἀλφαῖν)				

Anm. 1. Von der lautgesetzlichen Verteilung des η und ᾱ gibt es scheinbar einige Ausnahmen, die sich leicht erklären lassen. Es heißt κόρη f. 'Mädchen', weil aus κόρϝη, ebenso ἀθάρη 'Weizenmehlbrei', δέρη 'Nacken', hom. δειρή; κόρρη zeigt in ion. κόρση 'Kopf, Schläfe' noch das alte σ. Ein ι ist geschwunden und daher ᾱ erhalten in πόα 'Gras', ion. ποίη, dor. ποίᾱ; στοά f. 'Säulenhalle', ὄα 'Schaffell' aus *ὀϝια, ἐλάᾱ f. 'Ölbaum' für ἐλαίᾱ, Ἀθηνάᾱ. Nach υ steht echt attisch η: φυή 'Wuchs', ἀφύη 'Sardelle', σκευή 'Rüstung, Gerät', αὔη Fem. von αὖος 'trocken', ὀξύη 'Buche', σιπύη 'Brotkorb'. Im ἀθρόα F. zu ἀθρόος 'gesammelt', διακρόα f. 'Spalt', χρόα 'Farbe' hat das ρ über das ο hinüber gewirkt. Sonstige Ausnahmen erklären sich als Entlehnungen, so Ἀνδρομέδᾱ, Γέλᾱ, Διοτίμᾱ, Λήδᾱ, Φιλομήλᾱ bei den Tragikern aus dem Nichtionischen, γεωμέτρης, Τερψιχόρη (aber echtatt. Τερψιχόρα), Ἐφύρη aus dem Ionischen.

Singular.

1. Der Nominativ hat keine Endung, sondern es erscheint der bloße Stamm, er ist also gleich dem Kasus indefinitus und tritt daher auch in der Komposition auf. Ausgegangen ist diese Kategorie, wenigstens z. T. von den schweren Basen auf -α, wie τομή 'Schnitt' : τέτμηκα 'habe geschnitten', μεσό-δμη 'Zwischenbau' : δέ-δμη-ται 'es ist

erbaut'. Das α ist dann aber zu einem regelrechten Suffix geworden. Es hat, da es einer einfachen idg. Länge entspricht, den Akut.

2. Genitiv. Der Ausgang -ᾶς mit regelrechtem Zirkumflex, vgl. lit. *algõs*, ist aus *a* und der Endung -*so* entstanden. Der idg. Schwund des -*o* bewirkt Überdehnung der vorhergehenden Silbe, vgl. Streitberg IF. 3, 371.

Anm. 2. Im Ark. finden wir hier die Endung der mask. -*ā*-Stämme, ζᾱμιᾱυ aus *ζᾱμιᾱσο.

3. Dativ. Der idg. Ausgang -*āi*, gr. σκιᾷ, lit. *katraĩ* 'welcher', ist aus -*ā* + *ai* kontrahiert, vgl. Inf. δόμεν-αι 'geben', und hat daher regelrecht Zirkumflex, den außer dem Griech. noch das Litauische zeigt und das Gotische und Angelsächsische erschließen läßt. In dem griech. Dativ steckt aber formell auch der idg. Lokativ, *ā* + *i*, vgl. ποδ-ί 'dem Fuße', das ebenfalls -*āi* ergeben mußte.

Anm. 3. Nach § 148 wurden die Langdiphthonge vor Konsonant verkürzt. Es mußten daher im Satzzusammenhang Formen auf -ᾰι neben denen auf -ᾱι entstehen. Solche liegen zunächst vor in Verbindungen wie Θηβαι-γενής 'zu Theben geboren', h. μεσαιπόλιος 'mit grau gemischt', dann aber in lebendiger Verwendung in verschiedenen Dialekten, sicher im Böot., weil hier αι zu η wird, Dat. ταμίη usw., sonst wohl in den Dialekten, in denen -οι bei den *o*-Stämmen als Dativ herrschte, also im Arkad., im El., Nordwestgr.

4. Der Akkusativ enthält den Stammvokal -*ā* und die Endung -*m* (vgl. πόδ-α aus **pódm̥*), daher regelrecht mit Akut -*ám*, das nach § 253 b zu -ᾱν wird.

5. Der Vokativ lautet wie der Nominativ. Doch hat sich eine andere Form mit kurzem α bei einigen maskulinen und femininen *ā*-Stämmen erhalten. So bei Homer als hohe Altertümlichkeit νύμφα: N. νύμφη 'Braut'. Weiteres siehe § 308, 3.

Plural.

1. Der Nominativ ging idg. auf -*ās* aus (entstanden aus -*ā* + *es*, vgl. πόδ-ες 'Füße'), daher osk. *toutās* 'Gemeinden', got. *gibōs* 'Gaben'. Diese Form ist durch eine

Analogiebildung nach den *o*-Stämmen verdrängt, Akk. ἵππονς : ἵπποι = τιμάνς : τιμαί.

Anm. 4. Daß in τιμαί die alte Dualform steckt, wie Brugmann KZ. 27, 199 f. vermutet hat, ist deshalb unwahrscheinlich, weil Worte nach der 1. Deklination fehlen, die mit Vorliebe dualisch gebraucht worden wären. θύραι 'Türen', das Brugmann anführt, ist wegen ai. *dvárā*, ags. *duru* jung.

2. Der Genitiv, idg. *-ām*, got. *gibō*, lit. *algũ*, ist durch eine Form der pronominalen Deklination ersetzt worden und geht auf *-āsōm* zurück, l. *terrārum*, osk. *egmazum*. Daher liegt der Zirkumflex auf der letzten.

Anm. 5. Die ältere Form mit geschwundenem *s* liegt noch vor in hom. τάων 'der', ἀγοράων 'der Märkte', θεάων 'der Göttinnen' usw. Die Form ist äolisch und bei Homer sehr häufig. Daraus wurde mit Übergang von ᾱ in η und Verkürzung nach § 186 -έων, das vielfach mit Synizese zu lesen ist: βουλέων 'der Ratschläge', ἐφετμέων 'der Aufträge', μελαινέων 'der schwarzen', πασέων 'aller', ναυτέων 'der Schiffer'. Während in diesen Fällen die Überlieferung zwischen -έων und -ῶν vielfach schwankt, steht nach Vokal regelmäßig -ῶν, so θεῶν 'der Göttinnen', κλισιῶν 'der Hütten', παρειῶν 'der Wangen', Σκαιῶν von Σκαιαί. Das statistische Material bei Menrad de contractione et syniz. usu hom. S. 35 ff. Wir haben in dieser Kontraktion eine ionische Eigentümlichkeit zu sehen, vgl. Thumb 350. — Im Att. konnte aus -έων nur -ῶν werden. Im Lesb. und Dorischen wird dagegen -άων zu -ᾶν kontrahiert, s. S. 182, was wir häufig in den Inschriften finden.

3. Der Dativ lautet in der geläufigen attischen Form -αις. Da auch das Italische dieselbe Form aufweist, l. *terris*, osk. *diumpaís* 'den Nymphen', so könnte man auf hohes Alter dieser Bildung schließen. Das ist aber eine Täuschung, denn die Form ist sicher eine griech. Neubildung nach dem Muster des mask. -οις. Im Attischen erscheint die Form erst seit 420 v. Chr. häufig auf Inschriften, d. h. 20 Jahre nachdem der Gebrauch von -οισι neben -οις aufgehört hatte. Zwar haben andere Dialekte -αις schon seit den ältesten Zeiten, dann aber auch -οις.

Als älteste Form darf man eine Bildung auf -ᾱσι ansehen, d. h. der Stammauslaut -ᾱ mit dem Lokativsuffix -σι, so im Ion. inschr. δεσπόνησιν und im Alt-

attischen bis 420 v. Chr.: μυρίασι, ταμίασι, Ἑλληνοταμίασι; ἄλλησι, ἁπάσησι, αὐτῆσι, δημότησι, δίκησι, δραχμῆσι, Ἑλληνικῆσιν, ἐπιστάτησι, μύστησι, νύνφησι, στήλησι, τῆσι. Man setzt sie gleich *-asu* in ai. *áśvasu* 'Stuten', abg. *rąkachŭ*, lit. *rañkose* 'in den Händen' bis auf die Verschiedenheit im Endvokal. Man beachte indessen, daß im Griech. schon eine Analogiebildung vorliegt, da σ zwischen Vokalen schwinden mußte. Regelrecht hätte aus νύμφησι *νύμφῃ entstehen müssen. Und daß es dies wirklich gegeben habe, dafür führt man Formen an wie altatt. μυρίᾳσι, χιλίᾳσι, δραχμῇσι, die bei Homer und Herodot ganz geläufig sind. Ion. sind sie inschriftlich belegt. Denn diese Formen erklärt man so, daß an *νύμφῃ wieder σι von den konsonantischen Stämmen aus getreten sei. Doch kann natürlich das ι auch aus dem Sing. stammen.

Anm. 6. Neben den Formen auf -ησι steht bei Homer auch -ης, aber meist vor Vokal, so daß -ησ' gelesen werden kann. -αις ist bei Homer noch selten, steht aber M 284 am Versschluß. Da die Form auf -σι eine Neubildung sein muß, so könnte -αις doch alt sein, wenn auch nicht im Attischen. Vgl. § 311 Plur. 3.

Erhalten ist die Endung -ᾱσι, -ησι noch in Adverbien wie θύρᾱσι 'draußen vor der Tür', ὥρᾱσι 'zur rechten Zeit', Πλαταιᾶσι 'in Plataiai'.

4. Der Akkusativ. Im Idg. trat *-ns* an den Stammausgang *-ā*. Die Endung ist demnach *-āns*. Das *-n* ging aber unter gewissen Umständen, jedenfalls vor kons. Anlaut verloren. Wir haben demnach schon im Idg. Doppelformen auf *-ās* und *-āns* anzusetzen. Letztere wurde im Griechischen (und Italischen) verallgemeinert und nach § 148 zu -ᾰνς verkürzt, das att. lautgesetzlich zu -ᾱς wurde, lesb. zu -αις.

Anm. 7. Die Form -ἄνς mußte im Satzsandhi vor konsonantischem Anlaut nach § 253, 9 ihr ν verlieren. -ᾰς und -ᾰνς finden wir im Kretischen nebeneinander, und zwar beim Artikel z. T. noch in der alten Verteilung τὰνς ἁπλόονς τιμάνς, aber τὰδ δὲ θυγατέρανς, vgl. Baunack Inschrift von Gortyn 24 f. -ᾰς liegt sonst noch vor im Ark., Thess., Theräischen und auf Kos, wie man wenigstens aus dem -ος der Mask. schließen darf.

Dual.

1. Der Nominativ geht auf -ᾱ aus, das stets bleibt, also nicht auf urgr. ā zurückgeführt werden kann. Es scheint ursprünglich gar keine Dualformen bei den *ā*-Stämmen gegeben zu haben, da Homer den Nom. Du. auf -ᾱ nur bei den Maskulinen kennt: ὠκυπέτᾱ 'der schnell laufende', κορυστά 'der Gewappnete', Ἀτρείδᾱ. Es wird -ᾱ daher eine junge Analogiebildung nach dem mask. -ω sein, unter Einwirkung des Verhältnisses -οι : -αι, -ονς : -ανς, die aber erst eingetreten sein kann, als der Wandel von ᾱ zu η schon vorüber war. Auch im Att. sind die Formen auf -ᾱ nicht durchweg bei allen Klassen belegt, sie sind beim Artikel selten und fehlen beim Pronomen gänzlich (τὼ στήλᾱ, τὼ κλίμακε, τοῖν πολέοιν, τούτοιν [sc. φιάλαιν], jünger ταῖν θεαῖν).

2. Der oblique Kasus auf -αιν ist zweifellos eine Neubildung nach den maskulinen *o*-Stämmen und wird dort seine Erklärung finden.

Anm. 8. Reste untergegangener Kasus s. beim Adverbium.

II. Die *ja*-Stämme und Verwandtes.

307. Außer den regelrechten *ā*-Stämmen gibt es noch eine weitverbreitete Kategorie, die im N. Akk. Sg. kurzes ᾰ aufweist, z. B. μοῦσα 'Muse', Akk. μοῦσαν, Gen. aber μούσης.

Anm. 1. Diese Kategorie hat umfangreiche Erörterungen hervorgerufen. Das Richtige findet sich im wesentlichen bei J. Schmidt KZ. 27, 291, 304, Johansson KZ. 30, 401 ‹Zur Fem.-Bildung in den idg. Sprachen, bes. im Griechischen›. Verfehlt sind die Ausführungen Brugmanns MU. 5, 58 f., Gr. Gr.[3] 221, Grd.[2] 2, 2, 124, 140.

Die Endung α findet sich meistens nach vorausgehendem *j* oder *i*. Dieses *ja* bildet mit Vorliebe die movierten Feminina zu konsonantischen Stämmen, wie τέκταινα aus *τέκτανjα, Fem. zu τέκτων 'Zimmermann', ai. *takṣṇī*; — φέρουσα aus *φέροντjα : φέροντ- 'tragend', ai. *bhárantī*; — δότειρα 'Geberin' aus *δότερjα zu δοτήρ, ai. *dātrī*, l. *datrī-x*; — ἡδεῖα aus *ἡδέϝjα : Gen. ἡδέϝ-ος

von ἡδύς 'süß', ai. *svadvi*; — εἰδυῖα 'wissend' aus *ἰδύσjα, ai. *vidúṣi*; — τράπεζα 'Tisch' aus *τράπεδjα zu πεδ-, ποδ-; — σφῦρα 'Hammer' aus *σφύρjα; — γλῶττα 'Zunge' aus *γλῶχjα; — δόξα 'Meinung' aus *δόκτjα u. a.

Die übrigen Sprachen bieten an Stelle des griech. jα und ια durchweg *ī*, vgl. die oben angeführten ind. Beispiele und l. *datrī-x, victrī-x*, got. *frijōnd-i* 'Freundin' aus **frijōnd-ī*, lit. *vežantì*, abg. *vezǫšti* 'vehens'. Die Auffassung dieser Endungen bietet bei richtiger Erkenntnis des Ablauts keine Schwierigkeiten. Ai. *ī*, gr. jα sind **RS.** und **SS.** eines idg. *-ejā*, d. h. an *e-o*-Stämme ist das Suffix *-jā* getreten und die ganze Gruppe muß zwei Ablautsformen zeigen. jα- und -jαν sind demnach vollkommen korrekt. *ijə* ist dagegen nach § 112 regelrecht zu *ī* kontrahiert, aber wahrscheinlich noch nicht in idg. Zeit. Gr. -ια ist daher vielleicht ganz lautgesetzlich. -jα stand ursprünglich nach kurzer, -ια nach langer vorausgehender Silbe, wenn der Akzent folgte, s. S. 123, daher μία 'eine' aus **sm̥ejə*, πότν-ια 'Herrin', ψάλτρ-ια 'eine Saitenspiel Spielende', ποιήτρια 'Dichterin', εὐνήτρ-ια 'Lagergenossin', aber εὐνήτειρα, aus *εὐνήτερjα, ursprünglich **eunétr̥ejə*, Gen. **eunēt̥erjās*.

Anm. 2. Als weitere Reduktion von *-ijə, -jə* muß nach § 140 b *-i* auftreten. Im Griechischen sind diese Formen vorhanden, aber mit δ erweitert (s. darüber § 334,3), so daß wir die Flexion -ις, -ιδος haben: θεραπνίς 'Dienerin' : θεράπαινα, ἀλετρίς 'Müllerin' : ἀλέτης; ἀσπίς 'Schild; ἀχερωΐς 'Weißpappel'; δαΐς 'Fackel'; ἐλπίς 'Hoffnung'; χαμευνίς 'Lager auf der Erde'; ἡγεμονίς 'Führerin'; κεραμίς 'Dachziegel'; κερκίς 'Weberlade'; κορωνίς 'krumm gebogen'; μερίς 'Teil'; μητρίς 'Mutterland'; προμνηστρίς 'Ehestifterin'; μορίς 'Teil'; νεβρίς 'Fell des Hirschkalbes' : νεβρός; νεᾶνις 'jugendlich'; νυκτερίς 'Fledermaus'; παννυχίς 'nächtliches Fest'; ἀποικίς 'Pflanzstadt'; παΐς; παρηΐς 'Wange'; πατρίς 'Vaterland'; περονίς 'Spange'; πραπίδες 'Zwerchfell'; σκελίς 'Hinterfuß'; σπυρίς 'runder Korb'; σφαγίς 'Schlachtmesser'; σχοινίς 'aus Binsen gemacht'; φροντίς 'Sorge'; φυλακίς 'Wächterin'; χειρίς 'Handschuh'; χλανίς 'feines, wollenes Oberkleid'; χυτρίς 'Töpfchen'; ὠτίς 'Trappenart'.

Hierher gehören vor allem die weiblichen Eigennamen auf -ίς: Βρισηΐς 'Tochter des Briseus', Νηρηΐς 'Tochter des Nereus'. Δαρδανίς, Χρυσηΐς, Ἀκτορίς, Κισσηΐς 'Tochter des Kisses'.

Anm. 3. Das von den übrigen Sprachen geforderte -ι liegt im Griech. öfter vor, wenn eine Erweiterung an die Form getreten ist, so mit δ in καλαμίς, -ῖδος 'von Rohr'; κηλίς, -ῖδος 'Schandfleck'; κληΐς, κληῖδος 'Schlüssel'; κνημίς, -ῖδος 'Beinschiene' εὐπλοκαμίς, -ῖδος 'mit schönen Flechten'; ψηφίς, -ῖδος 'Steinchen'. Vgl. § 310, 2.

Außer den Worten auf -ja gibt es im Griech. eine ganze Reihe von Worten auf -ᾰ, bei denen sich kein *j* nachweisen läßt, z. B. μέριμνα 'Sorge', ἔχιδνα 'Natter', πτέρνα 'Ferse'. Den letzten Fall muß man wohl wegen ai. *pā́rṣṇī* aus *πτέρνjα erklären, und das legt die Vermutung nahe, daß *j* in solchen Fällen schon im Idg. oder später geschwunden ist, vgl. § 199,1. Ebenso nach Bezzenberger (BB. 7, 73) hom. πρέσβα aus *πρεσβϝᾰ, ursprünglich wohl *πρέσβϝjα, vgl. noch πρέσβεια und πρεσβίς. Vgl. über die ganze Frage Johansson KZ. 30, 403 ff.

Anm. 4. Wie Solmsen Beitr. z. gr. Wortf. 236 gezeigt hat, gewinnen vielfach die Formen auf -ᾰ in spätrer Zeit die Oberhand. So heißt es hom. κνίση 'Fettdampf', att. κνῖσα; hom. ἐέρση 'Tau', Pind. ἔερσα; ion. πτέρνη 'Ferse', att. πτέρνα; hom. πρύμνη 'Heck', att. πρύμνα; hdt. σμύρνη, att. σμύρνα u. a. Solmsen will daraus den Schluß ziehen, daß es Bildungen auf -ᾰ außer solchen auf -*ja* überhaupt nicht gegeben habe, da sie in den übrigen idg. Sprachen nicht auftreten. Indessen ist kein Grund zu sehen, weshalb eine Endung -ᾰ im Indogerm. nicht hätte vorhanden sein sollen. Wir finden Spuren dieses -ᾰ auch im Griech. Denn wie die Flexion -ίς, -ίδος zu ι-Stämmen gehört, so stellen sich die Stämme auf -άς, -άδος zu denen auf -ᾱ. Denn es gehören doch hom. νομάς 'weidend' : νομή 'Weide'; δρομάς 'laufend' : δρόμος 'Lauf', zu dem ein Fem. δρομή vorauszusetzen ist; hom. ἀμοιβάς 'Kleid zum Wechseln' : ἀμοιβή 'Wechsel'; ὁλκάς 'Zugschiff' : ὁλκή 'Zug'; ἐγκοιτάς 'zum Lager dienend' : κοίτη 'Lager'; λογάς 'auserlesen' : λόγος 'Rede'; λοχάδ-ην 'lauernd' : λόχος 'Hinterhalt'; ποκάς 'Wolle' : πόκος 'Wolle'; πλοκάς 'Haarlocke' : πλοκή 'Flechte'; σποράς 'zerstreut' : σπορά 'Säen'; στοιχάς 'in Reihen liegend' : στοῖχος 'Reihe, Linie'; στολάς 'Rüstung' : στολή 'Rüstung'; στροφάς 'sich umdrehend' : στροφή 'Wendung'; hom. τοκάς 'Gebärende' : τόκος 'Gebären'; φορβάς 'nährend' : φορβή 'Nahrung'; λιβάς 'das Tropfelnde' : λίβος 'Tropfen'; φυγάς 'Flüchtling' : φυγή 'Flucht'; ῥυάς 'fließend' : ῥοή 'Fluß'; βληχάς 'blöckend' : βληχή; χαμαιευνάδες 'auf der Erde liegend' : εὐνή 'Lager' u. a. Da die Bedeutung in diesen Bildungen eine wesentlich andere ist, so muß man in -*d* ein angetretenes, die Bedeutung veränderndes Element sehen.

Vielleicht ist es eine Form der Basis *-do* 'geben', vgl. φορβάς 'Nahrung gebend'. Dieses Element ist allmählich bedeutungslos geworden.

III. Die maskulinen *ā*-Stämme.

308. Im Griechischen gibt es wie im Lateinischen (*scriba* 'Schreiber', *auriga* 'Wagenlenker') und in andern Sprachen auch maskuline *ā*-Stämme. Von der Bildungsweise der andern Sprachen unterscheidet sich das Griechische dadurch, daß es unter dem Einfluß der zweiten Deklination einen neuen Nominativ mit ς und einem Genitiv auf ου geschaffen hat. Sonst stimmt das Paradigma mit dem § 306 behandelten im wesentlichen überein. Dem lautgesetzlichen Wechsel von η und α entsprechend findet sich eine Klasse auf -η und eine auf -ᾱ.

N. νεᾱνίᾱς 'Jüngling' κριτής 'Richter'
G. νεᾱνίου κριτοῦ
V. νεᾱνίᾱ κριτά.

Man nimmt jetzt meistens an, daß die mask. ᾱ-Stämme ursprünglich feminine Verbalabstrakta waren, z. B. *νεανίᾱ 'die Jugend', dann 'die jungen Leute' und schließlich 'ein einzelner junger Mann'. Einen derartigen Bedeutungsübergang können wir in allen Sprachen beobachten, z. B. unser Herrschaft war ursprünglich Abstraktum, ist jetzt aber auch Konkretum. Vgl. J. Schmidt Ntr. 19, Anm. 1. Doch ist Neisser BB. 20, 46 soviel zuzugeben, daß dies nicht der einzige Ursprung der Klasse ist. Es liegen auch hier alte Wurzelnomina zugrunde, von denen nicht sicher zu sagen ist, daß sie feminine Abstrakta waren. In δεσπότης 'Herr', äol. δεσπότᾱς liegt in dem ᾱ, das wohl analogisch für η eingetreten ist, die Vollstufe zu dem *i* in πόσις m. 'Gemahl', l. *potis* in *possum* vor. ἱππότης 'Ritter, Reisiger', ist mit lat. *eques*, Gen. *equitis*, vgl. auch *equitare* zu verbinden. Das hom. περικτίται 'die Herumwohnenden' entspricht glbd. ai. *pari-kṣít-*, der zweite Teil von hom. ἱππηλάτα 'Rosse treibend' formell dem aind. *aratíḥ* 'der das Opfer zurichtet'. Über-

haupt entsprechen die gr. Nomina auf -της, die, wie E. Fraenkel Geschichte der gr. Nom. ag. 31 zeigt, in der Hauptsache als Komposita vorkommen und primäre Ableitungen sind, den indischen Bildungen auf -*ī*. Wir haben es also mit einer höchst altertümlichen Bildungsweise zu tun, und es ist nicht einzusehen, weshalb sie nicht von Anfang an Maskulina gewesen sein sollen.

1. Der Nominativ auf -ᾱς, -ης hat sein -ς von den Maskulinen der zweiten Deklination bekommen wegen des männlichen Geschlechts. Eine jedenfalls uralte Bildung mit einem regelrechten Nom. auf -ᾰ = idg. *ə* finden wir noch bei Homer in formelhaften Verbindungen: ἱππότα Νέστωρ 'der reisige Nestor', ἱππηλάτα Πηλεύς 'der Rossetreibende', νεφεληγερέτα 'Wolkensammler', Θυέστα, ἠπύτα 'Rufer', κυανοχαῖτα 'schwarzgelockt', αἰχμητά 'Lanzenschwinger', στεροπηγερέτα 'Blitzsammler', μητίετα 'Ratgeber', εὐρύοπα 'Weitschauer', ἀκάκητα 'gnädig'.

Anm. 1. Brugmann sieht in diesen Formen nominativisch gebrauchte Vokative, was Neisser BB. 20, 44 f. mit Recht zurückweist, denn diese Worte stehen, von ganz wenigen Fällen abgesehen, nicht vor Vokativen, und außerdem wurde in älterer Zeit das Attribut im Nom. zum Vok. gesetzt. Vgl. noch Solmsen Rh. Mus. 59, 495.

Anm. 2. Die Nominative auf -ᾰ sollen nach Angabe auch andern Dialekten angehört haben, vgl. Meister Gr. D. 1, 159 f. Sicher waren sie äolisch.

Anm. 3. Nom. ohne *s* bei Maskulinen gibt es noch im Böot. z. B. Ἀθηνάδα, Καλλέα, Εὐγιτονίδα, πυθιονίκα vgl. Sadée Dial. Boeot. 49 ff., Solmsen Rh. M. 59, 494 ff.

2. Der Genitiv hatte ursprünglich die Endung -ᾶς der Feminina. Nach dem Muster hom. λύκοιο entstand ein Gen. auf -ᾱο, der bei Homer als Äolismus noch vorliegt (vgl. böot. Γοργίδᾱο), z. B. Ἀτρείδᾱο, Πριαμίδᾱο, Φιλοκτήτᾱο, Βορέᾱο, Ἑρμείᾱο, Αἰακίδᾱο, Νηλείδᾱο, Νηληϊάδᾱο, ἱκέτᾱο, ἐυρρείτᾱο, βαθυρρείτᾱο. Es ist homerisch die normale Form (247 mal belegt). Ion. entstand daraus regelmäßig -ηο (in alten Inschriften Δεινοδίκηο, Solmsen 53) und mit Umspringen der Quantität -εω, her. δεσπότεω, inschr. Ἀρχαγόρεω. Diese Formen stehen auch bei

Homer und sind dort wie auch in den metrischen Inschriften mit Synizese zu lesen, Ἀτρείδεω, Πηληϊάδεω, Τυδεΐδεω, Μενοιτιάδεω, Νηληϊάδεω, ἱκέτεω, συβώτεω, ἐριβρεμέτεω, Hes. ἐριβρύχεω. In den meisten Fällen steht aber diese Endung vor Vokal (in 49 von 76 Fällen), und es ist daher wohl zu lesen Πηληιάδᾱ' Ἀχιλῆος usw. Nach Vokal erscheinen auch in unsrer Überlieferung die kontrahierten Formen auf -ω, Ἑρμείω, Βορέω ἐϋμμελίω, Αἰνείω, inschriftlich Ἑρμέω, Φιλτέω, s. o. § 306, Anm. 5. Im Attischen herrscht seit Beginn der Überlieferung die von der 2. Dekl. herübergenommene Endung -ου.

Anm. 4. Die Dialekte behandeln die Endung verschieden. Im Ark., Kypr., Pamphyl. und Böot. bleibt -āο und wird weiter teilweise zu -αυ. Im Lesb., Dor., El. ist -αο zu -ā kontrahiert. Diese Form dringt später auch ins Attische. Nach den Angaben der Grammatiker bilden den Gen. auf -ā Wörter wie πατρολοίας, μητρολοίας 'Vater-, Muttermörder', ὀρνιθοθήρας 'Vogelsteller', ferner ausländische Eigennamen wie Ὕλας, Σύλλας, Σκόπας, Ἀννίβας. Doch wird in den Inschriften des 5. u. 4. Jh. v. Chr. regelmäßig Περδίκκου, Ἀμύντου, Ἀρύββου geschrieben, während die Kaiserzeit Gen. auf -ā häufig hat. Später bilden auch die Kontrakta den Gen. auf -ᾶ, wie βορρᾶ von βορρᾶς 'Nordwind'. Bei den Tragikern steht der Gen. auf -ā in den lyrischen Stellen Οἰδιπόδα, Ἅιδα, νεανία, στρατηλάτα, Μενέλα, ἑκατογκεφάλᾱ. Auch der ionische Gen. auf -εω kommt gelegentlich in Eigennamen von Ioniern vor. Im Megar., Ambrak., Thess. tritt wieder -ᾱς auf, d. h. die Endung der Feminina ist restituiert. Im jungen Ion. findet sich auch -ευ neben -εω, was aus -εο zu erklären ist.

3. Der Vokativ wird bei allen Worten ohne ς gebildet, also ὦ νεανία 'o Jüngling'. Er hat sich also von der Analogiebildung frei zu erhalten gewußt. Einen Vok. auf -ᾰ bilden a) die Wörter auf -της (τοξότης 'Bogenschütze', V. τοξότα, mit zurückgezogenem Akzent δέσποτα von δεσπότης 'Herr'), b) die Komposita auf -μέτρης, -πώλης, -τρίβης (γεωμέτρᾰ, παιδοτρίβᾰ), c) die Völkernamen auf -ης (Πέρσα 'o Perser' von Πέρσης), aber Πέρση ('o Perses' von dem Eigennamen Πέρσης). Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt in diesen Formen die älteste Bildung des Vokativs vor. Sie kehrt auch im Abg. wieder, Vok. *ženo* 'Weib' aus *ženă* zu N. *žena* aus *ženā* und ist möglicherweise schon idg.

Sie war aber ursprünglich wohl nur da berechtigt, wo der Nom. auf -ᾰ ausging. Bei Homer finden wir noch πάππα, ἄττα.

IV. Akzent der ā-Deklination.

309. In der *ā*-Deklination gab es ursprünglich, nach dem Ablaut und dem Lit.-Slaw. zu schließen, Oxytona mit festem Akzent, τιμή, Gen. τιμῆς und Barytona mit wechselndem Akzent, der Art, daß die Endungen in den Kasus obliqui betont wurden, lit. N. *mergà* 'Mädchen' aus *merga*, G. *mergõs*. Von dieser Art liegen im Griech. nur noch wenige Reste vor und auch diese nur bei den *ja*-Stämmen. So allgemeingriech. μία 'eins', Gen. μιᾶς. Als ionisch wird die Betonung ἄγυια, Gen. ἀγυιᾶς 'Straße', ἅρπυια, Gen. ἁρπυιᾶς 'Harpyie', ὀρέγυια, ὀρόγυια, Gen. ὀργυιᾶς 'Klafter' überliefert. Auf denselben Akzentwechsel weist die Akzentverschiedenheit zwischen Gr. und Ind.: ἡδεῖα F. 'süß' : ai. *svādvī́*; βαρεῖα 'schwer' : ai. *gurvī́*; δότειρα 'Geberin' : ai. *dātrī́*; ἔασσα F. zu ὤν 'seiend', ai. *satī́*. Ferner zeigt sich in einigen Fällen alter Ablaut: got. *qinō* f., abg. *žena* 'Weib' mit **V.**, γυνή mit **S.**; ai. *čhājā́* 'Schatten' : σκιά; neben dem vollstufigen γλῶσσα 'Zunge' ist bei Herondas γλάσσα getreten mit Schwundstufe, neben dem Part. Perf. γεγονυῖα steht auch γεγονεῖα. Im allgemeinen sind im Griechischen die echten *ā*-Stämme oxytoniert, die *ja*-Stämme barytoniert. Fast durchgehends ist ersteres der Fall bei den Abstrakten auf -ᾱ mit *o*-Vokalismus, s. § 142 a.

Anm. 1. Der Gen. Plur. ist, da aus -άων entstanden, stets auf der letzten betont. Ausgenommen sind die Adj., bei denen sich das Fem. nach dem M. richtete, und χρήστης 'Wucherer', ἀφύη 'Sardelle', ἐτησίαι 'Passatwinde', χλούνης 'wilder Eber'. Der Grund dieser Neuerung ist unklar.

Anm. 2. Nach dem § 272 Anm. 5 besprochenen Akzentgesetz hieß es im jüngern Attisch αἴτιαι : αἰτία 'Ursache'; τιμώριαι : τιμωρία 'Strafe'. Doch wurde diese Betonung von den Grammatikern verworfen. Allgemein anerkannt war sie bei den Adjektiven, also δίκαιαι wie δίκαιοι von δίκαιος 'gerecht'.

V. Stammbildung der *ā*-Stämme.

310. 1. Das Suffix *-ā* ist wahrscheinlich von den zweisilbigen schweren Basen ausgegangen (vgl. oben § 303, 1), hat sich dann aber weit ausgedehnt. Alte Bildungen sind etwa: δορά 'Fell' zu ai. *dārīman-*; — τομή 'Stumpf' zu τέ-τμη-κα; — μεσό-δμη 'Mittelbau' zu δέ-δμηται; — σκιά, ai. *čhājá* 'Schatten'. Die Bildungen haben im Griechischen meist *-o*-Vokalismus der Basis, κλοπή : κλέπτω, νομή : νέμω, τροφή : τρέφω usw. Dies kann aber nicht ursprünglich sein, fehlt auch vollständig im Lateinischen. Nur das Germanische zeigt Verwandtes. Weitere Beispiele s. § 142 a.

2. Ferner bildet dann *-ā* adjektivische Feminina sowie überhaupt Fem. zu *o*-Stämmen: νέα F. : νέος 'neu', θεά 'Göttin' : θεός 'Gott'.

Anm. 1. Diese Bildungsweise ist aber nicht die einzige gewesen, denn das Indische zeigt in der älteren Sprache beim Fem. nicht selten eine Bildung mit *-ī*, z. B. *pāpáḥ* 'schlecht', F. *pāpī́*; ebenso *dēvī́* 'Göttin' : *dēváḥ* 'Gott', lit. *deivė̃*; ai. *vr̥kī́ḥ* 'Wölfin', lit. *vìlkė*, anord. *ylgr* aus (**wulgīs*) : ai. *vŕ̥kaḥ*, got. *wulfs*. Diese Bildung muß sehr verbreitet gewesen sein. Sie bedeutet 'zu etwas gehörig' und hat im Lat. und Kelt. als Gen. Verwendung gefunden. Im Griechischen und den verwandten Sprachen finden wir Reste dieser Bildung in der Stammbildung. Denn sehr häufig findet sich zu *o*- und konsonantischen Stämmen in Ableitungen ein Stamm *-ī*, der bisher noch nicht erklärt war. Hierher gehören Bildungen wie ἀγχιστῖ-νος : ἄγχιστος 'der nächste', Ἀδρηστί-νη 'Tochter des Ἄδρηστος', ὑσμί-νη 'Kampf' : ai. *judhmáḥ* 'Kämpfer'; γλωχῖ-νες 'Hacheln' : γλῶσσα 'Zunge', eig. 'Spitze', πέδῑ-λον 'Sohle' : πέδον 'Boden'; ὁδῑ́-της 'Wanderer' : ὁδός, ὁπλί-της 'Schwerbewaffneter' : ὅπλον 'Waffe'; κληῖδ- 'Schlüssel', l. *clavī-cula* : *clāvus* 'Nagel', ὄρνῑ-θ- 'Vogel' : ahd. *aro* 'Aar'; l. *umbilī-cus* : ὀμφαλός 'Nabel'; κηλῖδ- 'Fleck, Schmutz', l. *calī-go* : ai. *kālaḥ* 'blauschwarz'; δελφῖς 'Bauchfisch : ai. *gárbhaḥ* 'Mutterleib'.

3. *-ā* bildet Kollektiva. Diese Klasse ist im Griechischen nicht produktiv, sie ist aber wegen der Bildung des Ntr. Plur. (s. S. 301) vorauszusetzen. Auch die mask. *ā*-Stämme führt man z. T. auf derartige Kollektiva zurück.

4. Das Suffix -της (vgl. dazu E. Fraenkel Geschichte

der griech. Nomina agentis auf -της) bildet Nom. ag. zweierlei Art.

a) Zusammengesetzte Nomina sind primäre Ableitungen. Hom. sind κυν-ηγέτης 'der die Hunde führt', πυλ-άρτης 'Türschließer', ἐμπυρι-βήτης 'über dem Feuer stehend', παραιβάτης 'der neben einen hintritt', ἑκατη-βελέτης 'weithintreffend', ἐρι-βρεμέτης 'laut tosend', συ-βώτης 'Sauhirt', αἰει-γενέτης 'ewig', αἰθρη-γενέτης 'äthergeboren', νεφελ-ηγερέτα 'Wolkensammler', στεροπ-ηγερέτα 'Blitzerwecker', ἱππ-ηλάτα 'Rosse treibend', ἐπήτης 'besonnen', προ-ίκτης 'Bettler', ἀ-κοίτης 'Gemahl', παρα-κοίτης 'Ehegatte', περι-κτίται 'die Umwohnenden', εὐ-μενέτης 'Wohlwollende', περι-ναιέτης 'Herumwohnende', τειχεσι-πλῆτα 'Mauerstürmer', θυμο-ρραιστής 'Leben zerstörend', κυνο-ρραιστής 'Hundeverderber', ἀκαλα-ρρείτης 'sanft fließend', βαθυ-ρρείτης 'tiefströmend', ἐυ-ρρείτης 'schön strömend', ἐπι-στάτης 'Herantretender', ὑπο-φήτης 'Verkündiger, Priester', ἀνδρεϊ-φόντης, ἀργεϊ-φόντης '-tötend', ἀλφηστής 'Brot essend', ὠμηστής 'Rohes essend'. Diese Klasse entspricht indischen Wurzelnomina auf *-t*.

b) Bei den unzusammengesetzten Nomina gibt es eine Reihe scheinbar primärer, wie βύκτης 'Heuler', δέκτης 'Empfänger', ἐρέτης 'Ruderer', ἱκέτης 'Schutzflehender', eig. 'der Kommende', κλέπτης 'Dieb', σίντης 'Räuber', τρώκτης 'Nager', ψεύστης 'Lügner'. Die meisten sind aber von denominativen Verben abgeleitet: ἀγορητής 'Sprecher', αἰσυμνήτης 'Kampfrichter', κυβερνήτης 'Steuermann', ἀγχιμαχητής 'Nahkämpfer', ὀρχηστής 'Tänzer', ἐεδνωτής 'Ausstatter der Braut', ἀκοντιστής 'Speerwerfer', ἀσπιστής 'Schildträger' usw. Ursprünglich sind aber die Bildungen denominativ, wie die zahlreichen Fälle auf -ῑτης beweisen, die von Bildungen auf -ῑ (s. oben 2) ausgehen: ὁπλίτης 'Schwerbewaffneter', ἐρημίτης 'Einsiedler', πολίτης 'Bürger'.

5. Das Suffix -δᾱ, -ιδᾱ, -ιαδᾱ bildet Patronymika, und zwar -ίδης von *o*-Stämmen und Wörtern der 3. Deklination, Ἀγαμεμνονίδης 'Nachkomme des Agamemnon', Αἰακίδης 'Nachkomme des Aiakos', Κρονίδης 'Sohn des Kronos', während die *io*-Stämme -ιάδης zeigen, z. B. Ἀρκεισιάδης 'Sohn des Arkeisios', Ἀσκληπιάδης 'Sohn des Asklepios', Δεξιάδης 'Sohn des Dexios'. Doch findet sich -ιάδης, auch bei andern Stämmen, so insbesondere denen auf -ης, Ἀγχισιάδης, Θυεστιάδης, Λαερτιάδης. Neben diesen Bildungen bestehen solche auf -ις, -ιδος, z. B. Ἀκτορίς 'Tochter des Aktor', Βρισηΐς 'Tochter des Briseus', Δαρδανίς 'Nachkommin des Dardanos', Νηρηΐς 'Tochter des

Nereus'. Da -ις mit -ī (§ 307, Anm. 2) im Zusammenhang steht und -δ ein angetretenes Element ist, so können wir ein *Νηρηϝί voraussetzen zu Νῆρυς (s. § 348), was ganz genau ai. *Manāvī* 'Gattin des Manus' entspricht. Vgl. über diese Brugmann IF. 12, 1 ff. Die Bildungen auf -ιδης stehen mit denen auf -ις im engsten Zusammenhang und werden zunächst Abstrakta gewesen sein: Κρονίδᾱ 'Geschlecht des Kronos'. Über das Element -δ s. § 334, 3. Die Verteilung von ι- und -ια findet sich auch bei -ικος und -ιακος in entsprechender Weise.

6. Die übrigen Bildungen auf *-ā* stehen in engster Beziehung zu den *o*-Stämmen und finden dort ihre Besprechung.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Die *o*-Deklination.

311. I. Maskulinum und Femininum.

	Griech.	Lat.	Got.	Lit.	Aind.
S. N.	οἶκος 'Haus'	*lupus*	*wulfs*	*vil̃kas*	*vṛ́kaḥ* 'Wolf'
G.	h. οἴκοιο, οἴκου	[*lupī*]	*wulfis*		*vṛ́kasja*
D.	οἴκῳ, dial. οἴκοι	*lupō*	ahd. *wolfe*	*vil̃kui*	*vṛ́kā-ja*
A.	οἶκον	*lupum*	*wulf*	*vil̃ką*	*vṛ́kam*
V.	οἶκε	*lupe*	*wulf*	*vilkè*	*vṛ́ka*
L.	dor. πεῖ 'wo'	*domī*		*namiẽ*	*vṛ́kē*
Pl. N. V.	(οἶκοι)	(*lupī*)	*wulfōs*	[*vilkaĩ*]	*vṛ́kāḥ*
G.	οἴκων	*lupum*	ahd. *wolfo*	*vilkų̃*	[*vṛkāṇām*]
D.	οἴκοις	*lupīs*			I. *vṛ́kāiḥ*
A.	οἴκους	*lupōs*	*wulfans*		[*vṛ́kān*]
L.	οἴκοισι				*vṛ́kēṣu*
D. N.	οἴκω			*vilkù*	*vṛ́kā(u)*
G.	hom. οἴκοιιν att. οἴκοιν				

Anm. 1. Die zweite Deklination enthält zahlreiche Maskulina (u. Neutra) und wie das Lateinische eine Anzahl Feminina. Daß wir es in diesem Punkt mit etwas Altererbtem zu tun haben, darüber s. § 290.

Gesammelt sind diese von A. R. Lange De substantivis graecis sec. decl. Leipz. Diss. 1885. Fem. sind die Wörter, die etwas Weibliches bedeuten, ἡ παρθένος 'die Jungfrau', ἡ θεός 'die Göttin', dann subst. Adjektiva, bei denen ein femin. Subst. zu ergänzen ist, so ἡ αὔλειος (θύρα) 'Haustür', ἡ διάλεκτος (φωνή) 'Mundart', ἡ σύγκλητος (βουλή) 'Senat', ἡ ξύλοχος (ὕλη) 'Dikicht', ἡ ἄτομος (οὐσία) 'Atom', ἡ κάθετος (γραμμή) 'Senklinie', ἡ διάμετρος (γραμμή) 'Diameter'; γῆ oder χώρα 'Land' ist zu ergänzen in ἡ βάρβαρος 'Barbarenland', ἡ ἄνυδρος 'Wüste', ἡ νεός 'Brachfeld', ἡ χέρσος, ἡ ἤπειρος 'Festland', ἡ νῆσος 'Insel'. Die Worte für 'Weg' sind durchweg F., ἡ ὁδός, κέλευθος 'Weg', ἄτραπος, τρίβος 'Fußsteig', ἡ ἁμαξιτός 'Fahrweg'; von Baum- und Pflanzennamen noch ἡ βύβλος, ὁ, ἡ πάπυρος 'die Papyrosstaude', ἡ σχοῖνος 'Binse', ἡ κόκκος 'Scharlachstaude', ἡ βάλανος, ἄκυλος 'Eichel', ἡ νάρδος 'Narde', ἡ ῥάφανος 'Kohl'. Dazu noch eine Reihe andrer Worte.

Singular.

1. Nominativ. An den Stammauslaut *-o* tritt die Nominativendung *-s*.

Anm. 2. *s*-lose Nominative, also Kasus indefinitus, gibt es in dieser Klasse nicht. Wohl aber liegen sie in der Komposition vor, z. B. ῥοδο-δάκτυλος 'Rosenfinger'.

2. Im Genitv hat Homer die Endungen -οιο und -ου, wofür vielfach -οο gesetzt werden kann. Das Attische kennt nur -ου. -οιο entspricht ai. *-asja* mit regelrechtem Schwund des *-s*. Es ist dies die Pronominalform, die wohl schon im Idg. auf die *o*-Stämmen übertragen wurde. Nicht ganz zweifellos ist es, daß man das hom. -οο, att. -ου aus -οιο herleiten darf, da der Schwund des ι nicht ganz sicher ist. J. Schmidt nimmt an, ι sei zwischen gleichen Vokalen geschwunden. Möglich ist es auch, -οο auf *-oso* zurückzuführen, eine Form, die im Germ. (*tages*) vorliegt, und die vielleicht die ältere Form ist, vgl. Hirt IF. 2, 130. Aber man wird sich nicht gern dazu entschließen, Doppelformen für das Griech. anzunehmen.

Anm. 3. Über die homerischen Genitive auf -οιο und -οο vgl. Lugebil Der Gen. Sg. in der sogen. 2. altgriech. Dekl. Jf Phil.

Suppl. 12, 191—244; Leskien JfPhil. 95, 1 ff.; G. Boldt Der Gen. Sg. der *o*-Dekl. bei Homer, Tauberbischofsheim 1881; Cavallin De homerica forma genitivi in -οιο, Mélanges Graux 557 ff., Platt Notes on the Homeric Genitive, Class. Rev. 2, 12 ff., Reichelt KZ. 43, 55. Die Form -οο statt -ου kann bei Homer in zahlreichen Fällen eingesetzt werden. In einer Reihe von Fällen ist sie sogar, wie Ahrens Rh. Mus. 2, 161 gesehen hat, nötig, um metrische Anstöße zu beseitigen, z. B. Αἰόλοο κλυτὰ δώματα statt Αἰόλου. Die zu erwartende Form -οι᾿ vor Vokal fehlt in der homerischen Überlieferung. Sie kann aber natürlich an allen Stellen eingesetzt werden, wo -ου, ohne verkürzt zu werden, vor Vokal steht, z. B. τ 179 Διός μεγάλοι᾿ ὀαριστής, τ 243 ἐυσσέλμοι᾿ ἐπὶ νηός. Die Form auf -οι᾿, die leicht auch vor Konsonant treten konnte, ist im Thessalischen wirklich verallgemeinert worden. Nach Angabe der Grammatiker gab es im Thess. auch Gen. auf -οιο, was jetzt durch die Inschriften bestätigt worden ist, vgl. Thumb 242, Kretschmer Glotta 1, 57.

Anm. 4. Die Dialekte, die ο + ο zu ω kontrahieren, wie strengdor., äolisch, haben natürlich den Gen. auf -ω. Im Kyprischen finden wir Gen. Sg. auf -ων, die vielleicht so zu erklären sind, daß im Satzzusammenhang im Gen. Pl. das -ν schwand und die Doppelheit -ω, -ων nunmehr auch auf den Singular übertragen wurde.

3. Dativ. Die idg. Dativendung *-ai* wurde mit dem Stammauslaut *-o* zu *-ôi* kontrahiert, die griech. Form mit Zirkumflex entspricht daher der idg.

Anm. 5. -ωι mußte vor folgendem Konsonant zu -οι verkürzt werden, s. § 252, 4, und es entstanden daher Doppelformen auf -ωι und -οι. Lautgesetzlich müßte es heißen τοῖ κοινῶι. Die alte Doppelheit ist in ihrer regelrechten Verteilung nirgends mehr erhalten geblieben, wohl aber ist οι verschiedentlich verallgemeinert worden, so im Böot., Thess., Ark., (nicht aber im Kypr.), El., Nordwestgr. und auch in dorischen Dialekten. Nun setzt man die Form auf -οι gewöhnlich gleich dem idg. Lokativ auf -ο + ι, und man nimmt an, daß durch dieses Zusammenfallen der verkürzten Form auf -οι mit der alten lokativischen die Verbreitung gefördert sei. Indessen ist diese Annahme nicht nötig, ja sie ist sogar unwahrscheinlich, denn in der 3. Dekl. hat sich nur eine Form erhalten, und außerdem ging der Lok. wohl auf *-ei* aus. Ich sehe also in -οι alte Dativformen. In Adverbien auf -οι liegt die Form auch im Attischen vor: οἴκοι 'zu Hause', Ἰσθμοῖ 'auf dem Isthmus', Σφηττοῖ, Πανακτοῖ, Ἐπιδαυροῖ, Λατοῖ, Πυλοιγενής 'in Pylos geboren' und in Adv. auf die Frage wohin? wie ποῖ, ὅποι, οἷ, πανταχοῖ, ἑκαστοχοῖ, wo sich die Be-

deutung geändert hat. Ähnlich finden wir es in ἐνταυθοῖ 'hierher, hier', bei Homer in der Bed. 'hier'.

4. Der Lokativ. Die Endung *i* trat an den Stamm. Nun gibt es zwar im Slaw. Lok. auf *-oi*, im Germ. und Italischen sind aber wohl nur Formen auf *-ei* belegt, l. *belli*, osk. *comenei* 'in comitio', und auch im Griech. liegen sichere Lokative nur mit der Endung -ει vor, die natürlich als Kontraktionsprodukt Zirkumflex hatte. Erhalten ist die Form indessen nur in Adverbien: ggr. ἐκεῖ 'dort', att. εἰ 'wenn', eig. 'wo', bes. im Dorischen: πεῖ, ὀπεῖ 'wo', τηνεῖ 'dort, dorthin' (oft bei Theokrit), τουτεῖ 'hier', αὐτεῖ 'hier', τεῖδε 'hier, hierher', διπλεῖ 'doppelt'; nicht hierher gehören wohl die Adv. auf -εί, wie ἀσπουδεί, 'ohne Versöhnung' hom. αὐτοννυχεί 'in derselben Nacht', τριστοιχεί 'in drei Reihen', s. § 380.

5. Im Akkusativ ist *-m* an den Stammauslaut *-o* getreten, daher idg. *-om* > gr. -ον.

6. Der Vokativ zeigt den reinen Stamm mit *e*-Qualität. Ein *-o* kommt hier nirgends vor.

7. Der Ablativ der *-o*-Stämme hatte die Endung *-ōd* (*-âd*?), die aus *-o* + *ad* entstanden sein wird, vgl. l. *Gnaivod*, lit. Gen. *vil̃kō*, aind. *vŕ̥kâd*. Sie stammt vom Pronomen und war im Griech. nur in adverbiell erstarrten Pronominalformen wie οὕτως 'so', ὡς, ai. *jád* usw. zu belegen. In der alten delph. Inschrift Coll. 2561 steht aber C 23 eine Form ϝοίκω mit der Bedeutung «von Hause». Da in dieser umfangreichen Inschrift der Gen. stets auf -ου, der Dat. auf -ωι ausgeht, so sah Solmsen Rh. Mus. 51, 303 darin mit Recht den erhaltenen Ablativ.

Anm. 6. Die Nebenform des Ablativs auf *-ēd* ist im Gr. nicht belegt.

Plural.

1. Nominativ. Die idg. Nominativform auf *-ōs*, d. h. *o* + *es*, ist wie im Lat. (osk. aber noch *Núvlanús* aus *-ōs*) durch die Pronominalform verdrängt worden. Eine ähnliche Übertragung zeigt auch das Slawische. Zuerst sind wahrscheinlich die Adjektiva und dann erst

die Nomina ergriffen worden. Die alte Form vermutet Streitberg IF. 6, 134 in dem *Akhaiwaša* der ägyptischen Inschriften.

Anm. 7. Idg. sagte man *toi newōs wirōs* 'die neuen Männer', erhalten im Aind. Im Got. heißt *þai blindai wairōs*, im Griech. τοί νεοί θεοί. Man kann das Umsichgreifen ganz deutlich verfolgen.

2. Genitiv. Die idg. Endung war *-ôm*, dessen Zirkumflex, durch Indisch, Litauisch, Slawisch und Germanisch gesichert, auf Kontraktion aus *-o-om* weist. θεῶν entspricht alat. *Romanom*, *deum*, dessen *u* regelrecht durch Verkürzung aus *-ōm* entstanden ist.

3. Dativ-Lokativ. Den Dativ auf -οῖς, θεοῖς 'den Göttern' hat man früher mit dem idg. Instrumental auf *-ōis* aus *-o* + *ais* verglichen mit Verkürzung des Langdiphthongen nach § 148, ai. *vŕ̥kāiḥ*, awest. *vehrkāiš,* lit. *vilkaĩs* 'Wolf' mit Instrumentalbedeutung. Nun finden wir aber bei Homer überwiegend -οισι, und J. Schmidt KZ. 38, 3 ff. hat die alte Ansicht wieder aufgenommen, -οις sei aus -οισι verkürzt. Nach ihm ist -οις zunächst in proklitischen Formen wie dem Artikel entstanden; er stützt sich dabei auf die Tatsache, daß es im Lesb. im Artikel τοῖς, sonst aber -οισι heißt, z. B. Solmsen 7, 8 τοῖς στροτάγοισι καὶ τοῖς ἄλλοισι Μακεδόνεσσι. Die Richtigkeit dieser Annahme von Vokalausfall wird stark bestritten, und sie ist in der Tat nicht erwiesen. Wohl aber kann man annehmen, daß -οῖσι vor Vokal zu -οις wurde. Wie Gerland KZ. 9, 36 ff. gezeigt hat, stehen in der Ilias 1312 volle Formen, dagegen kommt -οις vor Vokalen und am Versende 232 mal, dagegen nur 35 mal vor Konsonanten vor. Auf der von Wilamowitz veröffentlichten Inschrift (Solmsen[3] 48) steht nur -οισι, -αισι, aber 22 τούτοισι τοῖς' ἱεροῖσιν, 23 παρὰ Νύμφαις', εἶτεν, 33 τοῖσ' ἱερήιοισιν. Im Attischen sind bis 444 v. Chr. beide Formationen ungefähr gleich häufig. Später hört der Gebrauch von -οισι auf. So kann es also kaum einem Zweifel unterliegen, daß im Ionisch-Attischen -οις aus -οισι entstanden ist. -οισι könnte

der alte Lokativ sein, entsprechend ai. Formen auf *-ešu*, abg. auf *-ěchŭ*. Der Unterschied zwischen *u* und *i* kann nicht lautgesetzlich sein. Wir haben es wohl mit angetretenen Partikeln zu tun. Das οι der Form ist pronominal und war schon im Idg. vorhanden, indem das *oi* des N. Pl. **toi* (s. beim Pronomen) eindrang.

-οισι kann indessen nicht die direkte Fortsetzung des idg. *-oisi, -oisu* sein, da *s* intervokalisch hätte schwinden müssen. Man muß daher annehmen, -σι sei nach den konsonantischen Stämmen wie ποσσί wieder eingeführt. Dann ist es aber wahrscheinlicher, daß das -οις, das die andern Dialekte schon seit ältesten Zeiten bieten, und das doch dem idg. Instrumental entsprechen könnte, nach dem Lok. der konsonantischen Stämme zu -οισι umgewandelt ist. Es hätte dann im Griech. einmal τοῖς, aber ποσσί 'den Füßen' gelautet.

5. Akkusativ. Die idg. Endung war *-ons*, d. h. *-o* + *ns*. Im Griech. entstanden Doppelformen, indem ν nach § 253, 9 schwand, wenn das folgende Wort konsonantisch anlautete. -ονς hat im allgemeinen gesiegt und wurde im Ion.-Att., Milddor. regelrecht nach § 244, 2 b zu -ους, im Strengdor., Böot. zu -ως, im Lesb. zu -οις. El. finden wir -οιρ, dessen Erklärung streitig ist (Thumb. 174).

Anm. 8. In der großen Inschrift von Gortyn wechseln τος und τονς je nach dem Anlaut des folgenden Wortes. τος liegt weiter im Ark., Thess. und sonst vor.

Dual.

1. Nom. Akk. Die idg. Endung war *-ṓu*, das nach § 251, 2 zu *-ō* wurde. Die griech. Form ist daher die Fortsetzung der indogermanischen.

Anm. 9. Die Annahme Osthoffs, daß die Endung ein Kontraktionsprodukt von *-o* + *e* sei, wird durch den Akut und die indischen Formen auf *-au* widerlegt.

2. Der Kasus obliquus lautet bei Homer -οιιν, woraus att. -οῖν entstanden sein kann.

Anm. 10. Belegt sind bei Homer: τοῖιν 'den beiden', ἵπποιιν 'den beiden Pferden', ἀλλήλοιιν 'einander', ἀμφοτέροιιν 'beiden',

βλεφάροιιν 'den Augenlidern', μαρναμένοιιν 'den beiden Kämpfenden', ὀφθαλμοῖιν 'den beiden Augen', ἡμιόνοιιν 'der beiden Halbesel', σταθμοῖιν 'der beiden Pfeiler', ὤμοιιν 'den beiden Schultern' und auch ποδοῖιν 'den beiden Füßen', Σειρήνοιιν 'den beiden Sirenen'.

Zur Erklärung wird man von den Stämmen δυοι-, ἀμφοι- ausgehen müssen, die genau in Gen. ai. *dváj-ōḥ*, lit. *dvìe-jū*, got. *twaddjē*, ahd. *zwei-ero*, Dat. abg. *dvě-ma*, lit. *dvíe-m*, got. *twaim*, lit. *abíem*, got. *bai-m* 'beiden' wiederkehren. Unklar aber bleibt, was das -ιν ist. Literatur über die Frage bei Brugmann Grd.[2] 2, 2, 209.

Bei den *ā*-Stämmen wurde -αιιν neugebildet, nachdem im Nom. -ᾱ eingetreten war.

II. Neutrum.

312. 1. Der Nom. Akk. Sg. ist gleich dem Akk. der Maskulina.

2. Im Nom. Akk. Plur. sollten wir dieselben Endungen wie im Nom. Sg. der Fem. finden, vgl. § 290, also ᾱ und α. Die meisten Sprachen weisen allerdings auf -*ā*, l. *verba,* got. *waúrda* 'Worte', abg. *iga* 'Joche', wed. *jugá* 'Joche'. Es dürfte daher auch das Griech. *ā* ererbt haben und ᾰ aus ᾱ in der Stellung vor Vokal entstanden sein. Z. T. wird aber altes -ᾰ von allem Anfang an daneben gelegen haben. Das ursprüngliche -ᾰ hat sich nach Meister BSGW. 1891, 24 ff. in Kompositen wie ζυγη-φόρος (Eur.) 'ein Joch tragend' zu (ζυγόν 'Joch'), ξυλη-φόρος erhalten, doch ist dies wenig wahrscheinlich.

III. Kontrahierte Stämme und attische Deklination.

313. 1. Die Deklination der kontrahierten Stämme erklärt sich aus den Regeln der Kontraktion. Doch sind dabei eine Reihe von Neubildungen eingetreten. Regelrecht sind ἁπλοῦς 'einfach' aus ἁπλόος usw. Dagegen müßte aus N. Plur. Ntr. ἁπλόα ἁπλῶ werden. Die Form ἁπλᾶ ist den sonstigen Neutren nachgebildet.

Die Formen wie εὔνους aus εὔνοος behalten den Akzent auf dieser Silbe, als ob sie nicht kontrahiert wären.

2. Die attische Deklination repräsentiert die Wörter, in denen der Endung ein langer Vokal vorausging, z. B. hom. νᾱός 'Tempel', λᾱός 'Volk'. Nach den Regeln der quantitativen Metathese § 185 und der Verkürzung langer Vokale vor Vokal § 186 muß der lange Vokal gekürzt und ein kurzer Vokal der Endung gedehnt werden. Es entsteht also nach Übergang des ᾱ zu η att. νεώς, λεώς, Μενέλεως. Der Gen. lautet νεώ, also aus νηόο > νεώο > νεώ. Weiter dann Dat. νεῴ, Akk. νεών, N. Du. νεώ, Gen. νεῴν, N. Pl. νεῴ, Gen. νεών, Dat. νεῴς, Akk. νεώς, also mit durchgehendem ω und nach Herodian mit durchgehendem Akut. Doch kann diese Überlieferung kaum richtig sein. Ebenso soll es heißen Μενέλεως, Gen. Μενέλεω, Dat. Μενέλεῳ. Nun ist zwar der Nom. zu erklären aus Μενέλᾱος, nicht aber der Gen. mit seinem zurückgezogenen Akzent. Im Ntr. Pl. der Adj. hieß es ἵλεα von ἵλεως 'gnädig'.

Anm. In der Koiné sind die Worte nicht vorhanden, und daher nannten die Grammatiker die Deklination attisch, weil sie sie in Attika antrafen. Seit 250 v. Chr. finden wir sogar in attischen Inschriften νᾱός statt echt att. νεώς. Nach dieser Dekl. gehen λεώς 'Volk', νεώς 'Tempel', ἕως 'Morgenröte', ἀρνεώς 'Widder', ἱέρεως 'Priester', λαγῶς 'Hase' aus *λαγωός, ταῶς 'Pfau', ἅλως 'Tenne', κάλως 'Tau', die Eigennamen wie Κέως, Τέως, Τυνδάρεως, Μενέλεως u. a., und die Adjektiva ἵλεως 'gnädig', πλέως 'voll' u. a.

IV. Betonung.

314. Die *o*-Stämme hatten unbeweglichen Akzent entweder auf der letzten, was das Ursprüngliche war, oder auf einer andern Silbe. Nur beim Neutrum bestand ein Akzentwechsel zwischen Singular und Plural, der sich aus der Herkunft des Plurals des Neutrums erklärt. Wie sich χόλος und χολή, τρόπος und τροπή, πλόκος und πλοκή gegenüberstehen, so umgekehrt μῆρα und μηροί 'Schenkel', δρύμα und δρυμός 'Eichenwald', die einzigen Reste eines im Slaw. weit verbreiteten Wechsels. Doch weisen auf den alten Wechsel vielleicht die Fälle, wo die griech. Betonung von der der verwandten Sprachen abweicht, z. B.

κύκλα 'Räder' gegenüber ai. *čakrám*, ὦνος gegenüber ai. *vasnám* N. 'Kaufpreis', πέδον 'Boden', ai. *padám* die freilich auch nach § 272 c erklärt werden können.

V. Stammbildung.

315. Das *-o-* der *o*-Stämme ist ursprünglich keine Endung, sondern der Stammauslaut zweisilbiger leichter Basen, der regelmäßig nur erhalten bleiben konnte, wenn der Ton auf ihm lag, die erste Silbe war dann reduziert. Solche alte *o*-Stämme waren, außer den Pronomina ὅς 'welcher' = ai. *yáḥ*, ὁ 'der' = ai. *sá*, etwa gr. ζυγόν, l. *jugum*, ai. *jugám* 'Joch', — πέδον 'Boden, Feld' für *πεδόν, l. *oppidum*, ai. *padám* 'Tritt, Stätte'; — ἀγός 'Führer' in στρατηγός, ai. *ajáḥ* 'Treiber'; — ἰός, ai. *viṣám* 'Gift', l. *vīrus*; — λύκος, l. *lupus*, ai. *vr̥kaḥ*, got. *wulfs* 'Wolf', idg. **lúkos* und **v$_e$rkos* mit schon idg. Akzentverschiebung; — δίφρος 'Wagen' für *διφρός zu **bherós* : φώρ 'Dieb'; — ὁμός 'zusammen' : εἷς 'eins' aus **sems* : ai. *samáḥ* 'derselbe'.

Neben diesem Typus standen ursprünglich regelrecht auf der ersten Silbe betonte konsonantische Stämme, wie **pēds*, **pōds* neben πέδον, εἷς neben ὁμός, φώρ 'Dieb' neben -φορος, wo der *o*-Vokalismus der ersten Silbe unursprünglich ist.

Einen besondern, im Griechischen weit verbreiteten Typus bilden die Nomina actionis mit Barytonierung und *o*-Vokalismus, dessen Anfänge wir schon dem Idg. zuschreiben können, so δόμος 'Haus' : δέμω 'baue'; — δρόμος 'Lauf' : δραμεῖν; — νόμος 'Gesetz' : νέμω; — τόμος 'Schnitt' : τέμνω; — τρόμος 'Zittern' : τρέμω; — βρόμος 'Geräusch' : βρέμω; — γόνος 'Geschlecht' : γένος; — λόγος 'Wort' : λέγω (l. *lēx*); — πλόκος 'Locke' : πλέκω (l. *simplex*, gr. δίπλαξ); — πλόος 'Schiffahrt' : πλέω; — τόκος 'Gebären' : ἔτεκον; — τρόχος 'Lauf' : τρέχω; — φόνος 'Mord' : θείνω; — φόβος 'Furcht' : φέβομαι usw. Das Lat. hat *procus* zu *precāri* als verwandte Bildung, während diese Kategorie im Germ., Slaw. und Aind. nicht selten ist. Ihr Ausgangspunkt liegt in Kompositen, vgl. § 141.

316. Ferner gibt es eine große Anzahl von Bildungen mit Suffixen, die, soweit sie die alte Bedeutung als Nomen agentis bewahrt haben, auch endbetont sind und den entsprechenden Vokalismus in der unbetonten Silbe zeigen. Da es vor allem darauf ankommt, die regelrecht ererbten Fälle klar zu legen, so ordnen wir die Belege nach der Form der Basis (s. o. § 128). Nur auf diesem Wege ist es möglich, ältere und jüngere Bildungen zu scheiden.

317. *-to-* bildet seit idg. Zeit Verbaladjektive, die in vielen Sprachen regelrechte Partizipia werden. Sie haben eig. Endbetonung und Schwundstufe der Basis.

a) Von leichten Basen: ἁμαξ-ιτός f. 'Fahrweg' : εἶμι 'gehe', ai. *itáḥ*: — πιστός 'treu' : πείθω 'gehorche'; — κριτός 'auserwählt, auserlesen' : κρίνειν 'sondern'; — κλυτός 'berühmt' : κλύω 'höre', l. *inclutus*, ai. *śrutáḥ*; — χυτός 'aufgeschüttet' : χέω 'gieße'; — ῥυτός 'fließend' : ῥέω: — ἄπυστος 'unbekannt' : πυνθάνομαι 'erfahre'; — βατός 'gangbar' : βαίνω 'gehe', l. *ventus*, ai. *gatáḥ* 'gegangen' aus **g^u̯ṃtós*; — φατός 'getötet' : θείνω; — αὐτό-ματος 'aus eigener Absicht' : μέμονα 'ich will, habe Lust'; — πεπτός 'gekocht, verdaulich' : πέσσω 'koche'; — ἑκτός 'was man besitzen kann': — ἐπ-ακτός 'herbeigeführt' ἄγω.

b) Von einsilbigen schweren Basen: ἀντί-δοτος 'dagegen gegeben' : δίδωμι, l. *datus*; — στατός 'stehend'; ἵστημι, ai. *sthitáḥ*: — θετός 'gesetzt, adoptiert' : τίθημι, ai. *hitáḥ*: — φατός 'gesagt' : φημί; — σύν-δετος 'zusammengebunden' : δέω 'binde' (Wz. *dē*).

c) Von zweisilbigen schweren Basen: θνητός 'sterblich' : ai. *dhvāntaḥ* 'dunkel', Grdf. **dhu̯ənətós*, daher mit Akzentverschiebung θάνατος 'Tod'; — πολύ-κμητος 'viel bearbeitet' : κάμνω 'mühe', ai. *śāntáḥ*, mit Akzentverschiebung κάματος 'Mühsal'; — βου-λυτός 'Zeit des Ochsenausspannens' : λύω 'löse', l. *solūtus*; die Kürze λυτός stammt aus der Komposition oder ist gr. Neubildung; — ῥῡτός 'herbeigeschleppt' zu ῥύομαι 'rette'.

d) Die Einführung anderer Ablautsstufen ist schon hier ganz gewöhnlich. Insbesondere wird nach dem Muster ἑκτός : ἔχω, ἐπακτός : ἄγω vielfach der Präsensvokal zugrunde gelegt, so νεότευκτος 'neubereitet' : τεύχω 'bereiten'; — στρωτός 'ausgebreitet' : στρώννυμι. Weiter wird dann das zugrunde gelegt, was dem Sprachgefühl als Stamm erscheint, z. B. ὠνητός 'gekauft' : ὠνέομαι 'kaufe'.

e) Einige Bildungen weisen darauf hin, daß sie in der Kom-

position entstanden sind, z. B. ἄ-σχετος 'unaufhaltsam' neben ἐκτός; — ἄ-σπετος 'unsagbar'; — στρατός 'Lager' neben στρωτός 'ausgebreitet'; — δρατός 'abgehäutet' neben ai. *dīrṇáḥ*. Dagegen liegt in ι und υ statt ῑ und ῡ von schweren Basen Analogiebildung vor.

f) Das Element -ετός hat sich im Griech., wohl ausgehend von Fällen wie ἄ-σχετος, weiter verbreitet, so in ἑλετός 'greifbar' : ἑλεῖν; εὑρετός 'zu finden' : εὑρεῖν; ἀρι-δείκετος 'ausgezeichnet'; ἑρπετόν 'kriechendes Tier'; δακετόν 'beißendes Tier' : δακεῖν.

g) In vielen Sprachen gewinnt *-to* auch als Sekundärsuffix an Umfang, z. B. lat. *barbātus* 'mit Bart versehen'. Im Griech. finden sich diese Bildungen wesentlich als Mask. auf -τᾱ, s. § 310, 4.

h) Über -το- als Suffix der Ordinalia s. § 371; über -ιστος, τατος des Superlativs s. § 352, 355.

318. ***-no-*** hat in einigen wenigen Fällen dieselbe Bedeutung bei der gleichen Bildungsweise wie *-to*, wie es auch im Germ. und Slaw. Partizipia und im Ind. Verbaladjektiva bildet. Daneben stehen Substantiva, die gegenüber der Endbetonung des Adjektivums zurückgezogenen Akzent haben.

a) Von leichten Basen: ῥικνός 'gebogen, steif, zusammengezogen'; — στυγνός 'verhaßt'; — ὕπνος m. 'Schlaf' : l. *somnus*; — gr. κράνον 'Hartriegel', l. *cornus*; — τέκνον 'Kind'; — σπαρνός 'zerstreut' : σπείρω; — σεμνός 'ehrwürdig' : σέβομαι; — ἁγνός 'heilig' : ἅζομαι; — γυμνός 'nackt' wohl aus **n̥ogʷnós* : ai. *nagnáḥ*.

b) Von schweren Basen: θῦνος 'Andrang, Kampf' : ai. *dhūnaḥ* 'heftig bewegt'; — κλῑνη 'Lager, Bett'; — ἀγανός 'freundlich, mild' : ἄγαμαι. Die Bildungsweise ist indessen wenig in ihrem alten Umfang erhalten geblieben, sondern durch Neubildungen aller Art gestört.

c) Neben *-no* steht auch *-sno*, z. B. in λύχνος 'Leuchte' aus *luksnos* : l. *lūna*. Ob dies dasselbe Suffix ist, erscheint unsicher.

d) Neben -νος erscheint im Griech. häufiger -ανος, z. B. πιθανός 'leicht zu überreden', στεγανός 'bedeckt', ἱκανός 'hinreichend', στέφανος 'Kranz' u. a. Das α dürfte von zweisilbigen schweren Basen herrühren. Doch kann das α auch auf ₑ zurückgehen, und die Bildungen könnten denen auf -ετός entsprechen, und schließlich kann α auch auf m̥ zurückgehen, so daß eine Ablautsstufe des Suffixes *-mno* vorläge.

319. Sehr viel häufiger ist *-no-* als Sekundärsuffix, das Adjektiva von Nomina bildet. Durch falsche Abstraktion entstehen daraus eine Reihe neuer Formen.

a) *-no-* tritt an alte Lokative auf -ι und bildet Zeitadjektive. Der Akzent ruht auf der letzten, daher hom. ἐαρι-νός 'zum Früh-

ling gehörig' zu ἔαρι 'im Frühling', lat. *vernus*; hom. ὀπωρινός 'frühherbstlich'; nachhom. δειλινός 'abendlich', ἑσπερινός 'abendlich'; νυκτερινός 'nächtlich', l. *nocturnus;* χειμερινός 'winterlich', l. *hibernus;* χθεσινός 'gestrig', vgl. l. *hesternus*; περυσινός 'vorjährig' : πέρυσι 'im Vorjahr'.

b) Ein anderes *-īno* bildet Adjektiva des Bestehens aus einem Stoff, der Herkunft, der Art. Sie haben zurückgezogenen Akzent. Man nimmt an, daß sie von *i*-Stämmen ausgegangen sind. Doch ist davon im Griech. kaum etwas zu spüren. Hom. ἄνθινος 'aus Blumen bestehend', βύβλινος 'aus Byblos gemacht', δερμάτινος 'ledern', δρύινος 'eichen', εἰλάτινος 'fichten-', ἐλάινος 'aus Ölbaumholz', κέδρινος 'zedern', κυπαρίσσινος 'von Zypressenholz', λάινος 'steinern', μέλινος 'eschen', μυρίκινος 'von der Tamariske', οἰσύινος 'weiden', πύξινος 'von Buchsbaumholz', ὑακίνθινος 'hyazinthen', φήγινος 'von Buchen'.

c) *-no* tritt Adjektive bildend an *-s*-Stämme: hom. φαεινός 'leuchtend' aus *φαϝεσνος : φάος 'Licht'; ἀλγεινός 'schmerzhaft' : ἄλγος; ἐρεβεννός 'dunkel' (äolische Form) : ἔρεβος, ebenso ἀργεννός 'weiß'; ἐλεεινός 'mitleidswert' : ἔλεος 'Mitleid'; ἐραννός (äol.) 'lieblich' : ἔρως 'Liebe'; σελήνη 'Mond' : σέλας 'Glanz'; — -εινο- wurde durch falsche Abstraktion dann weiter übertragen, so in ἐρατεινός 'lieblich', κελαδ-εινός 'lärmend', σκοτ-εινός 'dunkel' : ὁ σκότος, φωτεινός 'licht u. a.

d) *-no* trat an die § 310, 2 Anm. besprochenen Bildungen auf *ι*. Durch falsche Abstraktion entstand -ῖνος, l. *-īnus*, got. *-eins*, das die Zugehörigkeit bezeichnet: βολβίνη 'Zwiebelart' : βολβός 'Zwiebel'; h. ἀγχιστῖνος 'nah, dicht beieinander' : ἄγχιστος; h. προμνηστῖνος 'einer nach dem andern'; ἐρυθρῖνος 'rote Meerbarbe' : ἐρυθρός; κορακῖνος 'junger Rabe' : κόραξ; χοιρίνη 'Schweineborste' : χοῖρος 'Ferkel'; ἰξίνη 'Stachelpflanze' : ἰξός 'Mistel'; ῥητίνη 'Harz'; ἀθερίνη 'grätiger Fisch' : ἀθήρ 'Stachel'.

e) Ein Suffix -ωνος erscheint in ein paar Fällen, wohl zu *u*- oder ωο-Stämmen gehörend. So κορωνός 'gekrümmt', κορώνη 'Krümmung' : l. *curvos*; κορώνη 'Krähe' : l. *corvus*; υἰωνός 'Enkel' : υἱός 'Sohn'; χελώνη 'Schildkröte' : χέλυς; hierher auch wohl οἰωνός 'Vogel' zu einem *οἰύς. Vgl. Brugmann IF. 17, 487 ff. Das ω geht also wohl auf *-ōu* zurück.

f) Das Suffix -συνο bildet Adjektiva: hom. sind nur γηθόσυνος 'freudig, heiter' und θάρσυνος 'mutig, zuversichtlich' aus *θαρσό-συνος. Sehr viel zahlreicher sind Abstrakta auf -σύνη, abgeleitet von Subst. und Adj. mit der Bedeutung des d. *-heit*, *-schaft*: δουλοσύνη 'Knechtschaft', κλεπτοσύνη 'Dieberei, Verschlagenheit', μαντοσύνη 'Seherkunst', μνημοσύνη 'Erinnerung', τεκτοσύνη 'Baukunst', ἀγανοφρο-σύνη 'Freundlichkeit', ἀφρο-σύνη 'Unbesonnenheit', εὐφρο-σύνη 'Frohsinn', σωφρο-σύνη 'Besonnenheit', γηθο-σύνη

'Freude', κερδο-σύνη 'Verschlagenheit'. Dieses Suffix entspricht ai. *-tvanám* mit der Bedeutung 'Stand'. Es ist wohl an *tu-*, *tuo*-Stämmen erwachsen. Dieser Zusammenhang wird neuerdings von Fay IF. 29, 413 ff. bestritten.

320. ***-mo-*** bildet 1. Verbalabstrakta und Nomina agentis und ist meist betont. In einigen Fällen zeigt sich dementsprechend Schwundstufenvokalismus in der Basis. Daneben stehen aber auch andere Ablautsstufen, häufig ist *o*-Vokalismus, so daß man an sekundäre Ableitung denken muß. In vielen Fällen besteht auch eine Beziehung zu den Formantien auf *-men* (s. § 337) und *-meno-*, so daß der Gedanke nicht abzuweisen ist, daß unser Suffix wenigstens in einigen Fällen aus *-mno-* entstanden ist.

a) Von leichten Basen: θερμός 'warm', l. *formus*, got. *warms*, ai. *gharmáḥ* 'Glut' mit auffallendem *e*-Vokalismus, gegenüber dem *o* der andern Sprachen; ἀκ-μή 'Spitze'; ὀδμή 'Geruch'; κρῡμός aus *κρυσμός 'Eiseskälte'; λυγμός 'Schlucken'; πταρμός 'Niesen', mit *o*-Vokalismus λοιμός 'Pest', κορμός 'Klotz'; κόσμος 'Ordnung', ὄγμος 'Furche, Reihe', οἶμος 'Bahn', ὅρμος 'Schnur, Kette', πότμος 'Los, Verhängnis'.

b) Von schweren Basen: θῡμός 'Mut', l. *fūmus*, ai. *dhūmáḥ* 'Rauch'; χῡμός 'Saft, Flüssigkeit'; κνημός 'Bergwald', κνήμη 'Unterschenkel'; κάλαμος 'Halm'; ἄνεμος 'Wind', l. *animus*; κέραμος 'Töpfererde'.

c) Als Konglutinat finden wir -αμος, das wie -ανος § 318 d zu beurteilen ist: ὄρχαμος 'Anführer' : ἄρχω; ποταμός 'Fluß'; πλόκαμος 'Locke'.

d) Sehr häufig ist -σμο-, das wohl an *s*-Stämmen erwachsen ist: πλοχμός 'Haarflechte' aus *πλοκσμός (s. § 229 c), ῥωχμός 'Riß', αἰχμή 'Lanzenspitze', δεσμός 'Band'. Regelrecht findet sich -σμος bei Ableitung von dentalen Stämmen: δασμός 'Teilung' : δατέομαι; σχισμός 'Spaltung' : σχίζω; ὀσμή statt älterm ὀδμή 'Geruch'. Vgl. Solmsen KZ. 29, 117. Zum Teil handelt es sich hier um analogische Ausbreitung.

e) Neben -σμος steht -θμός: ἑλκηθμός 'Zerren', κηληθμός 'Bezauberung', κλαυθμός 'Weinen', ὀρχηθμός 'Tanz', πορθμός 'Meerenge', σταθμός 'Stall', ἀριθμός 'Zahl' : ῥυθμός 'Takt'. -θ hängt mit dem Wurzeldeterminativ -θ, das wir in Verben treffen (§ 438), zusammen. Auch vor -ρο und -λο findet es sich (s. § 322).

Anm. Auf den Zusammenhang von *-mo-* und *-men* weist vor allem die Tatsache, daß die *men*-Stämme in der Komposition *-mo*-Stämme werden, z. B. ἀν-ώνυμος 'namenlos' : ὄνομα; ἄσπερμος 'ohne Samen' : σπέρμα; ἄν-αιμος 'blutlos' : αἷμα; εὔλειμος 'wiesen-

reich' : λειμών 'Wiese'; δύσχιμος 'stürmisch' neben χειμών; h. εὔσσελμος 'mit guten Balken' : σέλμα. Vgl. J. Schmidt Kritik 93. Vgl. auch θερμαίνω 'wärme' : θερμός 'warm'.

-mo- bildet 2. sekundäre Ableitungen, bes. Adjektiva, z. B. ἔτυμος 'wahr' : ἐτε(F)ός; δρῡμός 'Waldung' : δρῦς.

Produktiv wird das Konglutinat -ιμος, das von *i*-Bildungen ausgeht, z. B. von τι-Stämmen. hom. φύξι-μος 'zufluchtmäßig' : φύξις 'Flucht', αἰδέσιμος 'ehrwürdig' : αἴδεσις 'Ehrfurcht usw. Daneben stehen auch Bildungen, die von einem Stamm auf *i* ausgehen, der auch sonst erscheint, so κῡ́δι-μος 'ruhmvoll' : κῡδιάνειρα; φαίδιμος 'glänzend' : φαιδρός; κάλλιμος 'schön' : καλλι- und weiter dann h. ἀοίδιμος 'berüchtigt' : ἀοιδή 'Gesang'; αἴσιμος 'vom Schicksal bestimmt' : αἶσα 'Schicksal'; ἄλκιμος 'tapfer' : ἀλκή; μόριμος 'vom Schicksal bestimmt' : μοῖρα; ὄψιμος 'spät' : ὀψέ.

Indem -ιμος an Adjektiva auf -αλο- trat, entstand ein Ausgang -αλιμος : h. εἰδάλιμος 'schön', eigentlich von einem Adj. *εἴδαλος : εἶδος 'Aussehen'; καρπάλιμος 'reißend' : καρπός 'Handwurzel'; κῡδάλιμος 'ruhmvoll' : κῦδος 'Ruhm'; πευκάλιμος 'verständig' : ἰδάλιμος 'Schweißerregend'; φυτάλιμος 'zeugend, nährend'.

321. ***-ro*** läßt sich in seiner Bedeutung nicht klar fassen. Es findet sich

1. primär, Nomina agentis und Adjektiva bildend, meistens mit Endbetonung und entsprechender Schwundstufe der Wurzel.

a) Von leichten Basen: πικρός 'bitter', eig. 'stechend' : abg. *pĭsati* 'schreiben', l. *pingo*, eig. 'einritzen'; ξυρόν 'Schermesser', λυγρός 'verderblich'; λυπρός 'betrübt'; ὑγρός 'feucht'; ψυχρός 'kalt', ψυδρός 'lügenhaft'; τρηρός 'zitternd' aus *τρασ-ρός; ἀφρός 'Schaum', l. *imber*; — νεκρός 'Leichnam'; τέφρᾱ 'Asche'; — ἀγρός 'Acker', κάπρος 'Eber'.

b) Von schweren Basen: σαπρός 'faul' : σήπω; μακρός 'lang', l. *macer* : μῆκος 'Länge'; δῶρον 'Geschenk'; μῶρος 'dumm', ai. *mūráḥ*; ἰαρός, ἱερός 'heilig', ai. *iṣiráḥ* 'kräftig'; ἐρυθρός 'rot', ai. *rudhiráḥ*; ἄ-κῡρος 'kraftlos', ai. *śū́rah* 'Held', daneben mit *Vl śavirah* 'mächtig'; σκληρός 'trocken' : σκελετός; κλῆρος 'Los'; τάλαρος 'Korb'; (σ)μικρος 'klein' : ahd. *smāhi* 'gering'.

2. Sehr verbreiten sich Konglutinate, die an dem Auslaut der verschiedenen Stammformationen erwachsen sind.

a) -αρος : ἕτ-αρος 'Gefährte', σθεναρός 'stark' γεραρός 'ehrwürdig'.

b) -ερο: πτερόν 'Feder', ἐλεύθερος 'frei', πενθερός 'Schwiegervater', σχερός 'ununterbrochen', στυγερός 'entsetzlich', φοβερός 'furchtbar', δροσερός 'tauig'.

c) -υρο-: ἐχυρός 'fest', γλαφυρός 'hohl', λιγυρός 'helltönend', ἄργυρος 'Silber' zu *u*-Stämmen.

d) -ᾱρο, -ηρο, -υρο: ὀδυνηρός 'schmerzhaft': ὀδύνη, ἀνιᾱρός 'lästig'; πονηρός 'mühselig': πονέω; ἰσχυρός 'stark'.

Anm. Über das Komparativsuffix *-ero, -tero* s. § 354.

322. ***-tro-*** bildet seit idg. vorzugsweise primäre neutrale Substantiva, die ein Werkzeug, eine Örtlichkeit u. a. bezeichnen. Es steht im engsten Zusammenhang mit idg. *-ter* (s. § 335). Die Basis hat Vollstufenvokalismus und Schwundstufenvokalismus.

a) Von leichten Basen: νίπτρον 'Waschwasser'; — λέκτρον 'Bett'; μέτρον 'Maß' aus *μεδ-τρον: μέδομαι, μέδιμνος 'Scheffel'; θρέπτρον 'Kosten für Unterhalt'; λίστρον 'Schaufel'; φέρτρον 'Tragbahre'; κέστρον 'spitzes Eisen', κέστρος 'Pfeil': κεντέω; ξύστρον 'Schabewerkzeug'.

b) Von schweren Basen: ἄρο-τρον 'Pflug', l. *arātrum*; h. λοετρόν, λουτρόν 'Waschwasser'; τέρετρον 'Bohrer': τρητός; πλῆκτρον 'Werkzeug zum Schlagen'.

c) Später wird es von dem Stamm gebildet: θέᾱ-τρον 'Schauplatz', θήρᾱτρον 'Jagdgerät'.

Die Maskulina wie δαιτρός 'Zuteiler', μαστρός 'Untersucher', οἰκτρός 'jämmerlich' sind nach Brugmann erst Neubildungen vom Ntr. aus, was deshalb sehr wahrscheinlich ist, weil die alten Mask. auf *-tēr* ausgehen.

Neben *-tro-* stand in den idg. Sprachen auch *-tlo-*, doch ist dieses im Griech. selten und vielleicht erst aus -θλο- entstanden, s. u.

-θρο- und häufiger -θλο- haben im Griechischen fast dieselbe Verwendung wie -τρο-. Es liegt nahe zu vermuten, daß die beiden Suffixe zusammenhängen, aber es ist noch nicht gelungen, dies nachzuweisen, und es ist auch möglich, daß die Suffixe ganz verschiedenen Ursprungs sind, da das θ- von -θρο-, θλο- mit dem in -θμο- usw. identisch sein kann.

Anm. Sehr viel häufiger als idg. *-dhro-* scheint *-dhlo-* gewesen zu sein, und es liegt die Vermutung nahe, daß *-dhro-* durch Dissimilation in Worten, die ein *l* enthielten, entstanden

ist, vgl. l. *flabrum, ventilabrum, volutābrum, dolabra,* gr. ὄλεθρος 'Verderben', κόλυθρον 'reife Feige', λύθρον 'Besudelung', μέλαθρον 'Dachgebälk', μέλπηθρον 'Ergötzlichkeit', πέλεθρον 'Morgen', πτολίεθρον 'Stadt', ἕλκηθρον 'Teil des Pfluges', κήληθρον 'Zaubermittel', κλεῖθρον 'Schloß, Riegel', λείβηθρον 'Wassergraben', μύλωθρον 'Mühle'. In anderen Fällen steht wurzelhaftes ρ, so daß etwa Assimilation stattgefunden hätte: βάραθρον 'Schlund', ῥεῖθρον 'Strömung', ἄρθρον 'Gelenk', κόρηθρον 'Besen', μάραθρον 'Fenchel' u. a. Nach diesen Fällen hätte sich dann -θρο- im Griech. verallgemeinert, vgl. Fick KZ. 42, 82.

a) Von leichten Basen: ἐπίβαθρον 'Fährgeld' zu βαίνω; — σκεθρός 'knapp, genau' zu σχεῖν (hier liegt die Teilung σκεθ-ρός, vgl. ἐσχέθην, sehr nahe).

b) Von schweren Basen: βάρα-θρον 'Abgrund' zu βιβρώσκω; — πέλε-θρον 'Morgen'; — θέμε-θλον 'Grundlage'; — ῥέε-θρον 'Strömung', vgl. lit. *sravė́-ti* 'gelinde fließen'; — κρεμά-θρᾱ 'Hängekorb' zu κρεμά-ννυμι; — ὄλε-θρος 'Verderben' zu ὤλε-σα; — γένε-θλον, γενέ-θλη 'Abstammung', vgl. ai. *janítram* 'Geburtsstätte'.

323. *-lo-* berührt sich in seiner Bedeutung sehr mit *-ro-*.

Die primären Bildungen zeigen noch manchmal die alten Verhältnisse.

a) Von leichten Basen: lak. ἑλλά aus *ἑδλά l. *sella,* got. *sitls* M. 'Sitz'; — ὀμίχλη 'Nebel', abg. *mĭgla*; — τυφλός 'blind'.

b) Von schweren Basen: στῦλος 'Säule', ai. *sthūráḥ, sthūláḥ* 'dick', daneben *sthávi-raḥ* dass.; — φῦλον, φῦλη 'Stamm', zu ai. *bhū* 'sein'; — κεφα-λή, got. *gibla* M. 'Zinne', d. 'Giebel'; — θηλή 'Mutterbrust' zu θήσατο 'sog'; — πέτα-λον 'Blatt' zu πετά-ννυμι.

Sehr viel häufiger und produktiver war *-lo* als Sekundärsuffix. Es tritt an alle Stammauslaute an, und es entstehen durch falsche Abstraktion neue Suffixe.

a) -αλο-: πέταλον 'Blatt', αἴθαλος 'Ruß', κεφαλή 'Kopf', δῆλος 'offenbar' aus -δέ-αλος, χθαμαλός 'niedrig', ὁμαλός 'gleich', μεγάλο- 'groß';

b) -ελο-: ἀγέλη 'Herde', ἀείδελος 'unsichtbar', στυφελός 'dicht, fest';

c) ολο-, αἰόλος 'beweglich'.

d) -ᾱλο-: σιγηλός 'schweigsam', ἀπατηλός 'betrügerisch';

e) -ιλο: πέδιλον 'Sohle': πέδον 'Boden', ὅμιλος 'Haufe': ὁμός 'zusammen';

f) -ηλο: μιμηλός 'nachahmend', νόσηλος 'krank', καταρῑγηλός 'schauderhaft';

g) -ωλο-: φειδωλός 'schonend', εὐχωλή 'Prahlerei, Gelübde';

h) -ιλο- τροχίλος 'Strandläufer', ποικίλος 'bunt', ὀργίλος 'jähzornig':

i) -υλο- : ἀγκύλος 'gekrümmt', ahd. *angul*, ὀγκύλος 'geschwollen, stolz', παχυλός 'dick', ἡδύλος 'süß', κογχύλη 'Muschel', ἀρκτύλος 'kleiner Bär' δριμύλος 'etwas scharf'. Sehr häufig wurde *-lo* in Kurzformen zu Eigennamen Θρασύλος : Θρασύμαχος, Σϑένελος, Αἰσχύλος.

324. Das Suffix *-jo* ist im Griech. nicht immer zu erkennen, weil *j* nach Konsonanten und zwischen Vokalen geschwunden ist. Man muß daher die verwandten Sprachen heranziehen. Im Gr. und sonst finden wir neben *-jo* ein *ijo-*, was doppelten Ursprung hat und teils auf idg. *i-jo-*, d. h. *-jo* hinter *i*-Bildungen, teils auf *-i̯jo* zurückgeht. Dieses steht nur nach langer vorausgehender Silbe, jenes auch nach kurzer. Oben (§ 284 e) haben wir gesehen, daß *-jo* in einzelnen Fällen aus idg. **-jos* 'gehend' erwachsen ist, also eigentlich eine kompositionelle Bildung ist. Ob *-jo* in den andern Fällen ähnlichen Ursprungs ist, läßt sich nicht sagen. *-jo* drückte seit idg. Zeit die Zugehörigkeit aus, und war durchweg Sekundärsuffix.

1. -ιος bei Adjektiven vergleichenden oder gegenüberstellenden Sinnes ist an Adverbien auf *-i* erwachsen, vgl. πρώϊος : πρωΐ 'früh'; — ἀντίος 'entgegengesetzt' : ἀντί 'gegenüber'; — δεξιός 'rechts' zu einem Adv. *δεξι, das in δεξιτερός, l. *dexter* steckt; — μέσος, l. *medius*, got. *midjis*, idg. **medhi-os*; — ἄλλος, l. *alius*, got. *aljis* 'ein andrer' aus **ali-os*, vgl. Sommer IF. 11, 1 ff., der einfach eine Überführung von Adverbien auf *-i* in die *o*-Deklination annimmt.

2. -ιος finden wir in Verbaladjektiven, die von Basen auf *-i* gebildet sind: ἅγι-ος 'heilig' : ἅζομαι 'verehre' aus *ἀγjομαι; στύγι-ος 'abscheulich' : στυγήσω; — σφάγι-ον 'Opfertier' : σφάζω 'schlachte' aus *σφαγjω; — μανί-ᾱ 'Wahnsinn' : μαίνομαι 'rase' aus *μανjομαι, Aor. μανῆναι; — πενί-α 'Armut' : πενι-χρός 'arm', πένης 'arm'; — πάγι-ος 'fest' : Aor. παγῆ-ναι; — l. *studium* : *studēre*; — *invidia* : *invidēre*; — *praesidium* : *praesidēre*.

Anm. 1. Im Gr. handelt es sich offenbar um das Antreten

von *-jo* an *i*-Stämme, während in den übrigen Sprachen z. B. konsonantische Stämme zugrunde liegen.

Weiter tritt dann ιο- an *t*-Stämme: διφάσιος 'doppelt' : δίφατος 'doppelt' (Hesych), τριφάσιος 'dreifach' : τρίφατος, -φατος : -θείνω 'schlage'; — συμπόσιον 'Trinkgelage' : συμπότης 'Mittrinker'; — γνήσιος 'echt' : l. *natus* usw.

3. *-jo-* und *-ijo*, idg. *-̯jo-*, nach kurzer und langer Silbe wechselnd.

a) *-jos* nach kurzer Silbe und nach langer, wenn der Akzent vorausging: δῖος 'himmlisch', ai. *divjáḥ*: — τεσσαράβοιος 'vier Rinder wert' aus -βοϝjος, ai. *gávjaḥ*, *gavjáḥ* 'aus Rindern bestehend'; — μοῖρα 'das Geschick' aus *μορjα : **mer-* 'Teil'; — πέζα 'Fuß' aus *πεδjα zu **ped-* 'Fuß'; — *κορjος 'Heer' in κοίρανος 'Herr': got. ***harjis*** 'Heer': lit. ***kãras*** 'Krieg'.

b) *-ijos* nach langer Silbe bei folgendem Akzent: κύκλιος 'kreisrund', ai. *čakríjaḥ* 'zum Wagen gehörig'; — ὄμβριος von ὄμβρος 'Regen': ai. *abhríjaḥ* 'vom Wettergewölk kommend'; — ἄρτιος 'angemessen', ai. *r̥tríjaḥ* 'gehörig'; — χείλιοι 'tausend', ai. *sa-hasríjaḥ* 'tausend'; — ἵππιος 'Roß-' : ai. *aśvíjáḥ*; — ἄγριος 'wild' : ai. *ajrjáḥ* 'in der Ebene befindlich': αὔσιος 'leer, eitel' : got. *auþeis*, d. *öde* usw.

4. Dieses Suffix *-jo-*, *-ijo* kann an alle Arten von Stämmen antreten, und durch falsche Abstraktion entstehen dann eine Reihe neuer Suffixe oder Konglutinate.

a) *u*-Stämme scheinen die Stammform *ew* zugrunde zu legen: γένειον 'Kinn, Bart' : γένυς 'Kinn', ai. ***hanavjáḥ*** 'zur Kinnbacke gehörig' : ai. *hánuḥ*: — χέλειον 'Schildkrötenschale' : χέλυς 'Schildkröte'; — ἀστεῖος 'städtisch, feingebildet' : ἄστυ 'Stadt'. Hier konnte ein Suffix -ειος abstrahiert werden. Daneben steht auch -ηιος von -ηυ-Stämmen, βασιλήιος 'königlich', woraus att. βασίλειος.

b) Von *es*-Stämmen kommt ebenfalls -ειος : ἔτειος 'jährlich' aus **wetesjos* : ἔτος 'Jahr'; — ἑρκεῖος 'zur Umhegung gehörig' : ἕρκος 'Umhegung'; — τέλειος 'vollkommen' : τέλος 'Vollendung'; ὀνείδειος 'schimpfend' : ὄνειδος 'Schimpf'; — ἠθεῖος 'vertraut' : ἦθος 'Wohnsitz'; — κήδειος 'lieb' : κῆδος 'Sorge'; — θέρειος 'sommerlich' : θέρος 'Sommer'; — ὄρειος 'bergig' : ὄρος 'Berg'. Hier liegt ein weiterer Ausgangspunkt für das Suffix -ειος.

c) Von -ας- und -ος-Stämmen kommen -αιος und -οιος : γεραιός 'alt' : γέρας 'Ehrengeschenk'; — κνεφαῖος 'finster' : κνέφας 'Finsternis'; — h. ἠοῖος 'früh, östlich' : ἠώς 'Morgenröte', ai. ***uṣasjáḥ*** 'der

Morgenröte geweiht' : *uṣáh*: — αἰδοῖος 'ehrwürdig' : αἰδώς 'Scham': — γελοῖος 'lächerlich' : γέλως 'Lachen'. Hiervon konnte sich Suffix -αιος und -οιος weiter entwickeln.

Bei -τερ-Stämmen tritt -ιο an alle drei Ablautsstufen: πάτριος: πατήρ 'Vater'; — ἀνδρία 'Mannhaftigkeit' : ἀνήρ 'Mann': — ἀστέριος 'mit Sternen versehen' : ἀστήρ; — αἰθέριος 'luftig' : αἰθήρ 'Luft' übertragen χειμέριος 'winterlich' : χειμών; am häufigsten erscheint -τηρ, z. B. σωτήριος 'rettend' : σωτήρ 'Retter', vgl. l. *-tōrius* in *ōrātōrius*. -τήριος wird dann produktiv, namentlich als Ntr., das eine Örtlichkeit oder ein Werkzeug bezeichnet: h. nur θελκτήριον 'Zaubermittel' : θελκτήρ 'Beschwichtiger'; weiter βουλευτήριον 'Rathaus', δεσμωτήριον 'Gefängnis', δικαστήριον 'Gerichtshof', κριτήριον 'Entscheidungsgrund', μυστήριον 'Geheimnis', οἰκητήριον 'Wohnhaus' usw. In der Hauptsache leitet dieses Suffix Bildungen von den Worten auf -της (s. § 310, 4) ab.

5. Eine außerordentlich große Verbreitung gewinnt im Griech. das Suffix -ιον als Diminutivsuffix. Ursprünglich hat -ιον keinen diminutiven Sinn, sondern es bedeutet eben nur die Zugehörigkeit. In vielen Fällen ist aber diese Bedeutung so vollständig verblaßt, daß das abgeleitete Wort mit dem Grundwort fast identisch ist. Hatte man κέρας und κεράτιον 'Horn', παίς und παιδίον 'Kind' nebeneinander, so konnte sich an letzterm die verkleinernde Bedeutung entwickeln, namentlich da -ιον in einer Reihe von Fällen angewendet wurde, um das Junge von einem Tier zu bezeichnen, ὀρνῑθιον 'junger Vogel, kleiner Vogel, Vögelchen'. Auch noch andere Ausgangspunkte sind möglich. Vgl. darüber die vortreffliche Studie von W. Petersen Greek Diminutives in -ιον, Weimar 1910.

Anm. 2. Indem -ιον in verkleinerndem Sinn an verschiedene Stammauslaute antrat, entwickelten sich im Griech. eine Unmenge besondrer Diminutivsuffixe, wie -ιδιον, -υδιον, -αδιον, -υδριον, -ακιον, -ισκιον, -αλ(λ)ιον, -ελλιον, -υλλιον, -ῡνιον, -(δ)αριον, -υριον, -ασιον, -αφιον, -ηφιον, -ιφιον, -υφιον, die alle Petersen untersucht.

6. Eine in den idg. Sprachen verbreitete Eigentümlichkeit ist die, daß Komposita mit besondrer Vorliebe neutrale *-jo*-Stämme werden. Vgl. d. *Gebirge* aus **gabergiom* : *Berg*, l. *rēgifugium*. Aus dem Gr. kann man hierher stellen: τριπόδιον 'Dreifuß', τριφύλλιον 'Dreiblatt',

ἐνύπνιον 'Traumbild', εὐαγγέλιον 'frohe Botschaft', κενοτάφιον 'leeres Grab'. Im Griech. kann man die Entstehungsweise dieser Bildung ganz deutlich verfolgen.

7. Wie unter 1. trat -ιος an Kasusformen, namentlich an Lokative.

a) An konsonantische Stämme: ἐνάλι-ος 'im Meere lebend'; ἐπιχθόνιος 'auf der Erde', καταχθόνιος; ὑπασπίδιος 'unter dem Schild'; ὑποχείριος 'bei der Hand'.

b) An *ā*-Stämme. Hierher gehören Fälle wie ἐνεύναιος 'im Bett befindlich'; ἀντιπέραιος 'jenseits des Meeres' und weiter vielleicht ἀναγκαῖος 'notwendig', πετραῖος 'felsig'. Jedenfalls konnte von diesen Fällen ein Suffix -αιος abstrahiert werden, wenn es auch nicht der einzige Ausgangspunkt ist.

8. Schwierig zu beurteilen ist das Suffix -ειος, mit dem -εος wechselt. Einerseits handelt es sich hier um ein idg. Stoffadjektiv *-ejos*, gr. χρύσεος 'golden', σιδήρεος 'eisern', ἀργύρεος 'silbern', lat. *aureus, ferreus,* ai. *hiraṇjájaḥ*, anderseits um ein altes -εῖος in οἰκεῖος 'zum Haus gehörig', ἵππειος 'zum Pferde gehörig', δούλειος 'sklavisch', das auf ein *-eijos* weist, falls nicht -ειος von den *es*-Stämmen übertragen ist.

325. 8. ***-uo-*** ist verhältnismäßig selten und nicht mehr produktiv. Der Grund liegt wohl darin, daß das idg. *-uo*, wenn es unbetont war, zu *u* wurde, und daß demnach die *u*-Stämme das idg. Suffix *-uo* im wesentlichen fortsetzten. Das ergibt sich aus dem Verhältnis von gr. δόρυ 'Speer' zu got. *triu* 'Baum' aus idg. **dreuom*, γόνυ 'Knie' zu got. *kniu* aus **gneuom* u. a. Im Griech. liegt ἰός 'Pfeil' vor aus **isuós*, ai. aber *iṣuḥ*. Alte Bildungen sind: σκαι(ϝ)ός 'links', l. *scaevus*; — λαι(ϝ)ός, l. *laevus* 'links'; — ὀρθός 'gerade' aus *ὀρθϝός; — ὅλος 'ganz' aus ὅλϝος, ai. *sárvaḥ* 'ganz'; — οἶϝος 'allein', apers. *aiva-*; — zu ποίᾱ aus ποίϝη, lit. *píeva* 'Wiese', eig. vielleicht 'Weideland' vgl. πῶϋ 'Herde' usw. Da ϝ außerdem im Griech. schwand, so ist es nicht wunderbar, daß *-uo-* keine große Bedeutung hat.

326. 9. ***-ko-***, ***-sko-***.

a) *-ko-* war im Idg. ein außerordentlich häufiges

Sekundärsuffix, das fast in allen Sprachen produktiv geblieben ist. Es bedeutet die artliche Zugehörigkeit.

Die gewöhnlichste Gestalt ist aber nicht *-ko*, sondern *-iko-*, das möglicherweise an *i*-Stämmen erwachsen ist, wie μαντικός 'zum Wahrsager gehörig' : μάντις 'Seher', μερικός 'teilweis' : μερίς 'Teil', φυσικός 'zur Natur gehörig' : φύσις 'Natur', dann aber schon in idg. Zeit weiter übertragen wurde.

In Ableitungen von *jo*-Bildungen findet sich aber nicht -ικος, sondern -ιακος : καρδιακός : καρδία 'Herz'; κῡριακός : κύριος 'Herr', σκιακός : σκιά 'Schatten'; ἀφροδισιακός. In andern Sprachen treffen wir nichts damit Vergleichbares. Doch entspricht dieses ια vielleicht dem lat. *ī* in *-īcus mendīcus*, *antīcus* 'vorderer', *vēsīca* 'Blase'.

-ko- konnte natürlich an alle möglichen Stämme antreten, vgl. θηλυκός 'weiblich' : θῆλυς 'weiblich', Λιβυκός 'libysch', ὄστρακον 'harte Schale', zu einem **ostr̥*, es hat sich aber im Griech. nicht ausgedehnt, sondern -ικος hat alles überwuchert. Nur ein Suffix -ακος hat sich einigermaßen verbreitet, so in ὀστακός 'Meerkrebs', φάρμακον 'Zauber' und in Eigennamen wie Ἵππακος. Es dürfte hier auf *-n̥ko* zurückgehen und mit germ. Bildungen auf *-ung Nibelung* zu vergleichen sein. Häufiger ist -αξ usw., s. § 334, 4.

b) *-sko-* tritt in doppelter Verwendung auf; einmal steht es in engster Beziehung zu dem Präsenssuffix *-sko*. βο-σκή 'Weide' zu βόσκω 'weide', und dann ist -ισκος ein erst nach Homer auftretendes Diminutivsuffix in παιδίσκος 'Knäblein', ἀστερίσκος 'Sternchen', δεσποτίσκος 'Herrchen', χοιρίσκος 'Schweinchen'. Aber wenn dieses Suffix auch erst später erscheint, so braucht es darum noch nicht griechische Neubildung zu sein. Wir finden ein gleiches Suffix *-isko-* im Germ., got. *-isks*, d. *-isch*, das 'Abstammung' usw. bezeichnet. Ob hier ein proethnischer Zusammenhang vorliegt, läßt sich nicht entscheiden.

327. ***-bho-*** bildet seit idg. Zeit, besonders Tiernamen: ἔλαφος 'Hirsch' aus **elm̥bhos*, d. *lamb* : ἐλλός

'Hirschkalb' aus **elnos*; — κόραφος 'ein Vogel' zu κορώνη 'Krähe' usw. Häufig ist die Erweiterung -άφιον: θηράφιον 'Tierchen'.

Anm. Über gr. -πος s. § 284 f.

328. Das Suffix ***-meno-*** bildet im Griech. die medialen Partizipia und stammt in dieser Verwendung aus dem Idg. Im Ind. finden wir *-mana-* als Suffix des Partiz. Praes., im Avest. *-mna-* und *-mana-*, im Preuß. *-mana-*, im Lat. *-mino-* (*femina*, *legimini*). Ohne Mittelvokal wie im Awest. liegt es in βέλε-μνον 'Geschoß', στάμνος 'Krug' u. a. vor. Über sonstige ablautende Formen dieses Suffixes s. § 288.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.
Die 3. Deklination.

329. Die in der Grammatik unter dem Namen der dritten Deklination zusammengefaßten Stämme zeigen in der Tat eine im wesentlichen einheitliche Flexion. Die 3. Deklination entspricht der lateinischen 3. und 4., und so kann man auch für das Griechische zwei große Klassen unterscheiden, konsonantische und vokalische (*i-* und *u-*) Deklination, doch ist im Grunde kein Unterschied zwischen beiden vorhanden.

Ein ursprüngliches Kennzeichen vieler hierhergehöriger Worte war der § 270 erwähnte Akzentwechsel und der damit verbundene Ablaut. Dieser Akzentwechsel hat sich im Griech. fast nur bei den Oxytonis, aber auch da nur zum Teil erhalten, und auch der alte Ablaut ist sehr stark ausgeglichen.

Anm. 1. Der Nom. der einsilbigen mask. und fem. Stämme ist im allgemeinen Oxyton, da der lange Vokal einer Dehnstufe des Idg. entspricht oder im Griech. neu entstanden ist, also Πάν μήν 'Monat', σπλήν 'Milz', φρήν f. 'Zwerchfell, Seele', χθών f. 'Erde', θήρ m. 'Tier', φθείρ m. 'Laus', χείρ f. 'Hand', ἴς f. 'Kraft',

θώς m. 'Schakal', κτείς m. 'Kamm', Ζεύς. Im Attischen muß aber ein Gesetz bestanden haben, nach dem der Akut in den Zirkumflex überging. Infolgedessen finden wir teils ein Schwanken, wobei von den Grammatikern die zirkumflektierte Form ausdrücklich als attisch, die akuierte als der Koiné angehörig bezeichnet wird, in andern Fällen hat die attische Form gesiegt. Ein Schwanken besteht bei αἴξ 'Ziege', γλαύξ f. 'Nachteule', Θρᾴξ, κλείς 'Schlüssel'. Durchgedrungen ist die Zirkumflektierung in εἷς 'eins', aber οὐδείς 'keiner', πᾶς 'all', παῖς 'Knabe', βοῦς 'Rind', οἶς 'Schaf' und denen auf -υς, wie δρῦς f. 'Eiche', μῦς 'Maus', aber ἰχθύς m. 'Fisch'. Idg. Zirkumflex liegt vor in ναῦς f. 'Schiff', vgl. Streitberg IF. 3, 336. — Über die Neutra siehe unten S. 371.

Anm. 2. Im Gen. Dat. Du. und Gen. Pl. werden folgende Wörter paroxytoniert: δᾴς f. 'Fackel', δμώς m. 'Sklave', κράς m. 'Haupt', οὖς m. 'Ohr', παῖς m. 'Knabe', σής (auch G. Sg. σέος) 'Motte', Τρώς 'Troer', φῶς n. 'Licht': φῴς f. 'Brandblase'; ferner Κώων, Τλώων. Es handelt sich hier um die § 272 behandelte Akzentzurückziehung. Analogisch ist diese auch auf den Dat. Pl. von πᾶς 'all' übertragen worden, G. Sg. παντός, D. παντί, aber πάντων, D. Pl. πᾶσι. Ferner heißt es δούρων 'der Speere' von δόρυ. Die Partizipia haben stets zurückgezogenen Akzent. Hier hat sich also die Akzentzurückziehung auch auf den Singular erstreckt.

330. I. Die Flexion.

	Griech.	Lat.	Got.	Aind.
Sg. N.	[πούς], αἴξ 'Ziege'	*pes*	*nahts*	*pād* 'Fuß'
G.	ποδός	*pedis*	*nahts* < **nahtes*	*padáḥ*
D. L.	ποδί	Abl. *pede*?	L. *naht* < **nahti*	L. *padí*
A.	πόδα	*pedem*	*naht* < **nahtm̥*	*pā́dam*
V.	[πούς]			*pād*
Pl. N.	πόδες	[*pedēs*]	*mans* 'Männer'	*pā́daḥ*
G.	ποδῶν	*pedum*	*mannē*	*padā́m*
D. L.	πο(δ)σί	—	—	*patsú*
A.	πόδας	*pedēs*	*fotuns*	*padáḥ*
D. N.	[πόδε] s. S. 309		ags. *nosu*	*pā́dāu*
G.	[ποδοῖν]			

Singular.

1. Nominativ Mask., Fem. Der Nominativ wird teils mit dem Nominativzeichen *-s*, teils ohne dieses, dann aber mit Dehnstufe gebildet, ohne daß der Grund dafür klar zu erkennen ist. Wir haben es also teils mit dem Kasus indefinitus, teils mit flektierten Bildungen zu tun. Einen *s*-losen Nom. zeigen seit idg. Zeit:

a) die *r*-Stämme: πατήρ, l. *pater*, got. *fadar*, ai. *pitā*, letzteres mit geschwundenem *r* nach § 251, 2;

Anm. 1. Bei Hesych ist ἀδῆ· οὐρανός. Μακεδόνες überliefert, was gleich αἰθήρ sein dürfte. Möglicherweise steckt darin nach Solmsen KZ. 34, 550[2] die *r*-lose Form, die dann aber makedonisch, nicht griechisch war.

b) die *n*-Stämme: ποιμήν 'Hirt', ἄκμων 'Amboß', l. *lien*, got. *guma* 'Mensch' aus *-ēn*, und mit Verlust des *n* im Idg., s. § 251, 2, l. *homo*, ahd. *gumo* 'Mensch' aus *-ō*, lit. *akmuõ*, ai. *áśmā* 'Fels';

Anm. 2. Daß auch im Griech. vielleicht Nom. auf *-ō* wie lat. *homo* vorhanden gewesen sind, scheint aus Fällen wie N. Πυθώ zu Akk. Πυθῶνα, μορμώ, f. 'Schreckgespenst', daneben μορμών, ἀηδώ f. 'Nachtigall' neben ἀηδών, γλήχων neben Akk. γληχώ, βλήχων, βληχώ 'mentha pulegium', Γοργώ, Gen. Γοργόνος, Σαρδώ und Σαρδών, hom. Πυθώ, Vok. Πυθοῖ, aber Akk. Πυθῶνα, χελιδών 'Schwalbe', Vok. auch χελιδοῖ, εἰκών 'Bild', Akk. auch εἰκώ hervorzugehen. Dieser starke Metaplasmus setzt den Zusammenfall der -ω und -ων Worte wenigstens in einer Form voraus, und das dürfte der Nom. gewesen sein.

Anm. 3. Bei einer Reihe von *n*-Stämme finden wir auch *s*-Nominative, z. B. μέλᾶς 'schwarz' aus μέλανς, ἡ Σαλαμίς, Gen. Σαλαμῖνος, ὁ δελφίς, später auch δελφίν 'Delphin, Tümmler', ἀκτίς f.-ῖνος 'Strahl', ῥῖς f. (später ῥῖν) 'Nase', θίς m. f. 'Haufe', ἡ ὠδίς f. 'Geburtswehe', ῥηγμίς f. 'Brandung', ἴς f. 'Sehne', γλωχίς 'Spitze', τελμίς Hesych 'Moder, Schlamm', πηρίς, πηρίν m. f. 'Samenbeutel', ἑρμίς f. 'Fuß der Bettstelle', σταμίς m. 'Seitenbrett am Schiff' und die Eigennamen Ἐλευσίς, Σαλαμίς, Τραχίς. Zum größten Teil handelt es sich hier um alte *i*-Stämme (s. § 307), deren Akk. auf -ιν zu -ινα erweitert wurde, was denn die *n*-Flexion nach sich zog. Möglicherweise wurde auch schon im Idg. der Gen. Plur. mit *-n* gebildet, vgl. ai. *pāpīnam* 'der schlechten' : *papī*, F. zu *pāpáh* 'schlecht', got. *manageinō* G. Pl.: *managei* 'Menge', woraus die *n*-Flexion erwachsen sein könnte. Auch im Lat. finden wir *regina, gallina* mit gleicher Erweiterung.

c) die mask. *es*-Stämme: δυσμενής 'übelgesinnt', ai. *durmanāḥ*; hier kann leicht Schwund des *s* angenommen werden;

d) die *oi*-Stämme: Λητώ, Λητῴι, ai. *sákhā* 'Freund'. Der Nom. ging im Griech. teils auf -ω, teils auf -ωι aus, doch war der Schwund des *i* möglicherweise schon idg.;

Anm. 4. Belegt sind melisch die Eigennamen Ἀρχιῴι: Μενεκράτωι, Ἐκπhάντωι.

e) die *ōu*-Stämme, die als Nom. Dual. verwendet wurden: δύω, ai. *duvāu* 'zwei';

f) die Partizipia auf -οντ: φέρων 'tragend'. Diese Bildungsweise vergleicht Bartholomae KZ. 29, 568 mit solcher wie ai. *mahān* und führt daher φέρων auf *φέρωντ zurück, was nach Solmsens Ausführungen BB. 17, 329 ff. möglich ist. Aber die Partizipia haben im Ind. und den übrigen Sprachen die Länge nicht, die auch schwer durch das Dehnungsgesetz begründet werden kann, so daß wir besser mit Brugmann G. Gr.³ 219 eine Analogiebildung annehmen, die allerdings schon idg. sein kann. Jedenfalls geht φέρων auf *φέρωντ zurück.

Die übrigen Stämme bilden den Nom. mit -*s*, und dazu kommen wahrscheinlich ursprünglich die einsilbigen Stämme der oben angeführten Kategorien, wie Joh. Schmidt KZ. 27, 392 vermutet hat. Doch ist die Regel im Griech. nicht bewahrt.

Die Nominative mit *s* sind aber durch die griech. Lautgesetze vielfach verändert worden.

Man muß daher immer den Genitiv kennen, um den Stamm des Wortes bestimmen zu können.

α) Mediä werden vor dem ς zu Tenues, Aspiraten verlieren ihren Hauch, daher αἴξ 'Ziege': G. αἰγός, θρίξ 'Haar': G. τριχός (Grundform **thrikhs*), Ἄραψ : Ἄραβος, Σφίγξ : Σφιγγός.

β) Dentale werden dem ς assimiliert, daher γυμνής 'nackt' aus *γυμνήτς, ἐλπίς 'Hoffnung' aus *ἐλπίδς, ὄρνις 'Vogel' aus *ὄρνιθς.

Anm. 5. Infolge dieses Lautwandels fällt der Nom. dieser Klasse mit dem der *i*- und *u*-Stämme zusammen, was zu Metaplasmus Anlaß gibt. Barytona auf -ις und -υς bilden den Akk. auf -ιν und υν.

γ) Nasale schwinden vor ς mit Ersatzdehnung: εἷς 'eins' aus *ἕνς zu ἑνός, und weiter zugleich nach β) τιθείς 'setzend' aus *τιθέντς, γίγᾱς 'Riese' aus *γίγαντς, χαρίεις 'angenehm' aus *χαρίεντς, διδούς 'gebend' aus διδόντς, μέλᾱς 'schwarz' aus μέλανς.

Anm. 6. Da vor σ + Kons. der Nasal im Griech. spurlos schwindet, so müssen in diesem Fall wieder Doppelformen auf -νς und -ς nach § 253, 9 entstehen, die im Thess., Kret. und sonst vereinzelt erhalten sind, vgl. Thumb 128.

δ) Zu dem Stamme μηνς-, l. *mensis* lautet der Nom. *μηνς, der zunächst zu *μενς (§ 148) und weiter zu ion. μείς, dor. μής wurde. Att. μήν ist eine Neubildung nach den obliquen Kasus, wie wir sie auch in δελφίν neben δελφίς u. a. treffen.

Anm. 7. Merkwürdig ist el. μεύς, das wohl nach Ζεύς gebildet ist.

ε) Nach ρ schwindet ς mit Ersatzdehnung: χείρ f. 'Hand' aus *χερς, Dat. Du. χεροῖν, Pl. χερσί.

ζ) Nicht sicher erklärt ist der Nom. att. πούς 'Fuß'. Zu erwarten wäre πώς = ai. *pād*, das als dorisch von Hesych bezeugt ist und alt sein wird. Daneben steht auch πός, eine Analogiebildung nach dem Akk. πόδα. Nach Sommer Unters. 16 standen einst ὦς und οὖς 'Ohr' nebeneinander, und dies hätte πούς neben πώς hervorgerufen. Anders Brugmann BSGW. 1897, 188. — Neue Formen sind auch att. πτᾱ́ξ 'scheu, furchtsam', βλᾱ́ξ 'schlaff, lässig', wofür wir *πτήξ, βλήξ erwarten sollten. Sie sind gebildet nach Fällen wie μέλᾱς, μέλανος, στᾱ́ς, στᾰ́ντος.

η) In den langdiphthongischen Stämmen mit dem Nom. -ς wirkte das Verkürzungsgesetz (§ 148), daher βασιλεύς 'König' aus *βασιληύς, Gen. βασιλῆος, ναῦς 'Schiff' aus *νᾱῦς (ion. νηύς war Neubildung), Ζεύς aus *Ζηύς, ai. *djauḥ*.

2. Nominativ, Akk. Ntr. Der Nominativ Neutrius hat keine Endung, und er wird auch ohne Dehnung gebildet. Auslautende Konsonanten schwinden, soweit sie schwinden müssen, daher ἧπαρ 'Leber' wahrscheinlich gleich ai. *jákr̥t*, ἔαρ 'Blut', ai. *ásr̥g* 'Blut', μέλι 'Honig', got. *miliþ*, vgl. μέλιτος, κῆρ 'Herz' aus *κηρδ, vgl. καρδία, l. *cordis*, γάλα 'Milch' aus *γάλακτ, χαρίεν 'angenehm' aus *χαρίεντ usw.

Anm. 8. Die Neutra ziehen fast durchweg den Akzent soweit als möglich zurück: γάλα, ἔαρ, ὕδωρ, δέμας, einsilbige werden entsprechend zirkumflektiert. Ausgenommen ist σκώρ 'Kot'.

3. Genitiv. Die griech. allgemeinübliche Genitivendung -ος war aus dem Idg. ererbt, vgl. lat. *-us*. Es war die Ablautsform zu *-es*, l. *-is*. Wahrscheinlich war aber *-e*, *-o* darin der Stammauslaut, vgl. ποδό-ς zu πέδο-ν, und nur *s* die Endung. Letztere scheint in ἔξ 'aus', ἄψ 'zurück', vielleicht auch in δεσ-πότης 'Herr', eigentlich Hausherr' aus *δεμς-πότης vorzuliegen.

Anm. 9. Neubildungen sind jedenfalls die Genitive der *i*- und *u*-Stämme, s. d.

4. Dativ. Der griech. Dativ ist formell der Lokativ. Die alte Dativendung *-ai*, ai. *-ē*, l. *-ī* wird nur durch isolierte Reste als einst vorhanden bezeugt. Sie liegt vor in χαμαί 'auf der Erde', l. *humi* zu χθών, in den Endungen der Infinitive auf -μεναι, -ναι, -σαι und in Adverbien wie παραί, καται- (καταίβατος).

Von den beiden Bildungen des Lokativs, vgl. § 293, Anm. 2, 7 liegt die endungslose Form nur in isolierten Bildungen vor, so in den Infinitiven auf -μεν-, δόμεν, ἴμεν, εἰπέμεν, ἑστάμεν, εἶμεν, vielleicht auch in den Infinitiven auf -ν, wie λύειν, φέρειν und Adverbien wie αἰέν 'immer' zu αἰών, αἰές zu Akk. αἰῶ aus *αἰϜόσα, daneben αἰεί aus *αἰϜεσι, ὑπέρ 'über', l. *super* gegenüber ai. *upári*, ἔνδον 'drinnen' = *en* + *dom*, dem Lok. zu dem kons. Stamm *dem* in δε(μ)σπότης.

Der Lok. auf *-i*, ποδί, ai. *padí* kann auch in dem lat. Abl. *pedĕ* stecken, vgl. Sommer § 225.

Anm. 10. KZ. 44, 1 ff. hat Solmsen in eingehender Darstellung einen Dat. der kons. Stämme auf *-ei* erwiesen. Es liegt vor im kypr. Δι*F*ειφίλō, Δι*F*είθεμις, att. Διειτρέφης, und daher steht ion. διίφιλος mit ständiger Länge wohl für altes Διείφιλος; ebenso διιπετέος, wofür man im Altertum auch διειπετέος las. Dazu phryg. *F*ανακτει, osk. *Diúveí, paterei, sífei* u. a. Ich sehe darin übrigens nichts Besonderes, sondern eine nur zu erwartende Form. Wie an *pede, pedo* im Gen. *s* getreten ist, l. *pedis*, gr. πεδός, so im Dativ -ι an den Stammauslaut *-e*. Es ist dies also nur ein Beweismittel mehr für die Einheit von Dativ und Lokativ.

5. Akkusativ. Die Endung des Akkusativs *-m* muß zwei Formen zeigen, je nachdem sie nach einem silbischen oder unsilbischen Laute stand. Während sie in jenem Falle blieb, wurde sie nach unsilbischen Lauten meist silbisch, d. h. zu *-m̥*, das im Griechischen als -α erscheint, daher πόδ-α 'Fuß', l. *pedem*, πατέρ-α 'Vater' = l. *patr-em*. Auf der andern Seite sind Formen wie πόλιν 'die Stadt' = l. *sitim*, πῆχυν 'den Arm' = l. *fructum* ebenso regelmäßig.

Auch nach unsilbischen Lauten war *-m* im Indogerm. unsilbisch vor folgendem Vokal. Aus dieser Tatsache erklären sich eine Reihe von Doppelformen, so z. B. dor. βῶν 'Kuh' = ai. *gām* aus idg. *g^{w}ōum*. Die regelrechte Form liegt in l. *bovem*, gr. βόα (Pherekydes) vor. Auch der Akk. Ζῆν-α ist aus einer solchen Form erwachsen. Die älteste Form ist Ζῆν, die bei Homer am Ende des Hexameters steht, = ai. *djām*. Daneben steht l. *Jovem*. Ferner ἶν 'Kraft' (bei Homer dreimal vor Vokal) = l. *vim*, woraus Akk. ἶνα, Pl. ἶνες.

Anm. 11. Nach dem Muster πούς, G. ποδός, Akk. πόδα usw. stellt sich auch bei den vokalischen Stämmen häufig α ein. So schon hom. εὐρέα zu εὐρύς 'breit', wohl um die Lautfolge υ -υ zu vermeiden, bei Herodian auch νηδύα, ὀφρύα, δρύα, auch einmal βότρυα bei Euphorion. ναῦς 'Schiff' bildet att. den Akk. ναῦν, hom. νῆα, νέα.

Anm. 12. Formen wie kret. Λατών, lesb. Λάτων, Σάπφων können altindischen auf *-am, pántham* entsprechen, vgl. J. Schmidt KZ. 27, 377 ff. Sie würden mit Ζῆν, βῶν auf einer Linie stehen.

Anm. 13. An das -α wurde dialektisch noch das -ν gefügt, so kypr. ἰjατῆραν, el. ἀγαλματοφῶραν, thess. τάν κιόναν.

6. Vokativ. Der Vokativ ist formell gleich dem Nominativ, naturgemäß ohne das Nominativzeichen *-s*, also gleich dem Kasus indefinitus. Da er meistens enklitisch gebraucht wurde, so ermangelt er auch der Dehnung, die nur in vollbetonten Silben eintreten konnte, vgl. Streitberg IF. 3, 357 f. Regelmäßige Formen sind im Griech. genügend erhalten.

Anm. 14. Den Kasus indefinitus zeigen im Vok. die Stämme auf -ων, Gen. -ονος, -ων, Gen. -οντος, -ωρ (ὦ ῥῆτορ), Adj. auf -ᾱς, -ανος (V. μέλαν), -εις, -εντος (χαρίεν, aber auch χαρίεις), -ᾱς, -αντος (Αἶαν und Αἶας). Ausgenommen sind die Partizipia und die Wörter auf -ήρ, aber πάτερ, ἄνερ 'Mann', δᾶερ 'Schwager', μῆτερ 'Mutter', θύγατερ 'Tochter'. Ohne ς bilden den Vok. die Subst. auf -ις, -υς, -αυς, -ευς, -οῦς, dagegen die einsilbigen Oxytona auf -ς. Attisch aber auch ὦ μάντις, ὦ πόλις.

Es handelt sich hier um Analogiebildungen, die auch dadurch hervorgerufen sind, daß eine Apposition zum Vok. im Nom. stand, z. B. τ 357 περίφρων Εὐρύκλεια. Je häufiger ein Wort gebraucht wurde, um so eher behielt es auch die alte Form.

In Fällen, in denen der Stamm konsonantisch ausgeht, mußten Konsonanten nach § 253 schwinden. So erklären sich γύναι 'Weib' aus *γύναικ, ἄνα 'Herrscher' aus *ἄνακτ, daneben schon hom. ἄναξ, παῖ 'Knabe', Ἄρτεμι(δ), Θέτι, γέρον 'Greis'. In Fällen wie μέλαν, χαρίεν tritt das im Nom. vor *s* geschwundene *n* wieder zutage.

Zurückziehung des Akzentes findet sich in häufig gebrauchten Wörtern: πάτερ 'Vater', ἄνερ 'Mann', θύγατερ 'Tochter', Δήμητερ, σῶτερ 'Retter', δᾶερ 'Schwager', Πόσειδον, Ἄπολλον, vgl. § 276. Dagegen liegt in den zusammengesetzten Subst. auf -ων, -ονος, -οντος (Ἀγάμεμνον, εὔδαιμον 'glücklich'), den Komparativen auf -ιον (τὸ κάλλιον), den zusammengesetzten auf -ης, Gen. -εος (Σώκρατες, Δημόσθενες) der alte Akzent vor.

Schon seit idg. Zeit wurde, wie es scheint, auch der Nom. als Vokativ verwendet. Auch dies ist im Griechischen z. T. in Übereinstimmung mit dem Indischen bewahrt, so im Vok. von πούς, ai. *pād* und anderen einsilbigen Stämmen, gr. ναῦς, ai. *nāuḥ*. Gr. Ζεῦ dagegen ist wegen l. *Jupiter* alt, obgleich es ai. *djāuḥ* heißt.

Plural.

331. 1. Nominativ Mask. Fem. Die Endung *-es* ist regelrecht erhalten, während in lat. *-ēs* die Akkusativ-

endung vorliegt, vgl. πατέρ-ες, ai. *pitáraḥ*, ἀνέρ-ες, ai. *náraḥ* φέροντ-ες, ai. *bhárant-aḥ* usw.

Anm. 1. Das auf jüngern kretischen Inschriften auftretende -εν statt -ες beruht auf einer merkwürdigen Analogiebildung. Neben die alte dorische Form der 1. Plur. φέρομες trat die Form der Koine φέρομεν 'wir tragen'. Danach bildete man zunächst ἁμέν neben ἁμές 'wir' und weiter auch vielleicht Nominalformen. Für einen derartigen Vorgang gibt es zahlreiche Parallelen, vgl. J. Schmidt KZ. 36, 400 ff.

2. Nom. Akk. der Neutra. Der Nom. Akk. der Neutra zeigt die Endung -α, dem im Ind. ein *i* gegenübersteht, τέτταρα 'vier'. ai. *catvári*; — φέροντα 'tragend', ai. *bháranti*. Als idg. Endung setzt man daher *ə* an, die Schwundstufe zu dem sonst auftretenden *-ā*, vgl. § 312, 2. J. Schmidt Ntr. 235, 238 f. nimmt indessen an, daß das ind. *-i* = idg. *i* und nicht = *ə* ist, wofür in der Tat eine Reihe von Gründen spricht. Trotzdem kann man das griech. α = *ə* setzen, das nach J. Schmidt Ntr. 258 nur bei den *i*- und *u*-Stämmen berechtigt war. τρία verhält sich zu ai. ved. *trī*, l. *trī-ginta* genau wie ια im N. Sg. der femininen *jə*-Stämme, s. § 307. Auf die schwierige Frage der Bildung des ursprachlichen Nom. Plur. der kons. Stämme kann hier nicht weiter eingegangen werden. Die Frage ist durch Schmidt in seinen Neutra auch nicht überall richtig gelöst. Sicher ist aber, daß vielfach dehnstufige Singulare mit kollektivem Sinn als N. Akk. Plur. verwendet wurden.

Anm. 2. In Formen wie κρέᾰ, γέρᾰ, σκέπᾰ, neben denen κρέᾱ aus *κρέασα steht, sieht G. Meyer Gr. Gr.[3] 464 Formen, die nach dem Muster der übrigen Nom. auf -ᾰ verkürzt sind. Diese Erklärung ist allerdings einfacher als die von Joh. Schmidt Ntr. 321, der κρέᾰ mit ai. *kravi-* in *á-kravi-hasta-* 'keine blutigen Hände habend' vergleicht, aber das Einfachere ist nicht immer das Richtige.

3. Der Genitiv hatte auch bei den konsonantischen Stämmen die Endung *-ōm*, vgl. Streitberg IF. 1, 259 ff. Sie ist im Griech. durchaus erhalten, vgl. κυνῶν 'Hunde', l. *canum*, μηνῶν 'Monate', l. *mensum*, πατρῶν 'Vater', l. *patrum*, ποδῶν 'Füße', l. *pedum*.

Anm. 3. Der Gen. Pl. ist in der 2. und 3. und teilweise auch in der 1. Dekl. gleich. Dadurch kann leicht ein Übertritt von einer Klasse in die andere bewirkt werden. Am stärksten hat dieser Zusammenfall im Nordwestgriech. gewirkt, wo ein Dativ auf -οις in der 3. Dekl. entstanden ist. Vgl. darüber Sommer IF. 25, 289 ff.

4. Dativ-Lokativ. Die Endung *-si*, die auch in der 1. und 2. Deklination vorhanden ist, tritt ursprünglich an die schwache Form des Stammes. Bei dem Zusammentreffen der verschiedenen Konsonanten mit dem *s* ergeben sich lautgesetzliche Veränderungen, die vielfach zu Undeutlichkeiten und daher auch zu Neubildungen führen. Zunächst wurde -σι restituiert, wo *s* zwischen Vokalen hätte schwinden müssen, so in πατρά-σι 'Väter', ἀνδράσι 'Männer', ai. *pitṛ̥ṣu, nṛ̥ṣu,* βουσί 'Rinder'. Neubildungen sind ferner Formen wie δώτορσι, regelrecht dagegen att. -ουσι aus -οντσι, z. B. ὀδοῦσι 'den Zähnen'. In ποσί 'Füße', hom. ποσσί ist δσ zu σσ assimiliert und dann vereinfacht worden.

Bei den *n*-Stämmen ποιμέσι, δαίμοσι finden wir Verlust des *n* ohne Ersatzdehnung. Das ist indessen sicher nicht lautgesetzlich. Ursprünglich stand im Lok. Plur. die Schwundstufe, vgl. πατράσι, also bei den *n*-Stämmen α. Erhalten hat sich diese in der Form φρασί zu φρήν 'Zwerchfell' bei Pindar und attisch inschriftlich aus dem 6. Jahrh. belegt. Dies wurde dann zu φρεσί umgestaltet. Zweifelhaft ist, ob hom. ἀγκάς 'in die Arme' als ἀγκάσ' zu lesen und als alter Lokativ zu ἀγκών 'Ellenbogen' zu betrachten ist. In ἀρνάσι 'den Widdern' ist ν wohl vom Gen. Sg. ἀρνός usw. eingedrungen, so daß ἀρνάσι für *ἀράσι eingetreten ist. κυσί 'den Hunden' ist wohl für *κασί gebildet. So wurde also ποιμάσι zu ποιμέσι umgestaltet.

Anm. 4. Die Existenz von häufigem -ασι wird auch wohl durch Dat. Pl. wie h. υἱάσι 'den Söhnen', kret. πλίασι von πλέες 'mehrere' vorausgesetzt.

Besonders bemerkenswert ist die Endung -εσσι der konsonantischen Stämme, die allgemein im Nordachäischen (daher bei Homer ein Äolismus) herrscht und

auch in Delphi, Ostlokris und Elis vorkommt. Früher sah man darin die von den -εσ-Stämmen (ἔπεσσι 'den Worten') übertragene Endung, mit Recht aber macht Wackernagel IF. 14, 373 auf die Schwierigkeit einer derartigen Analogiebildung aufmerksam. Er meint vielmehr, nach dem Muster äol. N. λύκοι 'Wölfe' : D. λύκοισι, Μοῖσαι 'Musen' : Μοίσαισι sei nach θῆρες 'Tiere' ein θήρεσσι geschaffen. Das ist durchaus ansprechend. Die Endung empfahl sich dann, weil durch sie jeder Verdunklung des Stammes vorgebeugt wurde.

Bei den *es*-Stämmen mußte ebenfalls -σσι entstehen, also ἔπεσ-σι, so noch hom., woraus att. ἔπεσι.

Anm. 5. Im Nordwestgriechischen, auf dem Peloponnes und sonst wird die Endung -οις der *o*-Stämme auf die konsonantischen Stämme übertragen. Vgl. oben Anm. 3.

Anm. 6. Im Herakleischen erscheint ein Ausgang -ασσι bei den Partizipien, in ἔντ-ασσι, ποιόντασσι, hυπαρχόντασσι. Wahrscheinlich ist dies ausgegangen von einem alten *hασσι = ai. *satsu* zu *sant* 'seiend'. Aus hέντες, hάσσι bildete man ein ἔντασσι, und dann wurde diese Endung weiter übertragen.

5. Akkusativ. Die Endung *-ns*, wahrscheinlich aus *-ms*, wurde nach Konsonant silbisch, *-n̥s* aber erscheint im Griechischen regelrecht als -ας, l. *-ēs* aus *-ens*, πόδας, l. *pedēs* usw.

Anm. 7. Im Kretischen finden wir -ανς neben -ας. Hier hatte das lautgesetzliche Verhältnis der *a*- und *o*-Stämme, wo -ανς und -ας, -ονς und -ος, s. S. 257, miteinander wechselten, vorbildlich gewirkt.

Anm. 8. Verschiedentlich wird für die Akkusativform der Nominativ verwendet, so achäisch τοὺς ἐλάσσονες Co. 1615, delphisch μνᾶς δεκατέτορες, elisch πλείονερ, χάριτερ Co. 1172. Regel ist es bei den *i*-Stämmen, πόλεις, den mask. *es*-Stämmen, εὐγενεῖς, später auch bei den *eu*-Stämmen, βασιλεῖς. Der Ausgangspunkt liegt bei den *i*-Stämmen, vgl. § 343 und Wackernagel IF. 14, 367.

II. Stammbildung und Abstufung der konsonantischen Stämme.

332. Die konsonantischen Stämme sind, wie die neuern Untersuchungen gezeigt haben, eigentlich *e-o*-Stämme,

die das *e-o* der zweiten Silbe regelrecht verloren haben. Wo durch diesen Vorgang eine Silbe nach einer offnen betonten Silbe verloren ging, wurde letztere gedehnt, Kürzen wurden zu Längen, Längen zu überdehnten Längen (Dehnstufe). Diese Dehnstufe tritt hauptsächlich im Nom. ein, und sie wird da, wo das Nominativ -*s* fehlt, zum Kennzeichen des Nominativs. Man vergleiche πούς 'Fuß' : πέδον 'Boden', ai. *padám*, l. *oppidum*; — ἀστήρ : ἄστρον 'Stern'; κλώψ : κλοπός 'Dieb'; — πάτρως 'Oheim' aus **pətrōus*: l. *patruus* aus **pətr̥wós*; — ἠχώ 'Widerhall' aus *ἠχώι wie ai. **sakhā* 'Freund' aus **sakhāi*: l. *socius* aus **sok^{u}jos*.

A. Wurzelnomina.

333. Wurzelnomina nennt man solche Bildungen, bei denen sich kein Suffix mehr abtrennen läßt, die also aus der reinen Basis gebildet sind. Auch bei ihnen hat sich die dem alten Akzentwechsel entsprechende Abstufung nur in wenigen Fällen erhalten. Der alte Wechsel zwischen Dehnstufe, Vollstufe, **R** und **S** ist entweder durch den Ablaut Länge-Kürze ersetzt oder ganz ausgeglichen worden. Dabei konnte entweder der Nom. oder der Akk. oder die obliquen Kasus maßgebend werden.

1. Erhaltener und teilweise ausgeglichener Ablaut. Idg. **ped*, **pod* mußte im Nom. haben **pēds*, in der Zusammensetzung **pōds*, l. *pes*, πούς. Gen. usw. **p$_e$dós*. Dies ist erhalten in dor. äol. πεδά 'mit'. Sonst wurde ausgeglichen zu ποδός.

Das Paradigma von Ζεύς stimmt nahezu vollständig mit dem ind. und idg.

	Idg.	Griech.	Ai.
N.	**djēus*	Ζεύς	*djāuḥ*
G.	**diwós*	Διός	*diváḥ*
D. L.	**diwí*	Διί	*diví*
A.	**djēm*	Ζῆν	*djâm*
V.	**djeu*	Ζεῦ	[*djāuḥ*], l. *Jupiter*

Anm. 1. Der Akk. lautet bei Homer vor Vokal Ζῆν. Man schreibt ihn Ζῆν', weil man annimmt, α sei vor Vokal elidiert. In Wirklichkeit ist es eine uralte Form und das gewöhnliche Ζῆνα (hom. nur zweimal) ist eine Neubildung. Bei diesen verschiedenen Formen des Paradigmas sind zwei Möglichkeiten der Neubildung, entweder richtet sich der Akk. nach den obliquen Kasus, hom. Δία, oder die obliquen Kasus nach dem Akk., daher Ζηνός, Ζηνί.

Entsprechend Ζεύς, Gen. Διός müßten wir finden N. βοῦς 'Rind', Gen. **guwós*, gr. *βυός. Hier ist βοός neu gebildet. Der Akk. lautet in ältester Form einmal bei Homer βῶν H 238 nach Aristarch = ai. *gām* aus *g^uōum*, vgl. § 199, 3. Daneben gewöhnlich nach dem Nom. βοῦν.

Anm. 2. Das Paradigma lautet also att. βοῦς, G. βοός D. βοΐ, A. βοῦν, V. βοῦ, Pl. N. βόες, G. βοῶν, Dat. βουσί, A. βοῦς, bei Hom. auch βόας.

Ein derartiger Genitiv, wie oben angesetzt, liegt vor in ὀφρύος. Der Nom. dazu müßte **bhrēus* lauten, was mit Weiterbildung im ahd. *brāwa* 'Braue', gall. *brīva* 'Brücke' erscheint. Im Griech. wurde ὀφρῦς 'Braue' nach dem Verhältnis Länge : Kürze neu gebildet. Ähnlich liegt es mit ὗς, ὑός 'Sau', ἰχθῦς, ἰχθύος 'Fisch', δρῦς, δρυός 'Eiche', vgl. got. *triu*. Die Bildung des Nom. auf *-us* könnte in diesen Fällen schon idg. sein.

Anm. 3. Die Betonung ἰχθῦς, ὀσφῦς, ὀφρῦς verhält sich zu ἰχθύς wie att. εἷς zu ursprünglichem *εἵς, ebenso σῦς, μῦς.

Vor Liquida und Nasal wurde der schwache Vokal im Griech. zu α (S. 106). Daher regelrecht ἅμα 'zugleich' aus **s̥m-* zu εἷς 'eins' (neugebildet ist ἑνός); — χαμαί 'am Boden' zu χθών 'Erde' (neugebildet Gen. χθονός).

Ferner zeigen noch alten Ablaut: ψήρ, ψαρός (hom. ψᾱρῶν zeigt metrische Dehnung) 'Star', πτώξ, πτακός 'schüchtern'.

2. Ganz ausgeglichene Stämme.

a) Verallgemeinerte Dehnstufe: θήρ, θηρός 'Tier'; — κῆρ n. 'Herz' aus *κῆρδ, Gen. eig. *καρδός, vgl. l. *cordis*; — φώρ 'Dieb'; — χήρ 'Igel' Hesych; — σκώψ 'Eule'; — ῥώξ 'Ritze'; — ὤψ 'Gesicht'.

b) Verallgemeinerte Vollstufe: δόρξ, δορκός 'Gazelle'; φλόξ, φλογός 'Flamme', ai. aber *bhrāj* 'Glanz, Schimmer'; — ὄψ 'Stimme', aber l. *vox*; — χείρ 'Hand'.

c) Verallgemeinerte Schwundstufe: Akk. νίφα 'Schnee', l. *nix*, *nivis*; — στύξ f. 'Haß'; — δράξ 'Handvoll'; — θρίξ 'Haar'; — ὀφρύς, ὀφρύος 'Braue'; — ῦς, ὑός 'Schwein'.

B. Suffixe auf Verschlußlaute.

334. 1. ***-tāt-*** bildet seit idg. Zeit Abstrakta, die meist von Adjektiven, seltener von Substantiven abgeleitet werden. Es findet sich als -τητ- (-τᾱτ-) im Griech., als *-tāt-* und *-tūt-* im Lat., im Got. als *-duþ-* und im Ind. als *-tāt-*. Das Nebeneinander von *-tāt-* und *-tūt-* legt die Herleitung aus **-twāt-* nahe, s. o. S. 292, 191. Daneben steht auch *-tā*, ohne daß das Verhältnis der beiden zueinander klar wäre. Vgl. νεότης 'Neuheit', l. *novitās*, got. aber *niujiþa*; — ἁπλότης, l. *simplicitas*; — βαρύτης, l. *gravitas*, got. aber *kauriþa* 'βάρος'.

Anm. 1. Hom. sind: ἁδρο-τής 'volle Reife, Manneskraft': ἁδρός 'ausgewachsen, reif, stark'; δηιοτής 'Kriegsgetümmel, Schlacht' : δήιος 'feindlich'; κακό-της 'Schlechtigkeit, Bosheit, Unglück': κακός 'schlecht'; νεό-της 'Neuheit, Jugend'; φιλότης 'Liebe, Freundschaft'; βραδυ-τής 'Langsamkeit'; ταχυτής 'Schnelligkeit'; ἰότης 'Wille'; ποτής 'Trunk', wohl aus *ποτο-τής. Die Bildungsweise ist später außerordentlich produktiv.

2. ***-t*** findet sich nicht allzuhäufig. Es ist wahrscheinlich die Schwundstufe zu *-to*, vgl. z. B. l. *anti-stet-*: *status*, gr. στατός; — l. *sacerdōt-* : δοτός, l. *datus*. Im Ind. tritt dieses *t* durchweg an Stämme auf *-i* oder *-u* und meist auch an die auf *-r̥*, um Wurzelnomina zu bilden. Im Griech. finden wir es auch hinter langvokalischen. Vgl. ὠμο-βρώς 'roh fressend' : βρωτός; — ἀγνώς 'ungekannt', l. *ignōtus*; — ἀδμής 'ungebändigt', vgl. δμητός; — h. Akk. ἀβλῆτα und ἄβλητος 'ungeworfen', προβλής 'vorgeworfen'; — θής 'Lohnarbeiter'. Indem das *t* an alte *ēi*-Basen tritt, entsteht -ητ, z. B. ἀργής 'weiß, glänzend' : ἀργι-οδούς, ἄργῑλος; πένης 'arm', vgl. πενία 'Armut', πενιχρός 'arm'.

-ητ- kann natürlich auch Dehnstufe zu -ετ sein, wie in ἔχης 'Besitzender'. Diese Nomina werden ersetzt durch Bildungen auf -της nach der 1. Dekl., s. S. 339.

3. ***-d*** zeigt sich in einer großen Anzahl von Bildungen, und zwar tritt es an fertige Nominalformen, z. T. ohne wesentliche Veränderung der Bedeutung.

So finden wir *-d.*

a) Hinter *i*-Stämmen: κληΐς, -ῖδος 'Schlüssel' : l. *clāvus.* Weitere Beispiele s. § 307, Anm. 3.

b) Hinter aus *i*-Stämmen entstandenen *ī*-Bildungen: θεραπνίς, -ίδος, vgl. § 307, Anm. 2.

c) Hinter dem Wurzelauslaut langvokalischer Basen; παστάς 'Säulenhalle', daneben παραστάς, παρτάς zur Wz. *sthā* 'stehen'; ebenso προστάς 'Vorhalle' (Hesych), συστάς 'das Zusammengestellte'; νεοσπάς 'neu gerissen', λυκασπάς 'von Wölfen zerrissen' : σπάω 'zieht'. Vgl. E. Fraenkel KZ. 42, 241 ff.

d) Entsprechend hinter *ā*-Stämmen mit Verkürzung des α: πελειάς 'Taube' : πέλεια, ποτνιάς 'Herrin' : πότνια und weiter mit abweichender Bedeutung νομάς 'weidend' : νομή 'Weide'; δρομάς 'laufend' : δρόμος; ἀμοιβάς 'Kleid zum Wechseln' : ἀμοιβή 'Wechsel'; ὁλκάς 'Zugschiff' : ὁλκή 'Zug' : πλοκάς 'Haarlocke : πλόκος; φυγάς 'Flüchtling' : φυγή usw. Vgl. § 307, Anm. 4.

Auch in den verwandten Sprachen finden wir das *d*, wenn auch bei weitem nicht in dem Umfang wie im Griech., vgl. z. B. l. *glans, glandis* gegenüber gr. βάλανος dazu abg. *želądĭ*; ahd. *albiz* 'Schwan' : l. *albus*, würde einem gr. *ἀλφίς, *ἀλφίδος entsprechen. Weiteres bei Brugmann Grd.[2] 2, 2, 467.

Die außerordentliche Verbreitung des Suffixes zeigt sich im Griech. an den Ableitungen, denen es zugrunde liegt. So finden wir es in den Patronymika auf -ίδης, -ιάδης, s. § 310,5, den Adverbien auf -ίδην, den Verben auf -άζω, -ίζω. Vgl. noch J. Richter Ursprung und analogische Verbreitung der Verba auf -άζω, Lpz. 1909, S. 5 ff.

Da im Nom. ἔρις 'Streit' aus *ἔριδς und der Vok. ἔρι aus *ἔριδ entstand, so bildet man nach Analogie der *i*-Stämme auch einen Akk. ἔριν. Umgekehrt geraten alte *i*-Bildungen in die Analogie derer auf -ιδ.

4. ***-k*** und ***-g*** sind beide nicht sehr häufig. *-k* ist scheinbar die Schwundstufe zu *-ko* (s. o. S. 297) und erscheint fast als ein bedeutungsvolles Element hinter fertigen Wörtern, vgl. l. *datrīx, victrīx* für **datrī*, **victrī*.

Ähnlich gr. μεῖραξ 'Knabe, Mädchen' aus **merja-ks* : l. *marī-tus*, ai. *marja-kaḥ* 'Männchen'; κήρυξ 'Herold' : ai. *karúḥ* 'Sänger'; ἱέραξ 'Habicht' : ἱερᾱ́ f.; νέᾱξ 'Jüngling' : νέᾱ f. von νέος 'neu'; μύρμηξ 'Ameise' von einem *μυρμᾱ: ai. *vamráḥ*, l. *formi-ca*; τράπηξ 'Drehbalken' : τροπή 'Wendung'; τέττιξ 'Baumgrille' von einem *τεττῑ; φοίνιξ 'Purpurfarbe' : φοινός 'blutig, blutigrot' aus *φονjός; πέρδῑξ 'Rebhuhn'.

Produktiv wurde in bescheidenem Umfang -ᾱξ zur Bezeichnung von Lebewesen mit verächtlichem Sinn: γαύρᾱξ 'hoffärtig' : γαῦρος 'stolz', l. *fugāx*, *pugnāx* usw.

-g ist noch seltener und z. T. wohl aus *k* entstanden, vgl. ἅρπαγ- 'raubend'. Produktiv ist *-ng* zur Bezeichnung von Hohlräumen und Musikinstrumenten mit Hohlraum: σπῆλυγξ, G. σπήλυγγος 'Höhle, Grotte', λάρυγξ 'Kehlkopf', σάλπιγξ 'Trompete', aber seiner Herkunft nach dunkel.

Anm. 2. Auch andere Konsonanten kommen gelegentlich als Wurzeldeterminative vor, so ϑ in ὄρνις, G. ὄρνῑϑος, dor. mit χ, ὄρνιχος; *ὄρνῑ ist aber *ī*-Bildung zu ahd. *aro* 'Ar'.

5. Über ***-p*** in αἶϑοψ usw. s. § 284 b.

6. ***-went*** bildet seit idg. Zeit sekundäre Adjektiva mit der Bedeutung «versehen, verbunden mit, nach Art von». Es liegt im Ind. als *-vant*, im Griech. als -(ϝ)εντ vor. Im Lat. ist es durch *-to-* erweitert und steckt z. B. in *vīnōsus* aus **vinovent-tos*, gr. οἰνόεις 'mit Wein gemacht'; — ἠνεμόεις 'luftig, windig'; l. *animōsus*; — δολόεις 'listig', l. *dolōsus*; — νιφόεις 'schneeig', l. *nivōsus*.

Indem -ϝεντ an ᾱ-Stämme trat, entstand -ηεις, αἰγλήεις zu αἴγλη 'Glanz', λαχνήεις zu λάχνη 'wolliges Haar' usw.

Das Suffix flektierte ursprünglich abstufend, es wechselten -ϝεντ- und *-ϝατ- aus *-wn̥t*. Dieses wurde durch -ϝετ- verdrängt, das sich hielt im Fem. χαρίεσσα aus *χαρίϝετjα, im Dat. Plur. χαρίεσι aus *χαρίϝετσι (vgl. § 242) und in der Komparativbildung χαριέστερος, das indessen auch aus *χαριϝέ(ν)ττερος erklärt werden kann.

Anm. 3. Das Suffix ist von früh auf sehr zahlreich. Bei Homer kommen 79 Bildungen vor, vgl. A. Goebel De epithetis Homericis in -εις desinentibus, Wien und Münster 1858.

6. ***-ent-*, *-nt-*** bildet seit idg. Zeit die aktiven Partizipia mit Ausnahme des Part. Perf. Eine Reihe dieser Bildungen sind im Griech. substantiviert, z. B. ἑκών, ἑκόντος 'freiwillig', ai. *uśánt-*, γέρων, G. γέροντος 'Greis', ai. *járant-* 'alt' u. v. a. Im Deutschen sind Bildungen wie *Freund*, *Feind*, *Heiland* ebenfalls substantivierte Partizipia.

Anm. 4. Da im Nom. Sg. die *nt-* und die *n*-Stämme, ἑκών und δαίμων, zusammenfielen, so kamen Entgleisungen vor. Wegen θεράπαινα 'Dienerin' und λέαινα 'Löwin' scheinen θεράποντ- und λέοντ- alte *n*-Stämme zu sein.

Anm. 5. Über die Abstufung der Partizipialbildungen s. Partizipium § 487.

C. *-er*-Stämme.

335. Hierher gehören die Verwandtschaftsnamen und die Nomina agentis auf *-ter* und *-tor*.

1. Die Verwandtschaftsnamen.

Sie bilden eine einheitliche aus dem Idg. stammende Kategorie: πατήρ 'Vater', l. *pater*, got. *fadar*, ai. *pitá*; — μήτηρ 'Mutter' (ursprüngliche Betonung *μητήρ, vgl. Akk. μητέρα), l. *mater*, ahd. *muotar*, ai. *mātá*; — θυγάτηρ 'Tochter' (für *θυγατήρ, vgl. Akk. hom. θυγατέρα), got. *daúhtar*, ai. *duhitá*; — ἐνάτηρ 'Frau des Bruders', l. *janitrices*, ai. *jata* usw.

Die ursprüngliche Flexion ist noch gut erhalten.

	Griech.	Lat.	Got.	Aind.
Sg. N.	πατήρ	*pater*	*fadar* < *ēr*	*pitá*
G.	πατρός	*patris*	*fadrs* < **fadres*	*pitur*
D. L.	πατρί h. πατέρι	*patrē*	*fadr* < **fadri*	D. *pitré* L. *pitári*
A.	πατέρα	[*patrem*]		*pitáram*
V.	πάτερ			*pítar*
Pl. N.	πατέρες	[*patres*]		*pitárah*
G.	πατρῶν	*patrum*	*fadrē*	[*pitr̥̄ṇam*]
D. L.	πατράσι			*pitr̥ṣu*
A.	πατέρας	[*patres*]	[*fadruns*]	[*pitr̥̄n*]

An Stelle der Schwundstufe ist schon bei Homer die Vollstufe vielfach eingeführt, so πατέρος (1), πατέρι (3), πατέρων (5), μητέρος (7), μητέρι (11). Bei θυγάτηρ ist wenigstens θυγατρῶν allein gebräuchlich; dagegen heißt es θυγατέρος (2), θυγατέρι (2). Aber hier ist auch umgekehrt ausgeglichen: θύγατρα (8), θύγατρας (3). Im Attischen wird der Gen. Plur. mit Vollstufe gebildet πατέρων, μητέρων, θυγατέριον.

Auch ἀνήρ 'Mann' kann hierher gerechnet werden. Regelrecht ist ἀνδρός, ἀνδρί, ἀνέρα, ἄνερ, ἀνέρες, ἀνδρῶν, ἀνδράσι, (ai. *nṛ̥́ṣu*), ἀνέρας. Analogische Neubildungen sind ἀνέρος, ἀνέρι und ἄνδρα, ἄνδρες, ἄνδρας.

Anm. 1. Die starken Kasus hatten *e*-Vokalismus bei den ursprünglichen Oxytona, πατήρ, μήτηρ, θυγάτηρ, ἐνάτηρ, ἀνήρ, aber *o*-Vokalismus bei den nicht oxytonierten, daher ἔορες Hesych, l. *sorores*, φράτωρ, ai. *bhrā́tā*.

Anm. 2. Wie πατήρ geht auch γαστήρ 'Bauch'. Hom. Gen. γαστέρος u. γαστρός, D. γαστέρι und γαστρί, Akk. γαστέρα, N. Pl. γαστέρες.

2. Nomina agentis auf -τηρ und -τωρ.

Seit idg. Zeit bildet das Suffix *-ter* und mit Ablaut *-tor* Nomina agentis. Das Suffix geht auf *-tero-* zurück, wie die Dehnstufe im Nom. Sg. und die Nomina auf *-tro* (s. o. § 288 d, 322) zeigen, die mit denen auf *-tēr* im engsten Zusammenhang stehen. *-tĕ̄r* und *-tŏ̄r* wechseln ursprünglich und auch noch im Griech. mit der Betonung. Jenes war betont *-tḗr*, während dieses wohl zunächst in der Komposition eingetreten ist: ἀμυντήρ 'Abwehrer', aber *ἔπαμυντὼρ. Demnach zeigt ursprünglich die Basis den Vokalismus der Unbetontheit, doch sind schon frühzeitig Ausgleichungen eingetreten.

Beispiele: a) Bildungen von leichten Basen: ἵστωρ 'der Wissende, Zeuge': ϝιδ 'wissen'; ἐπ-ακτήρ 'Jäger' : ἐπ-άγω; ὀπτήρ 'Späher'; ῥυτήρ 'Bogenschütze, Zügel, Riemen' : ἐρύεσθαι 'ziehen';

b) von einsilbigen schweren Basen: hom. βο-τήρ βώ-τωρ, ἐπιβώ-τωρ 'Hirt' : βόσκω 'weide', ἐπιβή-τωρ 'Bespringer' : ἔβην 'ging'; δοτήρ, δωτήρ, δώτωρ 'Geber'; ἀφή-τωρ 'Bogenschütze' : ἀφίημι 'sende ab';

c) von zweisilbigen schweren Basen: ἀρο-τήρ 'Pflüger':

ἐλα-τήρ 'Treiber'; ὀλε-τήρ 'Verderber'; ῥυτήρ 'Retter'; hom. ῥητήρ 'Redner'; h. δρηστήρ 'Diener'; καλήτωρ 'Rufer, Herold', l. *calator*, att. κλητήρ 'Herold, Zeuge'.

d) Später werden sie auch von abgeleiteten Verben gebildet. Vgl. E. Fraenkel Geschichte der griech. Nom. agentis auf -τήρ, -τωρ, -της, 1910.

Die Abstufung dieser Stämme ist im Ind. die der Verwandtschaftsnamen, z. B. *datá* 'Geber', D. *dātré*, Akk. aber *datáram*. Im Griech. ist bei denen auf -τηρ durchweg die Dehnstufe durchgeführt: ἀροτήρ, G. ἀροτῆρος, bei denen auf -ωρ findet sich die Vollstufe, ῥήτωρ 'Redner', ῥήτορος, ausgenommen μήστωρ, μήστωρος 'Berater'.

Anm. 3. Außer diesen beiden Hauptklassen gibt es noch einige isolierte Worte wie θήρ, θηρός 'Tier', lit. *žvėrìs*, abg. *zvěrĭ*; — ἀήρ, ἀέρος 'Luft, Nebel', vgl. l. *aura*, αἰθήρ, αἰθέρος 'Äther', ἀθήρ, ἀθέρος 'Hachel an der Ähre'.

Anm. 4. Es ist nicht undenkbar, daß das Suffix *-ter* nicht primär, sonder sekundär ist, indem *-er* an Nomina auf *-t* trat.

Anm. 5. Über die Neutra auf -ρ vgl. § 339.

D. *-en*-Stämme.

1. Abstufung.

336. Bei den *en*-Stämmen, die sehr verschiedenartige Bildungen umfassen, ist die alte Abstufung nur selten erhalten, so in κύων 'Hund', G. κυνός, ai. *śvā*, *śúnaḥ*. Aber der Akk. hat Schwundstufe κύνα gegenüber ai. *śvānam*. Der D. Pl. κυσί kann nicht lautgesetzlich sein, sondern steht wohl für *κάσι aus *kuṇsí*, entsprechend dem Dat. φρασί aus *bhr̥nsí* zu φρήν 'Zwerchfell', der bei Pindar und in einem attischen Epigramm belegt ist, vgl. auch πρόφρασσα 'geneigt, gewogen', aus *πρόφρντjα. φρενός usw. steht für *φρανός. Es ist hier also die Vollstufe durchgeführt. Dagegen hat in *ἀρήν 'Widder', ἀρνός, ἀρνί die Schwundstufe gesiegt. Der Dat. Pl. ἀρνάσι steht zunächst für *ἀράσι aus *ἀρνσι, und es wurde dann das ν von ἀρνῶν eingeführt. Der Nom. lautet eigentlich ῥήν (hom. πολύρρηνες), idg. **wrēn*, **wr̥nós* nach § 127 a 2 und b 1. Die beiden Formen verhalten sich wie idg. **nēr* 'Mann', ai. *nā* zu **n̥rós*, ἀνδρός.

Bei den übrigen Stämmen muß die Abstufung schon frühzeitig beschränkt worden sein, indem der kurze Vollstufenvokal in den obliquen Kasus durchgeführt ist. Die verwandten Sprachen zeigen eine solche Übereinstimmung in der Durchführung, daß man vermuten kann, diese Regelung sei schon voreinzelsprachlich. Vgl. das folgende Paradigma.

	Griech.	Lat.	Got.	Abg.	Aind.
N.	ποιμήν 'Hirt'	*homo*	*guma* 'Mann'	*kamy* 'Stein'	*ātmā* 'Seele'
G.	ποιμένος	*hominis*	*gumins*	*kamene*	*ātmánah*
D.	ποιμένι	Ab.*homine*	*gumin*	*kameni*	L.*ātmáni*
A.	ποιμένα	*hominem*	*guman*	*kamenĭ*	*ātmánam*
V.	ποιμήν	*homo*			
Pl.N.	ποιμένες	[*hominēs*]	*gumans*		*ātmánah*
G.	ποιμένων	*hominum*	*gumanē*		*ātmánām*
D.	ποιμέσι	*hominibus*	*gumam*		*ātmasu*
A.	ποιμένας	*hominēs*	*gumans*		*ātmánah*

Anm. 1. Diesem Paradigma folgen die Wörter auf -μην und die mehrsilbigen auf -ην, wie αὐχήν m. 'Nacken', ἀδήν m. 'Drüse', sowie φρήν f. 'Geist'. Durchgeführte Dehnstufe zeigen die einsilbigen auf -ην (mit Ausnahme von φρήν), sowie eine Reihe zweisilbiger wie Ἕλλην 'Grieche', βαλλήν 'König', κηφήν 'Drohne', λειχήν 'Flechte', πευθήν 'Späher', πυρήν 'Kern', σωλήν 'Riemen', τριβήν 'Dreifuß' und eine Reihe andrer seltener Wörter.

Bei den Wörter auf -ων läßt sich zunächst folgende Regel geben: die auf -ίων haben -ονος, wenn das ι lang, -ωνος, wenn es kurz ist, also κῑονος 'der Säule', aber h. Οὐρανῐωνες 'die himmlischen', ἠδῑονος, aber Δαρδανῐωνος. Hier sind also rhythmische Prinzipien für die Verallgemeinerung der einen oder der andern Form maßgebend gewesen, vgl. § 138. Sonst lassen sich für die Verteilung von ω und ο in den obliquen Kasus keine Regeln geben. Häufiger gebrauchte Wörter haben -ονος, so χιών f. 'Schnee', χθών 'Erde', ἡγεμών 'Führer', Völkernamen wie Μακεδών, τέκτων 'Zimmermann'. Im allgemeinen ziehen die Oxytona -ονος vor, mit Ausnahme derer, die eine Örtlichkeit bezeichnen. Vgl. Kühner-Blaß 1, 475.

2. Stammbildung.

337. a) *-en* scheint im wesentlichen Sekundärsuffix zu sein und dient in zahlreichen Fällen zur Bildung von Personenbezeichnungen von Substantiven und Adjektiven. Sie sind meist barytoniert. So αἴθων 'funkelnd', eig. 'der Funkelnde' : αἰθός 'verbrannt, schwarz', Οὐρανίων 'der Himmlische' : οὐράνιος 'himmlisch', l. *homo* : χθών 'Erde', τέκτων 'Zimmermann', ai. *takṣā* : ai. *takṣ* 'behauen' (das primäre Nomen ist zufällig nicht belegt). Im Griech. finden sich derartige Bildungen häufig als Eigennamen, wie Στράβων : στραβός 'schielend', Πλάτων. Vgl. lat. *Cicero, Scipio.* Häufig ist auch -ίων in Eigennamen und sonstigen Bildungen: hom. Ἀκτορίων 'Aktors Sohn' Πηλείων 'Sohn des Peleus', Δαρδανίων 'Nachkomme des Dardanos', Κρονίων 'Sohn des Kronos', μαλακίων 'Weichling' : μαλακός 'weichlich'. Diese Bildungsweise ist im Germ. als schwache Deklination außerordentlich verbreitet.

Anm. 1. Suffix *-wen* ist nur selten belegt, und das *w* gehört durchaus zur Basis, vgl. πῑϝων, ai. *pīvan-* 'fett', vgl. πῖ(ϝ)αρ; ἀπείρων 'unbegrenzt' aus *πέρϝ-ων, das zu πρύ-μνα 'Heck', πρυμνός 'der letzte' gehört; vgl. auch πείρατα 'Grenzen' aus *πέρϝατα — αἰ(ϝ)ών 'Lebenszeit' gehört zu ai. *āyuḥ* 'Lebenskraft', gr. αἰ(ϝ)ές.

b) *-ēn* und *-ōn* bilden Kollektiva, vgl. J. Schmidt Ntr. 82 ff., zu *r/n* und neutralen *mn*-Stämmen. So zunächst wohl in einigen Körperteilnamen, da die Körperteilnamen sonst Neutra waren, so in σπλήν 'Milz', l. *lien*, ἀδήν 'Drüse', l. *inguen*, αὐχήν 'Nacken', ἀγκών m. 'Ellenbogen'. Weiter in ὑμήν m. 'Haut, Häutchen' : ai. *syūma* n. 'Band'; θημών 'Haufe' : -θημα; τέρμων m. = τέρμα n. 'Ende, Ziel'; χειμών m. 'Winter' : χεῖμα 'Wintersturm'; λειμών m. 'Aue', λιμήν 'Hafen, Bucht' : *λεῖμα in λεῖμαξ 'Wiese', λειμακίς 'Wiesennymphe'.

c) -δων, entsprechend l. *-do*, bildet fem. Abstrakta. Sie sind ihrer Entstehung nach dunkel. Sie scheinen einerseits deverbativ zu sein: σπα-δών 'Riß' : σπάω 'ziehe'; τηκεδών 'Abzehrung' : τήκω 'schmelze'; ἀλγη-δών 'Schmerz' : l. *algēre*; anderseits auch denominativ: κοτυληδών 'becher-

artige Höhlung' : κοτύλη; ὑγρηδών 'Feuchtigkeit' : ὑγρός. Vgl. l. *rubedo, frigredo, cupido.* In Wirklichkeit scheinen sie zu den Bildungen auf *-d* (s. o. S. 380) zu gehören, vgl. σπαδών 'Riß' : ὀδυνο-σπάς 'von Schmerz zerrissen', vgl. J. Richter Verba auf -άζω S. 11. Jedenfalls ist es eine Art Kollektivbildung.

d) Bildungen auf ion. -εων, att. kontrah. -ών bezeichnen einen Ort, wo sich etwas befindet: ἀνδρών, γυναικών, παρθενών 'Wohnzimmer für Männer, Frauen, Jungfrauen', ἱππών 'Pferdestall', λουτρών 'Badezimmer', περιστερών 'Taubenschlag', νεών 'Schiffswerft'. Hierher gehören auch Ortsnamen wie Μαραθών. Sie sind stets oxytoniert, Gen. -ῶνος. Zugrunde liegt den Bildungen ein *-ejōn* oder *-esōn.* Die Herkunft ist dunkel, vgl. Brugmann Grd.[2] 2, 1, 301, Th. Reinach BCH. 32, 499.

e) Über die Bildungen auf -ίς, -ῖνος s. § 281.

f) *-men, -mon.* Das Suffix ist sicher idg. Es hängt zunächst in einer Reihe von Worten mit dem Partizipia bildenden *-menos* (s. § 488) zusammen, vgl. ποιμήν 'der Hirt', lit. *piemuõ*, eig. 'der Schützende, Hütende'; δαήμων 'kundig, erfahren', vgl. Part. δεδαημένος; ἐπιστήμων 'verständig, kundig' : ἐπίσταμαι 'weiß'; τλήμων 'duldend' : Wz. τλη 'ertragen'; φράδμων 'verständig' : φράζω 'zeige an'. Diese Bildungen sind bei *o*-Vokalismus barytoniert.

Anm. 2. Das Suffix liegt auch in den Infinitiven auf -μεναι, -μεν vor, s. § 486.

In andern meist oxytonierten Fällen bildet -μών Kollektiva zu neutr. *-mn̥*-Stämmen (gr. -μα), s. § 338 u. oben b.

E. Die neutralen *-men*-Stämme.

338. Die neutralen *-men*-Stämme stammen aus der Ursprache (ai. *-ma*, l. *-men*, gr. -μα aus *-mn̥*) und bilden im Griech. eine zahlreiche Kategorie mit eigentümlicher Flexion. Sie sind auf der Basis betont, entsprechend ihrer Natur als Nomina actionis, und sie haben demnach auch meistens Vollstufe der Basis, aber Schwundstufe des Suffixes (*-men* ist zu *-mn̥* geworden), s. S. 143 V. Daß

auch dieses Suffix z. T. mit *-meno-* zusammenhängt, liegt auf der Hand, vgl. τέρμα zu *terminus*.

a) Bildungen von leichten Basen: εἷμα 'Kleid' aus *Ϝέσμα zu ἕννυμι, ai. *vás-ma*; χεῦμα 'Guß' zu χέω, ai. *hōma* 'Opferguß'; weitere Beispiele a. a. O.

b) Von einsilbigen schweren Basen: ὑπόδημα 'Sohle' zu δέω 'binde'; — ἧμα 'Wurf' zu ἧκα 'habe geworfen'; — ἀνάθημα 'das Aufgestellte' zu τίθημι 'stelle'.

c) Von zweisilbigen schweren Basen: ὄνομα 'Name', l. *nōmen*, ai. *nāma*; — φῦμα 'Gewächs', ai. *bhūma* 'Wesen, Erde'; — χρῆμα; — κῦμα 'Woge'; — λῦμα 'Unreinigkeit'; — μνῆμα 'Andenken'; — σῆμα 'Zeichen'; — σῶμα 'Körper'; — βλῆμα 'Wurf'.

d) Weiter tritt dann das Suffix an alle möglichen Verbalstämme, hom. δήλημα 'Schaden': δηλέω; — νόημα 'Gedanke, Entschluß': νοέω; — μήνῖμα 'Ursache zum Zorn': μηνίω 'zürne'; später μάθημα 'das Gelernte, Wissenschaft', ποίημα 'Werk, Gedicht', στράτευμα 'Feldzug' usw.

Anm. 1. In einer Reihe von Fällen liegt *-smen* zugrunde, πεῖσμα 'Tau': d. *binden* aus *πενθ-σμα, vgl. die Sammlungen von Solmsen KZ. 29, 117. Es stellt sich fast regelrecht bei den Ableitungen von Verben auf Dental ein.

Die griechische Flexion weicht von der der übrigen Sprachen darin ab, daß allen Kasus außer dem Nominativ ein *mnt*-Stamm zugrunde liegt, ὀνόματος 'des Namens' aus **onomn̥tos* gegenüber l. *nominis*, got. *namins*, abulg. *imen-e*, ai. *nāmnaḥ*. Eine Reihe von Forschern wie J. Schmidt, Solmsen, Kretschmer, Wackernagel halten dieser Übereinstimmung der Sprachen gegenüber die griechische Flexion für unursprünglich. J. Schmidt sieht Plur. 187 f. ὄνομα, ονόματος für eine Neubildung an nach dem Partizipium *φέρα, φέρατος, idg. *bhérn̥t*, **bhérn̥tos*; — Kretschmer KZ. 31, 346 geht von dem ebenfalls erschlossenen *χαρίϜα(τ) *χαρίϜατος aus. Beide Erklärungen kranken an dem Mangel, daß die Musterbilder der Analogiebildung nicht mehr vorhanden sind —, ja man kann zweifeln, ob sie jemals vorhanden waren, vgl. Bartholomae IF.

1, 300 ff. —, und daß sie eine Reihe von Formen der verwandten Sprachen nicht berücksichtigen. Dem griech. χείματος entspricht nämlich im aind. Laut für Laut Gen. *hema-taḥ*. In dem indischen *-taḥ* sieht man eine Adverbialendung, der in lat. *coeli-tus* usw. entsprechend. Ferner entspricht κρᾱ-τός dem ai. *śīrṣa-taḥ*. Fick ließ, indem er in *-tos* eine Adverbialendung sah, aus χείμα-τος, ὀνόμα-τος die übrigen Formen hervorgehen. Hiergegen macht J. Schmidt mit Recht geltend, daß die Endung *-tos* im Griech. noch nicht nachgewiesen ist. Man wird daher, da alle diese Erklärungen bedenklich sind, in der griech. Flexion eine hohe Altertümlichkeit sehen müssen. Es lagen eben in einer Reihe von Fällen alte *mn̥t*-Stämme zugrunde. Wie nun sonst kons. Stämme mit *o*-Stämmen wechseln, so steht neben diesem *-mn̥t-* im Lat. *-mento-*. ὄνομα, ὀνόματος, Pl. ὀνόματα verhält sich zu l. *cognomenta* wie πούς zu πέδον, ἀροτήρ zu ἄροτρον. Weitere Beispiele sind στρῶμα 'Streu' zu l. *strāmentum*; — κασ-σύματα 'Schuhsohle' zu l. *as-sūmentum* 'aufgesetzter Flicken'; — ζεῦγμα 'Verbindung, Joch' zu l. *jumentum* aus *jouxmentum*. Da nun das *t* dieser Stämme im Nom. verloren ging, so fielen sie mit den echten *mn̥*-Stämmen zusammen, die nunmehr der Flexion derer auf *-mn̥t-* folgten.

Anm. 2. *-mn̥t* war ursprünglich Sekundärsuffix. Vielleicht weisen auf sekundäre Bildung auch einige Beispiele im Griech. Etwas anders meint Osthoff in Patrubánys Sprachw. Abh. 2, 86 ff., daß gr. *ὀνόματα eig. N. Pl. eines Sg. *-mn̥tom* war. Im Plur. hieß es *ὀνόμανα : l. *nomina*, G. *ὀνομάνων : l. *nominum* und ὀνόματα : l. *cognomenta*, G. ὀνόματων : l. *cognoment(or)um*. Daher sei nun auch im Sg. neben den Gen. *ὀνόμανος ein ὀνόματος getreten.

F. Heteroklitische *r-n*-Stämme.

339. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen des Idg. ist das Vorhandensein einer Anzahl von Neutra, deren oblique Kasus nach der *-n*-Deklination flektiert werden, während im Nominativ der Stamm gewöhnlich auf *-r*, seltener auf einen andern Laut ausgeht. Diese Flexionsweise hat auch im Griech. reichliche Spuren hinterlassen.

Noch mehr gewinnt man durch Vergleichung der verwandten Sprachen.

Anm. 1. Die Literatur über diese Frage ist sehr reichhaltig. Die wichtigsten Arbeiten sind: J. Schmidt Neutra 178 ff., Meringer Beitr. z. Gesch. d. idg. Deklination (SB. der Wiener Ak. 125, 2), H. Pedersen KZ. 32, 240 ff., E. Fraenkel KZ. 42, 114 ff.

Im Griechischen ist die regelmäßige Flexion ἧπαρ 'Leber', G. ἥπατος. Die nächstliegende, früher auch versuchte Erklärung wäre ἥπατος aus *ἥπαρτος herzuleiten. Das ist aber unmöglich, weil die verwandten Sprachen in den obliquen Kasus *n* zeigen, ai. *yákr̥t*, *yaknáḥ*, l. *jecur*, *jecinoris* (dies ist kombiniert aus einem **jecinis* und **jecoris*), so daß ἥπατος für **jēkʷn̥tos* steht. Der *n*-Stamm zeigt sich auch sonst in den verwandten Sprachen; so ist ὕδα-τος 'des Wassers' = got. *watins*, lit. *vandeñs* 'des Wassers'; — φρέατος 'Brunnen' aus φρήϝα-τος = ahd. *brunno*; — πῖαρ 'Fett' steht neben πίων 'Fett', πιαίνω 'mache fett', ai. *pīvan-* 'fett'; — πεῖραρ 'Ende', πείρατος aus *πέρϝα-τος neben ἀ-πείρων 'unendlich', ai. *párvan* 'Knoten' usw.

Das Griechische weicht aber darin von den verwandten Sprachen ab, daß es in den obliquen Kasus die Flexion mit -τος, -τι zeigt.

Auch hier muß der -*nt*-Stamm gerade wie bei den neutralen *men*-Stämmen in einer Reihe von Formen alt sein. Griech. πείρατα aus πέρϝατα kann man schwerlich von ai. *párvataḥ*, Beiwort von *giríḥ* 'Berg', trennen; zu ἔαρ Frühling mit durchgeführtem *r* gehört ai. *vasantaḥ* 'Frühling'. Waren einige solche Worte vorhanden, so konnte die -*t*-Flexion unter weiterer Einwirkung von Worten wie ὄνομα, ὀνόματος leicht verallgemeinert werden.

Der Nom. zeigt in den meisten Fällen die Form -αρ, die auf *r̥* zurückgeht, l. *jecur*, ai. *yakr̥-t*. Daneben kommen auch Bildungen mit -ωρ vor wie ὕδωρ 'Wasser', ἕλωρ n. 'Beute', (vgl. ἁλῶναι), σκώρ, Gen. σκατός, 'Kot', ἐέλδωρ n. 'Wunsch, Verlangen', τέκμωρ 'Ziel', πέλωρ 'Ungeheuer'.

Das ist dasselbe Verhältnis wie -μων zu -μα (aus *-mn̥*). Das hom. ἦτορ ʻHerzʼ dagegen ist äol. und steht für *ἦταρ.

Auch im Nom. stand z. T. ursprünglich ein *-t*, vgl. ai. *jákr̥t*, ἧπαρ, *śákr̥t*, Gen. *śaknáḥ* ʻMistʼ, dem im Griech. κόπρος entspricht mit Übergang in die *o*-Flexion. Daß das *t* auch im Griech. vorhanden war, scheint δάμαρ ʻGattinʼ, δάμαρτος zu erweisen. δάμαρ gehört zu l. *dominus* und flektierte wie ai. *jákr̥t*, G. *jaknáḥ*. Da aber das Wort fem. wurde, so war es der Einwirkung der Neutra entzogen und bildete den regelrechten Gen. δάμαρτος.

Anm. 2. Dieses *t* identifiziert J. Schmidt Ntr. 190 mit dem im Ntr. des Pronomens auftretenden *d*, l. *aliud*.

Viele der hierher gehörigen Worte kommen nur im N. Akk. vor, so ἄλκαρ ʻSchutzwehrʼ, εἶλαρ ʻSchutzʼ, ὄναρ ʻTraumʼ, ὕπαρ ʻWirklichkeitʼ u. a.

Anm. 3. In den Formen ὀνόματος, ἥπατος usw. wurde im Griech. das α als mit zur Endung gehörig empfunden und auf zahlreiche andere Neutra übertragen. So bildet man κρέατος ʻFleischʼ statt des älteren *κρέαος, κρέως, γόνατος, δόρατος statt *γονϝός, hom. γουνός, δουρός, ὠτός aus ὄατος zu N. οὖς, φωτός zu τὸ φῶς ʻLichtʼ.

Erklärungen.

Eine irgendwie befriedigende Erklärung dieser eigentümlichen Flexion ist bisher noch nicht gegeben. Am einfachsten ist die Annahme, daß das *r* im Nom. unter gewissen besonderen Bedingungen aus *n* entstanden sei, aber es fehlen uns die Analogien für einen solchen Lautwandel. Andere Forscher sehen in *r* und *n* Kasussuffixe. Wie oben bemerkt wurde, war der Lokativ im Idg. vielfach dem Nom. gleich gebildet. Wir finden nun tatsächlich in Lokativbildungen ein solches *r*, z. B. νύκτωρ ʻbei Nachtʼ, ai. *áhar* ʻbei Tagʼ, z. B. ai. *áhar-divi* ʻTag für Tagʼ, während sonst ein *n*- oder *s*-Stamm zugrunde liegt. Woher aber der *n*-Stamm gekommen ist, und wie der *r*-Lokativ zu ihm in Beziehung gesetzt wurde, bleibt auch hier unklar.

Anm. 4. Entsprechend diesem Wechsel in der Deklination finden wir auch in der Stammbildung sehr häufig einen Wechsel

zwischen Suffix *-ro-* usw. und *-no-* usw. Vgl. gr. πῦρ d. *Feuer*: got. *fon*, G. *funins* 'Feuer'; — gr. δῶρον 'Geschenk', l. *dōnum*; — gr. ὕδωρ 'Wasser' neben 'Αλοσύδνη 'Wasser des Meeres'; πίων 'fett' neben πῖαρ 'Fett'. KZ. 42, 114 weist E. Fraenkel nach, daß neben Adjektiven auf -ρός vielfach Verben auf -αίνω stehen: κυδρός 'ruhmvoll': κυδαίνω 'rühme'; — ἐρυθρός 'rot': ἐρυθαίνω 'röte'; — ἀλιτρός 'Frevler': ἀλιταίνω 'frevle'; — μιαρός befleckt: μιαίνω 'beflecke' u. a.

G. Die *s*-Stämme.

340. Die Hauptkategorie der *s*-Stämme wird durch neutrale Verbalabstrakta gebildet, die ein Suffix *-es*, *-os* zeigen. Die Basis hatte Vollstufe, s. S. 143 IV, aber auch das Suffix zeigt, abgesehen von dem Wechsel *e-o*, keine Abstufung mehr. Durch Ausfall des *s* (nach § 230) wird die griech. Flexion undeutlich, sie entspricht aber in allen wesentlichen Punkten der idg.

	Griech.	Lat.	Aind.	Abg.
Sg. N. Ak.	γένος	*genus*	*jánaḥ*	*nebo*(s)
G.	γένους < *γένεσος	*generis*	*jánasaḥ*	*nebese*(s)
D.	γένει < *γένεσι	Abl. *genere*	L. *jánasi*	L. *nebese*
Pl. N.	γένη < *γένεᾰ	*genera*		*nebesa*
G.	γενῶν < *γενέσων	*generum*	*jánasām*	*nebesŭ*
D. L.	γένεσι < *γένεσσι		*jánaḥsu*	[*nebesĭchŭ*]
Du. N.	[γένει] < *γένεσε		[*janasī*]	[*nebesě*]
G.	[γενοῖν] < *γενέσοιν			

Die Zahl der vergleichbaren alten Bildungen ist sehr beträchtlich, und namentlich stimmt das Aind. mit dem Griech. überein, während griech.-lat. Entsprechungen seltener sind. Vgl. Ϝέτος 'Jahr', l. *vetus*; — ἕλκος 'Wunde', l. *ulcus*; — ζεῦγος 'Joch', l. *jugera*, abg. *igo*; — νέμος 'Weideplatz', l. *nemus*; — (σ)τέρφος 'Leder, Haut', l. *tergus*; — ἕδος 'Sitz', l. aber *sedes*; — ἄγος 'Schuld', ai. *āgaḥ* 'Vergehen'; — αἶθος 'Glanz' (l. *aedēs*?), ai. *édhaḥ* 'Brennholz'; — ἕλος 'Sumpf', ai. *sáraḥ* 'Teich'; — ἔπος 'Wort',

ai. *vácaḥ* 'Rede'; — εὖρος 'Breite', ai. *váraḥ* 'weiter Raum'; — ἔρεβος 'Finsternis', got. *riqis*, ai. *rájaḥ* 'Luftkreis'; — μένος 'Kraft', ai. *mánaḥ* 'Sinn'; — νέφος 'Wolke', ai. *nábhaḥ* 'Gewölk'; — κλέϝος 'Ruhm', ai. *śrávaḥ* 'Lob, Preis', abg. *slovo* 'Wort'; — ἄνθος 'Blüte', ai. *ándhaḥ* 'Kraut'.

Anm. 1. Ein alter *es*-Stamm ist auch οὖς 'Ohr'. Da im altatt. ὀς geschrieben wird, und es strengdor. ὦς heißt, so müssen wir als Grundform ὄος und weiter *οὖσος ansetzen, das genau gleich abg. *ucho* aus **ousos* ist. Der Gen. geht auf *οὔσατος, *οὔσντος zurück. Der *n*-Stamm kann hier wegen got. Gen. *ausins* alt sein. Vgl. noch Sommer Gr. Lautstud. 16. Auch φῶς 'Licht' aus φάϝος hat die -*t*-Flexion angenommen, doch ist der regelrechte Gen. φάους noch erhalten.

Daß diese Bildungsweise trotz der weiten Verbreitung nicht alt sein kann, zeigt schon der Vokalismus, der die Wirkung des Akzentes vermissen läßt. In der Tat ist eine Reihe altertümlicher Bildungen erhalten, in denen ein Suffix -*s* an die Basis tritt. So finden wir:

a) Von zweisilbigen schweren Basen: γέρα-ς 'Ehrengeschenk', γῆρα-ς 'Alter', τέρα-ς 'Wunder'; — κρέα-ς 'Fleisch', ai. *kravíḥ*; — κέρα-ς 'Horn', Gen. κρᾱτός, ai. *śīrṣatáḥ*; σέλα-ς 'Glanz', δέπα-ς 'Becher', δέμα-ς 'Körper', σέβας 'Scheu', σκέπας 'Decke', οὖδας 'Boden', κῶας 'Vlies', σφέλας 'Schemel'.

In der Flexion zeigen diese zunächst regelrecht -ας, Gen. -α(σ)ος. Infolge des Übergangs von α vor ο zu ε (s. § 177) entwickelt sich hom. -εος, z. B. οὔδεος.

Attisch nehmen die Worte im Gen. usw. -τος.

Daneben stehen einige Bildungen mit Dehnstufe, die nicht neutrales Geschlecht zeigen, wie αἰδώς 'Scham', ἠώς 'Morgenröte', ai. *uṣā́ḥ*, l. *aurōra*, ἔρως 'Liebe', γέλως 'Gelächter', ἱδρώς 'Schweiß', die z. T. solchen wie l. *honōs*, *honōris* entsprechen. Ihre Flexion zeigt teils Vollstufe ἠώς, ἠοῦς aus ἠόος, Akk. ἱδρῶ aus -όα bei Homer, oder es ist die *t*-Flexion eingetreten ἱδρῶτος, γέλωτος.

Anm. 2. Über die *t*-Flexion dieser Bildungen s. § 339, Anm. 2.

b) Von *ei*-Basen haben sich im Griech. keine sicheren Bildungen erhalten — es könnte höchstens κόνις 'Staub', l. *cinis* hierher gehören —, weil diese Bildungen in die *es-os*-Flexion übergegangen sind. Dagegen kann man l. *sedēs* zu *sedēre* hierherstellen.

c) Von leichten Basen sind Bildungen nur in isolierten Formen erhalten, so in ὀσ-φραίνομαι 'rieche' aus ὀδσ-, l. *odor*, ἴσος 'gleich' aus *ϝιδσϝος zu εἶδος.

Anm. 3. Regelrecht sind diese Bildungen auch in den Infinitiven auf -σαι erhalten, z. B. ζεῦξαι Inf. Aor. zu ζεύγνυμι 'verbinde' zu ζεῦγος 'Joch'.

Anm. 4. Bei dem Mißverhältnis von Betonung und Vokalismus bleibt nichts anderes übrig als anzunehmen, daß die *-es*-Stämme auf eine Zusammensetzung mit einem Wurzelnomen *es* 'Sein' zurückgehen. Die Bedeutung läßt sich ohne Schwierigkeiten erklären.

Neben den barytonierten neutralen Verbalabstrakten stehen im Griech. und Aind. oxytonierte Adjektiva, die im Nom. Dehnstufe zeigen und ursprünglich wohl nur komponiert vorkamen, z. B. δυσμενής 'übelgesinnt', ai. *durmanā́ḥ*; — ἀκλεής 'unberühmt'; — ἀναιδής 'unverschämt'. Später sind daraus auch Simplizia abstrahiert worden, von denen aber erst sehr wenige bei Homer vorliegen, wie ψευδής 'trügerisch', φραδής 'verständig' usw.

Anm 5. In der Betonung γένος — εὐγενής zeigt sich das § 270 b verzeichnete Prinzip, Nom. agentis zu oxytonieren, Nom. actionis zu barytonieren.

III. Stammbildung und Abstufung der vokalischen Stämme.

341. Unter den vokalischen Stämmen besprechen wir die griech. *i*- und *u*-Deklination, die Feminina auf -ώ, -οῦς und die Nomina auf -εύς und -ως (πάτρως). Eigentlich gehört hierher auch die Dualflexion. Da *i* und *u* Schwundstufenvokale sind, die die Vollstufen *ei, oi, eu, ou* voraussetzen, so müßten neben den *i*- und *u*-Stämmen Bildungen auf *-ei, -oi, -eu, -ou* stehen, die wahrscheinlich im Griech. in den Feminina auf -ώ, den Mask. auf -εύς und -ως wirklich vorliegen.

A. Die *i*-Stämme.

342. 1. Die *i*- wie auch die *u*-Stämme sind in den meisten griech. Dialekten fast ganz in die Analogie der kons. Stämmen übergetreten, und zwar so, daß der Stamm auf -ι beibehalten wurde. Diese Flexion dürfte bei einigen Worten alt sein, da sie bei den Femininen auch im Ind. vorliegt.

	Ion.	Att.	Lat.	Aind.
N.	βάσις	οἶς aus ὄϊς	*sitis*	*gátiḥ* 'Gang'
G.	βάσιος	οἰός » ὀιός		*gatjāḥ*
D.	βάσῑ aus *βασιι	οἰί		*gatjām*
A.	βάσιν	οἶν	*sitim*	*gátim*
V.	βάσι			
Pl. N.	βάσιες	οἶες		
G.	βασίων	οἰῶν	*finium*	*gátīnām*
D.		οἰσί	*finibus*	L. *gátiṣu*
A.	hom. βάσῑς, βάσιας	οἶς	*finīs*	*gátīḥ*

Anm. 1. Bei Homer sind Gen. auf -ιος sehr häufig, so ὕβριος 'des Übermuts', πόσιος 'des Tranks', πτόλιος 'der Stadt', πόρτιος 'des Rindes', ὄιος 'des Schafs', κόνιος 'des Staubes' (eig. *s*-Stamm, also aus *κόνισος, l. *cineris*), μάντιος 'des Sehers'.

Vom Dativ auf -ῑ finden wir πτόλῑ 'der Stadt', κόνῑ, κνῆστῑ 'mit dem Reibeisen', μάντῑ 'dem Seher', ἀγύρῑ 'der Versammlung', δυνάμῑ 'an Macht', πόσῑ 'dem Gemahl', ὕβρῑ 'dem Übermut', νεμέσσῑ 'aus Unwillen', μήτῑ 'durch Klugheit', Θέτῑ 'der Thetis', μάστῑ 'mit der Geißel'.

Der Vok. in μάντι 'Seher', Δύσπαρι, ῥυσίπτολι 'Stadtretterin', Ἶρι.

N. Pl. hom. Σίντιες 'Sintier', ὄιες 'Schafe', ἐπάλξιες 'Brustwehren', μάντιες 'Seher', ἴδριες 'kundig', πόρτιες 'Kälber', νήστιες 'nüchtern', πόλιες 'Städte'.

A. Pl. hom. πόλῑς 'Städte', ὄῑς 'Schafe', ἐπάλξῑς 'Brustwehren', ἥνῑς 'einjährige', νήστῑς 'nüchtern', ἀκοίτῑς 'Gemahlinen'. Daneben πόλιας, πόσιας 'Gatten', Σίντιας 'Sintier', ἄκριας 'Berggipfel'. Für den Akk. πόλεις B 648 u. ö. schrieb Bekker richtig πόλῑς. Von den Akk.-Formen ist jedenfalls die auf -ῑς aus -ινς die regelrechte, -ιας beruht auf einer Neubildung.

Der Dat. Pl. zeigt bei Homer die äolische Form πολίεσσι 'den Städten', ὀίεσσι 'den Schafen', daneben ὄϝεσσι, Ἴρισσι.

Anm. 2. Diese Flexion zeigt sich im Attischen nur bei οἶς 'Schaf', s. o., φθοΐς m. 'eine Art Kuchen' und in entlehnten Wörtern und Eigennamen wie μῆνις 'Zorn', τύρσις f. 'Turm' (Xen. Anab. 7, 8, 12 τύρσιος), δῆρις f. 'Haut' und einigen andern.

343. 2. Daneben stand eine andere Flexion, die bei Homer vorhanden und im Att. die normale ist, während die sonstigen Dialekte sie nicht kennen.

	Hom.	Att.	Aind.	Got.
Sg. N.	πόλις	πόλις	*agníḥ* 'Feuer'	*ansts* 'Gnade'
G.	[πόληος] >	[πόλεως]	*agnḗḥ*	*anstais*
D. L.	πόλη-ι >	πόληι, πόλει	L. *agnā́u*	*anstai* < *ēi*
A.	πόλιν	πόλιν	*agním*	*anst*
V.	(πόλι)	(πόλι)	*ágnē*	(*anst*)
Pl. N.	[πόληες]	πόλεις	*agnā́jaḥ*	*ansteis* <* *anstejes*
G.	πόλεων	πόλεων		
D. L.		[πόλεσι]	*agníṣu*	*anstim*
A.	[πόληας]	[πόλεις]		*anstins*

Wie man aus der Tabelle sieht, findet der Nom. Pl. seine Entsprechung in den verwandten Sprachen. Er zeigt die Vollstufe *-ei*, an die die Endung *-es* trat, Grundform also *-ei-es*, gr. τρεῖς, l. *três*, got. *þreis*, ai. *trájaḥ*. Die übrigen Kasus hatten dagegen die schwache Stufe *i*, wie aus Gen. τριῶν 'drei', l. *trium*, got. *þrijê*, Dat. τρισί, l. *tribus*, ai. *triṣú* hervorgeht. Auch der Akk. lautet auf -ινς aus, zunächst also τρίνς. Mit Umbildung des Nom. zu -ιες erhalten wir das oben unter 1 behandelte Paradigma. Umgekehrt kann sich der Gen. nach dem Nom. richten, daher att. πόλεων, und weiter stellt sich dann der Dat. -εσι ein (hom. ἐπάλξεσιν 'an Brustwehren' Il. 22, 3). Schließlich hat man auch im Akk. das -ε eingeführt, *πόλενς, woraus regelrecht att. πόλεις, eine Form, die gleich dem N. Pl. ist. Früher begnügte man sich mit der Erklärung, daß hier der Nom. für den Akk. eingetreten sei. Wackernagel hat indessen IF. 14, 367 gezeigt, daß dies nicht anzunehmen ist und hat die obige Erklärung aufgestellt. — Die Vollstufe *-ei-* liegt auch noch in dem Gen. πόλεος

(selten bei Homer Il. 2, 811, 21, 567) und gelegentlich bei attischen Dichtern vor.

Anm. 1. In den verwandten Sprachen zeigt z. T. auch der Vok. die Vollstufe *-ei*, ai. *ágne* 'O Agni'. Einen Rest dieser Bildungsweise sehen Kretschmer Glotta 1, 27 ff. u. Hoffmann Poseidon, 84. Jahresbericht des Schles. Ges. f. vaterländ. Kultur, Breslau 1906 in Ποτειδάων eig. 'Herr der Erde' : δᾶ 'Erde'.

Daneben finden wir nun bei Homer merkwürdige Formen mit η, Gen. πόληος öfter, μάντηος 'des Sehers', woraus mit Umspringen der Quantität die regelrechte attische Form πόλεως, Dat. πόληι (Il. 3, 50), auch ion. (Thumb 356), N. Pl. πόληες, Akk. πόληας. Dieses *ē* kann nach § 251, 2 aus *ēi* entstanden sein. Es ist die Dehnstufe zu der Stufe *ei* des Plurals. Eine Dehnstufe ist im Kasussystem des Singulars nur im Lok. zu begründen, und hier hat sie J. Schmidt auch in seiner bahnbrechenden Abhandlung KZ. 27, 287 ff. nachgewiesen. Sie scheint in lit. *šalè* zu *šalìs* 'Seite', in got. D. *anstai* aus **anstēi* und andern Orts vorzuliegen. An ein urgriechisches *πολη sei dann wieder die Lokativendung -ι angetreten, und so sei πόλη-ι entstanden, und danach πόλη-ος gebildet.

Diese Erklärung hat lange Zeit allgemeine Zustimmung gefunden, bis sie Wackernagel Verm. Beitr. 54 Anm. etwas modifiziert hat. Da hom. πόληϊ dreisilbig ist, so muß dazwischen ein Konsonant (*ϝ*) gestanden haben, und das unkontrahierte attische πόλεως setzt ebenfalls ein πόληϝος voraus. Dieses scheinbar sonderbare *ϝ* ist uns im Kyprischen tatsächlich überliefert in πτόλιϝι, Κυπροκράτιϝος, Πρώτιϝος, Τιμοχάριϝος, nur daß hier die *i*-Stufe vor dem *ϝ* steht. Zur weitern Erklärung dient das Indische. Hier heißt der Lok. zu *agníḥ* neben *agnā́* häufig *agnā́u*. Diese Form war indoiranisch und kann auch für das Griech. vorausgesetzt werden. Aus *πoληυ wurde dann *πόληϝι durch Antreten des -ι und weiter πόληϝος. Im Kyprischen wurde *πτόλιος, *πτόληϝι zu πτόλιϝος, πτόλιϝι ausgeglichen. Diese Erklärung ist entschieden der von Schmidt vorzuziehen.

Anm. 2. Der Gen. Sing. der *i*-Stämme ging idg. auf *-eis* oder *-ois* aus, ai. *agnéh*, lit. *naktiẽs*, got. *anstais*. Davon ist im Griechischen keine Spur vorhanden. Att. dicht. πόλεος ist wohl nach den *u*-Stämmen wie γλυκέος und überhaupt nach dem Gen. auf -ος neu gebildet.

344. Stammbildung. Ein selbständiges Suffix *-i* ist verhältnismäßig selten gewesen. Z. T. handelt es sich bei den *i*-Bildungen vielleicht um Ablautsformen von *exei*-Basen, in der Hauptsache haben wir es bei dem *-i* mit einem Element zu tun, das an Wurzelnomina getreten ist. Vgl. πόλις f. 'Stadt' : ai. *pur*, lat. *axis*, lit. *aszis* 'Achse': gr. ἄξων 'Achse', ai. *ákṣaḥ*. Wir finden dementsprechend bei den *i*-Bildungen fast alle Stammformen, die wir bei Wurzelnomina treffen, vor allem auch solche mit Dehnstufe.

a) Dehnstufe steht in: δῆρις f. 'Kampf, Wettstreit', ai. *-dārih* 'spaltend' : δέρω 'schinde'; — μῆνις f. 'Zorn' : μαίνομαι 'rase'; — μῆτις f. 'Einsicht, Ratschlag' : μέτρον 'Maß'; dazu got. *wēns* f. 'Hoffnung', ags. *wǣg* m. 'Woge';

b) Abtönung *-o* steht in: τρόχις m. 'Läufer' : τρέχω 'laufe'; στρόφις 'gewandter Mensch' : στρέφω 'wende'; — πόρις 'junges Rind' : l. *pario*; — τρόπις f. 'Schiffskiel' : τρέπω 'wende'; — κόρις 'Wanze'.

c) Schwundstufe fehlt im Griech., ist aber in andern Sprachen häufig belegt.

Anm. 1. Ziemlich zweifellos kann man dieses *i* mit einem auch sonst auftretenden sicher angefügten *i* identifizieren, über das man J. Schmidt Ntr. 227 ff. vergleiche.

Wirklich produktiv war seit idg. Zeit nur ***-ti***, das primäre Verbalabstrakta weiblichen Geschlechts bildete. Der Akzent wechselte wahrscheinlich zwischen Basisbetonung im N. Akk. Sing. und Endbetonung in den übrigen Kasus, was nach verschiedenen Richtungen ausgeglichen wurde. Im Nom. Plur lag der Ton auf dem Suffix, daher *-éjes*. Im Griech. siegte durchweg die Anfangsbetonung wohl unter dem Einfluß der Komposita (mit Ausnahme von οἶς 'Schaf', Gen. οἰός, wohl nach den konsonantischen Stämmen), im Ind. gibt es auch Endbetonung. Die Wurzelsilbe hatte meistens Schwundstufe, s. S. 146 VI, und im Griech. stehen *ĭ* und *ŭ* auch da, wo *ī* und *ū* berechtigt waren.

a) Von leichten Basen oder nach deren Muster sind gebildet: h. τίσις 'Ersatz, Rache, Strafe', ai. *ápa-citiḥ* 'Vergeltung'; — κτίσις 'Ansiedelung', ai. *kṣitiḥ* 'Wohnung'; — φθίσις 'Schwund', ai. *kṣitíḥ* 'Hinschwinden'; — χύσις 'Aufguß, Haufen', ai. *áhutiḥ* 'Opferspende'; — h. ἔκβασις 'Aussteigen', ἀμφίβασις 'das Umschreiten', h. πρόβασις 'bewegliches Gut, Herden', ai. *gátiḥ* 'Gehen, Gang', l. *ventio*, got. *gaqumþs* 'Zusammenkunft' usw., vgl. S. 146 VI.

b) Von einsilbigen schweren Basen: h. δόσις 'Geschenk, Gabe', l. *datio*; — θέσις 'Setzen', l. *conditio*; — στάσις 'Stellung', l. *statio* usw.

c) Von zweisilbigen schweren Basen: h. ἄροσις 'Pflugland', h. βρῶσις 'Essen, Speise', h. δμῆσις 'Bändigung', h. ἔκλησις 'Vergessenheit', h. ἐπίκλησις 'Beiname', κτῆσις 'Besitz', ὄνησις 'Glück, Wohlfahrt', πρό-τμησις 'Wuchs, Taille', σκέδασις 'Zerstreuung, Verjagung', γένεσις 'Ursprung', νέμεσις 'Unwille', πρῆξις 'Erfolg, Unternehmen'. Später dehnt sich das Suffix im Griech. außerordentlich aus.

B. Die *ei-* und *-oi-*Stämme.

345. Oben ist bemerkt, daß der Lok. Sing. häufig gleich dem Nom. Sg. ist. Da wir nun bei den *i*-Stämmen einen Lok. auf *-ē(i)* im Idg. hatten, so müßten wir auch Nom. auf *-ē(i)* antreffen. Solche Nom. sind indessen nur noch in isolierten Formen erhalten. Es gehören dahin l. *rēs, spēs,* und aus dem Griechischen vielleicht δεσπότης gegenüber ai. *dámpatiḥ*, l. *potis*, gr. πόσις.

Etwas besser erhalten sind die ωι-Stämme, wie ἠχώ 'Wiederhall', πειθώ 'Überredung', λεχώ 'Kindbetterin' und zahlreiche weibliche Eigennamen wie Λητώ, Καλυψώ. Der alte Diphthong zeigt sich noch in dem οι des Vokativs, der regelrecht ἠχοῖ lautet, mit der Vollstufe gegenüber der Dehnstufe des Nominativs.

Anm. 1. Der Nom. Sing. geht auf alten Inschriften und bei Grammatikern noch auf -ωι aus, und zwar so stets auf korinthischen Vasen, nie auf den attischen, selten auf ionischen,

häufig in Melos, vgl. Kretschmer KZ. 29, 475. Die Formen Λητώ und Λητώι können auf idg., aber auch auf griechischem Sandhi beruhen.

Der Genitiv ἠχοῦς geht auf *ἠχόjος, der Dativ ἠχοῖ aus *ἠχόjι zurück.

Der Akkusativ ἠχώ aus ἠχόα = *ἀχοj*m̥*.

Anm. 2. Daneben stehen in den Dialekten Formen auf -ων, so lesb. Ἤρων böot. Νιουμων, ion. auf -ουν Βουτοῦν, mit unerklärtem -ουν. Die Formen auf -ων können alt sein, da man sie aind. auf *-ām* vergleichen darf; Λητών zu Λητόα verhält sich wie βῶν: l. *bovem*.

Die ganze Flexion muß im Idg. ziemlich zahlreich gewesen sein, denn im Indischen werden die Feminina auf *-ā* ganz nach dieser Art abgewandelt, z. B. *kanā* 'Jungfrau', Gen. *kanā́jāḥ*, vgl. Bartholomae IF. 1, 188 f.

Anm. 3. Die Dehnstufe des Nom. weist auf älteres *-ōjō*. Bei Betonung der letzten muß daraus *-jṓ* werden. So erklärt sich lat. *socius* neben ai. Nom. *sákhā* 'Freund', Akk. *sákhājam*.

C. Die *u*-Stämme.

Literatur: William C. Gunnerson History of *u*-Stems in Greek. Diss., Chicago 1905.

346. Auch bei den *u*-Stämmen finden wir zwei Flexionsweisen, eine mit durchgeführtem *u* und eine mit Ablaut.

a) Die Worte mit durchgeführtem *u* liegen auch im Ind. vor, z. B. πίτυς 'Fichte', πίτυος, ai. *pitúḥ*, *pitráḥ* und die Neutra wie δάκρυ, δάκρυος.

Anm. 1. Hom. sind ἐδητύος 'Speise', νέκυος 'des Toten', ἀχλύος 'Dunkel', νέκυι, πληθυῖ 'Fülle', ἰξυῖ 'Hüfte', ὀιζύος, ὀιζυι 'Jammer', ὀρχηστυῖ 'im Tanz', θρήνυι 'mit dem Schemel', aber ἄστει, πήχει.

Daneben kommt ein Nom. mit Dehnung vor, ὀφρῦς, ὀφρύος, ai. *bhrūḥ*, *bhruváḥ*. Hier hatte der Nom. eigentlich *-ēus*. Daraus hat sich ahd. *brāwa*, kelt. *brīwa* 'Brücke' entwickelt. Ebenso ἰχθύς, ἰχθύος 'Fisch' u. a.

b) Die meisten anderen zeigen den Ablaut *eu* neben *u*.

	Griech.	Lat.	Got.	Abulg.	Aind.
N. Sg.	ἡδύς 'süß'	*fructus*	*sunus*	*synŭ*	*sūnúḥ* 'Sohn'
G.	[ἡδέ(Ϝ)ος]	*fructūs* < *-ous*	*sunaus*	*synu* < *-ous*	*sūnóḥ*
D. L.	ἡδέ(Ϝ)ι	*fructū* < *-ēu*	*sunāu* < *-ēu*	*synu* < *-ēu*	L. *sūnáu*
A.	ἡδύν	*fructum*	*sunu*	*synŭ*	*sūnúm*
V.	[ἡδύ]		[*sunau*]	*synŭ*	*sū́nō*
Pl. N.	hom. πολέες 'viele' ἡδεῖς < -εϜες	*fructus*	*sunjus*	*synove*	*sūnávaḥ*
G.	ἡδέων	*fructuum*	*suniwē*	*synovŭ*	
L.	[ἡδέ-σι]				*sūnúṣu*
A.	[ἡδεῖς], hom. [εὐρέας]	*fructus*	*sununs*	*synŭchŭ*	[*sūnū́n*]

Singular.

1. Der **Nominativ** zeigt regelmäßige Schwundstufe des *-eu*.

2. Der **Genitiv** ging idg. auf *-oŭs* aus. Diese Form ist im Griech. durch eine Neubildung ersetzt. An den gesteigerten Stamm -εϜ- trat die Endung -ος. Diese Form herrscht indessen nur beim Adjektivum, während die Nominalform πήχεως von den *i*-Stämmen übertragen ist. Bei Homer liegt noch ἄστεος 'der Stadt' vor.

3. Der **Dat.-Lok.** πήχει aus πήχεϜι entspricht ai. *sūnávi*, das neben *sūnáu* steht.

4. Im **Akk.** kommen neben den Formen auf -υν auch Neubildungen auf -εα bei den Adjektiven vor, so z. B. hom. εὐρέα. Diese ist offenbar hervorgerufen durch das Bestreben, die Lautfolge υ-υ zu vermeiden.

5. Der **Vok.** zeigt im Griech. schwache Stammform, πῆχυ, während im Ind. die starke Form vorliegt, *sūnō*. Diese hat sich bei den ευ-Stämmen erhalten. Denn Ἀτρεῦ 'Atreus' ist direkt gleich *sūnō*.

Plural.

6. Nominativ: πήχεις aus πήχεϝ-ες, ai. *sūnávaḥ*, abg. *synove*, got. *sunjus* aus **sunew-es*.

7. Im Gen. πήχεων, abg. *synovŭ*, got. *suniwē* kann die starke Stammform schon in vorhistorischer Zeit eingeführt sein.

8. Im Dativ πήχεσι für *πήχυσι liegt eine leicht verständliche Analogiebildung vor.

9. Der Akk. Plur. müßte -υνς > -ῦς lauten.

Anm. 2. Bei Homer sind belegt: νέκῡς 'die Toten' (ω 417, Η 420), δρῦς 'Eichen' (Λ 494, Ψ 118), ἐρινῦς (β 135, Ι 454), ὀφρῦς Π 740 'Augenbrauen', κλιτῦς f. 'Abhang' Π 390, ἰχθῦς 'Fische' ε 53, κ 124, μ 331, τ 113, σῦς 'Schweine' κ 338, ξ 107, γραπτῦς ω 229 'Verletzung'; daneben ἐρινύας, Φλεγύας, ὀφρύας, ὕας, σύας, ἰχθύας und πελέκεας, εὐρέας, πολέας, θηλέας, ταχέας, ὠκέας. Für Akk. πολεας Aristarch las Zenodot πολεῖς. Dies kann nicht der Nom. sein, der πολέες lautet. Es ist dafür πολῦ'ς einzusetzen.

10. Der Nom. Akk. Plur. Ntr. lautet beim Adjekt. -εα, γλυκέα, wo -α an den gesteigerten Stammauslaut getreten ist. Die Nomina zeigen dagegen -η, ἄστη, eine Neubildung nach den *es*-Stämmen, γένη. In den verwandten Sprachen liegt noch -*ū* als Endung vor, das sich zu griech. δάκρυα, γοῦνα aus *γόνϝα verhält wie ai. -*ī* zu gr. -ια und -*ja*.

Anm. 3. Eine Reihe von Doppelformen zeigt υἱός 'Sohn'. Das Wort ist ursprünglich ein *u*-Stamm, der in Gortyn z. B. ganz regelrecht υἱύς, υἱέϝος, hom. υἱέϝι, υἱύν, υἱέϝες, υἱύνς flektiert. Durch Dissimilation der beiden *u* entstand υἱός, υἱόν, υἱέ, die bei Homer sehr häufig und noch fast die einzigen Formen des *o*-Stammes sind. Nur der Gen. υἱοῦ ist einmal Od. χ 238 belegt. Nom. υἱύς und Vok. υἱύ, kommt bei Homer überhaupt nicht vor, für den Akk. findet sich auch υἱέα. Danach entstand dann υἱοῦ, υἱῷ usw. Der Dat. Plur. lautet bei Homer und im Gort. υἱάσι. Das ist eine Analogiebildung nach πατράσι. Und danach hat man weiter gebildet υἱῶν nach πατρῶν, υἷος, υἷι, υἷα, υἷες, υἷας, indem man überall den Stamm υἱ zugrunde legte. Diese Formen sind, wie schon der Akzent zeigt, äolisch.

Stammbildung.

347. Seit idg. Zeit haben wir im wesentlichen zwei Arten produktiver Bildungen unter den *u*-Stämmen.

1. Ein Suffix *-u* bildet hauptsächlich Adjektiva, vielfach von schweren Basen. Vor dem *u* schwindet der geschwächte Vokal des Stammauslauts. Ursprünglich hat wohl der Akzent gewechselt, doch lag er schon seit idg. Zeit bei den Adjektiven fest auf dem Suffix. Der alte Ablaut ist aber noch erhalten, so in εὐρύς 'breit', ai. *urúḥ*, ursprünglich wohl **éurus*, N. Plur. **uréues*. Ähnlich ἡδύς 'süß', ai. *svādúḥ* zu l. *svadē-re*, gr. ἁδή-σω, got. aber *suts* aus **sūtus*, ursprünglich idg. **swádus*, N. Pl. **sūdéwes*. Vollstufe hat noch ὠκύς 'schnell', ai. *āśúḥ* 'schnell', dagegen l. *acu-pedius* mit Schwundstufe; ebenso θρασύς, mhd. *türre* 'kühn', urgerm. **durzús*; — βραδύς 'langsam', ai. *mr̥dúḥ* 'zart'; — πλατύς 'breit', ai. *pr̥thúḥ*; — κρατύς 'stark' : V. got. *hardus* 'hart'. Vgl. S. 146, VII.

Von schweren Basen: πολύς 'viel' : πλη- 'füllen'; πρᾱΰς 'sanft'; — ἡδύς 'süß'; — βαρύς 'schwer' : l. *gravis*.

Bei den Substantiven hat im Griechischen meist die Vollstufe und die Betonung der ersten gesiegt nach dem auch sonst vielfach zu beobachtenden Prinzip (§ 270 b). Daher πῆχυς 'Unterarm', ahd. *buog*, aber ai. *bāhúḥ* m. f. 'Arm', γένυς, ai. *hánuḥ* 'Kinnbacken', πέλεκυς 'Beil', ai. *paraśuḥ*.

Anm. 1. Der Analogie der Substantive folgen die Adjektive ἥμισυς 'halb', θῆλυς, 'weiblich', πρέσβυς 'alt', die wohl eigentlich Substantive sind.

Ebenso sind die alten Neutra betont: μέθυ 'Met', ai. *mádhu* 'Süßigkeit, Honig', πῶυ 'die Herde', aber ai. *pājúḥ* 'der Hüter', δόρυ 'Speer', ai. *dáru*, γόνυ 'Knie', ai. *jánu*, δάκρυ 'Träne', l. *dacru-ma* (vgl. δρυμός zu δρῦς), ai. *áśru*, ἄστυ 'Stadt', ai. *vāstu* 'Haus, Wohnstätte'.

Anm 2. *-ju* in υἱύς, *-nu* in ai. *sunúḥ* 'Sohn', *-lu* in θῆλυς, ai. *dhārúṣ* sind keine lebenskräftigen Suffixe. In θῆλυς liegt wegen θήλη, *fēlāre* Suffix *-u* vor.

2. Suffix *-tu-* bildet seit idg. Zeit Verbalabstrakta, Nomina actionis. Die Betonung und Abstufung wechselten wahrscheinlich wie bei den *u*-Stämmen, vgl. Verf. Idg. Akzent 220 f. Im Griech. ist das Suffix besonders im

Ion. produktiv geworden. Homerisch sind: βρωτύς 'Essen', βοητύς 'Schreien', γραπτύς 'Ritzen', ἐδητύς 'Speise', ὀρχηστύς 'Tanz', μνηστύς 'Freien' u. a. Vgl. l. *fructus*, ai. *gántuḥ* 'Gang'.

Anm. 3. In den verwandten Sprachen dient das Suffix vielfach zur Bildung von Infinitiven, Supina und Verbalia. Im Griech. stehen die Verbaladjektiva auf -τέος mit unsern Bildungen im engsten Zusammenhang.

D. Die *eu*- und *ou*-Stämme.

Literatur: Reichelt BB. 25, 238; van Wijk IF. 17, 296; Brugmann IF. 9, 365 ff., Ehrlich KZ. 38, 53 ff., Schwyzer BPhW. 1902, 433, Brugmann Grd.[2] 2,1 206; Kretschmer ZfdöG. 53, 711.

348. Viel besser als die *ei*- und *oi*-Stämme sind im Griech. die *eu*- und *ou*-Stämme erhalten. Nominative wie sie S. 400 zu ὀφρύος erschlossen wurden, liegen in Ζεύς, ai. *dyáuḥ*, idg. **djēus* und βασιλεύς 'König', ἱππεύς 'Rosselenker', πρεσβεύς 'Gesandter' neben πρέσβυς, βραβεύς 'Zeuge' wirklich vor.

Der Nom. ging auf *-ēus* aus, der Akk. auf *-eum̥*. Es ist nun entweder dieser Ablaut beibehalten, so in Ἀτρεύς, Ἀτρέος, oder es ist, wie so oft, die Dehnstufe durchgeführt, βασιλεύς, Gen. βασιλῆϝος, woraus att. βασιλέως, βασιλεῖ aus βασιλῆϝι, Akk. βασιλῆα, woraus att. βασιλέᾱ. Der Vok. hat kurzes -εῦ mit Zirkumflex, s. u. Der N. Plur. βασιλῆϝες wird att. zu βασιλέης (inschriftlich) und βασιλῆς, später βασιλεῖς (seit 378 v. Chr.) aus βασιλέες, das nach βασιλέων (verkürzt aus βασιλήϝων) gebildet wurde. Der Dativ βασιλεῦσι ist aus *βασιληῦσι verkürzt. Der Akk. lautet βασιλέᾱς aus βασιλῆϝας. Seit 307 v. Chr. dringt die kontrahierte Form des Nominativs ein.

Anm. 1. Bei vorausgehendem ι tritt im Genitiv und Akk. Sg. und Plur. Kontraktion ein. Es heißt daher Πειραιεύς, Gen. Πειραιῶς aus Πειραιέως, Dat. Πειραιεῖ, Akk. Πειραιᾶ.

Anm. 2. Im Nom. Sg. wird nach dem Gen. auf -ηος eine Form auf -ης gebildet, die dann in das Lat. entlehnt wird, *Ulixes*.

Stammbildung. Den Bildungen auf -εύς, -έϝος, Τῡδεύς, Ἀτρεύς, Δωριέες entsprechen im Ind. *u*-Stämme, die Völkerstämme bezeichnen, wie N. Pl. *Tṛ́tsavaḥ*, *Bhṛ́gavaḥ* 'eine Klasse von Halbgöttern', *Jákṣ̌avaḥ*, *Jádavaḥ*. Diese Worte haben im Sing. *-us*, *-um*, und es ist sehr wohl möglich, daß die gleiche Flexion auch im Griech. bestand, da auf att. Vasen Formen wie Νηρυς, Τυδυς, Θησυς wirklich vorkommen. Daß hier im Nom. -ευς eingedrungen ist, mag auf der Vokativbildung beruhen, denn Ἀτρεῦ ist genau gleich ai. *Jadō*. Da nun bei diesen Eigennamen der Vokativ häufig gebraucht wurde, so ist die Ausgleichung, die sonst zu Ungunsten des Vokativs eintrat, hier einmal ihm zu Gunsten vollzogen. Akkusative wie Ἀτρέα sind nicht weiter auffällig, da ja auch Bildungen wie εὐρέα von εὐρύς vorkommen.

Wir hätten es also in dieser Klasse mit ganz regelrechten *u*-Stämmen zu tun. Das Suffix ist wahrscheinlich sekundär und hängt mit dem sonst auftretenden *-wo*, z. B. im Germ. *Batavi* zusammen.

Im Grunde werden die andern *eu*-Stämmen gleicher Herkunft sein. Das homerische Material zeigt, daß wir es mit denominativen Bildungen zu tun haben, ἱππεύς 'Rosselenker' : ἵππος 'Pferd'; ἱερεύς 'Opferpriester' : ἱερός 'heilig'; κεραμεύς 'Töpfer' : κέραμος 'Ton'; πορθμεύς 'Fährmann' : πορθμός 'Meerenge'; τραπεζεύς 'zum Tisch gehörig' : τράπεζα 'Tisch'; χαλκεύς 'Erzarbeiter' : χαλκός 'Erz'; ἀριστεύς 'Vornehmer' : ἄριστος 'Bester'; βοεύς 'rindslederner Riemen' : βοῦς; δονακεύς 'Rohrgebüsch' : δόναξ 'Rohr'; τοκεύς 'Vater' : τόκος 'Geburt'; φονεύς 'Mörder' : φόνος 'Mord'; πομπεύς 'Begleiter' : πομπή 'Geleit'; ἡνιοχεύς 'Wagenlenker' : ὄχος 'Halter'; νομεύς 'Hirt' : νόμος; φορεύς 'Träger' : φόρος 'Tribut'; unklar sind ἀπερωεύς 'Verhinderer'; ἠπεροπεύς 'Betrüger'; βασιλεύς 'König'.

Anm. 3. Was die Herkunft betrifft, so fehlt etwas genau Entsprechendes in den verwandten Sprachen. Nur das Awestische kennt Bildungen auf *-āuš*, die aber andersartig sind. Während es nun keine Nomina auf *-eu* gibt, finden wir im Lit. und Slaw. abgeleitete Verben, lit. auf *-auti*, abg. *-uja*, die den Griech. auf

-εύω entsprechen. Die Verben sind aber denominativ und setzen demnach -*eu*-Stämme voraus. Solmsen IF. Anz. 15, 225 sucht unsere Bildungen weiter in den lit. Superlativen auf -*iáusias* und den slav. Substantivadjektiven auf -*uchŭ*. Diese Vergleichung namentlich mit den ersteren scheint mir ansprechend, und es würde dadurch das hohe Alter der griech. Formation erwiesen. Wir haben anzunehmen, daß dieses *wo*-Suffix an *e*-, *o*-Stämme trat. Wie ποιμήν 'Hirt' auf ein idg. **poiméno*- zurückgeht, so ἱερεύς auf ein **isəréwo*, vgl. ai. *kēsaváḥ* 'langhaarig' : *kḗsaḥ* 'Haar'. *arṇaváḥ* 'flutend' : *árṇaḥ* m. 'Woge', vgl. ferner gr. οὐρεύς 'Wächter' ai. *r̥ṣvá*- 'erhaben'; Ὀρφεύς : ai. *r̥bhváḥ* 'geschickt'; τοκεύς 'Erzeuger'. äußerlich gleich ai. *takváḥ* 'rasch'; οἰκεύς 'Hausgenosse' : ai. *víśvaḥ* 'jeder, all, ganz', eig. 'was zur Niederlassung gehört', vgl. ai. *viśpátiḥ* 'Haupt einer Niederlassung'.

Der in den Anm. besprochenen Herkunft gemäß hatten die Wörter Abstufung, die aber, ähnlich wie bei den Bildungen auf -ην, frühzeitig ausgeglichen ist, indem die Dehnstufe durchgeführt wurde. Erhalten hat sich die Vollstufe im Vok. βασιλεῦ.

349. Alte *ou*-Stämme liegen zunächst in den Dualformen vor, ἵππω 'die beiden Pferde', ai. *aśvāu*, idg. **ek'wō(u)* aus **ekwowe*. Der Genitiv ging ursprünglich auf -*ōus* aus, ai. -*oḥ*, abg. -*u*.

Ferner haben wir sie in Fällen wie πάτρως 'Vatersbruder', l. *patruus*, μήτρως 'Mutterbruder', ἥρως 'Held'. δμώς 'Sklave'. Diese verhalten sich zu βασιλεύς usw. wie δώτωρ 'Geber' : δοτήρ und zu l. *patruus* aus **patrₑwos*, wie ai. *sakhā* : l. *socius*. Die Flexion zeigt durchgeführte Dehnstufe, πάτρως, Gen. πάτρωος, Akk. πάτρωα.

Anm. Die Wörter nach dieser Klasse sind nicht zahlreich. Doch sind eine Anzahl noch zu erschließen, so *υἵως aus υἱωνός 'Sohnes Sohn', l. **patrōs* aus *patrōnus*, **mātrōs* aus *mātrōna*; κορωνός 'gekrümmt', setzt ein **kórōs* : l. *curvus* 'krumm'; κορώνη 'Krähe' : l. *corvus* 'Rabe' ein *κορως voraus.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Adjektiva und Komparation.

I. Die Adjektivbildung.

350. Die Adjektiva mit ihrer Motionsfähigkeit waren aus dem Idg. ererbt. Griechisch und Indisch stimmen in diesem Punkt sehr überein, während die übrigen Sprachen z. T. Einbuße erlitten haben. Die Flexion stimmt mit der der Substantiva überein.

Die Bildung des Neutrums ist im allgemeinen im Griech. regelrecht. Es ermangelt des mask. -ς und der Dehnstufe, in der 2. Dekl. zeigt es die Akkusativform.

Dagegen finden wir beim Fem. verschiedene Bildungen.

1. Die gebräuchlichste war die mit Suffix *-jə* (gr. -jα, ai. *-ī*), die im Griech. fast noch bei allen Stämmen der 3. Deklination auftritt.

a) **-n**-Stämme: μέλᾱς 'schwarz', St. μέλαν-, daher F. μέλαινα aus *μέλανjα; τέρην 'zart', Stamm τερεν-, F. τέρεινα; τάλᾱς 'unglücklich', F. τάλαινα.

b) **-nt**-Stämme: πᾶς 'ganz, jeder', Stamm παντ-, F. πᾶσα aus πάνσα (thess. kret.) aus *παντjα; ἑκών 'freiwillig', St. ἑκόντ-, F. ἑκοῦσα; Part. Pr. λείπων, St. λείποντ-, F. λείπουσα. Bei den Verba kontrakta ergibt sich τιμῶν 'ehrend', F. τιμῶσα aus *τιμαονσα, φιλῶν 'liebend', F. φιλοῦσα aus *φιλέονσα, μισθῶν, F. μισθοῦσα aus *μισθόονσα; Aor. δείξας, F. δείξασα; ἱστάς 'stellend', F. ἱστᾶσα, τιθείς, F. τιθεῖσα; διδούς, F. διδοῦσα.

Anm. 1. Eine Ausnahme von der lautgesetzlichen Behandlung bilden die Adjektiven auf -είς wie χαρίεις 'lieblich'. Der Stamm ist χαριεντ- und daher müßte das F. χαρίεισα lauten, es heißt aber χαρίεσσα. Die Erklärung s. S. 239.

Dasselbe σσ findet sich bei den movierten Fem. wie Θρῇσσα 'Thrakerin', Κίλισσα 'Kilikierin'.

c) **-u**-Stämme zeigen *e*-Stufe des Suffixes, daher γλυκεῖα aus γλυκέϝjᾰ.

Anm. 2. Die *u*-Stämme sind oxytoniert mit Ausnahmen von ἥμισυς 'halb', θῆλυς 'weiblich', die Fem. haben regelrecht den Ton auf der vorletzten. Es gibt aber einige Ausnahme hom. λίγεια : λιγύς, ἐλάχεια : ἐλαχύς, θάλεια, und umgekehrt θαμειαί 'häufig', ταρφειαί 'dicht', was sich nach § 277 erklärt.

Komposita sind paroxytoniert ἐπίγλυκυς.

2. Die *o*-Stämme bilden in allen Sprachen das Femininum auf -*ā*: νέα 'neu', l. *nova*, got. *niuja*, abg. *nova*. So auch im Aind. *návā*. Daneben wird aber im Ind. das Fem. bei den *o*-Stämmen auch auf -*ī* gebildet, und zwar in der ältern Sprache häufiger als in der jüngern, sodaß es kaum zweifelhaft ist, daß wir darin eine sehr alte Formation zu sehen haben.

Anm. 3. Möglicherweise standen bei den *o*-Adjektiven zwei Bildungsweisen nebeneinander, von denen die auf -*ā* etwas Kollektives, die auf -*ī* die Zugehörigkeit bezeichnete. Im Griech. sind Reste der Bildung auf -*ī* nur in Ableitungen erhalten, vgl. ὅμῑ-λος 'Haufe', worin ὅμῑ des F. zu ὁμός 'zusammen' ist. Jedenfalls hat sich das F. auf -*ā* unter dem Einfluß des Pronomens ὁ : ἁ und des Verhältnisses τόμος : τομή usw. ausgebreitet. — Daß ursprünglich die Adjektiva nur eine Bildungsweise gehabt haben können, folgt aus der ursprünglichen Einheit des *o*- und der kons. Stämme.

3. Eine große Anzahl von Adjektiven bildet kein Fem., sondern verwendet dafür das Mask. Hierher gehören:

a) Die Adjektiva auf -ής, -ές, ἀληθής, N. ἀληθές 'wahr'. Hier fehlt das Fem. auch im Ind., und sie fallen außerdem unter das allgemeine Gesetz, daß Komposita kein Fem. bilden.

Anm. 4. Diese Worte, wie auch die folgenden, waren ursprünglich keine Adjektiva. Eine *j*-Bildung ist bei ihnen in substant. Form vorhanden, so ἀλήθεια f. 'Wahrheit'. Gelegentlich bildet die Dichtersprache solche Formen auch als Fem., so bei Hom. ἠριγένεια 'früh geboren' : ἠριγενής, χαλκοβάρεια 'ehern', eig. Fem. zu einem nicht vorkommenden *χαλκοβαρύς, ἡδυέπεια Hesiod 'süß redend' : ἡδυεπής, h. ἀρτιέπεια 'gewandt mit Reden' : ἀρτιεπής, θεσπιέπεια (Soph.) 'weissagend', Κυπρογένεια, Τριτογένεια. Später bildet die Dichtersprache Formen auf -ις, z. B. συγγενίς : συγγενής. Das Muster bildete das Verhältnis πολίτης 'Bürger' : πολῖτις 'Bürgerin'.

b) Die zusammengesetzten Adj. wie ῥοδοδάκτυλος

'rosenfingrig', eig. ein Subst. mit der Bedeutung 'Rosenfinger'. Ferner solche wie ἄλογος 'unvernünftig', εὔνους 'wohlgesinnt', μονόδους 'einzahnig', ἀπάτωρ 'vaterlos' usw.

c) Eine Reihe von Simplizia, die erst aus Substantiven Adjektiva geworden sind. Das Material bei Kühner-Blaß 1, 535.

4. Adjektiva einer Endung sind solche, die eigentlich ihrer Bedeutung nach nicht mit einem Ntr. verbunden werden können, so daß das Ntr. zunächst nicht vorkommt. Da aber die Dichter es auch mit Worten neutralen Geschlechts verbinden, so gebrauchen sie zu diesem Zweck die Maskulinform. Hierher gehören πένης, Gen. πένητος 'arm' und μάκαρ 'selig' und viele andere. Das Material bei Kühner-Blaß 1, 547.

5) Außerdem gibt es eine Reihe unregelmäßiger Bildungen, bei denen sich Formen verschiedener Stämme supplieren.

So bildet πολύς 'viel' nur den N. Akk. M. Ntr. von diesem Stamm, sonst aber die Kasus von einem Stamm πολλο-, also N. πολύς, G. πολλοῦ, D. πολλῷ, A. πολύν. Den richtigen Weg zur Erklärung weisen die hom. Verhältnisse. Hier flektiert πολύς noch ganz regelmäßig Gen. πολέος, N. Pl. πολέες, G. πολέων, D. πολέεσσι, πολέσι, Akk. πολέας. Daneben kommt auch regelmäßig πολλός durchflektiert vor. Das Fem. dagegen kennt nur die Form πολλή. In ihm ist also der Grund für das λλ zu suchen, und man erklärt dieses daher aus **polwjā* mit Schwund des *w* zwischen Konsonanten und Assimilation von *lj* zu *ll*. Nach dem Fem. πολλή bildete man dann ein Adjektivum πολλός, neben dem πολύς weiter bestand. Im Attischen schied weiter die Form πολλός, Akk. πολλόν aus.

Ähnlich steht es mit μέγας. Hier werden N. Akk. Sg. M. Ntr. von einem Stamm μεγα gebildet, also N. μέγας, Akk. μέγαν, Ntr. μέγα, den man entweder mit aind. *mahi* vergleichen oder in dem man die Schwundstufe zu l. *magnus* sehen kann (α aus *n̥*). Der Stamm μεγαλο, von dem

die übrigen Formen kommen, entspricht got. *mikils*, woneben aisl. *mjök* 'sehr' aus **meku* steht.

Neben πρᾶος, πρᾷος 'sanft' liegt ein Stamm πρᾱΰ-, von dem das F. πραεῖα stammt. Auch im Pl. des M. Ntr. finden sich πραεῖς, πραέα, G. πραέων, D. πραέσι.

II. Die Komparation.

351. Es gibt im Griechischen, wie in den meisten verwandten Sprachen zwei Arten der Steigerung, eine primäre, die aus der Basis gebildet wird, und eine sekundäre, die von Adjektiven direkt abgeleitet wird. Beide Arten bieten dem historischen Verständnis nicht geringe Schwierigkeiten.

Anm. Eine fördernde Darstellung der gr. Komp. bietet Güntert IF. 27, 1 ff.

A. Die primäre Komparation.

352. 1. Der Superlativ wird seit idg. Zeit durch ein Suffix *-istho-* gebildet, ai. *-iṣṭhaḥ*, got. *-ists*, gr. -ιστος. Dieses Suffix zerlegt sich in *-is*, die Schwundstufe eines Suffixes *-jes-*, dem wir im Komparativ begegnen werden. und *-tho*, das mit dem *-tho*, *-to* der Ordinalzahlen zusammenhängen mag. *-isthos* wird daher ursprünglich nur da gebraucht, wo der Komparativ die primäre Bildung zeigt. Es tritt wie der Komparativ an die Basis. Später finden sich auch gelegentlich Bildungen, die deutlich sekundär sind.

Anm. 1. Der Ansatz des Suffixes mit *-tho* beruht nur auf dem Arischen. Dies ist aber eine unsichere Stütze, da die Aspirata vielleicht sekundär entstanden ist.

Anm. 2. Belegt sind folgende Superlativformen auf -ιστος (die gespert gedruckten sind attisch): ἥδιστος : ἡδύς 'süß', ai. *svādiṣṭhaḥ*; τάχιστος : ταχύς 'schnell'; h. βάθιστος : βαθύς 'tief', h. βάρδιστος : βραδύς 'langsam'; γλύκιστος : γλυκύς 'süß'; ἐλάχιστος : ἐλαχύς 'klein, gering'; κράτιστος : κρατύς 'stark'; h. πάχιστος : παχύς 'dick'; πρέσβιστος hom. Hym. : πρέσβυς 'alt'; ὤκιστος : ὠκύς 'schnell'; ἄριστος 'der beste' : ἀγαθός 'gut'; βέλτιστος 'der beste'; poet. λῷστος 'trefflichste': h. φέριστος 'bester' : φέρω 'trage'; κάκιστος : κακός 'schlecht'; χείριστος 'schlechteste';

ἥκιστος 'der geringste'. Adv. att. ἥκιστα; h. μήκιστος : μακρός 'lang'; ὀλίγιστος : ὀλίγος 'wenig'; μέγιστος : μέγας 'groß', πλεῖστος : πολύς 'viel'; h. ῥήϊστος, att. ῥᾷστος : ῥάδιος 'leicht', neuion. ὀνήϊστος : ὀνήϊος 'nützlich'; αἴσχιστος : αἰσχρός 'schimpflich'; ἔχθιστος : ἐχθρός 'verhaßt'; poet. κύδιστος : κυδρός 'berühmt', μήκιστος : μακρός 'lang'; h. οἴκτιστος : οἰκτρός 'beklagenswert', κάλλιστος : καλός 'schön'; ἄλγιστος : ἄλγος n. 'Schmerz'; spätdicht. ὄλβιστος : ὄλβιος 'glücklich'; h. κέρδιστος : κέρδος 'Gewinn', ἐλέγχιστος : ἔλεγχος n. Schimpf'; poet. ὕψιστος : ὕψος n. 'Höhe'. κήδιστος 'liebster' : κῆδος n. 'Sorge'; ῥίγιστος : ῥῖγος 'Kälte'; poet. ἄλπνιστος : ἐπαλπνός 'lieblich'; τέρπνιστος : τερπνός 'erfreulich'.

Der Ton lag ursprünglich auf dem Ende, und die Stammsilbe hatte daher reduzierte Gestalt, vgl. im Gr. κράτιστος neben κρείττων 'stärker', ὀλίγιστος neben ὀλείζων. Vgl. Güntert IF. 27, 38, Osthoff MU. 6, 70 ff. In den meisten Fällen ist allerdings ausgeglichen.

Anm. 3. Für Endbetonung sprechen die isolierten germanischen Fälle *herbst*, ahd. *herbist* m. : l. *carpo* 'pflücke', eig. also 'was gut zu pflücken ist' und *hengst*, agerm. *hangisto* : lit. *šankìnti* 'springen', eig. 'der beste Springer', Hirt in Weigand Deutsch.WB.[5] s. v.

353. 2. Der Komparativ bereitet viel größere Schwierigkeiten.

a) Im Griechischen wechseln -jων und -ιων. *j* verbindet sich mit den voraufgehenden Konsonanten nach den § 240 ff. gegebenen Regeln, daher κρείττων 'stärker' aus *κρέτjων, ἥττων aus *ἥκjων, μάσσων 'länger' aus *μάκjων, μείζων 'größer' aus *μέγjων, ion. μέζων, μᾶλλον 'lieber' aus *μάλjον usw.

-ιων muß auf -ιjων zurückgeführt werden. Das ι wird von den dorischen Dichtern und den alten Epikern kurz, von den attischen Dichtern lang gebraucht. Doch kommt auch hier die Kürze vor. Die Länge ist nach Ausweis des Indischen jedenfalls alt, vgl. ἡδῑων 'süßer', ai. *svádīyān* usw. Das Indische kennt nur die Länge, doch sind die griech. Formen mit Kürzen ebenfalls altererbt. Dieses *ī* ist nach § 123 Ablaut zu altem *ēi*, wie sich aus dem Indischen mit Sicherheit ergibt und auch durch folgende Gleichungen: ἡδῑ-ων : l. *svadēre*, gr. ἁδήσω; —

ἀλγί-ων 'schmerzlicher' : l. *algēre*; — γλυκί-ων 'süßer' zu l. *dulcē-do*, vgl. Hirt IF. 12, 200.

Anm. 1. Die Annahme Günterts IF. 27, 25, das *i* sei ein auch sonst neben *-ro* auftretendes stammhaftes Element und das lange ī beruhe auf der sog. Auslautsdehnung, kann ich nicht billigen.

b) Die Flexion des Komparativs bot die größten Rätsel. Es kann nach den Untersuchungen von Brugmann KZ. 24, 54 ff., Grdr. 2, 401 Anm. 1 trotz J. Schmidt KZ. 26, 337 ff. nicht zweifelhaft sein, daß das Suffix zunächst *-jes*, *-jōs* war, vgl. lat. *major*, Akk. *majōrem*. Auf diese Flexion gehen zurück der Akk. Sg. μείζω aus *μέγjοσα aus **megjosm̥*, der Nom. Plur. M. μείζους aus *μέγjοσες und Ntr. μείζω aus *μέγjοσα. Im Akk. Plur. mußte ursprüngliches *μέγjοσας zu *μείζως werden. Diese Form ist aber durch den Nom. verdrängt.

Während wir in den genannten Formen *-s*-Bildungen finden, scheinen sie in den andern Kasus zu fehlen, und es tritt dafür eine *n*-Bildung ein. Nun hat Thurneysen KZ. 33, 551 ἡδίονος usw. außerordentlich überraschend aus *ἡδίσονος hergeleitet und dieses mit got. *sutizins* verglichen, womit es fast Laut für Laut übereinstimmt. Daß die *n*-Flexion der germ. Komparation alt ist, ist anzuerkennen. Wir haben demnach zwei Komparativsuffixe anzusetzen, *-jes*, *-jos*, *-is* und *-is-en-*, *-is-on*. Ob an diese beiden Suffixe auch eine Bedeutungsdifferenz geknüpft war, ist unsicher. Brugmann nimmt an, daß die *n*-Form das Belebte bezeichnet oder den Komparativ substantiviert habe, was ansprechend, aber nicht sicher ist.

Zur Übersicht der Herkunft diene folgende Tabelle:

	Griech.	Got.	Griech.	Lat.
Sg.N.	ἡδίων	*sutiza* 'süßer'		
G.	ἡδίονος	*sutizins*		
D.	ἡδίονι	*sutizin*		
A.	ἡδίονα	*sutizan*	ἡδίω aus *ἡδιοσα	*majōrem*
Pl. N.	ἡδίονες	*sutizans*	ἡδίους aus *ἡδίοσες	*majōres*
G.	ἡδιόνων	*sutizanē*		
D.	ἡδίοσι	*sutizam*		
A.	ἡδίονας	*sutizans*	ἡδίους	*majōres*
Pl.Ntr.			ἡδίω aus *ἡδίοσα	*majōra*

Anm. 2. Von den primären Komparativen sind attisch: ἐλᾰ́ττων 'geringer'; ἡδίων : ἡδύς 'süß'; θᾱ́σσων : ταχύς 'schnell'; αἰσχίων : αἰσχρός 'schimpflich'; ἐχθίων : ἐχθρός 'feindlich'; καλλίων : καλός 'schön'; ἀλγίων 'schmerzlicher'; ἀμείνων, βελτίων, κρείττων. λῴων : ἀγαθός 'gut'; κακίων : κακός 'schlecht'; χείρων 'schlechter'; ἥττων 'geringer'; ὀλείζων : ὀλίγος 'wenig'; μείζων : μέγας 'groß'; πλείων : πολύς 'viel'; ῥᾴων : ῥᾴδιος 'leicht'. Sonst sind noch be legt βάσσων : βαθύς 'tief'; βράδιον Hesiod : βραδύς 'langsam'; hom. βράσσων : βραχύς 'kurz'; hom. γλυκίων : γλυκύς 'süß', att. γλυκύτερος; hom. πάσσων : παχύς 'dick'; poet. κυδίων : κυδρός 'berühmt'; hom. ἀρείων 'tüchtiger'; μείων 'geringer'.

c) Die Stammabstufung und Betonung. Der Komparativ war auf der Basis betont und hatte daher starke Stammform, vgl. ἥδιον, ai. *svā́dīyah,* κρείττων zu κρατύς und κράτιστος, got. *jūhiza* 'jünger'. Bei zweisilbigen Basen scheint aber Betonung der zweiten Silbe und V^{II}. geherrscht zu haben, vgl. ἥδιον zu idg. **sewād*, κρείττων zu got. *hardus*, Basis **keret.*

d) Der ionische und attische Dialekt gehen in der Quantität des Komparativvokals auseinander. Gegenüber att. μείζων heißt es ion. μέζων, ebenso ion. γλῠ́σσων, πᾰ́σσων, βᾰ́σσων, βρᾰ́σσων, κρέσσων gegenüber att. κρείττων, hom. ᾰ̔́σσον gegenüber att. *ᾶττον. Möglicherweise sind auch als ion. θᾰ́σσων und ἐλᾰ́σσων anzusetzen, vgl. Kühner-Blaß³ 1, 555 Anm. 1, Lagercrantz 32. Die

Erklärung ist unsicher. Nach Strachan The Classical Review 14, 397 ist die Dehnung im Att. analogisch.

e) Die primäre Natur des Komparativs zeigt sich darin, daß im Positiv vorhandene Suffixe nicht im Komparativ erscheinen, weil er eben von dem bloßen Stamm, der Basis, und nicht vom Adjektivum gebildet wird; daher γλυκίων 'süßer' : γλυκύς; αἰσχίων 'schimpflicher' : αἰσχρός; κυδίων : κυδρός 'ruhmvoll', ἐχθίων 'verhaßter' : ἐχθρός 'Feind' u. a. Die alte Bedeutung aber, d. h. die Beziehung zu verbalen Begriffen, ist im Griech. ziemlich verloren gegangen, läßt sich aber wenigstens noch spüren in φέριστος 'bester', eig. 'der am besten trägt', aw. *nižbairišto* 'am meisten hinwegschaffend'; κήδιστος 'teuerster' : κήδω 'mache besorgt', eig. 'der, um den man am meisten sorgt', κέρδιστος 'der Verschlagenste' : κέρδος 'Gewinn'; ῥίγιστος 'schrecklichster' : ῥιγέω 'schaudere'; πλεῖστος 'der meiste', aw. *fraēštō*, eig. 'am meisten füllend': Wz. *plē* 'füllen'. Vgl. auch d. *Hengst*, *Herbst* oben S. 441.

B. Die sekundäre Komparation.

1. Der Komparativ.

354. Das Komparativsuffix *-tero-* ist mit dem sonst auftretenden Suffixe *-tero-* in πό-τερος 'welcher von beiden', ai. *ka-taráḥ*, got. *ƕa-þar*, lit. *ka-tràs*, abg. *ko-torŭ-jĭ* 'wer', dor. ἅ-τερος 'der eine von beiden', att. ἕ-τερος, ἑκά-τερος 'jeder von beiden', ἡμέ-τερος 'unser', ὑμέ-τερος, lat. *noster*, *vester* verwandt, und wird im Arischen, Griechischen, seltener im Irischen als regelmäßiges Komparativsuffix verwendet. Über die Grundbedeutung des Suffixes vgl. Sommer IF. 11, 257 ff. und die dort zitierte Literatur.

Ursprünglich drückte *-tero-* den relativen Gegensatz bei Orts- und Zeitbestimmungen aus: πρότερος 'vorn und nicht hinten', ὑπέρτερος 'darüber befindlich', ἔντερον 'Innere'. Ferner ἀνωτέρω 'oberhalb', κατώτερος 'unten', προσωτέρω 'weiter'.

Dann bekam es die Funktion der Gegenüberstellung θηλύτερος heißt 'weiblich und nicht männlich'; Od. ν 111

werden θύραι 'Türen' θεώτεραι genannt 'für die Götter bestimmt und nicht für die Menschen'; ferner ἀγρότερος 'auf dem Lande (nicht in der Stadt) lebend', ὀρέστερος 'auf dem Berge (nicht im Tal) befindlich', δημότερος 'Bürger'. Weiter drückt es auch eine Gleichheit oder Ähnlichkeit aus, lat. *matertera* 'eine Art Mutter, Tante'. Im Gr. ist dies nach W. Schulze Qu. ep. 302 Δ 277 erhalten τῷ δέ τ' ἄνευθεν ἐόντι μελάντερον ἠύτε πίσσα φαίνετ' ἰὸν κατὰ πόντον (sc. νέφος) : 'schwarz wie Pech'. Aus derartigen Bedeutungen entwickelte sich dann die Komparativbedeutung: σοφώτερος hieß eigentlich 'er ist weise in Bezug auf einen andern'.

Dieses Suffix *-tero-* (und ebenso *-tato*) konnte natürlich dieser seiner Bedeutung gemäß an jeden Stamm treten, an Substantiva (βασιλεύτερος 'königlicher', eig. 'ein König im Vergleich zu einem andern'), κύντερος 'hündischer', an Adjektiva und vor allem an Adverbia. Da man den Ursprung von Adverbialkomparativen später vergaß, so gibt es scheinbar unregelmäßige Komparative zu Adjektiven. So παλαίτερος : παλαιός 'alt', eig. aber zu πάλαι; γεραίτερος : γεραιός 'alt', σχολαίτερος : σχολαῖος 'müßig', eig. aber zum Dativ σχολῇ; περαίτερος 'weiter führend' : περαῖος 'jenseits befindlich'; μεσαίτερος : μέσος 'mitten', eig. aber zum Dativ μέσῃ 'in der Mitte'; h. μυχοίτατος 'im innersten Winkel' zu μυχός 'innerster Winkel', πλησιαίτερος : πλησίος 'nahe'; δεξιτερός 'rechts' : δεξιός; ὑψίτερος : ὑψί 'hoch', ῥηΐτερος 'leichter' : ῥᾷ in ῥᾴ-θυμος 'leichtsinnig'; ἀνωτέρω : ἄνω 'oben', ὑπέρτερος : ὑπέρ 'oben'. Entsprechend sind gebildet ai. *uččaistarám* 'oben', *śanāistarām* 'langsamer', bei denen im ersten Glied alte Instrumentale stecken, die slaw. Komp. auf *-ě-jĭs-* von Adverbien auf *-ē* und die got. Komp. auf *-ōz* aus *-ō-jiz*. Dieser Bildungsweise entsprechen ferner die griechischen Komparative auf -ώτερος, die von Adjektiven mit kurzer Wurzelsilbe gebildet werden. Wir haben es hier nicht, wie Wackernagel Dehnungsges. 5 ff., Brugmann G. Gr.[3] § 204, Grd.[2] 2, 1, 328 meinten, mit der sogenannten

Auslautsdehnung zu tun, sondern mit einer Kasusform, die ursprünglich wohl in allen Fällen verwendet wurde, sich aber nur hielt, wo durch Einführung von *o* eine Folge von Kürzen entstanden wäre. Beweis dafür ist, daß die Stämme auf -υ z. B. nicht dehnen, γλυκύτερος.

In σοφω- wird derselbe Kasus wie in σοφῶ-ς stecken. Bei andern Stämmen ist das Adverbium dem Ntr. Sing. gleich, und es wird dieser daher verwendet; γλυκύ-τερος 'süßer', ἀληθέσ-τερος 'wahrer', μελάν-τερος 'schwärzer', πενέστερος 'ärmer' aus *πενέτ-τερος. Ebenso heißt es χαριέστερος zu χαρίεν aus *χαριϝέντ-τερος, τιμηέστερος usw. Nach diesen Fällen ist dann auch bei den Adjektiven auf -*o* der Stamm eingesetzt, wenn die vorhergehende Silbe natura oder positione lang war: κουφό-τερος, ἰσχῡρό-τερος, πικρό-τερος, so daß nunmehr ein rhythmisches Gesetz entstand.

Anm. 1. Die Ausnahmen von der Verteilung des -οτερος und -ωτερος, κενότερος 'leer', στενότερος 'eng', μᾰνότερος 'dünn' erklären sich aus dem einst nach ν vorhandenen ϝ; es hieß regelrecht κενϝότερος, στενϝότερος, und daher ist *μανϝότερος zu erschließen. Die Fälle mit -ωτερος nach langer Silbe können sehr wohl Antiquitäten sein, so h. ἀνιηρώτερον, ὀιζῡρώτερον, κακοξεινώτερος. Dagegen steht λᾱρώτατος für λαερώτατος. Anders Güntert IF. 27, 52, wo noch über andere Fälle.

Anm. 2. Durch falsche Abstraktion entstand das Suffix -εστερος, s. § 286, das bei den Stämmen auf -ων, -ον, bei einigen auf -οος und sonst bei einigen auf -ος sich findet. -ιστερος, -ιστατος steht bei den Adjektiven auf -ης, -ου, κλέπτης 'diebisch', κλεπτ-ίστερος und einigen auf -ος. Eine alte Bildung ist hier jedenfalls ποτίστατος, in γυναῖκες ὦ ποτίσταται bei Aristoph., vgl. l. *potis-sum*. Ursprünglich hieß hier wohl Superl. -ιστος, *πότιστος, und dieser wurde dann zu -ιστατος erweitert und zog weiter den Komparativ -ιστερος nach sich. Da die Bildungen auf -ης auf alte Wurzelnomina zurückgehen, so gehört κλεπτίστατος eigentlich zu κλέπτω 'stehle' und steht mit den S. 414 besprochenen Formen auf einer Linie. Bei den Bildungen auf -ης, -ου ist dann das Konglutinat durchgedrungen, und es hat sich ihnen ψευδής 'falsch' angeschlossen. Bei den Bildungen von Adjektiven auf -ος haben wir es offenbar mit höchst altertümlichen Fällen zu tun: λαλίστατος gehört nicht zu λάλος, sondern zu λαλέω 'schwatze', -φάγος 'essend' : φαγεῖν, κακήγορος 'schmähend'

: ἀγορέω 'rede'; πτωχίστατος 'bettelnd' : πτήσσω 'ducke mich'. Außerdem nur noch λαγνίστατος 'wollüstig'.

2. Der Superlativ.

355. Das Superlativsuffix zu -τερο- ist im Griechischen -τατο-. Es hat in den verwandten Sprachen keine direkte Entsprechung, vielmehr treffen wir dafür *-t̥mos* an, lat. *ul-timus*, got. *af-tuma* 'der letzte', ai. *ut-tamáḥ* 'der höchste, oberste, beste'. Von diesem Suffix, das im Griechischen als -ταμο- auftreten müßte, finden wir hier hinwiederum keine Spur. Eine Gleichung wie hom. ὕστατος 'letzte', ai. *uttamáḥ* legt die Annahme nahe, daß -ταμο- zu -τατος wurde unter dem Einfluß von -τος in -ιστος und dem Suffix der Zahlworte *-tos* wie ἔνα-τος 'neunte', τρίτ-ατος 'dritte', neben denen ursprünglich auch Formen auf -αμος standen, l. *septimus*, gr. ἕβδομος 'siebente'.

Neben *-t̥mo* stand auch *-m̥mo* in ai. *adh-amáḥ* 'unterste', *par-amáḥ* 'fernste, letzte, beste', got. *auh-uma* 'höchste'. Auch für das zu erwartende -αμος finden wir im Griechischen -ατος, so in πρῶτος, aus *πρό-ατος 'erste', ἔσχ-ατος 'letzte', τρίτ-ατος 'dritte', βέλτ-ατος 'bester' (vgl. βελτίων), μέσσ-ατος 'genau in der Mitte', νέ-ατος 'letzter in der Reihe'.

Anm. Brugmann Gr. Gr.[3] 202 läßt von ἔν-ατος, δέκ-ατος zunächst -ατος ausgehen, und aus φέρτ-ατος neben φέριστος -τατος abstrahiert werden. Man wird aber auch die einst vorhandenen Formen auf -α̣μο- und -τα̣μο- heranziehen dürfen. Vgl. auch O. Hoffmann Phil. 60, 17 ff.

C. Unregelmäßige Komparation.

356. Es ist eine Eigentümlichkeit aller idg. Sprachen, daß Positive der Bedeutung 'gut, schlecht, groß, klein, viel, wenig' u. a. keiner Steigerung fähig sind. Die Grammatik gibt aber zu ihnen Steigerungsformen, die von andern Stämmen ausgehen und jene Positive scheinbar supplieren. In Wirklichkeit gehören aber die Steigerungsformen nicht zu jenen Positiven, wie noch heute *besser* nicht die Steigerung zu *gut* ist. Denn einem Kranken kann es *besser* gehen, ohne daß es ihm darum *gut* geht.

Andere Komparationsformen sind nur durch die Lautgesetze unregelmäßig geworden.

1. Zu ἀγαθός 'gut' werden vier Steigerungsformen gegeben: ἀμείνων, ἄριστος; βελτίων, βέλτιστος; κρείττων, κράτιστος; λῴων, λῷστος, von denen jede natürlich ursprünglich eine besondere Bedeutung hatte.

Klar ist davon κρείττων, ion. κρέσσων, κράτιστος. Sie gehören zu κρατύς 'stark', Att. κρείττων hat sein nicht lautgesetzliches ει vielleicht von ἀμείνων erhalten, Brugmann BSGW. 1897, 185 ff.

ἀμείνων enthielt echtes ει, da altatt. ἀμεινοκλες geschrieben wird. Man darf es daher nicht auf *ἀμένjων zurückführen. Nach Brugmann ist das Ntr. ἄμεινον das Ntr. eines *o*-Stammes und ἀμείνων sei erst wegen der Komparativbedeutung gebildet. Ebenso läßt Güntert IF. 27, 67 h. ἀρείων 'tüchtiger, stärker' von ἄρειος 'kriegerisch' und λῴων, das bei Homer nur als λώιον vorkommt, von λώιος ausgehen, das zu λῆν 'wollen' gehört, wie ζώιος : ζῆν 'leben'. — ἄριστος ist direkt von der Basis *ar-* gebildet, die noch in ἀρετή 'Tüchtigkeit', vorliegt. — βέλτερος, βελτίων-, βέλτιστος sind unklar, vgl. Boisacq und Walde[2] s. v. *debilis*.

2. κακός 'schlecht' bildet regelrecht κακίων, κάκιστος. Daneben ἥττων, ἥκιστος zum Adverbium ep. ἦκα 'schwach' (ion. ἕσσων nach κρέσσων) und χείρων, χείριστος. Letztere gehen auf *χερσjων, *χέρσιστος zurück, die im Aind. als *hrásījān* 'minder, kürzer, kleiner', *hrásiṣṭhaḥ*, 'der kürzeste, kleinste', genau wiederkehren. Ist auf das bei Hesych überlieferte χειρίων Verlaß, so würde es ai. *hrásījān* noch genauer entsprechen. Das epische χερείων ist von dem Stamme *χερες-, vgl. χέρηες, gebildet.

3. μικρός, μικρότερος, μικρότατος ist regelrecht. μείων gehört zur selben Basis wie μικρός 'klein', ahd. *smāhi*.

4. Schwierig zu beurteilen sind πλείων, πλεῖστος, die Steigerungsformen zu πολύς 'viel'. Zugrunde liegt eine Basis *plē*. πλεῖστος kann aus *πλή-ιστος nach § 148 erklärt werden. Das ει von πλείων kann aus dem Superlativ

übertragen sein. Daneben stehen Formen, die auf einen Stamm πλέ- weisen, so πλέ-ον aus *πλεjον, πλέες aus *πλέjες. Vgl. Güntert IF. 27, 43.

Anm. 1. Zu att. πλεῖν vgl. Wackernagel Vermischte Beiträge, S. 18.

Anm. 2. Die unregelmäßigen φίλτερος 'lieber', βέλτερος 'besser', φέρτερος 'besser' erklärt O. Hoffmann Phil. 60, 16 ff. aus φιλτότερος durch Haplologie von den Stämmen *φιλτός, *βελτός, φερτός aus, während φίλτατος das Suffix -ατος enthalten soll. Ebenso h. φαάντατος 'leuchtend', während ἰθύντατα von dem Akk. ἰθυν- ausgegangen sein soll.

D. Komparation der Adverbia.

357. Bei der Komparation der Adverbia muß man zwischen von Adjektiven abgeleiteten Adverbien unterscheiden, die im Komparativ den N. Akk. Sg. Ntr. und im Superlativ den N. Akk. Plur. des Neutrums verwenden, σοφώτερον 'weiser', σοφώτατα, ähnlich im Aind., und den von Adverbien abgeleiteten Bildungen, die auf -ω ausgehen, ἀνωτέρω 'oben', ἀνωτάτω, προτέρω 'fürder'. Vielleicht ist auch diese Art Bildung alt und mit aind. Formen wie *pratarám* (προτέρω), *uccāistarām* zu vergleichen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.
Stammbildung und Flexion der Pronomina.

I. Die Personalpronomina.

358. In allen idg. Sprachen weichen die Flexionsformen der Personalpronomina mehr oder minder von der Flexion der Substantiva und Adjektiva ab. In vielen Formen finden wir regelrechte Kasusendungen gar nicht. Man vermutet hierin wohl mit Recht einen Zustand, der der Ausbildung der eigentlichen Flexion vorausging. Was in den Einzelsprachen als eine Art Endung erscheint, enthüllt sich nicht selten durch die Sprachvergleichung als eine angetretene Partikel. Im Laufe der Zeiten nehmen

indessen die Personalpronomina vielfach die Kasusendungen der Substantiva an, besonders auch im Griechischen, und unterliegen zahlreichen Analogiebildungen. Vor allem beeinflussen sie sich gegenseitig. So groß die Ähnlichkeit der Personalpronomina in den einzelnen idg. Sprachen geblieben ist, eine Ähnlichkeit, auf der man mit Recht den Nachweis der Sprachverwandtschaft aufgebaut hat, so wenig läßt sich doch ihr idg. Paradigma wiederherstellen. Das ist nicht wunderbar, wenn man in den folgenden Tabellen sieht, wie selbst die Formen der griech. Dialekte stark auseinandergehen. Das Nähere über die ursprünglichen Verhältnisse s. bei Brugmann Grd.[2] 2, 2, 378 ff.

Vorbemerkungen.

359. 1. Die verschiedenen Numeri der Personalpronomina wurden in idg. Zeit von verschiedenen Stämmen gebildet, mit Recht, da ja «wir» nicht der Plural von «ich» ist.

2. Auch Nom. und Akk. weisen teilweise verschiedene Stämme auf. Vgl. über diese beiden Punkte Osthoff Vom Suppletivwesen der idg. Sprachen 39.

3. Die sog. Plurale und Duale flektierten ursprünglich singularisch.

4. Neben den vollbetonten Formen stehen enklitische, die im Folgenden mit " bezeichnet sind.

Vgl. die Tabelle auf S. 421.

360. 1. Erste Person.

Singular.

1. Nominativ. ai. *ahám*, abg. *azŭ*, got. *ik* weisen auf ein idg. **eg(h)óm*, dem im griech. (und lat.) ἐγώ und ἐγών gegenüberstehen. Wie sich diese zueinander verhalten ist unklar. Joh. Schmidt KZ. 36, 406 erklärt das lange -ω von ἐγώ als nachgebildet nach φέρω, ἐγών nach urgriech. Formen wie *ἔδων, so daß das Ursprüngliche auf seiten des Indischen wäre. Das ist durchaus

	Attisch	Ionisch	Homerisch	Lesbisch	Böotisch	Dorisch
Sg.N.	ἐγώ, ἔγωγε	ἐγώ, ἔγωγε,	ἐγώ, ἔγωγε ἐγών (nur vor Vok.)	ἔγω, ἔγων auch vor Kons.	ἰών (ἱών) ἰώνγα, ἰώνει	ἐγών, ἐγώ promiscue
G.	ἐμοῦ, ^{0}μοῦ	ἐμέο, ἐμεῦ, ^{0}μεῦ	ἐμεῖο (ἐμέο), ἐμέθεν, ἐμεῦ ^{0}μεῦ	ἔμεθεν	ἐμοῦς	ἐμέος, ἐμοῦς, ἐμεῦ(ς), ἐμέθεν; ἐμίο, ἐμίω, ἐμίως (Tar.); ^{0}μεθέν; ^{0}μοῦ ^{0}μεῦ
D.	ἐμοί, ^{0}μοὶ	ἐμοί, ^{0}μοὶ	ἐμέθεν, ἐμοί, ^{0}μοὶ	ἔμοι, ^{0}μοὶ	ἐμοί, ἐμῦ̈	ἐμίν, ^{0}μοὶ
A.	ἐμέ, ^{0}μὲ	ἐμέ, ^{0}μὲ	ἐμέ, ^{0}μὲ	ἔμε, ^{0}μὲ	*ἐμέ	ἐμέ, ^{0}μὲ
Pl.N.	ἡμεῖς	ἡμεῖς	ἄμμες, ἡμεῖς	ἄμμες	῾ᾱμές	ἁμές
G.	ἡμῶν, ^{0}ἥμων	ἡμέων	ἡμείων, ἡμέων	ἀμμέων	ἁμίων	ἁμέων, ἁμῶν
D.	ἡμῖν, ^{0}ἧμιν	ἡμῖν	ἄμμι(ν), ἡμῖν ^{0}ἥμιν, ^{0}ἧμιν	ἄμμι(ν)	ἁμῖν	ἁμίν, ἁμῖν ^{0}ἅμιν
A.	ἡμᾶς, ^{0}ἧμας	ἡμέας	ἄμμε, ἡμέας, ^{0}ἥμεας	ἄμμε		ἁμέ
D. N.	νώ		νῶϊ			νῶϊ
G. D.	νῷν		νῶϊν			νῶϊν
A.			νώ, νῶϊ			

möglich. Andrerseits könnte in ἐγώ und ἐγών alter Sandhi vorliegen, wie in δαίμων und *homo*. Die ursprüngliche Herkunft von ἐγώ ist unklar, vgl. die Vermutungen von Joh. Schmidt a. a. O. 410, Hirt Akzent 323, Brugmann Demonstrativpr. 71; 116. Der Schwund des γ in böot. ἰών erklärt Kretschmer Glotta 1, 84 durch dissimilatorischen Schwund des γ in Formen wie ἰώνγα.

Die in ἔγωγε auftretende Partikel -γε deckt sich mit dem *-k* von got. *mi-k*, d. *mich*.

2. Akkusativ. Der Stamm für den Akkusativ und die übrigen Kasus war idg. *me*. Das griechische ἐ in ἐμέ steht allein und ist höchstwahrscheinlich von ἐγώ übernommen. In ἐμοί hält es Wackernagel KZ. 28, 138, Akz. 20 für alt, was mir aber sehr zweifelhaft ist.

Als Form findet με seine Entsprechung in got. *mi-k*, das wir griech. ἐμέγε genau gleichsetzen können, also *me*, der bloße Stamm, mit einer angefügten Partikel *ge*. Die übrigen Sprachen zeigen abweichende Bildungen.

3. Genitiv. Bestimmte Genitivformen lassen sich im Idg. nicht nachweisen. Es scheint, daß die Stammform **me* auch genetivisch verwendet werden konnte. Im Griechischen wird der Stamm με, ἐμε regelrecht flektiert, daher hom. ἐμεῖο aus *ἐμέσjο usw., im Böotischen und Dorischen geht die Form in die Flexion der konsonantischen Stämme über. ἐμέθεν zeigt die auch beim Nomen auftretende Endung -θεν, s. Adverbium.

4. Dativ. μοὶ entspricht dem altind. *me*, das als Dativ, Lokativ und Genitiv verwendet wird, dem abg. *mi*, lat. *mi*. Die Form ist überall enklitisch. Die ursprüngliche Bedeutung war dativisch, wie Havers Untersuchungen zur Kasussyntax der idg. Sprachen 1911 nachweist. Die vollbetonte Form ai. *máhjam*, womit lat. *mihi* zusammenhängt, ist im Griechischen verloren und durch ἐμοί ersetzt worden.

Die dorische Form ἐμίν ist nach ἁμίν gebildet.

Plural.

5. Nominativ, Akkusativ. Der Stamm des Pronomens lautet im Griech. *asme*; dies entspricht ai. *asma-*. *a* ist in beiden Sprachen auf *n̥* zurückzuführen; das abzutrennende *n̥s* entspricht got. *uns-* und ist die Schwundstufe zu ai. *nas*, l. *nōs*. Weiter darf man idg. **n̥smé* aus **n̥s-smé* herleiten, und in **sme* eine noch im Indischen vorliegende Partikel *sma*, *smā*, *smad* sehen, die «eben, gerade» bedeutet, und vielleicht mit ἅμα, d. *zusammen*, verbunden werden darf. Die Form der angetretenen Partikel war ursprünglich wahrscheinlich *-smed*, worauf die abgeleiteten Formen, ai. *āsmad-īja-* 'unser', *asmát-sakhi-* 'uns zu Gefährten habend', gr. ἡμεδ-απός 'der unsere', ὑμεδ-απός 'der eurige', ai. *juvad-dēvátja-* 'Euch beide zur Gottheit habend' weist. Dieser Partikel wird ursprünglich unflektiert gewesen sein, vgl. l. *mihimet*, *nobismet*, und erst später die Flexion angenommen haben, wie dies bei derartigen Zusammensetzungen häufig geschieht. Eine ursprüngliche derartige Form liegt wahrscheinlich noch vor in lesb. hom. ἄμμε, dor. ἀμέ, die dem ai. *asmád* (Abl.) gleichgesetzt werden kann. Indem ἄμμε hinten flektiert wurde, entstand ἄμμες wie πόδες, oder ion. att. ἡμεῖς wie σαφεῖς, so wie der Akk. ἡμέας, ἡμᾶς. ἡμεῖς erscheint bei Homer nie unkontrahiert, und darum schließt Bechtel Vokalkontraktion 34, daß es nicht aus -εες entstanden sein könne. Doch ist das kein sicherer Schluß, vgl. Brugmann Grd.² 2, 2, 411.

6. Der Genitiv. Der Genitiv flektierte ursprünglich singularisch, indem man nach ἀμμέ : μέ ein *ἀμμεῖο : ἐμεῖο schuf, vgl. Brugmann KZ. 27, 397 ff. Dies wurde pluralisiert zu hom. ἡμείων, das weiter zu ἡμέων, ἡμῶν wurde.

7. Dat. Der Dativ hatte wahrscheinlich ursprünglich die Endung *-smi*, *-smin*, vgl. ai. *a-smín* 'bei diesem', *ká-smin*, av. *a-hmi, ka-hmi*. Dies liegt vor in lesb. hom. ἄμμιν, ἄμμι, danach ἐμίν. Indem *ἄσμι pluralisiert wurde, entstand *ἄμμισι und *ἄμμισιν, woraus lautgesetzlich ἡμῖν.

Anders Sommer Glotta 1, 232; vgl. aber Witte Glotta 2, 8 ff.

Dual.

Eine alte Dualform liegt im Akk. νώ vor = ai. AGD. *nau*, abg. *na*. Dies ist derselbe Stamm wie im Plural mit den Dualendungen *-ōu -ō*. νῶϊν ist gebildet wie ἵπποι-ιν, τοῖ-ιν oder direkt gleich *νωσιν (alter Lok., s. o.). In der Nominativform νῶϊ ist das ι unklar.

2. Zweite Person.

361. Die Flexion entspricht im allgemeinen der der ersten Person. Vgl. Tabelle auf S. 425.

Singular.

1. Nominativ. Der Stamm des Pronomens ist *tewe-*, *tewo-*. Daraus wurde in unbetonter Stellung *tŭ*, ai. Adv. *tu*, *tū*, gr. τύ, σύ, l. *tu*, got. *þu*, abg. *ty*. Im Griechischen ist das lange *ū* in hom. τῡ́νη erhalten, das eine Bildung wie ἐγών-η ist. Böot. τούν nach ἐγών.

2. Akkusativ. σέ aus *τϝέ, wohl in kretisch τρέ erhalten, = ahd. *di-h*. Dor. τυ war akkusativisch gebrauchte Nominativform. Böot. τιν ist Dativform.

3. Genitiv. Hom. σεῖο aus *tu-esjo*, wie ἐμεῖο s. o.

4. Dativ. Das Idg. hatte nur die Form *toi aus *twoi mit Ausfall des *w*, ai. *tē*, abg. *ti*, das im Griechischen in dem zur Partikel gewordenen τοὶ und auch wohl in dor. τοί fortlebt. Ob σοί auf *twoi zurückgeht, oder sein σ von den übrigen Formen erhalten hat, läßt sich nicht entscheiden. Böot. τίν wie ἄμμιν und ἐμίν.

Plural.

5. Es scheint zwei Stämme gegeben zu haben, einen Nominativstamm *ju-*, ai. *jujám*, got. *jūs* und einen Stamm für die Kasus obliqui *wes*, *wos* (lat. *vos*, abg. *vasŭ*) mit der Schwundstufe *us*, woraus mit Element *smed*, wie bei der 1. P. Pl. gr. *usmed*, lesb. ὔμμε. Die weitere Entwicklung vollzog sich wie beim Pronomen der ersten Person.

	Attisch	Ionisch	Homerisch	Lesbisch	Böotisch	Dorisch
Sg.N.	σύ, σύγε	σύ, σύγε	τΰνη, σύ, σύγε	τύ, σύ	τού, τούν, τούγα	τύ, τΰνη
G.	^{0}σοῦ	σέο, σεῦ	σεῖο, σεῖ' ^{0}σέο, τεοῖο ^{0}σεῦ, σέθεν	σέθεν	τεοῦς, τιοῦς	^{0}τέος, τεοῦς, τεῦς, τεῦ, τεοῦ, τέο τίος, τέορ
D.	^{0}σοί	σοί, ^{0}τοὶ	σοί, ^{0}τοὶ, τεΐν	σοί, ^{0}τοὶ	^{0}τΰ	τίν, τΐνη, τεΐν, ^{0}τοὶ
A.	^{0}σέ	^{0}σέ	^{0}σέ	^{0}σέ	^{0}τίν	τέ, τίν ^{0}τύ, τϝέ
Pl.N.	ὑμεῖς	ὑμεῖς	ὔμμες, ὑμεῖς	ὔμμες	οὑμές ὑμές	ὑμές
G.	ὑμῶν, ^{0}ὕμων	ὑμέων	ὑμείων, ὑμέων	ὑμμέων	οὑμίων	ὑμέων, ὑμῶν
D.	ὑμῖν, ^{0}ὗμιν	ὑμῖν	ὔμμι(ν), ὑμῖν ^{0}ὕμιν, ὗμιν	ὔμμι(ν)	οὑμῖν	ὑμίν, ^{0}ὗμιν
A.	ὑμᾶς, ^{0}ὕμας	ὑμέας	ὔμμε, ὑμέας	ὔμμε		ὑμέ
D.N.	σφώ		σφῶϊ, σφώ			
G.D.	σφῷν		σφῶϊν, σφῷν			
A.			σφῶϊ, σφώ			

Anm. Die Annahme, daß att. ὑμεῖς nicht dem aind. *juṣma-*, sondern einem *usme-* entspricht, ist die Konsequenz der von Sommer Griech. Lautstud. 155 angestellten Untersuchungen.

Dual.

6. Die idg. Sprachen stimmen wenig überein, und das griechische σφώ steht bisher ganz isoliert da. Erklärungen versuchen Wackernagel KZ. 28, 139 ff., Brugmann Grd.[2] 2. 385, Solmsen Untersuchungen 199[2], Kluge Zschr. f. deutsche Wortforschung 10, 65. Wenn man σφώ in σ + φω zerlegt, so kann man -φω mit dem zweiten Bestandteil von ἄμ-φω, der in got. *bai* 'beide' selbständig vorliegt, identifizieren. Ein *s*-Element findet sich, allerdings in plur. Verwendung, noch in got. *iz-wis* 'ihr', ai. *si*.

3. Reflexiv.

362. Beim Reflexiv lauten ursprünglich die drei Numeri gleich. Der Plural griechisch σφεῖς ist daher sicher eine Neubildung. Vgl. die Tabelle S. 427.

Der Stamm des Singulars lautet *sewo-*, daraus Akk. *σϝε > ϝε, Dat. σϝοι, Gen. εἶο aus **swesjo*, entsprechend den Formen der 1. und 2. Person. Daneben stehen Formen ohne ϝ wie hom. ἑέ, ἑοῖ, wie lat. *sibi*.

Über die ganze Frage vgl. Dyroff KZ. 32, 87 ff.

Der Stamm σφ- steht isoliert. Man vgl. die Literatur bei Brugmann Gr. Gr.[3] 346 und G. Meyer Gr. Gr.[3] 513, dazu Solmsen Untersuchungen 199. Auch mir leuchtet am meisten ein, daß man von σφι auszugehen hat. Dies ist die schwundstufige Form zu lat. *sibi*. Indem dies mit ἄμμ-ι(ν) assoziiert wurde, ergab sich für das Sprachgefühl σφ- als Stamm, und man bildete σφεῖς, σφῶν, σφᾶς nach ἡμεῖς, ὑμεῖς usw.

Anm. Das Pronomen οὗ, οἷ, ἕ ist nicht nur reflexiv, sondern auch demonstrativ 'seiner, ihm, ihr'. Im Attischen wird es in diesem Sinn durch αὐτός, in jenem durch ἑαυτοῦ usw. ersetzt.

Die eigentümlichen Formen μιν und νιν 'ihn' sind noch nicht erklärt. Thumbs Herleitung der Worte aus *sma-im*,

	Attisch	Ionisch	Homerisch	Lesbisch	Böotisch	Dorisch
Sg.G.	^{0}οὗ	^{0}εὗ	εἷο, ^{0}ἕο, ἑοῖο, εὗ, ^{0}ἕθεν,	Ϝέθεν	ἑοῦς	ἑοῦς, οὗς, ἑοῦ, οὗ, Ϝίο, ἕθεν
D.	^{0}οἷ	^{0}οἷ	ἑοῖ, ^{0}οἷ, ἵν	Ϝοῖ	ὗ, (Ϝ)οῖ, ἑῖν	Ϝὶν, Ϝοι, ^{0}οἷ
A.	^{0}ἕ		ἑέ, ^{0}ἕ	Ϝέ		ἕ
Pl.N.	σφεῖς, Ntr. ^{0}σφέα	σφεῖς		σφεῖς		
G.	σφῶν	^{0}σφέων	σφείων, ^{0}σφέων, σφῶν	σφείων		σφείων, ψέων
D.	^{0}σφίσι(ν)	σφίσι, ^{0}σφὶ	^{0}σφίσι(ν), ^{0}σφί(ν)	σφὶ		^{0}σφί(ν), φίν, ψίν σφίσιν
A.	σφᾶς, ^{0}σφέα	^{0}σφέας, σφᾶς, ^{0}σφέα	^{0}σφέας, ^{0}σφᾶς, ^{0}σφᾰς, σφέ	σφὲ		^{0}σφέ, ^{0}ψὲ
Du.D.			^{0}σφωίν			
A.			^{0}σφωέ			

nu-im (Jhb. f. klass. Phil. 1887, 641 ff.) ist von Wackernagel IF. 1, 333 ff. mit Recht zurückgewiesen worden. Seine Herleitung des μ und ν aus dem Sandhi so, daß ιν der Akk. Sg. zu lat. *is* wäre, ist ansprechend, aber auch nicht zu beweisen.

Was für die Ursprache an gemeinsamen, dem Griechischen einigermaßen entsprechenden Formen zu erschließen ist, steht in der folgenden Tabelle. Es ist sehr wenig.

	Gr.	Lat.	Got.	Lit.	Abg.	Aind.
N.	ἐγώ	*ego*	*ik*	*aš*	*azŭ*	*ahám*
A.	με, ἐμέ	*mē(d)*	*mi-k*		*mę*	*mā(m)*
D.	μοὶ, ἐμοί	*mī*	*[mis]*	*mi*	*mi*	*mē*
N.	σύ, τῦνη	*tu*	*þu*	*tù*	*ty*	*tv-ám*
A.	σε	*tē(d)*	*þu-k*		*tę*	*tvām*
D.	τοὶ, σοί				*ti*	*tē*
Du.A.	νώ				*na*	

II. Die geschlechtigen Pronomina.

1. Der Demonstrativstamm *so, sā, tod.*

363. Dieser Stamm zeigt fast in allen Sprachen im Nom. M. F. ein *s*, sonst den Stamm *to*, ai. *sa*, *saḥ*, *sā*, *tad*, got. *sa*, *sō*, *þata* = gr. ὁ, ἡ, τό. Diese Verschiedenheit ließe sich auf eine Einheit zurückführen, wenn man annimmt, daß **so* für **tso* steht, vgl. Hirt IF. 2, 130 f. Die Flexion zeigt in allen Sprachen einige Abweichungen von der nominalen. Im Griech. ist dieser Unterschied dadurch völlig beseitigt worden, daß einerseits das Nomen pronominale Formen und das Pronomen nominale Formen angenommen hat. Eine allgemeine Übersicht gewährt die folgende Tabelle.

	Idg.	Griech.	Lat.	Got.	Abg.	Ai.
Sg.M. N.	*so*	ὁ		*sa*		*sa*
A. M.	*tom*	τόν	*istum*	*þana*	*tŭ*	*tam*
A. N.	*tod*	τό	*istud*	*þata*	*to*	*tad*
Gen.	*tosjo*	hom. τοῖο att. τοῦ		*þis*	*česo*	*tasja*
Dat.		τῷ		*þam-ma*	*tomu*	*tasmāi*
Abl.	*tōd*	ὅπω				Adv. *tāt* *tasmād*
Lok.	*tei*	dor. πεῖ ʽwoʼ		*þei* (Adv.)	*ti* (Adv.)	*tásmin*
Pl.N.	*toi*	τοί (att. οἱ)	*is-tī*	*þai*	*ti*	*tē*
A. M.	*tons*	τούς	*is-tōs*	*þans*	*ty*	*tąs*
A. N	*tā*	τά	*is-ta*	*þa*		*tā(ni)*
Gen.	*toisôm*	τῶν	*is-tōrum*	*þizē*	*těchŭ*	*tēṣām*
Lok.	*toisi, -u*	τοῖσ(ι)	*is-tīs*		*těchŭ*	*tḗṣu*
Dual.	*tō(u)*	τώ			*ta*	*tā́(u)*
F. N.	*sā*	ἡ	*ista*	*sō*	*ta*	*sā*
Akk.	*tām*	τήν	*istam*	*þō*	*tą*	*tām*
Pl.N.	*t âs*	ταί	*istae*, osk. *pas*	*þōs*	*[ty]*	*tāḥ*
Gen.	*tāsôm*	h. τάων > τῶν	*istārum*	*þizō*	*těchŭ*	*tāsām*
Dual.	*tai*	ταί?	*istae*		*tě*	*tḗ*

Der Nominativ Mask. entbehrt des Endungs-*s*. Es ist eine mindestens mögliche Annahme, daß das -*s* des Nominativs selbst dieser Stamm *so* ist, in dem das *o* infolge Unbetontheit schwand. Die Endung des Neutrums war *d*, vgl. lat. *istud*, gr. ποδ-απός ʽaus welchem Landeʼ.

Der Genitiv lautet im Ind. *tásja* = idg. **tosjo* = hom. τοῖο, während Slawisch und Germanisch eine Form

ohne *j* aufweisen. Denkbar ist, daß att. τοῦ darauf zurückgeht. Diese Form wurde als Genitiv der *o*-Stämme verwendet.

Anm. 1. Über die Frage, wie sich hom. τοῖο und att. τοῦ zueinander verhalten, s. o. S. 234. Bechtel Vokalkontraktion will τοῖο aus *τοῖσο herleiten, einer Form, die nach dem Gen. Pl. idg. **toisôm* neugebildet wäre. An und für sich ist das sehr wohl möglich, vgl. ags. *þǣre* gegenüber got. *þizōs*.

Der Dativ ist nominal.

Ebenso der Akkusativ.

Der Nom. Plur. hieß idg. *toi*.

Die Entstehung ist unklar. Im Griech. ist τοί im Dorischen erhalten geblieben; daneben steht im Ion.-Att. und Achäischen οἱ und αἱ, die nach dem Nom. Sing. ὁ, ἡ eingetreten sind. ταί selbst ist nach τοί gebildet, denn in den übrigen Sprachen ist die Form nominal. Doch lautete der Nom. Dual. Fem. ai. *té*. Dieser könnte in griech. ταί umgedeutet vorliegen.

Der Gen. Plur. der Fem. zeigt eine besondere pronominale Form, idg. **tāsōm*, ai. *tásām*, gr. τάων, l. *is-tārum*, got. *þizō*.

Der Lok. Plur. Mask. τοῖσι ist ai. *téṣu* und zeigt das aus dem Nom. Plur. übertragene οι.

Anm. 2. Der Pronominalstamm ὁ wird im Griechischen wie in andern Sprachen gern durch angehängte Partikeln erweitert, so durch -δε in ὅ-δε. Dieses -δε gehört mit dem -δε in ἰ-δέ 'und' zusammen. Geht es auf alten Dental zurück, so wäre etwa das *-de* in l. *quan-de* zu vergleichen (Persson IF. 2, 218 f.). Es kann aber auch einem g^{u} entsprechen, und dann böte sich zur Vergleichung abg. *-že*, in *i-že* 'welcher', eig. 'der aber'. Nach einem in allen Sprachen gewöhnlichen Vorgang wird griechisch auch das zweite Glied flektiert, daher hom. τοῖσδεσσι, Alk. τῶνδεων.

Im Thessalischen erscheint für ὅδε ein ὅ-νε, τό-νε, τά-νε, das ebenfalls doppelte Flexion zeigt: G. Sg. τοι-νεος, G. Pl. τουν-νεουν. Persson IF. 2, 216 f. nimmt auch für diese Partikel -νε idg. Ursprung an; er vergleicht awest. *kas-nā* 'wer denn' u. a. Ein -νι finden wir in ark. τωνί 'huius', τᾶν-ví 'hanc', und schließlich auch ein νυ in ark. τά-νυ 'haec', kypr. ὅ-νυ 'hic', τόν-υ 'hunc'. Bei allen diesen Fällen ist eine sichere Erklärung nicht möglich. Vermutungen findet man in dem angeführten Aufsatz von Persson und bei Brugmann a. a. O.

Anm. 3. Brugmann hat in seiner Schrift Die Demonstrativpronomina d. idg. Sprachen, Abh. d. k. sächs. Ges. d. Wiss. 22, 6, 103 die Verschiedenheiten der Bedeutung bei den Demonstrativpronomina eingehend untersucht. Da jede Sprache mehrere Pronomina dieser Art hat, so müssen nach dieser Richtung Unterschiede vorhanden gewesen sein. B. unterscheidet daher mit Recht verschiedene Demonstrations- oder Zeigearten, und zwar a) die Der-Deixis, bei der es sich um allgemeine Hinweise handelt: gr. οὗτος 'der, dieser'; — b) die Ich-Deixis, wobei auf den Sprechenden und seine Sphäre hingewiesen wird: ὅδε, ἥδε, τόδε 'der hier'; — c) die Du-Deixis, bei der eine besondere Beziehung zur zweiten Person vorliegt, lat. *iste*; — d) die Jener-Deixis, wobei auf etwas Entferntes hingewiesen wird: gr. ἐκεῖνος 'jener'.

2. Das Pronomen οὗτος 'dieser'.

Literatur: Brugmann Die Demonstrativpronomina der idg. Sprachen, Abh. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss. 22, 6, 103, wo auch die ältere Literatur, IF. Anz. 18, 9; Kretschmer KZ. 39, 552.

364. Die Flexion von οὗτος, nämlich ὁ-ῦτος, ἁ-ύτη, το-ῦτο weist von selbst auf Ableitung vom Stamme ὁ, ἡ, τό 'der'; — -υτο- aber zerlegt sich in *u* + *to*. Dieses *u* findet sich als hervorhebende deiktische Partikel hinter dem Demonstrativum im Ai., z. B. *tám ū*, festgewachsen in apers. *hauv* = idg. **so-u*, awest. *hāu* = **sā-u*, und *-to* tritt im Slaw. an Pronomina, z. B. *kŭ-to* 'wer', *čĭ-to* 'was'. Es hätte dann zuerst M. οὗτο, F. *αὗτο, N. τοῦτο gelautet. Für diese Ansicht spricht das von Kretschmer a. a. O. auf einer dorischen Vaseninschrift nachgewiesene οὗτο. Aber man braucht nicht anzunehmen, daß die Vereinigung dieser Elemente erst im Griech. zustande gekommen sei. Im Aind. finden wir nämlich das dem gr. τοῦτο zugrunde liegende **tod-u-tod* in *tad u tad*. Delbrück Aind. Syntax 511 übersetzt es 'in diesem Falle nun'. In den von Delbrück angeführten Stellen kommt es gleich dreimal vor ÇB 1, 4, 1, 8; 1, 9, 3, 10, 12. Hier haben wir also etwas unmittelbar Vergleichbares vor uns. Anderseits lassen die von Kretschmer a. a. O. 553 angeführten inschriftlichen Formen mit ο, τοτο = τοῦτο, es als möglich erscheinen, daß es im Griech. auch Formen ge-

geben habe, die nur aus einer Verdoppelung des Pronomens bestanden, wie ai. *tám-tam*. Ganz klar werden wir freilich über die Entwicklung so lange nicht sehen, bis nicht neue Formen im Griech. auftauchen.

Anm. Die N. Pl. οὗτοι, αὗται waren Neubildungen. Das Dorische hat das alte τούτοι aus *τοι-υ-τοι. Das Böotische führt den Stamm οὑ- weiter und bildet οὗτον, οὗτο, οὕτων. Ebenso att. οὕτως. Diese Analogiebildung ist auch in den abgeleiteten Bildungen τοσ-οῦτος 'so groß', τοι-οῦτος 'so beschaffen', τηλικ-οῦτος 'so alt' durchgeführt.

3. Das Relativpronomen.

365. Das Relativpronomen ὅς 'welcher' entspricht dem aind. *jáḥ* 'welcher', phryg. ιος. Dies Pronomen hat durchweg vokalischen Anlaut und Spiritus asper.

Anm. 1. Infolge des Zusammenfalls von ἡ = *sa* und ἥ = *jā*, von οἱ und αἱ im Nom. Plur. wurde teils der Stamm το- relativisch, teils auch *jo-* anaphorisch gebraucht. Doch können hierbei auch andere Momente mitgewirkt haben, vgl. Brugmann Gr. Gr.[3] 241, 2. Anm. Das Tatsächliche bei Kühner-Blaß[3] 1, 609.

Anm. 2. Dieser Stamm **jos* ist wahrscheinlich nur eine Ablautsform zu dem im Lat. vorliegenden *is, ea, id*.

4. Das Fragepronomen.

366. Das Fragepronomen zeigt seit indogerm. Zeit drei Stämme k^wi-, k^we/o-, k^wu-. Während der letzte selten ist, stehen k^wi- und k^wo- fast überall nebeneinander.

a) Der Stamm k^wi- findet sich im N. Sg. Ntr. fast allgemein. Gr. τί entspricht lat. *quid*, ai. *čid* (Partikel), sonst *kim*, abg. *čĭto*.

Der Nom. Sg. Mask. zeigt den *i*-Stamm im gr. τίς, lat. *quis*, sonst heißt es **k^wos*, ai. *káḥ*, lit. *kàs*, abg. *kŭto*, got. *ƕas*.

Der Akk. Sg. Mask. lautete **k^wim* = avest. *čim*. Dies wurde griechisch zu *τιν und weiter mit Anfügung der Endung -α τινα. Nach dem Muster Akk. ἕνα 'eins', Gen. ἑνός, ἑνί schuf man im G. τίνος, im D. τίνι, wobei besonders noch das Nebeneinander von οὐδείς und οὔτις 'keiner' von Einfluß war (Skutsch Glotta 1, 69—71).

Anm. 1. In der Zeit, als es noch D. *ἐμί hieß, hat man auch ein *τιμι geschaffen, gort. ὅτιμι. Eine Kompromißform μήδιμι steht Co. B. 5148, 4.

Alle übrigen Formen der *i*-Flexion, D. Plur. h. τίσι, vgl. l. *quibus*, gort. ὀ-τιμι beruhen auf Neueinführung von $*k^wi$-.

b) Der Stamm k^we-, k^wo- ist in den übrigen Kasus alt ererbt.

α) k^we-. Gen. hom. τέο, her. τεῦ entspricht abg. *česo*, got. *ƕis*, av. *ča-hjā*. Daraus att. τοῦ. Indem man von τέο einen Stamm τε- abstrahierte, bildete man D. τέῳ, hom. G. Pl. τέων, D. Pl. hom. τοῖσι, her. τέοισι und weiter auch τέου.

Anm. 2. Bei Homer kommt τινι nur zweimal vor, sonst τεῳ, τῳ; τινος fehlt ganz, dafür τεο, τευ usw.

Anm. 3 Im Lesb. τίῳ, τίοισι ist der Stamm τι- eingeführt.

Anm. 4. Im Att. haben wir auch Pluralformen: N. τίνες, Ntr. τίνα, G. τίνων, L. τίσιν, Soph. τοῖσι, Akk. τίνας, τίνα mit durchgeführtem Stamm τιν-.

Der Stamm k^we- liegt auch in dor. πεῖ 'wo' mit analogischem π vor und in kret. τεῖον· ποῖον (Hes.), gort. ὀ-τείᾳ.

β) Der Stamm k^wo- findet sich in allen Ableitungen und isolierten Formen: πότερος, ai. *kataráḥ* 'welcher von beiden', abg. *kotoryj* 'welcher', got. *ƕaþar*; πόσος 'wie groß' aus $*k^wotjos$: ai. *káti* 'wie viele'; ποῦ 'ubi', πόθι 'wo', prakr. *kahim* 'wo, wohin', πόθεν 'woher', πηλίκος 'wie groß', ποδαπός 'aus welchem Lande'.

c) Der Stamm *ku*-, ai. *kú-tra* 'wo' steht in kret. ὀ-πυι, syrak. πυς, rhod. ὅ-πυς, vgl. J. Schmidt KZ. 32, 394 ff.

Anm. 5. Zum Stamme k^we/o gehört auch τὲ 'und', lat. *que*, ai. *ča*. Die attische Form ἅττα N. Ntr. Pl. im indefiniten Sinne entstand durch falsche Trennung in Formen wie ὁποῖα-ττα, vgl. die ausführliche Begründung von Wackernagel KZ. 28, 121 ff. Die alte Form σά findet sich noch in Arist. Ach. 757, 784 als megarisch, ebenso hom. τ 218 εἰπέ μοι, ὁπποῖά σσα περὶ χροΐ Ϝείματα Ϝέστο. Att. ττα ist aus **tja*, $*k^wja$ entstanden und entspricht fast lat. *quia*.

Anm. 6. Statt τις usw. heißt es thess. κις; ebenso finden wir bei Herodot ὅκως, κότερος usw. Entstanden ist dieses κις

dadurch, daß nach *u* der Labial schwand, also in οὔκις. πολλάκις entspricht ai. *purúčid*, es setzt eine ältere Form *πολῦκις voraus, vgl. W. Schulze GGA. 1897, 907 ff., Solmsen KZ. 33, 298.

Das Fragepronomen hatte neben dem fragenden seit idg. Zeit auch indefinitiven Sinn, wenn es unbetont war.

Zur Übersicht der ursprachlichen Verhältnisse diene folgende Tabelle.

	Idg.	Griech.	Lat.	Got.	Abg.	Aind.
Sg. N. M.	**$k^w$is*	τίς	*quis*	*ƕas*	*kŭto*	*kaḥ*
Ntr.	**k^wid*	τί	*quid*	*ƕa*	*čĭto*	*kim*
Akk.	**k^wim*	τίνα	*quem*	*ƕan*		*kam*
Gen.	**k^wesjo*	hom. τέο		*ƕis*	N. *česo*	
Dat.		hom. τέῳ				

5. Die übrigen Pronomina.

367. a) Die Possessivpronomina. ἐμός 'mein' ist gleich awest. *ma-* 'meus'; σός aus *τϜός ist ai. *tváḥ*. Demgegenüber vertritt das lesb. hom. dor. τεός ein idg. **tewos*, l. *tuus*; — ὅς aus *σϜός ist ai. *sváḥ* 'eigen', hom. ἑός aus *σεϜός, l. *suus* verhält sich zu ὅς, wie σός zu τεός.

Im Plural finden wir das sonst beim Komparativ erscheinende Suffix -τερο-, ἡμέ-τερος 'unsrige', ὑμέ-τερος 'eurige', σφέ-τερος 'ihrige' und ähnlich im Lat. *nos-ter* und *ves-ter*.

b) ὅστις 'wer immer', indirektes und verallgemeinerndes Fragewort, ist aus ὅς 'welcher' und dem indefinitiven τὶς zusammengesetzt. In der Flexion werden beide Glieder gebeugt, also ὅστις, ἥτις, ὅτι, ὅντινα, ἥντινα, ὅτι usw., N. Pl. οἵτινες, αἵτινες, ἅττα, doch heißt es Gen. M. ὅτου, Dat. ὅτῳ, Gen. Pl. ὧντινων und ὅτων, Dat. οἱστισι(ν) und ὅτοισ(ι).

Anm. 1. Bei Homer finden wir N. M. auch ὅτις, Ntr. ὅττι, wobei das erste τ auf dem pronominalen Ausgang *-d* beruht, neben ὅτι, Gen. οὕτινος und ὅττεο, ὅττευ, Dat. ὅτεῳ, ὅτῳ Akk. auch ὅτινα.

Dem gr. ὅστις entsprechend finden wir im Ind. *jáḥ kaśča* und *jáḥ káśčid*, bei dem die Formen noch um *ča* 'und' vermehrt sind.

c) ἀμός, ἁμός ʽirgendeinerʼ ist gleich got. *sums* ʽirgendeinerʼ und gehört zum Zahlwort ʽeinsʼ, l. *sem-*, gr. εἷς. Es steckt in h. ἀμόθεν, att. ἁμόθεν ʽirgendwoherʼ, οὐδ-αμοῦ ʽnirgendʼ, her. οὐδ-αμοί ʽkeineʼ, οὐδ-αμῶς ʽauf keine Weiseʼ.

d) Merkwürdig ist das Pronomen ὁ ἡ τὸ δεῖνα ʽirgendeinerʼ, bei dem entweder δεῖνα ganz unflektiert bleibt, oder ein kons. Stamm δεῖν (syrak. N. ὁ δεῖν) nach der 3. Dekl. gebeugt wird. Die Erklärung ist unsicher, vgl. Baunack Stud. 1, 46 ff., Solmsen KZ. 31, 475 ff., Persson IF. 2, 227 ff., Brugmann Demonstrativpron. 90, 133. Brugmann geht von einem Ntr. Pl. *τάδε ἕνα ʽdies und jenesʼ aus; **eno-* ist ein alter Pronominalstamm, der in gr. ἕνη ʽder übermorgende Tagʼ vorliegt.

e) αὐτός, αὐτή, αὐτό bedeutet ʽselbstʼ; später wird es zum anaphorischen Pronomen ʽerʼ. Die Herkunft ist dunkel. Die Verbindung mit ai. *asu-* ʽLeben, Leben der Seeleʼ, aw. *aŋhu-* ʽLeben, selbstʼ, die Wackernagel KZ. 33, 17 f. und Flensburg Über Ursprung und Bildung des Pronomens αὐτός, Lund 1893 vorgeschlagen haben, scheitert an dem mangelnden Spiritus asper, den wir nach § 230 finden müßten. Vgl. Sommer Gr. Lautst. 14 f. Brugmann BSGW. 1908, S. 33 hält αὐτός für ein ursprüngliches Adverbium, das ʽvon dort ausʼ, dann ʽvon ihm ausʼ bedeutet habe und später flektiert sei. Anderseits kann in αὐτός die Partikel αὖ ʽwiederum, wiederʼ stecken, die mit dem Pronomen ὁ, ἡ, τό verbunden wurde, und dann ʽwiederum der, eben der, derselbeʼ bedeutete, vgl. Windisch Curt. Stud. 2, 362 ff. In diesem Falle würden nur αὐτός, αὐτή auf Neubildung beruhen. Die inschriftlich und bei Hesych belegte Form αὖς erklärt Sommer a. a. O. glücklich aus Haplologie in der Verbindung αὐτος αυτόν.

f) Das Reflexivpronomen ἐμαυτοῦ ʽmeinerʼ usw. ist von Dyroff KZ. 32, 101 ff. und Wackernagel KZ. 33, 2 ff. ausführlich besprochen und aufgeklärt worden. Bei Homer stehen die beiden Worte noch unverbunden neben-

einander, ἐμοὶ αὐτῷ, σοὶ αὐτῷ, ἑο αὐτοῦ, ebenso in Gortyn Ϝιν αὐτῷ. Das attische ἐμαυτοῦ hatte langes *α*, wegen ion. ἐμωυτοῦ und wegen der späteren Formen ἑᾶτοῦ, vgl. Wackernagel a. a. O. Man muß ausgehen von ἑοῖ αὐτῷ, das zu ion. ἑωυτῷ, att. ἑᾶυτῷ wurde. Daneben wurde οἱ αὐτῷ zu ᾇὐτῷ. Außerdem wurde der Akk. ἑ(Ϝ)' αὐτόν regelrecht zu ἑαυτόν. Diese Formen wurden dann gegenseitig ausgeglichen.

g) Von den Stämmen *to-*, *jo-*, *k^{u}o-* werden eine ganze Reihe von Pronomina und Adverbia abgeleitet.

α) τόσος 'so groß', ὅσος, πόσος 'wie groß' aus **totjos*, l. *tot* aus **toti* in *totidem*, ai. *játi* 'wie viele', *káti* 'wie viele', l. *quot*. Es liegen also flektierte Adverbien vor.

β) πότερος 'welcher von beiden' mit dem 'Komparativsuffix', ai. *kataráḥ* 'wer von beiden', abg. *kotoryj* 'welcher', got. *ƕaþar* 'wer von beiden'; — gort. ὀτερος, ai. *jataráḥ* 'welcher von zweien'.

γ) τηλίκος 'so alt', τηλικόσδε, ἡλίκος, πηλίκος. τηλίκος entspricht vielleicht prakrit. *tārisa* 'ein solcher', oder πηλίκος hängt mit abg. *kolikъ* 'wie viel' zusammen.

δ) Die Pronomina τοῖος 'so beschaffen, ein solcher', ποῖος 'wie beschaffen', οἷος hat W. Schulze Lat. Eigennamen 435 als eine Zusammensetzung der Stämme *to-*, *k^{u}o-*, *jo-* mit idg. **oiwo* 'Gang' erklärt und ποῖος mit got. *ƕaiwa* 'wie' verglichen, was sehr ansprechend ist. Ebenso dann ἀλλοῖος 'anders beschaffen', ὁμοῖος, später auch ὅμοιος 'ähnlich', παντοῖος 'allerlei, mannigfach'.

h) ἐκεῖνος 'jener' hat keine Verwandten in den sonstigen Sprachen. Da daneben κεῖνος steht, so sieht man in dem ἐ eine vorgetretene Partikel, wie in ai. *a-sáu* 'jener', osk. *e-tanto*, russ. *é-tot* 'der hier' (Brugmann Grd.[2] 2, 2, 333). Es gehört im Griech. zusammen mit ἐκεῖ 'dort', doch ist diese Verbindung vielleicht erst sekundär. Über die Art der Deixis handelt ausführlich Hawers IF. 19, 1 ff., wo auch S. 94 eine Übersicht über die etymologische Herleitung. Vielleicht geht κεῖνος auf κε-ἔνος zurück, worin κε mit lat. *ce* in *cedo*, *hi-c*, *cēteri* aus **ce-eteroi*

zu verbinden ist, während in ἔνος der Pronominalstamm *eno-*, abg. *onŭ*, ahd. *ëner* 'jener' steckt.

6. Reste alter Pronomina.

368. Das Idg. hat noch eine Reihe weiterer Pronomina besessen, die im Griechischen teils in Verbindungen mit anderen Pronomina, teils erstarrt in Partikeln enthalten sind.

a) Ein idg. Stamm *k̑e-*, *k̑o-*, *k̑i-* liegt verschiedentlich vor. Die Bedeutung war 'hier'. Dazu gehört der alte Lokativ ἐκεῖ.

Der Stamm *k̑i-* liegt vielleicht in den Zusammensetzungen ion. σήμερον 'heute', σῆτες 'heuer', att. τήμερον, τῆτες aus **k̑jāmeron* vor, vgl. Brugmann BSGW. 1901, 99. Da aber das Lat. in diesem Falle *h* hat, vgl. *ho-die*, das mit ahd. *hiu-tagu* auf ein idg. **khjo* weist, so wird man dies auch in der griechischen Verbindung sehen dürfen.

Anm. 1. Ich bleibe trotz Brugmann IF. 18, 9 dabei, daß l. *hodie*, ahd. *hiutagu* wahrscheinlich gleichzusetzen sind.

b) Der im Lat. so stark verbreitete Stamm *i* (*is, ea, id*) ist im Griech. fast ganz ausgestorben. Man sucht ihn in Hesychs ἴν· αὐτή· αὐτήν· αὐτόν· Κύπριοι, in μιν, νιν, s. § 362, in ἰδέ 'und' = ai. *i-dā́* 'jetzt, in diesem Augenblick', in ἵ-να und in einigen andern Formen.

c) Von einem Stamm *e-, o-* kommen wahrscheinlich die Partikeln für 'wenn' εἰ (Lok. Mask.), αἰ (Lok. Fem.), ἦ im Kypr., Dor. (Instrumental).

d) Zahlreiche Pronominalstämme stecken in den Partikeln, auf deren Gebrauch hier nicht weiter eingegangen werden kann. Was die formale Seite betrifft, so sind im wesentlichen dieselben Kasus vertreten, wie beim Adverbium.

α) Ablative waren: ὡς 'wie' vom Stamm *jo-*, ai. *jād* 'insoweit als, soviel als', vgl. τώς 'so' und ὧς, ὥς 'so' zum Stamm *so-*;

β) Lokative: εἰ, αἰ, s. o. Während bei den meisten Stammklassen endungslose Lokative neben solchen mit

Suffix *-i* stehen, fehlen erstere bei den *o*-Stämmen im lebendigen Gebrauch. In Adverbien scheinen sie aber erhalten zu sein. Freilich läßt sich die Lokativnatur nicht erweisen, da auch der bloße Stamm vorliegen kann. Es sind dies die Bildungen auf *-ĕ*: τὲ, l. *que*, ai. *ča* 'und', got. *-h* zum Stamme **k^u̯e-*; — γὲ, got. *-k* in *mik*; — δὲ, vielleicht abg. *že* 'aber'; — *F*ὲ, war im Kompositum ἤ ἠ-*F*έ 'oder' erhalten, l. *si-ve*, ai. *va* 'oder'; — -θε in εἴθε 'wenn doch';

Lok. des Femininums liegen vor in αἰ, καί 'und', ναί 'fürwahr, wahrlich';

γ) Instrumentale mit der Endung -η und mit Ablaut -ω kann man sehen in μή 'nicht', ai. *mā*, arm. *mi*; — οὔπω 'noch nicht', vgl. dor. πήποκα 'jemals'; — τῆ 'da! nimm' zum Stamme *to-*, vgl. lit. *tè* 'da'; — ἤ 'wenn', s. o.; — ἠ in ἠ-*F*ὲ, ἤ-δη; — δή, δῆ-τα, ἤ-δη 'schon', ἐπει-δή 'nachdem'; — ἦ 'fürwahr, wahrlich'.

Ein Instrumental nach der konsonantischen Deklination ist vielleicht ἅμα, falls es nicht Ntr. Plur. ist.

Dreißigstes Kapitel.

Die Bildung der Zahlworte.

A. Kardinalia.

369. Die Zahlworte gehören zu dem Bestandteil in den indogerm. Sprachen, dessen etymologischer Zusammenhang sehr bald klar wurde. Wir haben es bei ihnen auch im Griech. mit altererbten Worten zu tun, deren letzten Ursprung wir freilich nicht ermitteln können.

		M.	F.	N.
1.	N.	εἷς	μία	ἕν
	G.	ἑνός	μιᾶς	ἑνός
	D.	ἑνί	μιᾷ	ἑνί
	A.	ἕνα	μίαν	ἕν.

Der Nom. Sg. εἷς ist regelrecht aus *ἕμς, *sems entstanden, hat aber unregelmäßigen (attischen) Akzent, während das zusammengesetzte οὐδ-είς, μηδ-είς ʿnicht einer, keinerʾ das Regelrechte erhalten hat. Das Ntr. ἕν ist aus *ἕμ entstanden. Verwandt ist lat. *sem-el*, *singuli*, *simplex*, d. *zusammen*, *sammeln*. Dazu gehört die Schwundstufe *sm̥* in ai. *sa-*, vgl. *sa-hásram* ʿ1 Tausendʾ, gr. ἁ in ἅ-παξ ʿeinmalʾ, ἁ-πλοῦς ʿeinfachʾ und die Schwundstufe *sm-* in F. μία aus *σμ-ία.

Anm. 1. Die ursprüngliche Bedeutung von *sem*, *sm̥* war ʿzusammenʾ. Es gehört daher auch gr. ἅμα ʿzugleichʾ mit regelrechter Reduktionsstufe der ersten Silbe hierher. Ebenso ὁμός ʿgemeinsamʾ, ὁμοῦ ʿan dem selben Ortʾ, οὐδαμός ʿauch nicht einerʾ, οὐδαμοῦ ʿnirgendsʾ. — Für die Einzahl gab es in der Ursprache mehrere Ausdrücke. Einer davon l. *ūnus*, got. *ains*, lit. *víenas*, abg. *inŭ* hat sich im Griech. in οἴνη (οἰνή) ʿdie 1 auf dem Würfelʾ erhalten. Außerdem hat es O. Hoffmann auf einer lesbischen Inschrift (Gr. D. 2, 119 A 2) in οἰνομόλησε ʿer lief überʾ aus den Überresten auf dem Stein erschlossen. — Ein dritter Stamm οἶος ʿalleinʾ, kypr. οἰϝος kehrt im apers. *aiva-*, awest. *aēva* ʿeinʾ wieder. Über die verschiedene Bedeutung dieser Wörter vgl. Hirt IF. 22, 89 ff.

2. Att. δύο M. N. F., Gen. Dat. δυοῖν = lat. *duo*, got. M. *twai*, F. *twōs*, N. *twa*, d. *zwei*, lit. *dù*, abg. *dŭva* M., ai. *dvā(u)*. Neben δύο steht hom. δύω, eine Dualform, die ai. *duvā*, abg. *dŭva* entspricht, während in der Zss. gr. δώδεκα ʿ12ʾ δω aus *δϝω entstanden ist.

Anm. 2. Die Erklärung von δύο macht große Schwierigkeiten. Man leitet es teils aus δύω her, das nach § 252, 3 vor vokalischem Anlaut verkürzt sei, teils aus **duwoi* der alten Neutralform, ai. *duvé*, abg. *duvě* mit Schwund des ι im Satzzusammenhang vor folgendem Vokal. Dies wird dadurch nahegelegt, daß Homer beim Ntr. δύο vorzieht, vgl. Kühner-Blaß[3] 1, 634 f. Doch ist auch diese Ansicht nicht gerade wahrscheinlich. Man wird vielmehr am besten in δύο eine uralte idg. Form sehen, die erst später dualisch flektiert wurde. Daß δύο die ursprüngliche Form ist, wird durch die Tatsache nahe gelegt, daß außer bei Homer δύω auch inschriftlich so gut wie nicht vorkommt.

Die Flexion ist attisch dualisch, also N. A. δύο, G. D. δυοῖν.

Anm. 3. Statt δυοῖν findet man inschr. 329—229 v. Chr. auch δυεῖν, was auf lautlicher Entwicklung beruht. Der Dat. δυσί ist seit dem 3. Jahrh. belegt. indekl. δύο als Gen. seit der röm. Zeit.

Beachtenswerterweise wird δύο in den Dialekten manchmal gar nicht und manchmal pluralisch flektiert (δυσί). Bei Homer kommen flektierte Formen von δύω, δύο nicht vor. Es tritt dafür δοιώ, δοιοί ein, Dat. δοιοῖσι, δοιοῖς, Akk. δοιούς. Dieses δοι-, wohl aus *dwoi-*, scheint sehr alt zu sein, vgl. got. G. *twaddjē* aus **twajjē*, ahd. *zweiero*, Dat. *twaim*, lit. Gen. *dvieju*, Dat. *dviem*, ai. Gen. Dual. *dvaj-ōḥ*.

Das in der Komposition auftretende δι- in διπλόος, διπλοῦς 'zweifach, doppelt', δί-πλαξ 'doppelt zusammengelegt' ist als **dwi-* idg., vgl. ai. *dvi-pād*, gr. δίπους 'zweifüßig', l. *bidens*, got. *twi-*, und ist wohl *tri-* 'drei' nachgebildet. Zum Teil geht gr. δι- auch auf idg. *di-* zurück mit schon idg. Verlust des *w*, vgl. Solmsen Unters. 211 f.

3. Das Zahlwort 3 wird vom Stamme *trei-* gebildet und flektiert wie ein regelrechter *i*-Stamm.

	Griech.	Lat.	Got.	Altbulg.	Aind.
N.	τρεῖς	*trēs*	*þreis*	*trĭje*	*trájah*
G.	τριῶν	*trium*	*þrijē*	*trĭjĭ*	[*trajanắm*]
D.	τρισί			*trĭchŭ*	*triṣú*
A.	(att. τρεῖς), sonst noch τρῖς	(*trēs*)	*þrins*	*tri*	[*trīn*]
N.	τρία	*tria*	*þrija*	*tri*	[*trīṇi*]

Anm. 4. Die regelrechte Akkusativform τρῖς aus *τρινς (kret. τριινς) liegt im Dor. und Böot. vor und bei Homer in τρισκαίδεκα, s. § 370, Anm. 2. Vielfach wird die Akkusativform für den Nominativ gebraucht und umgekehrt.

4. Das Zahlwort 4 lautet attisch.

M. N. τέτταρες — Ntr. τέτταρα
G. τεττάρων
D. τέτταρσι(ν)
A. τέτταρας — τέτταρα.

Es ist also ein Stamm τέτταρ- nach der konsonantischen Flexion gebeugt. Stammverwandt sind lat. *quattuor*, got. *fidwōr*, lit. *keturì*, abg. *četyre*, ai. *čatvā́raḥ*.

Anm. 5. In griech. Dialekten finden wir noch eine Reihe Nebenformen. Herod. τέσσερες kann sein ε duch Assimilation erhalten haben. Dagegen weisen dor. τέτορες, τέτορα (inschr. u. bei Theokrit), äol. πέσσυρες (Hesych), hom. πίσυρες mit att. τέτταρες auf eine ursprünglich abstufende Flexion, die einzig noch im Indischen erhalten ist. Man kann folgende Formen vergleichen

ai. N. M. *čatvā́raḥ*	dor. τέτορες
N. Ntr. *čatvā́ri*	dor. τέτορα, got. *fidwōr*.

Das lange *ā* des Ind. war ursprünglich nur im Ntr. berechtigt, und es ist demnach gr. τέτορες alt, τέτορα aber eine Neubildung.

Akk. *čatúraḥ*	hom. πίσυρας.

Der Gen. τεττάρων geht auf idg. *$k^{w}{}_{e}tw_{e}r\bar{o}m$ zurück. Nach dem Gen. ist der attische Dativ neu gebildet. Eigentlich lautet dieser τέτρασι, wie er bei Pindar vorliegt aus idg. *$k^{w}{}_{e}tw\mathring{r}si$. Diese Stammform findet sich auch in der Komposition τετράπους 'Vierfuß' und im Ordinale τέτρατος (hom.). Das einfache τ in dieser Form, wie in dor. τέτορες erklärt sich wohl durch dissimilatorischen Schwund des zweiten *u*. Aus *$k^{w}{}_{e}tw\mathring{r}$ wurde im Idg. nach § 120 Anm. 2 *$k^{w}{}_{e}tru$-, woraus lat. *quadru-* und gr. τρυ- vielleicht in τρυφάλεια 'Helm', vgl. hom. τετράφαλος 'mit vierfachem Wulst'.

5. πέντε = lat. *quinque*, got. *fimf*, ai. *páñča*. Dies πέντε tritt auch in der Komposition auf: att. πεντέπους 'fünffüßig', πεντέδραχμος F. '5 Drachmen wert' u. a. Erst allmählich dringt πεντα- ein, zunächst in πεντάκις 'fünfmal' nach ἑπτάκις 'siebenmal', τετράκις 'viermal', πεντακόσιοι '500', ebenso ὀκτάκις, ὀκτακόσιοι, aber ὀκτώπους. Erst in nachklassischer Zeit (um 100 v. Chr.) begegnet πεντάμνουν '5 Minen an Gewicht', Analogie zu τετράμνουν, worauf dann πεντα- weiter geht.

6. ἕξ ist aus *σϜέξ entstanden, vgl. kret. herakl. delph. Ϝέξ = idg. *sweks*. Lat. *sex*, got. *saíhs* usw. weisen auf eine *w*-lose Form, vgl. darüber § 199. Die idg. Grundform war vielleicht noch komplizierter, vgl. Kretschmer KZ. 31, 417 f., Pedersen KZ. 38, 229.

Anm. 6. Eine gr. Urform *seks* hat Solmsen Unt. 117, 206 kaum mit Recht erschlossen.

7. ἑπτά, ai. *saptá*, l. *septem*, got. *sibun*, idg. **septṃ́*.

8. ὀκτώ, l. *okto*, ai. *aṣṭá*, got. *ahtau*. Über die Form in der Komposition s. 4.

9. In den übrigen idg. Sprachen liegt eine Form **néwṇ* zugrunde, ai. *náva*, lat. *novem*, got. *niun*. Dies ist aber nur die V^II. zu einem idg. **enewen*. V^I. finden wir in griech. ἔνατος 'neunter', ion. εἴνατος, εἰνα-κόσιοι '900', εἰνά-ετες 'neunjährig', kret. ἤνατος aus *ἐνϜα = idg. **enwₑn*, entsprechend arm. *inn* 'neun' aus **enwan*. Auf ἐνϜ- mit elidiertem α gehen hom. äol. ἐνν-ῆμαρ 'neun Tage lang', ἐνν-ήκοντα '90', phok. ἐνήκοντα zurück. ἐννέα ist nicht ganz klar. Wackernagel KZ. 28, 132 ff. erklärt es aus *ἐσνέϜα, eine Verbindung wie ἐσδέκα. Andere sehen darin eine Kontamination von *ἐνϜα und νέα. In ἐνενήκοντα '90' muß eine andere Ablautsform zu ἐνϜα-, nämlich ἐνϜενη vorliegen, falls es nicht für *ἐνϜανη = idg. **enwₑnē* (lat. in *nōnāginta*) steht. Vgl. noch W. Schulze Quaest. ep. 104 ff.

10. δέκα, l. *decem*, got. *taíhun*, ai. *daśa*.

Anm. 7. Die Einzelsprachen weisen teils auf idg. **dékṃ*, teils auf idg. **dekṃt*. Doch ist **dékṃt* als ursprüngliche Grundform trotz Brugmann Grd.[2] 2, 1, 21 höchstwahrscheinlich. Vgl. auch Blankenstein IF. 21, 110 f.

370. 11—19. Die Zahlen 11—19 werden durch Zusammenrückung gebildet, und zwar ging im Idg. der Einer voran, wie die Übereinstimmung aller Sprachen lehrt, gr. ἕνδεκα '11', δώδεκα '12', l. *undecim*, l. *duodecim*, ai. *ékā-daśa*, *dvádaśa*, got. *ainlif*, *twalif*, *fidwōrtaíhun* '14'. Die umgekehrte Ausdrucksweise im Lat. und Gr. ist wohl den höhern Zahlen nachgebildet, wie wir auch sagen *100 und drei*.

Anm. 1. Gr. δέκα δύο findet sich in att. Inschr. erst seit 100 v. Chr., δέκα τρεῖς begegnet dagegen schon im 5. Jh. v. Chr.

In den Zahlen 11—14 wurde ursprünglich das erste Glied flektiert, doch hatte sich dies im Idg. schon in einzelnen Fällen verloren, gr. stets ἕνδεκα, δώδεκα, ai. *dvádaśa*. Auch bei 13 finden wir in lat. *trēdecim* (aus **trēs-*

decim), ai. *trayodaśa* den Nom. Pl. in fester Verbindung. In Gr. τρεῖς καὶ δέκα '13', τέτταρες καὶ δέκα ist unbedingt Flexion erforderlich. Ersteres kommt att. inschrift. erst seit 300 v. Chr. unflektiert vor.

Anm. 2. Das überlieferte hom. τρισκαίδεκα ist die regelrechte Akkusativform (E 387 μῆνας, ω 340 ὄγχνας). Die Veränderung in τρεῖς ist falsch. Es kommt dann auch in der Überlieferung attischer Schriftsteller, nicht aber in den Inschriften vor.

Die weiteren Zahlen lauten 15 πέντε καὶ δέκα, 16 ἓξ καὶ δέκα oder ἑκκαίδεκα, mit regelrechtem Schwund des *s* zwischen Konsonanten, 17 ἑπτὰ καὶ δέκα, 18 ὀκτώ καὶ δέκα, 19 ἐννέα καὶ δέκα.

Anm. 3. Die Wortfolge δέκα πέντε usw. tritt in attischen Inschriften nur ein, wenn das Subst. vorausgeht.

Anm. 4. Die mit 8 und 9 zusammengesetzten Zahlen werden oft durch Subtraktion ausgedrückt mit Hilfe des Partizips von δεῖν 'ermangeln' : ἔτη δυοῖν δέοντα εἴκοσι '20 Jahre, ermangelnd zweier'; in att. Inschr. findet sich die Ausdrucksweise nur bei der 9 ἑνὸς δέοντες εἴκοσιν '19', ἑνὸς δέοντες τριάκοντα. Entsprechend lat. *un-*, *duodeviginti*.

Die Zahlen **20—90**.

20. εἴκοσι, l. *viginti*, ai. *viśatí*
30. τριάκοντα, l. *trīginta*, ai. *triśat*
40. τετταράκοντα, l. *quadrāginta*, ai. *čatvāriśat*
50. πεντήκοντα, l. *quinquāginta*, ai. *pańčāśat*
60. ἑξήκοντα, l. *sexāginta*
70. ἑβδομήκοντα, l. *septuāginta*
80. ὀγδοήκοντα, l. *octō-, octua-ginta*
90. ἐνενήκοντα, l. *nōnāginta*

Der zweite Bestandteil dieser Bildungen gr. -κοντα, l. *-ginta* enthält ein Element, daß 10 bedeuten muß. Man nimmt mit Recht an, das es die V^{II}. zu idg. *dek'emt* 'zehn' ist. Das *e* mußte ausfallen und *d* schwand. Die Endung ist die des Ntr. Plur. In ai. *-śat* liegt die Schwundstufe zu **k'omt*, gr. -κοντα vor, die wir auch in εἴκοσι haben. Dies lautet nämlich dor. Ϝίκατι mit regelrechtem α aus *m̥*. Das att. ο stammt wohl aus der Ordinalzahl εἰοστός, wo es lautlich begründet ist, s. u.

Der erste Bestandteil der Zehner besteht mit ge-

wissen Ausnahmen aus den Stämmen der Zahlworte von 1—9, die aber z. T. in besondrer Gestalt erscheinen.

20. Wir finden hier einen sonst in der Zahlbildung nicht auftretenden Stamm ϝι-, dor., böot., el., pamph., ark. ϝίκατι. Daneben att. εἴκοσι. Er ist verwandt mit lat. *viginti*, ai. *viṃśatí*, air. *fiche*. Das ει von hom. ion. att. εἴκοσι hat man meistens als Ablaut zu dem ϝι aufgefaßt, da wir bei Homer ϝείκοσι finden. Solmsen Unters. 252 will εἴκοσι indessen aus ἐϝίκοσι, d. i. *ϝικοσι mit prothetischem Vokal, herleiten. Für hom. ἐείκοσι wäre ἐίκοσι zu schreiben. Eine Form mit Diphthong ist nun allerdings außerhalb des Griech. nicht belegt, aber Solmsens Lehre von der Prothese scheint mir durchaus nicht einwandsfrei zu sein.

Anm. 5. Wenn Solmsen a. a. O. das ϝείκατι der Tafeln von Heraklea auf attischem Einfluß beruhen läßt, so kann man doch ebensogut annehmen, daß das εἴκοσι der Tempelordnung von Tegea, einer Inschrift, die sonst das ϝ bewahrt, auf attischem Einfluß beruht.

Anm. 6. In ϝι- tritt ein Zahlwort auf, das mit δύο nichts zu schaffen hat. Es bedeutet 'beide' und gehört wohl mit dem *u-* von l. *uter* 'wer von beiden', dem Dualelement *u* (gr. ἵππω 'die beiden Pferde' aus uridg. **ekwo-we*), und unserm Pronomen *wir*, got. *weis* zusammen.

30. Das lange ᾱ von τριάκοντα ist wohl nach der Länge in den Zahlen von 50 an eingedrungen. Ursprüngliches *τριάκοντα verhält sich zu lat. *trī-ginta* wie gr. πότνια 'Herrin' : lat. *bellī*, vgl. § 307.

40. τετταράκοντα enthält den N. Pl. Ntr.

Anm. 7. Dor., delph., ion. τετρώκοντα setzte Brugmann M. U. 5, 30 unter Ansetzung von langem *r̥̄* gleich lat. *quadrāginta*. Ich halte das für lautgesetzlich nicht möglich, s. oben § 113. Ebenso ist J. Schmidts Herleitung aus *τετώρκοντα (Ntr. 192, τέτωρ = got. *fidwor*), so ansprechend sie sonst ist, lautlich kaum zulässig. Es wird daher, trotz der Bedenken J. Schmidts a. a. O., kaum etwas anders übrig bleiben als Baunacks Annahme (KZ. 25, 235), daß τετρώκοντα nach ὀγδώκοντα gebildet ist. Daß es in den betreffenden Dialekten ὀγδοήκοντα heißt, ist kein ausreichender Gegengrund, da es zu den sehr gewöhnlichen Erscheinungen gehört, daß eine Form, nach der eine andere analogisch gebildet ist, selbst wieder durch eine neue ersetzt wird.

Von **50** an findet sich im Auslaut des ersten Gliedes ein langer Vokal, gr. πεντήκοντα, l. *quinquāginta*, ai. *pañ-čaśát*. Was zur Erklärung der Länge vorgebracht ist, bleibt alles unsicher.

Anm. 8. Die Länge könnte von idg. *wīk̑m̥ti*, *trī-komt-* ausgegangen sein, vgl. Osthoff Parerga 1, 27. Anderseits könnte in πεντήκοντα eine Dehnstufe vorliegen aus **penkʷéd(ₒ)k*, vgl. Kretschmer Berl. phil. Wochenschrift 1898, 210 f.

Von πεντήκοντα stammt das η der übrigen Zahlwörter. Die Durchführung des langen Vokals ist trotz der verschiedenen Qualität eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen Griechisch und Lateinisch.

Eine weitere findet sich in der Bildung der Zahlen von 70—90. Während bis **60** das Kardinale zugrunde liegt, findet sich von 70 an das Ordinale. ἑβδομή- : ἕβδομος = l. *septua* für **septuma* nach *octua-*; ὀγδοή- : ὄγδοος = l. *octuā-*, ἐνενή-, vgl. l. *nōnāginta*.

Anm. 9. Den Grund für diese Verschiedenheit erkannte J. Schmidt Urheimat der Idg. 40 f. in einer Einwirkung der babylonischen 60er Rechnung. Während das Idg. ursprünglich die Zehnerrechnung besaß, hatte sich in Babylon unter Einwirkung der Himmelsbeobachtung ein 60er System ausgebildet, das wir noch jetzt in mannigfachen Spuren haben und das frühzeitig auf das Idg. eingewirkt haben muß. Näheres bei Hirt Indogermanen 2, 531. 747. Der Grund für die Ordinalzahl in der Zusammensetzung wird darin liegen, daß man sagte 'die siebente Zehn' usw.

100. Gr. ἑκατόν entspricht lat. *centum*, got. *hund*, ai. *śatám*, lit. *šim̃tas*, idg. **k̑m̥tóm*. Dies ist wahrscheinlich entstanden aus **dekm̥tóm* und heißt eigentlich 'eine Zehnheit von Zehnern', ist also ebenso gebildet wie ἑβδομή-κοντα, ὀγδοή-κοντα, unter Auslassung des Zahlwortes 'zehn'. Das ἑ- gehört zum Stamm *sem* 'eins'. Wahrscheinlich ist die reduzierte Form ἁ durch ἑ unter Einwirkung von ἑν- ersetzt worden. Vgl. Brugmann IF. 21, 7 ff.

Anm. 10. Für 20 und 30 gibt es im Griech. auch noch die Ausdrucksweise ϝικάς und τριᾱκάς f., Gen -αδος 'die Zahl 30, der 30te Tag des Monats'. Sie enthält die Schwundstufe des Elementes *komt* mit dem auch sonst in den Zahlabstrakten auftretenden Übergang der Tenuis in die Media, vgl. ἡ δεκάς, G. δε-

κάδος. Von diesen Abstrakten ist natürlich der Gen. abhängig, vgl. Aesch. Pers. 331 ἐς τριακάδας δέκα ναῶν '10 Dreißigschaften von Schiffen'. Die andern Zehner sind indeklinable Adjektive.

Anm. 11. Die Verbindung der Einer mit den Zehnern geschieht entweder unter Voranstellung der Einer mit stets folgendem καὶ (πέντε καὶ εἴκοσι 'fünfundzwanzig'), oder umgekehrt, wobei καί stehen oder fehlen kann.

200—900. Für die Hunderte hat sich im Griechischen nur eine adjektivische Ausdrucksweise erhalten.

200	διᾱκόσιοι, -αι, -α	600	ἑξακόσιοι
300	τριᾱκόσιοι	700	ἑπτακόσιοι
400	τετρακόσιοι	800	ὀκτακόσιοι
500	πεντακόσιοι	900	ἐνακόσιοι

Das zweite Glied lautet dor. böot. -κατιοι, ark. -κασιοι und zeigt also denselben Stamm wie ἑκατόν. Das *o* des Attisch-Ion. stammt von dem Ordinale s. u., vielleicht auch von -κοντα. Im ersten Glied erscheint die Kardinalzahl, daher regelmäßig ἑπτα-, ἐνα- und vielleicht auch τετρακόσιοι. Nach diesen haben sich die übrigen gerichtet. Τριᾱκόσιοι ist deutlich nach τριᾱ́κοντα gebildet und διᾱκόσιοι ist wieder eine Neubildung nach τριᾱκόσιοι.

Anm. 12. Ausgegangen sind diese Bildungen wohl von substant. Komposita, wie sie im altlat. *ducentum*, *sescentum* und im Ind. *triśatám* vorliegen. Sie werden durch Suffix *-io-* zu Adjektiven, wahrscheinlich unter Einwirkung von χίλιοι '1000' bei dem durch die indische Entsprechung *sa-hasríjah* 'aus 1000 bestehend' das Suffix *-jo-* als idg. erwiesen wird. Eine ähnliche Umbildung ist im Lat. eingetreten, *ducentī*, *trecentī*.

1000. Ion. χείλιοι, lak. χήλιοι, böot. χείλιοι, lesb. χέλλιοι, att. χῑ́λιοι aus *χέσλιοι entspricht ai. *sa-hasríja-*. Vgl. dazu Brugmann IF. 21, 10 ff., auch über den Zusammenhang des griech. Wortes mit l. *mille*.

Die weiteren Tausende werden im Griech. mit dem Zahladverb gebildet δισ-, τρισ-, τετρακισ-χίλιοι.

Hom. ἐννεάχειλοι, δεκάχειλοι enthalten möglicherweise die unerweiterte Form, ai. *sa-hasram*.

10000 heißt μύριοι, eigentlich 'unzählige', in welcher Bedeutung, die Homer allein kennt, das Wort μυρίοι betont wird.

Anm. 13. In der Verbindung mit Kollektiven, besonders mit ἡ ἵππος 'Reiterei', werden die adj. sonst nur pluralischen Zahlwörter auch singularisch verwendet, z. B. τὴν διακοσίαν ἵππον Thuk. 1, 62, ἵππον ἔχω δισχιλίαν Xen. Kyr. 4, 6. 2, μυρίας ἵππου Aesch. P. 302.

B. Die Ordinalzahlen.

371. 1. Das Ordinale der Einzahl wird nicht vom Stamm 'eins' gebildet, sondern von dem Stamm, der auch in gr. πρό 'vor' vorhanden ist, vgl. lat. *prīmus*, got. *fruma*, att. πρῶτος, dor. πρᾶτος, die sich schwer auf eine gemeinsame Grundform zurückführen lassen.

Anm. 1. πρῶτος dürfte auf πρό-ατος zurückgehen, πρᾶτος vielleicht auf **pərətós* mit der Ablautsstufe von ai. *pūrvja-*. Literatur bei Brugmann Grd.[2] 2, 1, 52.

2. δεύτερος gehört vielleicht zu ai. *dávījān* 'ferner', gr. δεύομαι 'stehe nach'.

3. Für τρίτος zeigen die verwandten Sprachen eine abweichende *jo*-Bildung, lat. *tertius*, got. *þridja*, d. *dritte*, lit. *trẽčʹas*, abg. *tretĭjĭ*, ai. *tr̥tī́jaḥ*, aw. *þritja-*, so daß man im Griech. mit einer Umbildung nach dem Suffix der folgenden Ordinalia wird rechnen müssen. Diese Möglichkeit liegt um so näher, als wir bei Homer τρίτατος finden, das zweifellos nach τέτρατος, εἴνατος, δέκατος gebildet ist.

Anm. 2. Lesb. τέρτος, das man mit lat. *tertius* verglichen hat, ist aus τρίτος entstanden, wie Πέρραμος aus Πρίαμος, Δᾶμόκερτος aus Δᾶμόκριτος, Kretschmer Jahrb. d. öst. arch. Inst. 5, 146 f.

4. Neben hom. att. τέταρτος steht hom. τέτρατος, böot. πέτρατος, entsprechend l. *quartus*, ahd. *fiordo*, lit. *ketvir̃tas*, abg. *četvrĭtŭ*, ai. *čaturtháḥ*.

Anm. 3. Welche der beiden Formen älter ist, läßt sich nicht sicher sagen.

5. Gr. πέμπτος, l. *quintus*, got. *fimfta*, lit. *peñktas*, abg. *pętŭ* sind alle gleicherweise von einem verkürzten **penkʷ* mit Suffix *-to-* gebildet.

6. ἕκτος, ahd. *sehto*, lit. *šẽštas*, abg. *šestŭ*, ai. *ṣaṣṭháḥ*, idg. **s(w)ektos* mit idg. Schwund des *s*, das in lat. *sextus*, got. *saíhsta* wieder eingeführt ist.

In den Bildungen von 3—6 scheint ein Suffix *-to-* verwendet zu sein. Von 7—10 tritt aber nur *o* auf, das man als integrierenden Bestandteil der Basis auffassen kann, oder das auf Übergang der unflektierten Zahlwörter in die Flexion beruht, oder das schließlich das Pronomen *e-*, *o-* sein kann.

7. ἕβδομος = l. *septimus*, lit. *sekmas*, preuß. *sep(t)mas*, abg. *sedmŭ*, ai. *saptamáḥ*.

Anm. 4. Das ο von gr. ἕβδομος beruht wohl auf Assimilation aus *ἕβδαμος, idg. **sept̥mos*. Umgekehrt assimiliert ist epid. ἑβδεμαῖον. Die Media statt der zu erwartenden Tenuis muß in einer Form entstanden sein, in der das *m* unmittelbar auf den Konsonanten folgte, vgl. abg. *sedmŭ* aus **sebdmŭ*.

8. ὄγδοος aus ὄγδοϝος, lat. *octāvus* mit dem ursprünglichen *w*. Die übrigen Sprachen haben neue Suffixe angefügt, wie ja auch Homer ἑβδόματος und ὀγδόατος hat. Die Media statt der Tenuis ist wohl sicher nach ἕβδομος geschaffen.

9. ἔνατος, hom. εἴνατος aus ἔνϝατος entspricht in der Suffixbildung got. *niunda*, lit. *deviñtas*, abg. *devętŭ*, die aber alle eine vielleicht schon idg. Analogiebildung nach idg. **dekm̥tos* sind. Das alte hat das Lat. mit seinem *nōnus* aus **novenos*. Im Griech. dürfte die Form einmal *ἐνενός gelautet haben, wie wir aus ἐνενήκοντα erschließen konnten, s. oben S. 442.

10. Gr. δέκατος = got. *taíhunda*, lit. *dešim̃tas*, abg. *desętŭ* von idg. **dek̑m̥t*.

11—19. Es heißt ἑνδέκατος, δωδέκατος, aber τρίτος καὶ δέκατος usw.

Anm. 5. So in den attischen Inschriften immer. Erst kurz vor der Schlacht bei Aktion erscheint die zusammengesetzte Form ἑπτακαιδεκάτη.

20—90. Bei den Zehnern von 20 an trat *-to-* an den endungslosen Stamm. Zu ϝίκατι '20' hieß es also *ϝικαστός (*tt* > *st*), aus *τριακοντtός wurde *τριακονστός und weiter nach § 244, 2 a τριακοστός. Der Ausgang -οστός wurde dann auf die Hunderte übertragen ἑκατοστός, διακοσιοστός usw.

C. Sonstige Zahlworte.

372. 1. Die Zahladverbien werden von 4 an mit dem Suffix -ακι, -ακις gebildet. Dies ist ausgegangen von τετρά-κις 'viermal', ἑπτά-κις 'siebenmal', δεκά-κις 'zehnmal'. -κις identifiziert man jetzt mit dem ai. Adv. *čid*, dem Neutrum des Fragepronomens, πολλάκις 'oft' = ai. *purú čid* 'viele'.

δίς, τρίς entsprechen l. *bis* aus **dris*, ai. *dviḥ*, l. *ter* aus **tris*, ai. *triḥ*, ἅπαξ ist ἅ = **sm̥* 'ein' + *παξ, das zu πήγνυμι gehört, vgl. auch d. *einfach*. Nach der formalen Seite ist -παξ wohl ein Nominativ.

Anm. 1. Über das Verhältnis von -κις zu -κι, wie es dialektisch häufig heißt, s. S. 256. Daß das κ von -κις auf alten Labiovelar zurückgeht, zeigt tarent. ἀμά-τις gegenüber kret. ἀμά-κις.

Anm. 2. ἑκατοντάκις ist nach τρικοντάκις usw. gebildet.

2. Die Vervielfachungszahlwörter sind mit -πλόος, -πλοῦς gebildet. Vor diesen wie andern Elementen erscheint die schwache Stammform, ἁ-, δι-, das wohl nach τρι- gebildet ist, τρι-, τετρα-. Im weitern ist das -α mit zur Endung gezogen. Das Element -πλοος ist verwandt mit dem in lat. *sim-plus*, *du-plus* vorliegenden *-plo* und mit dem -πλάσιος aus *-πλάτιος, das, da es mit got. *-falþs* in *ainfalþs, fidurfalþs* zusammengehört, voreinzelsprachlich ist.

3. διςσός 'doppelt', att. διττός, τριςσός sind von den Stämmen διχ-, τριχ- in δίχα, τρίχα abgeleitet. Die Grundformen sind *δ ι χ j ό ς, *τ ρ ι χ j ό ς. Die Bildungen διξός, τριξός, τετραξός, πενταξός sind von διχθά, τριχθά, τετραχθά ausgegangen, indem θj in *διχθjός nach § 242 *a* α) zu -σ wurde.

4. Die Zahladverbien auf -χα wie δίχα 'zwiefach', τρίχα, τέτραχα, πένταχα zeigen ein Element *gh*, das auch in andern Sprachen wiederkehrt, so in lit. *dveigīs* 'zweijährig', *treigīs* 'dreijährig', alb. *degə* 'Zweig', ahd. *zwīg* 'Zweig'. Im Aind. finden wir Adverbien auf *-ha*, *-hā*, z. B. *viśvá-ha*. Aus derartigen Adverbien scheinen durch Hypostase Adjektive entstanden zu sein, und indem man

gr. -χα wohl als Ntr. Plur. auffaßte, bildete man auch διχῇ, διχῶς, Gen. auch -οῦ, wie πανταχοῦ 'überall', und Formationen auf -θεν, πανταχόθεν 'von allen Orten her'.

Einunddreißigstes Kapitel.
Die Bildung der Adverbia.

373. Die Adverbia sind teils erstarrte Kasusformen, teils werden besondere Suffixe verwendet, deren Ursprung oft genug dunkel ist.

I. Kasusformen als Adverbia.

Als adverbielle Kasus werden nicht alle Kasus gleichmäßig gebraucht. Am häufigsten sind Ablativ, Lokativ, Instrumental, Akkusativ. Aber auch die übrigen und selbst der Nominativ kommen vor.

Anm. 1. Nachdem die Tatsache, daß auch der Nominativ adverbiell erstarren kann, zuerst auf lateinischem Boden zur Erklärung zahlreicher Bildungen herangezogen worden war, hat Brugmann Adverbia aus dem maskulinischen Nominativus Singularis prädikativer Adjektive IF. 27, 233 nach diesem Prinzip die Adverbialbildung aller idg. Sprachen durchmustert und zahlreiche Fälle richtig erklärt. Zu gleicher Zeit hat Solmsen Beitr. z. gr. Wortforsch. 155 griech. Adverbien auf -ις als erstarrte Nominative gedeutet. Es gehören hierher zahlreiche Adverbien auf -ξ, wie ἀνα-μίξ 'vermischt, durcheinander', ἀμφι-πλίξ 'auseinanderschreitend', ἐπιβλύξ 'zuströmend', πύξ 'eine Faust machend'. Dann ὑπό-δρα 'von unten blickend': ai. *upa-dr̥ś*; ἅπαξ 'einmal', εὐθύς, ἰθύς, hom. noch als Adj. Fem. ἰθεῖα 'gerade, geradeaus', daneben auch das Ntr. ἰθύ, εὐθύ als Adverbium: μόγις 'mit Mühe, kaum', fem. *i*-Stamm: μόγος 'Anstrengung, Mühe', μόλις 'kaum', ἅλις 'gedrängt, haufenweis, hinlänglich, genug', χωρίς 'gesondert' mit Akzent nach glbd. ἀμφίς, λέχρις 'schräg'.

Zum Teil stecken in den griech. Adverbien Kasus und Kasusformen, die im lebendigen Gebrauch nicht mehr vorhanden sind.

Es können ferner ganze syntaktische Verbindungen, namentlich die Präp. mit ihrem Kasus zu Adverbien er-

starren. Hierher gehören ἐκποδών 'vor den Füßen weg' mit enklitischem Akzent, und danach gebildet ἐμποδών 'vor den Füßen' (ursprünglich *ἐμποδὶ oder *ἐμποσὶ, vgl. ἐμπόδιος 'im Wege stehend'), ἐν-ῶπα 'ins Angesicht' mit der alten Konstruktion ἐν mit dem Akk., ebenso ἔν-δον 'im Hause', ἔμ-βραχυ 'in kurzem', ἔμ-παλιν 'rückwärts', κατ-άκρας 'von der Höhe herab', κατ-αρχάς 'anfänglich'.

374. Der Ablativ. Als Ablativadverbien muß man zunächst eine Reihe von pronominalen Formen ansehen, die noch deutlich ablativische Bedeutung haben, so dor. τῶδε und τουτῶ 'hinc', πῶ 'unde', ὦ und ὦπερ 'unde', τηνῶ 'istinc'. Im Aind. entsprechen *át* 'darauf', *tát* 'auf diese Weise', *ját* 'insoweit als' usw. Das Got. hat ebenfalls deutliche Ablativformen, wie *ufarō* 'von oben', l. *suprā(d)*, *undarō* 'von unten', l. *infra*. Wie man sieht, ist im Ind. die Ablativbedeutung schon sehr verblaßt, und dieser Vorgang hat sich auch in den andern Sprachen wiederholt, da die Adverbia auf -ω und -ως, οὕτω, οὕτως 'so', καλῶς zweifellos ebenfalls Ablative sind. Die Adverbia auf -ῶς stellen die gebräuchlichste griech. Bildung dar. Ihnen entsprechen im Lat. die Adverbia auf *-ō(d)*, *meritō(d)* und mit Ablaut auf *-ēd*, *facilumē(d)*, im Got. solche auf *-ō*, *galeikō* 'ähnlich'.

Anm. 1. Brugmann Gr. Gr.[3] 225, Grd.[2] 2, 2, 700 meint, daß in dem -ω auch die Instrumentalendung vorliegen könne. Das ist aber wegen des -ς (vgl. § 253, 8) unwahrscheinlich. Bei den sichern Instrumentalen fehlt es. Auch spricht der Akzent dagegen.

Anm. 2. Diese Adverbialverbindung -ῶς war ursprünglich nur bei *o*-Stämmen berechtigt, sie hat sich aber außerordentlich ausgebreitet, wobei die Übereinstimmung des Gen. Plur. bei allen Stämmen maßgebend war. Die praktische Regel, daß die pluralische Genitivendung des Adjektivs in -ως verwandelt wird, hat auch ihre psychologische Berechtigung.

375. Der Lokativ war seiner Bedeutung nach ebenfalls sehr geeignet, als Adverbialendung verwendet zu werden.

a) Bei den *o*-Stämmen finden wir sichere lokativische Adverbien auf -εῖ im Dorischen: πεῖ 'wo?', ὀπεῖ 'wo', τηνεῖ 'dort', τουτεῖ 'hier'; αὐτεῖ, τεῖδε 'hier', att. ἐκεῖ 'dort'. Aind. entsprechen Formen wie *āré*, *dūrē* 'fern'. Da im Griech. sonst der Dativ den Lokativ vertritt und aus der Endung *-ōi* -ῳ und -οι entstanden waren (§ 311 Anm.), so finden wir auch Formen auf -οῖ und -ῳ als lokativische Adverbien. -οι finden wir in οἴκοι 'zu Hause', woraus später lautlich οἴκει, Ἰσθμοῖ, Ἐπιδαυροῖ, kypr. μοχοῖ· ἐντός, wozu hom. μυχοί-τατος 'im innersten Winkel'. Dieses οι wurde in Ortsnamen auf nicht *o*-Stämme übertragen, z. B. Μεγαροῖ : τὰ Μέγαρα. -ῳ steht in κύκλῳ 'im Kreise', Πανάκτῳ neben Πανάκτοι.

Anm. Zu dieser Kategorie wird man auch die Adverbien auf -ει rechnen dürfen, die von Zusammensetzungen mit α privat., πᾶς 'all' und αὐτός 'selbst' abgeleitet sind, att. inschr. ἀσυλεί (5. Jh.), ἀσπονδεί. Bei Homer bietet die Überlieferung daneben ί. Schwierigkeiten bereitet der Akzent. Man wird ihn wie in ἐκποδών als Ersatz der Enklise auffassen dürfen. Daneben standen Formen auf ῐ, zunächst wohl von konsonantischen Stämmen, z. B. ὀνομαστί 'namentlich'.

Im Attischen haben die Adverbia auf -οι von Pronominalstämmen z. T. die Bedeutung 'hin—zu', z. B. ποῖ 'wohin?', οἶ 'wohin', πανταχοῖ 'überall hin', ἐνταυθοῖ 'hier, hierher', πέδοι 'auf die Erde, zur Erde'. S. § 376.

b) Bei den *ā*-Stämmen mußten -ᾱι und -αι wechseln, verallgemeinert ist -ᾱι, so att. inschriftlich Θρίᾳ, Φυλῇ, bei Pindar Θήβᾳ. -αι liegt vor in der Zusammensetzung wie Θηβαι-γενής 'in Theben geboren', el. Ὀλυμπίαι. Pluralische Formen sind die auf -ᾱσι, -ησι, Πλαταιᾶσι, Ἀθήνησι 'in Athen', ὥρᾱσι 'zur rechten Zeit', in denen sich die alte Form des Lokativs erhalten hat. Über die sonstigen Adverbien auf -ῃ, z. B. σπουδῇ 'in Eile, mit Eile', s. § 377.

c) Bei kons. Stämmen finden wir die regelrechten Lokative: Μαραθῶνι, πέρυσι 'im vergangenen Jahr' aus πέρ-υτι, wo -υτι Lok. zu **uet* ist, ai. *par-ut*; ἦρι 'in der Frühe' aus *ᾱjέρι, αἰεί 'immer' aus *αἰϝέσι. Daneben

liegen uralte Lokative ohne Suffix wie αἰέν, αἰές 'immer', χθές, l. *heri*, ai. *hyáḥ*, νύκτωρ 'bei Nacht' mit einem *r*, das auch sonst Lokativadverbien bildet.

376. Der Dativ wird im Ind. nur selten als Adverbialkasus verwendet. Im Griech. sind wir nur in einigen Fällen imstande, echte Dativformen zu erkennen. Ein solcher liegt vor in χαμαί 'auf der Erde', l. *humī*, abg. *zemi*, Dat. von χθών 'Erde' und in παραί 'daneben, neben'.

Anm. Brugmann Grd.² 2, 2, 703 nimmt als ursprüngliche Bedeutung 'zu — hin' an. Dafür könnten die oben (§ 375 b) angeführten ποῖ 'wohin?' sprechen, da dies wohl echte Dative sind wegen des *oi*. Aber χαμαί hat bei Homer nur die Bedeutung 'auf der Erde', was sich aus den Kompositen χαμαιγενής 'auf der Erde geboren', χαμαιεύνης 'am Boden schlafend' ergibt. χαμαί βάλλειν aber ist indifferent, denn man kann sagen ἐν θυμῷ βάλλειν und ἐς θυμὸν βάλλειν. Ursprünglich sind aber sicher die Konstruktionen nicht gleichwertig, sondern es handelt sich um Verschiedenheiten, die durch die Aktionsart bedingt sind. Bei dem durativen Verbum steht der Akk. νιφάδες ὣς πῖπτον ἔραζε, bei dem perfektiven der Lokativ πεδίῳ πέσε 'er schlug auf auf der Erde'. Dieser Unterschied ist zwar im Griech. nicht mehr treu bewahrt, aber doch noch zu spüren.

377. Der Instrumental wird im Ind. ziemlich häufig zur Adverbialbildung verwendet. Leider ist aber die Form der Endung nicht ganz sicher zu ermitteln, so daß wir im Griech. oft nicht wissen, ob eine Form Instrumental ist. Sicher gehören hierher Fälle wie οὔ-πω 'noch nicht', in dem πω der Ablaut ist zu dem in lak. πή-ποκα 'jemals' vorliegenden πή-, got. Instr. *hē*; ᾗ 'wenn' gegenüber dem Lok. εἰ.

Von Femininstämmen finden wir eine Reihe von Adverbien auf -ᾱ, -η, die auf attischen Inschriften stets mit ι geschrieben werden. Im Dor. liegen aber sicher ι-lose Formen vor, von denen wir aber nicht wissen können, ob sie nicht im Satzzusammenhang aus -ᾱι entstanden sind. Der Instrumental lautet nun im Lit.-Slaw. gar nicht auf -*ā*, sondern geht auf -*ām* aus, lit. *mergà* aus **mergám*, abg. *rąką*, d. h. er war, abgesehen vom Akzent, mit dem

Akk. des Femininums identisch. Man könnte daher viel eher den Instrumental in einer Reihe von Adverbien auf -ην, -ᾱν sehen, wie δήν 'lange', ἄγᾱν, λίᾱν 'sehr', πέρᾱν, πέρην 'trans', ἀκμήν 'im Augenblick', bei denen wenigstens die Bedeutung eine solche Erklärung als möglich erscheinen läßt.

Die konsonantischen Stämme haben vielleicht *m̥* als Endung gehabt, d. h. auch hier waren Akk. und Instrumental, abgesehen vom Akzent, gleich. Da *m̥* im Griech zu -α wird, so hat man in τάχα 'schnell' von ταχύς, ὦκα von ὠκύς 'schnell', λίγα, κάρτα 'sehr', θαμά 'häufig', σάφα 'häufig', μάλα 'sehr' alte Instrumentale gesucht. Doch wird man besser darin den N. Akk. Pl. Ntr. sehen.

Anm. Als Instrumentale kann man auch die Bildungen auf -ω, wie ἄνω 'oben', κάτω 'unten', πρόσω 'vorwärts', ἔξω 'außerhalb' ansehen.

378. Der Akkusativ tritt naturgemäß häufig als Adverbialkasus auf. Wir finden ihn in δηρόν 'langdauernd', πλησίον 'nahe', σήμερον 'heute', αὔριον 'morgen', σχεδίην 'darauf los', οὐδέν 'in keiner Weise', τὸ πρῶτον, τὴν πρώτην 'anfangs', μακράν 'weit', δίκην (τινός) 'nach Art von', πρόφασιν 'vergeblich', πολλά 'oft', τέλος 'endlich', τὴν ταχίστην (ὁδόν) 'schleunigst', χάριν (τινός) 'zu Gefallen jdm.' u. v. a. Besonders häufig ist er in den adverbiellen Bildungen auf -δόν, -δην : ἀμφαδόν 'öffentlich', σχεδόν 'nahe', ῥύδην, ῥυδόν 'überfließend', στάδην 'stehend', σποράδην 'verstreut', die mit den Bildungen auf -δ, s. § 334,3 im Zusammenhang stehen. Daneben gibt es auch Bildungen auf -δα, h. ἀναφανδά 'sichtbar', καναχηδά 'mit Geräusch', die wohl Ntr. Plur. sind. Hierher gehören wohl auch die Adverbien auf -α wie τάχα von ταχύς 'schnell', s. § 377.

379. Der Genitiv liegt in einigen Zeitadverbien vor: ἕνης sc. ἡμέρας 'am alten Tage', ἑσπέρας 'des Abends', und weiter in Ortsadverbien wie ποῦ 'wo', ποὺ, ὅπου, τηλοῦ 'fein', αὐτοῦ 'dort', πανταχοῦ 'allenthalben'. Doch kommen bei Homer hier niemals Formen auf -οιο vor, was zur Vorsicht mahnt.

II. Bildung der Adverbia durch Suffixe.

380. 1. -δε bezeichnet die Richtung 'wohin'. Es tritt an die Akkusativform, κλισίηνδε 'nach der Hütte', ἅλα-δε 'nach dem Meer', ep. οἶκον-δε, sonst οἴκαδε (N. Pl. Ntr.) 'nach Hause'. Im Akk. Pl. wird σ vor δ stimmhaft und ν schwindet nach § 244, 2 a, Ἀθήναζε aus *Ἀθήνανς δε. Wahrscheinlich liegt hier der Akk. der Richtung vor, an den eine bedeutungslose Partikel trat.

Anm. 1. Bei den Pronomina und Adverbien tritt -σε an Stelle von -δε, ἄλλο-σε 'anderswohin', πό-σε 'wohin', αὐτό-σε 'dorthin'. Nach Brugmann Grd.[2] 2, 2, 730 soll dieses -σε aus -τε entstanden sein, wie -σι aus -τι, vgl. § 205, 2 und die Endung dann dem got. *-þ* in *hvaþ* 'wohin?' entsprechen. Doch ist dieser Lautwandel sehr unsicher. Eine andere Erklärung fehlt.

2. -θ erscheint in verschiedenen Elementen.

a) -θι bezeichnet den Ort 'wo': h. οὐρανόθι 'im Himmel', h. πόθι 'wo?', ὅθι 'wo', τόθι 'da', αὐτόθι 'daselbst', αὖθι 'daselbst'. Es ist wohl *-bi* in lat. *ubi, ibi* zu vergleichen.

b) -θεν bezeichnet die Richtung 'woher'. Es tritt an den Stammauslaut: πόθεν 'woher', ἄλλοθεν 'anders woher', οὐρανόθεν 'vom Himmel her', κλισίηθεν 'von der Hütte her', aber auch πατρόθεν 'vom Vater her', und ἐμέθεν, σέθεν 'von mir, von dir', die sogar als Genitive verwendet wurden. Es ist vielleicht verwandt mit got. *-tana, -dana, aftana, hindana* 'von hinten', ags. *ēastan* 'von Osten her', gr. ἠῶθεν 'vom Morgen an'.

Anm. 2. Hatzidakis Glotta 2, 113 ff. sucht nachzuweisen, daß -θεν ursprünglich keine bestimmte Bedeutung gehabt habe. Doch folgt dies aus den homerischen Beispielen, wo die Bedeutung lokativisch zu sein scheint, nicht mit Sicherheit. Hatzidakis' Ansicht ist nur möglich, wenn die oben gegebene Vergleichung nicht richtig ist.

c) -θα und -θε stehen in den Dialekten nebeneinander und hängen jedenfalls mit -θεν zusammen. Die Bedeutung ist meist lokativisch, zuweilen auch ablativisch, doch dürfte letzteres auf sekundärer Entwicklung beruhen. Das Verhältnis, in dem -θα, -θε, -θεν zueinander stehen,

ist unklar. Man vergleicht ai. *-ha* in *ihá* 'hier', *kúha* 'wo', abg. *kŭde* 'wo'. Att. ist ἔνθα 'da', hom. auch 'wo', so daß es aus **jendha* hergeleitet werden kann.

3. -κα in αὐτίκα 'sogleich', πηνίκα 'wie an der Zeit?', τηνίκα 'zu dieser Zeit' ist nicht sicher erklärt, vgl. Wackernagel KZ. 33, 17, Solmsen KZ. 35, 469 ff., Buck Class. Phil. 2, 255.

4. -κας in ἑ-κάς, ἕ-κας 'entfernt' (zu ἕ 'sich', also 'für sich'), ἀνδρα-κάς 'Mann für Mann' verbindet man mit ai. *saḥ* in *sarvaśáḥ* 'all, ganz', *ēkaśáḥ* 'einer nach dem andern'. Eine unsichere Vermutung über die Herkunft bei Brugmann Grd.[2] 2, 2, 75.

5. -ς erscheint vereinzelt in Adverbien, ἄψ 'weg, zurück', l. *abs*: ἀπό; ἀμφίς 'zu beiden Seiten', vgl. Brugmann Grd. [2] 2, 2, 737.

6. -τε bezeichnet, an Pronomina angehängt, das zeitliche 'wann': πότε 'wann?', ὅτε 'wann', τότε 'dann', ἄλλοτε 'ein andermal, sonst'. Da man dor. -κα in πόκα 'wann?', τόκα, ὅκα kaum von diesem -τε wird trennen können, so dürfte für -τε eine Grundform **k^{w}e* 'und' zu erschließen sein.

7. -τος in ἐντός 'innerhalb', ἐκτός 'außerhalb' entspricht lat. *-tus* in *intus*, *coelitus* 'vom Himmel her', ai. *-tas*, *tátaḥ* 'von da'. Man kann *-tos* als einen Gen. Abl. auffassen, wodurch sich die ursprüngliche Bedeutung 'von her' erklärte.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Die Komposition.

---

381. Zu den aus der idg. Ursprache ererbten Eigentümlichkeiten der Wortbildung gehört die Komposition. Unter einem Kompositum verstehen wir mehrerlei. Es können sich nämlich einerseits zwei oder mehrere Worte zu einem vereinigen, weil sie regelmäßig in derselben

Stellung aufeinander folgen, z. B. gr. δώδεκα '12' aus δω- 'zwei' und δέκα 'zehn', wobei dann nicht selten lautliche Veränderungen im Innern und akzentuelle Einheit eintreten. Ebenso l. *tredecim*. Aber auch gr. τρειςκαίδεκα '13' ist eine Zusammensetzung. Anderseits ist ein noch wichtigerer Vorgang die Vereinigung zweier Worte unter Bildung eines neuen Begriffs. Gr. ἡ νεὰ πόλις 'die neue Stadt' ist kein Kompositum, wohl aber Νεάπολις 'Neapel', weil hier eben die Verbindung zur Bezeichnung eines besondern neuen Begriffes dient. Bedeutet Διὸς κοῦροι beliebige Söhne des Zeus, so sind es zwei Worte, bedeutet es bestimmte Söhne, die Dioskuren, so ist es ein Kompositum. Ob wir es zusammenschreiben mit einem Akzent oder getrennt mit zwei Akzenten, ist dabei ganz gleich.

Zur Bildung eines neuen Begriffs, was für die Komposition die Hauptsache ist, ist es nicht einmal notwendig, daß die beiden Worte nebeneinander stehen. Gr. ἐκπλήττω in der Bedeutung 'erschrecken', ist ein Kompositum, obgleich es bei Homer noch heißt ἐκ δέ οἱ ἡνίοχος πλήγη φρένας 'der Wagenlenker wurde in seinem Sinne erschreckt', vgl. d. *das Heer setzte über*. Man nennt diese Art jetzt Distanzkomposita gegenüber den Kontaktkomposita. Anderseits kann bei den letztern noch zweierlei eintreten; entweder ein bloßes Nebeneinandertreten ohne lautliche Veränderungen, z. T. sogar mit Beibehaltung der Flexion des ersten Gliedes, z. B. d. *Geheimer Rat*, oder vollständiges Zusammenwachsen. Man unterscheidet das als Worteinung und Univerbierung.

Von den Worten, die ein festes, zusammengewachsenes Kompositum bilden, kann das eine oder das andre im Laufe der Zeit ganz aussterben. Tritt ein solches Wort in vielen Verbindungen auf, so kann es seinen bestimmten Sinn bewahren, und es wird sich das Gefühl der Zusammensetzung erhalten. Kommt es aber nur in dem einen oder andern Fall vor, so kann der Sinn ganz verloren gehen, und es kann auch das Bewußtsein vollständig

dafür schwinden, daß ein Kompositum vorliegt. Da das Idg. im Vokalismus wie auch im Konsonantismus ganz bedeutende Veränderungen erfahren hat, so kann man als sicher voraussetzen, daß schon in der Ursprache zahlreiche verdunkelte Komposita vorhanden waren, und diese haben sich im Laufe der Sprachgeschichte nur noch vermehrt. Diese Fälle sind namentlich für die etymologische Forschung beachtenswert.

Umgekehrt ist auch der Fall möglich, daß gewisse Formationen nur in der Komposition auftreten, später aber wieder zu selbständigen Worten werden. Ein *haber*, wie wir es in d. *Machthaber* finden, hat es nie gegeben. Höchstwahrscheinlich steht es im Gr. so mit vielen Worten des Typus -φορος. Zahlreiche Fälle dieser Art sind zunächst nur in der Komposition verwendet worden, während sie später auch als Simplizia erscheinen.

I. Verdunkelte Komposita.

382. Wir geben hier nur einige Beispiele, ohne das Material erschöpfen zu wollen.

a) Komposita, deren erstes Glied nicht mehr als selbständiges Glied in der Sprache vorkommt.

Hierher gehören zunächst alle Komposita mit der Negativpartikel ἀ-, ἀν-, lat. *in-*, d. *un-*, ai. *a-*. Dies ist die Schwundstufe zu idg. **ne* 'nicht'. Die Vollstufe *ne* liegt noch vor in νηλεής 'mitleidslos' : ἔλεος 'Mitleid'; νηλειτής 'schuldlos' : ἀλιτεῖν 'durch Frevel beleidigen'; νημερτής 'ohne Fehl' : ἁμαρτάνω 'fehle'; νήνεμος 'windstill' : ἄνεμος 'Wind'; νήπιος 'Kind, unmündig' : ἔπος 'Wort', vgl. l. *infans*; νήγρετος 'nicht zu erwecken' : ἐγείρω 'wecke'; νῆστις 'nüchtern' : ἔδω 'esse'. Durch falsche Trennung wurde dann eine Form νη- abstrahiert, in νηκερδής 'ohne Gewinn' : κέρδος 'Gewinn', νηπενθής 'ohne Leid' usw., Hirt Akzent 312, Brugmann BSGW. 1901, 99.

Viel undeutlicher sind im Gr. die Komposita mit einem andern ἀ-, das eigentlich ἁ- lautet. Es ist aus *sm-* entstanden und gehört zu ἅμα 'zusammen'. Hierher

gehören ἅπαξ 'einmal'; ἁπλόος 'einfach'; ἀπληγίς 'einfaches Gewand'; ἀκοίτης 'Gatte', ἄκοιτις 'Gattin': κοίτη 'Lager'; ἄλοχος 'Gattin': λόχος, eig. 'Lager'; ἀδελφεός 'demselben Mutterleib entsprossen': δελφύς 'Mutterleib', vgl. glbd. ai. *sagarbhja-* 'couterinus'; ἀγάστωρ 'Blutsverwandter': γαστήρ 'Leib'; ἀκόλουθος 'Begleiter': κέλευθος 'Weg'; ἄξυλος 'holzreich': ξύλον 'Holz' usw. Weitere Beispiele bei L. Meyer Gr. Etym. 1, 2.

Ein ganz verdunkeltes Präfix liegt im Gr. in der Gestalt η-, ο-, ω vor, dessen Bedeutung nicht ganz klar ist. Vgl. hom. ἠ-βαιός 'gering' neben att. βαιός; ἠ-ρέμα 'ruhig': got. *rimis* 'Ruhe'; ὠ-κεανός, vielleicht 'anliegend': κεῖμαι 'liege', ai. *ā śī*; ὠ-ρύομαι 'brülle': ai. *á ru-* 'anbrüllen'; ὀ-κέλλω 'treibe heran' neben κέλσαι; ὀ-τρύνω 'treibe an': ai. *tvar-* 'eilen'; ὄ-βριμος 'gewaltig': βρῖμη 'Wucht, Grimm'. Vielleicht erscheint das Präfix auch in der Form ε-, so in ἐ-θέλω 'will' neben θέλω.

Sonstige Beispiele sind: δά-πεδον 'Fußboden', wo δα- aus *dm̥* wohl zu δόμος 'Haus' gehört'; δεσ-πότης 'Herr' (δεσ- aus *δέμσ: δόμος); τρά-πεζα 'Tisch' (τρα: τετρα 'vier'); ἄριστον 'Frühstück': ἦρι 'früh' (s. u.), θρῖναξ 'Dreizack': τρι- 'drei', s. § 235, 3.

b) Komposita, deren zweites Glied nicht mehr als selbständiges Wort in der Sprache vorkommt.

Dahin gehören etwa: ἔνδον 'drinnen', worin -δον aus -δομ: δόμος 'Haus' gehört. In νεο-χμός 'neu, unerwartet' stellt Wackernagel KZ. 33, 1 χμος zu χθών 'Erde', χαμαί 'am Boden'. -βη in ἑκατόμβη gehört zu βοῦς. Das in ἄλοχος (s. o.) vorliegende λόχος 'Lager' ist in dieser Bedeutung nicht mehr vorhanden. Ebensowenig existiert das in ἀκόλουθος (s. o.) auftretende *κολουθος allein, aber man wird die Beziehung zu κέλευθος 'Weg' noch gefühlt haben.

c) Vollständig verdunkelte Komposita hat die etymologische Forschung in steigendem Maße aufgedeckt. So entspricht πέρυσι 'im vorigen Jahre' dem ai. *parut*. Darin hängt περ- mit πρό zusammen, während -υσι, aus -υτι, die

Schwundstufe zu idg. **wet* 'Jahr', gr. Ϝέτος, l. *vetus* ist. In θέσπις 'göttlich' steckt ein θες-, das zu θεός gehört, während -σπις mit ἐνι-σπεῖν, d. *sagen* verbunden werden kann. In ἄριστον ist jedenfalls das Gefühl der Komposition ganz verloren gegangen; man kann es zerlegen in *ἀjερι 'am Morgen' und -στον aus -δτον, dem Partizipium zu ἔδω 'essen'.

II. Die Form der Komposita.

383. Nach dem oben Ausgeführten kann jede Art von Worten miteinander zu Kompositen vereinigt werden, also Adverbien mit Nomina und mit Verben, Substantiva mit Adjektiven und Substantiven und umgekehrt, Verben mit Substantiven und Substantive mit Verben. Am häufigsten sind allerdings seit idg. Zeit unflektierbare Elemente oder Nomina mit Nomina und erstere mit Verben zusammengesetzt worden.

1. Nominalkomposita (Nomen + Nomen).

Wir können beobachten, wie im Laufe der Geschichte syntaktische Verbindungen von Nomina, in denen das erste Glied einen bestimmten Kasus enthält, zu Komposita werden, z. B. Πέλοπος νῆσος zu Πελοπόννησος, Διὸς κοῦροι zu Διόσκουροι, Διὶ φίλος zu διίφιλος 'Gottlieb'. Man nennt diese unechte Komposita. In den meisten idg. Komposita erscheint aber im ersten Glied nicht ein bestimmter Kasus, sondern die Stammform ohne jede Endung, was ich jetzt Casus indefinitus nenne. Wie schon Jacobi Kompositum und Nebensatz angenommen hat, handelt es sich bei dieser Art um Bildungen, deren Muster aus einer Zeit stammt, in der es noch keine ausgebildete Flexion gab.

Sprachgeschichtlich ist es von besonderer Wichtigkeit, ob die Komposita der Wirkung des Akzentes ausgesetzt gewesen sind oder nicht. Ersteres können wir nur in wenigen Fällen feststellen. So erscheint die Negation **ne*, vgl. *neque*, d. *ni-* im Gr., Lat., Germ. und Ind. vorzugs-

weise in den Formen α-, αν-, l. *in-*, got. *un-*, ai. *a-*, die einem idg. *n̥*, *ₑn-* entsprechen, das nur in unbetonter Stellung entstanden sein kann. Dasselbe gilt von dem oben S. 458 erwähnten ἀ-.

Ferner finden wir die Zahlworte z. T. in Formen, die deutlich die Wirkung des Akzentes erkennen lassen, z. B. τρί-πους 'Dreifuß', ai. *tri-pád*, τετρά-πους, l. *quadru-peda*, ai. *cátuṣ-pād* 'vierfüßig'.

Die Nomina erscheinen ursprünglich in der schwächsten Stammform, doch hat schon frühzeitig die Ausbreitung eines sog. Kompositionsvokals begonnen.

a) Die konsonantischen Stämme haben die regelrechte schwache Stammform nur selten erhalten, so bei den neutralen *men*-Stämmen, ὀνομά-κλυτος 'namenberühmt', weil sie vokalisch ausgingen; bei den *-s*-Stämmen in der Dichtersprache: ἐπεσ-βόλος 'Worte werfend', σακεσ-φόρος 'Schildträger'; bei χέρ-νιψ 'Handwaschwasser', αἰπόλος 'Ziegenhirt' aus *αἰγπόλος und sonst einigen Fällen. Häufiger steht die alte Form, wenn das zweite Glied vokalisch anlautete: κυν-ῶπις 'hundsäugig', πατρ-άδελφος 'Oheim'. Gewöhnlich tritt der Kompositionsvokal ein -ο; κυν-ο-κέφαλος 'hundsköpfig', s. u.

b) Ebenso findet sich bei den *i*-Stämmen nur noch selten die schwache Stammform, so in μαντι-πόλος 'mit Weissagen beschäftigt', πολίαρχος 'Stadtbeherrscher'. Meist ist auch hier der Kompositionsvokal (s. u.) eingedrungen. Dagegen hat sich bei den Adjektiven auf -υ die regelrechte Form erhalten, so ἡδύ-πνους 'angenehm wehend'; βαρύ-τονος 'baryton'; ταχυ-γράφος 'Geschwindschreiber'; πολύ-πους 'vielfüßig'.

c) Die *ā*-Stämme hatten, wie wir § 307 gesehen haben, neben dem langen *ā* auch Stammformen auf -ᾰ, die in Bildungen wie Ἀλκά-θοος, πυλᾰ-ωρός, θυρα-ωρός 'Türhüter', Ἡρᾰ-κλῆς noch vorliegen könnten. Sonst tritt -ᾱ, -η auf, z. B. βουλη-φόρος 'ratgebend', neben das sich schon frühzeitig -ο stellt, z. B. Τιμοκράτης neben Τιμη-κράτης. Es scheint, daß die Adjektiva seit idg. Zeit stets *-o*

und nicht ā hatten, auch wenn sie mit einem Fem. verbunden waren. Denn der Typus ἀκρό-πολις, νεο-μηνία 'Neumond' tritt auch in den verwandten Sprachen auf.

d) Die *o*-Stämme hatten -ο, νεο-γνός 'neugeboren'.

In sehr vielen Sprachen zeigt sich die Neigung, ein in der Komposition auftretendes Element analogisch auszubreiten, um die Kompositionsfuge deutlich zu machen. So hat bei uns *-s* (*Liebesdienst*) und *-en* (*Frauenzimmer*) gewuchert, während im Lat. *-i* zum Kompositionsvokal wurde. Im Griech. haben wir verschiedene derartige Kompositionselemente.

α) Schon im Idg. wurde der Stammauslaut *-o* mit folgendem vokalischen Anlaut kontrahiert. So haben wir im Gr. στρατηγός 'Feldherr' aus *στρατο-αγός, ὠμηστής 'Rohes essend' aus ὠμο-εστής, λευκώλενος 'weißarmig' aus λευκο- und *ὀλενος : l. *ulna*. Danach bildet sich im Griech. das Gefühl aus, daß ein vokalisch anlautendes zweites Glied eines Kompositums gedehnten Vokal haben müssen, daher ποδ-ήνεμος 'sturmfüßig'; ποδ-ηνεκής 'bis auf die Füße reichend'; κυν-ηγός 'Hunde führend'. Vgl. Wackernagel Das Dehnungsgesetz der gr. Komposita. Von Einfluß bei der Ausbildung dieser Eigentümlichkeit ist jedenfalls gewesen, daß man die Aufeinanderfolge mehrerer Kürzen unangenehm empfand.

β) In ausgedehntem Maße ist im Griech. der Vokal -ο von den *o*-Stämmen auf die andern Stammklassen übertragen worden, so daß wir in diesem Fall von einem Kompositionsvokal sprechen können.

So finden wir h. αἴπολος, sonst αἰγόκερως 'Steinbock' usw.; h. συφορβός 'Sauhirt', sonst συο-τρόφος 'Schweine fütternd' usw., neben ἰχθυ-βόλος 'Fische stechend' steht ἰχθυο-πώλης 'Fischhändler' usw. Vgl. ferner φυσιο-λόγος 'Naturphilosoph', πατρο-φόνος 'Vatermörder' usw.

γ) In nicht wenigen Fällen ist auch -η, der Ausgang der *a*-Stämme, über sein Geltungsbereich hinausgegangen, z. B. βαλανη-φόρος 'Datteln tragend' : βάλανος; στεφανη-φόρος 'Kranz tragend' : στέφανος 'Kranz'. Es handelt

sich hier im wesentlichen um die Vermeidung vieler Kürzen. Vgl. Solmsen Unters. 22.

2. Komposita mit verbalem ersten Glied.

Im Griech. gibt es, zahlreicher als in den verwandten Sprachen, Komposita, deren erstes Glied verbal empfunden wurde. Es treten vor allem zwei Typen auf, der ἀρχέκακος- und der ἑλκεσίπεπλος-Typus.

a) In dem Typus ἀρχέ-κακος 'Unheil stiftend', eig. 'fängt an das Übel' erscheint eine Form, die mit dem Imperativ identisch zu sein scheint, in Wirklichkeit aber dem bloßen Verbalstamm entspricht. Wir haben IF. 17, 36 ausgeführt, daß der nominalen wie der verbalen Flexion eine reine Stammform zugrunde liegt, und daß zwischen Nomen und Verbum eigentlich kein Unterschied vorhanden war. Es liegt also nur in der Bedeutung, wie wir ein Wort aufzufassen haben. Jedenfalls herrschte aber schon im Idg. auch eine formelle Unterscheidung, indem bei unsern Komposita der Vokal *-e* vorlag. Weitere Beispiele sind: ἀρχέ-τυπος 'zuerst geprägt'; δακέ-θυμος 'herzbeißend, kränkend'; φερέ-οικος 'das Haus mit sich tragend'; ταλα-πενθής 'Leiden duldend'.

Anm. 1. Dieser Typus wird schon bei Homer dadurch umgebildet, daß zunächst bei den Aoriststämmen ο statt ε eindringt, z. B. φυγο-πτόλεμος 'den Krieg scheuend', worauf dann eine Vermischung mit den Nominalkomposita eintrat.

b) In dem Typus ἑλκεσίπεπλος 'Gewand nachschleppend' liegt eine Form vor, in der man eine dritte Sg. wie τίθησι 'er setzt' sehen darf, aber freilich auch den Kasus indefinitus eines *ti*-Abstraktums (Infinitivs). Im letzten Grunde sind die beiden Bildungen freilich wahrscheinlich identisch. Im Ind. liegen die gleichen Komposita vor. Hom. sind τερψί-μβροτος 'Menschen erfreuend', ἀλεξί-κακος 'Unglück abwehrend', ἐρυσί-πτολις 'Städteschirmerin', ἐρυσ-άρματος 'wagenziehend', ἀερσί-πους 'die Füße hebend', ἀεσί-φρων 'unverständig', ἀλφεσί-βοιος, eig. 'rindererwerbend', ἐνοσί-χθων, ἐννοσί-γαιος 'Erder-

schütterer', πλήξ-ιππος 'Rosse stachelnd', φυσί-ζοος 'Leben erzeugend' u. a.

Anm. 2. Wackernagel Verm. Beitr. 8 ff. hat bemerkt, daß statt der Adjektiva auf *-ro* in der Komposition ein *i*-Stamm verwendet wird. So heißt es κυδι-άνειρα 'den Mann verherrlichend' neben dem Adj. κυδρός 'ruhmvoll', λαθι-κηδής 'Sorgen vergessen machend' neben λάθρη 'heimlich', χαλί-φρων 'leichtsinnig' neben χαλαρός 'schlaff'. — ἀργι-κέραυνος 'mit helleuchtendem Blitz' entspricht ai. *r̥ji-śvan* Nom. pr.; das zu ἀργι- gehörige Adjektivum ἀργός 'hellschimmernd' ist erst aus *ἀργρός entstanden, da es ai. *r̥jráh* 'glänzendfarbig, rötlich' entspricht. Diese Regel kann nur so verstanden werden, daß in den *i*-Formen eine andere Bildungsweise zutage tritt. Wir haben es auch hier mit einer Art Verbalnomen zu tun, und man muß dann annehmen, daß auch *-ro* Ableitungen von Verbalstämmen bildet, also zunächst primär ist (s. § 321).

Verbale Komposita.

384. Das Verbum wurde seit idg. Zeit hauptsächlich mit Adverbien zusammengesetzt, an die sich das Verbum meist enklitisch anlehnte. Wenn auch diese Komposita noch nicht immer zu untrennbaren Verbindungen verschmolzen waren, so gibt es doch eine ganze Anzahl von Präverbien, die in mehreren Sprachen gleichmäßig auftreten, und die daher aus der idg. Ursprache stammen. Griechisch und Lateinisch stimmen in diesem Punkt oft auffallend überein.

Als Präverbien erscheinen im allgemeinen die Elemente, die wir als Präpositionen (S. 314 ff.) kennen gelernt haben.

ἀμφί 'herum', l. *amb-*, ahd. *umbi*.

ἀμφίσταμαι, ahd. *umbi-stan* 'umstehen'; — ἀμφιβαίνω 'umschreite' (lat. *ambire*), ahd. *umbiqueman*; — ἀμφεύω 'versenge rings', l. *amburo*; — ἀμφιπλέκω 'umschlinge rings', l. *amplector*.

ἀνά 'auf, in die Höhe', l. *an-*, ahd. *ana*.

ἀναβαίνω 'gehe hinauf', got. *anaqiman*; — ἀναπνέω 'atme auf', lat. *anhēlo*?.

ἀπό 'weg', lat. *ab*, got. *af*, ai. *apa*.

ἀφίσταμαι 'stelle mich abseits', l. *absisto*. ai. *ápa-sthā-* 'sich fernhalten'; — ἀπ-άγω 'treibe weg', l. *abigo*; — ἄπειμι 'gehe weg',

l. *abeo*; — ἄπειμι 'bin entfernt', l. *absum*; — ἀπολύω 'löse los', l. *absolvo*; — ἀφίημι 'werfe weg', l. *abicio*; — ἀφαρπάζω 'reiße herab', l. *abripio*; — ἀποτίθημι 'lege ab', l. *abdo*; — ἀπολούω 'wasche ab', l. *abluo*; — ἀποσχίζω 'spalte ab', l. *abscindo*, got. *afskaidan*.

διά 'entzwei', l. *dis-*, got. *twis-*, d. *zer*.

διίσταμαι 'trenne mich', l. *disto*, got. *twisstandan*; — διαφέρειν 'zertragen', l. *differre*; — διασχίζω 'zerspalte', l. *discindo*; — διατίθημι 'stelle auseinander', l. *dīdo*; — διακρίνω 'unterscheide', l. *discerno*; — διαχέω 'gieße aus', l. *diffundo*; — διαλέγω 'lese aus', l. *dīligo* 'liebe'; — διαλύω 'löse auf', l. *dīluo*; — διαρπάζω 'zerreiße', l. *dīripio*; — διαζεύγνυμι 'trenne', l. *disjungo*; — διαπετάννυμι 'breite auseinander', l. *dispando*; — διατείνω 'spanne aus', l. *distendo*.

ἐν 'in, hinein', l. *in*, got. *in*.

ἔν-ειμι 'bin darin', l. *insum*; — ἐντίθημι 'lege hinein', l. *indo* — ἐμβαίνω 'schreite hinein', l. *invenio*; — ἐνδίδωμι 'händige ein', l. *indo*; — ἐμπίπλημι 'fülle an', l. *impleo*; — ἐνέζομαι 'sitze darin', l. *insideo*; — ἐνίστημι 'stelle hinein', l. *insisto*; — ἐνείρω 'knüpfe an', l. *insero*; — ἐντείνω 'spanne ein', l. *intendo*; — ἐνίημι 'werfe hinein', l. *inicio*; — ἐγχέω 'gieße hinein', l. *infundo*; — εἰσφέρω 'trage hinein', l. *infero*; — εἴσειμι 'gehe hinein', l. *ineo*; — ἔννεπε 'sage an', l. *inseque*.

ἐξ 'aus', l. *ex*.

ἔξειμι 'gehe heraus', l. *exeo*; — ἐξαρκέω 'reiche aus', l. *exerceo*; — ἐκβαίνω 'schreite heraus', l. *ēvenio*; — ἐξάλλομαι 'springe heraus', l. *exilio*; — ἐκφεύγω 'entfliehe', l. *effugio*; — ἐξάγω 'führe heraus', l. *exigo*; — ἐκδίδωμι 'gebe heraus', l. *ēdo*; — ἐκχέω 'gieße aus', l. *effundo*; — ἐκτείνω 'strecke aus', l. *extendo*; — ἐκπίμπλημι 'fülle aus', l. *expleo*; — ἐκπειράω 'versuche', l. *experior*; — ἐκφέρω 'trage heraus', l. *effero*.

ἐπί 'darauf, hinzu', l. *ob*, ai. *ápi*.

ἐπακούω 'gehorche', l. *oboedio*; — ἐπιτίθημι 'lege darauf', l. *obdo*; — ἐπιφέρω 'bringe herzu', l. *offero*; — ἐφίημι 'schleudere gegen', l. *obicio*; — ἐπιτείνω 'spanne darüber', l. *obtendo*; — ἔπειμι 'gehe darauf zu', l. *obeo*; — ἔπειμι 'bin darauf', l. *obsum*; — ἐφέπομαι 'verfolge', l. *obsequor*; — ἐφίστημι 'stelle darauf', l. *obsisto*.

περί 'hindurch und über etwas hinaus, herum', dann auch 'vollständig', ai. *pári*, l. *per*, got. *faír*. Die Bedeutungsentwicklung verläuft in den einzelnen Sprachen verschieden.

περιάγω 'führe herum', l. *perago*; — περισκέπτομαι 'sich be-

denken', l. *perspicio*; — περιχέω 'darüber gießen', l. *perfundo*; — περίοιδα 'verstehe mich gründlich auf etwas', l. *pervidere*. In andern Fällen liegt zwar die gleiche Bildung vor, doch weichen die Bedeutungen zu sehr ab.

πρό 'vorwärts', l. *pro*, ai. *prá*, got. *fra*.

προβαίνω 'schreite vor', l. *provenio*, got. *fraqiman*; — προφέρω 'führe fort', *profero*; — προίημι 'werfe vorwärts', l. *projicio*; — προδίδωμι 'verrate', l. *prodo*; — προχέω 'ergieße', l. *profundo*.

ὑπέρ 'über — hin, über — hinaus', l. *super*, got. *ufar*, d. *über*.

ὑπερβαίνω 'übersteige', l. *supervenio*; — ὑπεράλλομαι 'überspringe', l. *supersilio*; — ὑπερχέω 'übergieße', l. *superfundo*.

ὑπό 'unter', l. *sub*, got. *uf*.

ὕπειμι 'gehe unter etwas', l. *subeo*; — ὑφίσταμαι 'stelle mich unter', l. *subsisto*; — ὑποτίθημι 'lege unter', l. *subdo*; — ὑποστόρνυμι 'lege unter', l. *substerno*; — ὕπειμι 'bin unter etwas', l. *subsum*; — ὑποχέω 'gieße darunter', l. *suffundo*.

Anm. Es ist natürlich nicht gesagt, daß jedes dieser Komposita aus der Ursprache stammt.

III. Die Bedeutung der Komposita.

385. In der Komposition treten Worte zusammen, ohne daß Mittel angewendet werden, das psychologische Verhältnis zu bestimmen, in dem die Worte zueinander stehen. Wir können daher in einem Kompositum alle möglichen Bedeutungen finden. Das einzige Mittel des Idg., eine gewisse Bedeutungsnuance anzudeuten, war der Akzent, der dann auch dazu dient, wichtige Bedeutungsverschiedenheiten zu bezeichnen. — Die indischen Grammatiker haben die verschiedenen Bedeutungskategorien der Komposita sehr genau untersucht, und eine Reihe der bei ihnen üblichen Kunstausdrücke war früher in der vergleichenden Grammatik sehr üblich, während sie jetzt weniger verwendet werden. Man kann sie recht wohl entbehren, einige mögen aber hier wenigstens genannt werden.

Man kann bei den Komposita folgende Arten unterscheiden:

1. Die beiden Begriffe stehen nebeneinander, ohne daß ein Wort vom andern abhängig wäre. Man nennt

sie Beiordnende oder Kopulativkomposita (aind. Dvandva).

Hierher gehören Fälle wie: δώδεκα 'zwölf', l. *duodecim*, eig. 'zwei und zehn', νυχθήμερον 'Nacht und Tag', γλυκύπικρος 'bittersüß'. Gewöhnlich werden aber im Gr. derartige Wörter durch eine Partikel verbunden: τρεισ-καί-δεκα 'dreizehn', καλὸς κἀγαθός 'schön und gut', 'anständig'.

2. Von den beiden Begriffen ergänzt der eine den andern, oder der eine ist von dem andern abhängig. Man kann sie Unterordnende Komposita nennen. In diesem Fall kommt alles vor, was an syntaktischen Verbindungen erscheint, also Substantiv + Substantiv, ἰατρόμαντις 'ein Wahrsager, der ein Arzt ist', Adjektivum und Substantivum, ἀκρόπολις 'die obere Stadt', Adverbium und Substantiv usw., δυσμενής 'übel gesinnt', Ἄ-ιρος 'nicht Iros', Substantiv und Verb, ζωγρέω 'nehme lebendig gefangen' aus ζωὸν ἀγρέω, Verb und Substantiv, ἑλκεχίτων, ἑλκεσίπεπλος, vgl. oben S. 463.

Eine besonders bemerkenswerte Kategorie ist die, in denen im Schlußglied eine Art Verbalnomen steht, d. h. Adjektiva auf -ος usw., z. B. ἀγρο-νόμος 'das Land bewohnend', ὠμηστής 'Rohes essend', l. *agricola, carnivorus*. Diese Kategorie war ursprünglich auf dem zweiten Glied und meist sogar auf der letzten Silbe betont, was im Griech. z. T. durch das Wheelersche Gesetz (s. § 271) verwischt ist.

Neben diesen steht eine andere Kategorie mit Betonung des ersten Gliedes. Während πατρο-κτόνος 'den Vater tötend' heißt, würde πατρό-κτονος bedeuten 'vom Vater getötet'. Im Aind. finden wir *rāja-putráḥ* 'Königssohn', aber *rā́ja-putraḥ* 'einen König zum Sohn habend', eig. 'der Sohn-König'. Aus dem Griech. kann man anführen λιθοβόλος 'Steine werfend' gegenüber λιθόβολος 'mit Steinen geworfen', πηλοδόμος 'aus Lehm bauend' und πηλόδομος 'aus Lehm gebaut' u. a. Da in dem letzten Fall das Wort noch ein Subjekt verlangt, so nennt Brugmann diese Komposita exozentrisch, während die andern esozentrisch heißen. Diese

Bezeichnung bietet eine gute äußerliche Orientierung. Wir sind nur in seltenen Fällen imstande, derartige exozentrische Komposita adäquat zu übersetzen, wir müssen sie vielmehr adjektivisch auffassen, z. B. gr. ῥοδο-δάκτυλος 'rosenfingrig', Beiwort der Eos, eig. 'Eos Rosenfinger', wie *Richard Löwenherz*, und man nennt sie daher auch Mutata oder mit indischem Ausdruck *Bahuvrīhi* 'viel Reis (habend)'.

Zweiter Abschnitt: Verbum.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Vorbemerkungen.

386. Das griechische Verbum mit seinem mannigfach gegliederten Bau setzt in der Hauptsache idg. Verhältnisse fort. Aber während die Flexion des Nomens starke Einbuße erlitten hat, sind die verbalen Bildungen durch Neuschöpfungen und Umwandlungen so vermehrt worden, daß keine andere Sprache dem Griechischen im Verbalbau gleichkommt.

Wir haben drei Numeri, drei Genera Verbi (Aktivum, Medium, Passivum), ein Präsens, Imperfektum, Aorist, Futurum, Futurum Aoristi Passivi und Perfekti, Perfektum und Plusquamperfektum, einen Indikativ, Konjunktiv, Optativ und Imperativ, Partizipium und Infinitiv. Dazu kommt, daß die Bildungen der einzelnen Formen z. T. sehr verschieden sind.

Anm. Es sei hier gleich darauf hingewiesen, daß diese Fülle von Formen nicht von jedem Verbalstamm vorkommt.

I. Die Numeri.

387. Die drei Numeri: Singular, Dual und Plural sind ererbt. Der Dual liegt auch im Arischen, Got. und

Litu Slawischen vor, während ihn die übrigen Sprachen frühzeitig aufgegeben haben. Auch im Griech. ist der Dual mit der Zeit ausgestorben, er hielt sich aber gerade im att. Dialekt verhältnismäßig lange. Aber seit dem Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. (360 v. Chr.) ist der Dual im lebendigen Gebrauch auch hier erloschen, er wird aber später künstlich wiederbelebt.

Anm. Über den Gebrauch des Duals beim Verbum gilt Ähnliches wie beim Nomen. Es braucht schon von den ältesten Zeiten an nicht notwendig zu stehen. Bereits bei Homer finden wir nicht selten bei einem Subjekt im Dual das Verbum im Plural, z. B. Α 200, Ε 275, Μ 277, Π 218, Π 337. Dies nimmt später zu und führt dahin, daß der Dual beim Verbum früher erlischt, als beim Nomen.

II. Die Genera Verbi.

388. Von den drei Genera Verbi sind Aktivum und Medium in den verwandten Sprachen in gleicher Weise ausgebildet. Ein besonderes Passivum gab es nicht, doch werden im Ind., Germ., Lat. wie im Griech. Medialformen passivisch verwendet, so daß die Anfänge dieser Verwendungsweise bis in die Urzeit hinaufreichen. Aber nur im Griech. und Lat. werden diese Anfänge weiter dahin ausgebildet, daß das Medium auch die passive Bedeutung übernimmt.

Aktivum und Medium waren in der Ursprache in den drei Pers. des Sing. und der 3. Plur. nur durch den Akzent und die durch ihn bedingten Veränderungen im Vokalismus unterschieden, und demgemäß wird auch die Bedeutung nicht allzustark abgewichen sein.

In der Hauptsache bezeichnet dabei das Medium, daß das Subjekt an dem Vorgang, der durch das Verbum ausgedrückt wird, stärker beteiligt ist: λούομαι 'ich wasche mich', vgl. Delbrück Grd. 4, 416 ff.

Eine Anzahl von Verben hat in der Urzeit nur ein Genus gehabt.

Das Griechische stimmt in einer Reihe von Fällen im Gebrauch der Media tantum mit den verwandten

Sprachen überein: ἧσται, ai. *ástē* 'er sitzt', dagegen ist idg. **sed-* ursprünglich wohl nur aktivisch; — κεῖται, ai. *śétē* 'er liegt'; — πέρδομαι 'farze', ai. *pardatē*; — νέομαι 'komme, kehre heim', ai. *násatē* 'liebevoll herangehen, sich gesellen zu'; — ἕπομαι 'folge', ai. *sácatē*, l. *sequor*; μαίνομαι 'rase, wüte', ai. *mánjatē* 'denkt', air. *-mo'n'ur*; — μητίομαι 'erdenke, ersinne', l. *mētior*; — σεύομαι 'jage', ai. *cjávatē*; — γίγνομαι 'werde', l. *nascor*. Auch bei Verben, die nur in der Bedeutung, nicht im Stamm übereinstimmen, zeigt sich ein merkwürdiges Zusammentreffen: ἀκέομαι 'heile', l. *mederi*; — αἰδέομαι 'scheue', l. *vereor*; — χράομαι 'gebrauche', l. *utor*. Besonders gern sind medial die Verba, die Vorgänge im Gemüt ausdrücken, χώομαι 'zürne', ἅζομαι 'habe Ehrfurcht', σέβομαι 'scheue mich', ἄχνυμαι 'trauere', ἔλδομαι 'wünsche', ἔραμαι 'liebe' usw.

Anm 1. Eine Reihe von Verben kommt bei Homer nur medial vor, während sie später auch aktivisch erscheinen, so ἀγάλλομαι 'brüste mich'; ἀλεύομαι 'vermeide'; ἐρυθαίνομαι 'röte mich'; θέρομαι 'werde warm'; κίδναμαι 'breite mich aus'; λιάζομαι 'weiche aus'; μαίνομαι 'rase'; μαραίνομαι 'verlösche'; νοσφίζομαι 'halte mich fern'; ὁρμάομαι 'eile'; ὀρχέομαι 'tanze'; πίλναμαι 'nähere mich'; πλανάομαι 'schweife umher'; πληκτίζομαι 'fechte, streite'; σήπομαι 'faule'; σκήπτομαι 'stütze mich'; σμύχομαι 'verbrenne, verschwele'; ψεύδομαι 'lüge'.

389. Sehr gewöhnlich sind Medialformen mit aktiver Bedeutung beim *s*-Futurum. Sie werden mit Vorliebe gebildet, wenn der Aoristus secundus oder der sogenannte starke Aorist daneben im Gebrauch ist: φεύξομαι : ἔφυγον; — καμοῦμαι : ἔκαμον; — ἁμαρτήσομαι : ἥμαρτον. Die Erklärung dieser Eigentümlichkeit, die aus der Ursprache stammt, siehe beim Futurum § 461.

Anm. 1. In einigen Fällen wird das Fut. Medii auch passivisch gebraucht, so ἀδικήσομαι 'werde beleidigt werden', ἄρξομαι 'werde beherrscht werden', ζημιώσομαι 'werde bestraft werden', θρέψομαι 'werde genährt werden', κωλύσομαι 'werde gehindert werden', οἰκήσομαι 'werde verwaltet werden', φυλάξομαι 'werde bewacht werden'.

Anderseits wird das Perfektum medialer Verben nicht selten aktivisch gebildet, z. B. πέφυκα : φύομαι 'werde',

und vielfach hat im Gr. das Perfekt zu aktiven transitiven Verben eine intransitive Bedeutung. Wie lat. *reverti*: *revertor* und andere Fälle zeigen, handelt es sich auch hier um eine idg. Eigentümlichkeit. Vgl. § 463, wo auch die Beispiele.

Als sich im Griech. das Bedürfnis nach einem Passivum herausstellte, wurden hierzu in erster Linie die Medialformen verwendet. λούομαι heißt eben: 'das Waschen geschieht in bezug auf mich', und so konnte aus 'ich wasche mich' sehr leicht 'ich werde gewaschen' werden.

Anderseits stecken auch aktive Formen in der Passivflexion, so in den Aoristen auf -ην und -θην, s. § 458.

Man ersieht aus alledem, daß die Genera Verbi nichts Festes sind, sondern daß hier eine Entwicklung vorliegt, die wir allerdings nur z. T. verstehen können.

III. Aktionsarten und Tempora.

A. Die Aktionsarten.

390. Literatur: C. Mutzbauer Die Grundlagen der griech. Tempuslehre und der Homerische Tempusgebrauch. Ein Beitrag zur historischen Syntax der griechischen Sprache. I. Straßburg 1893, II. 1909; — Herbig Aktionsart und Zeitstufe, IF. 6, 157 ff. (als allgemeine Orientierung sehr dienlich); — E. Purdie The perfektive Aktionsart in Polybios, IF. 9, 63; — H. Meltzer Vermeintliche Perfektivierung durch präpositionale Zusammensetzung im Griech., IF. 12, 319; — Meltzer Zur Lehre von den Aktionen, bes. im Griech., IF. 17, 186; — L. Schlachter Statistische Untersuchungen über den Gebrauch der Tempora und Modi bei einzelnen griechischen Schriftstellern, IF. 22, 202 (Homer), 23, 165 ff. (Herodot), 24, 189 (Thukydides); — A. Thumb Zur Aktionsart der mit Präpositionen zusammengesetzten Verba im Griech., IF. 27, 195; — Blaß Demosthenische Studien, Rh. Mus. 44, 406 ff.; — H. Pedersen KZ. 37, 220 leugnet die Aktionsarten für das Idg. Vgl. außerdem die Handbücher.

Wir haben im Griech. drei Tempora, um die Vergangenheit auszudrücken, das Imperfektum, den Aorist und das Plusquamperfektum, und es ist von vornherein klar, daß neben der Vergangenheit, die durch das Augment bezeichnet wird, noch etwas anderes in diesen ver-

schiedenen Formen stecken muß. Zuerst hat es G. Curtius begründet, daß mit diesen Tempora die sog. Aktionsart bezeichnet wird, d. h. die Art und Weise, wie die Handlung des Verbums vor sich geht. Unterschiede in den Aktionsarten sind uns wenig geläufig, während sie in den slawischen Sprachen in hohem Maße ausgebildet sind. Es bedarf daher eines tiefern Eindringens, um die Lehre von den Aktionsarten zu verstehen. Seit Delbrück Grd. 4, 1 ff. die Aktionsarten des idg. und griech. Verbums eingehend untersucht hat, hat die Forschung nicht geruht; man kann aber nicht sagen, daß die Sache, der aufgewendeten Arbeit entsprechend, klarer geworden ist, vielmehr besteht heute ein größerer Zwiespalt der Meinungen als je, und dieser geht sogar so weit, daß verschiedene Forscher die Aktionsarten ganz leugnen. Sicher hat in der griech. Sprache selbst eine Entwicklung stattgefunden, so daß die Auffassung nicht zu allen Zeiten gleich gewesen ist. Fast jede der aufgestellten Definitionen trifft für eine Reihe von Fällen zu, es finden sich dann aber auch andere, in denen es nicht der Fall ist.

Verwirrend ist auch die Fülle der einzelnen Bezeichnungen, und es ist bedauerlich, daß sich auf diesem Gebiet noch keine Einheitlichkeit hat durchsetzen lassen. Ich ziehe es daher vor, bei den allereinfachsten Ausdrücken zu bleiben für solche Aktionsarten, die wir im Deutschen noch empfinden können, und das sind die Ausdrücke imperfektiv und perfektiv (unvollendete und vollendete Handlung). Im Deutschen gibt es eine Reihe von Verben, die nur eine Aktionsart ausdrücken. So ist *suchen* imperfektiv, *finden* dagegen perfektiv. Außerdem perfektivieren wir durch Zusammensetzung mit Präpositionen, z. B. *ringen*, aber *erringen*, eig. 'mit dem Ringen zu Ende kommen, durch das Ringen erreichen'; ebenso *arbeiten* — *erarbeiten*, *werben* — *erwerben*, *steigen* — *ersteigen*.

1. Die imperfektive Aktionsart, die man auch kursiv (verlaufend) oder durativ genannt hat, drückt

aus, daß die Handlung nicht abgeschlossen ist. Im Griech. wird sie durch das Präsens und Imperfektum bezeichnet, doch sind nicht alle Präsentien imperfektiv. Beispiele sind: χαίρω 'ich bin froh', φεύγω 'ich bin auf der Flucht'.

Anm. 1. Am deutlichsten wird diese Aktionsart, wenn wir ein gr. imperfektives Verbum mit einem perfektiven übersetzen müssen. Man kann es dann nicht direkt wiedergeben, sondern muß es mit 'wollen, versuchen' umschreiben, z. B. Κλέαρχος τοὺς στρατιώτας ἐβιάζετο ἰέναι, ἔγνω δὲ ὅτι οὐ δυνήσεται. Die Übersetzung 'zwang' ist falsch, weil bei uns 'zwingen' perfektiv ist, man muß daher sagen 'Kl. versuchte die Soldaten zu zwingen zu marschieren, er erkannte aber, daß er dazu nicht imstande sein würde'. Ebenso heißt πείθω zunächst nicht 'ich überrede', sondern 'ich suche zu überreden, rede zu', δίδωμι nicht 'ich gebe', sondern 'ich biete an'. Vgl. ferner noch Ὀδυσῆα διώκετο οἷο δόμοιο Od. 18, 8 'er (der Bettler Iros) suchte den O. aus seinem Hause zu vertreiben'; ἀλλ' ὅτε χεῖρας ἵκανεν Ὀδυσσῆος μέγα τόξον 'aber als der große Bogen in die Hände des O. kommen sollte, schrieen die Freier', also ehe er noch in die Hände gekommen war.

2. Die perfektive Aktionsart drückt aus, daß die Handlung nicht unvollendet ist. Eine vollendete Handlung kann aber durch drei verschiedene Momente bezeichnet werden, nämlich man kann den Anfang oder das Ende oder die ganze Dauer, die abgeschlossen ist, ins Auge fassen. Im Griech. dient der Aorist dazu, dies auszudrücken. Wenn nur der Anfangspunkt oder der Endpunkt ins Auge gefaßt wird, so umfaßt die Handlung nur einen Moment oder einen Punkt, man nennt sie daher auch momentan oder punktuell und mit besondrer Berücksichtigung des Anfangs- oder Endpunktes, wie sie zum Ausdruck kommen, ingressiv und effektiv. So kann z. B. ἔβαλον, Aor. zu βάλλω 'ich werfe' heißen 'ich schoß ab' oder 'ich traf'. Wenn auch der Begriff des Momentanen in manchen Verben vorhanden ist, wie im Deutschen *finden*, wo die Handlung mit dem Eintreten auch abgeschlossen ist, so ist es doch kein unumgänglich nötiges Kennzeichen.

Anm. 2. Ist die Grundbedeutung des Stammes perfektiv, so kann das Präsens nicht im imperfektiven Sinne angewendet werden, es erhält vielmehr futurischen Sinn, wie bei unserm

finden. Aus dem Gr. gehören hierher νέομαι 'ich werde heimkommen', εἶμι 'ich werde gehen', ἔδομαι 'ich werde verzehren'. Ebenso erklärt es sich, daß die Modi des Aorists oft für uns futurische Bedeutung haben.

Anm. 3. Eine besondere Erscheinung ist der Aoristus gnomicus, der besonders in Gleichnissen steht, z. B. hom. κάτθαν' ὁμῶς ὅ τ' ἀεργὸς ἀνήρ, ὅ τε πολλὰ ἐοργώς 'es stirbt der faule Mensch und der vieles gewirkt hat'. Er steht auch hier vermöge seiner perfektiven Natur, die vollendete Tatsache ausdrückend, weil es ein perfektives Präsens nicht gab. Im übrigen muß natürlich bei dem Vergleich eine Erfahrungstatsache zugrunde liegen, die nur in der Vergangenheit eingetreten sein kann.

3. Die iterative Handlung drückt die Wiederholung aus. Es dienen dazu teils besondere Elemente, wie vielleicht die Reduplikation seit idg. Zeit, und bei Homer die Imperfekta auf -σκον, teils kann das Präsens-Imperfektum sie allein bezeichnen, z. B. ταῦτά μ' ἀγειρόμενοι θάμ' ἐβάζετε 'derartiges habt ihr häufig zu mir gesprochen'.

4. Das Perfekt ist im Griech. kein Tempus der Vergangenheit, sondern es drückt die vollendete Handlung aus, die man noch als fortdauernd empfindet: τέθνηκε 'er ist tot'. Diese Aktionsart, die man am besten die perfektische nennen wird, berührt sich nahe mit dem Präsens, und so kommt es, daß gewisse Perfekta präsentische Bedeutung annehmen, die sog. Präteritopräsentia, z. B. gr. οἶδα 'ich weiß', eig. = l. *vidi* 'ich habe gesehen und sehe es noch', μέμνημαι 'ich bin eingedenk', l. *memini*, κέκλημαι 'bin genannt, heiße', πέ-ποιθα 'bin voll Vertrauen', ὄλωλα 'bin verloren', κέκτημαι 'besitze', ἕστηκα 'stehe'. Das Genauere s. § 463.

5. Umgekehrt kann auch das Präsens perfektische Bedeutung annehmen, z. B. νικῶ, κρατῶ 'bin Sieger', ἡσσῶμαι 'bin unterlegen', φεύγω 'bin Angeklagter' usw.

6. Perfektivierung durch Präpositionen. Im Germanischen macht die Zusammensetzung mit einer Präposition ein imperfektives Verbum im allgemeinen perfektiv, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich auch in andern Sprachen etwas Ähnliches entwickelt hat. Für das Griech. hat E. Purdie (s. oben S. 471) den

Nachweis zu führen versucht, daß bei Polybius die Präposition perfektiviere, was bis zu einem gewissen Grade sicher der Fall ist. Durch die statistischen Untersuchungen von Schlachter (IF. 24, 203 ff.) hat sich herausgestellt, daß bei Thukydides z. B. komponierte Verben sehr viel häufiger im Aorist gebraucht werden als im Präsens. Noch stärker tritt diese Erscheinung in der spätern Gräzität, besonders im Neuen Testament auf, vgl. Thumb IF. 27. 195 ff., so daß nicht daran gezweifelt werden kann, daß die Zusammensetzung mit Präpositionen auch im Griech. das Verbum perfektiviert.

Anm. 4. Die vorhergehenden Ausführungen bieten natürlich nur das Allernotwendigste zum Verständnis der griech. Aktionsarten.

391. Schon in der idg. Urzeit bezeichneten gewisse Verbalstämme nur eine Aktionsart, und infolgedessen können von solchen nicht alle Tempora gebildet werden. Des öftern treten dann andere Stämme supplierend ein, die später von der Grammatik mit jenen zu einem Paradigma vereinigt werden. In Wirklichkeit gehören natürlich die Stämme gar nicht zusammen, und sie sind auch schwerlich immer vom Sprachgefühl als zusammengehörig empfunden worden. Die idg. Sprachen stimmen darin überein, daß für gewisse häufige Grundbegriffe verschiedene Stämme in einem Paradigma vereinigt werden. Z. T. handelt es sich dabei um den Ausdruck der verschiedenen Aktionsarten, z. T. hat aber auch ein bloß zufälliges Zusammenschweißen stattgefunden. Vgl. Osthoff Vom Suppletivwesen der idg. Sprachen, 1900.

Was wir im Griech. an derartigen Fällen treffen, sind außerordentlich häufig gebrauchte Verba. Es sind folgende:

1. φέρω 'trage', F. οἴσω, Aor. ἤνεγκον, Pf. ἐνήνοχα
   Pass. ἠνέχθην ἐνήνεγμαι.

φέρω = l. *fero*, got. *baíra* bedeutet imperfektiv 'trage'. Der Aor. ἤνεγκον 'hinbringen' gehört zu lit. *nešù*, abg. *nesą* 'trage'. Daneben steht hom. ἤνεικα von einem andern Stamm, dessen Herkunft noch nicht ganz klar ist. Das Fut. οἴσω ist dunkel.

2. ὁράω 'sehe', F. ὄψομαι Aor. εἶδον Pf. ἑώρακα
F.P. ὀφθήσομαι A.P. ὤφθην Pf.M. ἑώραμαι
ὦμμαι.

ὁράω zu d. *wahren* in *gewahren* ist meist imperfektiv; εἶδον vom St. *wid*, l. *vidēre* ist perfektiv und muß mit 'erblicken' übersetzt werden. ὄψομαι usw. gehören zu l. *oculus*.

3. λέγω 'sage', F. λέξω Aor. εἶπον Pf. εἴρηκα
φημί ἐρῶ
ἀγορεύω ῥήσω A.P. ἐρρήθην εἴρημαι
ἐλέχθην.
Fut. P. ῥηθήσομαι
λεχθήσομαι
λέξομαι.

Zwischen λέγω l. *lego* und εἶπον, ai. *ávōcam* ist derselbe Unterschied wie zwischen *reden* und *sagen*. Das Fut. ἐρῶ, Pf. εἴρηκα usw. gehört zu ῥήτωρ 'Redner'. ἀπαγορεύω 'verbiete', Fut. ἀπερῶ, Aor. ἀπεῖπον, Pf. ἀπείρηκα.

4. ἔρχομαι 'gehe', F. εἶμι, Aor. ἦλθον, Pf. ἐλήλυθα.

ἔρχομαι ist ai. *r̥̄cchati* 'trifft, erreicht'; εἶμι ist l. *eo*. Daneben Fut. ep. ἐλεύσομαι, Aor. ἤλυθον zu got. *liudan* 'wachsen'. Das Verhältnis von ἦλθον : ἤλυθον ist nicht ganz klar.

5. ἐσθίω 'esse', F. ἔδομαι, Aor. ἔφαγον, Pf. ἐδήδοκα
Pf. Med. ἐδήδεσμαι.

ἐσθίω aus *ἐδθίω gehört zur Wurzel *ed*, l. *edo*; ἔφαγον 'ich verzehrte' = ai. *bhajati* 'teilt aus'.

6. τρέχω 'laufe', F. δραμοῦμαι, Aor. ἔδραμον, Pf. δεδράμηκα.

B. Tempusbildung und Zeitstufe.

392. Die Tempusbildung des Idg. ist im letzten Grunde nicht so kompliziert gewesen, als es, vom Griech. aus gesehen, den Anschein hat. Auf Grund des Verständnisses des Ablauts ergibt sich ein viel einfacheres Bild des idg. Verbalbaues, als es früher ausgeführt wurde.

a) Es gab ein Präsens-Aoristsystem, bei dem zwei Formen, ein Präsens und ein Aorist, infolge verschiedener Betonung aus der reinen Basis hervorgingen. Die meisten als Präsens mit imperfektiver Bedeutung verwendeten Formen betonten im Sing. Akt. die erste Silbe

der Basis und hatten hier daher V^I^; in allen andern Formen betonten sie die Endung, was notwendig Reduktion der Basis zur Folge hatte. Die als Aorist mit perfektiver Bedeutung gebrauchten Formen betonen die zweite Silbe der Basis. Der Akzent war fest, und die Basis zeigt, durchweg V^II^. Man nennt diese Bildung am besten den starken Aorist. Hierzu gehören der griech. Aoristus secundus (σχεῖν : ἔχ-ειν 'haben'), der Wurzelaorist (πτῆ-ναι : πέταμαι 'fliege') und der Aorist auf -ην (ἐμάνην, μανῆναι : μαίνομαι 'rase').

b) Es gab durch besondere Elemente charakterisierte Präsentien (Präsentien auf -νᾱμι, -νῡμι, -σκω usw.).

c) Das Perfektsystem ist durch die Reduplikation und z. T. durch besondere Personalendungen charakterisiert. Die Betonung war dieselbe wie bei den Präsentien der ersten Klasse.

d) Der *s*-Aorist kann nach der formalen Seite als ein Präsens der ersten Klasse betrachtet werden. Die Aktionsart war aber perfektivisch.

e) Es gab wahrscheinlich eine besondere Futurbildung.

393. Die hier angeführten idg. 'Tempora' bezeichneten mit Ausnahme von e) nicht sowohl die Zeitstufe (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft), sondern die Aktion, d. h. die Art und Weise, wie die Handlung vor sich ging, s. o.

Die Bezeichnung der Zeitstufe lag z. T. in den Aktionsarten mittelbar darin, doch gab es auch besondere Mittel, um sie auszudrücken.

a) Für die gegenwärtige Handlung war eine besondere Form nicht vorhanden. In den meisten Fällen wird sie durch die verschiedenen Präsens- und Perfektformen ausgedrückt, wobei wahrscheinlich die Personalendungen eine Rolle gespielt haben.

b) Zur Bezeichnung des Futurums konnten die Präsentien punktueller Verben dienen, weil derartige Verben sich selten auf die unmittelbare Gegenwart anwenden lassen: *ich finde* ist futurisch. Weiter konnte der Konj.

Aoristi verwendet werden, und schließlich hat man auch ein besonderes Futurum mit einem Element *-s* gehabt.

c) Zur Bezeichnung der Vergangenheit, soweit sie sich nicht von selbst ergab, diente ein dem Verb vorgesetztes selbständiges Wort, *e*, das Augment, das im Ind. und Griech. sehr häufig gebraucht wird. Außerdem ist es noch im Phrygischen und Armenischen erhalten. Das vollständige Fehlen des Augments im Lateinischen, Germanischen und Litu-Slawischen zeigt, daß die Vergangenheit nicht notwendig durch das Augment ausgedrückt zu werden brauchte.

Anm. Möglich ist auch, daß das Stehen und Fehlen des Augments von der Betonung abhängig war. Denn in den Stellungen, in denen das Verbum enklitisch war, war das Augment betont; war aber das Verbum vollbetont, so hätte eigentlich wohl das Augment schwinden müssen.

Das Augment im Griechischen.

394. Das Augment erscheint im Griech. in zwiefacher Gestalt, als Augmentum syllabicum und Augmentum temporale. Beide stammen aus der Urzeit.

Bei vokalischem Anlaut wurde *e* schon in der Urzeit mit dem folgenden Vokal kontrahiert. *e* + *e* ergab *ē* = gr. η, daher ἦα, att. ἦ, ἦν = ai. *ásam* 'ich war' aus **e* + *esm̥*; — ᾖα = ai. *ájam* 'ich ging' aus **e* + *ejm̥*. Ebenso dann ἤθελον zu ἐθέλω 'will', ἤσθιον zu ἐσθίω 'esse'. Was *e* + *a* und *e* + *o* im Idg. ergab, ist nicht ganz sicher. Im Griech. liegen in ἦγον 'führte', dor. ἆγον = ai. *ájam* 'ich trieb', ὦζον zu ὄζω 'rieche', ὦρτο : ὄρνυμαι 'erhebe mich' = ai. *árta*, ᾱ und ω vor, die aber wohl auf Neubildung beruhen werden, da l. *egi* > **e-ag-* altertümlicher aussieht. Jedenfalls hat sich im Griech. das Gefühl eingestellt, daß vokalisch anlautende Worte in den augmentierten Formen den anlautenden Vokal zu dehnen haben, und wir finden daher auch Formen wie ἤλδανε, ἤλφον, ἤμβροτε usw., die nicht ursprünglich sein können, da hier nach § 148 der lange Vokal hätte verkürzt werden müssen. Regelrecht ist vielmehr bei allen anlautenden

Diphthongen Kurzdiphthong, wie ihn Homer noch hat, εὗδον, καθεῦδον 'ich schlief'.

Anm. 1. In der Verwendung des temporalen Augments zeigt sich bei Homer vielfach Schwanken. ει, ευ, ου bleiben unverändert, aus ῐ wird stets ῑ, aus ο meistens ω, aus οι mit wenigen Ausnahmen ῳ.

Anm. 2. Die attischen Inschriften bieten einmal η für ει ἐξηκάσατο, gewöhnlich ηυ zu ευ, ηὑρέθη, ηὕρηται, ηὖχθαι, aber Perf. εὐεργετήκασι. Nach 300 v. Chr. kommt ηυ- als Augment nicht mehr vor. Bei οι wechseln οι und ῳ.

Bei den mit *s* und *j* anlautenden Verben mußte natürlich das syllabische Augment stehen. Da aber diese Laute im Urgriech. schwanden, so wurde ε + ε kontrahiert, att. zu ει, strengdor. zu η. Es heißt daher att. hom. εἶχον, dor. ἦχον aus *ἔσεχον zu ἔχω 'habe'; — att. hom. εἷρπον 'kroch', dor. ἧρπον aus *ἔσερπον, l. *serpo*; — att. hom. εἱπόμην 'folgte' aus *ἐσεπόμην, l. *sequitur*; — att. εἱστήκειν, hom. nur ἑστήκειν aus *ἐσεστήκειν, l. *sistere*; — att. her. εἷμεν aus *ἔjεμεν, während ἧκα, l. *jēcit* wohl eine unaugmentierte Form ist. Entsprechend sollte man von ἵζω ein *εἷζον aus *ἔσιζον erwarten, es heißt aber ἷζον und ὥρμησα, nicht *οὕρμησα : ὁρμάω 'treibe an'. Es sind also die mit *s* und *j* anlautenden Verben der Analogie der vokalisch anlautenden gefolgt.

Vor ϝ steht bei Homer, der ja diesen Laut noch kennt, regelrecht ε, so in ἐάγην : ἄγνυμι 'breche'; hom. εὔαδεν : ἀνδάνω 'gefalle'; att. ἑάλων : ἁλίσκομαι 'werde gefangen'; ἐάνασσε : ἀνάσσω 'herrsche'; ἔειπον 'sagte'; ἐέσσατο : ἕννυμι 'ziehe an'; h. ἐώθουν : ὠθέω 'stoße', att. ἐωνούμην : ὠνέομαι 'kaufe'.

Frühzeitig wurde dann εϝι und εϝε zu ει kontrahiert; daher schon hom. εἶδον aus ἔϝιδον 'erblickt'; att. εἴθιζον 'gewöhnte'; εἷλκον 'zog' zu ἕλκω, lit. *velkù*; att. εἱστίων : ἑστιάω 'bewirte' : ἑστία, l. *Vesta*; εἰργαζόμην 'arbeitete' : ἔργον, d. *Werk*. Später tritt auch bei solchen Verben das temporale Augment auf, att. im 4. Jahrh. ἠργαζόμην, ὤφελλον.

Anm. 3. Syllabisches Augment vor Vokal ist bei Homer sicheres Kennzeichen des digammierten Anlauts.

395. Weiter gibt es zahlreiche Besonderheiten. η als Augment finden wir im Attischen bei βούλομαι 'will', μέλλω 'habe vor', δύναμαι 'kann', aber erst seit 300 v. Chr. Früher hieß es ἔμελλον, ἐδύναντο. Diese dürften nach ἤθελον von ἐθέλω 'will' gebildet sein, da daneben θέλω stand. In anderen Fällen scheint η aber älter zu sein, so in hom. ἠ-είδη 'wußte', att. ᾔδειν, ᾔκειν zu ἔοικα 'bin ähnlich', hom. ἤισκε zu ἐίσκω 'gleiche', hom. ἀπηύρα 'nahm weg' aus *ἀπ-ή-Ϝρα (nach Schulze QE. 265). Diese η sind noch nicht genügend aufgeklärt. Langes *a* findet sich auch im Aind., bes. vor *v*, *j*, *r*, *āvar*, *āvr̥ni*, *avr̥nak*, *āvidhjat*, *ājunak*, *ājukta*, *ārinak*, *ārāik*, und man hat das gr. η mit diesem *ā* in Zusammenhang gebracht. Andrerseits erklärt sich ἤϊσκε ganz regelrecht als augmentierte Form zu ἐίσκω.

Mehrere Verben haben scheinbar ein doppeltes Augment, so att. ἑώρων zu ὁράω, 'sehe', att. ἐάγην zu ἄγνυμι 'breche', ἑάλων zu ἁλίσκομαι 'werde gefangen', ἀνέῳξα zu οἴγνυμι 'öffne' u. a. Alle diese Verben waren digammiert. Das nächstliegende wäre, diese Formen durch quantitative Metathese aus *ἠόρων, *ἠάγην herzuleiten. Aber da es auch im Dor. ἑώρη heißt, geht dies für diese Form kaum an. Die Form liegt zweimal im Argivischen vor (Co. 3339, 66; 3340, 28). Am besten ist daher diese durch das Bestreben zu erklären, dem Plusquamperfektum, ἑωράκειν, im Gegensatz zum Perfektum ἑόρακα, noch ein Augment zu geben, was sich dann weiter verbreitete.

Da anlautendes ρ immer auf Doppelkonsonanz zurückgeht, so ist es nicht sonderbar, daß es nach dem Augment verdoppelt auftritt: ἔρριπτον 'warf' aus *ἔϜριπτον, ἔρρεον 'floß' aus *ἔσρεον. Im letzten Falle hätten wir eigentlich *εἴρεον zu erwarten, für das nach dem Muster von Fällen, wo Doppelkonsonanz wie in ἔ-σσευε 'stürmte an' berechtigt war, ἔρρεον eintrat. Dasselbe gilt auch für andere anlautende Konsonanten, z. B. h. ἔννεον 'schwamm',

ἐλλίσσετο 'flehte an', ἐλλιτάνευε 'flehte an', ἔλλαβε 'nahm', ἔμμαθε 'lernte', ἔμμορε 'hat als Anteil empfangen', ἐσσείοντο 'schwankten'. Doch handelt es sich hier nur z. T. um etymologisch berechtigte Doppelkonsonanz, z. T. liegen auch Nachbildungen vor, die man wagte, um die Folge von mehrern Kürzen für den Vers brauchbar zu machen. Später liegt nur der einfache Konsonant vor.

396. Weglassen des Augments. Bei Homer kann das Augment ohne äußere Veranlassung fehlen; er setzt damit den Zustand des Idg. fort. In der Prosa dagegen herrscht das Augment von Anfang an durchweg. Ausgenommen sind die Plusquamperfekte, wo ein Schwanken besteht, die attischen Inschriften aber nur die augmentierte Form kennen (über Polybios vgl. Wackernagel IF. Anz. 5, 58 ff.), χρῆν, weil es aus χρὴ ἦν entstanden ist, und die Iterative auf -σκον des Ionischen, die niemals ein Augment zeigen. Es liegt nahe zu vermuten, daß wir es hier mit einer Zusammensetzung zu tun haben, da wir die Bildung auch sonst nicht anknüpfen können.

397. Stellung des Augments. Das Augment steht möglichst nahe vor dem Verbum, schiebt sich daher, wie im Indischen, auch zwischen das Verbum und das Präverbium, da ja das Präverbium ein selbständiges Wort war. Dagegen nehmen die mit dem untrennbaren δυσ- komponierten Verben das Augment vorn: ἐ-δυστύχουν zu δυσ-τυχέω 'bin unglücklich'. Dasselbe gilt von allen festen Komposita, namentlich den Ableitungen von komponierten Substantiven. Wie es ἐμυθολόγουν heißt, so auch ἐ-παρρησιασάμην von παρρησιάζομαι 'rede freimütig', weil dies von παρρησία 'Freimütigkeit' abgeleitet ist. Aber dies Gesetz geht nicht durch, weil die Empfindung für die Stellung ἐξ-έ-βαλλον zu stark war, und so finden wir ἐνεχείρισα von ἐγχειρίζω 'einhändigen' usw.

Anderseits nehmen komponierte Verben, die offenbar von den Griechen nicht mehr als solche empfunden wurden, das Augment vorn. So ἀμφι-έννυμι 'bekleide',

Aor. ἠμφίεσα; ἐν-αύω 'zünde an'. Imperf. ἥναυον; ἐπίσταμαι 'verstehe', Imp. ἠπιστάμην; ἀφίημι 'entlasse', Imperf. auch ἠφίει; καθίζω 'setze nieder', ἐκάθιζον; κάθημαι 'sitze', Imp. ἐκαθήμην; καθεύδω 'schlafe': ἐκάθευδον.

Schließlich gibt es eine Reihe von Verben, die ein doppeltes Augment, eins vor dem Verbum und eins vor der Präposition nehmen, z. B. zu ἀμπέχομαι 'trage an mir', ἠμπειχόμην, Aor. ἠμπεσχόμην; ἀνέχομαι 'ertrage', ἠνειχόμην, ἠνεσχόμην; ἀντιβολέω 'begegne, bitte', ἠντεβόλησε, auch ἠντιβόλει; ἐπανορθόω 'richte auf', ἐπηνώρθουν; ἐνοχλέω 'belästige', ἠνώχλουν. In spätrer Zeit finden sich sogar Formen wie ἐ-προ-έταξε, ἐ-προ-εφασιζόμην. Ebenso werden Verben gebildet, die nur scheinbar zusammengesetzt sind: ἀμφισβητέω 'streite', ἠμφεσβήτουν; διαιτάω 'gebe zu leben, bin Schiedsrichter', κατεδιῄτων.

IV. Die Modi.

398. Das Griechische besitzt vier Modi, den Indikativ, den Konjunktiv, den Optativ und den Imperativ. Diese Modi sind in dem Umfang des Griech. nicht allen idg. Sprachen eigen. Der Konjunktiv fehlt den germanischen und litu-slawischen Sprachen, und es ist nicht zu erweisen, daß er hier jemals vorhanden war. Wahrscheinlich ist der Konjunktiv nichts anderes als ein Indikativ von Formen mit perfektiver Bedeutung, der die künftige Handlung ausdrückte, und daher werden die Formen, die wir im Griech. als konjunktivische bezeichnen, in andern Sprachen, z. B. im Lat., futurisch verwendet. Gr. ἔω ist Konjunktiv, das damit identische lat. *ero* Futurum; φέρητε ist genau identisch mit l. *feretis* usw. Das Genauere s. beim Konjunktiv § 480.

Der Optativ war vielleicht nichts anderes als ein charakterisiertes Präsens. Er bezeichnete den Wunsch.

Imperativische Formen im eigentlichen Sinne gab es nur wenige, diese wenigen sind aber sehr anziehend und ermöglichen es nun, das Entstehen der Personalendungen zu beobachten.

Außerdem wird noch ein Modus aufgestellt, den Brugmann Injunktiv genannt hat. Das ist aber sicher kein Modus gewesen, sondern diese Formen sind identisch mit dem nicht augmentierten Indikativ des starken Aorists, und die Bedeutung kann entsprechend der Aktionsart futurisch oder konjunktivisch sein.

V. Die Verbalnomina.

399. Die Verbalnomina sind Nomina, die zum Verbum in enger Beziehung stehen. Wir finden im Griech.: 1. den Infinitiv, 2. das Partizip, 3. das Verbaladjektiv. Bei allen dreien setzt das Griech. im wesentlichen den Bestand der Ursprache fort.

Vierunddreißigstes Kapitel.
Die Personalendungen.

400. Auf keinem Gebiet der Erschließung der idg. Ursprache steht man noch so unter dem Einfluß des Indischen wie auf dem der Personalendungen, wie noch die Darstellung in Brugmanns K. Vgl. Gr. lehrt. Das Indische hat mit erstaunlicher Konsequenz ein System geschaffen, das aktive und mediale Endungen zeigt und bei beiden Kategorien wieder den aus dem Griechischen bekannten Unterschied von primären und sekundären Endungen (Endungen der Haupt- und Nebentempora). Auch das Griechische hat ja diese Unterschiede, aber doch bei weitem nicht in der Konsequenz, und wahrscheinlich ist auch diese Sprache etwas über das Ursprüngliche hinausgeschritten. Jedenfalls ist es aber wahrscheinlich, daß das Ursprüngliche eher auf seiten des Griechischen als auf seiten des Indischen ist.

Man setzt im Griechischen folgende Personalendungen an:

Person.	Aktivum		Medium	
	primäre	sekundäre	primäre	sekundäre
Sg. 1.	-μι, -ω	-ν (aus μ)	-μαι	-μην
2.	-σι, -ς	-ς	-σαι	-σο
3.	-τι	-(τ)	-ται	-το
Du. 1.	—	—	-μεθον	-μεθον
2.	-τον	-τον	-σθον	-σθον
3.	-τον	-την	-σθον	-σθην
Pl. 1.	-μεν	-μεν	-μεθα	-μεθα
2.	-τε	-τε	-σθε	-σθε
3.	-ντι	-ν(τ)	-νται	-ντο

Die primären Endungen stehen im allgemeinen in den Haupttempora, d. h. dem Ind. Präs. und Fut. und dem Konj. aller Tempora, die sekundären im Optativ (aber nicht ausnahmslos) und in den Augmenttempora. Auch im Perfekt hat das Griech. z. T. primäre Endungen, doch hat dieses Tempus noch einige besondere Endungen. Betrachtet man diese Tabelle näher, so findet man: ein Unterschied zwischen primären und sekundären Endungen ist nicht vorhanden in der 2. Dual., 1. 2. Plur. Aktivi und Medii. Schwach und z. T. in andrer als der sonstigen Weise ist der Unterschied ausgebildet in der 2. Sg.: ἵστης 'du stellst' und ἵστης 'du stelltest' zeigen keinen Unterschied, in φέρεις 'du trägst' und ἔφερες 'du trugst' liegt er in dem der Endung vorausgehenden Vokal. Ganz deutlich dagegen zeigt er sich in der 3. Sg. und Pl., und zwar unterscheidet sich hier die primäre Endung des Aktivs durch das Plus eines *i*, vgl. 3. Sg. τίθησι, Imperf. *ἐτίθη aus *ἐτίθητ, 3. Pl. ursprünglich τίθεντι (so noch dor.), Impf. ursprünglich ἐτιθεν aus *ἐτιθεντ. Im Medium ist die Sache ganz deutlich 3. Sg. Ind. Pr. -ται : φέρε τ α ι, Imp. ἐφέρε τ ο, 3. Pl. Pr. φέρον τ α ι, 3. Pl. Imp. ἐφέρον τ ο.

Gewöhnlich nimmt man an, daß die Primärendungen

dem Indikativ Präsentis eignen. Doch ist diese Auffassung nicht richtig, da auch das Präsens zahlreiche Formen zeigt, die wir durchaus nicht mit Sicherheit als primär auffassen dürfen.

Eine andere Auffassung, die sich hauptsächlich auf das Keltische stützt, stammt von Zimmer KZ. 30, 119 Fn. Danach erscheinen die primären Endungen, wenn das Verbum eine selbständige Stellung einnimmt, oder wie man mit einem Ausdruck der keltischen Grammatik sagt, wenn es absolut steht. Man nennt daher die primären Endungen besser die absoluten.

Die sekundären Endungen werden angewandt, wenn sich das Verbum enklitisch an ein vorangehendes Adverb, also auch an das Augment anschließt, d. h. wenn es konjunkt steht. Man nennt daher die sekundären Endungen besser die konjunkten.

Diese Auffassung löst in der Tat eine große Anzahl von Schwierigkeiten, aber doch nicht alle.

Anm. Man muß noch eins hinzufügen. Man muß annehmen, daß die sekundären Endungen die ursprünglichen sind, und daß daran ein Element *-ai* und mit Ablaut *-i* trat, um die Gegenwart nach Zeit oder Raum zu bezeichnen, vgl. Thurneysen KZ. 27, 173. Daher ermangeln die historischen Tempora, die die Vergangenheit bezeichnen, dieses Elementes, ebenso wie der Optativ und der auf die Zukunft weisende Injunktiv, sowie ursprünglich auch der Konjunktiv. Da aber die Zusammensetzung mit einer Präposition auch schon im Idg. das Verbum wahrscheinlich perfektivierte, so mangelt solchen Zusammensetzungen naturgemäß das präsentische *ai-i*.

A. Die absoluten und die konjunkten Endungen im Indogermanischen.

I. Aktiv.

401. Singular.

1. Person. Absolut *-mi*: konjunkt *-m*. Die Endung -μι war von Haus auf die athematischen Verba beschränkt, d. h. auf die Verba, deren Präsensstamm nicht auf *-e/o-* ausgeht, wie in gr. τίθημι 'setze'. Die thematischen

Verba, d. h. die Verba mit einem Präsensstamm auf *-e/o-* sind endungslos, dehnen aber den stammauslautenden Vokal: φέρω. Diese Länge kann nicht, wie man früher angenommen hat, durch Kontraktion entstanden sein, da sie in diesem Falle schleifenden Ton haben müßte. Es heißt aber lit. *sukù* 'ich drehe'. Vielleicht geht sie auf *-ōm* zurück, indem *m* im Idg. schwand, vgl. § 251.

Die konjunkte Endung *-m* wurde gr. zu -ν (§ 253), daher 1. Sg. Imperf. ἔφερον 'ich trug' : l. *legebam*, ai. *á-bharam*; — 1. Ps. Opt. εἴην 'ich sei' aus **esjēm* : alat. *siēm*, ai. *sjám*; 1. Sg. Imperf. oder Aor. ἔφῡν 'ich wurde', ἔδῡν 'tauchte ein'.

Nach Konsonant mußte *m* silbisch werden, *m̥* aber erscheint Gr. als α, z. B. Impf. ἦ-α 'ich war' = ai. *ásam*, ᾔ-α 'ich ging' = ai. *ā́jam*, Aor. ἔπεψ-α 'kochte' = ai. *ápakšam* (l. *coxi* hat die mediale Perfektendung). Auch die 1. Ps. Opt. der thematischen Verben mußte -α zeigen, eigentlich φέροια = ai. *bharējam*, was jetzt inschriftlich zutage gekommen ist.

2. Person. Man setzt an: absolut *-si*: konjunkt *-s*. Die Endung *-si*, ai. *ási* 'du bist', *bhárasi* 'du trägst', *dádhasi* 'du tust' kommt im Griech. nur in dürftigen Resten vor. ἐσσί 'du bist' ist bei Hom. und bei dor. Dichtern belegt. ἐσσ' kann bei Homer auch eingesetzt werden, wo die Überlieferung εἷς hat, vgl. L. Meyer KZ. 9, 374, Nauck Mél. gr.-rom. 3, 250. εἶ 'du wirst gehen' ist aus *εἰσι entstanden, ebenso εἶ 'du bist' aus **ési* = ai. *ási* mit schon idg. vereinfachtem *s*. In allen übrigen Fällen liegt zweifellos die konjunkte Endung *-s* vor, z. B. τίθης 'du setzt', ἵης 'du sendest', δίδως 'gibst', ἵστης 'stellst'. Aber wir kommen damit nicht aus. Bei den thematischen Verben liegt in φέρεις 'trägst' zwar auch das *-s* vor, aber es geht ihm der Diphthong ει voraus. Früher meinte man, aus dem alten *φέρεσι = ai. *bhárasi* sei *φερει entstanden, und daran sei aufs neue die Endung *-s* getreten. Das ist aber nicht wahrscheinlich. Im Lit. finden wir eine 2. Sg. auf *-i* *sukì* 'du drehst':

1. Sg. *sukù*, was dem Griech. φέρω, 2. Sg. *φέρει genau entsprechen würde. Es ist daher wohl für das Idg. *ei* als Endung des 2. Sg. der thematischen Verben anzusetzen. Denn es ist keine zu kühne Annahme, daß ai. *bhárasi* 'du trägst' sowie die Formen der verwandten Sprachen erst nach **bhárati* 'er trägt' gebildet sind, wie wir ja auch im Ind. 1. Sg. *bhárāmi* finden. *φέρει wurde dann im Gr. mit der Endung *-s* versehen und eine dritte Sg. φέρει neu geschaffen. Wie weit wir in Dor. ἀμέλγες, συρίσδες bei Theokrit 4, 3; 1, 3 alte Formen sehen dürfen, ist unsicher.

Anm. 1. Die zweite Sg. zu φημί lautet φῄς, die wohl auf *φησι mit Schwund des *s* und neuangetretenen *s* zurückgeht, vgl. Stolz ZfdöG. 53, 1057—1066.

Die konjunkte Endung *-s* liegt ferner in allen historischen Tempora und im Optativ vor: ἐβούλευες usw. Über die Endung -θα s. § 407.

3. Person. Absolut *-ti*: konjunkt *-t* oder *-d*, ai. *bhárati* 'er trägt', *á-bharat* 'er trug', ital. *-t* und *-d*.

Die absolute Endung *-ti* hat sich unverändert in ἐστί 'er ist' erhalten; ferner im Dorischen, Nordwestgriech., Böot. bei den Verben auf -μι: dor. φᾱτί 'sagt', τίθητι, böot. τίθειτι, δίδωτι. — Das im Att. und Lesb. auftretende -σι in τίθησι, δίδωσι, ἵστησι ist nach § 205, 2 zu erklären.

Die konjunkte Endung *-t* oder *-d* mußte regelrecht abfallen, daher 3. Sg. ἔφερε, ai. *ábharat*; — ἐτίθη, ai. *ádadhāt*; — Opt. φέροι, ai. *bhárēt*; — Opt. εἴη, l. *siēt*; — Aor. ἔθηκε, alat. *feked*.

φέρει muß nach φέρεις gebildet sein nach dem Muster φέροις, φέροι und ἔφερες, ἔφερε.

Anm. 2. Möglicherweise steckt die Endung *-ti* in den Kompositen mit verbalem ersten Glied ἑλκεσί-πεπλος, vgl. § 383, 4.

402. Plural.

1. Person. Das Idg. hatte vielleicht verschiedene Endungen.

Sicher idg. war *-mes* und mit Ablaut *-mos* (**ₑsmés*, aber **bhéromòs*), ai. *smáḥ* 'wir sind', *bhárāmaḥ* 'wir tragen',

lat. *legimus*. -μες ist im Dorischen und Delphischen erhalten, καλέομες 'wir rufen'. Das in allen andern Mundarten belegte -μεν findet bisher keine sichere Anknüpfung in den verwandten Sprachen, denn abg. *-mŭ*, das man aus *-mon* erklärt, kann aus *-mos* hergeleitet werden. Wohl aber kann -μεν die Vollstufe zu ai. *-ma* aus *-mn̥* sein. Die Annahme, daß -μες absolut, -μεν konjunkt stand, läßt sich in keiner Weise durch die Tatsachen rechtfertigen, aber auch nicht widerlegen.

2. Person. Das Altind. zeigt absolut *-tha*: konjunkt *-ta*. Demgegenüber haben alle andern Sprachen nur eine Endung *-te*, gr. λέγετε, l. Imper. *-te*, *legite*, got. *baíriþ* aus **bherete*.

Anm. 1. Nach Hillebrand BB. 18, 279 ist ai. *-tha* eigentlich medialer Ausgang und mit dem -θε in griech. φέρεσθε zu identifizieren, was sehr zweifelhaft ist.

3. Person. Absolut: *-enti*: konjunkt *-ent*. Das *e* konnte im Idg. nur bewahrt bleiben, wenn es betont war, was bei allen athematischen Verben, mit Ausnahme der reduplizierten, der Fall war. Erhalten ist es im Griech. nur selten, so in dor. ἐντί, att. εἰσί 'sie sind' aus **s-énti* = umbr. *sent*, got. *sind*, ai. *sánti*. Für *-ént* sind in Anspruch zu nehmen 3. Sg. hom. ἦεν, ἦν, dor. ἦν = ai. *ásan*, eine Form, die singularisch umgedeutet wurde, und dor. ἔ-θ-εν 'sie setzten'.

In allen anderen Fällen wurden -εντι und -εντ durch -αντι und -αντ ersetzt. So steht δαμνᾶσι 'sie bändigen' aus *δαμναντι für **damn-énti*, ion. φησί, dor. φαντί 'sie sagen' für *φ-έντι usw. ἴασι 'sie gehen' aus ἴαντι entspricht ai. *j-ánti* 'eunt' mit der gleichen Umwandlung.

Waren *-enti*, *-ent* unbetont, so mußte das *e* ausfallen, und wir erhalten *-nti*, *-nt*. Diese Formen spalteten sich wieder, indem *-nti*, *-nt* nach Vokalen blieb, während nach Konsonanten *-n* silbisch wurde, in *-nti*, *-nt* und *-n̥ti*, *-n̥t*. Diese Formen waren berechtigt bei allen Formen des starken Aoristes (s. u.), den thematischen Präsentien und den reduplizierten athematischen Präsentien; sie sind

auch frühzeitig beim *s*-Aorist und dem Perfektum eingedrungen.

a) *-nti* nach Vokal, in dieser Gestalt im Dorischen erhalten, finden wir in dor. φέρο-ντι, att. φέρουσι 'sie tragen' aus *φέρονσι (vgl. § 244, 2 b und 205, 2), Konj. dor. -ω-ντι, att. -ωσι.

Ebenso regelrecht sind die reduplizierten athematischen Präsentien, wie dor. δίδο-ντι 'sie geben', ἵστα-ντι 'sie stellen', delph. ἀνατίθε-ντι 'sie setzen auf', phok. ἀφίε-ντι 'sie lassen los'. Es ist gar nicht einzusehen, weshalb diese Formen nicht die Fortsetzung der idg. sein sollten. Zwar heißt es im Ind. *dádhati* aus **dádh-n̥ti*, aber dies verhält sich zu τίθε-ντι genau wie 1. Plur. *dadh-máḥ* : τίθεμεν, d. h. es sind im Ind. die enklitischen Formen mit Ausfall des *ə* verallgemeinert worden, vgl. § 140. — Die Formen ἵσταντι, τίθεντι, δίδοντι liegen auch noch in hom. ἱστᾶσι, τιθεῖσι, διδοῦσι vor, deren Betonung wohl nach dem att. ἱστᾶσι angesetzt ist.

Anm. 2. Im Att. ist die Endung -ασι aus -αντι von Fällen wie ἵσταντι losgelöst und erneut an den Stamm gefügt, so daß es τιθέ-ασι, διδό-ασι und mit regelrechter Kontraktion ἱᾶσι heißt, und schließlich auch ἱστᾶσι. Diese Umwandlung findet sich auch in den Dialekten, z. B. böot. Perf. δεδόανθι und Aor. böot. ἔθεαν.

b) *-nt* nach Vokal wird zu -ν nach § 253, 7. Daher ἔφερο-ν 'sie trugen', ai. *ábhara-n*. Die Verba, die abstufungslose Länge haben, verkürzen diese nach § 148. Daher ἔβᾰν 'sie gingen' aus *ἔβᾱντ, ἔγνον 'sie erkannten' aus *ἔγνωντ. Im Att. und sonst tritt aber in der 3. P. Pl. die vom Aorist übertragene Endung -σαν auf, also ἐτίθε-σαν, ἐδίδο-σαν, ἵστα-σαν, ἔθε-σαν, ἔδο-σαν, ἔστη-σαν. Es hat hierzu das Bestreben mitgewirkt, die Formen ebensolang zu machen wie die 1. und 2. Pl.

Anm. 3. Die homerischen Formen der kurzen Art sind: ἔσταν, ἔβαν, ἔφυν, φθάν, ἔτλαν, πρρτίθεν, ἵεν, ἔδυν, ἔφυν, ἔδιδον (Hym. auf Dem. 328); dazu im Aor. auf -ην: ἄγεν, δάμεν, διέτμαγεν, κόσμηθεν, πῆχθεν, τάνυσθεν, im ganzen 46 auf -εν, 15 auf -ησαν.

Anm. 4. Neben den verkürzten Formen kommen auch solche mit Länge vor, wie hom. μιάνθην, kret. διελέγην, was nach Solmsen BB. 17, 329 ff. daraus zu erklären ist, daß der auslautende

Dental schon geschwunden war, als das Kürzungsgesetz wirkte. Doch handelt es sich eher um Wiedereinführung der Länge.

Wie ἵστα-ντι, τίθε-ντι, δίδο-ντι die regelrechten Formen sind, so auch ἵστα-ν, ἔτιθε-ν, ἔδιδο-ν (Dor. und Ark.). Da nun ein Aor. ἔ-θεν aus **é-dh-ent* ebenfalls lautgesetzlich war, so bildete man auch ἔσταν, ἔδον im Aorist.

c) *-nti*, das zu -ᾰτι, -ᾰσι werden mußte, hat sich in den reduplizierten Präsentien, denen es z. T. zukam — dem ai. *dádhati, dádati*, abg. *dadętъ* würde griech. *τίθατι, *δίδατι entsprechen —, nicht gehalten, wohl aber hat es sich in einzelnen Fällen ins Perfektum gerettet: phok. ἱερητεύκατι, ἐθώκατι· εἰώθασι Hesych, delph. καθεστάκατι, hom. πεφύκᾰσι, λελόγχᾰσι. — Unter dem Einfluß von Formen auf -αν, s. u. und solchen auf -εντι, entstand dann aus -ατι ein -αντι, das außerordentlich weit verbreitet wurde. Es trat an vokalische Stämme, daher ἱστά-αντι zu ἱστά-ᾱσι, s. o. und an konsonantische: Perf. πεπαιδεύκᾱσι.

d) *-nt* wurde zu -α(τ), das im Griech. völlig verloren gegangen ist. Aber daß es einst vorhanden war, zeigen Umbildungen, die es notwendig voraussetzen. In der 3. P. Pl. des *s*-Aoristes mußte *ἔδειξεν aus **edeiksent* entstehen, und diese Form ist wohl unter dem Einfluß von solchen auf -α zu -αν umgestaltet worden.

403. Dual.

1. Person. Die erste Du. ist im Griech. nicht erhalten. Sie zeigt im Idg. ein Element *-u*, ai. *-vaḥ*, abg. *-vě*, lit. *-va*, got. *bairōs* aus **bairōwes*.

2. Person. Absolut ai. *-thas*, ist im Griech. nicht erhalten, dafür -τον, ai. *-tam*, die konjunkte Endung.

3. Person. Absolut ai. *-taḥ*: konjunkt *-tām*. Im Griech. wechselt -τον als primäre Endung mit -τᾱν, das sekundär gebraucht wird. Daneben kommt aber -τον als sekundäre Endung vor, und -τᾱν wird auch für die 2. Person Dualis in den historischen Tempora gebraucht.

II. Medium.

404. Singular.

1. Person. Das gr. -μαι dürfte nicht ursprünglich sein, denn das Indische kennt nur *-ē* = idg. *-ai*, was durch anord. *heite* 'ich werde genannt' als idg. erwiesen ist. Da das Griech. auch im Perfekt -μαι hat, wo auch durch lat. *vīdī*, ai. *vēdé* die Unursprünglichkeit von -μαι erwiesen wird, so liegt in -μαι eine Neubildung vor, die sich nach dem Muster der 3. Sg. *-ti* : *tai* = *-mi* : *-mai* vollzogen hat.

Die konjunkte Endung -μην, dor. -μᾱν steht bisher ganz allein. Man kann vermuten, daß in -ᾱν, das wohl auf *-ām* zurückgeht, eine Partikel steckt.

2. Person. Absolut idg. *-sai,* ai. *-sē*, abg. *-si,* got. *-za*, gr. -σαι.

-σαι konnte sich eigentlich nur nach Konsonanten erhalten, also vor allem im Perf. konsonantisch auslautender Verben. Von da aus ist es verschiedentlich wieder eingeführt. Regelrecht heißt es Ind. Präs. φέρῃ aus φέρεαι und so bei allen thematischen Verben, Konj. Präs. φέρῃ aus *φέρηαι, Fut. παιδεύσῃ aus παιδεύσεαι, Konj. Aor. παιδεύσῃ aus παιδεύσηαι. Bei Hom. heißt es auch δίζηαι 'suchst', μέμνηαι 'erinnerst dich'. Sonst steht -σαι, also ἵστασαι, τίθεσαι, δίδοσαι. Vgl. K. Zacher Die Endung der 2. P. Sg. Ind. Med. Phil., Suppl. 7, 473 ff.

Anm. 1. Seit dem 4. Jahrh. wird statt φέρῃ auch φέρει auf attischen Inschriften geschrieben. Das ist bedingt durch die seit 378 v. Chr. zu verfolgende Ersetzung von ῃ durch ει, vgl. § 163.

Die konjunkte Endung war im Griech. allgemein -σο, eine Form, die das Indische nicht kennt. Sie kann leicht als eine Neubildung nach dem Verhältnis *t* : *to* aufgefaßt werden. Aber wir finden im Indischen ein *-sva* in der 2. Sg. Imperativi. Diesem *-sva* kann griech. -σο entsprechen, wenn das *w* schon im Idg. geschwunden war. Die lautgesetzlichen Formen mit Ausfall des σ sind hier häufiger erhalten als bei -σαι. Wir finden 2. P. Opt. παιδεύοιο, 2. P. Impf. ἐπαιδεύου aus *ἐπαιδεύεσο, 2. P. Opt.

Fut. παιδεύσοιο, 2. P. Aor. ἐπαιδεύσω aus *ἐπαιδεύσασο, Imperf. att. ἠπίστω 'wußtest', ἐδύνω 'konntest', ἐπρίω 'kauftest', ἵστω 'standest', aber dor. ἐπρίᾱ, pindar. συνετίθευ aus *συνετίθεσο. Daneben die Formen mit wiederhergestelltem -σ-, ἵστα-σο, ἐτίθεσο usw.

Anm. 2. Als konjunkte Endung hat das Indische ein *-thās*. Wackernagel KZ. 30, 302 ff. hat vermutet, daß diese in der 2. Person des passiven -θ-Aoristes vorliegt, so daß Formen ἐχύ-θης, ἐσύ-θης, ἐφθί-θης, ἐδό-θης, ἐστά-θης ursprünglich zu ἔχυτο, ἔσσυτο, ἔφθιτο, ἔδοτο, ἔστατο (Hesych) gehört hätten. Siehe weiteres beim θ-Aorist, § 458.

3. Person. Die absolute Endung war idg. *-tai*, ai. *-te*, got. *-da*, gr. -ται. Sie war betont: ai. *i-té* von *i* 'gehen' und kann als Vollstufe zu dem aktiven *-ti* aufgefaßt werden. -ται ist im Griech. auch im Perfekt vorhanden, beruht aber hier wahrscheinlich auf Übertragung vom Präsens, da das Indische im Perfektum nur *ē* = idg. *-ai* hat.

Anm. 3. -ται wird im Böot. regelrecht zu -τη. Im Thessal. erscheint -τει. Im Arkad.-Kypr. finden wir -τοι, ark. βόλετοι, δέατοι, ἐπισυνίσταтоι, kypr. κεῖτυι. Dies *o* ist wahrscheinlich durch das *o* der konjunkten Endung -το hervorgerufen. O. Hoffmann Gr. Di. 1, 180 denkt dagegen an eine idg. Endung *-toi*. Das ist an und für sich nicht unmöglich, aber nicht zu beweisen.

Die konjunkte Endung ist idg. *-to*, ai. *-tá*, gr. -το, l. *to* in *datu-r* aus **dato-r*, gr. ἐδίδοτο.

405. Plural.

Die Pluralendungen des Idg. sind schwer zu ermitteln, weil uns nur das Arische und Griechische zur Verfügung stehen, und diese beiden Sprachen nicht übereinstimmen.

1. Person. Griech. -μεθα kann man ai. *-mahi* (sekundäre Endung) gleichsetzen. Aber dies kann auch altes *-i* enthalten, da neben *-mahi* primär *-mahē* steht. Vgl. H. Pedersen KZ. 36, 80.

Anm. Neben -μεθα steht bei Homer auch ziemlich häufig -μεσθα. Man nimmt an, daß das *s* nach der 2. Pl. -σθε eingeführt sei. Jedenfalls steht es meistens, wo der Vers dazu zwang, weil -μεθα eine Fülle aufeinander folgender Kürzen ergeben hätte.

Belegt sind: ἱκόμεσθα, γενόμεσθα, μαχόμεσθα, νεμόμεσθα, ἐδινεόμεσθα, δυνάμεσθα, κατηγαγόμεσθα, τιθέμεσθα, ὁπλισόμεσθα, τετιμήμεσθα, ἐπισταίμεσθα. Aber sie stehen auch ohne Versnot: παυσώμεσθα, φραξώμεσθ᾽. — Die Formen kommen dann auch in der dorischen und attischen Dichtersprache vor, vgl. Curtius Verb 1², 93 f.

2. Person. Das Griechische hat nur eine Endung -σθε. Das Indische zeigt dagegen primär *-dhvē* und sekundär *-dhvam*. Manches ist versucht worden, um diese Differenz zu erklären. Da das Indische *-ē* in allen Medialformen hat, so kann das *-ē* von *-dhvē* jung sein. In -σθε kann man -θε auf *-dhwe* zurückführen nach § 238 b. Zu erklären bliebe dann noch das -σ, das auch im Dual -σθον, -σθᾱν und im Imperativ auftritt (-σθω).

Aber gr. -θε kann auch *-the* sein und dem sonst im Indischen auftretenden *-th* entsprechen, 2. Pl. Akt. *-tha*, 2. Du. Akt. *-thas*, 2. Med. Dual. *-āthē, -āthām*.

Und schließlich liegt es auch sehr nahe, in dem ε einen Einfluß der zweiten Plur. Akt. zu sehen. Im Griech. stehen die Endungen des Mediums z. T. in einem engen Zusammenhang mit denen des Aktivs. In einigen Fällen, wo das Aktiv *t* + Vokal hat, steht im Medium -σθ.

2. Pl. Pr. u. Imperativ	φέρετε	Med.	φέρεσθε
3. Ps. Sg. Imp.	φερέτω	„	φερέσθω
2. Du.	φέρετον	„	φέρεσθον
3. Du.	φερέτην	„	φερέσθην
3. Pl. Impr.	φερόντων	„	φερό(ν)σθων.

Nach dem Muster Imp. -τω : -σθω, -τον : σθον, -των : σθων hat man, wie Wackernagel KZ. 33, 57 vermutet, ein -σθε zu -τε des Aktivums geschaffen. Von den *-s*-Formen des Griechischen hat Bartholomae Rh. Mus. 45, 151 ff. die Infinitivendung -σθαι richtig erklärt. Es ist dies ein Kompositum aus neutralen *-es*-Stämmen mit Infinitiven der Basis *-dhē*, wie sie in ai. *-dhjāi* vorliegen. Ein εἴδεσ-θαι zerlegt das Sprachgefühl in εἴδε-σθαι, indem man es mit εἴδε-ται verband. Diese Infinitivform wurde einerseits medial gebraucht, andererseits auch imperativisch. Daher schuf man dann zu dem -τω des

Imperativs ein -σθω, zu -τον ein -σθον, und schließlich zu -τε ein -σθε. Bei dieser sonst sehr einleuchtenden Erklärung Wackernagels ist nur der eine Punkt noch nicht klargestellt, wie der Infinitiv auf -σθαι zu seiner medialen Bedeutung kam.

Anm. 1. Oben § 238 b, Anm. 2 ist die Möglichkeit angedeutet, daß -σθ- auf id. *-dhw-* zurückgeht, womit alle Schwierigkeiten am besten gelöst würden.

3. Person. Absolut idg. *-ntai*, konjunkt *-nto*. Die Formen verhalten sich zu den aktiven Endungen *-nti*, *-nt* genau wie *-tai* zu *-ti*, *-to* zu *-t*. Demnach haben wir auch eine idg. Betonung *-ntaí*, *-ntó* anzusetzen, die zwar im Indischen nicht mehr erhalten ist, aus der sich aber erklärt, daß die Vollstufen *-entai*, *-ento* nicht mehr vorkommen.

Im Idg. wechselten *-n̥tai* und *-ntai*, *-n̥to* und *-nto*, je nachdem ein unsilbischer oder silbischer Laut vorausging.

a) *-n̥tai*, *-n̥to*, ai. *-ate*, *-ata* wurden im Griech. regelrecht zu -αται, -ατο.

Anm. Hom. sind: τετεύχαται, ἀγηγέραθ', ἐρράδαται, ἐρηρέδαται, ἀκηχέδατ', ἥατο (für εἵατο zu schreiben) = ai. *ásata* 'sie saßen', κεκλίαται, δεδαίαται, κατακείαται, κείατο, εἰρύαται, εἰρύατο, βεβλήαται, βεβλήατο, δεδμήατο, κεκλήατο, πεποτήαται, πεφοβήατο, κεχολώατο. Im Opt.: ἀπολοίατο, γενοίατο, λαζοίατο, πευθοίαθ', βιῴατο, μνησαίαθ', ἐπιφρασαίατο. Aber es heißt auch εἴρυντο, κέχυνται, λέλυνται, ῥήγνυντο, κίνυντο, μέμνηντο, ξύμβληντο.

Im Neuionischen gewann die Endung -αται, -ατο einen weiten Umfang, z. B. τιθέαται, ἐκδιδόαται.

Im Att. findet sich -αται, -ατο nur nach Konsonanten im Perfekt: Thuk. ἐφθάραται, διετετάχατο, ἐτετάχατο, Xenoph. ἀντιτετάχαται, Plato τετράφαται, inschr. in älterer Zeit ἀναγεγράφαται, ἐτετάχατο. Nach 410 v. Chr. ist nur noch die Umschreibung mit dem Partizipium γεγραμμένοι εἰσί üblich.

b) *-ntai*, *-nto*, ai. *-nte*, *-nta*, got. *bair-anda* sind in den übrigen Formen regelrecht: φέρο-νται, ἐφέρο-ντο, ἵστα-νται. Auch der Opt. hat später -οιντο, φέροιντο.

406. Dual.

1. Person. Die Endung -μεθον ist nicht idg., sondern dürfte eine Umbildung der 1. Plur. -μεθα nach dem -σθον des Duals sein. Äol. hieß es nach den Gram. -μεθεν.

2. 3. Person. -σθον ist vielleicht gleich ai. *-dhvam*, der Sekundärendung der 2. Plur., oder -σθον, -σθην, dor. -σθᾱν, stehen in enger Beziehung zu den aktiven -τον, -την.

B. Die Personalendungen des Perfekts.

407. Das Perfektum hatte im Idg. eine Reihe eigentümlicher Personalendungen, die sich im Griechischen z. T. erhalten haben.

Die 1. Person Sing. hat bei den konsonantisch auslautenden Stämmen die Endung *-a*: γέγον-α, ai. *jajána*, got. *gab(a)*. Der Ursprung ist ganz dunkel. Das Griechische -γονα können wir einem idg. *-gonə* gleichsetzen, so daß es gar keine Endung hätte.

Sicher war dies bei den Stämmen auf Vokal der Fall. Denn in griech. ἕστη-κα liegt ein *ἑ-στᾱ vor, das wir dem Indischen *tasthá-u* gleichsetzen können.

Die 2. Person Sing. zeigt idg. die Endung *-tha*, ai. *-tha*, gr. -θα. Sie ist regelrecht nur erhalten in οἶσθα, ai. *véttha*, got. *waist* 'du weißt', und ἦσθα 'du warst', ai. Perf. *āsitha*. Da eine Reihe von Formen des Imperfektums vom Verbum Substantivum mit denen des Perfektums zusammenfielen (s. § 411), und man daher ἦσθα, eine alte Perfektform, als Imperfekt auffaßte, so schuf man weitere Imperfektformen mit -σθα. Att. sind ἔφησθα 'du sagtest', ᾔεισθα 'du gingst', einmal bei Plato, ᾔδησθα 'du wußtest'.

Anm. Bei Homer hat die Endung eine weit größere Verbreitung. Wir finden sie im Konj.: ἐθέλησθα, εἴπησθα, βάλησθα, βουλεύησθα, δηθύνησθα, εὕδησθα, ἔχησθα, ἴησθα, πάθησθα, παρεξελάσησθα, πίησθα, σπένδησθα, im Ind. Pr. τίθησθα, φῆσθα, δίδοισθα, εἶσθα, im Opt. βάλοισθα, κλαίοισθα, προφύγοισθα. Da die Endung sonst nur noch als äolisch belegt ist (ἔχεισθα, φίλησθα Sappho),

so schließt Solmsen KZ. 39, 205 mit Recht, daß wir es in diesem Fall mit einem Äolismus bei Homer zu tun haben.

Umgekehrt stellte sich sonst im Perfektum die Endung -ς ein, also hom. ἕστηκας, att. πεπαίδευκας. Hier war der Aorist von Einfluß.

Die 3. Person Sing. hatte sicher die Endung -ε, γέγονε, wegen air. *condaire* aus **darci*. Der Urspung ist vollständig unklar.

Im Plur. und Dual lassen sich im Griechischen keine besondern Endungen mehr nachweisen. Es herrschen vielmehr die auch sonst üblichen Endungen. Diese traten bei leichten Basen unmittelbar an den Stamm: hom. ἴδμεν = ai. *vidmá* 'wissen', ἴσ-τε aus *ἴδτε, πέπασ-θε 'ihr habt erlitten', εἰλήλουθ-μεν 'ihr waret gekommen', ἐπέπιθ-μεν 'ihr vertrautet'. Dagegen stand vor den Endungen bei schweren Basen regelmäßig ə, daher ἕστα-μεν, ai. *tasthi-má*, τέ-θνᾰ-μεν, Ablaut zu θάνα-τος und τέθνη-κα, τέ-τλᾰ-μεν, Ablaut zu τέ-τληκα. Weitere Formen wie *βέβλα-μεν zu βέβλη-κα sind vorauszusetzen. Von diesen hat sich der Ausgang -αμεν losgelöst, und man kam zu Analogiebildungen wie οἴδ-αμεν, ἑστήκ-αμεν.

Die 3. Person Plur. hatte ursprünglich ein -*r* als Endung, ai. *tasthúr*. Davon ist im Griechischen nichts erhalten, vielmehr hat das Perfekt zunächst die primäre Endung -*n̥ti* = ατι übernommen, s. o., und dann -αντι, das zu -ᾱσι wurde.

408. Die Entstehung der idg. Personalendungen. Über die Herkunft der idg. Personalendungen kann man ebenso wie über die der Kasusendungen nur Hypothesen aufstellen, die allerdings ein gewisses Maß von Wahrscheinlichkeit erlangen können. Es stehen sich in dieser Richtung zwei verschiedene Ansichten gegenüber. Nach Bopp stecken in den Personalendungen Stämme von Personalpronominen. Indessen läßt sich diese Ansicht nicht beweisen, ja sie ist bei genauerer Betrachtung recht unwahrscheinlich. Allerdings kann man das *m* der 1. Sg. mit dem Pronominalstamm *me-* in gr. ἐμέ, l. *me* identifizieren, aber -*m* tritt auch im Plural auf (gr. μες), und da versagt diese Erklärung.

Zwischen den Endungen der 2. Pers. -*s*, -*th*, Pl. -*t* und den Stämmen der Personalpronomina konnte man einen Zusammen-

hang nur konstruieren, als man es mit den Lautgesetzen nicht genau nahm und eigentlich alles für möglich hielt. Diese Theorie muß daher als aufgegeben gelten. — Auf der andern Seite steht die sog. Adaptionstheorie, d. h. man nimmt an, die Personalendungen seien nur zufällig zu ihrer Bedeutung gekommen. Diese Ansicht ist nach Schlegel besonders von Ludwig in verschiedenen Schriften vertreten worden; aber, da er auch mit ziemlich wilden Lautgesetzen operierte, so hat seine Ansicht wenig Beifall gefunden. In neuerer Zeit habe ich IF. 17, 36 einen Versuch gemacht, die idg. Personalendungen auf Grund der Adaptionstheorie und unter strenger Beobachtung der Lautgesetze zu erklären. Das für jeden Verständliche führe ich hier an.

Auszugehen ist von der Tatsache, daß viele Sprachen ein Verbum in unserm Sinne nicht kennen, vgl. Wundt Völkerpsych., Sprache 1. 2, 133, und daß daher auch das idg. Verbum nominalen Ursprungs sein kann. Tatsächlich lehrt eine einfache Zusammenstellung, daß Nominal- und Verbalformen selbst noch im Griech. vielfach übereinstimmen.

Längst hat man vermutet, daß die 3. P. Pl. gleich dem Partizipium ist. In der Tat ist ἔ-φερον 'sie trugen' aus ἔ-φερον(τ) = N. Ntr. des Part. φέρον 'tragend'. Wir haben oben für wahrscheinlich angesehen, daß in der 3. Ps. Plur. usw. dor. φέροντι das *i* erst später angetreten ist. Im übrigen ist die Form gleich dem Dat. Lok. des Part. φέροντι 'dem Tragenden'.

Die 2. Ps. Imperat. φέρε ist in ihrer Bildung = dem Vok. ἵππε. Wir haben sogar nebeneinander φάγε 'iß' und φαγέ 'o Esser'.

Die 3. Ps. Med., z. B. ἐ-θετο 'er wurde gesetzt' ist gleich dem Kasus indefinitus des Part. θετός 'gesetzt', die 2. Du. ἔθετον = dem Akk. M. θετόν, die 3. Du. ἐθέτην = dem Akk. Fem. θετήν, die 2. Pl. ἔθετε = dem Vok. des Part.

In der Ansetzung der 2. Sg. haben wir in der neuesten Zeit die größten Überraschungen erlebt. Wir haben einerseits 2. Sg. Ind. Med. *φέρῃ aus *φέρεσαι, die einem Inf. Aor. wie τιμῆσαι formell genau entspricht. Anderseits ist als idg. für die 2. Sg. Akt. **bherei* anzusetzen, was ein Imperativ + der Partikel *i* sein kann, anderseits aber auch den oben S. 372 erörterten Dativen wie ΔιϜει- genau entspricht, während die 2. Sg. Imperf. ἔ-φερες wieder wie ein Gen. Sg. aussieht, lat. *pedis* — *legis*.

Weiter ist die 1. Sg. Imp. ἔ-φερον 'ich trug' vom Ablaut abgesehen mit dem Akk. -φορον identisch. Das führt zu der Annahme, daß die 1. Pl. φέρομ-ες eine mit dem beim Nomen auftretenden Pluralzeichen *-es* (s. S. 307) pluralisierte Form ist. Geht die Akk.-Endung *-ns* des Idg. auf *-ms* zurück, so würde sie sich nur durch den Ablaut von der Verbalendung *-mes* unterscheiden.

Schwierig ist nur die Frage, wie die einzelnen Nominal-

formen, die hier zugrunde liegen, zu ihrer Personenbedeutung gekommen sind. Daß die Partizipia auf *-nt -to, -t* sich in der 3. Person festsetzen, ist zu verstehen. Für die zweiten Personen wird man die Vermittlung darin suchen, daß infinitivische Bildungen zuerst imperativisch verwendet wurden, wie ja lat. 2. Pl. *legimini* wahrscheinlich gleich gr. Inf. λεγέμεναι ist. Und daß eine Nominalform auf *-m* sich als erste Person Sg. festsetzte, wird natürlich durch den Anklang an das Pronomen *me* 'mich' veranlaßt sein, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß der Akk. auf *-om* schon das Pronomen *me* enthielt.

C. Die Personalendungen im Griechischen.

409. Es war ein Vorurteil der Sprachwissenschaft, als sie annahm, daß die indische Verteilung zwischen absoluten und konjunkten Endungen indogerm. sei. Es liegt heute nahe zu vermuten, daß das Griech. den ursprachlichen Stand der Dinge besser bewahrt hat als das Indische.

Im Griechischen liegen nun noch folgende Neubildungen vor.

1. Der Opt. nimmt in der 1. Sg. der Bildung auf -οι die Endung -μι (φέροιμι). Daß dies eine Neuerung ist, hat man längst vermutet, denn bei dem Optativ auf -η findet sie sich nicht, und im Indischen heißt es *bharējam*. Dieser Form entsprechend müßten wir im Gr. φέροια finden; diese von Brugmann längst erschlossene Form ist jetzt im ark. ἐξελαύνοια (Solmsen[3] 2, 31) ans Tageslicht gekommen.

2. Auch der Konjunktiv hatte ursprünglich die konjunkten Endungen, im Griech. hat er dieselben Endungen wie der Indikativ, d. h. teils konjunkte, teils absolute. Im Sprachgefühl herrschen aber durchaus die absoluten Endungen, und es nehmen daher die 1. und 3. Sg. bei Homer sogar die Endungen -μι, -σι.

Anm. 1. Die Konjunktivformen auf -ωμι sind z. T. erst durch Konjektur nach Notizen alter Grammatiker in den Homertext eingeführt worden. Vgl. Curtius Verb.[2] 1, 40. Es sind folgende: ἀγάγωμι, τύχωμι, κτείνωμι, ἐθέλωμι, εἴπωμι, ἴδωμι. — 3. Pers. Konj. auf -ησι sind noch häufiger belegt. Es finden sich von Präsentien:

ἄγησι, ἀείδησι, ἐθέλησι, τέρπησι, τάμνησι, ἵησι, μεθίησι, φῇσι; von Aoristen ἀγάγησι, λάβησι, λάθησι, ἕλησι, κάμησι, δώησι od. δῷσι, ἧσι, παύσησι, πέμψησι; vom Perf. ἐρρίγησι. Dazu kommen später noch einige andere Formen bei Dichtern.

Eingewirkt hat natürlich das Muster der Verben auf -μι, die einen langen Vokal (τίθημι, τίθησι) wie der Konjunktiv hatten.

3. Besonders zahlreiche Neubildungen finden sich in der 3. Plur. Es herrscht dort bei den athematischen Verben die Endung -αντι, att. -ᾱσι, die teils für -εντι eingetreten, teils von Fällen wie ἵσταντι losgelöst ist.

Dieses -ᾱσι tritt nun attisch durchweg bei den athematischen Verben auf: τιθέ-ᾱσι 'sie setzen', ἱ-ᾶσι 'sie werfen', διδό-ᾱσι 'sie geben', ἱστᾶσι 'sie stellen', ἴ-ᾱσι 'sie gehen', δεικνύ-ᾱσι 'sie zeigen'. Von der 3. Pl. des *s*-Aoristes löst sich die Endung -σαν los. Sie wird zunächst auf die Wurzelaoriste ἔθε-σαν, εἷ-σαν, ἔδο-σαν, ἔστη-σαν, dann auch auf die athematischen Imperfekta übertragen ἐτίθε-σαν, ἵε-σαν, ἐδίδο-σαν, ἕστα-σαν, ἐδείκνυ-σαν, ᾖσαν.

Anm. 2. Bei Homer finden sich noch die kürzern Formen, § 402 Anm. 3. In späterer Zeit wird die Endung -σαν weiter übertragen. Seit 300 v. Chr. wird att. die 3. P. Pl. Imperat. immer häufiger durch Pluralisierung der Singularform mit -σαν gebildet, also παραδότω-σαν, καταβαλλέτω-σαν und später gibt es sogar Formen wie ἐφέροσαν statt ἔφερον.

Anm. 3. Man unterscheidet in der Flexionsweise des Griechischen die Verba auf -μι oder die athematischen Verben von den Verben auf -ω oder den thematischen Verben. Die Verba auf -μι sind wenig zahlreich, und sie werden mehr und mehr durch die Flexion auf -ω verdrängt, ein Vorgang, der im Lateinischen und Germanischen schon fast ganz durchgeführt ist. Es handelt sich aber bei den griech. Verben auf -μι um verhältnismäßig häufig gebrauchte Stämme. Je häufiger aber ein Wort gebraucht wird, um so mehr entzieht es sich der Wirkung der Analogie. Ich stelle hier die wichtigsten Verben auf -μι zusammen, wobei ich zugleich zeige, wie sie in die regelmäßige Flexion übgergehen.

εἰμί 'ich bin': l. *sum*, got. *im* (d. *bin*); εἶμι 'ich gehe', l. *eo*; τίθημι 'setze' : l. *facio*, d. *tun;* ἵημι 'werfe' : l. *jacio;* δίδωμι 'gebe' : l. *do;* ἵστημι 'stelle' : *sisto;* φημί 'sage' : l. *fari*; ἄημι 'wehe'; δείκνῡμι 'zeige' : l. *dīco* 'sage', ὄμνυμι 'schwöre', daneben ὀμνύω (Komödie, Arist.); ὀνίνημι 'nütze'; δύναμαι 'kann'; πίμπλημι 'fülle', : l. *pleo*, daneben später πιμπλέω, πιμπλάω; πιμπλάνω; πίμπρημι

'verbrenne', daneben πιμπράω; ζεύγνυμι 'verbinde' : l. *jungo*, Herod. ζευγνύω; μείγνυμι 'mische', später μειγνύω : l. *misceo;* hom. βίβημι 'schreite', daneben hom. βιβάω; κατάγνυμι 'zerbreche', daneben καταγνύω; εἴργνυμι 'dränge', daneben hom. εἴργω; ἄγαμαι 'bewundere, bin neidisch', daneben ἀγάομαι; δάμνημι 'bändige', daneben δαμνάω; ἔραμαι 'liebe', daneben ἐράω.

Überblickt man diese zahlreichen Fälle und hält damit die Tendenz des Lateinischen und Germanischen zusammen, so wird man nicht zweifeln, daß sich dieser Prozeß der Umwandlung auch schon vorhistorisch häufig vollzogen hat. Zunächst ergibt sich die Wahrscheinlichkeit einer Umwandlung aus dem Griechischen selbst, insofern als noch isolierte athematische Formen daneben stehen. So weist der Inf. hom. ἔδμεναι auf ein Präs. *ἔδμι, genau wie ἔμμεναι auf εἰμί 'bin'; βέλεμνον 'das Geschoß', eig. ein altes Partizip, läßt ein Präsens *βέλεμι erschließen.

Weiteres ergibt sich durch die Vergleichung der verwandten Sprachen. Viele Verben sind im Aind. und Lit. athematisch, die gr. thematisch sind: ἐμέω 'speie' : ai. *vámi-mi;* — ἔδω 'werde essen' : ai. *ádmi;* — γεύω 'lasse kosten' : ai. *jóṣi*; — ἔχω 'fahre', ai. *vákṣi;* — ἔχω 'habe', ai. *sákṣi;* — ἀμέλγω 'melke', ai. *mārṣṭi* 'wischt': — τεύχω 'bereite', ai. *dōgdhi* 'melkt'; — gr. λείπω 'lasse' : lit. *liekmì.*

Auch zahlreiche Unregelmäßigkeiten des Griechischen erklären sich auf diesem Wege. Die abgeleiteten Verben auf -άω, -έω, -όω haben in den nicht präsentischen Tempora langen Vokal, eine Anzahl andrer dieser Kategorie kurzen oder überhaupt eine andere Bildung. Auch diese sind als ursprünglich athematisch anzusetzen: γελάω : ἐγέλασα 'lache'; — γαμέω 'heirate' : Aor. ἔγημα: δοκέω 'scheine' : ἔδοξα; ὠθέω 'stoße' : Aor. ἔωσα: hom. ἐλάω 'treibe' : Aor. ἤλασα; κυρέω 'treffe' : Aor. ἔκυρσα; ξυρέω 'schere' : ἐξυράμην; πατέομαι 'esse' : Aor. ἐπασάμην; ῥιπτέω 'werfe' : ἔρριψα; — hom. δατέομαι 'verteile' : Aor. δάσσατο: — hom. κεντέω 'steche' : Aor. κένσαι; — ἀλέω 'mahle', Aor. ἤλεσα u. a.

Anm. 4. Ein Übergang in die thematische Flexion liegt att. auch im Imperf. von δίδωμι vor, das regelrecht ἐδίδουν, ἐδίδους, ἐδίδου lautet. Bei τίθημι ist das nur in der 2. 3. Sg. eingetreten ἐτίθεις, ἐτίθει.

410. Zur bessern Übersicht der Vertretung der idg. Personalendungen im Griechischen folgen hier einige Paradigmen in vergleichender Darstellung.

1. Verba pura (*e-o*-Verben).

Prs. Ind.	Griech.	Aind.	Lat.	Got.
1. Sg.	φέρω	[*bhárā-mi*]	*fero*	*baíra*
2. »	φέρεις	*bhára-si*	*agis*	*baíri-s(i)*
3. »	φέρει(τ)	*bhár-ati*	*agit*	*baíri-þ(i)*
1. Pl.	dor. φέρομες	*bhárā-maḥ*	*feri-mus*	*baíra-m(a)*
2. »	φέρετε	*bhára-tha*	Imp. *agite*	*baíri-þ(e)*
3. »	dor. φέροντι	*bhára-nti*	*feru-nt(i)*	*baíra-nd(i)*
1. Du.	—	—	—	
2. »	[φέρε-τον]	*bhára-thaḥ*	2. Pl. *agitis?*	
3. »	[φέρε-τον]	*bhára-taḥ*	—	

Imperf.	Griech.	Aind.	Lat.
1. Sg.	ἔφερο-ν	*ábhara-m*	*fereba-m*
2. »	ἔφερε-ς	*ábhara-ḥ*	*fereba-s*
3. »	ἔφερε-(τ)	*ábhara-t*	*fereba-t(d)*
1. Pl.	ἐφέρο-μεν	*ábharā-ma*	[*ferebā-mus*]
2. »	ἐφέρε-τε	*ábhara-ta*	[*ferebā-tis*]
3. »	ἔφερο-ν(τ)	*ábhara-n(t)*	*fereba-nt*
2. Du.	ἐφέρε-τον	*ábhara-tam*	
3. »	ἐφερέτην	*ábhara-tām*	

Anm. 1. Man sieht aus dieser Tabelle, wie nur die griechischen konjunkten Endungen den indischen genau entsprechen.

Prs. Med.	Griech.	Aind.	Got.
1. Sg.	[φέρομαι]	*bhár-ē*	an. *heite*
2. »	φέρῃ aus *φέρε-σαι	*bhára-sē*	*baíraza(i)*
3. »	φέρε-ται	*bhára-tē*	*baírada(i)*
1. Pl.	[φερό-μεθα]	*bhárā-mahē*	
2. »	[φέρε-σθε]	*bhára-dhvē*	
3. »	φέρον-ται	*bháran-tē*	*baíranda(i)*
2. Du.	[φέρε-σθον]	*bharē-thē*	
3. »	[φέρε-σθον]	*bharē-tē*	

Imperf. Med.	Griech.	Aind.
1. Sg.	[ἐφερό-μην]	*ábhar-ē*
2. »	ἐφέρου aus *ἐφέρεσο	*ábhara-thās*, 2. Imp. *bhára-sva*
3. »	ἐφέρε-το	*ábhara-ta*
1. Pl.	ἐφερό-μεθα	*ábharā-mahi*
2. »	[ἐφέρε-σθε]	*ábhara-dhvam*
3. »	ἐφέρο-ντο	*ábhar-anta*
2. Du.	[ἐφέρε-σθον]	*ábharē-thām*
3. »	[ἐφερέ-σθην]	*ábharē-tām*

2. Verba auf -μι.

Prs. Akt.	Griech.	Aind.	Griech.	Aind.
1. Sg.	τίθη-μι	*dádhā-mi*	ἐτίθη-ν	*ádadhā-m*
2. »	τίθη-ς	*dádhā-si*	[ἐτίθει-ς]	*ádadhā-ḥ*
3. »	τίθη-σι(-τι)	*dádhā-ti*	[ἐτίθει]	*ádadhā-t*
1. Pl.	[τίθε-μεν]	*dadh-máḥ*	ἐτίθε-μεν	*ádadh-ma*
2. »	[τίθε-τε]	*dhat-thá*	ἐτίθε-τε	*ádhat-ta*
3. »	dor. τίθε-ντι, [τιθέ-ᾱσι]	*dádh-ati*	dor. ἔτιθε-ν [ἐτίθε-σαν]	*ádadh-ur*

Prs. Med.	Griech.	Aind.	Griech.	Aind.
1. Sg.	[τίθε-μαι]	*dadhé*	ἐτιθέ-μην	*ádadhi*
2. »	τίθε-σαι	*dhat-sé*	ἐτίθε-σο	*ádhat-thāḥ*
3. »	τίθε-ται	*dhat-té*	ἐτίθε-το	*ádhat-ta*
1. Pl.	[τιθέ-μεθα]	*dádh-mahē*	ἐτιθέ-μεθα	*ádadh-mahi*
2. »	[τίθε-σθε]	*dhad-dhvē*	ἐτίθε-σθε	*ádhad-dhvam*
3. »	τίθε-νται	*dádh-atē*	ἐτίθε-ντο	*ádadh-ata*

411. 3. **Das Verbum substantivum.**

	Griech.	Aind.	Lat.	Got.
1. Sg.	εἰ-μί aus *ἐσμί (S. 227)	*ás-mi*	[*sum*]	*im*
2. »	εἶ aus *ἔ-σι	*ási*	*es*	*is*
3. »	ἐσ-τί	*ás-ti*	*est*	*ist*
1. Pl.	ἐσ-μέν	*s-máh*	[*sumus*]	
2. »	ἐσ-τέ	*s-thá*	*estis*	
3. »	εἰσί aus *ἐντί	*s-ánti*	umbr. *sent*	*sind*

Über die 2. Sg. ἐσσί s. § 401.

Die 1. Pl. ἐσμέν müßte lautgesetzlich εἰμέν lauten, das ionisch und dorisch wirklich vorliegt.

Die 3. P. Pl. hom. ἔ-ᾱσι hat die Endung -αντι angenommen.

Die Flexion des Imperfektums beruht darauf, daß seit idg. Zeit ein augmentiertes Imperfektum und ein redupliziertes Perfektum bestanden. Ersteres lautete idg. *$\bar{e}sm̥$ = gr. ἦα, letzteres *$\bar{e}sa$ = gr. ἦα. Da ferner in der 1. und 2. Pl. und der 2. Du. die Personalendungen im Griech. gleich waren, so stecken in ἦμεν, ἦστε, ἦστον sowohl die Imperfekt- wie die Perfektendungen.

Es standen sich nun folgende Flexionen gegenüber:

	Imperf.	Aind.	Perfektum	Aind.
1. Sg.	ἦα	*ā́sam*	ἦα	*ā́sa*
2. »	ἦσ(σ)	*ā́s(-īṣ)*	ἦσθα	*ā́si-tha*
3. »	ἦσ(τ)	*ā́s(-īt)*	ἦε	*ā́sa*
1. Pl.	ἦμεν	*ā́sma*		
2. »	ἦστε	*ā́sta*		
3. »	*ἦεν	*ā́san*	ἦσαν	

Daraus entwickelte sich folgendes.

1. Person. ἦα blieb und wurde att. zu ἦ kontrahiert, später kam ἦν auf durch Anfügung der sekundären Personalendung.

Die 2. Person. ἦς aus *ἠσσ ist in der Koine häufig. Gewöhnlich aber wird die deutlichere Perfektform ἦσθα gebraucht. Über die Übertragung des -σθα auf andere Formen s. § 407.

Die 3. Person ist als ἦς in den Dialekten häufig erhalten. Das daneben auftretende ἠεν ist wahrscheinlich die 3. Plur. Imperf., die singularisch umgedeutet wurde, nachdem ἠ-σαν als 3. Plur. aufgekommen war. Aus ἦεν entstand ἦν durch Kontraktion.

Anm. 2. Das Nebeneinander von ἦε und ἦεν führte zur Ausbildung des ν ἐφελκυστικόν, s. S. 258.

Die 3. Pers. Plur. ἦσαν ist die Perfektform, bei der die Endung des *s*-Aoristes eingedrungen war.

Anm. 3. Außer diesen im wesentlichen altererbten Formen finden sich noch zahlreiche Neubildungen, deren Erklärung z. T. noch nicht gelungen ist, so z. B. Hom. ἔησθα, ἔην, ἤην. Da in der 1. Plur. ἦμεν das *s* geschwunden war, so bildete man ἦτε usw.

412. Perfektum.

	Griech.	Aind.	Got.
1. Sg.	οἶδ-α 'ich weiß'	*véd-a*	*wait(a)*
2. »	οἶσ-θα	*vét-tha*	*wais-t(a)*
3. »	οἶδ-ε	*véd-a*	*wait(e)*
1. Pl.	dor. ἴδμεν, ἴσ-μεν	*vid-má*	*witu-m(a)*
2. »	(ἴσ-τε)	*vid-á*	*witu-þ*
3. »	(ἴσ-ᾱσι)	*vid-úr*	*wit-un*

In der 2. Sg. wird die Aoristendung -ας normal infolge des Zusammenfalls der 1. Sg. mit der des *s*-Aoristes, wie denn auch im Plural -αμεν, -ατε als eigentliche Endungen betrachtet werden müssen. -ᾱσι ist vom athematischen Präsens übertragen.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Die Stammbildung des Verbums.

I. Vorbemerkungen.

413. Eine große Anzahl von Verben, wozu namentlich die abgeleiteten Denominativa gehören, sind im Griech ganz regelmäßig. Sie bilden das Präs. auf -ω (βασιλεύ-ω 'bin König'), das Fut. auf -σω (βασιλεύ-σω), den Aorist auf -σα (ἐβασίλευ-σα), das Perfektum auf -κα (βεβασίλευ-κα) und den Passivaorist auf -θην (ἐβασιλεύ-θην). Daneben steht aber eine große Anzahl unregelmäßiger Verben, die zu erklären und verstehen zu lernen Aufgabe der Sprachwissenschaft ist. Ein wirklich brauchbares Einteilungsprinzip, wie wir es im Lateinischen haben, für das Griechische zu finden, ist bisher noch nicht gelungen, und es ist daher das beste, nach sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten anzuordnen.

Noch mehr als beim Nomen war es beim Verbum von ausschlaggebender Bedeutung, ob eine leichte oder schwere Basis zugrunde lag. Die großen «Unregelmäßigkeiten» der gr. verbalen Stammbildung lassen sich im wesentlichen nur von dieser Grundlage aus begreifen, d. h. von der durch die Betonung entstandenen Verschiedenheiten der Formen.

Während im Lat. die Präsensbildung zum Ausgangspunkt der Einteilung, wenn auch nicht ohne gewisse Schwierigkeiten gemacht worden ist, kann davon im Griech. keine Rede sein. Die Präsensbildung schwankt sehr oft, und sie ist häufig von der Bildung der übrigen Tempora, insbesondere des Aorists abhängig. Wesentlich ist vielmehr, was den nichtpräsentischen Formen zugrunde liegt, und es ist dabei von Bedeutung, ob wir es mit leichten oder mit schweren Basen und den daraus entwickelten Abarten zu tun haben.

A. Die leichten Basen.

414. Das auslautende *e-o* der leichten Basen mußte in allen Formen mit Ausnahme des starken Aoristes schwinden, lit. *liek-mì* 'lasse', Perf. λέλοιπα, Aor. ἔδεικ-σα gegenüber ἔλιπο-ν 'ließ', und es wurde daher hier nicht mehr als integrierender Bestandteil der Basis, sondern als Endung aufgefaßt. Diese Basen erscheinen daher dem Sprachgefühl durchaus als einsilbig, und sie bewahren auch den ererbten Ablaut zum guten Teil. Es steht $\mathbf{V}^{I}$ im Präsens, das allermeist thematisch umgestaltet oder mit einem Präsenssuffix versehen ist, im Futurum und im *s*-Aorist, $\mathbf{V}^{II}$ und Schwundstufe der ersten Silbe im starken Aorist, *o*-Stufe im Singular des Perfekts und analogisch im ganzen Perfekt, im Plur. **S**, daneben auch *e*-Stufe.

Anm. Im Germ. ist dieser Ablaut funktionell bedeutungsvoll geworden und hat daher sehr an Ausdehnung gewonnen, während er im Lat. durch die Lautgesetze gestört ist und sich nur in dem Wechsel von Länge und Kürze zeigt.

Beispiele:

1. *-ei*-Reihe: got. Präs. *leika*, Perf. *láik*, *laikum*.

F. εἴσομαι 'werde wissen'	A. ἰδεῖν 'erblicken'	Pf. οἶδα 'weiß'
P. λείπω, F. λείψω 'lasse'	A. ἔλιπον	Pf. λέλοιπα λέλειμμαι A. ἐλείφθην ἐλίπην?
P. πείθομαι 'glaube', F. πείσομαι	A. ἐπιθόμην	Pf. πέποιθα πέπεισμαι, A. ἐπείσθην
P. στείχω 'gehe'	A. ἔστιχον	

2. *eu*-Reihe: got. *biudan*, Pf. *bauþ*, *budum*.

ep. F. ἐλεύσομαι 'werde kommen', Prs. ἔρχομαι	ep. A. ἤλυθον	ep. Pf. εἰλήλουθα, att. ἐλήλυθα
P. κεύθω, κεύσω 'verberge'	A. ἔκυθον	Pf. κέκευθα
ep. P. πεύθομαι 'erfahre', att. πυνθάνομαι, F. πεύσομαι	A. ἐπυθόμην	Pf. πέπυσμαι

F. τεύξομαι, Pr. τυγχάνω 'treffe'	A. ἔτυχον	Pf. ion. τέτευχα, att. τετύχηκα
P. φεύγω 'fliehe', F. φευξοῦμαι	A. ἔφυγον	Pf. πέφευγα, πεφυγμένος

3. *er-, el-, em-, en-* + Kons.-Reihe, got. *waírpa*, 'werfe', Pf. *warp, waúrpum*; *binda* 'binde', *band, bundum.*

ep. P. δέρκομαι	A. ἔδρακον	Pf. δέδορκα, A. ἐδέρχθην
P. πέρδομαι 'farze'	A. ἔπαρδον	Pf. πέπορδα
P. πέρθω 'verwüste', F. πέρσω	A. ἔπραθον	
P. τρέπω 'wende', F. τρέψω	ep. A. ἔτραπον	Pf. τέτροφα, τέθραμμαι, ep. A. ἐτράφην
P. τρέφω 'nähre', F. θρέψω	ep. A. ἔτραφον	Pf. τέτροφα, τέτραμμαι, A. ἐτρέφθην
F. πείσομαι aus *πένθσομαι : πάσχω 'leide'	A. ἔπαθον	Pf. πέπονθα Pt. πεπαθυῖα
F. χείσομαι : χανδάνω 'fasse'	A. ἔχαδον	Pf. κέχονδα
P. πέμπω 'sende'		Pf. πέπομφα

4. *er-, el-, em-, en-* + Vokal-Reihe, got. *nima, nam, nēmum,* Pl. *numans*

P. κτείνω 'töte' aus *κτένjω	A. ep. ἔκτανον, Pf. ἔκτονα	A. ἐκτάθην
P. τείνω 'spanne'	Pf. τέτακα, τέταμαι	A. ἐτάθην
P. φθείρω 'verderbe'	Pf. ἔφθορα intrs. ἔφθαρμαι	A. ἐφθάρην
P. κλέπτω 'stehle', F. κλέψω	Pf. κέκλοφα, κέκλεμμαι	A. ἐκλάπην
P. πλέκω 'flechte'	Pf. πέπλοχα, πέπλεγμαι	A. ἐπλάκην, A. ἐπλέχθην
P. στέλλω 'sende'	Pf. ἔστολα ἔσταλμαι ἔσταλκα	A. ἐστάλην

5. *e* + Verschlußlaut oder *-s*, got. *giba, gab, gēbum, gibans* 'gebe'.

P. ἕπομαι 'folge', F. ἕψομαι	A. ἑσπόμην	
P. λέγω 'sammle' F. λέξω		Pf. εἴλοχα, εἴλεγμαι, A. ἐλέχθην
F. τέξομαι : τίκτω 'gebäre'	A. ἔτεκον	Pf. τέτοκα

6. Langer Vokal, got. *faran, för* 'fahre'

F. λήξομαι : P. λαγχάνω 'erlange'	A. ἔλαχον	Pf. εἴληχα, A. ἐλήχθην
F. λήψομαι : P. λαμβάνω 'nehme'	A. ἔλαβον	Pf. εἴληφα, εἴλημμαι, A. ἐλήφθην
F. λήσω : λανθάνω 'bin verborgen'	A. ἔλαθον	Pf. λέληθα

Anm. 2. Wie man sieht, sind nicht alle Formen vorhanden, und im Laufe der griech. Entwicklung gehen immer mehr alte Bildungen verloren, indem ein Übertritt in die regelmäßige Abwandlung eintritt. Z. T. finden wir auch einen Einfluß der folgenden Klasse.

B. Die zweisilbigen schweren Basen.

415. Die zweisilbigen schweren Basen zeigen einen derartigen Ablaut nicht. Da die Formen infolge der Einwirkung des Akzentes sehr auseinanderfielen, so haben sich Neubildungen eingestellt, und das Alte ist nur in wenigen Resten erhalten, so z. B. in πέτα-μαι 'fliegt' (älter überliefert, aber historisch jünger ist πέτομαι) : Aor. πτῆναι; Aor. ἐκέρα-σα 'habe gemischt': Pf. κέκρᾱμαι; — Aor. ἐπέτασα 'habe ausgebreitet' : Pf. πέπταμαι; — zu βέβληκα 'werfen' mit **V^II^.** sollte das Präs. *βέλαμι oder *βελεμι lauten, vgl. βέλε-μνον 'Geschoß', es ist aber βάλλω aus *βάλνω eingetreten. Ebenso verhalten sich τάμ-νω 'schneide' : Pf. τέτμηκα, κάμνω 'ermüde' : Pf. κέκμηκα, vgl. κάματος 'Mühe'.

Die Ausgleichung erfolgt nach verschiedenen Richtungen: entweder ist eine Stufe, und zwar meist **V**^{II}. durchgeführt mit Schwundstufe der ersten Silbe, so daß die Basis meist als einsilbig erscheint, oder die erste Silbe ist erhalten als **S. R.** oder **V.**, und es hat sich in der zweiten Silbe ein langer oder kurzer Vokal (**V**^{II}. oder **R.**) eingestellt (der sogenannte zweite Stamm), von dem die nichtpräsentischen Tempora gebildet werden. In manchen Verben findet sich nur eine Stufe, in andern wechseln langer und kurzer Vokal.

416. 1. Es ist eine einzige Stufe, und zwar meist **V**^{II}. durchgeführt worden, in welchen Fällen das Präsens dann durch besondere Elemente gebildet wird.

P. ἀποδιδράσκω 'entlaufe'	F. δράσομαι	A. ἔδρᾱν	Pf. -δέδρᾱκα
P. γιγνώσκω 'erkenne'	F. γνώσομαι	A. ἔγνων ἐγνώσθην	Pf. ἔγνωκα ἔγνωσμαι
P. (ζάω 'lebe')	F. βιώσομαι	A. ἐβίων	Pf. βεβίωκα
P. βαίνω 'gehe'	F. βήσομαι	A. ἔβην	Pf. βέβηκα
P. τιτρώσκω 'verwunde'	F. τρώσω	A. ἔτρωσα ἐτρώθην	Pf. τέτρωμαι
P. ἀναμιμνῄσκω 'erinnere'	F. -μνήσω	A. -ἔμνησα	
P. μιμνῄσκομαι 'erinnere mich'	F. μνησθήσομαι	A. ἐμνήσθην	Pf. μέμνημαι
P. βιβρώσκω 'esse'	F. βρώσομαι	A. ἔβρων ἐβρώθην	Pf. βέβρωκα βέβρωμαι
P. πί(μ)πλημι 'fülle'	F. πλήσω	A. ἔπλησα	Pf. πέπληκα
P. ἐμ-πίμπρημι 'verbrenne'	F. -πρήσω	A. -ἔπρησα. ἐπρήσθην	Pf. πέπρησμαι
P. ὀνίνημι 'nütze'	F. ὀνήσω	A. ὤνησα	
P. ὀνίναμαι 'habe Nutzen'	F. ὀνήσομαι	A. ὠνήμην	
P. ζώννυμι 'gürte'	F. ζώσω	A. ἔζωσα	Pf. ἔζωσμαι
P. ῥώννυμι 'stärke'	F. ῥώσω	A. ἔρρωσα	Pf. ἔρρωμαι
P. στρώννυμι 'breite aus'	F. στρώσω	A. ἔστρωσα	Pf. ἔστρωμαι

2. Es hat sich ein zweiter Stamm, der auf der zweiten Vollstufe beruht, ausgebildet, von dem die meisten nichtpräsentischen Tempora gebildet werden.

Anm. Bei den folgenden Beispielen ist zu beachten, daß die im Präsens auftretenden präsensbildenden Elemente sehr häufig in die übrigen Tempora übertragen werden. Dies ist ein in allen Sprachen gewöhnlicher Vorgang. So z. B.

P. βόσκω 'weide'	F. βοσκήσω	A. ἐβοσκήθην
P. βούλομαι 'will'	F. βουλήσομαι	A. ἐβουλήθην
P. καθ-ίζομαι	F. καθιζήσομαι	
P. μέλλω 'denke, trage Bedenken'	F. μελλήσω	A. ἐμέλλησα
P. ὀφείλω 'bin schuldig'	F. ὀφειλήσω	A. ὠφείλησα, Pf. ὠφείληκα
P. τύπτω 'schlage'	F. τυπτήσω	
P. χαίρω 'freue mich'	F. χαιρήσω	A. ἐχάρην

In einer Reihe von Fällen können wir den zweiten Stamm auch in den verwandten Sprachen nachweisen, namentlich liegt er im Indischen vor.

a) Der zweite Stamm geht auf einen langen Vokal aus.

P. αὐξάνω, αὔξω	F. αὐξήσω	A. ηὔξησα	Pf. ηὔξηκα, ηὔξημαι, A. ηὐξήθην
P. οἰδάνω, οἰδέω 'schwelle'	F. οἰδήσω	A. ᾤδησα	Pf. ᾤδηκα
P. δέω 'ermangle'	F. δεήσω	A. ἐδέησα	Pf. δεδέηκα A. ἐδεήθην
P. ἔρρω 'gehe fort'	F. ἐρρήσω	A. ἤρρησα	Pf. ἤρρηκα
P. καθεύδω 'schlafe'	F. καθευδήσω	A. ion. καθευδῆσαι	
P. ἕψω 'koche'	F. ἑψήσω	A. ἥψησα	Pf. ἥψημαι, A. ἡψήθην
P. μέλει μοι 'liegt am Herzen'	F. μελήσει	A. ἐμέλησε	Pf. μεμέληκε
P. οἴομαι 'glaube'	F. οἰήσομαι		A. ᾠήθην

b) Daneben stehen zahlreiche Fälle, in denen ein oder das andere Tempus bes. der Aorist nach der ersten Klasse gebildet wird.

P. αἰσθάνομαι 'nehme wahr'	F. αἰσθήσομαι	A. ᾐσθόμην	Pf. ᾔσθημαι
P. ἁμαρτάνω 'fehle'	F. ἁμαρτήσομαι	A. ἥμαρτον	Pf. ἡμάρτηκα, A. ἡμαρτήθην
P. βλαστάνω 'sprosse'	F. βλαστήσω	A. ἔβλαστον	Pf. βεβλάστηκα
P. δαρθάνω 'schlafe'		A. ἔδαρθον	Pf. δεδάρθηκα
P. ἀπεχθάνομαι 'werde verhaßt'	F. ἀπεχθήσομαι	A. ἀπηχθόμην	Pf. ἀπήχθημαι
P. κιχάνω 'treffe'	F. κιχήσομαι	A. ἔκιχον	
P. ὀσφραίνομαι 'rieche' (trs.)	F. ὀσφρήσομαι	A. ὠσφρόμην	
P. ὀφλισκάνω 'schulde'	F. ὀφλήσω	A. ὦφλον	Pf. ὤφληκα
P. μανθάνω 'lerne'	F. μαθήσομαι	A. ἔμαθον	Pf. μεμάθηκα
P. ὑπισχνέομαι 'verspreche'	F. ὑποσχήσομαι	A. ὑπεσχόμην	Pf. ὑπέσχημαι
P. δύναμαι 'kann'	F. δυνήσομαι	A. ἐδυνήθην	Pf. δεδύνημαι
P. ἐπίσταμαι 'verstehe'	F. ἐπιστήσομαι	A. ἠπιστήθην	

c) Der zweite Stamm ging ursprünglich auf einen langen *i*-Diphthong aus, dessen *i* im Idg. schwand. In diesem Fall kann ursprünglich kein einsilbiger Stamm erscheinen, sondern es muß im Präsens ein *ī* oder *ĭ* auftreten. Hierher gehören besonders Verben, die einen Passivaorist auf -ην bilden. Auch hier fallen oft einzelne Tempora aus dem alten Rahmen heraus.

P. εὑρί-σκω 'finde'	F. εὑρήσω	A. εὗρον	Pf. ηὕρηκα, εὕρημαι, A. εὑρέθην
P. στερί-σκω 'beraube', auch στερέ-ω	F. στερήσω	A. ἐστέρησα	A. ἐστερήθην
P. ἁλί-σκομαι 'werde gefangen'	F. ἁλώσομαι	A. ἑάλων	Pf. ἑάλωκα
P. ἀμβλί-σκω 'tue eine Fehlgeburt'	F. ἀμβλώσω	A. ἤμβλωσα	Pf. ἤμβλωκα
P. ὄζω 'rieche'	F. ὀζήσω (für *ὀδήσω, vgl. l. *olēre*	A. ὤζησα	Pf. ὄδωδα
P. ῥέω, auch ῥείω 'fließe', lit. *srav'ù*	F. ῥεύσομαι u. ῥυήσομαι	A. ἐρρύην	Pf. ἐρρύηκα
P. χαίρω 'freue mich' aus, *χάρjω	F. χαιρήσω	A. ἐχάρην	Pf. κεχάρηκα

Hierher gehört auch der einsilbige Stamm *pōi*.

P. πί-νω 'trinke'	F. πίομαι	A. ἔπιον	Pf. πέπωκα, A. ἐπόθην, Pf. πέπομαι

d) Der zweite Stamm geht auch auf einen kurzen Vokal aus, vgl. oben εὑρήσω, Aor. Pass. εὑρέθην. Fast regelmäßig finden wir ihn bei Verben, die auf eine Liquida oder einen Nasal ausgehen, im Futurum.

P. ἐλαύνω 'treibe', Stamm ἐλα-	F. ἐλῶ	A. ἤλᾰ-σα	Pf. ἐλ-ήλᾰ-κα ἐλ-ήλᾰ-μαι
P. κάμνω 'ermüde'	F. καμοῦμαι	A. ἔκαμον	Pf. κέκμηκα
P. τέμνω 'schneide'	F. τεμῶ	A ἔταμον	Pf. τέτμηκα A. ἐτμήθην

P. θνήσκω 'sterbe'	F. θανοῦμαι	A. ἔθανον	Pf. τέθνηκα
P. γαμέω 'heirate'	F. γαμῶ	A. ἔγημα	Pf. γεγάμηκα
P. ἄχθομαι 'ärgere mich'	F. ἀχθέσομαι		ἠχθέσθην
P. νέμω 'verteile'	F. νεμῶ	A. ἔνειμα	Pf. νενέμηκα. A. ἐνεμήθην
P. αἱρέω 'nehme'	F. αἱρήσω		Pf. ᾕρηκα A. ἡρέθην.
P. τρέχω 'laufe'	F. δραμοῦμαι	A. ἔδραμον	Pf. δεδράμηκα
P. γίγνομαι 'werde'	F. γενήσομαι	A. ἐγενόμην	Pf. γέγονα γεγένημαι
P. πίπτω 'falle'	F. πεσοῦμαι	A. ἔπεσον	Pf. πέπτωκα
P. μάχομαι 'kämpfe'	F. μαχοῦμαι	A. ἐμαχεσάμην	Pf. μεμάχημαι

II. Der Aorist-Präsenstypus.

417. Der Aorist-Präsenstypus ist einer der wichtigsten im idg. Verbum, weil sich aus ihm die verschiedensten Formen entwickelt haben. Als Stamm dieser Klasse fungiert die reine Basis, aus der zwei verschiedene Tempora gebildet werden konnten: 1. eine Form mit Betonung der ersten Silbe im Singular und Endbetonung im Plural, die meist als Präsens mit imperfektiver Bedeutung verwendet wird, wir nennen sie daher den Präsenstypus; 2. eine Form mit Betonung der zweiten Silbe, die meist als Aorist fungiert, und die wir daher Aorist nennen. Die Auffassung in den historischen Epochen schwankt außerordentlich. Für das Griechische gilt die äußerliche Regel, daß eine Form mit absoluten Personalendungen als Präsens angesehen wird, solche aber, in denen diese fehlen, dem Aorist zugewiesen werden. ἔφην 'ich sagte' und ἔστην 'ich trat' sind in ihrer Bildungsweise ganz gleich. Weil aber neben ἔφην ein φημί steht, wird es zum Imperfektum gerechnet, während ἔστην als Aorist gilt. Wir halten uns nach unserer oben gegebenen Erklärung zunächst nur an die Form. Eine Form mit **V^II^.** rechnen wir zum Aorist, solche mit **V^I^.** und **RS.** zum Präsens. Die verschiedenen Stufen sind innerhalb

eines Verbums vielfach ausgeglichen, so daß oft nur zwei oder eine einzige Stufe vorliegt. In solchen Fällen ist zu der Stufe des Aorists ein neues charakterisiertes Präsens gebildet, oder zu dem Präsens gehört ein *-s*-Aorist.

A. Die zweisilbigen schweren Basen.

418. Regelrechte Präsensbildungen sind: nachhom. πέτα-μαι 'fliege' zur Basis *petā*; — hom. κρέμα-μαι 'hange'; — hom. ἔρα-μαι 'liebe', vgl. ἔρως 'Liebe'; — hom. ἄγα-μαι 'bewundere'; — hom. δέα-το 'schien': ai. *dī-* 'scheinen'; — δίε-μαι 'eile'; — ἵε-μαι 'strebe'; — πρία-μαι 'kaufe'; — ὄνο-μαι 'beschimpfe'.

Anm. Gewöhnlich sind diese Verben in die thematische Flexion übergeführt worden. Dabei trat entweder -ω an Stelle des -μι, z. B. hom. ἀγά-ομαι neben ἄγα-μαι 'bewundere'; — att. ἐρά-ω neben h. ἔρα-μαι; — ἐμέ-ω 'speie', ai. *vámi-mi*, l. *vomitus;* — δαμά-ω 'bändige', l. *domāre;* — ἐλά-ω 'treibe'; — ἀρό-ω 'pflüge', vgl. ἄρο-τρον, l. *arāre;* — καλέω 'rufe', Pf. κέκληκα; oder von der 3. Pl. aus, wo das auslautende *ə*- vor der folgenden Endung *-enti*, *-onti* geschwunden war, konnte auch Übertritt zur einfachen *o*-Flexion stattfinden, so daß dem Präsens scheinbar ein einsilbiger Stamm zugrunde liegt, so δέμω 'baue': Perf. δέδμηται.

Von allen diesen Verben liegt kein alter Aorist vor, ausgenommen πτῆναι.

Zu den Aoristen andererseits fehlt das Präsens. ἔ-τλην 'ertrug': τελα-μών, got. *þulan* aus *þulē*, vielleicht **RS.** des Präsens; — ἔ-δρᾱν: ai. *drā-ti* 'er entläuft', als Präsens gebraucht; — hom. πλῆτο 'er näherte sich', Präsens mit δ-Erweiterung πελάζω; — epid. ἐξερρύᾱ: lit. *pa-srūvo*, 'er floß', Präsens ῥέω, ai. *srávati* (leichte Basis); — hom. πλῆτο 'füllte sich', ἐμπλήμενος, lat. *im-plētur* Präsens, ai. *áprāt* Aorist, *prāsi* Präsens. Als Präsens fungiert seit idg. Zeit eine reduplizierte Bildung πίμπλημι, πίμπλαμεν, ai. *píparti*; — ἔννη, lat. *nēmus* (Herodian II, 507, 22); — ἄημι 'wehe' (Präsens): ai. *vāti*; — ἔβλην 'traf': βέλεμνον, Präsens βάλλω; — kret. ἀν-κλήμενος zu ἀνακαλέω; — ἔζην 'lebte' aus *$^*g^wj\bar{e}m$*; — ἔγνω 'erkannte' zu ahd. *kennan*; — ἔβρων 'verzehrte' zu lit. *gérti* 'trinken'.

In einem lebendigen Verhältnis stehen diese Formationen nicht mehr.

Als alte Imperfekta, die aber aoristisch aufgefaßt wurden wegen der Länge des Vokals, gehören noch hierher ἔφῡν 'entstand', ἔδῡν 'ging unter'.

B. Die *exēi*-Basen.

419. Lebenskräftiger ist im Griechischen die Kategorie der *exēi*-Basen geblieben. Sie müssen einen Aorist auf *-ēi* bilden mit athematischer Flexion, in dem das *i* schon im idg. geschwunden ist. Das Präsens muß athematisch *-īmi*, *-īsi*, *-īti* flektieren, z. T. auch mit kurzem *i*, das durch Enklise entstanden sein kann. Die 1. Person Präs. scheint schon idg. die Endung *-ō* angenommen zu haben, sonst aber liegt das alte Verhältnis gut erhalten im Slawischen vor, Präs. 2. Sg. *vidiši*, 3. Sg. *viditŭ* zu Aor. 2. 3. Sg. *vidě*. Im Griech. ist der Aorist auf *-ēm* (-ην) zu einer lebendigen Kategorie mit besonderer mediopassiver Bedeutung geworden, während das Präsens in die thematische Konjugation überging, wobei das alte *i* als *j* weiterlebte. Ursprünglich gehörten also zu den Aoristen auf -ην *j*-Präsentien, und dieses alte Verhältnis ist noch vielfach erhalten (vgl. Hirt IF. 10, 23 ff.).

Beispiele: (homerisch) ἐβλάβην : βλάπτω 'schädige'; ἐπλήγην, ἐπλάγην : πλήττω 'schlage'; ἐχάρην : χαίρω 'freue mich'; ἐφάνην 'erschien' : φαίνομαι; ἐτύπην : τύπτω 'schlage'; ep. ἐκάην : καίω 'brenne'; τερσῆναι : τέρσομαι 'trockne', vgl. l. *torrēre*, ahd. *dorrēn*; ἐρράγην : h. ῥήσσω 'breche'; ἐάλην : εἴλω 'halte ab'; ep. ἐτρύφην : θρύπτω 'zerbreche'; ἐρρύην : ῥέω, ῥείω 'fließe', lit. *sravʼù*, *sravė́ti*; — (attisch) ἠλλάγην : ἀλλάσσω 'ändere'; ἐβάφην : βάπτω 'tauche'; ἐδάρην : ion. δείρω 'schinde'; ἐκλάπην : κλέπτω 'stehle'; ἐκλίνην : κλίνω 'neige'; ἐκόπην : κόπτω 'haue'; ἐκρύφην : κρύπτω 'verberge'; ἐμάνην : μαίνομαι 'rase'; ἐμάγην : μάττω 'knete'; F. ὀρυχησόμεσθα (Arist.) : ὀρύττω 'grabe'; ἐρράφην : ῥάπτω 'nähe'; ἐρρίφην : ῥίπτω 'werfe'; ἐσπάρην : σπείρω 'säe'; ἐτάφην : θάπτω 'begrabe'; ἐσφάγην : σφάττω 'schlachte'; ἐσφάλην : σφάλλω 'mache fallen'; ἐφθάρην : φθείρω 'verderbe'.

Vielfach liegt nur einer der beiden Stämme im Griech., der andere in den verwandten Sprachen vor.

z. B. ὄζω aus *ὄδjω: l. *olere* (ὀζήσω steht für *οδήσω); — ἕζομαι 'setze' aus *σέδjομαι, ahd. *sitzan*: l. *sedere*, vgl. καθιζήσομαι; — εἰδήσω, l. *videre*, abg. *vidiši*; — αὐξή-σω, l. *augere*; — φράζω 'zeige' aus *φράδjω: lit. *girdėti* 'hören'.

Wie man aus diesen Zusammenstellungen sieht, entsprechen im Lat. z. T. die Verben der zweiten Konjugation, im Got. aber die *ai*-Verben. Z. T. stimmt die Flexion ganz genau, wie folgende Tabelle zeigt.

	Griech.	Lat.	Got.	Abg.
1. Sg.	ἐμάνην	[*habeo*]	*haba* < *-ēm*	
2. »	ἐμάνης	*habēs*	*habais* < *-ēs*	*vidě(s)*
3. »	ἐμάνη	*habet*	*habaiþ* < *-ēti*	*vidě(t)*
1. Pl.	ἐμάνημεν	*habēmus*	[*habam*]	
2. »	ἐμάνητε	*habētis*	*habaiþ* < *-ēte*	
3. »	ἔμανεν aus *ἐμανηντ	*habent*	*haband* < *-ēnti*	

Anm. 1. Die gewöhnliche Form der 3. Pl. ἐμάνη-σαν zeigt Übertragung der Endung -σαν.

Anm. 2. Es ist sicher, daß sehr häufig leichte *e-o*-Basen und *exēi*-Basen nebeneinander stehen, und daß sich die *exēi*-Basen, weil ihnen, wie es schien, eine besondere Bedeutung anhaftete, bedeutend ausgedehnt haben. Im Griech. kann der Aorist auf -ην von zahlreichen Worten gebildet werden, denen er ursprünglich nicht zukam. Belegt sind noch außer den oben angeführten Fällen 1. bei Homer: ἐάγην : ἄγνυμι 'breche'; ἐμίγην : μείγνυμι 'mische'; ἐπάγην : πήγνυμι 'mache fest'; ἐδάμην : δάμνημι 'bändige'; ἐσάπην : σήπω 'mache faulen'; ἐτάρπην : τέρπω 'ergötze', vgl. abg. *trŭpěti* 'erdulden'; ἐτμάγην : τμήγω 'schneide'; ἐτράφην : τρέφω 'ernähre'; 2. attisch: ἐξαλιφῆναι : ἀλείφω 'salbe'; ἐγράφην : γράφω 'schreibe'; ἐθλῖβην : θλῖβω 'quetsche'; ἐκ-λαπῆναι : λέπω 'schäle'; ἐλέγην : λέγω 'sammle'; ἐπλάκην : πλέκω 'flechte'; ἐπνῖγην : πνῖγω 'ersticke'; ἐστράφην : στρέφω 'wende'; ἐτάκην : τήκω 'schmelze'; ἐτρῖβην : τρῖβω 'reibe'; ἐτύφην : τύφω 'räuchere'; ἐψύχην : ψύχω 'kühle' mit ῠ im Aor., ῡ im Präsens; ἐζύγην : ζεύγνυμι 'gürte'.

420. Die Bildung dieses Aoristes ist klar und deutlich aktivisch. Ebenso sicher ist er aber später zum Passivaorist geworden. Auszugehen haben wir davon, daß

den Stämmen auf *-ē* schon voreinzelsprachlich eine intransitive Bedeutung anhaftete, wie das z. B. im Ahd. der Fall ist, z. B. *haften* 'adhaerere' : *heften* 'nectere'. Vgl. auch l. *silēre* 'still sein', *tacēre* 'schweigen' usw. Sobald nun diese Formen mit intransitiver Bedeutung mit Verben transitiver Bedeutung zusammengebracht wurden, konnte die passive Bedeutung leicht entstehen. So ist χαίρω intransitiv 'freue mich', ursprünglich med. χαίρομαι und dazu der regelrechte Aorist ἐχάρην, ebenso τερσῆναι u. a.

C. Die zweisilbigen leichten Basen.

421. Die zweisilbigen leichten Basen mußten im Präsens den auslautenden Vokal verlieren, im Aorist aber das *e-o* unter dem Ton bewahren. Die athematischen Präsensformen sind nur selten erhalten. Da im Präsens der Akzent wechselte, mußte Ablaut eintreten, den wir noch finden in εἶμι, ai. *émi*, εἶ aus *εισι, ai. *é-ṣi*, εἶσι, ai. *éti* — ἴ-μεν, ai. *i-máḥ*, ἴ-τε, ai. *i-thá*, ἴ-ᾱσι, ai. *j-ánti* und εἰμὶ aus **ésmi*, ai. *ásmi* und 3. Pl. εἰσί aus ἐσί aus **s-énti*, ai. *sánti*. Der alte Gegensatz zwischen Präsens und Aorist zeigt sich noch in εἶ-μι und Konj. hom. ἴο-μεν.

Gewöhnlich ist das Präsens thematisch geworden, wodurch wir das regelrechte Präsens auf -ω erhalten, vgl. Hirt IF. 8, 267. Daß dies aber nicht sehr alt ist, zeigt sich schon daran, daß die verwandten Sprachen nicht immer übereinstimmen, und manchmal auch im Griech. das Präsens fehlt. Man vergleiche: δρακεῖν 'erblicken', ai. *ádrśan* : δέρκομαι, aind. nicht vorhanden; — σχεῖν : ἔχω 'habe', aind. athem. *sákṣi*; — τυχεῖν 'treffen', ai. *áduhat*, Präs. ai. athem. *dóg-dhi*, gr. die Neubildung τυγχάνω; — δακεῖν 'beißen', ai. *dáśati* (Präs.): gr. δάκνω; — φυγεῖν 'entfliehen', ai. *bhújati* : φεύγω, aber lat. *fugio*; — παρδεῖν 'farzen' : πέρδ-ομαι; — τραπεῖν : τρέπω 'wende', l. aber *torquere*; — στιχεῖν : στείχω 'steige'.

Präsentien wie λίτομαι 'flehe', γλύφω 'höhle aus', ὀρύχω 'grabe', γράφω 'schreibe', κίω 'gehe', dor. τράπω 'wende', τράφω 'nähre, zeigen den Vokalismus des Aoristes

oder den des Plurals des Präsens. Was in ihnen steckt, muß die Bedeutung ergeben. Deutlich ist ἔκλυε Aorist, vgl. W. Schulze KZ. 29, 240.

Anm. 1. Daß dieses Verhältnis, athematisches Präsens: thematischer Aorist, das alte ist, zeigt das Indische klar und deutlich. Hier stehen einander gegenüber: *jóṣi* und *juṣátē;* — *táṣṭi* und *tákṣati* für **takṣáti;* — *átriṣur* und *átriṣanta;* — *dhákṣi* und *dáhati* für **daháti;* — *dáṣṭi* und *dáśati* für **daśáti;* — *bhakṣi* und *bhájati* für **bhajáti;* — *mátsi* und *mádati;* — *márṣṭi* und *mr̥jati.*

Anm. 2. Formen wie νέομαι 'ich werde heimkehren', ἔδομαι 'ich werde essen', πίομαι können sehr gut Aoriste sein; νέομαι aus *νέσομαι steht wohl für *νεσόμαι.

Anm. 3. Der Singular des Präsens müßte in den Verben, die einen einfachen Vokal + Geräuschlaut enthalten, eigentlich Dehnstufe zeigen. Tatsächlich heißt es im Lit. *édu* 'ich esse'. Man wird vielleicht μήδομαι neben μέδομαι so aus einer alten athematischen Flexion **mḗdmi* — **m̥dmés* erklären können. Ferner δήω 'werde finden': abg. *dęsą* 'finde'; hom. θήω 'laufe' (Schulze QE. 278), ai. *dhā́vati;* λήγω 'höre auf'.

422. Die alten Aoriste dieser Klasse waren nicht allzu zahlreich, aber sie hatten den Vorzug deutlich zu sein. Schon im Idg. hat sich daher *-om*, *-es, -et* als Endung losgelöst, und es wurden nun auch zu zweisilbigen schweren Basen «starke Aoriste» gebildet, was sich sicher im Griech. noch weiter ausgedehnt hat. Man erkennt sie daran, daß sie in der ersten Silbe Reduktionsstufe zeigen, z. B. βαλεῖν 'treffen', aus **gʷₑlə-é,* während der alte regelrechte Aorist ἔβλην lautete. Man vergleiche auch σχεῖν, ἑσπέσθαι mit regelrechter Schwundstufe. Derartige Aoriste sind besonders solche, die eine Liquida oder einen Nasal enthalten wie δραμεῖν 'laufen', πταρεῖν 'niesen', θανεῖν 'sterben' : θάνατος; κτανεῖν 'töten', καμεῖν 'ermüden' : κάματος 'Mühe', ταμεῖν 'schneiden' : τέμαχος, μολεῖν : βλώσκω 'komme' u. a.

D. Übersicht.

423. Im Griechischen haben sich also aus dem idg. Schema zwei lebenskräftige Aoriste, die auf -ον und die auf -ην entwickelt, während die Präsentien ganz dem

Untergang geweiht sind. Je später, um so mehr wird die athematische Flexion durch die thematische ersetzt, ein Vorgang, der im Lat. ganz vollendet ist. Eine Zusammenstellung mag die vollständige Identität der Bildung des starken Aoristes zeigen.

Leichte Basen	*ex-ei*-Basen	Schwere Basen
ἰδεῖν	μιγῆναι	πλῆ-το
φυγεῖν	ῥυῆναι	ἔβλην
τραπεῖν	χαρῆναι	ἔτλην
παθεῖν	μανῆναι	ἔγνων
σχεῖν		ἐβίων

III. Die charakterisierten Präsentia.

424. Neben der einfachen oben besprochenen Präsens-Aoristbildung finden sich im Idg. Formationen mit Erweiterungen, von denen es wahrscheinlich ist, daß sie eine besondere Nuance des Verbalbegriffs ausdrücken. Zu diesen gehören die Reduplikation, die Nasale und einige andere Elemente.

Anm. Die Anfänge vieler Präsensverstärkungen sind aus dem Idg. ererbt, es hat sich aber vieles im Griech. nach besondern Gesichtspunkten entwickelt, und dabei ist die Form, von der die Sprache ausgeht, der Aorist. Man hat mit Recht gesagt, er stehe im Mittelpunkt des griech. Verbums, und es ist ganz sicher, daß in vielen Fällen die Präsentien erst nach dem Aorist geschaffen sind. Wir stellen im folgenden die wichtigsten Fälle zusammen.

a) Alle auf -γ ausgehenden Stämme, die einen *s*-Aorist bilden, brauchen das Präsens auf -νυμι (Thurneysen IF. 4,82): nachh. μείγνυμι 'mische' : ἔμειξα; h. ἄγνυμι 'zerbreche' : ἔαξα; h. ἐέργνυμι 'schließe ein' : εἶρξα; h. ζεύγνυμι 'verbinde' : ἔζευξα; h. οἴγνυμι 'öffne' : ᾤιξα; h. ὀμόργνυμι 'wische ab' : ὤμορξα; πήγνυμι 'mache fest' : ἔπηξα; ῥήγνυμι 'breche' : ἔρρηξα; πλήγνυμι 'schlage' : ἔπληξα; φράγνυμι 'umgebe, hege ein' : ἔφραξα. Da das Präsens nach dem Aorist gebildet ist, hat es auch den Vokalismus des Aorists.

b) Verba, die einen Wurzelaorist bilden, bilden häufig ein redupliziertes Präsens: δίδωμι 'gebe' : ἔδωκα; ἵημι 'werfe' : ἧκα; τίθημι 'setze' : ἔθηκα; ἵσταμαι 'stelle mich' : ἔστην 'trat': h. βίβημι 'schreite' : ἔβην; πίμπλημι 'fülle' : πλῆτο 'wurde voll'. Späte Neubildung ἵπταμαι : ἔπτην.

c) Zum Aoristus sekundus wird in vielen Fällen ein Nasalpräsens gebildet: ἁνδάνω 'gefalle' : ἕαδον; λαμβάνω 'nehme' : ἔλαβον; λανθάνω 'bin verborgen' : ἔλαθον; λαγχάνω 'erlose' : ἔλαχον; μανθάνω 'lerne' : ἔμαθον; χανδάνω 'fasse' : ἔχαδον; πυνθάνομαι 'erfrage' : ἐπυθόμην; τυγχάνω 'erlange' : ἔτυχον; — ἀπεχθάνομαι 'werde verhaßt' : ἀπηχθόμην; αὐξάνω 'vermehre' gehört eigentlich zu dem Aorist ηὖξον; ἁμαρτάνω 'sündige' : ἥμαρτον; αἰσθάνομαι 'empfinde' : ᾐσθόμην; ἱκνέομαι 'komme' : ἀφικόμην; ὑπισχνέομαι 'verspreche' : ὑπεσχόμην; τέμνω 'schneide' : ἔτεμον; κάμνω 'ermatte' : ἔκαμον; δάκνω 'beiße' : ἔδακον; ἀπόλλυμαι 'gehe unter' : ἀπωλόμην; ὄρνυμαι 'erhebe mich' : ὠρόμην; ὄμνυμαι 'schwöre' : ἐπωμέσθαι bei Alkman; πίνω 'trinke' : ἔπιον und demnach auch wohl βάλλω 'werfe' aus *βαλνω : ἔβαλον; πάλλω 'schwinge' : Aor. 2 πεπαλών. In der spätern Gräzität greift diese Bildungsweise immer weiter um sich: θιγγάνω 'berühre' : ἔθιγον; ὀλισθάνω 'gleite' : ὤλισθον; λιμπάνω statt λείπω 'lasse' : ἔλιπον; φυγγάνω statt φεύγω 'fliehe' : ἔφυγον; ἀλφάνω 'erwerbe' : ἦλφον; — δαρθάνω 'schlafe' : ἔδαρθον; βλαστάνω 'sprosse' : ἔβλαστον; πτάρνυμαι 'niese' : ἔπταρον; ἐρυγγάνω 'speie' : ἤρυγον; κλαγγάνω 'töne' : ἔκλαγον; ganz spät sogar πανθάνω statt πάσχω 'leide' : ἔπαθον.

d) Zum Wurzelaorist und Aoristus sekundus wird eine Präsens auf -σκω gebildet: βάσκω 'schreite' : ἔβην; γιγνώσκω 'erkenne' : ἔγνων; διδράσκω 'entlaufe' : ἔδραν; φάσκω 'sage' : ἔφην; βλώσκω 'komme' : ἔμολον, älter zweifellos ἔβλω, bei Hesych mit ᾤχετο erklärt; βιβρώσκω 'esse' : ἔβρων; θνῄσκω 'sterbe' : ἔθανον, älter *ἔθνην; θρώσκω 'springe' : ἔθορον für *ἔθρων; κικλήσκω 'rufe' setzt einen Aorist ἔκλην voraus; βιώσκομαι 'lebe wieder auf' : ἐβίων; γηράσκω 'lebe im Alter' : hom. ἐγήρα; ἁλίσκομαι 'werde gefangen' : ἑάλων; ἀμβλακίσκω 'fehle, irre' : ἤμβλακον; ἀπαφίσκω 'betrüge' : ἤπαφον; ἀραρίσκω 'füge' : ἤραρον; ἐπαυρίσκω 'berühre, erlange genieße' : ἐπηυρόμην; εὑρίσκω 'finde' : εὗρον; ὀφλίσκω, ὀφλισκάνω 'bin schuldig' : ὦφλον; πάσχω 'leide' : ἔπαθον.

e) Für die Bildung von Präsentien auf -ννυμι, deren erstes ν aus σ entstanden ist, ist das Vorhandensein eines *s*-Aoristes notwendige Voraussetzung: ἕννυμι 'ziehe an' : ἕσσα; σβέννυμι 'lösche' : ἔσβεσα; ζώννυμι 'gürte' : ἔζωσα; ῥώννυμι 'stärke' : ἔρρωσα; στρώννυμι 'breite aus' : ἔστρωσα, στορέννυμι : ἐστόρεσα; κεράννυμι 'mische' : ἐκέρασα; κορέννυμι 'sättige' : ἐκόρεσα; κρεμάννυμι 'hänge auf' : ἐκρέμασα; πετάννυμι 'breite aus' : ἐπέτασα; σκεδάννυμι 'zerstreue' : ἐσκέδασα.

f) Zu dem Passiv-Aorist auf -ην gehört eigentlich ein *j*-Präsens, s. o. S. 419.

A. Die Reduplikation.

1. Verbreitung und Form der Reduplikation.

425. Die Reduplikation kam nicht nur im Präsens vor, sondern wir finden auch einen reduplizierten Aorist, der zu den starken (s. o.) gerechnet werden muß. Notwendig war die Reduplikation im Perfektum, darüber s. u.

Die Reduplikationssilbe war nach Ausweis des Indischen unbetont. Nur in der 3. Plur. trug sie den Ton: 1. Sg. *bibhémi* 'zittere', 1. Pl. *bibhimáḥ*, 3. Pl. *bí-bhj-ati* aus **bíbhj-n̥ti*. Sie mußte daher in der 3. Plur. Vollstufe zeigen, sonst aber Schwundstufe. Dieser Stand der Dinge hat sich nirgends erhalten, vielmehr ist eine Form, und zwar meistens die Schwundstufe verallgemeinert werden.

Ursprünglich bestand die Reduplikation in der Wiederholung der ganzen Basis, wie wir dies in Bildungen wie γαρ-γαίρω 'wimmle', πορ-φύρω 'färbe mich purpurn'. ai. *car-carīti* Intens. von *car* 'bewegen' und in ἀγ-αγεῖν, ἀρ-αρίσκω, ὀρ-ορεῖν usw. finden. Aber schon in idg. Zeit sind durch Dissimilation und Analogiebildungen Veränderungen eingetreten.

1. Die volle Form findet sich bei konsonantisch anlautenden Basen nicht als tempusbildendes Element, sondern ist dem ganzen Verbum eigen.

Anm. Derartige Verben sind: καρκαίρω 'dröhne, erdröhne'; μαρμαίρω 'schimmere, flimmere'; ποιπνύω 'schnaufe' aus *ποιπνύω; ποιφύσσω 'blase, schnaube' aus *πουφύσσω; δαιδάλλω 'verziere künstlich'; h. μορμύρω 'rausche hin'; πορφύρω 'sich purpurn färben'; γαργαίρω 'bin voll, wimmle'; μοιμύλλω 'murmele'; παιπάλλω Hesych 'schwinge'; βαμβαίνω 'stammele'; παμφαίνω 'leuchte'; παπταίνω 'blicke umher'; παιφάσσω 'blicke wild umher'; κοκύλλω 'gaffe träg und dumm umher'.

2. Bei vokalischem Anlaut haben sich alte Formen, z. T. aber auch schon mit Verkürzung wie ἀγ-αγεῖν : ἄγω 'führe', ἀλ-αλκεῖν : ἀλέξω 'wehre ab', ἀκ-αχεῖν : ἀκαχίζω 'betrübe' als Aoriste erhalten.

3. Tritt die Reduplikation als präsensbildendes Element auf, so ist im Griech. der *i*-Vokal verallgemeinert,

während im reduplizierten Aorist *e* erscheint. ἵστημι 'stelle' aber λελαβέσθαι 'ergreifen'. Man hält diese Regelung, wenigstens was das *i* im Präsens anbetrifft, mit Unrecht für indogermanisch. Allerdings finden wir: ἵστημι aus *σίσταμι, l. *sisto*, ai. *tiṣṭhāmi*; — βιβάς, ai. *jígāti*; aber gegenüber τίθημι heißt es ai. *dádhāmi*, lit. *dedù*, ahd. *tātun* und gegenüber δίδωμι heißt es ai. *dádāmi*; ferner ist γίγνομαι, l. *gigno* seiner Form und Bedeutung nach ein alter Aorist, was das entsprechende ai. *ájījanat* auch wirklich ist. Jedenfalls war aber das *i* in einigen präsentischen Formen vorhanden und ist im Griech. verallgemeinert worden. Wir müssen das *i* natürlich als Schwundstufe zu einem *i*-Diphthong fassen, doch sind die ursprünglichen Muster nicht mehr zu erkennen.

4. Gewisse Unregelmäßigkeiten der Reduplikation erklären sich durch die Lautgesetze. Wir finden Hauchdissimilation (§ 234) in τίθημι 'setze', κίχρημι 'verleihe', κίχημι 'treffe', Übergang eines *s* oder *j* in *h* in ἵστημι 'stelle' aus *σίστᾱμι, ἴσχω 'halte' aus *σίσχω, ἱλάσκομαι 'versöhne' aus *σισλα-, Schwund des ϝ in ἰάχω 'schreie' aus *ϝιϝάχω. πίμπλημι 'fülle' und πίμπρημι 'verbrenne' zeigen einen Nasal, der von dem Präsens πιμπλάνω, das nach § 433 gebildet ist, eingedrungen sein dürfte.

5. Eine eigentümliche Art der Reduplikation zeigen ἠνίπ-απον 'schalt', ἐρύκ-ακον 'hielt zurück'. Sie entsprechen aind. wie *arp-ipam*.

2. Die reduplizierten Präsentien.

426. Die Reduplikation drückte wahrscheinlich die Wiederholung, d. h. die iterative Aktion aus, die leicht in die intensive übergeht, Delbrück vgl. Syntax 2, 16 ff. Im Griech. aber werden die reduplizierten Präsentien meistens zu den starken Aoristen von schweren Basen gebildet, zu denen das Präsens verloren gegangen war. Die Anfänge zu dieser Verwendungsweise sind idg., vgl. ἵστημι 'stelle' : ἔστην, l. *sisto*, ai. *tíṣṭhāti* : Aor. *ásthāt*, δίδωμι 'gebe' : ἔδωκα = ai. *dádāmi*, Aor. *ádāt*. Da diese

Aoriste nicht durativ sind, so folgert Uljanov Sbornik statej posvjaščesnnych F. F. Fortunatovu S. 703 ff., daß die reduplizierten Präsentien das iterative Verhalten momentaner Aktionen zum Ausdruck bringen, vgl. Solmsen KZ. 39, 211 Anm.

Anm. Weitere Beispiele: h. βίβημι 'wiederholt Schritte machen' : ἔβην; πίμπλημι 'wiederholt voll machen' : πλῆτο 'wurde voll', vgl. ai. *piparmi : aprāt*; — ἵημι 'werfe' : ἧκα = l. *jēcit*; — δίδημι 'binde' hat keinen starken Aorist neben sich und ist wahrscheinlich ein Äolismus und eine Neubildung, vgl. Solmsen KZ. 39, 211. Wie stark das erwähnte Verhältnis im Sprachgefühl wurzelte, zeigt die späte Neubildung ἵπταμαι 'fliege' : ἔπτην. In der Koine kommen auf κίχρημι 'leihe', πίφρημι 'trage', τίτρημι 'bohre'. Undeutlich sind geworden δίζημαι 'suche' aus *δίδjη-μαι und Impertiv ἵλη-θι 'versöhne' aus **sisla-thi*. Nach der thematischen Flexion gehen γίγνομαι 'werde', μίμνω 'bleibe' πίπτω 'falle', ἴσχω 'halte an', ἐν-ίσπω 'sage', ἰάχω 'jauchze'.

Auch die Präsentia auf -σκω nehmen gern die Reduplikation: γιγνώσκω 'erkenne', l. aber *nosco*, μιμνήσκω 'erinnere mich, l. aber *re-miniscor*; — κικλήσκω 'rufe'; — βιβρώσκω 'esse'; — διδάσκω 'lehre'.

3. Der reduplizierte Aorist.

427. Die Formen, die in der Reduplikationssilbe *e* oder sogenannte attische Reduplikationen haben, werden im Griech. durchweg zum starken Aorist gerechnet, der seiner Form nach ein Aorist einer leichten Basis ist. Daß dies aber erst auf späterer Ausgleichung beruht, zeigt γίγνομαι, s. o. S. 521.

Der reduplizierte Aorist gehört im Griechischen besonders der epischen Sprache an und ist hier ziemlich zahlreich, während später nur wenige wie ἤγαγον 'trug', ἤνεγκον auftreten. Dieser Aorist muß voreinzelsprachlich sein, da er seine genaue Entsprechung im Aind. und Lat., sogar mit Übereinstimmung der Bedeutung findet. Im Indischen ist nämlich der reduplizierte Aorist fast in allen Fällen an das Kausativum gekettet als der Aorist dieser Konjugation: «er wird daher», sagt Whitney Aind. Gram. § 856, «von allen Wurzeln, welche solch eine Konjugation haben, neben dem Aorist oder den Aoristen gebildet, welche ihrer primären Konjugation angehören».

Da diese Verbindung keinen formalen Grund hat, so kann ihre Ursache nur darin zu suchen sein, daß dieser Aorist intensive und kausative Bedeutung hatte. Diese Verbindung kehrt auch im Lat. wieder, wo wir *spopondit* zu *spondeo*, *momordit* zu *mordeo*, *totondit* zu *tondeo* finden. Im Griech. ist sie nicht hergestellt, weil die Kausative überhaupt selten sind, wohl aber hat der reduplizierte Aorist die kausative oder intensive Bedeutung in ἤκαχε 'betrübte', δέδαε 'lehrte', aber ἐδάην 'lernte', λελάχητε 'teilhaftig machen', ἐκλέλαθον 'vergessen machen'.

Anm. Homerisch sind: ἤγαγον 'führte'; ἤκαχον : ἀκαχίζω 'betrübe'; ἄλαλκον : ἀλέξω 'wehre ab'; ἤραρον : ἀραρίσκω 'füge'; ἤπαφον : ἀπαφίσκω 'betrüge'; ἐνένιπε : ἐνίπτω 'schelte'; ἑσπόμην : ἕπομαι; ἐρύκακον : ἐρύκω 'halte ab'; κεκάδοντο 'wichen'; ἐκέκλετο : κέλομαι 'treibe an'; κεκύθωσι : κεύθω 'verberge'; Imp. κέκλυτε : κλύω 'höre; λελάχητε 'teilhaftig machen' : λαγχάνω 'erlange'; λελαβέσθαι : λαμβάνω 'nehme'; ἐκλέλαθον 'vergessen machen' : λανθάνω λελάκοντο : λάσκω 'rede'; ὤρορε : ὄρνυμι 'errege'; ἀμπεπαλών : πάλλω 'schüttele'; πεπαρεῖν 'zeigen'; πέπιθον : πείθω 'überrede'; πεπύθοιτο : πυνθάνομαι 'erfahre'; τεταγών 'ergreife'; ἔτετμον 'erlangte'; τετάρπετο : τέρπω 'ergötze'; τετύκοντο : τεύχω 'verfertige'; πεφιδοίμην : φείδομαι 'schone'; ἔπεφνον 'tötete' : θείνω; ἐπέφραδον : φράζω 'sage'; κεχαρόμην : χαίρω 'freue mich'.

4. Abstufung und Flexion.

428. Die athematischen Präsentien dieser Art flektierten abstufend: τίθημι, τίθε-μεν, 3. Plur. τίθε-ντι. Formen wie πίμπλᾰ-μεν und πίμ-πρᾰ-μεν gehen auf **pi-plə-men* zurück, d. h. sie enthalten die **SS.** zu der zweisilbigen Basis *pelē*. Der Sing. sollte *πιπέλα-μι lauten, vgl. ai. *pípar-mi*. Dafür ist πίμπλημι nach dem Muster τίθημι : τίθεμεν eingetreten.

In der 3. Pl. sind dor. ἵστα-ντι, τίθε-ντι, δίδο-ντι, πίμπλα-ντι usw. ganz korrekt, s. oben S. 489. Später tritt die Neubildung *ἱστά-αντι > ἱστᾶσι ein.

B. Die Nasalpräsentien.

429. Die durch Verstärkung mit einem Nasal gebildeten Präsentien stellen eine der interessantesten

Erscheinungen der idg. Sprache dar. Wie nämlich **F. de Saussure** in seinem Mémoire gesehen hat, wird der Nasal nicht suffigiert, sondern vor dem letzten silbischen Element der Basis eingeschoben, infigiert. Das ist eine Tatsache, an der nicht zu rütteln ist, wenn wir sie auch nicht erklären können. Um die nasalierten Bildungen zu verstehen, ist also die Basisbildung zu beachten. Im allgemeinen sind 4 Klassen dieser Bildungen produktiv geworden, von denen drei im Griech. wiederkehren: 1. von den zweisilbigen schweren Basen, 2. von denen auf *-ei*, 3. von den leichten Basen auf *-eu* und 4. von den auf Konsonant schließenden leichten Basen ausgegangene.

Die Betonung ruht im Singular auf der zweiten Silbe der Basis, die in diesem Fall Vollstufe hat, im Plural auf den Endungen.

1. Die *exā*-Basen.

430. Zu der idg. Basis, die in l. *domā-re* steckt, muß eine Form mit **V^II^.** *d̥emá*, gr. δαμα lauten. Wird der Nasal vor das letzte vokalische Element der Basis infigiert, so ergibt das **d̥em-**n**-á-mi*, gr. δάμνημι, Plur. **d̥em-**n**-ə-més*, gr. δάμναμεν. Der Stamm *d̥emə* steckt noch in ἐδάμα-σα.

Im Griech. können wir ein derartiges Verhältnis noch oft nachweisen.

μάρ-ν-α-μαι 'kämpfe', ai. *mr-ṇ-á-mi* 'zermalme, zerschlage' gehört zu μαρα-σμός m. 'Abnehmen der Lebenskraft', μαραίνω 'das Brennende auslöschen'; — att. πέρ-ν-η-μι 'verkaufe', πορ-ν-ά-μεν· πωλεῖν gehört zu περά-ω πιπράσκω 'verkaufe'; — κίρ-ν-η-μι 'mische' zu ἐκέρα-σα; — πίλ-ν-α-μαι 'nähere mich': ἐπέλα-σα; — ορίγ-ν-αμαι 'recke mich': ορέγω; — σκίδ-ν-α-μαι 'breite mich aus': ἐσκέδασα; — ονί-ν-η-μι 'nütze': ονή-σω.

Die athematische Flexion hat sich nur in diesen Fällen erhalten. Häufig hat ein Übertritt in die thematische Flexion stattgefunden, entweder mit Erhaltung des

auslautenden -α δαμνά-ω, κιρνά-ω, πιλνά-ω, ὀριγνά-ομαι oder mit Verdrängung des -α, so in κάμ-γ-ω 'ermüde', das zu κάμα-τος gehört, hom., neuion., dor. τάμ-ν-ω 'schneide', att. τέμ-ν-ω zu τέμα-χος 'abgeschnittenes Stück'. Ferner wohl auch βάλλω 'werfe', πάλλω 'schwinge' : l. *pello* 'treibe'. Derartige Formen sind von der 3. Plur. idg. **t_em-n(ə)-énti* (s. o.) ausgegangen. Dies mußte griech. zu *ταμνέντι werden, was zu τάμνοντι umgewandelt werden konnte.

Anm. In δύναμαι 'kann', gort. νύναμαι ist να fest geworden.

2. Die *exeu*-Basen.

431. Ganz entsprechend dem Suffix *-nā* ist das Suffix -νῡ : -νῠ von den *exeu*-Basen ausgegangen. -νῡ ist dabei für -νευ nach dem Verhältnis -νᾱ : -νᾰ eingetreten. Abgesehen davon entsprechen die griech. Formen bis auf die 3. Plur. den idg. und indischen.

	Idg.	Ai.	Gr.
1. Sg.	**str̥-**n**-éu-mi*	*str̥-ṇṓmi*	στόρνῡμ
2. Pl.	**st_e-r-**n**-u-més*	*str̥-ṇumáḥ*	στόρνῠμεν
3. Pl.	**st_er-**n**-w-énti*	*str̥-ṇvánti*	*στορνυ-έντι.

*στορνυέντι wurde zu στορονύ-ᾱσι.

Die Basis erfordert Reduktionsstufe. Alte Formen sind: hom. ὄρ-ν-υμι, gewöhnlich schon ὀρνύω 'errege' : ai. *r̥-ṇ-ṓti* 'erhebt sich'; dazu bei Homer nur im Aor. ὄρουσα 'stürmte los' mit **V**^{II}. *ou* der Basis; — h. στόρ-ν-υμι 'breite aus' : ai. *str̥ṇṓti* 'streut'; die **V**^{II}. in got. *straujan*, d. *streuen*; — Xen. πτάρ-ν-υμαι 'niese' : l. *sternuo*; hom. ἄνῡτο (W. Schulze Qu. Hom. 32) 'vollendete' : ai. *sanṓti*; — h. ὄλλῡμι aus *ὄλ-ν-υμι 'vernichte'; ὄμ-ν-υμι 'schwöre', h. schon ὀμνύω; h. ὀμόργνῡμι 'wische ab'; h. ὀρέγνῡμι 'recke, strecke'. Das Suffix ist, wie schon die letzten Beispiele zeigen, produktiv geworden. Es stellt sich dann ein als Präsensbildung zu allen auf γ ausgehenden Basen, die einen *s*-Aorist bilden, s. § 424 Anm. a.

Weiter wird ein Suffix -ννυμι abstrahiert, das von -*s*-Stämmen ausgeht. Zu *wes-* 'bekleiden' wurde *ϝέσνυμι 'gebildet', daraus entstand regelrecht äol. hom. ἕννυμι, ion.

εἵνυμι, indem aber *-s* neu eingeführt und *sn* zu *nn* wurde (§ 243, 4), att. ἕννυμι; ebenso σβέννυμι 'lösche', vgl. dor. Pass. ἐσβέσθην; weiter dann nachhom. κεράννυμι 'mische': Aor. ἐκέρασα; κορέννυμι 'sättige': Aor. ἐκόρεσα; πετάννυμι 'breite aus': Aor. ἐπέτασα, Pass. ἐπετάσθην; σκεδάννυμι 'zerstreue': ἐσκέδασα, Aor. Pass. ἐσκεδάσθην; ῥώννυμι 'stärke': Aor. ἔρρωσα, Pass. ἐρρώσθην; h. ζώννυμι 'gürte': Aor. ἔζωσα, Pass. ἐζώσθην; στρώννυμι 'breite aus': ἔστρωσα. Das Vorhandensein eines *s*-Aoristes ist die notwendige Voraussetzung für diese Analogiebildung, s. § 424 Anm. e.

432. Wohl alle Verben auf -νυμι zeigen früher oder später Übergang in die thematische Flexion, und zwar kann dieser Übergang auf dreierlei Weise stattfinden.

1. Aus -νυμι usw. wird -νυω. Für ὄμνυμι 'schwöre' findet sich ὀμνύω, attisch schon im 5. Jahrh. ὀμνυόντων, ὤμνυον. Die medialen Formen des Präsens und Imperfekts bleiben aber, vgl. Meisterhans[3] 191.

Anm. 1. Weitere Beispiele sind (die Belege bei Veitch) καταγνύω 'zerbreche', δεικνύω 'zeige', ζευγνύω 'verbinde', μειγνύω 'mische', ὀρνύω 'erhebe mich' (schon hom.), πηγνύω 'mache fest', ῥηγνύω 'breche', δαινύω 'bewirte', εἰνύω statt ἕννυμι 'bekleide', schon hom., σβεννύω 'lösche', ζωννύω 'gürte', ὀλλύω 'vernichte'. Die Formen sind besonders ionisch. Allgemein ist der Übertritt im Opt., att. δεικνύοιμι.

2. -νυμι wird durch -νω ersetzt. Ausgegangen ist diese Neubildung von einer 3. P. Pl. auf *-u-énti*, ai. *cinvánti* = gr. *τινϝέντι, umgewandelt zu *τινϝόντι, woraus dann τίνϝω, hom. τῖνω, att. τίνω 'büße' neben med. τείνυμαι; ebenso hom. φθῖνω, att. φθίνω 'schwinde', vgl. hom. φθινύθω, ai. *kṣiṇóti* 'vernichtet'; hom. ἄνω 'vollende' neben glbd. ἀνύω und athem. ἤνυτο; φθᾱ́νω 'komme zuvor', att. φθάνω; hom. ἱκᾱ́νω 'komme' aus *ἱκάνϝω neben ἱκνέομαι, s. 3.

3. Aus der im Griechischen einst vorhandenen Stufe -νευμι wurde -νέω. Hierher θαρνεύει· ὀχεύει, σπείρει, φυτεύει Hes.: θόρνυμαι 'springe', ἱκνέομαι aus *ἱκνέϝομαι neben ἱκάνω, ὑπισχνέομαι 'verspreche', vgl. ai. *ásaghnoḥ* (RgV.) 'gewachsen sein', vgl. gr. ἐχυρός, ai. *sáhuriḥ*, οἰχνέω 'gehe,

komme', θονέω und θύνω 'stürme, eile' : ai. *dhunoti*, κινέω 'bewege' neben κίνυμαι, βυνέω und βύνω 'stopfe', vgl. de Saussure Mém. 187, Osthoff MU. 4, 35, Schulze QE. 122, Solmsen KZ. 32, 541 ff., Stud. z. lat. Sprachgesch. 134.

Anm. 2. Brugmanns Zweifel an dieser Erklärung (Gr. Gr.[3] 292 Anm.) sind unberechtigt.

Anm. 3. Solmsen KZ. 29, 64 Anm. 1, Unters. 10 erklärt auch mit Recht das doppelte Präsens h. ἐρέω, ἐρέομαι : εἴρομαι 'suche, frage' aus einem athematischen Paradigma *ἔρευμι, *ἔρυμεν, 3. Pl. *ἔρϝεντι. Man kann dem h. ἑλκέω, ἕλκω hinzufügen, vgl. h. ἑλκυστάζων, Aor. εἵλκυσα.

3. Die leichten Basen.

433. a) Die leichten auf Konsonant ausgehenden Basen infigieren den Nasal ebenfalls. Wir finden diesen Typus in ausgedehntem Maße nur im Indischen: *ju-****n****-ájmi* 'ich binde': Plur. *ju-****n****-jmáḥ*, 3. Plur. *ju-****n****-jánti* = idg. **ju-****n****-ég-mi*, **ju-****n****-g-més*, **ju-****n****-g-énti*. Dieser Typus ist im lebendigen Gebrauch im Griechischen nicht bewahrt. Ein alter Rest ist wahrscheinlich κυνέω 'küsse' aus *κυνέ-σω zu Aor. ἔκυσ-σα mit der V[II]. Schwache Stufe ist verallgemeinert in der Ableitung σχινδ-αλμός 'Schindel' zu ai. *čhinád-mi*, l. *scindo*; — λινδέσθαι· ἁμιλλᾶσθαι neben λίζουσι· παίζουσι Hesych (aus *λινδjω) zu λοίδορος 'scheltend'; — πτίσσω 'zerstampfe' aus *πτίνσjω, ai. *a-piṣat*; — πλάζω 'schlage' zu lat. *plangō*; — κλάζω 'töne' zu l. *clangō*, wie man sieht mit Übertritt in die *o*- oder *jo*-Flexion.

An Stelle des idg. Typus erscheinen im Griechischen Verba mit infigiertem Nasal und einem Suffix -ανω: hom. πυνθάνομαι 'frage, erforsche' : lit. *bundù* 'ich wache auf'; — λιμπάνω 'lasse' : l. *linquo*, ai. *riṇákti*; — lesb. πεφύγγων, φυγγάνω 'fliehe', ags. *būgan*. Im spätern Griechischen wird diese Präsensbildung fast zu jedem beliebigen starken Aorist gebildet: ἁνδάνω : ἁδεῖν, λαμβάνω : λαβεῖν, μανθάνω : μαθεῖν, θιγγάνω : θιγεῖν, s. § 424 Anm. c. Brugmann MU. 3, 150 f. verbindet diese Verben mit der oben erwähnten indischen Bildung und Fällen wie l. *jungo*. Diese

seien nach Art derer wie ἁμαρτ-άνω, s. u., durch -άνω erweitert.

Eine ganz andere Erklärung für die Klasse hat Thurneysen IF. 4, 78 ff. vorgeschlagen. Er sieht sie für eine griechische Neuschöpfung an, die von χανδάνω und λαγχάνω, in denen der Nasal wurzelhaft war, ausgegangen sei. Das Weitere siehe a. a. O.

434. b) Schließlich finden wir im Griechischen eine Nasalklasse auf -νω und -ανω, deren Ursprung verschieden ist.

α) Die auf -νω sind meistens Umwandlungen der oben behandelten Klassen: hom. τάμνω 'schneide', regelrecht neben τέμνω, ursprünglich *τάμναμι, vgl. τέμαχος, τέτμη-κα; h. κάμνω 'ermüde', vgl. ursprünglich *κάμνᾱμι, κάματος 'Ermüdung', Perf. κέκμηκα, ai. *śamnīte*; πίτνω 'breite aus' für πίτνημι; δάμνω bei Hesych neben δάμνημι.

Auf die *nu*-Klasse weisen: hom. τῑ́νω, att. τίνω aus τίνϝω 'büße, bezahle', daneben hom. τίνυμαι 'lasse büßen, räche mich' : ai. *cinómi*; φθῑ́νω, att. φθίνω 'vergehe', vgl. ep. φθινύθω; hom. φθᾱ́νω, att. φθάνω 'komme zuvor' aus *φθάνϝω, ursprünglich *φθάνυμι; ἄνω 'vollende' neben ἀνύω; δῑ́νω neben δινέω und δινεύω 'drehe'.

β) Der Ursprung derer auf -άνω ist nicht ganz klar. -άνω steht im Griech. stets nach langer Wurzelsilbe, was auf einen Zusammenhang mit -νω hinweisen könnte. Außerdem steht neben den Präsentien auf -α-νω fast stets ein zweiter Stamm auf -η. Homerisch sind: ἁμαρτ-ά-νω, F. ἁμαρτήσομαι, ἱζάνω 'setze', wozu ἵζημα 'das Setzen'; ἰσχάνω 'halte zurück'; ἐρυκάνω 'halte zurück'; ἀλυσκάνω 'vermeide'; κυδάνω 'habe Ruhm, rühme'; ληθάνω 'läßt vergessen'. Nachhom. sind: αἰσθάνομαι 'nehme wahr' : αἰσθήσομαι; — ἀλιταίνω 'sündige' : ἠλίτησεν; — ἁμαρτάνω 'fehle' : ἁμαρτήσομαι; — αὐξάνω 'vermehre' : αὐξήσω; — βλαστάνω 'sprosse hervor', βλαστήσω; — δαρθάνω 'schlafe', Perf. δεδαρθηκώς; — ἀπεχθάνομαι 'mache mich verhaßt', ἀπεχθήσομαι; — οἰδάνω 'mache aufschwellen', ᾤδησα; — ὀλισθάνω 'gleite aus', ὀλισθήσω; — ὀσφραίνομαι 'rieche',

ὀσφρήσομαι. Unter diesen Umständen tut man am besten, diese Klasse an die erste anzuknüpfen und die thematische Flexion wie die in κάμνω zu erklären, vor allem da es noch Formen auf -ανάω gibt, so hom. δεικανάομαι 'begrüße', ἐρυκανάω neben ἐρυκάνω, ἰσχανάω neben ἰσχάνω. Es hätte also ursprünglich geheißen *ἰσχάνημι, eine Form, bei der das α durch die Stellung nach langer Wurzelsilbe hervorgerufen ist.

4. Die Aktionsart.

435. Die Aktionsart der *n*-Bildungen war terminativ, d. h. es wird ein Ausgangs- oder Endpunkt ins Auge gefaßt. Es bedeutet auch: ἄρνυμαι 'nach etwas hinstreben', ὄρνυμι 'in Bewegung setzen', ἄγνυμι 'zerbrechen', ἕννυμι 'anziehen', δάμνημι 'unterkriegen', πέρνημι 'in die Ferne verkaufen'. Einen Unterschied des Sinnes konnte Delbrück nicht ermitteln. Es ist ein solcher auch gar nicht zu erwarten, da ja die *n*-Bildung ein und dieselbe ist, und die verschiedenen Formationen nur durch die verschiedene Form der Basis bedingt sind. Es ist daher auch nicht auffallend, daß im Verlauf der historischen Entwicklung die eine Klasse die andere ersetzt, z. B. ζεύγνυμι, aber l. *jungo*, ai. *junájmi*, ὀρέγνυμι, ai. *r̥ṅjámi* 'vordringen'; — πήγνυμι, l. *pango*; — λιμπάνω, l. *linquo*, ai. *riṇáčmi*.

C. Die Präsenssuffixe -σκο-, -το-, -θο-.

1. Die Bildungen auf -σκο-.

436. Das idg. Präsenssuffix *-sko* ist besonders im Griech. und Lat. produktiv geworden. Die Aktionsart dieser Klasse ist nach Delbrück Grd. 4, 59 ursprünglich terminativ, so vor allem βά-σκω, ai. *gáččhati* 'hingehen'. Andere Verben sind kursiv.

Der Ton lag in der Urzeit fest auf dem *-o*, *-e*, während die Basis unbetont war und **RS.** hatte, ai. *r̥ččháti* 'treffen, erreichen', *pr̥ččháti* 'fragen', *iččháti* 'sucht'.

Man muß auch hier die Bildungen nach den Basen unterscheiden, von denen sie ausgegangen sind.

a) Einsilbige schwere Basen: φά-σκω 'sage' zu φημί; — βόσκω 'weide' zu βώ-τωρ; — πιπίσκω 'gebe zu trinken' : πῶμα 'Trank' (§ 123).

b) Leichte Basen: ἐ-ΐσκω 'mache gleich' aus *ϝεϝίσκω : ἔοικα 'bin gleich'; — βάσκω 'schreite', ai. *gaččhati* aus *$*g^{u}m̥skó$-* : βαίνω 'gehe' aus *βάνjω; πάσχω 'leide' aus *πάθ-σκω : πένθος; μίσγω 'mische' aus μίγ-σκω.

c) Die zweisilbigen schweren Basen mußten ursprünglich **RS.** in den beiden ersten Silben haben. Da diese aber als ρᾱ, λᾱ, μᾱ, νᾱ im Griech. erschien, so bildete sich das Gefühl aus, daß hier die zweite Vollstufe ihren Platz hatte, und außerdem haben wir es zum größten Teil mit Beeinflussung von seiten des Wurzelaoristes zu tun. Regelrecht könnten sein: θνήσκω 'sterbe', dor. θνάσκω, vgl. θνητός 'gestorben', διδράσκω 'entlaufe'; πιπρᾱ́σκω 'verkaufe'. Mit unursprünglichem Vokalismus finden wir γιγνώσκω 'erkenne', l. *nōsco*, auch epir. γνώσκω; θρώσκω 'springe'; βλώσκω 'gehe, komme'; κικλήσκω 'rufe'; μιμνήσκω 'erinnere, mahne'; βιβρώσκω 'esse'; τιτρώσκω 'verwunde'. In weitern Fällen wird dann -σκω einfach an den Stamm des Verbums angefügt; so ἀναβιώσκομαι 'lebe wieder auf'; γηράσκω 'altere' und danach ἡβάσκω 'werde mannbar'; h. ἠλάσκω 'irre umher'; ἱλάσκομαι 'versöhne mir'; ἀρέσκω 'finde Gefallen'; κορέσκω 'sättige'. Altertümlich ist vielleicht χάσκω 'gähne', das gegenüber l. *hīsco* die **SS.** zeigt.

d) Im Griech. finden wir häufig den Ausgang -ισκω, dessen ι vielleicht lang war. Diese Kategorie ist wohl von langdiphthongischen *ei*-, *ōi*-Basen ausgegangen, vgl. Hirt Ablaut § 827, J. Schmidt KZ. 37, 26 ff., wie man wenigstens aus dem Umstand schließen kann, daß neben Präsentien auf -ισκω ein zweiter Stamm auf -η oder -ω steht, z. B. εὑρί-σκω 'finde' : F. εὑρήσω, Perf. εὕρηκα; ἐπαυρί-σκομαι 'habe Teil an etw.' : ἐπαυρήσεσθαι; στερί-σκω 'beraube' : ἐστέρη-σα; κυίσκω 'schwängere' : κυη-; ἁλί-σκομαι

'werde gefangen' : ἑάλων; ἀμβλί-σκω 'mache eine Fehlgeburt' : ἀμβλώσω. Dieses -ισκω ist dann weiter übertragen worden, so in ἀραρίσκω 'füge an'; ἀπαφίσκω 'betrüge'.

Anm. Einige Präsentien auf -η haben ebenfalls die Endung -ισκω, so äol. θναίσκω, μιμναίσκω, att. θνῄσκω, μιμνῄσκω, θρῴσκω, vgl. Usener Fleckeisens Jahrb. 1865, S. 245 ff. Wahrscheinlich ist ein Präsens μιμνῄσκω unter Einfluß eines *μιμνίσκω, vgl. l. *reminiscor* zu μιμνηίσκω umgebildet und hat die andern nach sich gezogen. Anders J. Schmidt a. a. O. 36 ff., dem ich nicht folgen kann.

437. Eine besondere Kategorie bildet die dem Ionischen, namentlich Homer angehörige Bildung von Imperfekten und Aoristen auf -σκον mit iterativer und intensiver Bedeutung. Sie entbehrten ursprünglich wohl durchaus des Augments, wie schon die Alten bemerkt hatten, und werden merkwürdigerweise sowohl vom Präsens- wie vom Aoriststamm gebildet. Letzterer Art sind hom. δόσκον, στάσκεν, δύσκεν, οὔτασκε, προβάλεσκε, γενέσκετο, εἴπεσκεν, ἕλεσκον, ἴδεσκε, φύγεσκε, καταλίπεσκε. Das weist auf eine Zusammensetzung, und Brugmann hat sie daher IF. 16, 267 ansprechend aus einer Zusammensetzung eines Partizipiums, z. B. στανς mit *σκον, das eine Nebenform zu ἔσκον 'war' sein soll, erklärt. Aus *στανς-σκον wurde nach § 242 2 a στάσκον. Unklar bleibt aber dabei, weshalb es φύγεσκον und nicht φύγοσκον hieß.

2. Die Bildungen auf -το-.

438. Ob es ein idg. Präsenssuffix *-to-* gegeben hat, ist zweifelhaft. Die Hauptmasse der griech. -το-Präsentien wird jedenfalls von labialen Stämmen gebildet, und in diesem Fall können wir πτ aus *pj* und *phj* nach § 241 b herleiten, vgl. Graßmann KZ. 11, 40.

So χαλέπτω 'bedrücke' aus *χαλέπjω : χαλεπός 'lästig, drückend'; ἀστράπτω 'blitze' : ἀστραπή 'Blitz'; θάπτω 'begrabe' : τάφος. Ferner ἐνίπτω 'schelte'; θώπτω 'schmeichle'; ἰλλώπτω 'blinzle'; ἴπτομαι 'bedränge, belaste'; κάμπτω 'biege'; κλέπτω 'stehle'; κόπτω 'haue'; ῥίπτω 'werfe'; σκάπτω 'grabe, hacke'; σκέπτομαι 'blicke umher'; σκήπτω 'stütze'; σκώπτω 'spotte'; τύπτω 'schlage'; mit φ

ἅπτω 'hefte'; βάπτω 'tauche'; δρύπτω 'kratze'; ἐρέπτω 'überdache'; θάπτω 'begrabe'; θρύπτω 'zerreibe'; κολάπτω 'schlage auf etw.'; κρύπτω 'verberge'; κύπτω 'bücke mich'; λίπτω 'begehre'; ῥάπτω 'nähe'.

Eine Anzahl von Formen können so allerdings nicht erklärt werden, nämlich die, deren Stamm auf -β ausgeht wie καλύπτω 'umhülle' : καλύβη 'Hütte' und die, in denen der Labial auf alten Labiovelar zurückgeht, z. B. βλάπτω zu ai. *marč-* 'beschädigen', spät νίπτω 'wasche' zur Basis **neig^{u}e*, spät πέπτω für πέττω zu l. *coquo*. Hier liegen aber deutlich Analogiebildungen vor, denn die regelmäßigen Formen sind als νίζω und πέσσω in der ältern Zeit regelrecht erhalten. Es lassen sich daher alle πτ-Präsentien ohne Schwierigkeit auf *j*-Bildungen zurückführen.

Die andern Bildungen zeigen schwerlich ein *t*-Suffix. In πεκτέω 'kämme', l. *pecto* ist das *t* wegen *pecten* stammhaft. Was in φάρκτεσθαι steckt, das durch Grammatiker überliefert neben φάργνῡμι und φράσσω 'schließe ein' steht, bleibt unklar. τίκτω 'gebäre' steht für *τίτκω und ist wie πίπτω 'falle' eine reduplizierte Bildung.

Von vokalischen Stämmen liegen nur zwei Formen vor, ἀνύτω 'vollende' und ἀρύτω 'schöpfe', die beide erst attisch sind. Die älteste Form von jener Basis ist ein athematisches ἄνυμι, aind. *sanómi*, vgl. hom. ἤνυτο. Dies wurde thematisch zu ἀνύω. Einen Dual des athematischen Imperfekts ἤνυτον konnte man dann sehr leicht als Plural auffassen und ein ἀνύτω abstrahieren. Dasselbe gilt von ἀρύτω.

In den übrigen Fällen ist *-to* nicht Präsenssuffix, sondern findet sich im ganzen Verbum, so in Aor. ἔβλαστον zu βλαστάνω 'sprosse', ἥμαρτον zu ἁμαρτάνω 'fehle'.

3. Die θ-Bildungen.

439. In einer ziemlichen Anzahl von Verben tritt im Griech. ein θ auf. Doch finden wir es nicht eigentlich als präsensbildendes Element; denn entweder ist das θ im ganzen Verbum verbreitet, von dem allerdings meist

nur gewisse Tempora vorkommen, teils findet es sich überhaupt nur in einzelnen Tempora.

Zur ersten Kategorie gehören: h. βρίθω 'bin schwer', vgl. βριαρός 'stark'; dazu βριθύς 'schwer, wuchtvoll'; h. πλήθω 'bin voll', h. nur präs., vgl. πίμπλημι 'fülle' und πληθύς 'Fülle'; h. πύθομαι 'verfaule', vgl. πῦον 'Eiter'; h. φλεγέθω, h. nur Präsens 'brenne, senge' neben φλέγω; h. φθινύθω, nur Prs. und Imperf. neben glbd. φθίνω 'schwinde hin'; γηθέω 'freue mich', Perf. γέγηθα : l. *gaudeo* neben γαίω.

Vereinzelte Formen sind: h. ἠγερέθονται, ἠγερέθοντο, ἠγερέθεσθαι : ἀγείρω 'sammle'; h. ἠερέθονται : ἀείρω 'hebe'; h. ἀίσθων, ἄισθε : ἀίω 'hauche'; βιβάσθων 'schreitend' : βαίνω 'gehe'; h. Perf. βεβρώθοις : βιβρώσκω 'esse'; ἐδιώκαθες, διωκάθειν : διώκω 'verfolge'; h. ἔργαθεν, ἐέργαθον : εἴργω 'schließe, halte ab'; h. ἔσχεθε, ἔσχεθον, Aor. zu ἔχω; h. μετεκίαθε, -ον : κίω 'gehe'; h. νεμέθων, νεμέθοντο : νέμω 'verteile'; h. ἐνέπρηθον : πίμπρημι 'zünde an'; Prs. h. τελέθω 'werde' : τελέω 'vollende'; u. a.

Man hat angenommen, daß die erste Kategorie auf einer Zusammensetzung mit der Wz. θη- 'machen' beruhe, wie wir sie in andern Sprachen finden. Doch stimmt die Bedeutung nicht. Da sich in den meisten Fällen die Bedeutung nicht wesentlich von der der unerweiterten Formen unterscheidet, so könnten die Verba aus Formen erwachsen sein, die eine Personalendung mit -θ zeigen. So ist nach Wackernagel KZ. 33, 31 das hom. βεβρώθοις vielleicht entstanden, indem eine 2. Sg. βέβρω-θα mit der Endung -θα zu βέβρωθας umgestaltet wurde und nunmehr eine 1. Sg. βέβρωθα und eine 3. Sg. βέβρωθε nach sich zog. Für die präsentischen oder aoristischen Formen ist dieser Weg weniger überzeugend, weil in diesen Tempora wohl im Idg. Endungen mit *-th* oder *-dh* vorauszusetzen sind, sie im Griech. aber nicht mehr vorliegen.

Für spätere Bildungen wie z. B. ἀλήθω 'mahle' kann auch analogische Neubildung angenommen werden. Der σ-Aorist zu θ-Bildungen mußte sein θ verlieren, ἔπερσα : πέρθω, und so konnte man zu ἤλεσα ein ἀλήθω bilden.

D. Die *j*-Präsentien und Verwandtes.

440. Literatur: von der Pfordten, Zur Geschichte der gr. Denominativa. Leipzig 1886; L. Sütterlin Zur Geschichte der Verba denominativa im Altgriech. Erster Teil: die Verba auf -άω, -έω, -όω. Straßburg 1891; A. Debrunner Zu den konsonantischen *i̯o*-Präsentien im Griech., IF. 21, 13 ff., 201 ff.; E. Fraenkel Griechische Denominativa in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Göttingen 1906; Johanna Richter Ursprung und analogische Verbreitung der Verba auf -αζω, Leipzig 1909.

Die meisten Verben von der Klasse der Verba contracta sowie viele Verba pura sind im Griech. mit einem Suffix *-j-* gebildet, das im Idg. hauptsächlich zur Ableitung denominativer Verba diente, indem fast von jedem Nomen dadurch ein Verbum abgeleitet werden konnte. Da *j* im Griech. sowohl nach Konsonant wie nach Vokal schwinden mußte, so konnte nur die Vergleichung der verwandten Sprache diese Bildung erkennen lehren, und es folgt hier zunächst eine Übersicht über die lautlichen Eigentümlichkeiten, an die sich, soweit es möglich ist, die Betrachtung der verwandten Bildungen anschließt.

1. *j*-Bildungen von konsonantischen Stämmen.

441. a) *lj* wird zu λλ (§ 241 a):

hom. ἅλλομαι 'springe' : l. *salio*; ἰάλλω 'sende, werfe'; μέλλω 'bin im Begriff': στέλλω 'bringe zum Stehen'; τέλλω 'vollende'; τίλλω 'rupfe'; δενδίλλω 'winke zu'; δαιδάλλω 'verziere künstlich' von δαίδαλος; αἰόλλω 'bewege mich schnell hin und her' : αἰόλος 'beweglich'. Nachhom. sind: βδάλλω 'melke, sauge'; σκάλλω 'scharre, schüre, grabe, behacke' : lit. *skil'ù* 'schlage Feuer an'; σφάλλω 'bringe zu Fall'; ὀκέλλω 'lasse scheitern'; σκέλλω 'dörre'; μύλλω 'muckse'; σκύλλω 'schinde'; κοικύλλω 'halte Maulaffen feil'.

b) *rj*, *nj* wird zu ρ, ν mit Diphthongierung oder Dehnung des vorausgehenden Vokals (§ 240 a):

hom. τεκμαίρομαι 'setze fest, bestimme' : τέκμαρ 'Bestimmung'; σκαίρω 'hüpfe'; h. ἀσπαίρω 'zucke, zapple' : lit. *spiriù* 'stoße mit dem Fuße'; h. χαίρω 'freue mich'; h. καρκαίρω 'erdröhne'; h. μαρμαίρω 'schimmere'; — h. δραίνω 'tue'; h. μαίνομαι 'rase, wüte' : abg. *mьnją* 'denke'; h. βαίνω 'gehe': l. *venio*; h. ξαίνω 'kratze'; h. ῥαίνω 'besprenge'; h. σαίνω 'wedle'; h. φαίνω 'mache sichtbar';

ἀναίνομαι 'verweigere'; h. βαμβαίνω 'zittere'; h. παμφαίνω 'leuchte'; παπταίνω 'blicke umher'; h. τιταίνω 'spanne'.

her. δείρω neben sonstigem δέρω 'schinde', lit. *dirù*; h. εἴρω 'sage' aus *Ϝερjω; h. κείρω 'schere'; h. πείρω 'durchbohre'; Hesiod σπείρω 'säe'; h. τείρω 'reibe', l. *tero*; φθείρω 'verderbe'; h. ἀγείρω 'sammle'; h. ἀείρω, att. αἴρω 'hebe'; h. ἐγείρω 'wecke'; h. γείνομαι 'werde geboren'; h. θείνω 'töte'; h. κτείνω 'töte'; τείνω 'spanne'.

h. κλῑνω 'biege'; h. κρῑνω 'schneide, trenne'; h. κῡ́ρω 'gerate wohin'; μῡ́ρομαι 'weine'; her. σῡ́ρω 'ziehe, schleppe'; φῡ́ρω 'mische'; μορμῡ́ρω 'rausche'; πορφῡ́ρω 'woge'; h. ὀδῡ́ρομαι 'jammere'.

c) *kj* wird zu ττ (σσ), s. § 242.

h. ἀίσσω 'stürme hin'; h. ἀράσσω 'stampfe'; δειδίσσομαι 'setze in Furcht'; her. δράσσομαι 'ergreife'; pind. θράσσω 'verwirre'; h. ἐν-ίσσω 'fahre an'; Archilochos προΐσσομαι 'bitte' : προΐκτης 'Bettler'; h. λεύσσω 'sehe'; att. μάττω 'betaste'; att. ἀπομύττω 'schneuze'; h. νύσσω 'stoße'; h. ὀρύσσω 'grabe'; h. ὄσσομαι 'sehe'; h. πέσσω 'koche'; h. πλήσσω 'schlage'; h. πλίσσομαι 'schreite'; h. πρήσσω, att. πράττω 'tue'; nachhom. πτήσσω 'setze in Schrecken'; h. πτύσσω 'falte'; πτώσσω 'fürchte mich'; nachhom. σάττω 'packe'; nachhom. jungatt. σφάττω 'schlachte'; ταράσσω (seit Pindar) 'verwirre'; nachhom. τάττω 'ordne'; h. φρίσσω 'starre'.

d) *tj* wird eigentlich σ, doch haben derartige Verben meist ττ (σσ) angenommen, s. S. 238:

h. λίσσομαι 'flehe' : Aor. λιτέσθαι; h. πάσσω 'streue darauf'; her. πλάσσω 'bilde'; πτίσσω (Pherek.) 'schrote' : l. *pinso*; ἐρέσσω 'rudere' : ἐρέτης. Vgl. Debrunner IF. 21, 255.

e) *gj* und *dj* werden ion.-att. unterschiedslos zu ζ (§ 242). Infolge davon gibt es also zu Präsentien auf -ζ Aoriste usw. auf -ξ und -σ, was schon bei Homer zu Analogiebildungen führt. Die dorischen Dialekte bevorzugen die Bildung mit -ξ.

α) *gj* : h. ἅζομαι 'verehre' : ἅγιος 'heilig'; h. βάζω 'schwatze' : h. βέβακται; h. βρίζω 'schlafe' : ἔβριξα; βύζω 'heule' : βύκτης 'Heuler' : aristoph. γρύζω 'muckse' : γρύξομαι, aber l. *grundīre*, d. *grunzen* erweist *d* als alt; ἐλελίζω 'erschüttere'; h. κλάζω 'töne' : κλαγγή; κλώζω 'glucke'; arist. κράζω 'krächze' : Aor. h. ἔκραγον; κρώζω 'krächze'; h. λάζομαι 'ergreife'; arist. λύζω 'habe den Schlucken' : λύγξ 'Schlucken', d. *schlucken*; μύζω 'schnaube, stöhne' : μυγμός, l. *mugio*; h. νίζω 'wasche'; h. πλάζω 'schlage, verschlage' : l. *plango*; h. ῥέζω 'tue' : ἔργον 'Werk'; h. σίζω 'zische';

h. σκάζω 'hinke' : d. *hinke*; h. στίζω 'steche' : l. *stinguo*, d. *steche*; h. σφάζω 'schlachte'; plat. σφύζω 'schlage heftig'; h. τρίζω 'schwirre'; h. τρύζω 'girre'.

β) *dj* : h. βλύζω 'quelle hervor'; h. ἕζομαι 'setze mich', l. *sedeo*; h. ἵζω 'setze'; h. κλύζω 'spüle'; h. κτίζω 'gründe'; äschyl. ὄζω 'rieche'; h. ἐμπάζομαι 'bekümmere mich um etw.'; h. σκύζομαι 'zürne' : glbd. σκυδμαίνω; xen. σχάζω 'schlitze auf'; pind. σχίζω 'spalte' : l. *scindo*; φράζω 'sage'; χάζω 'weiche'; χέζω 'scheiße'.

f) *pj* und *phj* werden zu πτ, s. § 438.

g) Bei den Stämmen auf *-s* schwindet dieses und *j* verbindet sich mit dem vorhergehenden Vokal, τελείω 'vollende' aus *τελέσjω, λιλαίομαι 'begehre' aus *λιλάσjομαι.

h) *F* schwindet (§ 240 a), daher hom. γαίω 'freue mich' aus *γαFjω zu l. *gau-dēre*. Die von -ηυ, ευ-Stämmen abgeleiteten Verben müßten daher auf -είω ausgehen; eine neue elische Inschrift hat wirklich φυγαδείω 'verbanne'. In den Formen wie φυγαδεύω, βασιλεύω ist ευ von den übrigen Tempora eingedrungen.

2. *j*-Bildungen von vokalischen Stämmen.

442. Hierher gehört die große Masse der Verba contracta. Von den drei Hauptklassen des Griech., den Verben auf -άω, -έω und -όω, stammen nur die beiden ersten sicher aus der idg. Ursprache, während die auf -όω auf griechischer Neuschöpfung beruhen dürften.

443. Die Verben auf -ăω sind von den Femininen auf *-ā* abgeleitet, τιμάω 'ehre' aus *τιμᾱ́jω, ursprünglich *τιμᾱ́jω. Diese Klasse der Verba contracta entspricht denen der lat. 1. Konjugation, *planto* aus **plantā-jo*, den germ. Verben auf *-ōjo*, as. 3. Pl. *makojad* aus **makojanþi*, den lit. auf *-óju*, *dovano-ju* von *dōvanà* 'Geschenk', den abg. auf *-aja*, *dėla-ja* 'ich tue', den aind. auf *-ājáti*, *pṛtanājáti* 'er kämpft'.

Die verwandten Sprachen zeigen durchweg langen Vokal vor dem Suffix, wie auch bei Ableitung von *a*-Stämmen zu erwarten ist. Das kurze ᾰ des Griech. ist teils durch den Einfluß der *-ejo*-Verben, teils durch die Ableitung von -ja-Stämmen veranlaßt. Auch mag

die Ausbreitung des ᾰ durch den Übertritt athematischer Verben auf -ᾰμι in die thematische Konjugation gefördert sein, wie ἀγάομαι 'liebe' neben ἄγᾰμαι.

Die alten Formen und die Übereinstimmung der Sprachen zeigt die folgende Tabelle.

Griech.	Lat.	Ags.	Altbulg.
*τιμάjω, τιμῶ	**plantājō*	*sealfigu* < **salbōjō*	*děla-ją*
*τιμάjεις, τιμᾷς	**plantājesi*	*sealfas* < **salbōjesi*	*děla-ješi*
*τιμάjει, τιμᾷ	**plantājeti*	*sealfađ* < **salbōjeþi*	*děla-jetŭ*
*τιμάjομεν, τιμῶμεν	**plantājomos*		*děla-jemŭ*
*τιμάjετε, τιμᾶτε	**plantājetis*		*děla-jete*
*τιμάjοντι, τιμῶσι	**plantājonti*	*sealfiađ* < **salbōjonþi*	*děla-jątŭ*

Nach Ausfall des *j* werden die Vokale nach den § 191 gegebenen Regeln kontrahiert.

Anm. Zu beachten ist das § 177 besprochene Lautgesetz, nach dem α vor *o*-Vokalen zu ε geworden ist, so daß als urgriechische Flexion anzusetzen ist: τιμέω, τιμάεις, τιμάει, τιμέομεν, τιμάετε, τιμέοντι. Man vergleiche dazu hom. μενοίνεον 'verlange', aber μενοινᾷ; — δμόκλεον, δμοκλέομεν, aber δμόκλα 'lärme'; — ποτέονται, aber ἀμφεποτᾶτο 'flog'; — herod. ὀρέω, ὀρᾷς 'sehe'; — delph. συλέοι 'beraube', συλέων, συλέοντες, συλέουσα, aber συλήτω aus *συλαέτω, συλῆν. Vgl. auch σκηνάω und σκηνέω 'lagere' : σκηνή 'Zelt'. Infolge dieses Übergangs werden dann manche Verben ganz nach der *e*-Klasse flektiert. Wahrscheinlich gehören hierher h. ἀυτέω 'schreie' : ἀυτή 'Ruf'; δινέω 'wirbele' : δίνη; θηλέω 'strotze' : θηλή 'Zitze'; φωνέω 'töne' : φωνή 'Stimme'.

444. Die Verben auf -έω sind von den *e/o*-Stämmen abgeleitet: φιλέω 'liebe' aus *φιλέjω von φίλος 'lieb'. Es entsprechen ihnen z. T. die Verben der lat. zweiten Konjugation, *albeo* von *albus*, ahd. *armēn* von *arm*, im Aind. solche auf *-ajáti*, *dēvajáti* 'er verehrt die Götter' von *dēváḥ* 'Gott'. Auch hier haben die verwandten Sprachen z. T. *ē*, das wohl durch das *ā* der *ājo*-Verben hervorgerufen ist. Davon abgesehen stimmt die Flexion gut überein.

	Griech.	Lat.	Aind.
1. Sg.	*φιλέ-jω > φιλῶ	*albe-jō	*dēva-jámi*
2. »	*φιλέ-jεις > φιλεῖς	*albe-jesi	*dēva-jási*
3. »	*φιλέ-jει > φιλεῖ	*albe-jeti	*dēva-játi*
1. Pl.	*φιλέ-jομεν>φιλοῦμεν		*dēva-jámasi*
2. »	*φιλέ-jετε > φιλεῖτε	*albe-jetis	*dēva-játha*
3. »	*φιλέ-jοντι > φιλοῦσι		*dēva-jánti*

Die Verben auf -όω haben nur in den litauischen Verben auf *-úoju* ein Gegenstück und beruhen wahrscheinlich auf einer griech. Neubildung, die sich sehr leicht einstellen mußte, nachdem im Kasussystem der *e-o*-Stämme im Griech. das *e* ganz beseitigt war. Man schuf, wie Fraenkel S. 113 annimmt, nach dem Muster eines Aoristes auf -ᾶσαι von ā-Stämmen solche auf -ῶσαι von *o*-Stämmen. Im Griech. wurden diese Verba ziemlich produktiv, indem sie auch z. T. alte Bildungen auf -άω ersetzten, z. B. νεόω = l. *novāre*, ahd. *niuwōn*. Sie haben in der Regel faktitive Bedeutung: δηλόω 'mache bekannt' von δῆλος, die seit idg. Zeit wenigstens teilweise den Verben auf *-āj̄ō* anhaftete, vgl. got. *gawundōn* 'verwunden' zu *wunds*, ahd. *niuwōn* 'erneuern'. Über die genauere Entwicklung vgl. E. Fraenkel 67.

445. Die Verben auf -ίω, -ύω sind z. T. von *i*- und *u*-Stämmen ausgegangen, μητίομαι, l. *mētior* zu μῆτις, δακρύω 'weine' zu δάκρυ und zeigen weiter keine Unregelmäßigkeit.

Bemerkungen.

446. 1. Eine Anzahl von Verben hat im Präsens auch langen Vokal, so hom. διψάω 'dürste', πεινάω 'hungere', att. διψῇ aus διψήει, die Schulze KZ. 29, 269 auf *διψᾱ́σjω, πεινᾱ́σjω zurückführt, worin *-āsjo* zu l. *areo* gehören soll. *διψᾱ́σjω aus *διπτj-ᾱσjω wäre 'vor Hunger brennen', vgl. l. *sitis arens*.

Von *ē*-Verben gehören hierher: χρῶ aus *χρήjω, hom. χρήω 'erteile Orakel', νῶ, νῇ 'spinne' aus **snejō*, l. *neo*, ahd. *nāu* 'nähe' u. a. Diese Verben sind ursprünglich wahrscheinlich athematisch gewesen. Zum Teil liegen auch wohl alte *ēi*-Stämme zugrunde. Ein Präsens **snej-ō* zerlegte das Sprachgefühl in **snē-jō*.

2. Zu der Klasse der Verba contracta gehören eine ganze Reihe von Verben, die ursprünglich athematisch waren, z. B. δαμνάω 'bändige', καλέω 'rufe'. Daß diese jemals ein *j* gehabt hätten, ist nicht zu erweisen. Umgekehrt sind im Achäischen (Lesbisch, Thessalisch, Böotisch und Arkadisch-Kyprisch) die Verben auf -άω, -όω, -έω athematisch geworden, d. h. sie sind der Analogie der ursprünglich vorhandenen athematischen Verben gefolgt, mit denen sie verschiedene Berührungspunkte hatten.

3. Vokalische *j*-Verben zeigen in den nicht präsentischen Formen und in den abgeleiteten Nomina durchweg langen Vokal, also

τιμάω, τιμήσω, ἐτίμησα, τετίμηκα, τετίμημαι, ἐτιμήθην, φιλέω, φιλήσω, ἐφίλησα, πεφίληκα, πεφίλημαι, ἐφιλήθην, δουλόω, δουλώσω, ἐδούλωσα, δεδούλωκα, δεδούλωμαι, ἐδουλώθην.

Das kehrt auch in den verwandten Sprachen wieder, wie folgende Übersicht zeigt.

Griech.	Lat.	Got.	Abulg.
ἐτίμη-σα	*āma-rem*	*salbōda*	Aor. *dĕla-chŭ*
ἐφίλη-σα	*albē-rem*	ahd. *habēta*	Aor. *zelĕ-chŭ*
ἐδηρῑ-σάμην	*finī-rem*		Aor. *chvali-chŭ*
ἐμίσθω-σα	*aegrō-tus*		Lit. Fut. *juokúo-siu*
τιμη-τός	*amā-tus*	*salbō-þs*	Part. *dĕla-nŭ*
φιλη-τός		*habai-þs*	Part. *želĕ-nŭ*
ἀδήρῑ-τος	*finī-tus*	*naitei-ns*	Inf. *chvali-ti*
ἀδάκρῡ-τος	*statū-tus*		
τίμη-σις		*salbō-ns*	Inf. *dĕla-ti* usw.

Anm. In einzelnen griech. Dialekten wird dieser lange Vokal später auch in das Präsens übertragen, lesb. ἀδικήει.

4. Ableitungen von *s*-Stämmen waren im Griech. ziemlich häufig. Während im Präsens das *s* zwischen Vokalen schwand, blieb es vor Konsonant namentlich in den Passivformen erhalten. Der *s*-Aorist hat ursprünglich doppeltes *s*, das aber nur bei Homer und im Äolischen erhalten ist. Beispiele: τελέω 'vollende', hom. äol. τελείω aus *τελέσjω von τέλος, ἐτελέσθην, τετέλεσμαι; — ἀκούω 'höre' aus *ἀκούσjω, ἀκουστός; — ἀκέομαι 'heile' von τό ἄκος, ἀκεστός; — αἰδέομαι 'habe Scheu', αἰδώς 'Scheu', ep. αἰδέσσομαι, ᾔδεσμαι; — νεικέω 'zanke, streite', νεῖκος 'Zank', ep. ἐνείκεσσα usw. Naturgemäß kommen auch hier Entgleisungen vor und zwar namentlich in der Richtung, daß die Verben auf -εσjω der Analogie derer auf -εjω folgten.

So hat schon Homer ἀνθῆσαι nach φιλῆσαι, obgleich ἀνθέω 'sprosse hervor' : ἄνθος 'Blume' auf *ἀνθέσjω zurückgeht.

5. Da ein Dental vor Dental stets zu σ wurde, so müssen die Verben auf -ζω aus *-djō* und die auf -ττω aus *-tjo* im Passivaorist und im Verbale ebenfalls σ zeigen, daher ὀνομαστός genannt, ὀνομασθήσομαι aus *ὀνομαδ-τός. Im Perfektum Med. mußte flektiert werden: *δεδίκαδμαι, δεδίκασ-σαι, δεδίκασ-ται usw. Es ist kein Wunder, daß das σ auch hier meistens verallgemeinert ist.

3. Die ursprachlichen Verhältnisse und ihre Entwicklung.

447. In den griech. *j*-Verben sind zwei verschiedene Klassen des Idg. zusammengefallen, die eigentlich nur noch das Slawische deutlich scheidet.

a) Die erste Klasse.

Zu der ersten Klasse gehören primäre Bildungen, die von zweisilbigen schweren *ei*-Basen ausgegangen sind. Im Präsens wurde im Sing. die erste Silbe und im Plural die Endung betont, so daß die zweite Silbe stets unbetont war und zu *i* wurde. Diese Verben flektierten also

athematisch, und tatsächlich heißt es im Abulg. 2. Sg. *vidi-ši*, 'du siehst', 3. Sg. *vidi-tŭ*, 1. Pl. *vidi-mŭ*, aber Inf. *vidě-ti*. Die erste P. Sg. ging aber schon im Idg. auf *-jo* aus, da es auch im Abg. *viždą* aus **vidją* lautet. Von der 1. Sg. aus hat im Griech. ein allgemeiner Übertritt in die thematische Flexion stattgefunden, so daß diese Bildungen im Präsens nicht von den denominativen Verben zu unterscheiden sind. Man kann indessen diese Formation daran erkennen, daß in den nichtpräsentischen Formen ein zweiter Stamm auf *ē* auftritt, und daß das *i* auch in Nominalbildungen erscheint. Im Präsens mußte im Sing. **V¹**. im Plur. **R** stehen. Da diese auch im Aorist herrscht, so ist meistens die **R** verallgemeinert. Hierher gehören: μαίνομαι 'rase, wüte' aus *μάνjομαι, abg. 1. Sg. *mĭnją*, 2. Sg. *mĭniši*, Inf. *mĭněti*, gr. Aor. μανῆναι, vgl. auch μανί-α 'Raserei'; — χαίρω 'freue mich' aus *χάρjω zu Aor. ἐχάρην, Fut. χαιρή-σω, umbr. *heris* 'vis', *heriest* 'volet', osk. *heriiad* 'capiat', vgl. auch χάρις 'Anmut', got. *grē-dus* 'Hunger'; — ὄζω 'rieche' aus *ὄδjω zu l. *olē-re*, vgl. auch F. ὀζήσω, Aor. ὤζησα; — ἕζομαι 'setze mich' aus *σέδjομαι zu l. *sedē-re*, abg. *sěděti*, vgl. auch F. καθιζή-σομαι; — φράζω 'zeige an' aus *φράδj-ω zu lit. *girdžù*, *girdėti* 'hören' u. a.

b) Die zweite Klasse.

Die zweite Klasse ist durchaus denominativ. Durch die Ableitung mit *j* konnte man fast von allen Nomina Verben ableiten, deren Bedeutung in engster Beziehung zu dem Nomen stand. Allerdings stellt man gewöhnlich noch eine primäre Klasse von *j*-Verben auf, zu der man Fälle wie βαίνω 'gehe', l. *venio* aus **$g^w{}_e$mjō*, *φύζω (vgl. hom. πεφυζότες), l. *fugiō*, ῥέζω 'tue' und ἔρδω aus **wregjō* stellt. Aber man kann annehmen, daß derartige Verben von sogenannten Wurzelnomina abgeleitet sind, die allerdings in vielen Fällen verloren gegangen sind. So gehört λεύσσω 'sehe' aus *λεύκ-jω zu ai. *rúč* 'Glanz', πτύσσω 'falte' aus *πτύκjω zu πτύξ 'Falte', *φύζω 'fliehe' zu

πρόσφυξ 'Zuflucht suchend'. Ein Unterschied ist allerdings zwischen beiden Arten vorhanden. Die eigentlichen denominativen Verben betonen das Suffix *-jo*, ai. *-já-ti*, während die scheinbar primären Verben den Akzent auf die erste Silbe legen, ai. *kúpjati*, l. *cupio*; got. *hafjan*, l. *capio*.

448. Schon im Idg. sind eine Reihe von *j*-Bildungen produktiv geworden, eine Erscheinung, die sich im Griech. weiter fortsetzt. Die neuen Ausgänge erhalten dann auch oft eine besondere Bedeutung.

a) Der Ausgang *-ājō* wurde auch bei Ableitungen von *e-o*-Stämmen gebraucht, vgl. *novāre*, ahd. *niuwōn* 'erneuere' zu l. *novos*, gr. ἀντιάω 'begegne' zu ἀντίος, ἱεράομαι 'bin Priester' zu ἱερός, γοάω 'klage' zu γόος, λοχάω 'lauere auf' zu λόχος. Es beruht das darauf, daß im Idg. *ā*-Stämme in kollektivem und abstraktem Sinne neben *o*-Stämmen standen.

Eine besondere Art bilden die Ableitungen von Nomina mit gedehntem Wurzelvokal, die eigentlich von der Dehnstufe eines Wurzelnomens gebildet sind, im Griech. aber meist Bildungen des Typus φορά, φόρος neben sich haben:

δωμάω 'baue' : δῶμα 'Haus'; φωράω 'dem Dieb nachspüren' : φώρ 'Dieb': h. τρωχάω 'laufe' : τροχός 'Kreis, Scheibe'; κωφάω 'mache stumm' : κωφός 'stumm'; κλωπάομαι 'stehle' (Hesych.) : κλώψ 'Dieb'; h. λωφάω 'ruhe aus' : l. *levare*; νωμάω 'verteile' : νομή; πωτάομαι 'fliege' : ποτή; στρωφάω 'drehe' : στοφή; τρωπάω 'drehe' : τροπή.

Sie haben eine verstärkende Bedeutung, und man wird die Anfänge dieser Bildungen schon in die vorhistorische Zeit rücken dürfen, da sie mit den slaw. Iterativen *izbadati* zu *bodą* 'steche' zusammenhängen dürften.

b) Von den *e/o*-Stämmen werden nicht nur Verben auf *-ejo* abgeleitet, sondern auch *j*-Verben, indem das *j* an den letzten Konsonant tritt, so ἀγγέλλω 'melde' aus *ἀγγέλjω zu ἄγγελος. In gleicher Weise werden die Nomina auf *-jo-* gebildet, und es stammt diese Regel aus der Zeit,

als noch zahlreicher konsonantische Stämme neben vokalischen standen.

Anm. 1. Die griech. Verben auf -έω haben eine mannigfache Bedeutung, weil in ihnen mehrere Kategorien zusammengeflossen sind.

c) Der Ausgang -εύω ist von den Nomina auf -εύς ausgegangen und bedeutet ursprünglich einen Zustand, in dem sich das Stammwort befindet, oder die Ausübung der dem Stammworte zukommenden Tätigkeit, so βασιλεύω 'bin König', φονεύω 'bin ein Mörder'. Aber schon bei Homer ist -εύω produktiv geworden und tritt an alle anderen Stämme, so ἀγορεύω 'in der Versammlung reden' zu ἀγορά, βουλεύειν 'raten' zu βουλή usw., vgl. E. Fraenkel 172 ff.

Anm. 2. El. φυγαδείω hat gegenüber att. φυγαδεύω die lautgesetzliche Gestalt. Man wird diese vielleicht auch in hom. οἰνοχοέω neben οἰνοχοεύω 'Wein gießen', ἡγεμονέω neben ἡγεμονεύω 'bin Führer', μυθολογέω neben hom. μυθολογεύω sehen dürfen.

d) Sehr produktiv sind im Griech. die Ausgänge -άζω und -ίζω geworden, und zwar stehen erstere sehr häufig neben Verben auf -άω, z. B. ἀγαπάω und ἀγαπάζω 'liebe'; ἀτιμάω und ἀτιμάζω 'verachte', πειράω und πειράζω 'versuche' usw., so daß in früherer Zeit die Vermutung aufgestellt ist, daß sich ζ lautlich aus *j* entwickelt habe. Diese Annahme ist aber lautgesetzlich nicht möglich, so daß eine andere Erklärung zu suchen ist. Zweifellos geht ζ in diesen Verben in den meisten Fällen auf *dj* zurück, und wir haben es daher z. T. mit Ableitungen von Nominalbildungen auf -*d* zu tun, die in § 307 Anm. 2 und 4 erörtert sind. Hom. sind αὐλίζομαι 'eingehegt sein' : αὖλις, -ιδος 'Hürde'; ἐρίζω 'streite' : ἔρις 'Streit'; ληΐζομαι 'erbeute' : ληΐς 'Beute'; ὀπίζομαι 'scheue' : ὄπις 'Ahndung'; παίζω 'scherze' : παῖς 'Kind'. Da nun diese Nominalstämme auf idg. Bildungen auf -ī weisen und diese zu *o*-Stämmen gebildet wurden, vgl. § 307, Anm. 2, so kann es nicht wunder nehmen, daß wir Bildungen auf -ίζω auch neben *o*-Stämmen treffen. So hom. ἀγλαΐζομαι 'prange': ἀγλαός 'glänzend'; αἰνίζομαι 'lobe' : αἶνος 'Lob'; δειπνίζω

'bewirte' : δεῖπνον 'Mahl'; ἐναρίζω 'ziehe die Rüstung aus' : ἔναρα : ἐρατίζω 'verlange gierig' : ἐρατός 'geliebt'; ἑταιρίζω 'bin Gefährte' : ἑταῖρος; θρυλίζω 'schnarre' : θρῦλος 'Geräusch'; κακίζομαι 'bin feig' : κακός 'schlecht'; καπνίζω 'mache Rauch' : καπνός; κοναβίζω 'töne' : κόναβος 'Geräusch'; κουρίζω 'bin jung' : κοῦρος; κροταλίζω 'klappere' : κρόταλον 'Klapper'; μινυρίζω 'wimmere' : μινυρός 'wimmernd'; μοχθίζω 'leide' : μόχθος 'Mühsal'; ξεινίζω 'bewirte' : ξεῖνος 'Gastfreund'; οἰνίζομαι 'beschaffe Wein' : οἶνος; ὁρμίζω 'ankere' : ὅρμος 'Bucht'; πολεμίζω 'kämpfe' : πόλεμος 'Krieg'; πορίζω 'bringe zu Wege' : πόρος 'Pfad'; προμαχίζω 'bin Vorkämpfer' : πρόμαχος; στυφελίζω 'stoße derb' : στυφελός 'rauh'; ὑπεροπλίζομαι 'trotze' : ὑπέροπλος 'trotzend'. Im Lat. entsprechen die Verben auf *-īre* wie *blandīre* : *blandus*. Man kann an Vergleichungen aufstellen: hom. προποδίζω 'schreite vorwärts' (: πούς), nachhom. ποδίζω 'feßle die Füße' : l. *expedīre, impedīre*; nachhom. ἁλίζω 'salze' : l. *salīre*.

In einigen Fällen geht ζ in -ίζω auch auf einen Guttural zurück, so hom. μαστίζω 'peitsche' : μάστιξ 'Geißel', σαλπίζω 'trompete' : σάλπιγξ 'Trompete'; στηρίζω 'stütze' : στῆριγξ 'Stütze'; συρίζω 'flöte' : σῦριγξ 'Flöte'; φορμίζω 'spiele Harfe' : φόρμιγξ 'Harfe'.

Anm. 3. In der spätern Gräzität ist -ίζω außerordentlich produktiv. Wenn es von Eigennamen ableitet, so bedeutet -ίζω und daneben -ιάζω von Bildungen auf *j*, «das Streben nach Ähnlichkeit in Sitte, Sprache, Gesinnung mit einzelnen Individuen oder ganzen Völkern», so δωρίζω 'rede dorisch', βαρβαρίζω 'tue barbarisch' usw. Sonst ist -ίζω vielfach faktitiv.

Entsprechend sind die Verba auf -άζω von Bildungen auf -αδ- abgeleitet, wie h. μιγάζομαι 'vermische mich' : μιγάς 'vermischt'; πεμπάζομαι 'zähle nach fünf ab' : πεμπάς, nachhom. γυμνάζω 'treibe Leibesübungen' : γυμνάς 'nackt', vgl. J. Richter oben S. 534. Diese Klasse findet ihre Entsprechung im Germ., wo es schon im Got. eine nicht unbeträchtliche Kategorie von Verben auf *-atjan* gibt. Obgleich es nicht zweifelhaft ist, daß die germ. Bildung mit der griech. zusammengehört, so läßt sich doch nur

ein übereinstimmender Fall nachweisen, nämlich ὀνομάζω 'nenne', mhd. *genamzon*, d. *benamsen*. Ersteres kann aus *ὀνομνδjω erklärt werden, und es ist möglich, daß *d* aus *t* entstanden ist, ὀνομάζω also mit ὀνόματ-ος zusammenhängt. Vgl. ferner θαυμάζω mit θαῦμα(τ), χειμάζω mit χεῖμα(τ). Ebenso dürfte δεσπόζω aus *δεσπόδjω mit δεσπότης zusammenhängen.

e) Produktiv wurde ein Ausgang -ώττω, -ώσσω, der meist einen krankhaften Zustand bezeichnet, wie ἀμβλυώσσω 'bin blödsinnig', τυφλώσσω 'bin blind'. Neben dem ersten Verbum steht ein ἀμβλυωπός, von dem ἀμβλυώσσω abgeleitet sein kann, Grundform: *ἀμβλυωκjω. Ebenso kann τυφλώσσω von τυφλώψ stammen. Natürlich müssen diese Bildungen zu einer Zeit aufgekommen sein, als in ὤψ zu l. *oculus*, noch der alte Guttural bestand.

f) Die Verben auf -τάω, -τάζω mit frequentativem und intensivem Sinn entsprechen den lat. auf *-tare*, und *-itare*, so εὐχετάομαι 'bete', ναιετάω 'bewohne', ἀ(ε)ρτάω 'hebe in die Höhe', l. *jactāre, itāre* (gr. ἰτη-τέον), *agitāre*. Sie dürften von Bildungen wie εὐχέτης, ναιέτης ausgegangen sein.

g) Sehr frühzeitig diente auch ein -αινω aus -ανjω zur Bildung denominativer Verben, die vielfach eine faktitive Bedeutung haben. Sie sind von *n*-Bildungen ausgegangen: μελαίνω 'schwärze' aus *μελάνjω zu μέλαν, πεπαίνω 'mache reif' zu πέπων, ὀνομαίνω 'nenne' usw., und das Suffix wird dann weiter übertragen, z. B. θερμαίνω 'mache warm' zu θερμός. Da θερμός nach J. Schmidt (vgl. § 199, 6) aus *gh^{u}ermnós* entstanden sein kann, vgl. l. *formus* und *furnus*, ai. *gharmáḥ* und *ghr̥ṇáḥ* 'Sonnenglut', so könnte θερμαίνω alt sein und das Musterbeispiel abgegeben haben. Die faktitive Bedeutung aber wird durch die *n*-Ableitung hervorgerufen sein, indem βάσκανος 'verleumdend' heißt, λίτανος 'bittend, flehend' und die Verba einfach bedeuten 'ich bin bittend'. Hieß das θερμαίνω zugrunde liegende Adjektivum 'erwärmend', so kam θερμαίνω zur Bedeutung 'ich bin erwärmend, ich

mache warm' und nun konnte man bilden λευκαίνω 'ich mache weiß'. Vgl. E. Fraenkel 4 ff.

Die gleiche faktitive Bedeutung haben die Verba auf -ύνω, die meist von Adjektiven auf -ύς abgeleitet werden, βαρύνω zu βαρύς 'schwer', ἡδύνω zu ἡδύς 'süß', βραδύνω zu βραδύς 'langsam', θρασύνω zu θρασύς 'kühn'. Da neben diesen ein θάρσυνος steht, so könnte man in θαρσύνω die Brücke zur Bildung finden.

Anm. 4. Es ist zu beachten, daß das ν noch in zwei Fällen in Nominalbildungen erscheint und vielleicht einer Kasusendung entspricht. Neben ἰθύνειν steht hom. ἰθύντατα, und außerdem finden wir zu dem Stamme *minu-*, l. *minuere* hom. μίνυνθα, μινυνθάδιος. Ebenso wie nominale *j*-Bildungen von Kasus abgeleitet sind, ist das auch bei Verben möglich.

10. Die desiderativen Verben auf -σείω, wie βρωσείω 'wünsche zu essen', γελασείω 'habe Lust zu lachen' sind wahrscheinlich keine *j*-Ableitungen. Wackernagel hat KZ. 28, 141 ff. in Anknüpfung daran, daß diese Bildungen ursprünglich nur als Partizipia vorkommen, vermutet, daß in ihnen eine Zusammensetzung aus dem Dativ eines *ti*-Stammes, wie ὄψει und dem Partizipium ἰόντες vorliegt.

Rückbildungen.

449. Zu denominativen Verben werden nicht allzu selten scheinbar primäre Nomina durch Rückbildung geschaffen, so ἧττα : ἡττᾶσθαι 'besiegen', γέννα zu γεννάω 'erzeugen', sophokl. ἔρευνα zu hom. ἐρευνάω, vgl. Wackernagel KZ. 30, 300 f., 314.

E. Die sogenannten Kausativa.

450. Im Idg. gab es eine eigentümliche Klasse abgeleiteter Verben, die in den meisten Sprachen erhalten sind, die sogen. Kausativa. Die Basis hatte *o*-Stufe, als Suffix tritt scheinbar *-éjo-* auf, mit dem Ton auf dem *é*. Die Bedeutung ist teils iterativ, genauer iterativ-ziellos, teils kausativ. Delbrück Grd. 4, 118 f. vermutet, daß letztere aus ersterer erwachsen sei. Doch ist seine An-

nahme nicht überzeugend. Diese Klasse fällt im Griech. mit den denominativen Verben auf -ejώ völlig zusammen, und es mag dies der Grund sein, daß diese Klasse im Griech. nicht weiter produktiv geworden ist.

Beispiele: a) Mit iterativer Bedeutung: φορέω 'hin und her tragen, hin und her bewegen' (ziellos): φέρω; — ποτέομαι 'flattern', ebenso ai. *patájati* : πέτομαι 'in gerader Linie vorwärts fliegen, eilen'; — ὀχέομαι : l. *veho* 'fahre gewohnheitsmäßig', ὀχέω 'trage gewohnheitsmäßig, trage zur Schau' : ἔχω. Auch zwischen φοβέομαι und φέβομαι, τρομέω und τρέμω 'zittere' dürfte ein ähnlicher Unterschied bestanden haben, obgleich er nicht mehr ganz deutlich ist.

b) Mit kausativer Bedeutung. Sie sind im Griech. selten: φοβέω 'scheuche' : φέβομαι 'fliehe'; — σοβέω 'verscheuche' : σέβομαι 'scheue mich'; — ὀχέω 'ich lasse fahren, reiten', got. *gawagja* 'bewege'. Im Lat. entsprechen Verba wie *moneo*, *doceo*, *mordeo*.

Anm. 1. Diese Kausativa bilden im Ind. ihr Partizipium auf *-itas*, ebenso im Lat. *mon-itus* und Germ. *nas-iþs*. Man kann dies *i* als Ablaut zu dem präsentischen *ei* fassen. Im Griech. sind die Verben der Analogie der Denominativa gefolgt; φοβητός, φοβητέος.

Anm. 2. Es läßt sich im Griech. bei vielen Verben nicht entscheiden, ob sie hierher oder zur denominativen Klasse gehören.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Die Aoriste.

451. Im Griech. werden eine ganze Reihe verschiedenartiger Bildungen unter dem Namen Aorist zusammengefaßt. Da die Bildung durchaus nicht übereinstimmt, so kann das Gemeinsame nur in der Bedeutung, d. h. der Aktionsart liegen. Die meisten Bildungen des Griech. kehren auch im Indischen wieder und zeigen auch hier eine besondere Aktionsart, so daß es kaum zweifelhaft

sein kann, daß schon im Idg. der Aorist eine ganz bestimmte Aktionsart, die perfektivische, hatte. Er hat diese in der ganzen Gräzität bis in das Neugriechische hinein bewahrt, wenngleich natürlich mit einigen Schwankungen. Über die Aktionsart vgl. S. 473.

Die Bildungen, die unter dem Namen Aorist vereinigt sind, sind folgende:

1. Der Wurzelaorist, wozu der eigentliche Wurzelaorist, der sog. Aoristus secundus und der Passivaorist auf -ην gehören.

2. Der *s*-Aorist und

3. Der Passivaorist auf -θην.

Ein reiches Material des Vorkommens der verschiedenen Aoriste im attischen Drama gibt jetzt O. Lautensach Die Aoriste bei den attischen Tragikern und Komikern 1911.

I. Der Wurzelaorist.

452. Die Bildung des Wurzelaoristes ist schon S. 512 ff. erörtert worden. Sie geschieht durch Betonung der zweiten Silbe der Basis. Er ist formell durchaus mit dem unerweiterten Präsens identisch und nur durch die durchgehende Betonung der zweiten Silbe geschieden. In vielen Fällen läßt sich nach der Form nicht entscheiden, ob wir es mit einem Imperfektum oder einem Aorist zu tun haben.

1. Der Wurzelaorist von schweren Basen.

Hierher gehören ἔστην 'trat'; ἔδραν 'lief'; ἔτλην 'ertrug'; πλῆτο 'füllte sich'; πλῆτο 'näherte sich'; ξυμβλήτην 'trafen zusammen': ἔσβην 'erlosch'; ἔγνων 'erkannte'.

Ablaut ist in dieser Klasse nicht möglich. Formen, die ihn zeigen, sind eigentlich Imperfekta, so ἔβην 'ging', 2. Du. h. βάτην; ἔφθην 'kam zuvor', Part. φθάμενος; oder der Ablaut hat sich analogisch eingestellt wie in ἔπτᾰτο: ἔπτην 'flog'.

Außerdem rechnet man zum Wurzelaorist 3 Bildungen von einsilbigen schweren Basen, die sich durch den Ablaut von den obigen unterscheiden. Es sind die Aoriste

zu τίθημι 'setze', ἵημι 'werfe', δίδωμι 'gebe'. Sie bilden den Sing. mit Vollstufe unter Anfügung von -κα, -κας, -κε, den Plural und die übrigen Formen mit Schwundstufe, also

1. Sg.	ἔθηκα	ἧκα	ἔδωκα
3. Sg.	ἔθηκε	ἧκε	ἔδωκε
1. Pl.	ἔθεμεν	εἷμεν	ἔδομεν
3. Pl.	ἔθεσαν	εἷσαν	ἔδοσαν.

Die 3. Pers. der beiden ersten entsprechen alat. *fēked*, **jēked* (*fēcit*, *jēcit*), und auch im phryg. αδδακετ liegt die Erweiterung vor. Wenn man das *k* ein Wurzeldeterminativ nennt, so ist damit nichts weiter erklärt. Man kann nur darauf hinweisen, daß dieses *k* auch in der Nominalbildung auftritt; gr. θήκη 'Behältnis' entspricht ai. *dhākaḥ* 'Behälter', das allerdings nur bei Lexikographen belegt ist. Man kann also daran denken, daß die 3. Sg. idg. **dhēke* nichts weiter als der Kasus indefinitus eines Nomens ist, der in die Verbalflexion eindrang und später mit der Personalendung versehen wurde.

Anm. Zum Wurzelaorist stellt man gewöhnlich eine Reihe von Formen, die wie der *s*-Aorist flektieren, aber des *s* ermangeln. Die meisten, wie ἔκηα aus *ἔκηυσα : καίω 'brenne', ἔχευα, ἔχεα : χέω 'gieße', ἔσσευα : σεύω 'scheuche', sind sicher *s*-Aoriste (s. d.). ἤνεικα 'trug', Ϝεῖκας 'du gliehest' (bei Alkman), εἶπα 'sagte', gort. προ-Ϝειπάτω sind diesen nachgebildet oder alte *s*-Aoriste, s. u.

2. Der Aoristus secundus oder der starke Aorist: ἔλιπον, ἔφυγον ist oben S. 516 behandelt worden.

3. Ebenso der reduplizierte Aorist S. 522.

4. Ebenso der Aorist auf -ην, oben S. 514.

II. Der *s*-Aorist.

453. Der *s*-Aorist stammt aus der idg. Ursprache und liegt noch im Indischen, Slawischen, Lateinischen (hier mit andern Bildungen zum Perfektum vereinigt) und im Griechischen vor. In der Bedeutung können wir keinen Unterschied vom Wurzelaorist entdecken, obgleich ein solcher einst vorhanden gewesen sein kann. Nicht alle Basen können einen *s*-Aorist bilden. Wo ein Wurzelaorist vorliegt, fehlt gewöhnlich der *s*-Aorist. Doch kommen im

Laufe der geschichtlichen Entwicklung immer mehr *s*-Aoriste auf. — Die Bildungsweise des *s*-Aoristes tritt aus dem Rahmen der übrigen Aoriste ganz heraus und kann nur mit der der charakterisierten Präsentien verglichen werden. So gut wie *-sko-* ist *s* ein Verbalsuffix, das dem Stamme die besondere aoristische Aktionsart verlieh. Verba mit solcher Aktionsart können nun nicht als Präsentia, die Gegenwart bezeichnend, gebraucht werden, sondern sie beziehen sich entweder auf die Vergangenheit, wie der griechische Aorist, wenn sie mit dem Kennzeichen der Vergangenheit versehen sind, oder auf die Zukunft, wie der Konjunktiv Aoristi, der im Griechischen z. T. als Futurum verwendet wird.

Wenn das *-s* wirklich ein Suffix ist, so darf man und muß man nach seiner Herkunft fragen. Schon Bopp hat in dem *s* das Verbum substantivum gesehen, idg. **ésm̥* 'ich war', welche Ansicht Curtius mit Wärme gegen alle Widersacher verfochten hat, z. B. Griech. Verbum[2] 2, 274. Wir können heute sagen, daß der alten Boppschen Ansicht lautlich nicht das geringste im Wege steht, daß sie vielmehr durch die analogen Erscheinungen späterer Epochen, wie sie in lat. *amā-bam*, *amā-bō*, dem griech. Passivaorist auf -θην, dem germ. schwachen Präteritum, von modernen Formen ganz zu schweigen, vorliegen, durchaus nahe gelegt wird. Aber die Bedeutung erhebt Einsprache. Denn der Stamm *es-* 'sein' war zweifellos imperfektiv, und es ist unklar, wie eine Zusammensetzung mit einem imperfektiven Verbum aoristischen Sinn hätte ergeben können.

A. Die Flexion.

454. Der *s*-Aorist wurde im Idg. athematisch gebildet, d. h. die Endungen *-m̥*, *-s*, *-t*, *-me-*, *-te*, *-ent* traten unmittelbar hinter das *s*. Das Alte hat sich im Aind. und Slaw. erhalten. Wir stellen die Formen dieser Sprachen zusammen und setzen daneben die urgriech. Formen.

	Aind.	Abulg.	Urgriech.	Griech.
1. Sg.	(*ápras-am*) 'füllte'	(*děla-chŭ*)	*edeiks-a* aus **edeiks-m̥*	ἔδειξα
2. »	*áprās(-s)*	*děla(s-s)*	**edeiks-s*	ἔδειξας
3.	*áprās(-t)*	*děla(s-t)*	**edeiks-t*	ἔδειξε
1. Pl.	*ápras-ma*	[*děla-chomŭ*]	**edeiks-men*	ἐδείξαμεν
2. »	*ápras-ta*	*dělas-te*	**edeiks-te*	ἐδείξατε
3. »	[*áprās-ur*]	*dělaš-ę(t)*	**edeiks-en(t)*	ἔδειξαν

Altererbt ist also nur die 1. Sg. ἔδειξα 'zeigte'. Offenbar ist nun zuerst in der 3. Pl. ein ἔδειξαν für *ἔδειξεν geschaffen, was dann ein ἐδείξατε und ἐδείξαμεν nach sich zog. Da die 1. Sg. ἔδειξα in der Endung mit der 1. Sg. Perf. zusammenfiel, so schuf man auch ein ἔδειξε nach οἶδε und kam dann auch zu einer 2. Sg. ἔδειξας, nach der man später auch im Perfektum ein γέγονας bildete.

Anm. 1. Man setzt für die 3. P. Pl. des *s*-Aoristes gewöhnlich *-n̥t* als Endung an. Aber die athematische Flexion erfordert überall *-ent*. Vielleicht blieb diese Endung längere Zeit erhalten, und dies führte im Thess. zu der Mischbildung, ἐτάξα-ιν, ὀνεθείκα-εν, ἐδούκα-εμ, ἐνεφανίσσο-εν, in der ἔταξαν und *ἔταξεν vereinigt waren.

Befördert wurde die gegenseitige Beeinflussung zwischen Aorist und Perfekt dadurch, daß in der 1. und 2. Plur. **edeiksmen*, **edeikste* sowie fast im ganzen Medium das *s* zwischen den Konsonanten schwinden mußte.

Für das Medium stellen wir das altindische, das urgriechische und das griechische Paradigma in der Tabelle S. 552 nebeneinander.

Man sieht, daß im Griech. in allen Formen mit Ausnahme der 3. Pl. das *s* verloren gehen mußte. Letztere wurde zu ἐδείξαντο umgestaltet. Nach der 2. Pl. Aor. Akt. ἐδείξατε schuf man ein ἐδείξασθε, nach ἐδείξαμεν ein ἐδειξάμεθα. Weiter wurde das α durch den ganzen Aorist durchgeführt.

	Aind.	Urgriech.	Griech.
1. Sg.	*á-rutsi* : *rudh* 'hemmen'	**edeik(s)-man*	ἐδειξάμην
2. »	*á-rutthaḥ*	**edeik(s)-thes* Neubild. *edeik(s)-so*	ἐδείξα(σ)ο
3. »	*á-rutta*	**edeik(s)-to*	ἐδείξατο
1. Pl.	*á-rutsmahi*	**edeik(s)-metha*	ἐδειξάμεθα
2. »	*á-ruddhvam*	**edeik(s)-the*	ἐδείξασθε
3. »	*á-rutsata*	**edeiks-ato* aus *-n̥to*	ἐδείξαντο

Anm. 2. Die lautgesetzlichen Formen sind in dieser Kategorie in größerm Umfang erhalten als sonst. Zunächst liegt in h. ἄσμενος 'gern, freudig, froh' aus *σϝάδσ-μενος ein regelrechtes Partizipium des *s*-Aoristes zu ἁνδάνω, Aor. Akt. ἕαδον vor. Ebenso in h. ἆλσο, ἆλτο 'sprang' : ἅλλομαι 'springe', dazu auch Part. ἁλμενος; ἄρμενος 'angefügt, anpassend' zu ἀραρίσκω 'füge', Aor. Akt ἐπῆρσε; γέντο 'faßte'; h. 1. Sg. ἐδέγμην 'erwartete', δέγμενος 'erwartend', 2. Sg. δέξο 'nimm an', δέκτο 'nahm an' : δέχομαι h. ἐλέλικτο : ἐλελίζω 'wirble'; ἵκμενος 'günstig', eig. 'gekommen', ἷκτο 'kam' (Hesiod): ἱκνέομαι; ἐλέγμην 'wurde gezählt', λέκτο 'zählte': λέγω; λέκτο 'legte sich', Imp. λέξο, Inf. καταλέχθαι, καταλέγμενος : λέχος 'Bett'; ἔμικτο oder ἔμεικτο : μείγνυμι 'mische'; Imp. ὄρσο, ὦρτο : ὄρνυμι 'errege', πάλτο : πάλλω 'schüttle'; Inf. πέρθαι aus *περθσ-σθαι : πέρθω 'zerstöre'; κατέπηκτο 'blieb stecken' : πήγνυμι 'mache fest'.

Anm. 3. Bildungen wie ἤνεικα 'trug', ϝεῖπας 'sagtest' können sehr wohl aus solchen Formen erwachsen sein, in denen das *s* lautgesetzlich geschwunden war.

Bei den vokalischen Stämmen wie ἐτίμᾱ-σα hätte das *s* in der 1. Sg., 1. Pl. *ἐτίμασ-μεν und in der 3. Pl. *ἐτίμασ-εν schwinden müssen. Es ist hier aber in den meisten Fällen nach der 2. 3. Sg. *ἐτῑμᾱς und der 2. Pl. *ἐτίμᾱστε und nach den konsonantisch schließenden Verben restituiert. Immerhin gibt es einige Fälle, die das Lautgesetzliche bewahrt haben, nämlich hom. ἔχευα 'goß', hom. att. ἔχεα aus *ἔχευσα, ai. *a-hauṣ-it*, ἔσσευα 'scheuchte', ai. *a-yōṣṭa*, ἠλεύατο, ἀλέασθαι 'vermeiden'. Über das Lautliche vgl. § 184 c. — Mit Dehnstufe oder alter Länge finden wir hom. ἔκηα aus *ἔκηυσα zu καίω 'brenne'.

Bei den auf -*n* und -*m* ausgehenden Basen finden wir regelrechte Entwicklung nach § 237, d. h. *s* schwand mit Ersatzdehnung; daher ἔφηνα 'zeigte' aus *ἔφανσα, ὕφηνα 'webte' aus *ὕφανσα, ἔγημα 'heiratete' aus *ἔγαμσα. Bei den Verben auf -αίνω trat nach ρ, ι -ᾱνα ein aus -ανσα, att. inschr. ξηράνωσι, λειᾶναι, τετρᾶναι, das dann später analogisch ausgedehnt wurde, ε wurde zu unechtem ει, daher ἔτεινα 'spannte' aus *ἔτενσα, ἔμεινα 'blieb', l. *mansi*, ἔνειμα 'verteilt' aus *ἔνεμσα; ι, υ wurden gedehnt, ἔκρῖνα 'entschied', ἤμῡνα 'wehrte ab'.

Anm. 4. Schon bei Homer steht ἀγξηράνῃ, aber μιήνῃ. Attisch sind inschriftlich überliefert: λειᾶναι, τετρᾶναι, ξηράνωσι neben φήνας, ἐσήμηνα. Dagegen ist später -ᾱνα in weitem Umfang verallgemeinert worden. Belegt sind ἰσχνάνασ', ἐκέρδᾱνα, ἐκοίλαναν, ὀργάνειας, πεπᾶναι, bei Xenophon auch σημᾶναι, vielleicht auch ὀλισθᾶναι. Anderseits weist Solmsen KZ. 29, 66 Formen auf -ηνα nach bei θερμαίνω, λυμαίνομαι, ὀνομαίνω, πημαίμω, σημαίνω, ὑφαίνω, χαλεπαίνω. Später findet sich sogar ἔφᾱνα, ἔμᾱνα, ἔσᾱνα. Auch bei den Verben auf -ρ dringt allmählich -ᾱρα ein, so att. ἐκάθᾱρα (Kaiserzeit) neben früherm ἐκάθηρα.

Bei den Verben auf ρ, λ mußten nach Wackernagels Gesetz (oben § 237 b) Doppelformen entstehen, nämlich solche auf ρσ, wenn der Akzent unmittelbar vorausging, und andere mit Ersatzdehnung, wenn das nicht der Fall war. Verallgemeinert ist letztere.

Anm. 5. Tatsächlich finden wir bei Homer: ἐπῆρσεν, ἄρσαι, ἄρσας : ἀραρίσκω 'füge'; ἔλσαν, ἔλσαι : εἴλω 'dränge'; ἀπό-ερσε, ἀπο-έρσῃ, -έρσειε 'riß fort'; ἔκελσα, ἐκέλσαμεν, κελσάσῃσι : κέλλω 'treibe'; ἔκερσεν, κέρσε : κείρω 'schere'; κύρσας : κύρω 'treffe' ὄρσομεν : ὄρνυμι 'errege'; διαφθέρσει : φθείρω 'verderbe'; dagegen ἤγειρα 'erweckte' usw.

Bei den auf Dental auslautenden Basen hatte der Aorist im Att. einfaches -σ, ἔπεισα 'überredete' aus *ἔπειθσα. Bei den auf -ζω ausgehenden mußte im Aorist -σ auftreten, wenn ζ auf *dj* zurückging, aber ξ, wenn ζ einem *gj* entsprach. Infolge der gleichen Präsensbildung trat aber Verwirrung ein, und schon Homer hat ἥρπασε 'raubte' neben ἥρπαξε, κτερεΐξαι 'mit Totenopfer bestatten' neben κτερίσειεν. Im Dor. wird dann der Aorist auf -ξα

zu allen Präsentien auf -ζω gebildet, so herakl. ἀνχωρίξαντες, δοκιμάξοντι, kret. δικάξαστο usw.

Die denominativen Verben auf -ᾱω, -εω, -οω haben im Aorist langen Vokal: ἐτίμη-σα, ἐφίλη-σα, ἐμίσθωσα, l. *amarem*, *alberem*, abulg. *dėla-chъ*, *želė-chъ*.

Anm. 6. Bei den Verben auf -αω richtet sich die Frage, ob im Aorist ᾱ oder η steht, nach den Lautgesetzen, d. h. ᾱ steht nach ρ, ι, ε, also ἐθεᾱσάμην 'ich betrachtete', ἐθήρᾱσα 'jagte', ἰᾱσάμην 'heilte' und ἠκροᾱσάμην 'hörte', bei dem das ρ über das ο gewirkt hat (s. § 172 Anm. 1).

Anm. 7. -εσα im *s*-Aorist finden wir regelrecht bei sigmatischen Wurzelverben und Denominativen, ἔζεσα zu *ζέω 'gäre' aus *ζέσω, d. *gären* aus **jesan*, ἔτρεσα zu τρέω 'zittere', ἐτέλεσα zu τελέω 'vollende' von τέλος, hom. ᾐδεσάμην zu αἰδέομαι 'schäme mich' von αἰδώς 'Scham' und bei zweisilbigen Wurzeln auf -ε, wie ὤλεσα 'vernichtete', ἐστόρεσσα 'breitete aus,' ἐλόεσσα 'wusch'. In anderen Fällen ist -εσα jünger als -ησα, z. B. hom. ἐπόνησα 'arbeitete', Hippokrates ἐπόνεσα, aristoph. ὤζησα 'roch', Hippokr. ὤζεσα, hom. ᾔνησα 'lobte', att. ᾔνεσα. Auffallend sind ἐπόθεσα 'begehrte' und ἐκοτέσσατο 'zürnte'. Vgl. dazu Wackernagel KZ. 33, 35 ff.

Die auf -*s* ausgehenden Basen mußten eigentlich im Aor. doppeltes *s* bekommen, z. B. τελέσ-σαι. Diese Endung hat sich dann weiter verbreitet, und sie ist bei Homer sehr häufig. Sie ist aber, wie W. Schulze KZ. 33, 126 ff. gezeigt hat, keineswegs gemeingriechisch, sondern sie findet sich 'nur im Epos, von dem Pindar und die spätere Dichtersprache natürlich abhängig ist, und im Äolischen', und wir haben sie daher bei Homer als Äolismus anzusehen.

Anm. 8. Eine Anzahl von *s*-Aoristen scheinen themavokalisch zu sein. Alt ererbt sind aber nur die Formen, die als Imperative verwendet werden, wie οἶσε 'trage', οἰσέτω, οἴσετε, ἄξετε 'führt', πελάσσετον 'nähert'. Die Formen 2. Ps. Impr. Aor. λέξεο 'liege', ὄρσεο 'erhebe dich' sind nach Wackernagel KZ. 30, 313 von λέξο, ὄρσο (aus *λεκσ-σο) weitergebildet, könnten aber auch für *ὄρσαο nach Schmidts Regel (§ 177) stehen. ἔπεσον 'fiel' lautet bei Homer noch ἔπετον und hat sein σ von πεσοῦμαι. βήσετο 'ging', und δύσετο 'ging unter' haben keine aoristische Bedeutung. Wackernagel Verm. Beitr. 47 vermutet, daß βήσσομαι zu schreiben ist, das zu βεβαώς gebildet wäre, wie πτήσσω zu πεπτηώς. Unerklärt ist ἷξον 'erreichten' neben ἷξεν.

B. Betonung und Stammabstufung.

455. Die Betonung und Stammabstufung des *s*-Aoristes glich durchaus der der athematischen Präsentien und der der Perfekta, es lag also der Ton im Singular auf der ersten Silbe, und es herrschte hier **V¹.** Im Plural und im Medium trat der Ton auf das Ende, und demgemäß zeigte die Basis **RS.** Allerdings ist dieser Stand der Dinge in den ältesten Sprachperioden schon verwischt, indem z. B. im Indischen die **V¹.** im Aktivum ganz durchgeführt ist, 1. Sg. *árāutsam* 'ich hemmte', 1. Pl. *árāutsma* und nur im Medium die Schwundstufe eintritt, *árutta* aus **arutsta.* Aber das alte Verhältnis ist mit voller Sicherheit aus dem Wechsel der Ablautsstufen in den Einzelsprachen zu erschließen. Im Griech. ist der alte Ablaut erhalten in hom. ἔστασαν neben ἔστησα.

Auch beim *s*-Aorist müssen wir die Bildungen nach den zugrunde liegenden Basen betrachten.

456. 1. Die zweisilbigen schweren Basen müssen entweder die Stufe des Sing. **V¹. + S.**, also ελα, ερα usw. oder die des Plur. **RS.**, also ρᾱ, λᾱ, μᾱ, νᾱ, ῑ, ῡ zeigen. Es kann aber auch **SS.** vorkommen, also ρα, λα, μα, να, ι, υ, welche Formen wahrscheinlich aus der Komposition oder der Enklise stammen.

V¹. + S. finden wir in ἤλα-σα zu ἐλά-ω 'treibe'; — ἐκρέμα-σα zu κρέμα-μαι 'hange'; — ὤλε-σα 'verdarb' zu ὄλε-θρον; — ὤμο-σα 'schwor' zu ὀμώμο-κα; — τελά-σσαι Hesych zu τελα-μών usw. Diese Bildungen entsprechen dem sogen. *iṣ*-Aorist des Indischen.

RS. steht in ἐδάμα-σα 'bändigte', ἔλῡ-σα 'löste', **SS.** in φλά-σσαι, θλά-σσαι 'zerquetschen', κλάσσαι 'zerbrechen'.

2. Die *exēi*-Basen sind an der Bildung des *s*-Aoristes im Indischen und Lateinischen beteiligt, nicht aber im Griechischen.

3. Bei den leichten Basen mußte das *e* der zweiten Silbe in allen Fällen schwinden. Im Singular waren oft die Bedingungen für die Entstehung der Dehnstufe ge-

geben; uridg. **lége-som* mußte zu **legsm̥* werden. Die Dehnstufe findet sich denn auch im Ind., Slaw. und vielleicht im Lateinischen, vgl. *-lēxit, rēxit.* Im Plural dagegen herrschte **RS.**, d. h. schwaches *e*, und dieses ist im Griech. verallgemeinert, vgl. ἐλέξαμεν. Lat. *-lēxi* und gr. ἐλέξαμεν gehen auf ein idg. Paradigma 1. Sg. **legsm̥*, 1. Pl. **l̥gsmé-* aus **legesmé* zurück. Ebenso ὀρέξαι, l. *rēxi*, ἐπεξάμην, l. *pēxi.* In *coxi*: gr. ἔπεψα ist auch im Lat. die Reduktionsstufe durchgeführt. Bei den Stämmen mit einem Diphthong konnte keine Dehnung eintreten, daher ἔδειξα: l. *dixi*, aber sie konnten Ablaut zeigen, daher ἀμέλξαι, aber l. *mulsi* aus **m̥lks-*, ἔτρεψα, l. *torsi*, εὖσα, l. *ussi.* Mit verallgemeinerter Schwundstufe liegen vor: ἔστιξα, l. *distinxi*, ὤμιξα, l. *minxi*, ἀπέμυξα, l. *ēmunxi.*

Anm. Ansichten, die von den hier vorgetragenen stark abweichen, stellt Meillet Mélanges de Ling. 81 auf. Zweifellos hat sich der *s*-Aorist in den Einzelsprachen durch Neubildungen stark vermehrt, aber daß er nur in dem beschränkten Umfang ursprünglich sei, wie Meillet annimmt, kann ich nicht zugeben.

C. Verbreitung des *s*-Aoristes.

457. Der *s*-Aorist ist im Griech. recht eigentlich die Aoristbildung der denominativen, also der *j*-Verben und derer, die keinen Wurzelaorist mehr bilden konnten. Als überaus deutliche Bildung nimmt er im Griech. immer mehr an Verbreitung zu.

III. Der Passivaorist auf -ην und -θην.

458. Der Passivaorist auf -ην ist schon oben § 419 in betreff seiner Herkunft aufgeklärt worden. Er ist eigentlich Wurzelaorist zu *exei*-Basen und stammt aus der idg. Grundsprache.

Dagegen ist der Passivaorist auf -θην zweifellos eine griechische Neubildung. Er hat meist, wenn auch nicht ausschließlich, Passivbedeutung und erfreut sich später einer außerordentlich großen Verbreitung. Das Element -θη- tritt zur Bildung an den Verbalstamm und wird mit

den sekundären Personalendungen versehen, also -θην, -θης, -θη, -θημεν, -θητε, -θησαν (älter -θεν).

Seiner Herkunft nach wird er verschieden aufgefaßt. Man sieht oben S. 552 bei dem Paradigma des *s*-Aoristes, daß im Ind. in der 2. P. Sg. Med. eine Endung *-thās* bestand, der wohl ein gr. -θης entsprechen würde. Trat diese an einen konsonantischen Stamm, so mußte im Griech. das *-s* des Aoristes ausfallen. Ist die Endung wirklich alt, so hätte sich im Griech. eine Flexion ἐμίγμην, ἐμίχθης, ἔμικτο ergeben müssen. Nach Wackernagel KZ. 30, 302 ist nun zu der 2. Sg. ein ἐμίχθην, ἐμίχθη neu geschaffen worden, während umgekehrt in der 2. Ps. sonst die Endung -σο eindrang. Tatsächlich ist bei Homer ἔμικτο und ἐμίχθη belegt. Da die Formen des *s*-Aoristes weiter dahin umgestaltet wurden, daß das -σα allgemein eingeführt wurde, vgl. h. ἐδεξάμην neben ἐδέγμην, so hätten also zwei Aoriste entstehen müssen, der Aor. Medii auf -σαμην und der Aorist auf -θην.

Anm. 1. Tatsächlich stehen bei Homer folgende Aoriste z. T. ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied nebeneinander: ἀασάμην und ἀάσθην : ἀάω 'sättige'; ῃδεσάμην und ῃδέσθην : αἰδέομαι 'schäme mich'; ῃιξάμην und ῃίχθην : ἀΐσσω 'stürme los'; δηρίσαντο und δηρινθήτην : δηρίομαι 'wetteifere'; δυνήσατο und δυνάσθη : δύναμαι 'kann'; ἑλιξάμενος und ἑλιχθείς : ἑλίσσω 'drehe herum'; ἐρείσατο und ἐρείσθην : ἐρείδω 'lehne an'; ἐκορέσσατο und ἐκορέσθην : κορέννυμι 'sättige'; ἐμνησάμην und ἐμνήσθην : μιμνῄσκω 'erinnere'; ἀπενάσσατο und νάσθη : ναίω 'wohne'; νεμεσήσατο und νεμεσσήθη : νεμεσάομαι 'tadle'; ὠίσατο und ὠίσθην : ὀίομαι 'meine'; ὡπλισάμην und ὡπλίσθην : ὁπλίζω 'mache zurecht'; ὡρμήσατο und ὡρμήθην : ὁρμάω 'setze in Bewegung'; ἐπεφράσσατο und ἐπεφράσθην : φράζω 'künde an'; ἐχολώσατο und ἐχολώθη : χολόομαι 'zürne'.

Anm. 2. Auch später bilden eine ganze Reihe von Verben den Aorist sowohl mit medialer wie passiver Form, wie αὐλίζομαι 'verweile', ὀρέγομαι 'strebe', πραγματεύομαι 'treibe ein Geschäft'; φιλοφρονέομαι 'behandle freundlich'; ἄγαμαι 'bewundere', ἁμιλλάομαι 'streite', ἀρνέομαι 'leugne', διαλέγομαι 'unterrede mich', ἐπινοέομαι 'überdenke', ἥδομαι 'freue mich', λοιδορέομαι 'schmähe', πλανάομαι 'irre umher'.

Außer beim *s*-Aorist war die Endung *-thās* im Indischen auch beim Wurzelaorist vorhanden, und hier

können wir mehrere Formen direkt vergleichen. So ist ἐδόϑης : δίδωμι 'gebe' = ai. *adithāḥ*; ἐτέϑης : τίϑημι = ai. *á-dhi-thāḥ*; ἐστάϑης = ai. *asthithāḥ*.

Man kann die Richtigkeit dieser Gleichungen zugeben, ohne doch davon überzeugt zu sein, daß von diesen Formen allein die ganze Bildung des Passivaoristes ausgegangen ist. Denn die zweite Person Sing. erscheint keine so häufige Form zu sein, daß von ihr eine solche Neubildung hätte ihren Ursprung nehmen können. Ist doch von all den oben angeführten Formen keine bei Homer belegt. Es bieten aber die verwandten Sprachen noch andere Beziehungen. Eine Bildungsweise wie ἐτιμήϑην, ἐτιμήϑης, ἐτιμήϑη entspricht ganz genau dem got. *salbōda*, *salbōdēs*, *salbōda*, ein ἐφιλήϑη dem got. *habaida* usw. Es ist jetzt ziemlich allgemein anerkannt, daß die germanische Bildungsweise auf einer Zusammensetzung mit dem Verbum *tun*, τίϑημι beruht, und man kann und muß die gleiche Annahme auch für das Griechische aufstellen. Die einzige Schwierigkeit bietet die Bedeutung. Die Form ist im Germ. aktivisch, im Griech. passivisch. Ist die Auffassung der Formen als Zusammensetzung richtig, so ist zweifellos die aktivische Bedeutung die ältere «ich tat ehren», aber die passivische läßt sich erklären. Ein idg. Passiv hat es nicht gegeben. Frühzeitig sind aber Medialformen passivisch verwendet worden, und solche Formen liegen in den oben angeführten ἐδόϑης, ἐτέϑης usw. vor. Da mit diesen Formen solche wie ἐτιμάϑην zweifellos assoziiert waren, so mußte auch ihre Bedeutung einwirken. Ferner sind die Aoriste auf -ην ursprünglich aktivischer Bildung. Nachdem sie zu Mediopassiven geworden waren, zogen sie auch die Aoriste auf -ϑην nach sich. In all den Fällen, in denen unser Aorist zu einem Medium tantum gehört, liegt ja auch die aktive Bedeutung noch deutlich vor, so in ᾐδέσϑην zu αἰδέομαι, διελέχϑην zu διαλέγομαι. Ich glaube also nicht, daß die Erklärung der Bedeutung Schwierigkeiten macht.

Anm. 3. Außer dem Griech. und Germ. hat das Lat. eine Zusammensetzung mit dem Stamm *bhu-*, *amā-bam*, *dele-bam*, das Lit. eine mit *-darau*, *penė-darau* 'ich nährte', *jieškó-darau* 'ich suchte', das Slawische eine mit *es-* 'sein', *děla-achŭ* 'ich tat'. So verschieden auch die Hilfsverba sind, so ist doch der zugrunde liegende Stamm immer von der gleichen Art.

Was die Bildung des -ϑ-Aoristes betrifft, so ist sie im allgemeinen regelmäßig. Bei den Verbalstämmen auf -σ, deren σ eventuell im Präsens schwindet, muß sich das σ vor dem ϑ erhalten, also ἐτελέσθην : τελέω 'beende' : τέλος 'Ziel'. Nach dem Muster dieser haben auch andere Verben hier und im Verbaladjektiv -σ angenommen.

Anm. 4. In attischen Inschriften sind belegt: ἐγνώσθην : γιγνώσκω 'erkenne'; ἑλκυσθεῖσαι : ἑλκύω 'ziehe'; ἐρασθείς : ἔραμαι 'liebe'; ζωστός : ζώννυμι 'gürte'; ἄθραυστος : θραύω 'zerbreche'; κρεμαστός : κρέμαμαι 'hange'; Ἀριμνηστός : μιμνήσκω 'erinnere'; ξεστός : ξέω 'schabe'; ἀνάπαιστος : παίω 'schlage'; πρίστης : πρίω 'säge'; ἐτελέσθην : τελέω; ἐτείσθην : τίνω 'strafe'; ἐχρήσθην : χρῶμαι 'gebrauche'.

Natürlich haben auch die Verben auf Dental im Passivaorist -σθην, da Dental vor Dental zu *s* wird, also ἐνομίσθην : νομίζω 'meine'.

Abweichende Wurzelgestalt, und zwar Schwundstufe zeigen: h. τραφθῆναι : τρέπω 'wende'; h. ἐτάρθην : τέρπω 'erfreue'; h. ἐκτάθην : κτείνω 'töte'; h. ἐτάθην : τείνω 'spanne'; nachhom. ἐστράφθην : στρέφω 'drehe'; nachhom. ἐδάρθην : δέρω 'schinde'; ἀπεστάλθην : στέλλω 'sende'. — Neben ἐκλίθην und ἐκρίθην steht schon h. ἐκλίνθην und ἐκρίνθην nach κλίνω 'beuge' und κρίνω 'entscheide'.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Das Futurum.

---

459. Das griechische Futurum wird mit einem Element -σο gebildet, also δώσω 'ich werde geben'. Wir finden nun im Indischen und Litauischen ebenfalls ein besonderes Futurum, das allerdings ein Element *-sjo-* auf-

weist, ai. *dāsjámi*, lit. *dúos'u*. Es gehörte zu den früher allgemein gehegten Ansichten, daß die Bildungen der drei Sprachen identisch seien. Das ist aber doch nicht ohne weiteres möglich, da im Griech. das *j* nicht in allen Fällen spurlos hätte schwinden können, während wir nicht die geringste Spur eines *j* finden. Daher ist eine andere Auffassung aufgekommen. Wir wissen, daß der Konj. des *s*-Aoristes ursprünglich ein Element *-se, -so* aufweist (§ 482) und demnach formell eigentlich mit dem Futurum identisch ist. Daher hat man tatsächlich das gr. Fut. als einen Konj. Aoristi aufgefaßt. Die Bedeutungsentwicklung würde sich leicht aus der Aktionsart des Aoristes ergeben. Denn eine Form, die perfektivische Aktionsart hat, ohne der Vergangenheit anzugehören, muß futurische Bedeutung haben (s. S. 473 Anm. 2).

Gegen diese Annahme erheben sich dann aber doch starke Bedenken. Vor allen Dingen wird das griech. Futurum nicht selten von einem ganz andern Stamm gebildet als der Aorist, vgl. ὄψομαι : εἶδον 'sah'; ἐρῶ : εἶπον 'sagte' usw. In vielen Fällen gibt es auch gar keinen sigmatischen Aorist neben dem *s*-Futurum, und es ist damit sicher ein alter Zustand bewahrt, denn der *s*-Aorist ist sicher keine Bildung, die allgemein üblich war. Diese Umstände machen es unmöglich, in dem Futurum ausschließlich einen Konj. Aoristi zu sehen.

Man wird also doch wieder in gewissem Grade zu der ältern Ansicht zurückkehren müssen: das gr. Futurum ist eine alte Bildung, man kann sagen, eine Art Präsensbildung mit einem Element *-se, -so*, und insofern besteht zwar keine ganz genaue Übereinstimmung mit dem Lit. und Indischen, aber doch beruhen die beiden Bildungen auf demselben Prinzip. Es gab Futura mit *-so* (griech.) und solche mit *-sjo* (Lit.-Ind.), und außerdem ist auch noch der Konj. des *s*-Aoristes an der Bildung des gr. Fut. beteiligt (s. u. § 461). Gewisse Übereinstimmungen in der Bildung des Stammes machen es ziemlich sicher, daß ein vorgeschichtlicher Zusammenhang besteht.

Anm. 1. Vielleicht ist bei dem Futurum auf *-so* mit idg. Schwund des *j* zu rechnen. Im Griech. wie im Ind. wird von dem Futurum ein Partizipium auf *-ont* gebildet. Brugmann ist geneigt, auf diese Übereinstimmung Gewicht zu legen.

Die Wurzelsilbe zeigt im Ind. sowohl im Futurum wie im Konj. Aor. Vollstufe, aber keine Dehnstufe. Im Griech. finden wir ebenfalls regelmäßig Vollstufe, oft sogar im Gegensatz zu der Schwundstufe des Aorists oder eines charakterisierten Präsens. In Verbindung mit der thematischen Flexion weist dies auf eine Bildung, die erst nach der Wirkung der Akzentgesetze im Idg. entstanden ist.

Anm. 2. Bemerkenswerte Futura mit Vollstufe sind: λήψομαι : λαμβάνω 'nehme', Aor. ἔλαβον, aber Pf. εἴληφα; λήξομαι : λαγχάνω 'erlose', Aor. ἔλαχον, aber Pf. εἴληχα; λήσω : λανθάνω 'bin verborgen', Aor. ἔλαθον, aber Pf. λέληθα; πεύσομαι : πυνθάνομαι 'erfrage', Aor. ἐπυθόμην; τεύξομαι : τυγχάνω 'treffe', Aor. ἔτυχον; φεύξομαι : φεύγω 'fliehe', Aor. ἔφυγον, Pf. πέφευγα.

Die griechischen Typen.

460. Infolge der Wirkung der Lautgesetze gibt es im Griech. zwei Futurtypen, einen mit erhaltenem *s*, einen andern mit geschwundenem. Einen dritten bildet das Futurum doricum. Außerdem ist es für die Futurbildung von Bedeutung, welche Art der Basis zugrunde liegt.

1. Der Typus mit erhaltenem *-s* muß sich bei allen auf Geräuschlaut auslautenden Basen finden, also in δείξω 'zeigen', λείψω 'lassen', ὄψομαι 'werde sehen', τεύξομαι 'treffen', φεύξομαι 'fliehen'. Weiter ist die *s*-Bildung auf alle Verba mit langem Vokal und Diphthong übertragen, so στήσω, τείσω, μνήσω, τιμήσω, φιλήσω, πλεύσω usw.

Vielfach finden wir im Futurum einen zweiten Stamm auf -η, der meistens auch in andern Formen des Verbums auftritt und z. T. alt ererbt ist, z. B. ἁμαρτήσομαι neben ἡμάρτη-κα, σχή-σω neben ἔσχη-κα, καθιζή-σομαι, vgl. l. *sedē-re*, γενή-σομαι : γεγένη-μαι, vgl. ai. *janišjáti*, ἀλεξή-σω, ai. Fut. *arakši-šjah*, ὀζή-σω : l. *olēre*, χαιρή-σω : ἐχάρην,

ῥυήσομαι : ῥέω 'fließe' : P. ἐρρύηκα; -σβήσομαι 'erlösche' : ἔσβηκα; ἁλώσομαι 'werde gefangen' : ἑάλωκα; βιώσομαι 'werde leben' : βεβίωκα; αἰσθήσομαι 'empfinde' : ᾔσθημαι; ἀπεχθήσομαι 'werde verhaßt' : ἀπήχθημαι; αὐξήσω 'vermehre' : ηὔξηκα; οφλήσω 'bin schuldig' : ὤφληκα; μαθήσομαι 'lerne' : μεμάθηκα; ἀναλώσω 'verwende' : ἀνήλωκα; εὑρήσω 'finde' : ηὕρηκα; βουλήσομαι 'will' : βεβούλημαι; δεήσω 'ermangle' : δεδέηκα; ἐθελήσω 'will' : ἠθέληκα; μελήσει 'mir liegt an etwas' : μεμέληκε; αἱρήσω 'nehme' : ᾕρηκα. Vgl. oben S. 509.

2. Der Typus mit geschwundenem *-s*. Er ist besonders häufig bei den Stämmen auf *r*, *l*, *m*, *n*, und zwar ist hier der ganze Ausgang *-esō*; βαλῶ usw. gehen auf *βαλέσω, hom. βαλέω zurück. Das *e* ist ursprünglich ein Teil der Basis und entspricht dem *-i* in aind. *-iṣjati*. Verwandte Bildungen, ja direkte Entsprechungen liegen in diesem Punkt im Litauischen vor. Im Litauischen weist nämlich der Stoßton der Wurzelsilbe darauf hin, daß hinter der Liquida oder dem Nasal ein schwacher Vokal geschwunden ist. Es verhalten sich also βαλῶ zu βάλλω wie lit. *gélšu* zu *gel'ù* 'wehtun', δερῶ zu δείρω wie lit. *dùršu* zu *durù* 'stechen', θενῶ zu θείνω 'töte' wie lit. *gìšu* zu *ginù* 'wehren', σκελῶ zu σκέλλω 'dörre' wie lit. *skélšu* zu *skel'ù* 'spalte', σπαρῶ zu σπαίρω 'zucke' zu lit. *spìršu* zu *spirù* 'mit dem Fuße stoßen', κορέσω zu lit. *šéršu* 'füttern', ἐμοῦμαι 'speie' zu lit. *vémšu*. Ebenso wird im Ind. das Fut. von Stämmen auf *-r* stets mit *i* gebildet, ursprünglich wohl auch von den Stämmen auf *-m*, *-n*, *-r*, vgl. W. Schulze SB. d. k. preuß. Ak. d. W. 1904, 1434 ff.

Weiter tritt dieser Typus bei einigen Verben auf, in denen der zweite Stamm auf -α, -ο oder -ε auch sonst erscheint, so in h. ἐλῶ zu poet. Pr. ἐλάω 'treibe', das für *ἔλαμι steht; h. καλῶ : Pr. καλέω, eig. *κάλημι, h. κρεμῶ : κρεμάννυμι 'hänge auf', vgl. Aor. ἐκρέμασα, τελέω 'vollende', ὀμοῦμαι : ὄμνυμι 'schwöre', vgl. Aor. ὤμοσα.

Anm. 1. Zu den Präsentien auf -ίζω werden im Ion.-att. Futura auf -ιῶ gebildet, κομιῶ zu κομίζω. Diese stehen nach

Wackernagel IF. 2, 151 ff. und Brugmann Grd. 2, 1100 für κομίω aus *κομίσω, indem man nach ἀγγελεῖς, ἀγγελεῖ ein κομιεῖς, κομιεῖ und weiter κομιεῖτον, κομιοῦμεν, κομιῶ bildete. Daß es jemals ein *κομιέω gegeben hat, ist nicht wahrscheinlich. Für κτεριοῦσι bei Homer ist κτερίουσι zu schreiben, für ἀγλαιεῖσθαι, ἀεικιῶ, κομιῶ entsprechend ἀγλαΐεσθαι, ἀεικίω, κομίω. Daß aber die Verben auf -ίζω ein Futurum auf -ίσω, nicht auf -ίσσω bilden, weist darauf hin, daß es ursprünglich Verben auf -ίω waren (s. § 448 d).

3. Einen besondern Typus bilden die auf -σέω ausgehenden Bildungen, das sogenannte Futurum doricum. Homer kennt nur πεσέομαι 'werde fallen' und ἐσσεῖται 'wird sein', das Attische hat nur ersteres ererbt und nur weniges dazugefügt: χεσοῦμαι : χέζω 'caco', φευξοῦμαι 'werde fliehen', κλαυσοῦμαι 'werde weinen'. Aber weit verbreitet ist dieses Futurum im Dorischen, obgleich es dort nicht allein herrscht. Man hält dieses Futurum meistens für eine griech. Neuschöpfung, die durch Kombination des Typus auf -σω mit dem auf -έω hervorgerufen ist. Während hom. πεσέομαι vielleicht direkt aus *πετέομαι hervorgegangen ist, sieht Wackernagel KZ. 30, 313 ff. in hom. ἐσσεῖται eine Kontaminationsbildung von ἔσσεται mit einem *εἶται aus *ἔσεται, das lat. *erit* entsprechen würde. Für *εἶται sei dann hom. ἔσται eingetreten (vgl. den Akzent von παρέσται). Ausführlich hat später Solmsen KZ. 32, 545 ff. das dorische Futurum behandelt. Er sieht in ἐσσεῖται die Form, von der die ganze Neubildung ausgegangen sei.

Anm. 2. Solmsens Ansicht wird dadurch sehr wahrscheinlich, daß die Tafeln von Heraklea das dorische Futurum nur in der 3. Sg. Med. und vielleicht Akt. haben. Es heißt ἐγδικαξηται, aber ἀπαξοντι, ἐπιμεληϲονται, genau wie Homer ἐσσεῖται, aber ἔσσονται hat. Die Form ἀποκαταστασει läßt sich wegen des mangelnden Akzentes nicht sicher bestimmen.

Anm. 3. Neuerdings hat Bezzenberger BB. 26, 169 das dor. Futurum mit dem lit. Futurum *dúosu* in Zusammenhang gebracht, indem er dieses aus **duosejō* herleitet. So schlagend scheinbar die Übereinstimmung ist, so stehen dieser Kombination doch die von Solmsen aufgedeckten Verhältnisse entgegen.

461. Mit besonderer Vorliebe verwendet das Futurum mediale Formen, während sonst das Verbum aktiv flektiert. Eine Erklärung dafür hat Delbrück Syntakt. Forsch. 4, 74 f. zu geben versucht. Er meint, daß man βήσομαι statt βήσω zu der Zeit bildete, als das ursprünglich intransitive ἔβη-σα transitive Bedeutung erhielt. «Neben diesem transitiven ἔβησα nun konnte sich ein intransitives βήσω nicht halten, sondern wurde transitiv oder vielmehr kausativ, und für die intransitive Bedeutung bildete man das mediale Futurum.» In derselben Lage wären auch ἵστημι, φύω und einige andere Verba gewesen, und diese hätten den Ausgangspunkt der Bewegung gebildet. Diese Erklärung ist indessen nicht haltbar, weil man nicht einsieht, warum die Bewegung bald dieses Verbum ergriffen, bald jenes nicht berührt hat. Zudem scheint das idg. Alter von ἔβη-σα nichts weniger als sicher. Der Grund für die medialen Futura ist vielmehr in proethnischen Zuständen zu suchen.

Ein mediales Futurum wird, wie oben § 389 bemerkt ist, mit Vorliebe von solchen Verben gebildet, die ursprünglich keinen *s*-Aorist, sondern einen starken Aorist bilden. Ausnahmslos ist die Regel freilich nicht, weil im Griech. viele *s*-Aoriste neu entstanden sind.

Anm. Es sind folgende Fälle: ἁμαρτήσομαι 'fehle' : ἥμαρτον; βήσομαι 'schreite' : ἔβην; βιώσομαι 'lebe' : ἐβίων; μολοῦμαι 'gehe' : ἔμολον; γηράσομαι 'werde alt' : ἐγήρᾱ; γνώσομαι 'erkenne' : ἔγνων; δήξομαι 'beiße' : ἔδακον; δράσομαι 'entlaufe' : ἔδρᾱν; ἐρεύξομαι 'rülpse' : ἤρυγον; ἔδομαι 'esse' : ἔφαγον; δραμοῦμαι 'laufe' : ἔδραμον; θίξομαι 'berühre' : ἔθιγον; θανοῦμαι 'sterbe' : ἔθανον; θοροῦμαι 'springe' : ἔθορον; καμοῦμαι 'ermüde' : ἔκαμον; κιχήσομαι 'treffe' : ἔκιχον; κλαύσομαι 'weine' : ἔκλαε (Theokr.); λήξομαι 'erlange' : ἔλαχον; λήψομαι 'nehme' : ἔλαβον; λακήσομαι 'töne' : ἔλακον; μαθήσομαι 'lerne' : ἔμαθον; εἴσομαι 'werde wissen' : εἶδον; ὄψομαι 'werde sehen' : εἶδον; πείσομαι 'leide' : ἔπαθον; πίομαι 'trinke' : ἔπιον; πεσοῦμαι 'falle' : ἔπεσον; τέξομαι 'gebäre' : ἔτεκον; τλήσομαι 'erdulde' : ἔτλην; τρώξομαι 'nage' : ἔτραγον; τεύξομαι 'erreiche' : ἔτυχον; φεύξομαι 'fliehe' : ἔφυγον; φθήσομαι 'komme zuvor' : ἔφθην; χανοῦμαι 'klaffe' : ἔχανον; χεσοῦμαι 'caco' : ἔχεσον für *ἔχεδον. Es wird sich natürlich auch um eine besondere Bedeutungsnuance handeln, denn die meisten Verben sind intransitiv.

Nun verzeichnet Whitney Ai. Gr. § 846 die Tatsache, daß der *a*-Aorist, der dem gr. Aoristus secundus entspricht, im Medium selten ist, da die meisten der Wurzeln ihr Medium nach der *s*- oder *iṣ*-Klasse bilden. In der Tat heißt es *adhukṣata* : *aduhat* = gr. τεύξομαι : ἔτυχον; *aśamiṣṭa* : *áśamat* = καμοῦμαι : ἔκαμον; *áritsi* : *ávidat* = εἴσομαι : εἶδον; *ádr̥kṣata* : *ádarśam* = δέρξομαι : ἔδρακον; *ágaṃsi* : *ágamam* = βήσομαι : ἔβην. Diese Übereinstimmung spricht dafür, daß an der Bildung des gr. Futurs auch der Konjunktiv des *s*-Aoristes beteiligt ist. Worin freilich diese Eigentümlichkeit der Ursprache ihren Grund hat, bleibt unklar.

Daß im Gr. an der Futurbildung zwei Elemente beteiligt sind, wird darin seinen Grund haben, daß das Futurum theoretisch genommen zwei Bedeutungen haben kann: es kann die imperfektive Aktion des Präsens in die Zukunft versetzen oder die perfektische des Aorists. Dieser Unterschied zeigt sich ja im Medium ganz deutlich, da die Griechen ein gewöhnliches Futurum Medii bilden und außerdem eines vom Aoristus passivi. Und selbst zum Perfektstamm und dessen Aktionsart haben die Griechen ein Futurum gebildet. Die aktiven Formen sind allerdings sehr selten; belegt sind ἑστήξω und τεθνήξω. Gewöhnlich ist es medial. Es wird dies mit der ursprünglich intransitiven Bedeutung der Perfekts zusammenhängen.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Das Perfektum und Plusquamperfektum.

I. Das Perfektum.

462. Das griech. Perfektum ist aus dem Idg. ererbt. Hier war diese Bildung charakterisiert durch die Reduplikation mit dem Vokal *e*, einige eigenartige Endungen, den *o*-Vokalismus des Singulars bei den leichten Basen und ein besonderes Partizipium auf *-wes*. Der

beste Versuch, die Bildung des idg. Perfekts aufzuhellen, findet sich bei P. v. Bradke IF. 8, 123 ff. Dieser Forscher hat es wahrscheinlich gemacht, daß die Perfektbildung ursprünglich einheitlich war, dann aber durch die Wirkung des Akzentes außerordentlich zerklüftet wurde und schließlich schon wieder in idg. Zeit der Einheit zustrebte, die um so größer wird, je weiter wir in den historischen Zeiten fortschreiten.

A. Die Bedeutung.

463. Die Bedeutung des Perfekts ist im Griech. nicht einheitlich, sondern sie hat sich, wie Wackernagel Studien zum griech. Perfektum, Göttingen 1909 gezeigt hat, entwickelt. Die Bedeutungen des lat. und germ. Perfekts weichen durchaus ab, da hier einfach ein Tempus der Vergangenheit vorliegt, was auf Umbildung beruht.

Man muß zunächst von der Grundtatsache ausgehen, daß im Griech. das Perf. act. eine intransitive Bedeutung hat, und so teils zu transitiven aktiven Verben, teils zu intransitiven Medien gehört.

Anm. 1. Aktive Perfektformen zu medialen Präsentien liegen in folgenden Fällen vor: ἀπέσβηκα : ἀποσβέννυμαι 'erlösche'; ἑάλωκα : ἁλίσκομαι 'werde gefangen'; δέδῡκα : δύομαι 'tauche unter'; πέφηνα : φαίνομαι 'erscheine'; ἐγρήγορα 'bin wach' : ἐγείρομαι 'wache auf'; ἕστηκα 'stehe' : ἵσταμαι 'stelle mich'; κατέᾱγα 'bin zerbrochen' : κάταγνυμαι 'zerbreche' (intrs.); μέμηνα 'bin rasend' : μαίνομαι; πέπηγα 'bin fest' : πήγνυμαι 'werde fest'; ἔρρωγα : ῥήγνυμαι 'zerreiße' (intrs.); ἀπόλωλα : ἀπόλλυμαι 'gehe zugrunde'; γέγονα : γίγνομαι 'werde'; ἐλήλυθα : ἔρχομαι 'komme'; τέτηκα 'bin geschmolzen' : τήκομαι 'schmelze, zerfließe'; πέποιθα 'vertraue' : πείθομαι 'gehorche'. Aktive Perfekta mit intransitiver Bedeutung zu aktiven Präsentien mit transitiver Bedeutung finden wir noch in folgenden Fällen: ἀνέῳγα 'stehe offen' : ἀνοίγω 'öffne'; ὄρωρα 'erhebe mich, erstehe' : ὄρνυμι 'errege'; πέπρᾱγα 'befinde mich' : πράσσω 'tue'; ἄρηρα 'passe' : ἀραρίσκω 'füge'; σέσηπα 'bin gefault' : σήπω 'mache faulen'; ἔφθορα (hom. ion. intrs.) : φθείρω 'verderbe'; δέδηα 'brenne' (intrs.) : δαίω 'brenne' (trs.); ἔολπα 'hoffe' : ἔλπω 'lasse hoffen'; κέκηδα 'bin besorgt' : κήδω 'mache besorgt'.

Aus den angeführten Beispielen geht hervor, daß das Perfektum einen Zustand bezeichnet und mit der Ver-

gangenheit nicht das geringste zu tun hat. Da das Perfektum, soweit wir sehen, formell in einigen Formen den reinen Verbalstamm enthält und anderseits die Reduplikation die Wiederholung ausdrückt, so kann man in gewissem Sinne sagen, das Perfektum ist ein iteratives Präsens. οἶδα 'ich weiß' würde also heißen 'ich sehe, ich sehe'. Tatsächlich stehen sich Perfektum und Präsens bei Homer außerordentlich nahe. So heißt πέπυσμαι 'ich weiß'; μέμονα 'gedenke'; μέμνημαι 'erinnere mich'; γέγηθα 'freue mich'; μέμηλε 'mir liegt am Herzen'; τέθηπα 'staune, bin starr vor Staunen'; ἕστηκα 'stehe'. Da eine wiederholte Handlung Zeit erfordert, so kann natürlich der Anfang der Handlung zurückliegen; ἀποθνῄσκει heißt 'er liegt im Sterben', der Aor. ἀπέθανε 'er starb', das Perfekt τέθνηκε aber kann man übersetzen mit 'tot, tot', z. B. Σ 17 ἦ μάλα δὴ τέθνηκε Μενοιτίου ἄλκιμος υἱός 'tot, tot auch des M. starker Sohn'. Man nennt dies das Perfektum des erreichten Zustandes. In weitrer Entwicklung drückt das Perfekt, wie Wackernagel a. a. O. sagt, eine am Subjekt nachwirkende vergangene Handlung aus, was sich mit dem vorhergehenden eng berührt, und schließlich drückt das Perfektum «einen Komplex kontinuierlicher Handlungen aus, die in der Gegenwart ihren Endpunkt haben», vgl. B 272 ἦ δὴ μυρί' Ὀδυσσεὺς ἐσθλὰ ἔοργεν . . νῦν δὲ τόδε μέγ' ἄριστον ἔρεξεν 'Schon tausend treffliche Taten hat O. vollbracht, jetzt aber tat er die beste'. Aus dieser Kategorie entwickelte sich schließlich «das resultative Perfektum», d. h. ein Perfektum, das eine Handlung bezeichnet, deren Resultat vorliegt. Nach λέλυται 'es hat sich aufgelöst, und es ist nun los' ist gebildet worden λελύκασι 'sie haben aufgelöst, und es ist nun los'.

Anm. 2. Wie Wackernagel a. a. O. nachgewiesen hat, fehlt das resultative Perfektum noch bei Homer, und es ist wahrscheinlich erst im 5. Jh. aufgekommen. Dadurch erklärt es sich, daß viele Transitiva bei Homer und auch in der spätern Gräzität kein Perfektum bilden: δέδωκα 'ich habe gegeben', τέθηκα 'ich habe gestellt' fehlen bei Homer, was kein Zufall sein kann. Im Attischen stellt sich infolgededessen neben die alte intransitive

Perfektform eine neue, die die resultative Bedeutung hat: πέφαγκα 'habe gezeigt' : φαίνω neben πέφηνα 'bin erschienen'; ἐγρήγερκα 'habe geweckt' neben ἐγρήγορα 'bin wach'; πέπεικα 'habe überredet' neben πέποιθα 'vertraue'; πέπρᾱχα 'habe getan' neben πέπρᾱγα 'befinde mich'; ἀνέῳχα 'habe geöffnet', neben ἀνέῳγα 'stehe offen'; ὀλώλεκα 'habe vernichtet' neben ὄλωλα 'gehe zugrunde'. Vielfach ist bei der Neubildung des resultativen Perfekts das passive Perfekt maßgebend gewesen auch nach der formalen Seite; so spätatt. ἕστᾰκα 'habe gestellt' nach ἕσταμαι neben ἕστηκα 'stehe'; δέδεκα 'habe gebunden' nach δέδεμαι; ferner bei ἀλήλιφα, τέθλιφα, κέκλικα, τέτραφα, ἔσταλκα, ἔφθαρκα, τέτακα neben τέταται usw. Vgl. Wackernagel a. a. O.

B. Betonung und Reduplikation.

464. Wie sich aus dem Indischen und Germ. ergibt (got. *saizlēp* 'schlief'), betonte das Perfektum im Sg. die Stammsilbe, nicht die Reduplikation. Ai. *dadárśa* ist älter als gr. δέδορκα 'ich habe gesehen'. Das *e* der Reduplikationssilbe ist daher auch kein voller Vokal, sondern ein schwaches $_e$ gewesen, idg. *d$_e$dórka, vgl. auch ai. *uváča, ijaja* aus *w$_e$wáča, *j$_e$jája. In der 1. 2. Pl. waren die Endungen betont, daher ai. *dadr̥śimá, dadr̥śá*, idg. *d$_e$dr̥ké. Für die 3. P. Pl. muß aber wie im Präs. Betonung der Reduplikationssilbe angenommen werden, weil nur so eine Reihe historischer Formen erklärbar sind, vgl. Hirt Ablaut S. 190 ff., IF. 17, 285. Es muß demnach hier die Reduplikationssilbe volles *e* und gegebenenfalls auch Dehnstufe zeigen.

Die Reduplikation ist ursprünglich wohl bei allen Perfekten vorhanden gewesen, aber sie fehlte schon im Idg. infolge der Wirkung des Akzentes in vielen Fällen. Eine besondere Stellung nimmt das Partizipium ein, das ursprünglich vielleicht nicht zum Perfektstamm gehörte und daher auch keine Reduplikation zu haben brauchte. Nach § 127 b mußte neben eine idg. Form *d$_e$dórk'a ein *dórk'a treten mit vollständigem Schwund der Reduplikationssilbe, im Plural aber blieb *d$_e$dr̥k'-mé. Dieser Stand der Dinge liegt z. B. im Germ. vor, wo es im Sing. got. *sat* heißt, idg. *soda, in der 3. Plur. aber *setun*. In dem

e steckt die Reduplikation. In den meisten Fällen ist aber ausgeglichen. Entweder sind die Formen ohne Reduplikation verallgemeinert worden, so z. T. im Germ., got. *band*, *bundum* und im Lat. *fugit*, *fugimus*, oder es ist die Reduplikation ganz durchgeführt, so im Griech. und Ind., und in einer Reihe von Fällen im Germ. und Lat. Bei idg. **woida* 'ich weiß' scheint die reduplikationslose Form schon in idg. Zeit verallgemeinert zu sein, da es ai. *vḗda*, abg. *vědě*, got. *wait*, l. *vīdi*, gr. οἶδα heißt, oder es ist eher eine Bildung ohne Reduplikation. Sonst sind unreduplizierte Formen im Griech. selten. So kommt οἶκα 'gleiche' neben ἔοικα im Ion. und Lesb. vor. ἄγυια 'die Straße' ist ein altes Part. Perf. zu ἄγω. Homer hat ἀμφι-(ϝ)αχυῖα zu ἰάχω.

Anm. Was Brugmann K. Vergl. Gr. 544 gegen diese Annahme vorbringt, schlägt nicht durch. Daß die Perfektformen mit Reduplikation nicht der Wirkung des Akzentes unterliegen sollten, ist ganz unmöglich. Da wir ai. *dadr̥śimá* usw. haben, muß auch das *e* irgendwie durch die Akzentwirkung berührt worden sein.

465. Die Form der Reduplikationssilbe. Der Vokal der Reduplikationssilbe war seit idg. Zeit *e*. Formen wie lat. *pupugi*, *tutudi*, ai. *bibhā́ja*, *śuśrā́va* beruhen erst wieder auf jüngerer Analogiebildung.

Für die anlautenden Konsonanten gelten in der Reduplikation folgende Regeln.

1. Einfache Konsonanten werden wiederholt: δέδορκα, ai. *dadárśa*.

2. Aspiraten verlieren ihre Aspiration: τέθηκα, τέθηλα.

3. Von Doppelkonsonanten wird nur der erste wiederholt: γέγραφα 'habe geschrieben', πέπνευκα, ai. *paprā́čča*.

Anm. Diese Regel wird im Griech. nur befolgt bei der Verbindung Muta cum Liquida (oder Nasal), also γέγραφα, βέβληκα, πέπνευκα, und bei μέμνημαι und κέκτημαι, aber hom. ἐκτῆσθαι, während bei andern Verbindungen überhaupt nur ε erscheint, z. B. ἔψευσμαι, ἔκτισμαι. Ausgegangen ist die Reduplikation mit ε von Verben mit dem Anlaut *s* + Kons. und *w* + Kons.; denn aus *σέστηκα mußte ἕστηκα werden, und derartige Muster haben vorbildlich gewirkt. Doch selbst die Verbindung Muta + Liquida ist nicht fest in der Reduplikation, es bestehen zeitliche und ört-

liche Verschiedenheiten. Att. kommt inschr. vor περιεπλεγμένα, ἔγνωκα, aber μέμνημαι, κέκτημαι, πέπτωκα. Neben βέβλαμμαι bei Homer steht inschriftlich κατεβλαφότες. Gort. ist ἔγρατται. κτᾶσθαι schwankt. ζ gilt als Doppelkonsonant. und schon Homer hat ἐζευγμένα. Später findet sich ε sogar bei einfachen kons. Anlaut.

4. Ausgenommen waren in idg. Zeit die Lautgruppen *st*, *sp*, *sk*, die wie einfache Konsonanten behandelt wurden. In den Einzelsprachen ist dann verschiedentlich dissimiliert: ai. *(s)tastháu*, got. *stai-stald* zu *stalda* 'ich besitze', l. *ste(s)tit*. Im Griech. ist entweder der erste Verschlußlaut durch Dissimilation geschwunden und *s* ist dann zu *h* geworden, oder die Worte folgten der allgemeinen Regel 3. daher ἕστηκα aus *σέστηκα, ἀφέσταλκα.

5. Eine Reihe von Besonderheiten entstehen durch die griechischen Lautgesetze. In den Verbindungen *sm*, (*sn*), *sl*, (*sr*), *sw* schwand *s* nach § 236 mit Ersatzdehnung, daher εἵμαρται 'es ist vom Schicksal bestimmt' aus *sesm-*, εἴληχα 'habe erlangt', εἴληφα 'habe genommen', εἴλοχα 'habe gesammelt' aus *sesl-*, εἴωθα 'bin gewohnt' aus *sesw-*.

Bei anlautendem ρ, das auf *sr* oder *wr* zurückgeht, finden wir die lautgesetzlichen Formen nicht, sondern hier steht ἐρρ-. Regelrecht ist nur εἴρηκα 'habe gesagt', das nach § 162, 2 für *ϝεϝρηκα steht.

ἀφ-εῖκα : ἵημι 'werfe' usw. steht für **jejeka*.

6. Die mit Labiovelar anlautenden Basen sollten in der Reduplikationssilbe Dental haben, es sollte also heißen *δε-βαμεν. Hier hat das Muster der übrigen gewirkt, um die Anomalie zu beseitigen. In herakl. ἐνδεδιωκότα, falls es gleich *ἐμβεβιωκότα ist, dürfte in umgekehrter Richtung ausgeglichen sein.

466. Reduplikation vokalisch anlautender Basen und die sogen. attische Reduplikation.

Bei vokalisch anlautenden Basen mußte das *e* mit dem anlautenden Vokal kontrahiert werden, so z. B. l. *ēdi*, got. *ētum*, ai. *āda*, gr. (ἐδ)-ηδώς 'gegessen', l. *ēgi*, aisl. *ōk*, ἦχα 'führte'. Doch ist es nicht ganz klar, wie die idg. Verhältnisse im einzelnen anzusetzen sind. Eine alte

derartige Form liegt in ἦσθα 'du warst' vor, das eigentlich eine Perfektform ist. Jedenfalls herrschte im Griechischen die Regel, daß vokalisch anlautende Basen im Perfektum die Länge bekamen. Diese liegt außerdem vor in den Perfekten mit der sogen. attischen Reduplikation, wie in ὄδ-ωδα 'rieche', lit. *úodes* (Partizip), ἐλ-ήλαμαι, ὄρ-ωρα, ai. *ara*. Nach diesen haben sich dann andere gerichtet, wie ἀλ-ήλιφα, ἀκ-ήκοα.

Ob die «attische Reduplikation» selbst ein Analogon im idg. Perfekt hat, ist zweifelhaft. Sie wird eher auf einer Neubildung des Griech. beruhen, indem man zu *ὦδα ein ὄδωδα nach dem Muster reduplizierter Präsentien und Aoriste schuf.

Anm. 1. Im Indischen haben eine Reihe mit *a* anlautender Basen die Reduplikation *ān-*. Unter diesen könnte man *ānaṃśa* 'hat erreicht' mit ἐνήνοχα, ἐνήνεγκται vergleichen. Aber die Formen stimmen nichts weniger als genau.

Anm. 2. Die sogenannte attische Reduplikation liegt in folgenden Fällen vor: ἀλέω 'mahle', ἀλήλεμαι; ἀρόω 'pflüge', ἀρήρομαι; ὄμνυμι 'schwöre', ὀμώμοκα; ἐλέγχω 'überführe', ἐλήλεγμαι; ἐμέω 'speie', ἐμήμεσμαι, ἐμήμεκα; ἐλάω 'treibe', ἐλήλακα, ἐλήλαμαι; ὄλλυμι 'verderbe', ὀλώλεκα, ὄλωλα; ὀρύττω 'grabe', ὀρώρυχα, ἐδήδοκα; ἐνήνοχα; ἀλείφω 'salbe', ἀλήλιφα; ἐλευθ- 'komme', ἐλήλυθα; ἀγείρω 'sammle', ἀγήγερκα; ἀκούω 'höre', ἀκήκοα, ἤκουσμαι; ἐρείδω 'stütze', ἐρήρεισμαι; ἐγείρω 'wecke', ἐγήγερκα, ἐγήγερμαι, ἐγρήγορα.

C. Abstufung und Stammbildung.

467. Wenngleich das Perfektum ursprünglich eine gleichartige Stammabstufung gehabt haben dürfte, so sind die komplizierten ursprünglichen Verhältnisse doch nach verschiedenen Richtungen ausgeglichen worden, und es haben sich neue Typen entwickelt. Von Wichtigkeit ist hier wiederum der Unterschied der Basen.

1. Leichte Basen.

468. Bei den leichten Basen findet sich, soweit sie der *e*-Reihe angehören, im Germanischen, wo das Ursprüngliche am besten erhalten ist, durchweg *o*-Vokalismus im Singular, Schwundstufe im Plural, die auch im Medium

berechtigt war. Auch im Griech. hat sich der *o*-Vokalismus zunächst im Sing. sehr häufig erhalten, so daß man folgende Fälle vergleichen kann: οἶδα 'weiß', got. *wait*; λέλοιπα 'habe gelassen', got. *laih* 'lieh'; h. ἐλήλουθα 'bin gekommen', got. **lauþ* von *liudan* 'wachsen'; κέκλοφα 'habe gestohlen', got. *hlaf*.

In vielen Fällen ist der *o*-Vokalismus aber auch auf den Plural übergegangen, so daß der Fälle des alten Ablauts nur wenige sind. Zu οἶδα 'weiß' lauten die regelrechten Formen ἴσμεν, aus ἴδμεν, ἴστε, ἴσασι. Die genaue Übereinstimmung dreier Sprachen, abgesehen von den Personalendungen, zeigt die folgende Tabelle.

		Griech.	Got.	Aind.
Sg.	1.	οἶδα	*wait*	*vḗda*
	2.	οἶσθα	*waist*	*vḗttha*
	3.	οἶδε	*wait*	*vḗda*
Pl.	1.	ἴσμεν	*witum*	*vidmá*
	2.	ἴστε	*wituþ*	*vidá*
	3.	ἴσασι	*witun*	*vidúr*

Anm. ἴσασι hat sein σ unter dem Einfluß von ἴσαν 'wußten' erhalten, das für *ἴδσαν steht.

Im Ionischen treten dafür aber schon Analogiebildungen ein: οἴδαμεν, οἴδατε, οἴδασι. — Ebenso hieß es ursprünglich *δέδϝοι-α 'fürchte', Plur. δέδϝι-μεν. Ersteres liegt noch in hom. δείδω vor. Nachdem *δέδϝοι-α zu δέδοικα geworden war, wurde einerseits δεδοίκαμεν und andrerseits δέδια neugebildet. Weitere Beispiele erhaltenen Ablauts sind: ἔοικα, οἶκα 'gleiche' und ἔικτον, ἐικώς; — πέποιθα 'vertraue' und hom. ἐπέπιθμεν; — hom. ἐλήλουθα 'komme' und att. ἐλήλυθμεν, die dann wechselseitig ausgeglichen wurden; — γέγονα 'werde' zu γέγα-μεν aus **gegnmen*, ebenso μέμονα 'verlange' und μέμαμεν, πέπονθα 'dulde' und πέπασθε, wie Aristarch schrieb (Vulgata πέποσθε), aus *πέπνσθε.

Anm. Weitere Fälle von *o* im Perfekt sind: Homerisch λέλογχα : λαγχάνω 'erlange'; δέδορκα : δέρκομαι 'erblicke'; δέδρομε : Aor. ἔδραμον, Prs. τρέχω 'laufe'; ἐγρήγορα 'bin wach' : ἐγείρω; ἔμμορε 'ist teilhaftig' : μείρομαι; ἔολπα 'hoffe' : ἔλπω; ἔοργα : ἔρδω 'tue'; διέφθορα 'perii' : διαφθείρω; ἀνήνοθεν 'drang hervor', ἐπ-

ἐν-ήνοθε 'war darauf gewachsen'; τέτροφα : τρέφω 'nähre'; nachhomerisch sind ἐπεφόρβει 'weidete' : φέρβω; τέτοκα : τίκτω 'gebäre'; λέλογχα : λαγχάνω 'erlange', auch mit Ablaut λελάχᾱσι; εἴλοχα : λέγω 'sammle'; ἔκτονα; κτείνω 'töte'; ἐνήνοχα : φέρω 'trage'; κέκλοφα : κλέπτω 'stehle'; κέχοδα : χέζω 'caco'; πέπλοχα : πλέκω 'flechte'; πέπομφα : πέμπω 'sende'; πέπορδα : πέρδομαι 'pedo'; ἔστολα : στέλλω 'stelle'; ἔστοργα : στέργω 'liebe'; ἔστροφα : στρέφω 'wende'' τέτροφα : τρέπω 'wende' u. a.

Umgekehrt hat sich auch häufig die Schwundstufe des Plurals auf den Sing. erstreckt, namentlich wenn auch das Präsens Schwundstufe zeigte.

Anm. Beispiele: γέγραφα : γράφω 'schreibe'; ἔρριφα : ῥίπτω 'werfe'; ἔσκαφα : σκάπτω 'grabe'; τέταχα : τάττω 'ordne'; βέβλαφα : βλάπτω 'schade'. Natürlich kann es sich hier auch um einfache Neubildung nach dem Präsens handeln.

Im Medium hat sich häufiger die schwache Wurzelform gegenüber dem *o* des Aktivums erhalten.

Beispiele: δεδαρμένος, Inf. δεδάρθαι : δέρω 'schinde'; hom. εἵμαρται 'es ist vom Schicksal bestimmt', neben ἔμβραται Hesych. Akt. hom. ἔμμορε : μείρομαι 'erhalte Teil'; πέπυσμαι : πυνθάνομαι 'erfrage'; ἔσπαρται Her., : σπείρω 'säe'; her. ἔσταλμαι, Pqf. ἐστάλατο Hesiod : στέλλω 'stelle, setze in Stand'; ἔστραμμαι : ἔστροφα : στρέφω 'wende'; ἔφθαρμαι seit Aesch., Akt. ἔφθορα : φθείρω 'verderbe'; hom. πεπαρμένος : πείρω 'durchsteche'; hom. ἐτέταλτο : τέλλω 'vollende'; h. τέταται : τείνω 'spanne'; τέθραμμαι (Eur.) : τέτροφα : τρέφω 'nähre'; τέτραμμαι (hom.) : τρέπω 'wende'; hom. πεφυγμένος : φεύγω 'fliehe'. Nach dem Perfektum Media sind dann resultative Perfekte mit Schwundstufe neu gebildet, s. S. 568.

Nicht selten finden wir im Perfektum auch die *e*-Stufe πέφευγα neben πεφυγμένος, λέλεγα usw. Man kann hierin die eingedrungene Präsensstufe sehen. De Saussure aber hat die Ansicht aufgestellt, daß die 1. Sg. Perf. *e*-Vokalismus gehabt habe, weil es im Ai. in der 1. Sg. *jajána*, in der 3. Sg. aber *jajāna* heißt. Nach einem von Brugmann aufgestellten Lautgesetz würde dieses *jajāna* dem griech. γέγονε entsprechen, und *jajána* müßte *γέγενα sein. Dieses Gesetz ist aber abzulehnen. Außerdem ist zu beachten, daß der Konjunktiv, Optativ und das Partizipium *e*-Stufe hatten. Dies hat sich regelmäßig in den Formen von οἶδα 'ich weiß' erhalten; der Konj.

heißt ειδῶ, der Opt. εἰδείην, das Part. ειδώς. πέφευγα kann also nach dem Part. πεφευγώς neu gebildet sein.

2. Einsilbige schwere Basen.

469. Einsilbige schwere Basen müssen **V^I.** im Singular, **S.** im Plural zeigen. Es ist zu beachten, daß der Sing. ursprünglich wohl gar keine Endung gehabt hat, im Griech. sich aber der Ausgang -κα findet. Abgesehen davon ist h. ἕστη-κα 'stehe' = ai. *tastháu*, 1. Pl. ἕστα-μεν = ai. *tasthi-má*; ebenso nachhom. τέθηκα 'habe gesetzt' = ai. *dadháu*, 1. Pl. *τεθεμεν (wofür analogisch τεθήκαμεν) = ai. *dadhi-má*; nachhom. δέδωκα 'habe gegeben' = ai. *dadáu*, Pl. *δέδομεν = ai. *dadi-má*, vgl. 1. Ps. Med. δέδομαι. Weitere Beispiele sind βέβηκα 'bin geschritten', Pl. h. βέβαμεν, Part. βεβαώς; πέπωκα : πίνω 'trinke' (vgl. § 123), Med. πέπομαι. Nur mit Schwundstufe ist δεδαώς 'gelernt habend' überliefert.

In ἔρρωγα : ῥήγνυμι 'breche, reiße' finden wir *o*-Stufe, während ἔρρηγα auf den Herakl. Tafeln vorliegt. Sehr merkwürdig ist εἴωθα 'bin gewohnt' von der leichten Basis ἔθω (hom. nur zweimal ἔθων).

3. Zweisilbige schwere Basen.

470. Wie die zweisilbigen schweren Basen eigentlich flektieren müssen, ist nicht ganz sicher auszumachen. Regelrecht zeigen sie im Plural und im Medium **SS.**; im Singular finden sich **V^{II}.**, es ist aber zweifelhaft, ob dies ursprünglich ist. Fälle erhaltenen Ablauts sind selten, gewöhnlich hat auch hier eine Stufe gesiegt.

Regelrecht heißt es τέτληκα 'dulde', Pl. τέτλαμεν, Imp. τέτλαθι, Inf. τετλάμεναι; τέθνηκα 'bin tot', Pl. τέθναμεν, Imp. τέθναθι, Inf. τεθνάναι. Mit SS. noch πέπταμαι : πετάννυμι 'breite aus'.

Durchgeführte **V^{II}.** zeigen: βέβληκα, βέβλημαι : βάλλω 'werfe'; κέκραμαι : κεράννυμι 'mische'; κέκμηκα : κάμνω 'ermatte'; τέτμηκα : τέμνω 'schneide'; πέπρακα : πιπράσκω

'verkaufe'; μέμνημαι 'erinnere mich' : μιμνήσκομαι; εἴρηκα 'habe gesagt' aus *ϝεϝρηκα; πέπτωκα 'bin gefallen' : πίπτω neben πέπτηκα.

Durchgeführte Schwundstufe in πέφυκα 'werde'.

In zahlreichen Fällen finden wir im Perf. einen zweiten Stamm auf *-ē*, z. B. γεγένη-μαι : γίγνομαι 'werde'. Diese Bildungsweise entspricht der, die wir im Idg. als Urform vorausgesetzt haben (s. § 129). Sie ist aber nicht etwa erhalten geblieben, sondern neu gebildet worden. Oben S. 509 und S. 561 beim Futurum, wo sich auch das *ē* findet, sind schon zahlreiche Beispiele angeführt worden. Es folgen daher nur noch die, in denen abweichend vom Futurum der lange Vokal eintritt: τετύχηκα : τυγχάνω 'treffe'; γεγάμηκα : γαμέω 'heirate'; μεμάχημαι : μάχομαι 'kämpfe'; μεμένηκα : μένω 'bleibe'; νενέμηκα : νέμω 'teile zu'; δεδράμηκα : δραμοῦμαι 'werde laufen'.

Wollte man die im Sing. lautgesetzlichen Formen erschließen, so käme man zu folgenden Formen: von der zweisilbigen Basis *ĝenē* müßten wir **ĝeĝónə*, **ĝeĝónə-tha*, **ĝeĝónə* finden, während der Plural **ĝeĝnə-mé* lauten müßte. Nun ist aber **ĝeĝónə* offenbar gleich gr. γέγονα, während der Plur. in ai. *jajñ'i-má* vorliegt. Die 2. Sg. müßte *γεγόνα-θα lauten. Hier ist -θα durch das -ς des Aoristes ersetzt, während sonst die Form alt ist.

Es würden also diese Formen wie auch die von den einsilbigen schweren Basen in der 1. Sg. gar keine Endung gehabt haben.

Der Plural *γέγνα-μεν = ai. *jajñ'i-má* ist in τέθνα-μεν und τέ-τλα-μεν erhalten. Von diesen und ähnlichen Fällen sind dann die Endungen -αμεν, -ατε abstrahiert und weiter übertragen.

Es ergibt sich also folgendes ursprüngliches Paradigma:

	Idg.	Aind.	Griech.
1. Sg.	*ǵeǵónə*	*jajána*	γέγονα
2. »	*ǵeǵónə-tha*	*jajñi-thá*	γέγονα-ς
3. »	*ǵeǵón-e*	*jajána*	γέγον-ε
1. Pl.	*ǵeǵnə-mé-*	*jajñi-má*	τέθνα-μεν

D. Neubildungen des Griechischen und anderes.

1. Das *k*-Perfektum.

471. Literatur: Brugmann Der Ursprung des gr. schwachen Perfekts, KZ. 25. 212 ff.; Osthoff Perf. 324 ff.; Hartmann Wieder einmal das κ-Perfektum, KZ. 28. 248 ff.; Elliot On the Greek Perfekt in -κα, Transact. Oxford. Phil. Soc. 1887/88, S. 23 f.; Walker Class. Review 5, 446 ff.; Johansson Beiträge zur gr. Sprachkunde, Upsala 1891, S. 33—95; Bartholomae KZ. 27, 355, BB. 12, 84; Arische Forschungen 2, 64; Persson Wurzelerweiterung 209 ff.; Wackernagel Studien z. gr. Perfekt, Göttingen 1909.

Das *k*-Perfekt ist zweifellos eine griech. Neuschöpfung, deren Entstehung und Ausbreitung wir noch einigermaßen verfolgen können. Das *k* tritt zuerst im Singular auf bei den ursprünglich auf Vokal ausgehenden Formen. In ἕστη-κα entspricht ἕστη- dem ai. *tastháu*, und es heißt auch noch ἕστα-τον, ἕστα-μεν. Ebenso πεφύ-ασι zu πέφυ-κα, τέτλα-μεν zu τέτλη-κα, τεθνᾶσι zu τέθνη-κα, δέδι-μεν zu δέδοι-κα.

Anm. Hom. sind: δέδοικα, βέβηκα, βεβήκει, ἕστηκα, ἑστήκει, δέδυκε, μέμυκε, πεφύκῃ, πεφύκει, βεβλήκοι, βεβλήκει, κέκμηκας, τέθνηκε, τέτληκας, βεβρωκώς, μέμβλωκε, ἀδηκότες, βεβίηκε, δεδάηκε, δεδειπνήκει, ἱλήκῃσι, ὑπεμνήμυκε, τεθαρσήκασι, τετυχηκώς, παρῴχηκε.

Konsonantisch auslautende Verben haben das κ bei Homer noch nicht. Diese Tatsache legt eine Vermutung über die Herkunft nahe, die als sehr wahrscheinlich betrachtet werden darf. Das Paradigma *ἕστᾱ : ἕστᾰμεν, *τέθνᾱ : τέθνᾰμεν; *βέβᾱ : βέβαμεν; τέτλᾱ : τέτλᾰμεν ist nach den Aoristen ἔθηκα : ἔθεμεν, ἧκα : εἷμεν, ἔδωκα : ἔδομεν,

von denen ja zwei sicher alt sind (vgl. § 452), zu ἕστᾱκα, τέθνᾱκα usw. umgebildet worden.

Nachdem das κ in den Plural eingedrungen war, h. ἑστήκασι, blieben wenigstens die übrigen Formen z. T. noch frei, z. B. noch att. ἑστώς. Aber im 4. Jahrh. bieten die attischen Inschriften nur noch Beispiele mit κ, also ἑστήκασι, ἑστηκέναι, ἑστηκός. Schon Hom. hat βεβρωκώς, τετυχηκώς, δεδαηκότες.

Auch bei den Stämmen auf Liquida und Nasal schuf man später ein κ-Perfektum mit der Ablautsstufe des Mediums, ἔφθαρκα nach ἔφθαρμαι usw.

Ferner nehmen die Verba, deren Stamm auf einen Dental ausgeht, das κ, also νενόμικα : νομίζω 'meine'; πέφρᾰκα : φράζω 'sage'.

2. Das aspirierte Perfekt.

472. Auch das sogen. aspirierte Perfekt ist eine griech. Neuschöpfung. Sein Wesen besteht darin, daß die Stammauslaute κ, γ, π, β im Perfektum vor folgendem Vokal aspiriert werden.

Anm. 1. Folgende Verben folgen dieser Regel: βλέπω 'sehe', nachklass. βέβλεφα; κλέπτω 'stehle', κέκλοφα; κόπτω 'haue', κέκοφα; πέμπω 'sende', πέπομφα; ῥίπτω 'werfe' ἔρριφα; τρέπω 'wende', τέτροφα; βλάπτω 'schade', βέβλαφα; θλίβω 'drücke' τέθλῐφα; λαμβάνω 'nehme', εἴληφα; τρίβω 'reibe', τέτριφα; δάκνω 'beiße', δέδηχα; δείκνυμι 'zeige', δέδειχα; διώκω 'verfolge', δεδίωχα; ἤνεγκον 'trug', ἐνήνοχα; κηρύσσω 'verkünde', κεκήρυχα; πλέκω 'flechte', πέπλοχα; πτήσσω 'ducke nieder', ἔπτηχα; φυλάσσω 'bewache', πεφύλαχα; ἄγω 'führe', ἦχα, dial. ἀγήγοχα, ἀγήοχα; λέγω 'sammle' εἴλοχα; μάσσω 'knete', μέμαχα; μείγνυμι 'mische', nachklass. μέμειχα; ἀνοίγω 'öffne', nachklass. ἀνέῳχα; παίζω 'scherze', πέπαιχα; πράττω 'tue', πέπραχα; τάττω 'ordne', τέταχα.

Die richtige Erklärung hat J. Schmidt KZ. 27, 309 ff. 28, 176 gegeben gegen Osthoff Zur Gesch. d. Perfekts 284 ff., 614 ff.

Unsere Bildung findet sich bei Homer nur in der 3. P. Perf. Med. als δειδέχαται, δειδέχατο : δείκνυμαι 'bewillkommne'; ἔρχαται, ἐέρχατο : εἴργω 'schließe ein'; ὀρωρέχαται : ὀρέγω 'strecke'; ἐπιτετράφαται : τρέπω 'wende', und

nicht als Aktivum. Ebenso hat Herodot neben εἰλίχατο: ἑλίσσω 'winde', ἐσεσάχατο : σάττω 'packe', ἀναμεμίχαται : μείγνυμι 'mische', ἐτετάχατο : τάσσω 'ordne', τετρίφαται : τρίβω 'reibe' eine einzige Aktivform ἐπεπόμφεε. Den Tragikern ist das aspirierte Perfekt mit Ausnahme von ἀνατέτροφας bei Sophokles ebenfalls unbekannt. Thukydides kennt nur das herodoteische πέπομφα. Erst nach ihm treten die aspirierten Formen auf. Auszugehen ist also von der 3. Pl. Med. In dieser kann aber die Aspiration nicht lautgesetzlich entstanden sein. Nun entstand aber in der 2. Pl., mochte der Stamm auf Media, Tenuis oder Aspirata ausgehen, stets χθ, φθ, also τέταχθε aus *τέτακσθε und ebenso im Inf. τετάχθαι. Es ist nicht auffällig, daß man danach ein τετάχαται bildete. Von da ist die Aspiration wahrscheinlich zunächst auf die 3. Pl. Akt. τετάχασι übergegangen und dann auf die übrigen Formen. Es kommt hinzu, daß es sich bei den Bildungen auf -χα und -φα meist um Resultativperfekta (s. o. S. 567) handelt, die erst nach dem Perfektum Medii gebildet sind.

3. Sonstige Eigentümlichkeiten des Perfekts.

473. Das Perfektum Medii fügt die Endungen -μαι, -σαι, -ται an den Verbalstamm. Lautet dieser konsonantisch aus, so müssen die lautgesetzlichen Veränderungen eintreten; diese sind indessen durch mannigfache Ausgleichungen gestört.

1. Sehr häufig finden wir im Perfektum Medii vor den Endungen ein *s*, das von den *s*-Stämmen und denen auf Dental stammt, z. B. ἔζεσμαι : ζέω 'gäre' aus *ζέσω. Das *s* hätte eigentlich vor den mit Nasal anlautenden Endungen mit Ersatzdehnung schwinden müssen. Es müßte heißen *ἔζειμαι, *ἔζεσ(σ)αι, ἔζεσται oder γέγευμαι, γέγευσαι, *γέγευσται : γεύω 'lasse kosten', got. *kiusan*, l. *gustare*. Es ist nun entweder das σ wieder in der 1. Ps. eingeführt oder es ist auch in der 3. beseitigt. Es heißt also ἔζεσμαι und γέγευται.

Anm. Es ist auf Grund der Handschriften nicht immer möglich festzustellen, wie die Formen tatsächlich gelautet haben, da *s* vielfach erst von den Schreibern eingeführt ist. Die attischen Inschriften haben βέβρωμαι : βιβρώσκω 'esse'; ἔζωμαι : ζώννυμι 'gürte'; ἔρρωμαι : ῥώννυμι 'stärke'; κέκρουμαι : κρούω 'stoße'; μέμνημαι : μιμνῄσκω 'erinnere'; νένημαι : νέω 'spinne'; σέσῳμαι : σῴζω 'rette'; κέχρημαι : χράομαι 'gebrauche'.

2. Dasselbe, was von den *s*-Stämmen gilt, ist auch bei auf Dental auslautenden Stämmen zu erwarten. Da Dental vor *t* und *s* zu *s* wurde, war die alte Flexion: *πέφραδ-μαι (vgl. πεφραδμένος), πέφρα(σ)-σαι, πέφρασται, und es wurde nun auch ein πέφρασ-μαι analogisch geschaffen.

3. Bei den auf Labial auslautenden Basen wird der Labial dem *m* der Endungen assimiliert nach § 243, 3.

4. Die auf Guttural auslautenden Stämme zeigen vor dem *m* der Endungen die Media, ἀφῖγμαι zu ἀφικνέομαι usw. Hier hat nicht ein Übergang der Tenuis zur Media stattgefunden, sondern es ist wieder eine Analogie eingetreten. Da vor *s* und *t* die Media zur Tenuis wurde, so fielen hier die Bildungen aller Stämme auf *k* zusammen, und man machte nun auch die ersten Personen gleich, indem man zugunsten der Media ausglich.

5. Auch die *n*-Stämme zeigen z. T. ein *s*- im Perfektum, z. B. πέφασμαι, ἐξήρασμαι, ὕφασμαι u. a. Lautgesetzlich sind Formen wie ᾔσχυμμαι, ὤξυμμαι mit Assimilation des ν an das μ. Das σ ist nach Solmsen KZ. 29, 116 aus der 2. Plur. *πέφασθε übertragen, das für *πέφανσθε nach § 244, 2 steht, Formen, die allerdings dann selbst durch solche wie πέφανθε ersetzt sind.

II. Das Plusquamperfektum.

474. Das Griechische bildet zu dem Perfekt ein Augmenttempus, das also die durch den Perfektstamm gebotene Aktionsart in die Vergangenheit versetzt. Mit dem lateinischen Plusquamperfektum steht das Griechische kaum in einem formellen Zusammenhang, dagegen finden sich im Indischen dem Griech. wesensgleiche Formen.

Freilich sind sie nicht sehr zahlreich, und es ist daher zweifelhaft, ob die Formen schon aus der idg. Ursprache stammen, zumal die griech. Formen z. T. erst von den auf griechischem Boden umgebildeten Perfektformen gebildet sind. Freilich ist nicht einzusehen, weshalb man das Perfektum im Idg. nicht in die Vergangenheit hätte versetzen sollen.

Das Griechische hat verschiedene Wege eingeschlagen, um ein Plusquamperfektum zu schaffen.

1. Es werden die Perfektformen mit Augment und sekundären Personalendungen versehen.

Anm. Das Augment ist nicht unbedingt notwendig und fehlt nicht nur bei Homer, sondern auch in der Überlieferung der spätern Schriftsteller. Doch steht auf attischen Inschriften stets das syllabische Augment.

Diese Bildungsweise kennt Homer nur im Dual und Plural, so βέβασαν : βαίνω 'gehe'; ἐκγεγάτην : γίγνομαι 'werde'; ἐδείδισαν 'fürchteten'; ἔικτον, ἐίκτην : εἴκω 'gleiche'; ἀποτέθνασαν : ἀποθνήσκω 'sterbe'; μέμασαν 'strebten'; ἐπέπιθμεν : πείθω 'überrede'; ἕστασαν : ἕστηκα 'stehe'; ἴσαν : οἶδα 'weiß'.

Es ist ganz natürlich, daß diese Formen nur im Plural und Dual vorkommen, weil eben nur hier sekundäre Endungen neben den primären standen. Im Medium konnte man dagegen das Paradigma durchführen, daher hom. τετύγμην, κεχόλωσο, δέδετο, ἐλέλειπτο, βεβλήατο, ἐφῆπτο, ἠρήρειστο, ἐπέπυστο, τετάσθην.

Wollte man Singulare bilden, so war kaum etwas anderes möglich, als daß man zu den Endungen des Imperfekts griff, z. B. ἄνωγον 'forderte auf' : ἄνωγα, ἐγέγωνε 'ertönte', wonach man dann auch Pluralformen bildete wie ἐμέμηκον : μηκάομαι; ἐπέφυκον : φύω.

3. Die gewöhnliche Bildungsweise ist aber die, daß die Endungen an einen zweiten Stamm auf -ε gefügt werden. Wir werden diesen mit dem sonst auftretenden zweiten Stamm identifizieren. Die Bildungen sind im Plural athematisch, ὠλώλεμεν, ἐπεπόνθεμεν. Wahrschein-

lich wird auch der Singular athematisch gewesen sein. Hier tritt aber eine Neubildung ein, indem die Perfektendungen -α, -ας, -ε an den Stamm auf -ε gefügt werden: πεποίθε-α, kontr. πεποίθη, ἐγεγόνε-α, kontr. ἐγεγόνη, 2. Sg. -εας, kontr. -ης, 3. Sg. -εε, kontr. -ει. Weiter schuf man nach dem -ει der 3. Sg. eine 1. Sg. auf -ειν, eine 2. Sg. auf -εις und schließlich auch den Plural -ειμεν.

4. Anderer Herkunft sind die Formen hom. att. ᾔδησθα, ᾔδη, Plur. ᾔδεμεν, ᾔδετε, ᾔδεσαν. Hier liegt, wie Wackernagel Verm. Beitr. S. 45 mit Recht bemerkt, ein zweiter Stamm εἰδη- zugrunde, den wir in l. *vidēre*, got. *witan* (*witē*), ai. Konj. Aor. *vidā-si* finden, und der im Griech. auch im Äol. ϝοίδημι, in εἰδή-σω, inschr. εἰδήσωσι, und in εἴδησις belegt ist. Auch der Plural sollte ·ᾔδημεν lauten. Hier hat aber eine leicht erklärliche Angleichung gewirkt. Nach dem Verhältnis Länge zu Kürze ist ᾔδεμεν hergestellt. Die 1. Sg. müßte *ᾔδην heißen; hom. ᾔδεα, daraus att. ᾔδη ist eine leichtverständliche Analogiebildung nach πεποίθεα. Daneben ᾔδειν, wonach sich ᾔειν 'ging' gerichtet hat.

Anm. 1. Die 1. Plur. ᾔδημεν ist bei Hesych wirklich belegt. Auf der gleichen Linie steht dor. ἐκεκρατηρίχημες (Sophr.).

Anm. 2. Brugmann vertritt Gr. Gr.[3] 314, 330 eine von ihm MU. 3, 10 ff. begründete Hypothese, nach der Formen auf -εα aus *-esm̥* entstanden wären, also zum *s*-Aorist gehörten. Er stützt sich dabei auf die Gleichung ᾔδεα, ai. *ávēdiṣam* l. *videram*. Aber diese ist nicht haltbar, wie Wackernagel a. a. O. 44 gezeigt hat, und sie würde auch die Formen auf -η nicht erklären.

Neununddreißigstes Kapitel.

Die Modi.

I. Der Optativ.

475. Grundlegend für das Verständnis der Optativbildung ist der Aufsatz von J. Schmidt KZ. 24, 303 ff., dessen Aufstellungen freilich einiger Modifikation bedürfen.

Als vom Konjunktiv unterschiedener Modus findet sich der Optativ nur im Griechischen und Indischen. Was wir indessen in den übrigen Sprachen als «Konjunktiv» treffen, ist, seiner äußern Herkunft nach, meistens der Optativ, so teilweise im Lateinischen und ganz im Germ., Lit. und Slaw. Auch der Bedeutung nach liegt hier meist der alte Optativ vor. Grundriß 4, 369 unterscheidet Delbrück den wünschenden, den potentialen und den präskriptiven Optativ.

a) Wünschender Optativ: ὦ παῖ, γένοιο πατρὸς εὐτυχέστερος 'O Knabe, mögest du glücklicher als dein Vater werden', l. *hoc di bene vertant*, got. *nis-sijai* 'μὴ γένοιο', d. *das sei ferne*.

b) Der potentiale Optativ drückt aus, daß etwas sein könnte; hom. ῥεῖα θεός γ' ἐθέλων καὶ τηλόθεν ἄνδρα σαώσαι 'leicht kann ein Gott, wenn er will, einen Mann auch von ferne erretten'; l. *aliquis dicat mihi*. Im Griech. tritt meist ἄν (hom. κε) dazu: τοῦτο γένοιτο ἄν 'dies könnte wohl geschehen'.

c) Der präskriptive Gebrauch im Sinne einer auf die ganze Zukunft bezogenen Vorschrift ist im Griech. selten, vgl. el. συμμαχία κ' ἔα ἑκατὸν Ϝέτεα 'Bundesgenossenschaft soll sein auf hundert Jahre'.

Von diesen Gebrauchsweisen ist die dritte wohl sicher aus einer der beiden andern entwickelt. Welche aber von diesen die ältere ist, ist nicht leicht zu sagen. Ich bin der Ansicht, daß die zweite die älteste Verwendung darstellt.

In Nebensätzen steht der Optativ zunächst in hypothetischen Sätzen, die eine Möglichkeit ausdrücken, im Vordersatz εἰ, im Nachsatz ebenfalls der Opt., meist mit ἄν. εἴ τις κεκτημένος εἴη πλοῦτον, χρῷτο δὲ αὐτῷ μή, ἆρ' ἂν εὐδαιμονοῖ 'wenn jemand Reichtum besäße und ihn nicht gebrauchte, würde der wohl glücklich sein', l. *si possideat* oder *possiderit, num beatus sit*? Sonst steht der Optativ in Nebensätzen, wenn seine Natur es erfordert, und beliebig statt eines Konjunktivs oder Indikativs nach einem Tempus der Vergangenheit.

Das Optativsuffix war im Idg. einheitlich *-jē*, *-jē* (gr. ιη) und im regelrechten Ablaut dazu *-ī*. Es gleicht in seiner Betonung ganz dem der nasalierten Präsentien (§ 429 ff.), d. h. im Singular wurde das *e* betont (**V**[II].), im Plural und Dual die Endung. Demnach erforderte dieses Suffix schwache Stufe der Basis, wie wir sie in altlat. *siem*, ai. *sjām* gegenüber idg. **esmi* regelrecht finden. Doch ist diese Stufe im Griech. meist durch Anschluß an die Stammform des Haupttempus beseitigt.

Anm. 1. Wahrscheinlich ist der Optativ nichts anderes als ein Präsenssuffix mit besonderer Bedeutung, das sich allmählich ausgedehnt hat. Der aktive *s*-Aorist kennt im Indischen und vielleicht auch ursprünglich im Griech. keinen Optativ. Nach den statistischen Untersuchungen von Schlachter IF. 22, 241, wiegen beim Optativ Aoristi die Bildungen von asigmatischen Stämmen stark vor.

Die altertümlichste Bildung der Optativs finden wir beim Verbum substantivum.

	Griech.	Lat.	Got.	Aind.
1. Sg.	εἴην aus **ₑsjēm*	*siem*	[*sijau*]	*sjām*
2. »	εἴης	*sies*	*sijais*	*sjāḥ*
3. »	εἴη	*sied*	*sijai*	*sjāt*
1. Pl.	εἶμεν aus **ₑsīme*	*sīmus*	ahd. *sīm*	[*sjāma*]
2. »	εἶτε aus **ₑsīte*	*sītis*	ahd. *sīt*	[*sjāta*]
3. »	εἶεν aus **ₑsjént*	*sient*		[*sjur*]

Die Pluralformen werden umgebildet zu εἴημεν, εἴητε, εἴησαν. Homer hat nur εἶτε, εἶεν, und auch die Poesie kennt εἴησαν nicht. Dagegen hat Homer schon eine Umbildung nach der zweiten Art (u. S. 585) in ἔοις, ἔοι (ρ 421, τ 77, Ι 142, 284, Λ 388, Ξ 333). Ebenso geht εἰδείην, Pl. εἰδεῖμεν und εἰδείημεν, der Opt. zu οἶδα 'weiß', der wohl εἴην nachgebildet ist.

Fast alle auf langen Vokal auslautenden Basen zeigen gleiche Formen. Bei den abstufenden Präsentien ist

wahrscheinlich die schwache Stufe zugrunde zu legen. 1. Pl. ἱστᾰ-ιμεν, τιθε-ιμεν, διδο-ιμεν, φῠ-ιμεν. Über die Betonung siehe unten. Ob auch bei den sonst abstufungslosen Stämmen z. T. ein kurzer Vokal zugrunde liegt, oder ob alle Formen wie γνοῖμεν aus *γνωιμεν nach § 148 verkürzt sind, was für einige sicher ist, läßt sich nicht entscheiden.

Der im Singular auftretende Diphthong ἱσταίην, τιθείην, γνοίην verbietet es, die Formen direkt solchen wie idg. **stistə-jēm* gleichzusetzen. Es müßte lautgesetzlich *ἱστάην heißen. Aber wir finden hier auch im Indischen einen Diphthong, und man kann σταίην, θείην, γνοίην unmittelbar mit aind. *sthējám, dhējám, jñējám* vergleichen.

Eine im Indischen ganz durchgeführte Neuerung, die Einführung des *-je* auch in den Plural, findet sich auch im Griechischen. Statt der homerischen φαῖμεν, θεῖμεν, δοῖμεν finden sich später σταίημεν, θείημεν, δοίημεν, doch ist diese Neubildung nicht ins Medium eingedrungen. Es heißt also τιθείμην, τιθεῖο, τιθεῖτο, τιθείμεθα, τιθεῖσθε, τιθεῖντο usw.

Anm. 2. Bei Homer stehen mit Ausnahme von σταίησαν P 723 immer die kurzen Formen als: φαῖμεν, ἐπιθεῖτε, δοῖμεν, διδοῖτε, ἀποδοῖτε, εἶτε, ἐκδῦμεν, ebenso im Aor. Pass. πειρηθεῖμεν, διακοσμηθεῖμεν, διακρινθεῖτε.

Die Präsentia auf -νυμι mußten einen Optativ -νύ(j)ην, Plur. *-νυ(ϝ)ιμεν bilden. Diese Formen liegen nicht mehr vor, sondern vereinzelt solche auf -ῦμεν, ἐκδῦμεν, δαινῦτο. Hier ist zunächst ein *ἐκδυῖμεν entstanden und dann das υ des Singulars eingeführt.

Auf derartige Formen wie *δεικνυῖμεν mit regelrechtem Zirkumflex führt Wackernagel KZ. 33, 30 die eigentümliche Betonung von τιθεῖμεν, τιθεῖτο, ἱσταῖμεν zurück, da wir ja auch hier den rezessiven Akzent finden müßten, der auch noch in δύναιο, δύναιτο, ὄναιο, ὄναιτο vorliegt.

Die regelrechte Optativbildung der Verben auf -νυμι ist die nach der zweiten Klasse.

476. Bei den thematischen Verben finden wir ein Optativelement *-oi*, das klärlich aus dem *-o* des Stammauslauts und dem Element *i* besteht. Die Betonung richtete sich hier nach der sonstigen Betonung der thematischen Verben. Das Griechische setzt im wesentlichen die idg. Zustände fort, wie folgende Tabelle zeigt.

Akt.	Griech.	Aind.	Got.
1. Sg.	[φέροιμι]	*bhárējam*	[*baírau*]
2. »	φέροις	*bhárēh*	*baírais*
3. »	φέροι(τ)	*bhárēt*	*baírai*
1. Pl.	φέροιμεν	*bhárēma*	*baíraima*
2. »	φέροιτε	*bhárēta*	*baíraiþ*
3. »	[φέροιεν]	*bhárējur*	[*baíraina*]

Med.	Griech.	Aind.
1. Sg.	φεροίμην	*bhárēja*
2. »	φέροιο	*bhárēthāh*
3. »	φέροιτο	*bhárēta*
1. Pl.	φεροίμεθα	*bhárēmahi*
2. »	φέροισθε	*bhárēdhvam*
3. »	φέροιντο	*bhárēran*

Bemerkungen.

Die 1. Sg. müßte im Griech., dem aind. *bharējam* entsprechend, φέροια lauten, eine Form, die kürzlich im Arkad. als ἐξελαύνοια (Solmsen[3] 2, 31) ans Tageslicht gekommen ist, nachdem sie schon vor einem Menschenalter von Brugmann erschlossen war. Sonst ist nur φέροιμι überliefert mit Antritt der Endung -μι.

Vereinzelt ist im Att. der Ausgang -οιν belegt, τρέφοιν, ἁμάρτοιν, den G. Meyer Gr. Gr.[3] 535 für alt, Brugmann aber mit größerm Recht für eine Neubildung ansieht.

In der 3. Plur. Akt. müssen wir als Endung -α aus *-n̥t* erwarten, dafür steht φέροιεν mit der Endung der 1. Klasse.

In der 3. Plur. Medii endigen die älteren Formen bei Homer, Herodot und den attischen Dramatikern auf -οιατο, worin -ατο auf *-n̥to* zurückgeht. Die Formen wie φέροιντο stellen eine leicht verständliche Analogiebildung vor.

Umbildungen.

477. Die beiden Optativbildungen haben sich im Griech. vielfach berührt. So mußten bei den Verba kontrakta der *e*-Klasse im Pl. ποιοῖμεν, ποιοῖτε ποιοῖεν aus *ποιέοιμεν entstehen. Diese Formen fielen aber mit dem nach der 1. Klasse gebildeten διδοῖμεν, διδοῖτε, διδοῖεν zusammen, und dies hatte zur Folge, daß man im Sg. ein ποιοίην, ποιοίης, ποιοίη schuf, und daß weiter sogar Formen wie ποιοίημεν aufkamen.

Anm. Hom. kommen vor φιλοίη δ 692, φοροίη ι 320, während die regelrechten Formen φθονέοιμι, καλέοι, ἐπιφθονέοις, ὁμοφρονέοις, νεικείοι, ἑῷμι, ἑῷ, δρώοιμι, ἡβώοιμι weit häufiger sind. -οιη zeigt sich dann vereinzelt auf ionischen Inschriften, auch noch selten bei Herodot. Att. ist inschriftlich ἐπιορκοίην (nach 340 v. Chr.) überliefert. Bei den Schriftstellern kommen in älterer Zeit beide Formenkategorien vor, vgl. Curtius Verb[2] 2, 109. Als normal setzt man an

Sg. τιμῴην,	φιλοίην,	μισθοίην,	Fut. ἀγγελοίην.
Pl. τιμῷμεν,	φιλοῖμεν,	μισθοῖμεν,	ἀγγελοῖμεν.

478. Der sogen. äolische Optativ des *s*-Aoristes hatte nach den alten Grammatikern die Endungen -εια, -ειας, -ειε statt -αιμι, -αις, -αι und im Plural -ειμεν statt -αιμεν, -ειαν statt -αιεν. Diese Formen finden sich bei den Äoliern bis jetzt nur unsicher (vgl. Thumb 264), wohl aber bei Homer und den Attikern, doch nicht auf Inschriften, z. B. ψαύσειας, νομίσειε, ἀκούσειαν.

Anm. 1. Über das tatsächliche Vorkommen von -ειας vgl. La Roche ZfdöG. 1874, 418, v. Bamberg Zschr. f. Gym. 1877, 11 ff. Bei Homer ist 18 mal -ειας, πέμψειας, τελέσειας, μείνειας usw., aber nur 3 mal -αις belegt, ἐπακούσαις, ἀντιβολήσαις, ὀρίναις.

Die 3. Ps. Sg. findet sich nach Nauck Mel. 4, 348 in über 100 Fällen, darunter nur 10 auf -αι, wie γηθήσαι, ἀκούσαι. Die 3. Pl. hat immer -ειαν (ἀκούσειαν, ἄρξειαν, τίσειαν) mit einziger Ausnahme von Ω 38, wo 2 Optative auf -αιεν nebeneinander stehen, κήαιεν und κτερίσαιεν (Curtius Verb² 2, 292).

Die im wesentlichen richtige Erklärungsweise dieser Bildungen verdanken wir Wackernagel Verm. Beitr. 42.

Wie schon oben bemerkt, kennt das Indische im aktiven *s*-Aorist noch keinen Optativ, und wir werden daher die griechische Bildung für eine Neuformation ansehen müssen. Nun ist aber beim Optativ für das griechische Sprachgefühl der Verbalstamm zugrunde gelegt. Formen wie φέροιμεν, ἱσταῖμεν, τιθεῖμεν, δαμναῖμεν sind für die Griechen gleich gebildet gewesen, da man eben von dem kurzen Stamm ausging. Da nun der *s*-Aorist später einen Stamm auf -σα ausgebildet hatte, so kam man ganz einfach zu παιδεύσαιμι, παιδεύσαις, παιδεύσαι, παιδεύσαιμεν, παιδεύσαιτε, παιδεύσαιεν. Aber dieser Stamm auf -α beruht ja erst auf einer griechischen Neubildung, der *s*-Aorist schließt ursprünglich konsonantisch. Man hätte nun ursprünglich ein *τύψῑμεν bilden können, falls das Element -ῑ- noch irgendwo erhalten war. Da man aber gewohnt war, die Optativbildung an einen vokalischen Stamm anzuschließen, so legte man den im Konj. Aoristi auftretenden -*e*-Stamm zugrunde, zu Konj. τείσετε bildete man ein τείσειτε. Die Formen des Sing. *τύψεια, τύψειας, τύψειε, und die 3. Plur. τύψειαν gleichen aber so sehr den Aoristformen, daß wir entweder eine Nachbildung nach ihnen oder eine gleichartige Neubildung annehmen müssen. Wackernagel erklärt denn auch τύψεια aus *τυψει*m̥*, das ist eine Form mit der Endung *m̥*, die wir beim Optativ voraussetzen müssen, s. o.; τύψειας und τύψειαν ergeben sich dann ganz natürlich, während τύψειε dem Aorist nachgebildet ist.

Anm. 2. Wackernagel a. a. O. 50 möchte die griech. Bildungen unmittelbar mit l. *faxim*, *faxis*, *faxit*, die auf **faxeim* zurückgeführt werden können, verbinden, was aber solange unsicher bleibt, als nicht im Altlat. eine Form mit *ei* wirklich belegt ist.

II. Injunktiv und Konjunktiv.

A. Der Injunktiv.

479. Neben dem im Griech. reich ausgebildeten Konjunktiv gab es im Idg. den von Brugmann benannten Injunktiv. Dieser hat im Indischen, wo er am deutlichsten vorliegt, eine ähnliche Bedeutung wie der Konjunktiv, formell aber ist er nichts weiter als der Indikativ des starken Aoristes, dem das Augment fehlt. Durch diese Form ist aber auch die Erklärung der Bedeutung gegeben. Der starke Aorist hatte, wie wir oben gesehen haben, perfektive Bedeutung und konnte daher zeitlich nur in zweierlei Weise verwendet werden. Die perfektive Handlung wurde entweder durch Vorsetzen des Augments oder durch Verwendung anderer Partikeln in die Vergangenheit versetzt, oder die Formen hatten futurischen Sinn, genau wie wir folgende Sätze bilden können: Es erzählt jemand: Ehe wir an die Brücke kommen, finde ich, daß . . ., aber: Sucht nur nicht, ich finde es schon. Der Sinn der Injunktivformen kann daher rein futurisch, imperativisch oder konjunktivisch sein. Im Griech. haben sich nur wenige Reste dieser Bildungsweisen erhalten; sie stecken in imperativischen Formen wie σχές, ἐνίσπες, θές, δός, die alle vom Aorist gebildet sind.

B. Der Konjunktiv.

480. C. Mutzbauer Die Grundlage des Konjunktiv und Optativ und ihre Entwicklung im Griechischen. Leipzig 1908. L. Schlachter Statistische Untersuchungen über den Gebrauch der Tempora und Modi bei einzelnen griechischen Schriftstellern: I. bei Homer IF. 22, 203. Hirt IF. 12, 212 ff.

Der Konjunktiv als Modus ist keineswegs in allen idg. Sprachen vorhanden, vielmehr scheiden ihn nur Griechisch und Indisch vom Optativ, während allerdings im Italischen und Keltischen Formen vorliegen, die den Konjunktivformen der beiden andern Sprachen formell entsprechen. Da vor allem das baltisch-slawische Sprachgebiet den Konjunktiv nicht kennt, hier vielmehr die

Formen, die wir im Griech. als Konjunktiv treffen, in ganz anderm Sinne verwendet werden, so kann man zweifeln, ob der Konjunktiv schon im ganzen idg. Sprachgebiet ausgebildet war.

Die ursprüngliche Bildungsweise des Konjunktivs zerfällt nach der jetzigen Lehre in zwei Klassen.

1. Die athematischen Indikative nehmen das Konjunktivsuffix *-e*, *-o* an, daher εἶμι 'ich gehe', Konj. hom. ἴ-ο-μεν.

2. Die themavokalischen Verba verwenden im Griech. *-ē* und *-ō*, im Lat. *-ā* als Konjunktivzeichen.

Die nächstliegende Annahme war, daß das Konjunktivzeichen *-e*, *-o* der ersten Klasse mit dem Stammauslaut *-e*, *-o* kontrahiert worden sei, *φερο + ομεν = φέρωμεν, *φερε + ετε = φέρητε. Man könnte zwar das griech. η, ω so auffassen, aber das Lat. bliebe unaufgeklärt. Außerdem hat es ein Suffix *-e*, *-o* in dieser Zeit nie gegeben. Zu einer richtigen Auffassung führt die Vergleichung der Elemente *-e*, *-o*, *-ē*, *-ō*, *-ā* mit den Auslauten der leichten und schweren Basen. Diese Auslaute blieben nur erhalten, wenn der Ton auf ihnen lag (Aoristtypus), vgl. oben § 417, und dann war damit perfektive Bedeutung verbunden. Wir haben es bei den Konjunktivformen daher zunächst mit Injunktivformen von starken Aoristen zu tun. Man kann nun leicht zeigen, daß die Konjunktivformen ganz identisch sind mit sonstigen Bildungen von zweiten Stämmen.

Anm. Schon Brugmann hat das *ē*, *ō*, *ā* des Konjunktivs mit der zweiten Vollstufe der schweren Basen, wie wir jetzt sagen, identifiziert.

Man vergleiche: Konj. ἴδη-τε mit l. *vidē-te*; — εὕρη-τε mit εὑρή-σω; — γένη-ται mit idg. **ĝenē*, γνήσιος; — λίπη-ται mit l. *licēre*; — πίθη-ται mit πεπιθή-σω; — πύθη-ται mit lit. *budé-ti*, abg. *bŭděti*; — ἁμάρτῃ mit ἁμαρτή-σεσθαι; — βάλῃ mit ἔ-βλη-ν; — κάμῃς mit κέ-κμη-κας.

Die kurzvokalischen Konjunktivformen wie ἴομεν,

φθίεται, ἄλεται, Fut. ἔδομαι, πίομαι entsprechen in ihrer Bildung ganz den starken Aoristen auf -ον.

Die Formen auf -ē und -a konnten produktiv werden, sobald Aoriste wie βαλεῖν, θανεῖν, καμεῖν, ταμεῖν neu gebildet waren.

1. Die Bedeutung des Konjunktivs.

481. Über die ursprüngliche Bedeutung des Konjunktivs ist man bis jetzt nicht ins klare gekommen, vgl. Delbrück Grd. 4, 346 ff. Brugmann Gr. Gr.[3] 500 unterscheidet den voluntativen, den deliberativen und den futurischen (prospektivischen) Konjunktiv. Es lassen sich aber zwischen den einzelnen Arten keine scharfen Grenzen ziehen. Wir können auf Grund der eben gegebenen Erklärung als Grundbedeutung nur die futurische ansetzen, aus der sich die verschiedenen Anwendungsweisen der historischen Zeiten auf das leichteste ableiten lassen. Nur dadurch läßt sich auch verstehen, daß dieselben Formen in der einen Sprache konjunktivischen, in der andern futurischen Sinn haben. Daß dies der Fall ist, zeigen folgende Beispiele: Konj. φέρητε ist gleich l. *ferētis* (Fut.), ebenso γίγνητε, l. *gignētis*, ἄγητε, l. *agētis*. Lat. *ero* (Fut.) ist gleich gr. ὦ aus **esō* (Konj.).

Wie sich aus der futurischen Grundbedeutung alle Gebrauchsweisen des Griechischen erklären lassen, möge wenigstens angedeutet werden.

Bei Homer steht der Konjunktiv z. T. noch ganz im futurischen Sinne: οὐ γάρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι 'denn noch nie habe ich solche Männer erblickt, noch werde ich sie erblicken'; ζ 201 οὐκ ἔσθ' οὗτος ἀνὴρ διερὸς βροτὸς οὐδὲ γένηται 'nicht gibt es einen Mann, noch wird es ihn geben'; I 60 ἀλλ' ἄγ' ἐγών, ὃς σεῖο γεραίτερος εὔχομαι εἶναι, ἐξείπω καὶ πάντα διίξομαι 'Wohlan denn, . . . ich werde es aussprechen und alles darlegen'. In diesen und ähnlichen Fällen liegt sicher nichts anderes als futurische Bedeutung vor.

In Hauptsätzen steht der Konjunktiv nach der gewöhnlichen Einteilung in folgenden Fällen.

1. Als adhortativer Konjunktiv, meist eingeleitet durch ἄγε, ἄγετε, ἴθι, φέρε 'wohlan': φέρε δή, πειραθῶ ἀπολογήσασθαι 'wohlan, ich werde versuchen, mich zu verteidigen'; ἴωμεν 'laßt uns gehen', l. *eamus*.

2. Als prohibitiver Konjunktiv steht μή mit dem Konj. Aoristi: μὴ τοῦτο ποιήσῃς. Diese auffallende Verwandungsweise ist alt, da auch im Indischen das Verbot durch *mā* mit dem Injunktiv des Aoristes ausgedrückt wird.

3. Als dubitativer Konjunktiv, meist in der 1. Person: τί φῶ? *quid dicam*; εἴπωμεν ἢ σιγῶμεν, ἢ τί δράσομεν 'werden (sollen) wir sprechen oder schweigen oder was sollen wir tun'?

In allen diesen Fällen kommt man durchaus mit der Annahme aus, daß die ursprüngliche Bedeutung futurisch war.

In abhängigen Sätzen hat der Konjunktiv durchaus futurischen Sinn. Er steht

a) in Absichtssätzen nach den Partikeln ἵνα, ὡς, ὅπως, μή (lat. *ut, ne*): τὰ πλοῖα κατέκαυσεν, ἵνα μὴ Κῦρος διαβῇ 'er verbrannte die Fahrzeuge, damit K. nicht hinüberginge'; nach Verben des Fürchtens steht μή: δέδοικα, μὴ ἐπιλαθώμεθα τῆς οἴκαδε ὁδοῦ 'ich fürchte, wir werden den Heimweg vergessen';

b) In Bedingungssätzen

α) der futurischen Form, die eine Bedingung enthalten, deren Erfüllung erst in der Zukunft wirklich eintreten kann: ἐάν τι ἔχω, δώσω 'wenn ich etwas haben werde, werde ich es geben;

β) der iterativen Form: Ἢν ἐγγὺς ἔλθῃ θάνατος, οὐδεὶς βούλεται θνήσκειν 'wenn der Tod nahe kommt, will keiner sterben';

c) in temporalen Sätzen, die sich auf die Zukunft beziehen: μαχούμεθα ἕως ἂν οἱ σύμμαχοι ἀφίκωνται 'wir werden kämpfen, bis die Bundesgenossen ankommen werden'.

Ist unsere Annahme, daß der Konjunktiv aus Formen perfektiver Aktionsart, also solchen, wie sie auch im gr. Aoristus secundus und Wurzelaorist vorliegen, erwachsen ist, richtig, so kann es Konjunktive zunächst nur im Aorist gegeben haben. Diese theoretische Forderung wird durch die statistischen Untersuchungen von Schlachter IF. 22, 202 bestätigt. Nach ihm (S. 235) kommen in der Ilias 390 Konj. Präs., aber 710 Konj. Aoristi vor; in der Odyssee ist das Verhältnis 293 : 546. Am häufigsten sind aber die Konjunktive zu thematischen Aoristen (S. 233). Daß hier kein Zufall vorliegt, zeigt das Verhalten der spätern Zeit, in der bei manchen Schriftstellern, wie z. B. Xenophon, die Konjunktiva Präsentis überwiegen. Ebenso erklärt sich die auffallende Verbindung von μή mit der 2. Konj. Aor. daraus, daß es keinen Konj. Präs. gab.

2. Der Konjunktiv im Griechischen.

482. Im Griech. finden wir die beiden alten Bildungen erhalten, doch wird die kurzvokalische zugunsten der langvokalischen immer mehr aufgegeben. In der Stammsilbe zeigt sich der Vokalismus des zu dem Konjunktiv gehörigen Indikativs.

1. Die kurzvokalische Bildung findet sich zunächst in den oben angeführten ἴομεν 'gehen wir', φθίεται : φθίνω, ἅλεται : ἅλλομαι 'springe' und in den Fut. ἔδομαι 'esse', πίομαι 'trinke'.

Anm. 1. Alle diese Formen zeigen, soweit sich erkennen läßt, regelrechte Schwundstufe der Basis. Allerdings wird ἴομεν bei Homer an 9 Stellen daktylisch gemessen, aber es liegt hier nur metrischer Gebrauch vor, vgl. Schulze QE. 376 ff., und die Form ist keineswegs mit dem aind. Konj. *áyāma* zu verbinden, zu der auch keine lautliche Brücke führt.

Das *e-o* ist dann weiter durchgedrungen bei den vokalisch auslautenden Stämmen der athematischen Konjugation wie στήομεν, κιχήομεν, τραπήομεν usw., und war von Anfang an bei dem *s*-Aorist vorhanden. Homer hat noch überwiegend die kurzvokalischen Formen βήσομεν,

ἐρύσσομεν, ἀλγήσετε, die in der 2. und 3. Sg. durch die Überlieferung allerdings nicht geboten werden. Aber die Dialekte haben sie, so kret. ἐπελεύσει, δείκσει, ὀμόσει, ion. ποιήσει, κατάξει, vgl. W. Schulze KZ. 33, 134. Diese Bildungsweise kehrt ganz genau im Indischen wieder. Erhalten hat sich die Bildungsweise in den Imperativformen hom. ἄξετε, οἶσε, οἰσέτω.

Ein regelrechter Konjunktiv ist auch hom. εἴδομεν, εἴδετε : οἶδα 'weiß'. Im Sing. ist für das überlieferte εἰδῶ vielleicht noch εἴδω zu schreiben.

2. Die langvokalische Bildungsweise ist bei den thematischen Verben Regel. Man darf annehmen, daß die ursprüngliche Flexion *φέρη-ν, *φέρημεν, *φέρηντι lautete. Diese ist durch φέρω, φέρωμεν, φέρωσι aus φέρωντι nach dem Muster φέρω, φέρομεν, φέροντι ersetzt.

Anm. 2. Die 1. Sg. hatte aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst die Endung *-m*, l. *feram*. Sie ist auf einer arkad. Inschrift (Solmsen[3] 4, C 4) ans Tageslicht gekommen ἀψευδήων 'ich will nicht täuschen'.

Neben der gewöhnlichen Flexion φέρω, φέρῃς, φέρῃ finden wir bei Homer eine abweichende nach der -μι-Flexion: ἐθέλωμι, ἐθέλῃσθα, ἐθέλῃσι. Da die 3. Sg. am häufigsten belegt ist, wird man sie als Ausgangspunkt annehmen und darin ein ἐθέλησι mit primärer Personalendung sehen dürfen, vgl. Wackernagel Verm. Beiträge 50. Danach ist dann ein ἐθέλωμι geschaffen.

3. Die Regel, daß die auf langen Vokal auslautenden Basen das Element *e-o* annehmen, ist nicht das Ursprüngliche. Es konnten hier vielmehr ursprünglich nur Injunktivformen gebraucht werden. Zu πέτα-μαι aber und anderen mit **R** der zweiten Silbe ist ursprünglich ein *πετᾱ-μαι mit durchgehendem langem Vokal verwendet worden. Derartige Bildungen sind im Griech. nicht selten. Wir finden kret. δύνᾱμαι, gortyn. νύνᾱται, νύνανται, ark. δεᾱτοι, kret. ἴθθαντι für ἵσταντι, προτίθηντι (Inschrift von Andania) usw. Ähnlich treffen wir ai. Konj. Aor. *dā́ti*, *sthā́ti*.

Es lag nun sehr nahe, eine Flexion τίθημαι, τίθηται nach dem Muster φέρωμαι, φέρηται in τίθωμαι, τίθηται umzuwandeln. Diese Neubildung findet sich im Ion.-Att., weil ja hier ᾱ zu η geworden war, und es heißt daher im Medium ἐπίστωμαι, ἐπίστηται, δύνωμαι, κρέμωμαι. Diese Betonung wird von den Alten überliefert. Ebenso wird es aber ἵστωμαι, τίθωμαι, δίδωμαι geheißen haben. Nach Herodian 1. 462 wurde aber ἱστῶμαι betont, und er gibt an, daß nur solche medialen Konjunktive Proparoxytona waren, denen keine Aktivform zur Seite stand. Daraus folgt ganz klar, daß δύνωμαι die ursprüngliche Betonung hatte, und τιθῶμαι nach dem Aktiv umgewandelt war, wo es τιθῶ aus τιθέω hieß. Im Aorist hieß es ἀπόθωμαι, διάθωμαι usw.

III. Der Imperativ.

483. Die Imperativformen der geschichtlichen Zeiten setzen sich aus sehr verschiedenen Elementen zusammen. Z. T. stecken Konjunktivformen darin, z. T. Infinitive und z. T. echte Imperativformen. Die letztern sind sehr interessant, weil sie zum großen Teil einfach dem bloßen Stamm, also dem Kasus indefinitus entsprechen. Was beim Nomen der Vokativ ist, ist beim Verbum der Imperativ. Ob eine Form so oder so verwendet wird, hängt nur von der Grundbedeutung der Basis ab.

Schon im Idg. sind, wie wir deutlich verfolgen können, an die bloßen Stammformen Partikeln oder Ähnliches angetreten, die, nachdem sie mit dem Stamm verwachsen sind, den Anschein von Endungen erwecken.

Die Übereinstimmung zwischen Griechisch und Altindisch zeigt zunächst die folgende Tabelle.

	Griech.	Aind.	Griech.	Aind.
2. Sg.	ἴ-θι 'geh'	*i-hí*	φέρε 'trage'	*bhára*
3. »	ἴ-τω	2. 3. Sg. *i-tā́d*	φερέ-τω	*bhára-tād*
2. Pl.	ἴ-τε	*i-tá*	φέρε-τε	*bhára-ta*
3. »	ἰ-όντων		φερόν-των	Med. *bháran-tām*
2. Du.	ἴ-τον	*i-tám*	φέρε-τον	*bhára-tam*
3. »	ἴ-των	*i-tā́m*	φερέ-των	*bhára-tām*

Bemerkungen.

1. Aktiv.

484. 2. Sg. 1. Bei den thematischen Verben zeigt sich eine Endung -ε, λέγε = l. *lege*, ἄγε = l. *age*. Ausgegangen ist diese von dem sogen. Aoristus secundus, der auf der zweiten Silbe betont war und bei dem daher auch das *e* der zweiten Silbe des Stammes erhalten geblieben ist, z. T. sogar im Gr. mit Bewahrung der alten Betonung, so: ἰδέ 'sieh', λαβέ 'nimm', εἰπέ 'sag', ἐλθέ 'komm', εὑρέ 'finde', λίπε 'laß', ἔνι-σπε 'sag', ἐπί-σχε 'halte'. Dieses *e* gewann, wie überhaupt die sogen. themavokalische Bildungsweise, schon frühzeitig große Ausdehnung. So im Gr. dann φίλει 'liebe' aus *φίλεε, μίσθου 'miete' aus *μίσθο-ε, τίμᾱ 'ehre' aus *τίμαε, auch τίθει aus *τίθεε, δίδου aus *δίδοε, ὄμνυε, παράστᾱ usw.

2. Bei den athematischen Verben zeigt sich, allerdings fast nur noch in vereinzelten Resten, ebenfalls der bloße Stamm, so in ἔξ-ει (Aristoph.), l. *ī*, *exī*, lit. *eĩ-k* (mit angetretener Partikel *k*), lesb. epir. πῶ 'trinke', äol. δίδω, ion. att. πίμπρη 'brenne', ion. att. στόρνυ 'breite aus'. Bei manchen Fällen ist nicht zu unterscheiden, ob alter einfacher Vokal oder Kontraktion vorliegt.

3. An die Formen unter 2 ist schon in idg. Zeit eine Partikel *-dhi*, ai. *-dhi*, jünger *-hi*, balt. slaw. *di*, gr. -θι getreten. Im Indischen liegt der Ton auf der Endung,

und die Wurzel hat wie im Gr. meist Schwundstufe: ai. *ihí*, gr. ἴθι 'geh'; ai. *viddhí* 'wisse', gr. ἴσθι; aw. *zdī* 'sei', gr. ἴσθι. Isolierte Reste sprechen aber dafür, daß diese Betonung und die entsprechende Ablautsstufe nicht ursprünglich waren, vgl. gr. κλῦθι 'höre' (wohl analogisch für *κλεῦθι eingetreten) neben ai. *śru-dhí*; gr. πῶθι 'trink' neben πῖθι, alit. *veizdi* 'sieh', abg. *viždĭ* neben gr. ἴσθι.

Anm. 1. Die Endung -θι findet sich hom. im Präsens der Verben auf -μι, δίδωθι, ἐμπίπληθι, ὄρνυθι, ἵληθι 'sei gnädig', bei einigen Perfekten wie ἄνωχθι, τέτλαθι, δείδιθι, τέθναθι, ἕσταθι, (nachhom. κέκραχθι, πέπεισθι), im Aor. 2. κλῦθι; allgemeingr. steht θι in ἴσθι 'sei', ἴθι 'geh', φαθί 'sag', ἴσθι 'wisse', den Imperativen des Wurzelaoristes στῆθι, βῆθι, γνῶθι, δῦθι, πῖθι, 'trink' und dem Imper. des Aor. Pass. τράπηθι und λείφθητι (mit Übergang des θ in τ wegen des vorausgehenden θ).

4. An die Stammform unter 1 ist wie im Nomen (s. S. 308, 3) die Partikel *i* getreten. Im Griech. sind ein paar Imperative auf -ει ans Tageslicht gekommen, so πίει auf att. Vasen, dor. ἄγει 'auf! wohlan' (Solmsen Rh. Mus. 54, 345 ff.), vielleicht auch οὔνει· δεῦρο, δράμε. Ἄρκαδες Hesych. Diese Formen liegen der 2. Sg. φέρεις zugrunde (s. S. 487) und entsprechen lit. wie *vedì* 'führe'. Vgl. Brugmann IF. 17, 177.

Anm. 2. Dagegen kann ich δίδοι 'gib' bei Pindar nicht so auffassen. Nach Wackernagel KZ. 33, 25 ist es nach dem plur. δίδοιτε einer Optativform, die man beim Anrufen der Götter anwandte, neu gebildet.

5. Es gibt ein paar Imperative auf -ς, ἐνίσπες, σχές, die man als ganz regelrechte Injunktive, d. h. 2. Sg. Aor. ohne Augment (s. § 479) bezeichnen kann. Ihnen sind wohl θές, ἕς (von ἵημι), δός nachgebildet.

6. Der *s*-Aorist zeigt die merkwürdige Endung -ον, also λῦσον, δεῖξον. Als syrakusanisch werden solche Formen auch vom Aoristus secundus angeführt θίγον, λάβον, ἄνελον. Dazu noch εἶπον. Nach Thurneysen KZ. 27, 173 ist -ον eine angetretene Partikel, während in *λυσ- aus λυσσ- die alte 2. Sg. des *s*-Aoristes, also eine Injunktivform vorläge. Mir ist es mit Brugmann Grd.

2, 1414 wahrscheinlicher, daß darin ein imperativisch gebrauchter Infinitiv, umbr. *er-om*, osk. *ez-um*, *deikum* 'dicere' vorliegt.

3. Sg. In der 3. Sg. finden wir im Gr. eine Endung -τω, die l. *-to* aus *-tod*, ai. *-tād* entspricht. Diese Form wird im Aind. für die 2. und 3. Sing. gebraucht, sie war also noch nicht auf eine bestimmte Person beschränkt und hatte auch eine bestimmte Bedeutungsnuance. Sie wurde nämlich gebraucht, wenn man im Sinne hatte, daß eine Handlung erst in einem gewissen Punkte der Zukunft eintreten sollte. Das erklärt sich daraus, daß **tōd* wahrscheinlich der Ablativ des Pronomens **to-* ist und «von da an» bedeutet.

Das **-tōd* hatte den Wortton, und die Basis war daher schwundstufig, vgl. ἴσ-τω, ai. *vit-tád*; — δό-τω, ai. *dat-tā́d*; — τιθέ-τω, ai. *dhat-tā́d*; — μεμά-τω, l. *memento*. Natürlich kommen dann Neubildungen auf, die das ursprüngliche Verhältnis nicht mehr zeigen, φερέ-τω, ai. *bhára-tād*.

2. Pl. Die 2. Pl. hat die Endung -τε und entspricht völlig der 2. Pl. Ind. ἄγετε = l. *agite*. Wahrscheinlich ist es der Kasus indefinitus der Verbalia auf -τος, l. *-tus*, ai. *-taḥ*. Vgl. ἴτε 'geht' : ἰτός; κλῦτε 'hört' : κλυτός; στῆτε 'steht' : στατός; δότε 'gebt' : δοτός; θέτε 'setzt' : θετός. Man vgl. unsere Ausdrucksweise: *stillgestanden*! *aufgepaßt*!

3. Pl. Die 3. Pl. geht hom. att. kret. delph. auf -ντων aus, also φερόντων, ἀγγελλόντων, φευγόντων, βάντων, γνόντων usw. Daneben tritt im Att. seit 300 v. Chr. eine durch -σαν pluralisierte 3. Sg. auf, φερέτωσαν.

Neben der Form auf -ντων liegt im Ark. Böot. und Dor. (ausgenommen Kreta) eine Form auf -ντω. Im Delph. finden wir zunächst -ντων und erst später -ντω, vgl. Hirt IF. 17, 400. Da auch lesb. -ντον auf -ντων zurückgehen dürfte, so kann man es für so gut als sicher ansehen, daß φερόντων älter ist. Denn man kann wohl verstehen, wie nach dem Muster ἐφέροντο : ἐφέρετο ein φερόντω nach φερέτω neugebildet wurde, aber es ist un-

begreiflich, wie φερόντων statt φερόντω hätte ins Leben treten sollen. Es ist daher φερόντων als alt anzusehen. Ich habe diese Form a. a. O. mit der 3. Pl. Med. ai. *bhárantām* verglichen, der sie Laut für Laut entspricht, und habe weiter dazu got. *bairandau* aus **bairandōm* gestellt. In Lat. *ferunto* liegt die gleiche Umbildung vor wie in gr. φερόντω. Ebenso entspricht die 3. Du. φερέτων dem aind. 3. Du. *bháratām,* nur daß hier wohl ein altes *φερετᾱν unter dem Einfluß des Sing. φερέτω in φερέτων umgewandelt ist.

Anm. 3. Nach der gewöhnlichen Annahme, die auf Brugmann MU. 1, 164 zurückgeht, soll zunächst eine 3. Sg. ἔστω l. *estō(d)* durch *-n* pluralisiert sein, daher hom. ἔστων, äschyl. ἴτων, dann *φερέτων, was aber nirgends belegt ist, und weiter φερόντων. ἔστων kommt hom. nur 2 mal vor: A. 338 τὼ δ' αὐτὼ μάρτυροι ἔστων kann es aber sehr wohl Dual sein, während in dem jungen α 273 eine pluralische Umbildung vorliegt. In den delph. Inschriften steht (ἐ)όντων im 4. Jh., ἔστων taucht dagegen erst im 2. Jh. auf.

2. Medium.

485. Die 2. Sg. hat fast durchweg die Endung -σο, deren σ teils geschwunden, teils erhalten ist: παιδεύου aus *παιδεύεσο, hom. ἧσο, κεῖσο. Die Form ist mit der sekundären Endung der 2. Ps. identisch, vgl. § 404, wahrscheinlich aber zunächst im Imperativ heimatberechtigt.

Der s-Aorist hat die Endung -σαι, δεῖξαι. Wahrscheinlich ist dies eine Infinitivform, identisch mit dem Infinitus Aoristi Aktivi, s. § 486.

Die übrigen Formen sind den aktiven Formen nachgebildet, indem für τ σθ eintrat, also 3. Sg. φερέσθω, 2. Pl. φέρεσθε.

In der 3. P. Pl. mußte aus *φερόνσθων nach § 244, 2 φερόσθων werden. Diese Form ist altattisch, während später die leicht verständliche Neubildung φερέσθων, noch später φερέσθωσαν auftritt. Dazu noch el. τιμώστων aus *τιμαόσθων. Daneben entsprechend epid. φερόσθω, lak. ἀνελόσθω, herakl. ἐπελάσθω. In der 3. Pl. Med. hat

die Form auf -σθω eine größere Verbreitung als φερόντω, was ganz natürlich ist, da sich hier die Einwirkung des Musters ἐφέρετο : ἐφέροντο früher geltend machen mußte.

Vierzigstes Kapitel.

Die Verbalnomina.

I. Die Infinitivbildung.

486. Die Infinitive unsrer Sprachgruppe sind ursprünglich Nomina, denen daher das Genus des Verbums fremd war. Da sich das Passivum überhaupt erst in den Einzelsprachen entwickelt hat, so sind die passiven Aoriste zu ihrer passivischen Bedeutung erst im Leben der Einzelsprachen gekommen.

Die beiden Kasus, deren Formen am meisten als Infinitive verwendet werden, sind wenigstens für Griech. und Lat. Dativ und Lokativ. Das Suffix des Dativs ist *-ai*, während die gewöhnlichen Formen des Lokativs endungslos und mit und ohne Dehnstufe gebildet waren.

Die Infinitive sind in den einzelnen griech. Dialekten sehr verschieden gebildet, was wahrscheinlich auf gegenseitiger Beeinflussung der Formen beruht, die altererbt waren.

Die Infinitivendungen des Attischen sind 1. -ειν bei den thematischen Bildungen, Präsens der *e-o*-Verben, φεύγειν, Aoristus secundus φυγεῖν, Fut. -σειν, 2. -ναι bei den athematischen Präsentien, dem Wurzelaorist und Aorist auf -ην, -θην (δεικνύναι 'zeigen', εἶναι 'sein', πτῆναι 'fliegen', μανῆναι 'rasen', λυθῆναι 'gelöst werden), 3. -σαι im *s*-Aorist (δεῖξαι) und 4. -σθαι im Medium, Prs. παιδεύεσθαι, τίθεσθαι, Fut. παιδεύσεσθαι, Aor. παιδεύσασθαι, θέσθαι, Perf. πεπαιδεῦσθαι, δεδόσθαι. Daneben stehen andere und zum Teil altertümlichere Formen.

1. -μεναι liegt nur bei Homer und im Lesbischen vor und ist der Dativ zu einem mit Suffix *-men* gebildeten

Nomen actionis (§ 338). Bei Homer wird es sich daher um einen Äolismus handeln. Das Suffix *-menai* wird im Indischen nur von 5 Wurzeln als Inf. verwendet, im Lat. scheint es aber weit verbreitet gewesen zu sein, da wahrscheinlich die 2. Pl. Dep. Pass. *ferimini* mit unserm Infinitiv eins ist. Vgl. h. δόμεναι 'geben', ai. *dámanē*, l. *damini*, ἴδμεναι 'wissen', ai. *vidmánē*.

Anm. 1. Belegt sind bei Homer: ἔμμεναι 'sein', φευγέμεναι 'fliehen', ἱστάμεναι 'stellen', δόμεναι 'geben', ἑστάμεναι 'stehen', μιχθήμεναι 'gemischt worden sein', τετλάμεναι 'dulden', τεθνάμεναι 'sterben' u. a.

2. Daneben steht -μεν, was die Lokativform oder der Kasus indefinitus zu den Formen auf -μεναι ist. Diese Bildungsweise ist viel weiter verbreitet, da sie außer im epischen und nordachäischen Dialekt auch im ganzen dorischen Gebiet und in Elis vorkommt.

Anm. 2. Homerisch sind: von athematischen Präsentien ἔμμεν 'sein', μεθιέμεν 'nachlassen', ἴμεν 'gehen', ὀρνύμεν 'erregen'; von Aoristen δόμεν 'geben', θέμεν 'setzen', μεθέμεν 'nachlassen', κατακτάμεν 'töten', οὐτάμεν 'verwunden'; von Perfekten: ἑστάμεν 'stehen', τετλάμεν 'ertragen', ἴδμεν 'wissen', δειδίμεν 'fürchten'; von thematischen Präsentien: ἀγέμεν 'führen', νειφέμεν 'schneien'; φερέμεν 'tragen'; von zweiten Aoristen: εἰπέμεν 'sagen', ἐλθέμεν 'kommen', σχέμεν 'halten'; von Futura: ἀξέμεν 'führen', βουλευσέμεν 'beraten', ἑξέμεν 'halten'.

Anm. 3. An Stelle von -μεν finden wir im Kretischen -μην, im Rhod. -μειν, die auf einer Umbildung beruhen.

3. Sehr häufig sind im Griech. Inf. auf -ναι, also scheinbare Dative von *en*-Stämmen. Wir finden sie als die Endung unthematischer Präsentien und Aoriste, des aktiven Perfekts und der Passivaoriste bei Homer, im Ion.-Attischen und im Südachäischen.

Man geht gewöhnlich von dem im Kypr. auftretenden δοϝεναι 'geben' aus, woraus att. δοῦναι, das sich ziemlich mit ai. *dāvánē* deckt. Man hat daher ein Infinitivsuffix *-wenai* angenommen. Aber es ist viel wahrscheinlicher, daß das *w* zum Stamm gehört, und daß nur *-enai* als Infinitivendung anzuerkennen ist. Dieses *-enai* sah man auch in θεῖναι 'setzen', ἱέναι 'werfen' und führte

es weiter auf -σεναι zurück. Wenn nun auch im Aind. ein paar Infinitive auf *-ṣaṇi* vorkommen, so scheint mir doch die Verbindung der griech. Bildungen mit diesen sehr zweifelhaft. Vergleicht man aber ἀήμεναι 'wehen' mit ἀῆναι, στήμεναι 'stehen' mit στῆναι, δαήμεναι 'verstehen' mit δαῆναι, γνώμεναι 'erkennen' mit γνῶναι, δό-μεναι mit δῦναι, ἁλώμεναι mit ἁλῶναι, βήμεναι 'gehen' mit βῆναι, ξυμβλήμεναι mit βλῆναι, ἔμμεναι 'sein' mit εἶναι aus *ἔσναι, so liegt die Vermutung nahe, daß -μεναι und -ναι ursprünglich identisch sind, und wir können sie auch jetzt nach dem § 199, 6 Bemerkten anstandslos vereinigen, indem wir γνῶναι auf *γνῶμναι zurückführen. Das -ναι, das ursprünglich nur hinter langem Vokal und Konsonant vorhanden gewesen sein müßte (so noch fast stets bei Homer und in arkad. ἦναι, ἀπειθῆναι, καταφρονῆναι), trat dann auch hinter Kürzen wie nachhom. εἰδέναι 'wissen', hom. ἰέναι, was aber für ἴμεναι eingetreten sein kann. Es verdrängte hier -μεν. Und nunmehr wurde ein -εναι, vielleicht mit unter dem Einfluß des alten δοϝέναι, abstrahiert und weiter übertragen.

4. Der ursprünglich den thematischen Verben angehörige Infinitivausgang -ειν erscheint in den andern Dialekten als -ην, enthält also unechtes ει und ist aus -εεν kontrahiert. Ob hier ein *j* oder ein *s* geschwunden ist, läßt sich nicht sicher sagen. Da aber *j* in der Infinitivbildung sonst keine Rolle spielt, so wird man an Schwund eines *s* denken dürfen. Eine Form *ἄγεσεν entspricht aber so sehr lat. *agere* aus **agesi*, einem Lok. eines *s*-Stammes, daß man die griech. Form unbedingt damit verbinden muß. Überblickt man nun, wie stark sich die Infinitivendungen im Griech. gegenseitig beeinflussen, so ist die Annahme nicht kühn, daß ein *ἄγεσι = l. *agere* nach den Formen auf -μεν zu *ἄγεσεν umgestaltet ist.

Anm. 4. Zur Erläuterung möge folgendes angeführt werden. 1. Das Verhältnis -μεναι : -μεν ließ auch Infinitive auf -ν neben denen auf -ναι ins Leben treten, z. B. lesb. πρόσταν, μεθύσθην, eretr. εἶν; 2. -μεν wurde im Rhod. durch den Einfluß von -ειν zu -μειν, im Kretischen durch den Einfluß von -ην zu -μην; 3. Um-

gekehrt wurde im Dorischen -ην durch den Einfluß von -μεν zu -εν (gort., arg., herakl.); 4. Die Medialendung -σθαι wurde im Thessal. durch Einfluß von -ειν zu -σθειν (ἔσσεσθειν). Es kommt also tatsächlich jede mögliche Kombination vor, und daher ist die oben angenommene Einwirkung wohl begreiflich.

5. Der Infinitiv des *s*-Aoristes, δεῖξαι, ist ein alter Dativ eines *s*-Stammes und gehört ursprünglich nicht zum -*s*-Aorist, da er genau dem lat. Passiv-Infinitiv wie *darī* entspricht. Vgl. τιμῆ-σαι, l. *amā-ri*, φιλῆ-σαι, l. *habēri*. Die Anknüpfung an den *s*-Aorist ergab sich im Griech. ziemlich leicht.

6. Der mediale Infinitivausgang auf -σθαι soll nach Bartholomae Rh. M. 45, 151 ff. mit ai. Infinitiven auf -*dhjāi* zusammenhängen. Dieses -*dhjai*, neben dem eine Form stand, der griech. -θαι entsprach, sei an *es*-Stämme, wie εἰδες- zu εἶδος angetreten, und dann sei -σθαι abstrahiert.

II. Partizipien.

A. Partizipium des Aoristpräsensstammes.

487. Im Aktivum bilden alle Formen, die nicht perfektisch sind, ein einheitliches Partizipium mit dem Suffix -*ent* und dessen verschiedenen Ablautsformen, auf dessen Zusammenhang mit der 3. Plur. oben hingewiesen wurde, also ai. *bhárant-*, got. *baírand-s*, l. *ferens*, gr. φεροντ-. Ist dieser Zusammenhang richtig, so werden auch die Ablautsverhältnisse die gleichen gewesen sein wie bei jener Form. Wir haben also -*ent* (-*ònt*), -*nt* und -*n̥t* anzunehmen. Die Entwicklung war teilweise anders wie in der 3. Pl.

1. Die Formen der athematischen Verba hatten in den starken Kasus -*ént*. In den schwachen Kasus ging der Ton auf die Endungen über, und wir haben daher anzusetzen -*n̥tós*, -*n̥tí*, so im ai. Akk. *adántam* 'essend', Gen. *adatáḥ*, L. *adatí* aus **adn̥táḥ*, **adn̥tí*, gleich idg. **ədéntm̥*, **ədn̥tós*. Diese Flexion läßt sich aus dem Vokalwechsel in aisl. *tindr* 'Zahn am Rade', mhd. *zint* 'Zacke' und got. *tunþus*, l. *dentis* erschließen. Trat die vollstufige

Form in die Enklise, so entstand nach § 141 *-ònt*. Daher gr. ὀδόντ-α, lit. *dantìs*. Ebenso gr. ὤν, vgl. l. *insons*, got. *sanþs*. Die regelmäßige Form der athematischen Verben liegt im Griechischen direkt nicht mehr vor, sie läßt sich aber erschließen. Denn einerseits finden wir das Femininum dor. ἔασσα aus **esn̥tjə*, und andrerseits scheint herakl. ἔντασσι eine Kontamination zu sein von *ἄσσι aus **sn̥tsí*, ai. *satsú* und Akk. *ἔντα = l. *prae-sentem*, ai. *sántam*.

Die Form *-ént*, Gen. *-n̥t-* müssen wir bei allen athematischen Verben finden, es mußte also heißen δαμν-έντ- aus **demnə-ént*, indem das *ə* vor dem folgenden Vokal schwand, vgl. § 144. In den obliquen Kasus blieb aber vielleicht das *ə* erhalten, und wir bekommen regelmäßig δαμνά-ντος, στά-ντος, θέ-ντος, δό-ντος, δεικνύ-ντος. Die reduplizierenden athematischen Verben tragen im Ind. den Akzent auf der Reduplikationssilbe. Ist diese Betonung alt, so wären griech. ἵ-στα-ντ-, τι-θε-ντ, δι-δο-ντ ganz regelrecht, und nur ihr Akzent ἱστάντ- würde auf einer Neubildung beruhen. Da nun hier die Form ἵστα-ντ- auch im Nom. vorhanden war, so bildete man *στ-εντ-ς, G. στά-ντος zu *σταντς (daraus att. στά-ς), στάντος um. Ebenso schuf man *δεικνύντς für *δεικνυϝ-έντς nach δεικνύ-ντος. Da der *s*-Aorist auf einen Konsonanten ausging, so war die ursprüngliche Flexion **deiks-ént*, Gen. **deiks-a-tós*. Nach dem Muster der übrigen ist hier *δειξα-ντς, δείξα-ντος aufgekommen. Da nun neben **deiks-énts* auch ein *deiks-ònt-s* gestanden haben wird, so hat man diese Form als das Partizipium Futuri verwendet.

Anm. Gewöhnlich legt man bei der Erklärung der griech. Partizipia die indischen Verhältnisse zugrunde, wo bei den athematischen Verben stets *-ánt* = idg. *ént*, Gen. *-atas* aus *-n̥tos* flektiert wird. Aber *krīṇánt*, *krīṇataḥ* kann sich zu *δαμν-αντ-, δαμνά-ντος verhalten wie τίθε-μεν zu *dadhmáḥ*, d. h. wir haben es mit idg. Doppelformen zu tun.

2. Ein lebhafter Streit hat sich darüber entsponnen, ob die Partizipia des Typus φέρων, idg. *bhárant* im Idg. auch Abstufung in den schwachen Kasus hatten, wie sie

noch im Indischen vorliegt. Bartholomae KZ. 29, 487 ff., BB. 16, 261 ff. leugnet die Ursprünglichkeit des Indischen für diesen Fall. Dagegen ist J. Schmidt Ntr. 185 f., 422 ff. lebhaft dafür eingetreten. An und für sich ist vorauszusetzen, daß ein Ablaut vorhanden war. Ob er allerdings in das griechische Sonderleben hineingekommen ist, kann zweifelhaft sein. Am stärksten spricht für Schmidt, daß das Lateinische durchaus *-ens*, *-entis* bei den thematischen Verben hat. Griech. λέγων, l. *legentis* erklären sich am einfachsten aus der Flexion **légont-*, **legn̥tós*.

Dazu kommen die Neubildungen herakl. πρασσόντασσι aus πρασσοντ- und *πρασσασσι; ferner ἀέκασσα zu ἀέκων, θέρμασσα· ἡ κάμινος Herodian I, 267, 26. Es ist bei der ganzen Frage zu beachten, daß ursprünglich viel mehr athematische Verben vorhanden waren, als im Griech. vorliegen.

B. Das Partizipium des Mediums.

488. Im Griech. ist -μενο- die Endung aller Partizipia des Mediums. Die übrigen Sprachen zeigen das Suffix in verschiedenen Ablautsstufen, vgl. § 289. Im Aind. finden wir im Präsens der thematischen Verben *-māna-*, gleich idg. *-mōno-*, im Avest. *-mna-* und *-mana-*, im Preuß. *-mana-*. Die übrigen Sprachen haben es nur in isolierten Resten (l. *fēmina*, *alumnus*). Wahrscheinlich hängt auch ai. *-āna-*, die Form der athematischen Verben und des Perfekts, sowie abulg. *-mŭ* nach Schmidts Gesetz (§ 199, 6) damit zusammen. Im Griech. besteht in der Bildungsweise nur der eine Unterschied, daß das Part. Perf. paroxyton ist, das der übrigen Tempora proparoxyton. Wahrscheinlich geht die Betonung des Perfektums auf alte Endbetonung zurück (nach Wheelers Gesetz, s. S. 237), wie sie noch im Indischen vorliegt, z. B. *budbudhānáḥ*, *dadanáḥ* von *dā* 'geben'. Die Einheitlichkeit der Betonung der Partizipia im Griech. scheint indessen nicht alt zu sein. Wenigstens wird von Ar-

cadius 64. 23 eine abweichende Betonung verzeichnet für Eigennamen wie Τισαμενός, Ἀκεσαμενός, Φαμενός, Ἰαμενός.

C. Das Partizipium des Perfekts.

489. Das aktive Partizipium des Perfekts wird mit einem in allen Sprachen, wenn auch z. T. nur in Resten nachweisbaren Suffix *-wes*, *-wos* gebildet. Im Nom. Sg. Mask. finden wir naturgemäß die Dehnstufe, gr. εἰδώς, das Neutrum hat kurzen Vokal εἰδός. Zur Bildung des Femininums trat *-jə* an die Form *-wes*. Ursprünglich wurde wahrscheinlich mit Akzentwechsel und demgemäß mit Ablaut flektiert, Nom. *-wésjə*, aber Gen. *-us-jâs*. Dies mußte im Griech. -εῖα, -υιᾶς ergeben. Naturgemäß finden wir Ausgleichung, indem teils -εῖα, teils -υιᾶς durchgeführt wurde, also γεγονεῖα und ἰδυῖα, ai. *vidúṣī*.

Das Griech. zeigt nun in der Flexion des Mask. einen Stamm *-wot-*, εἰδότος. Da es nicht zweifelhaft sein kann, daß das ursprüngliche Suffix *-wes* lautete, so muß das griech. *t* auf einer Neubildung beruhen. Es findet sich aber nicht nur in diesem Sprachzweig, sondern auch im Ind., so im Nom. Sg. Ntr. *vidvát*, im I. D. Ab. Du. *vidvádbhjām*, im I. Pl. *vidvád-bhiḥ* und im Lok. Plur. *vidvát-su*. Wahrscheinlich liegt das *t* auch in andern Sprachen vor. So finden wir im Got. *weitwōd-* 'der Zeuge', und daß dies mit gr. εἰδότ-, ai. *vidvát-* zusammengehört, scheint klar zu sein.

Die Erklärung ist schwierig. Brugmann Gr. Gr.[3] 210, Grd.[2] 2, 1, 565 nimmt an, daß *-wot* gleichbedeutend neben *-wos* gestanden habe. Dies ist durchaus unbefriedigend, da sich im Femininum keine Spur des *t* zeigt, und solche Doppelstämmigkeit immer die letzte Zuflucht bleiben muß. Dann wäre es schon besser, von einem Suffix *-wets-* auszugehen, in dem schon im Idg. teils das *t*, teils das *s* geschwunden wäre. Den richtigen Weg der Erklärung hat wahrscheinlich J. Schmidt KZ. 26, 329 ff. gefunden, indem er annahm, daß *s* unter gewissen Be-

dingungen im Idg. vor *s* in *t* überging, so daß also ai. Lok. Pl. *vidvát-su*, gr. εἰδό(τ)-σι die lautgesetzliche Form wäre, von der aus sich dann das *t* weiter verbreitet hätte. Allerdings wird die Lautgruppe *ss* in andern Fällen vereinfacht, vgl. Hübschmann KZ. 27, 329, aber *ss* kann im Idg., wie J. Schmidt KZ. 27, 330 mit Recht bemerkt, verschieden behandelt sein.

D. Die Abstufung des Partizipiums Perfekti.

490. Auch die Stammsilbe der Partizipia Perfekta hatte Abstufung. Das Maskulinum zeigt die Vollstufe, und zwar in der *e*-*o*-Reihe mit *e*, was gegenüber dem *o* des Perfektums bemerkenswert ist, z. B. εἰδώς 'wissend' : οἶδα; κεκλεβώς (Inschrift von Andania) gegenüber κέκλοφα 'habe gestohlen'; εἰκώς : ἔοικα.

Anm. Nach dem *e*-Vokalismus der Wurzelsilbe und dem *o* des ableitenden Elements zu urteilen war die ursprüngliche Betonung **wéiduōs*, vgl. auch got. *weitwōds* 'Zeuge'.

Das Femininum aber zeigt Schwundstufe der Wurzel und Vollstufe sowie Schwundstufe in der Ableitung. Erstens findet sich noch in hom. ἰδυῖα, gewöhnlich εἰδυῖα; hom. ἀρηρώς, F. ἀραρυῖα : ἀραρίσκω 'füge'; hom. λεληκώς, F. λελακυῖα : λάσκω 'rede'. — Neben dem regelrechten -υῖα aus *-usjă* zeigen sich inschriftlich zahlreiche Formen auf -εῖα, aus *-wesjă*, so herakl. ἐρρηγεῖα u. a., att. γεγονεῖα, συναρареῖα, böot. Εἰλειθεια neben Εἰλειθυῖα. Neben ἄγυια 'Straße' weist l. *agea* 'Schiffsgang' auf *ἄγεια. Daraus läßt sich eine Flexion N. *-wésjə*, G. *-usjás* erschließen mit demselben Akzentwechsel, wie wir ihn bei den *ī*-, *jē*-Stämmen (s. § 309) treffen.

III. Die Verbaladjektiva.

491. Außer den Partizipialsuffixen, die im Griech. produktiv geblieben sind, besaß das Idg. noch andere Elemente zur Bildung von Verbaladjektiven, die im Griech. z. T. nur in isolierten Resten vorliegen.

1. Das Suffix -τέος bildet Verbaladjektive mit dem Begriff der Notwendigkeit. Das erste Beispiel erscheint bei Hesiod (φατε[ι]ός), und sie werden daher erst im Griech. produktiv geworden sein. Mit den indischen Bildungen auf *-tavja-* sind sie zwar nicht urverwandt, aber doch von gleicher Art, insofern als beiden *tu*-Stämmen, die vielfach Verbalabstrakta bilden, zugrunde liegen. Man muß offenbar von Lokativen auf -ευ ausgehen, die flektiert wurden.

2. *-to-* ist im Lat. und Germ. Partizipialsuffix geworden, im Griech. aber Verbale geblieben. Über die Bildung vgl. § 317.

3. *-no-* bildet im Germ. und Slaw. Partizipia. Im Griech. liegen nur Reste vor, die § 318 behandelt sind.

Autoren- und Schriftenverzeichnis.

Angeführt sind im allgemeinen nur die Seiten, wo ein Autor mit seinem Werk zuerst und vollständig zitiert ist.

Sachenverzeichnis.

Die Zahlen bezeichnen die Seiten.

Wörterverzeichnis.

Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.

Orthographische Erläuterungen.

Man umschreibt in der sprachwissenschaftlichen Literatur die meisten Originalalphabete durch das lateinische Alphabet, wobei man aber, um die Mannigfaltigkeit der Laute auszudrücken, verschiedene diakritische Zeichen anwenden muß. Leider werden aber diese Zeichen, wie auch die lateinischen Buchstaben nicht überall in der gleichen Bedeutung gebraucht, und die einzelnen Autoren transkribieren auch verschieden, so daß hier eine verwirrende Mannigfaltigkeit herrscht. Ich habe daher IF. 21, 145 eine einheitliche Transkription vorgeschlagen, deren wesentlicher Grundsatz ist, mit demselben Zeichen auch stets denselben oder annähernd denselben Laut zu umschreiben. Ich habe dieses Verfahren in meiner Etymologie der neuhochdeutschen Sprache und in der fünften Auflage von Weigands deutschem Wörterbuch befolgt, und keiner der zahlreichen Benutzer hat darüber Klage geführt. Ich habe es daher auch in diesem Handbuch angewendet, das doch zunächst für klassische Philologen bestimmt ist, bei denen man nicht die Kenntnis der verschiedenen indogermanischen Sprachen voraussetzen darf. Der Fachgelehrte wird sich aber sehr leicht zurecht finden. Was das Sanskrit betrifft, so habe ich mich möglichst der jetzt geltenden Art der Umschreibung angeschlossen, mußte aber *j* statt *y* anwenden.

Ich schreibe folgendermaßen:

Allgemeines.

1. Der Strich — über einem Vokal bedeutet die Länge. Andere wenden dafür namentlich auf germanischem Boden den ´ an, den man aber als Akzentzeichen braucht, der ˘ bedeutet die Kürze.

2. Die Vokalreihe hat die Zeichen:

a, *ę* (offenes *e*), *ė* (geschlossenes *e*), *i*, *å* (geschlossenes, nach *o* hinliegendes *a*), *o*, *ů* (nach *o* hinliegendes offenes *u*), *u*, *y* (eine Art *ü*-Laut).

Die Murmelvokale unterpungiere ich: *ạ*, *ẹ*, *ọ*, dazu kommt *ə* (schwa indogermanicum).

Die stimmlosen Vokale sind Petit gedruckt: *e*, *a*, *o*.

3. Die Verschlußlaute sind: *k*, *t*, *p*, *g*, *b*, *d*.

Zum Zeichen der Palatalisation wird ´ angewendet, so daß ich *k'*, *g'* schreibe, statt Brugmann's *k̂*, *ĝ*.

Die Labialen schreibe ich k^w, g^w, gh^w.

4. Die Reibelaute sind: χ (*ch*), *f*, *þ* (engl. *th*), *ʒ*, *b*, *d*, *s*, *z* (= frz. *z*), *š* (= *sch*), *ž* (= frz. *j*).

5. *c* = deutsch ʒ, *č* = tſch, *j* = aind. *j*.

6. Für unsilbisches *i* und *u* schreibe ich *j* und *w*.

7. *l'* bedeutet das palatale *l*, *ł* das gutturale.

8. Die Nasale sind bezeichnet mit *m*, *n*, *ŋ* (= d. *ng*), *ŋ'* (= palatalem *ng*).

Besonderes.

1. **Altindisch.** *ē* und *ō* gehen stets auf die urarischen Diphthonge *ai* und *au* zurück.

Die unterpungierten *ṭ*, *ṭh*, *ḍ*, *ḍh*, *ṇ* bezeichnen die zerebralen Dentale, die durch Emporbiegen der Zungenspitze an den harten Gaumen gebildet werden.

ḥ ist aus *s* entstanden.

ś umschreibt Brugmann *ś̌*, andere *ç*.

2. **Oskisch.** Für oskisch *í*, das offene aus *e* entstandene *i*, konnte ich leider nicht *į̇* schreiben, da der Buchstabe fehlt.

3. Im **Gotischen** ist *ai* und *au* beibehalten und als *ä* und *o* zu lesen. Als Kürze geht es auf *e* und *o* zurück. *q* ist *kw*, *ƕ* = ungefähr *hw*.

4. Im **Litauischen** ist die Orthographie konsequent durchgeführt. Ich schreibe also *ē* für *ė*, *ī* für *y*, *ie* für *ë*, *uo* für *ů*, *š* für *sz*, *ž* für *z*. ´ bezeichnet den Stoßton auf Längen, ˜ drückt den zweimorigen schleifenden Ton, ˆ den dreimorigen aus, ` steht meist in Endsilben und bezeichnet einen kurzen Vokal, der gewöhnlich aus einer stoßtonigen Länge entstanden ist.

5. Im **Altbulgarischen** sind *e*, *o*, *ĭ*, *ŭ* etymologische Kürzen, *a*, *ě*, *i*, *y* etymologische Längen.

Verzeichnis der wichtigern Abkürzungen.

abg. = altbulgarisch.
ags. = angelsächsisch.
ahd. = althochdeutsch.
ai. = altindisch.
air. = altirisch.
an. = altnordisch.
äol. = äolisch.
ar. = arisch.
ark. = arkadisch.
arm. = armenisch.
as. = altsächsisch.
aw., awest. = awestisch.
böot. = böotisch.
D. = Dehnstufe, s. S. 130.
d. = deutsch
delph. = delphisch.
el. = elisch.
F. = Femininum.
gort. = gortynisch.
got. = gotisch.
gr. = griechisch.
h., hom. = homerisch.
herakl. = herakleisch.
idg. = indogermanisch.

Berichtigungen.

S. 47, 5 Z. 6 lies ἐραννός st. ἔραννος.
S. 51 α) Z. 4 v. u. lies πανάπαλος st. παναπαλός. Z. 3 v. u. lies πουλυβοτείρη und πουλύποδας.
S. 90 § 83 1. Z. streiche θρήσσω.
S. 110 § 112 Z. 8 lies ἴς st. ἶς.
S. 127 § 130 Z. 2 v. u. lies στῦσαι st. στύσαι.
S. 146, 7 lies ἐδόθην st. ἐδόδην.
S. 220 Anm. 2 Z. 7 lies ἀνεθέθη st. ἀνεθέθη.
S. 275 Z. 9 lies φῴς st. φῷς.
S. 313 letzte Z. lies ὑπομιμνῄσκω st. ὑπομιμῄσκω.
S. 321 § 300 α) 4. Z. lies ἀπαλλάττω st. ἀπαλάττω.
S. 346 Z. 16 lies ἀτραπός st. ἄτραπος.
S. 347 letzte Z. lies ἑκασταχοῖ st. ἑκαστοχοῖ.
S. 360 § 323 b) 2. Z. lies φυλή st. φύλη.
S. 360 3. Z. v. u. lies νοσηλός st. νόσηλος.
S. 368 Anm. 3 Z. 4 lies ῥίς und ῥίν st. ῥῖς, ῥῖν.
S. 380 c) 4. Z. lies λυκοσπάς st. λυκασπάς.
S. 390 Z. 19 lies πεῖραρ st. πείραρ.
S. 392 Z. 2 v. u. lies αἶθος st. αἴθος.
S. 411 Z. 6 streiche μήκιστος : μακρός 'lang'.
S. 413 Anm. 2 Z. 7 lies ῥᾴων st. ῥάων.
S. 415 Z. 9 lies πόντον st. πότον.
S. 437 Z. 1 lies σήμερον st. σῆμερον.
S. 520 Anm. Z. 2 v. u. lies κοικύλλω statt κοκύλλω.

C. F. Wintersche Buchdruckerei.

